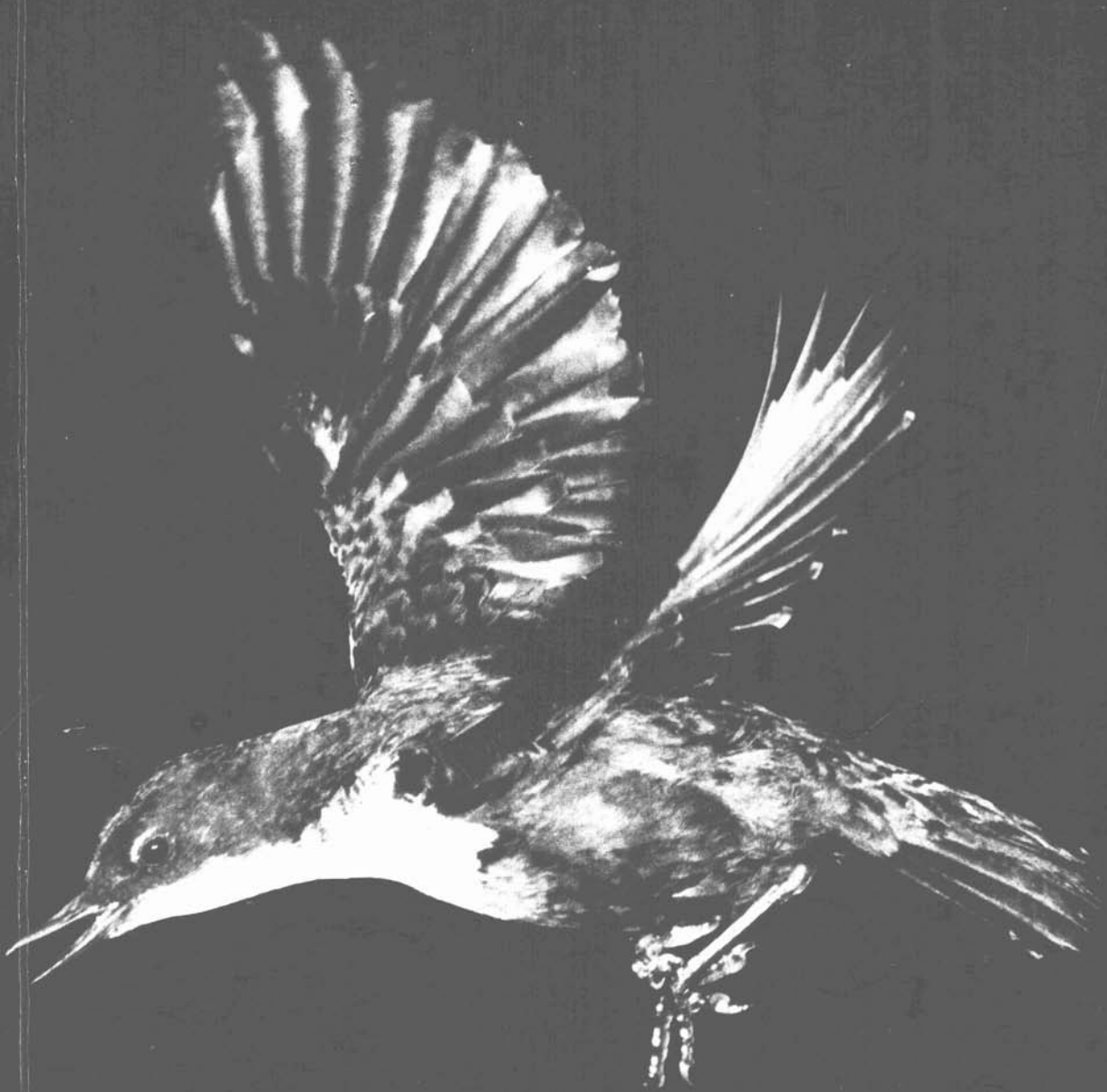


R. Skiba Die Vogelwelt
des Niederbergischen Landes



**Die Vogelwelt
des
Niederbergischen Landes**

von

Reinald Skiba

**BESCHÄDIGTES
EXEMPLAR !**

Jahresberichte des Naturwissenschaftlichen Vereins Wuppertal

Beiheft 2

Wuppertal 1993

Umschlagbild: Wasseramsel im Flug.

Fotos und Grafiken: soweit nicht anders angegeben, vom Verfasser.

© Naturwissenschaftlicher Verein in Wuppertal

Gesamtherstellung: WupperDruck, E. Bauer, Wuppertal
Gedruckt auf chlorfreiem Papier

Zu beziehen durch:
Naturwissenschaftlicher Verein in Wuppertal,
Fuhlrott-Museum, Auer Schulstraße 20, 5600 Wuppertal 1

Inhaltsübersicht

	Seite
Vorwort des Herausgebers	4
Vorwort des Verfassers	5
Geschichte der ornithologischen Erforschung des Niederbergischen Landes	7
Bearbeitungsgebiet, Geologie und Klima	12
Landschaftsgliederung und Flächennutzung	15
Siedlungsdichte und Höhenverbreitung der Vogelarten	24
Bestandsveränderungen und deren Ursachen	25
Folgerungen für den Schutz der Vogelwelt	38
Besprechung der einzelnen Vogelarten	39
Anhang 1: Landschaftsbezogene Siedlungsdichten der Brutpaare im Niederbergischen Land sowie in Teil- und Nachbargebieten	309
Anhang 2: Biotopbezogene Siedlungsdichten revierverhaltender Männchen auf Probeflächen im Niederbergischen Land	315
Anhang 3: Übersicht über die seit 1850 im Niederbergischen Land nachgewiesenen Brutvogelarten nach Zeitperioden	335
Schrifttum	337
Nachschlageverzeichnis der Vogelarten	347

Vorwort des Herausgebers

Die faunistische Erforschung der Niederbergischen Region hat eine weit mehr als hundertjährige Tradition. Dabei war der Großraum von Elberfeld und Barmen vielfach Ausgangspunkt der Forschungen. Im entomologischen Bereich war es einmal G. WEYMER, der 1863 in den Jahresberichten des Naturwissenschaftlichen Vereins von Elberfeld und Barmen ein "Verzeichnis der in der Umgebung von Elberfeld und Barmen vorkommenden Schmetterlinge" veröffentlichte, und zum anderen C. CORNELIUS, der 1884 das "Verzeichnis der Käfer von Elberfeld und dessen Umgebung" ebenfalls in dieser Schriftenreihe vorstellte.

Für den ornithologischen Bereich war es J.C. FUHLROTT, der bereits 1848 das "Verzeichnis der im Wupperthale vorkommenden, von Dr. HOPFF beobachteten Vögel" in den Verhandlungen des Naturhistorischen Vereins der Preußischen Rheinlande und Westfalens publizierte und damit eine erste Vogelfauna dieser Region vorstellte. Die Arbeit enthielt die 10jährigen Beobachtungsergebnisse seines verstorbenen Freundes Dr. HOPFF. Mit diesem Aufsatz begann die Dokumentation der Erforschung der Vogelwelt im Niederbergischen Raum. Weitere Aufsätze folgten.

Die vielfältigen Aktivitäten im Naturwissenschaftlichen Verein führten schließlich am 28.10.1935 zur Gründung einer Ornithologischen Abteilung innerhalb desselben. In seinen Anmerkungen über diesen Zusammenschluß schreibt E. SCHULTEN (Jber. Naturwiss. Ver. Wuppertal 17, 1938, 18): "Es sollte zu den vielen bestehenden kein neuer 'Vogelliebhaberverein' aus der Taufe gehoben werden, in dem man sich gemütlich beim Glase Bier erzählt, wie man Hänflinge und andere Käfigvögel am besten füttert, ihre Krankheiten bekämpft und ihr Ungeziefer vertilgt. Den Gründern ging es um mehr. In ernsthaftem Streben soll an der Erforschung der westdeutschen Vogelfauna mitgearbeitet werden."

Mehr als 20 Jahre vergingen allerdings noch, bis von H.-U. THIELE und H. LEHMANN die regionalen Beobachtungsergebnisse der Ornithologischen Sektion im Heft 18 (1959) der Jahresberichte des Naturwissenschaftlichen Vereins vorgestellt werden konnten. "Die Vögel des Niederbergischen Landes" lautete die Abhandlung. 6 Jahre später, im 20. Heft (1965) der Jahresberichte, erschien "Die Vogelfauna des Niederbergischen" von H. LEHMANN und R. MERTENS. Diese wesentlich erweiterte Zusammenstellung war unter Mitwirkung von insgesamt 34 aktiven Beobachtern erfolgt.

Heute nun, Anfang 1993, kann ich das Vorwort für eine neue "Vogelwelt des Niederbergischen Landes" schreiben. Hier ist es Prof. Dr.-Ing. Reinald Skiba von der Bergischen Universität in Wuppertal, der sich nach anfänglichem Zögern auf meinen Wunsch hin bereit erklärt hatte, die Federführung für dieses umfangreiche Werk zu übernehmen. Die Ergebnisse von LEHMANN & MERTENS (1965) mußten aktualisiert, neue Methoden erprobt und zusätzliche Themenkomplexe aufgegriffen werden.

Es gelang Herrn SKIBA in kollegialer Zusammenarbeit mit mehr als 50 aktiven Ornithologen die intensive Geländearbeit in 6 Jahren durchzuführen, anschließend die Ergebnisse aufzubereiten und die vorliegende Dokumentation fertigzustellen. Das unermüdliche Vorbild in diesem Teamwork war R. SKIBA, dem ich hierfür im Namen des Naturwissenschaftlichen Vereins Wuppertal sehr herzlich danke. Ebenso gilt mein Dank den vielen Mitarbeitern, ohne die ein so umfangreiches Werk nicht hätte erarbeitet werden können.

Nachdem 1987 die von W. STIEGLITZ verfaßte "Flora von Wuppertal" als 1. Beiheft der Jahresberichte des Naturwissenschaftlichen Vereins Wuppertal von mir herausgegeben werden konnte, liegt nun mit der "Vogelwelt des Niederbergischen Landes" von R. SKIBA eine weitere Monographie vor, die als 2. Beiheft der Jahresberichte unseres Vereins gedruckt wird.

Ähnlich wie bei dem 1. Beiheft ist die Finanzierung des Druckes der neuen Schrift zu einem hohen Anteil durch großzügige Spenden ermöglicht worden. Hier sei Prof. Dr. Hans Knübel, der Stadtparkasse Wuppertal, dem Landschaftsverband Rheinland und der Bayer AG (Werk Elberfeld) sehr herzlich gedankt.

Ich wünsche dieser Schrift ein weites Echo und hoffe, daß sie zum Wohle unserer Umwelt vielfältig genutzt wird.

Wuppertal, im Januar 1993

Wolfgang Kolbe

Vorwort des Verfassers

Seit der 1965 veröffentlichten letzten Avifauna des Niederbergischen Landes von LEHMANN & MERTENS sind inzwischen 28 Jahre vergangen. Unsere Umwelt und damit auch die heimische Vogelwelt haben sich in dieser Zeit wesentlich verändert. Daher schlug der Vorsitzende des Naturwissenschaftlichen Vereins in Wuppertal, Dr. Wolfgang Kolbe, vor, eine neue Avifauna zu erstellen und übertrug mir diese Aufgabe. Entsprechend wurde 1986 ein Arbeitskreis gegründet, der sich mit der Neufassung der Avifauna befaßte und mich in den folgenden Jahren mit Rat und Tat unterstützte.

Das Ziel dieser Avifauna besteht darin, den derzeitigen Bestand der Vögel des Niederbergischen Landes zu erfassen, Änderungen gegenüber vergangenen Jahrzehnten aufzuzeigen und Hinweise für den Schutz der Vogelwelt zu geben. Die Avifauna soll auch durch quantitative Angaben zu Bestand und Gefährdung der einzelnen Arten zur Versachlichung der Diskussion um einen wirkungsvollen Naturschutz beitragen und Hilfestellung bei einer Abwägung des öffentlichen Interesses zwischen Naturschutz und unterschiedlichen Flächennutzungsvorhaben leisten.

Diese Arbeit hätte sich nicht ohne die uneigennützig und zum Teil sehr umfangreiche Unterstützung einer großen Zahl von Informanten durchführen lassen. Für die Durchsicht des Manuskriptes und dessen Ergänzung durch weitere Beobachtungen danke ich:

Hans Jürgen Egen (Wuppertal)
Martin Ehrlinger (Erkrath)
Andreas Heil (Remscheid)
Peter Herkenrath (Bonn)
Thomas Herkenrath (Düsseldorf)
Johannes Huhn (Wuppertal)
Heinz Michels (Düsseldorf)

Axel Müller (Wuppertal)
Hartmut Osing (Wermelskirchen)
Hans-Gerd Preiß (Langenfeld)
Michael Schmitz (Remscheid)
Ulrich Siewers (Solingen)
Frank Stiller (Wuppertal)
Reinhard Vohwinkel (Velbert)

Außerdem danke ich für die Überlassung von Beobachtungen sowie für sonstige Auskünfte und Unterstützung:

Ernst Arzberger (Erkrath)	Alfred Leisten (Düsseldorf)
Dennis Becker (Solingen)	Gerd Dieter Löschner (Wermelskirchen)
Ulrike Beyer (Wuppertal)	Bernhard May (Remscheid-Reinshagen)
Willy Biesenbaum (Velbert-Langenberg)	Claus Mayr (Aachen)
Karl-Heinz Blockhaus (Velbert)	Rolf Mertens (Wipperfürth)
Gerhard Bornewasser (Radevormwald)	Willi Möller (Remscheid)
Horst Braun (Remscheid)	Dr. Rainer Mönig (Wuppertal)
Hermann Brombach (Leverkusen)	Kurt Nilius (Halle)
Prof. Dr. Dr. Hans Engländer (Köln)	Herbert Nussbaum (Wuppertal)
Prof. Dr. Reiner Feldmann (Menden-Bösperde)	Stefan Pinner (Remscheid)
Dietmar Fennel (Radevormwald-Dahlhausen)	Dieter Prestel (Much-Huven)
Hans Flosbach (Wipperfürth)	Dr. Peter Prokosch (Oslo)
Prof. Dr. Wolfgang Gerß (Heiligenhaus)	Martin Richter (Wuppertal)
Hubert Gerstner (Kürten)	Karin Ricono (Garten- u. Forstamt der Stadt Wuppertal)
Sebastian Gierets (Remscheid)	Günther Rosahl (Remscheid)
Jörg Haafke (Ratingen-Lintorf)	Karl-Heinz Salewski (Hückeswagen)
Johannes Heil (Remscheid)	Ulrike Schakmeier (Remscheid)
Dr. Hubert Heuwinkel (Naturkundliches Heimatmuseum Düsseldorf-Benrath)	Volkmar Scharf (Remscheid)
Dr. Achim Hübinger (Düsseldorf)	Jürgen Schwarz (Velbert)
Friedrich Hucklenbruch (Mettmann)	Rolf Steinberg (Radevormwald)
Walter Hunke (Wuppertal)	Wolf Stieglitz (Erkrath)
Christian Karg (Ratingen)	Willi Stratmann (Velbert)
Dr. Alwin Kemna (Wuppertal)	Martin Volpers (Höxter)
Dr. Reiner Klewen (Much)	Hans Völz (Hückeswagen)
Wilhelm Knebel (Monheim-Baumberg)	Dr. Klaus Wiese (Wuppertal)
Florian Kohnle (Velbert)	Helmut Winzer (Wuppertal)
Thomas Krüger (Wuppertal)	Gustav Wörner (Wuppertal)
	Siegfried Wurm (Radevormwald)

Mein Dank gilt auch allen, die in Veröffentlichungen über Vogelbeobachtungen im Niederbergischen Land berichtet oder ihre Beobachtungen in den Karteien der Gesellschaft Rheinischer Ornithologen, der Arbeitsgemeinschaft Bergischer Ornithologen oder des Naturwissenschaftlichen Vereins in Wuppertal hinterlegt haben. Ferner danke ich Reinhard Vohwinkel und seinen Helfern für die Überlassung von umfangreichen EDV-Listen über die am Eigenerbach-Klärteich beobachteten Vögel und dem Arbeitskreis für wissenschaftliche Vogelberingung des Niederbergischen Landes (AVNL), der mir zahlreiche Angaben besonders über Greifvögel und Ergebnisse von Vogelberingungen zur Verfügung stellte. Auch danke ich den Unteren Landschaftsbehörden und statistischen Abteilungen der kreisfreien Städte Remscheid, Solingen und Wuppertal und der sonstigen vom Bearbeitungsgebiet berührten Kreise, die mir bei der Beschaffung von Unterlagen behilflich waren.

Meiner Frau Irene danke ich für ihr Verständnis bei der sehr zeitaufwendigen Anfertigung dieser Avifauna und für die Endkorrektur des Manuskriptes.

Nicht zuletzt gilt mein Dank dem Vorsitzenden des Naturwissenschaftlichen Vereins in Wuppertal, Dr. Wolfgang Kolbe, der die Durchführung der Arbeit unterstützt und die Finanzierung des Druckes organisiert hat.

Wuppertal, im Januar 1993

Reinald Skiba

Geschichte der ornithologischen Erforschung des Niederbergischen Landes

Die ersten zusammenfassenden ornithologischen Aufzeichnungen über das Niederbergische Land verdanken wir Dr. Johann Carl FUHLROTT (1803 - 1877), der an der Realschule Elberfeld ab 1830 tätig war, dort 1843 zum Oberlehrer und 1862 zum Professor ernannt wurde (BÜRGER 1956; N.N. 1878; SCHAFFHAUSEN 1878). Diese außergewöhnliche Forscherpersönlichkeit wird nicht nur durch ihre wissenschaftlichen Leistungen, sondern auch durch ihre organisatorischen Fähigkeiten gekennzeichnet. 1843 finden wir J.C. FUHLROTT unter den Gründern des Naturhistorischen Vereins der preußischen Rheinlande und Westfalens mit Sitz seinerzeit in Aachen, heute in Bonn. 1846 gründete er den Naturwissenschaftlichen Verein zu Elberfeld und Barmen (heute Wuppertal), dessen Vorsitzender er über 31 Jahre bis zu seinem Tode war. J.C. FUHLROTT hat sich, wie alle großen Forscher seiner Zeit, mit mehreren wissenschaftlichen Disziplinen befaßt, insbesondere mit Geologie, Paläontologie, Anthropologie, Botanik, Zoologie einschließlich Ornithologie und Meteorologie. Das besondere Verdienst von J.C. FUHLROTT bestand in der Beschreibung des "homo neandertalensis", dessen fossile Knochen bei Steinbrucharbeiten in einer Höhle oberhalb des Düsseldorftales 1856 gefunden wurden.

1848, also zwei Jahre nach der Gründung des Naturwissenschaftlichen Vereins, veröffentlichte J.C. FUHLROTT das erste Verzeichnis der in Wuppertal vorkommenden Vogelarten. Es beruht auf etwa zehnjährigen Beobachtungen von Dr. Georg Bernard HOPFF (1804 - 1847), Arzt in Elberfeld, der kurz vor seinem frühen Tod anlässlich eines Vortrages dem Naturwissenschaftlichen Verein ein Artenverzeichnis mit 155 Arten übergab (FUHLROTT 1847). Außerdem besaß G.B. HOPFF eine große Sammlung ausgestopfter, vorwiegend bei Wuppertal erlegter Vögel. Die Sammlung wertete J.C. FUHLROTT ebenfalls aus. Sie ging später in den Besitz des Elberfelder Gymnasiums über und wurde im zweiten Weltkrieg durch Bombenangriffe vollständig vernichtet.

Dieses erste, mit Bemerkungen von J.C. FUHLROTT versehene Artenverzeichnis unterschied noch nicht nach Brut- und Gastvögeln und enthielt auch einige in der weiteren Umgebung festgestellte besonders gekennzeichnete Arten. 1854 wurde es von J.C. FUHLROTT in einem Nachtrag durch eigene Beobachtungen und solche von Dr. Louis von GUERARD, Arzt in Elberfeld, ergänzt. 1858 veröffentlichte J.C. FUHLROTT erneut eine Artenliste von in Elberfeld und Barmen mit Umgebung beobachteten Vögeln. Diese neue Liste unterschied erstmals Brut- und Gastvögel und umfaßte 198 Arten, davon 102 Brutvögel. Die Arbeit enthält einige offensichtliche Versehen, die von späteren Autoren berichtigt wurden.

In einer 1960 im "Täglicher Anzeiger für Berg und Mark" erschienenen Veröffentlichung mit dem bezeichnenden Titel "Das Wuppertal in seiner Armuth an Singvögeln" beklagte J.C. FUHLROTT die schonungslose Verfolgung der im Frühjahr heimkehrenden Vögel. Diese Klageschrift fand so große Beachtung, daß die Zeitung einen Sonderdruck herstellte. Auch war es den Bemühungen von J.C. FUHLROTT zu verdanken, daß 1862 ein Tierschutzverein in Wuppertal gegründet wurde (BÜRGER 1956).

1884 legte A. OLEARIUS (Lebensdaten unbekannt) erneut eine kommentierte Liste der Vögel vor, die in einem Umkreis von 10 - 20 km um Elberfeld beobachtet wurden. Sie umfaßte 197 Vogelarten, davon 102 Brutvögel. Die Artenbesprechungen enthalten auch Angaben über Belegexemplare in einer neuen Sammlung des Naturwissenschaftlichen Vereins, die ebenso wie die HOPFF'sche Sammlung 1943 durch Bombenangriff vernichtet wurde (THIELE & LEHMANN 1959). Schon zu dieser



*Prof. Dr. Johann Carl FUHLROTT
1803 - 1877
(Foto aus BÜRGER 1956)*



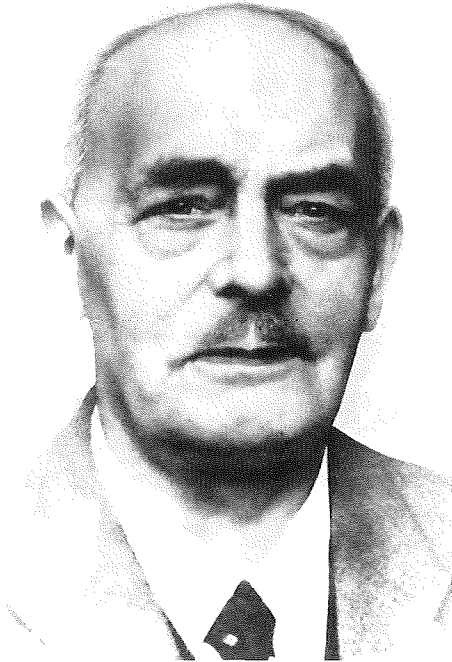
*Prof. Dr. Hans-Ulrich THIELE
1929 - 1983
(Foto privat)*

Zeit beklagte sich A. OLEARIUS über für die Vogelwelt ungünstige Biotopveränderungen, da die Wälder und Hecken beseitigt worden seien, durch Zunahme der Schafzucht die Erdbruten zerstört würden und alte Bäume für Höhlenbrüter ungenügend zur Verfügung ständen.

1877 - 1887 veröffentlichte zusätzlich A. HEROLD, Lehrer in Cronenberg, eine Anzahl bemerkenswerter Vogelbeobachtungen in den Jahresberichten des Ausschusses für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands.

In den folgenden Jahren erfahren wir nur wenig über die speziellen ornithologischen Verhältnisse in und um Elberfeld und Barmen sowie im Niederbergischen Land. 1935 wurde eine ornithologische Abteilung des Naturwissenschaftlichen Vereins zu Elberfeld vom dortigen Gymnasiallehrer Emil SCHULTEN (1871 - 1938) gegründet (SCHULTEN 1938), der an einem "zeitgemäßen, neuen Verzeichnis der heimischen Vogelwelt" arbeitete, das auch das Oberbergische berücksichtigen sollte (SCHULTEN 1933, 1938). Die erfreulichen Aktivitäten wurden jedoch durch den tragischen Tod des Gründers (Autounfall auf einer vogelkundlichen Exkursion) gebremst. 1938 erfolgte eine Zusammenlegung des Naturwissenschaftlichen Vereins zu Elberfeld mit dem von Barmen, der keine besonderen ornithologischen Aktivitäten gezeigt hatte.

Bis zu seinem plötzlichen Tod versuchte Ewald SCHULTEN (1882 - 1948), ebenfalls Gymnasiallehrer in Elberfeld und Bruder des 1938 verunglückten Emil SCHULTEN, die ornithologische Sektion des Naturwissenschaftlichen Vereins



*Dr. Peter FREY
1872 - 1954
(Foto aus Naturkundlichem
Heimatismuseum Düsseldorf-Benrath)*

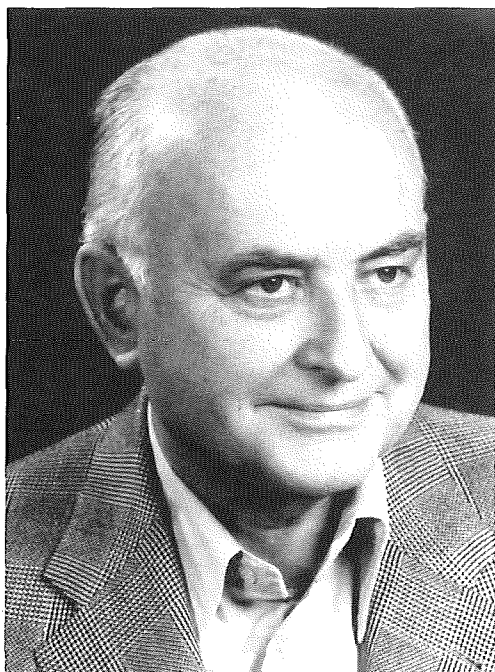


*Dr. Heinrich OPLADEN
1897 - 1956
(Foto aus Naturkundlichem
Heimatismuseum Düsseldorf-Benrath)*

in Wuppertal neu zu formieren. Dies gelang erst in den folgenden Jahren unter Leitung von Dr. Heinz LEHMANN (1912 - 1981), Arzt in Wuppertal und leidenschaftlicher Oologe (KOLBE 1982). 1959 erschien von THIELE & LEHMANN "Die Vögel des Niederbergischen Landes". Dr. Hans-Ulrich THIELE (1929 - 1983) war Elberfelder und arbeitete über Jahre in dem Vorläufer des heutigen Fuhrrott-Museums, bevor er an das Zoologische Institut der Kölner Universität überwechselte. Sein Interesse galt entomologisch-ökologischen Fragestellungen und ornithologischen Freilanduntersuchungen (KOLBE 1984). 1968 wurde er an der Universität Köln zum a.p. Professor und 1970 zum Wissenschaftlichen Rat und Professor ernannt.

Die Avifauna von 1959 wurde 1965 durch eine neue von LEHMANN & MERTENS abgelöst. Diese ornithologische Abhandlung über das Niederbergische Land enthielt eine Besprechung von 239 Arten, davon 106 Brutvögel. Rolf MERTENS (1924 - 1992) war Fischereimeister am Neyestausee und hat durch seine zahlreichen dortigen Vogelbeobachtungen wesentlich zur Kenntnis der Avifauna des Niederbergischen Landes beigetragen.

Die lokale ornithologische Tätigkeit war in die großräumige Entwicklung des Rheinlandes eingebettet. Bekanntlich mußte Preußen auf dem Wiener Kongreß 1815 seine polnischen Gebietsanteile an Rußland abtreten und erhielt dafür die Hoheit über das Rheinland. Es lag nahe, für dieses Gebiet eine Avifauna zu erarbeiten. Doch erst 1906 wurde eine solche erste Avifauna des preußischen Rheinlandes von Dr. Otto le ROI (1878 - 1916) fertiggestellt, der seinerzeit am im Aufbau befindlichen Museum A. KOENIG in Bonn tätig war (Einzelheiten



Dr. Heinz LEHMANN
1912 - 1981
(Foto privat)



Rolf MERTENS
1924 - 1992
(Foto privat)

MILDENBERGER 1982). Einen umfassenden Nachtrag veröffentlichte 1912 O. le ROI zusammen mit H. GEYR v. SCHWEPPEBURG.

Die Wirren und Folgen beider Weltkriege verhinderten weitgehend weitere avifaunistische Arbeit. H. GEYR v. SCHWEPPEBURG verlor 1914 in der Marneschlacht beide Beine, blieb aber in den Folgejahren der Ornithologie treu. Dr. Hans Freiherr GEYR von SCHWEPPEBURG (1884 - 1963) war Forstmann und als a.o. Professor an der Forstakademie Hannoversch Münden tätig (NIETHAMMER 1964). O. le ROI fiel 1916 in den galizischen Waldkarpaten. Viele hoffnungsvolle ornithologische Nachwuchskräfte kehrten aus den Kämpfen beider Weltkriege nicht zurück.

Zwar veröffentlichte Dr. Günther NIETHAMMER (1908 - 1974) ab 1937 einige faunistische Arbeiten über das Rheinland, doch waren die Aktivitäten dieses seit 1937 am Bonner Museum A. KOENIG tätigen Forschers in erster Linie auf überregionale Fragestellungen ausgerichtet. G. NIETHAMMER wurde 1940 Leiter der ornithologischen Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien. Nach dem 2. Weltkrieg kehrte er an das Museum A. KOENIG in Bonn als Leiter der dortigen vogelkundlichen Abteilung zurück und war seit 1957 a.o. Professor an der Universität Bonn (KUMERLOEVE 1974; STAMM 1974; WOLTERS 1974).

1957 legte F. NEUBAUER eine zweite neue Avifauna vor, deren Bearbeitungsgebiet wiederum die seit Ende des 2. Weltkrieges erloschene Rheinprovinz war. Dr. Fritz NEUBAUER (1891 - 1973) war seit 1926 Leiter der ornithologischen Abteilung des Museums A. KOENIG in Bonn; 1948 wurde er Leiter der Naturwissen-

schaftlichen Abteilung des städtischen Museums Wiesbaden (NIETHAMMER 1971; H. MILDENBERGER 1982).

1970 verfaßte W. ERZ das Rahmenprogramm für eine dritte neue rheinische Avifauna (Char. 6, 1970, 113 - 117), die erst in den 80er Jahren von MILDENBERGER (1982, 1984) und WINK (1987, 1990) vollendet werden konnte. Heinz MILDENBERGER (1913 - 1984) war Landwirtschaftslehrer in Ratingen, Haminkeln-Brünen und Wesel (EBERHARDT 1983; MILDENBERGER 1984, Vorwort).

Alle drei Avifaunen enthalten Daten aus dem niederbergischen Raum, allerdings aus Mangel an qualifizierten Beobachtern nur unvollständig. Besonders deutlich wird dies in den Kartierungskarten von WINK (1987, 1990), in denen Teile des Niederbergischen Landes ausgespart werden mußten.

Da das Niederbergische Land im Osten an Westfalen grenzt, waren für die Abfassung der hiesigen Avifauna auch die Aktivitäten westfälischer Ornithologen von Bedeutung, insbesondere die 1969 von J. PEITZMEIER herausgegebene umfassende Avifauna, die 1979 in zweiter Auflage durch einen Anhang mit neueren Daten ergänzt wurde.

1969 schlossen sich die rheinischen Ornithologen zur Gesellschaft Rheinischer Ornithologen (GRO) zusammen (W. ERZ Char. 19, 1983, 21). Ihr Mitteilungsblatt ist die seit 1965 bestehende Zeitschrift "Charadrius", die seit 1979 gemeinsam mit der Westfälischen Ornithologen-Gesellschaft herausgegeben wird. Diese Zeitschrift enthält eine Anzahl von Veröffentlichungen und viele Angaben in den halbjährlich erscheinenden Sammelberichten, die sich auf das Niederbergische Land beziehen und sich für die vorliegende Avifauna als wertvoll erwiesen.

Außerdem haben sich die Ornithologen des südlichen Bergischen Landes zu einer Arbeitsgemeinschaft Bergischer Ornithologen (ABO) zusammengeschlossen, die seit 1982 jährlich zwei Berichtshefte herausgibt. Für den Remscheider Raum wird vom Verein für Vogelschutz und Vogelkunde seit 1979 jährlich der "Picus" erstellt. Auch diese beiden Schriftenreihen enthalten zahlreiche Angaben aus dem Niederbergischen Land, die in die vorliegende Avifauna Eingang fanden.

In den letzten Jahren entstanden außerdem mehrere lokale Avifaunen innerhalb oder am Rande des Bearbeitungsgebietes, insbesondere für folgende Regionen:

- Leverkusen: FREY (1948), BROMBACH & GRIESER (1977) und BROMBACH (1988). Dr. Peter FREY (1872 - 1954) war Arzt in Leverkusen-Wiesdorf. Seine über 1000 Vögel umfassende Sammlung wurde dem Naturkundlichen Heimatmuseum Benrath übereignet, wo heute zahlreiche Präparate ausgestellt sind.
- Düsseldorf und Umgebung: H. OPLADEN (1959). Dr. Heinrich Opladen (1897 bis 1956) war Gymnasiallehrer am Schloßgymnasium in Düsseldorf-Benrath und bis zu seinem Tod Leiter des dortigen Naturkundlichen Heimatmuseums.
- Oberbergischer Kreis: THIEDE & JOST (1965) und KOWALSKI (1982).
- Kreis Mettmann: WOIKE, KLEIN, PROKOSCH & SCHULZE-HAGEN (1971) mit Ergänzungen von PROKOSCH & WOIKE (1974).
- Solingen und Umgebung: BEENEN (1974, nur Solingen Ohligs) und AVLN (1980) = BAHNS et al. (1980).
- Ratingen und Umgebung: HAAFKE & LAMMERS (1986, 2 Bände).
- Südlicher Ennepe-Ruhr-Kreis: MÜLLER (1986).
- Essen und Mülheim: PRZYGODDA (1988).
- Remscheid und Umgebung, Gebiet zwischen Dhünn und Wupper: OSING (1988).

Schließlich sei noch auf eine Broschüre von Franz MÖNIG (1915 - 1982) hinge-

wiesen, in der er seine Leser mit der Bergischen Vogelkaue, volkstümlichen Vogelnamen und althergebrachten Gebräuchen vertraut macht.

Die Bedeutung der Vogelkunde nahm als Freizeitbeschäftigung in den letzten Jahren und Jahrzehnten ständig zu. Nicht zuletzt trugen dazu auch die ungelösten Probleme des Umweltschutzes bei. Entsprechend haben sich zahlreiche Ortsgruppen des Bundes für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND), des Naturschutzbundes Deutschland (früher Deutscher Bund für Vogelschutz - DBV) und des Rheinisch-Bergischen Naturschutzvereins (RBN) gebildet. Ihre Aktivitäten und Mitteilungen sowie die des Naturhistorischen Vereins der Rheinlande und Westfalens in Bonn, des Vereins Natur- und Vogelschutz in Remscheid und des Naturwissenschaftlichen Vereins in Wuppertal förderten das Zustandekommen dieser Avifauna wesentlich.

Bearbeitungsgebiet, Geologie und Klima

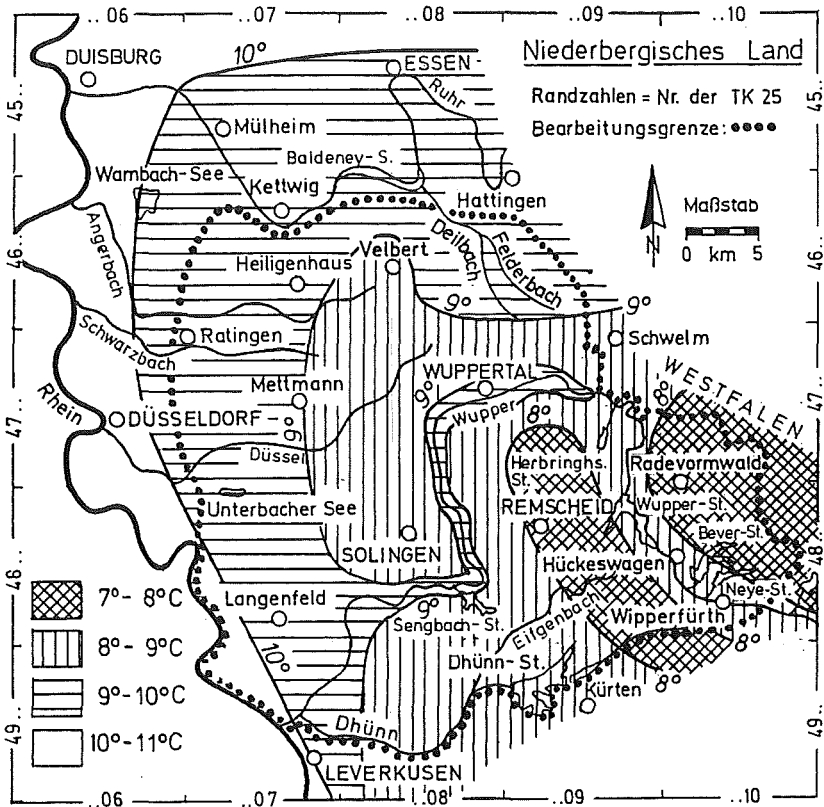
Diese Vogelfauna bezieht sich - wie ihre beiden Vorgänger von THIELE & LEHMANN (1959) und LEHMANN & MERTENS (1965) - im wesentlichen auf das Niederbergische Land. Im Zentrum des Bearbeitungsgebietes liegen die Städte Remscheid, Solingen und Wuppertal. Im Südosten wurde ein Teil des Oberbergischen Landes einbezogen, um Vergleichsmöglichkeiten zu den früheren Avifaunen zu erhalten und um Auswirkungen der Höhenstufen vom Rhein bis in das Bergland besser erkennen zu können.

Wie aus der Übersichtskarte (auf dem hinteren inneren Umschlagdeckel) hervorgeht, verläuft die Bearbeitungsgrenze im Norden vom Breitscheider Autobahnkreuz ausgehend nördlich von Heiligenhaus und Velbert entlang der Kreisgrenze des Kreises Mettmann bis südwestlich von Hattingen (Niederbonsfeld), von dort entlang der Bundesstraße 51 bis zum Autobahnkreuz Wuppertal-Nord. Das im Westfälischen gelegene Felderbachtal wird wegen seiner Nähe zur Stadt Wuppertal einbezogen.

Im Osten folgt die Bearbeitungsgrenze vom Autobahnkreuz Wuppertal-Nord aus der westfälischen Grenze entlang bis nordöstlich von Wipperfürth. Im Gegensatz zur Grenzziehung von LEHMANN & MERTENS (1965) werden mit Rücksicht auf die von MÜLLER (1986) veröffentlichte Avifauna des südwestlichen Ennepe-Ruhr-Kreises das Schwelmer Gebiet und der Ennepe-Stausee nicht in dieser Avifauna behandelt. Im Südosten gehören Bever- und Neyestausee sowie Schevelinger Stausee und der Wipperteich Leiersmühle zum Bearbeitungsgebiet.

Im Süden wird das Bearbeitungsgebiet durch die Dhünn bis zur Einmündung in die Wupper und von dort durch die Wupper bis zur Einmündung in den Rhein begrenzt.

Anschließend verläuft die Grenze weiter nordwärts den Rhein entlang. Hinter dem Düsseldorfer Schloß Benrath verläßt sie den Rhein in Richtung Unterbacher See, der noch zum Bearbeitungsgebiet zählt. Die Grenze verläuft dann weiter östlich am Stadtkern von Düsseldorf vorbei westlich von Ratingen die A 52 entlang bis zum Autobahnkreuz Breitscheid. Zum Beobachtungsgebiet gehören auch Ellerforst, Gerresheim, Grafenberg, der Düsseldorfer Stadtwald und der Lintorfer Waldsee.



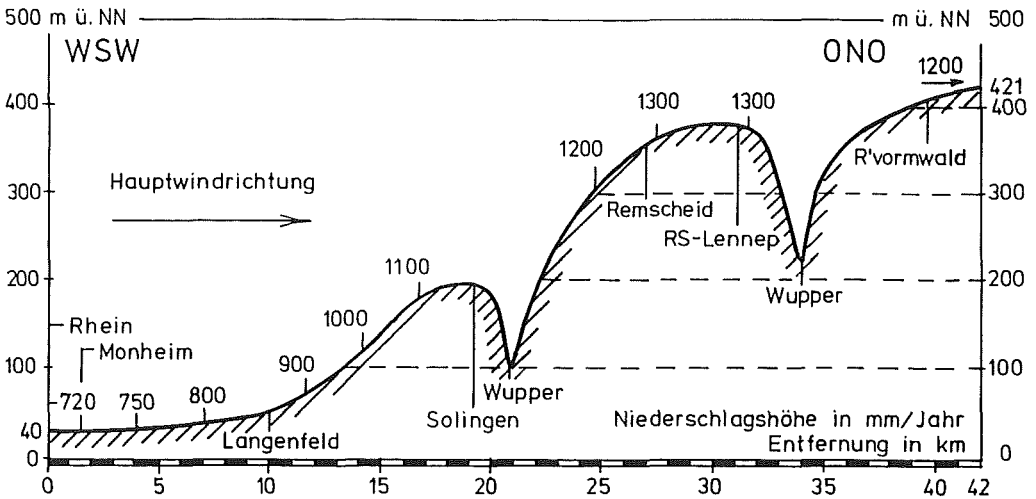
Mittlere Tagesmittel der Lufttemperatur (Daten nach Klima-Atlas von Nordrhein-Westfalen 1989).

Hinsichtlich der politischen Grenzen umfaßt das Bearbeitungsgebiet die kreisfreien Städte Remscheid, Solingen und Wuppertal, den Kreis Mettmann sowie Teile der kreisfreien Städte Düsseldorf und Leverkusen, des Ennepe-Ruhr-Kreises, des Oberbergischen Kreises und des Rheinisch-Bergischen Kreises.

Das gesamte Bearbeitungsgebiet hat eine Fläche von etwa 1250 qkm.

Das Niederrheinische Land ist ein mittelgebirgsartiges Hügelland, das in westlicher Richtung zum Rhein und im Norden zur Ruhr hin abflacht. Der tiefste Punkt des Bearbeitungsgebietes befindet sich mit etwa 32 m ü. NN am Rhein bei Düsseldorf-Benrath, der höchste mit 421 m ü. NN im Südosten des Bearbeitungsgebietes östlich von Radevormwald. Das nördlich angrenzende Ruhrtal liegt etwa 60 m ü. NN.

Die für das Bearbeitungsgebiet typische Zerklüftung der Gebirgsscholle hat ihre Ursache in der erdgeschichtlichen Entwicklung. Vor etwa 300 Millionen Jahren, im Erdzeitalter des Karbons, entstand das variskische Faltengebirge, das aus Ablagerungen des Devons besteht, also aus Sandstein, Schiefer, Tonstein, aber auch aus kalkigen Meeresablagerungen ("Massenkalk") u.a. im Gebiet des heutigen Wuppertal-Dornap und Wülfrath. Die Faltenachse verläuft in WSW-ONO-Richtung; die Schichten streichen zum Norden hin aus. Im Erdmittel-



Mittlere jährliche Niederschlagshöhe im Profil Monheim - Radevormwald (Daten nach Klima-Atlas von Nordrhein-Westfalen 1989).

ter wurde das Gebirge weitgehend abgetragen. Im Tertiär wurde es nochmals gehoben und dabei tektonisch stark beansprucht, so daß zahlreiche weitere Scherklüfte senkrecht zur Faltenachse des variskischen Grundgebirges entstanden. In die Schwächezonen der Faltenachse und in die Scherklüfte erodierten sich bevorzugt Bäche und Flüsse ein, insbesondere während der dann folgenden Eis- und Wärmezeiten, wodurch sich das Relief des heutigen Rheinischen Schiefergebirges und damit auch des Bergischen Landes mit seinen Schluchten und Tälern bildete. Dadurch wurden stellenweise große Höhenunterschiede bewirkt. Zum Beispiel beträgt in Wuppertal-Barmen die Höhe der Talsohle etwa 135 m, während die Anhöhen 2 km südlich in Wuppertal-Lichtscheid auf etwa 340 m ansteigen.

Das Klima des Niederbergischen Landes ist je nach Höhenlage sehr unterschiedlich. Das mittlere Tagesmittel der Lufttemperatur (vgl. Übersichtskarte) beträgt im Rheintal 10 - 11 °C und sinkt mit zunehmender Höhe im Südosten des Bearbeitungsgebietes auf 7 - 8 °C. Dieser Temperaturabfall hat erhebliche Auswirkungen auf Vegetation und Tierwelt, so auch auf die Höhenverbreitung einiger Vogelarten.

Da das Niederbergische Land zum Osten hin stark ansteigt und hier regenreiche Südwestwinde vorherrschend sind, kommt es an den Bergen zu typischem Steigungsregen. Die mittlere jährliche Niederschlagshöhe steigt von 720 mm/Jahr im Rheintal auf etwa 1300 mm/Jahr im Südosten des Hügellandes an (vgl. Niederschlagsprofil). Das Bearbeitungsgebiet hat daher einen natürlichen Wasserreichtum, der mit Hilfe zahlreicher Stauseen genutzt wird.

Im übrigen ist das Klima wegen der Atlantiknähe ausgeglichen und feucht. Die Sommertemperaturen sind im Vergleich zum Umland verhältnismäßig niedrig und die Winter unter Berücksichtigung der jeweiligen Höhenlage verhältnismäßig milde.

In Tallagen der Flüsse, z.B. der Wupper in Wuppertal, weichen die klimatischen Verhältnisse oft stark von der Umgebung ab, im wesentlichen durch höhere

Temperatur, geringere relative Feuchte und geringere Windgeschwindigkeit. Während die Vegetation auf diese veränderten klimatischen Bedingungen in Tallagen empfindlich reagiert, ist dies hinsichtlich der Artenzusammensetzung und Siedlungsdichte der Vögel nur geringfügig der Fall, wie aus zahlreichen Siedlungsdichteuntersuchungen u.a. in verschiedenen Höhenlagen von Wuppertal hervorgeht.

Landschaftsgliederung und Flächennutzung

Das Niederbergische Land gliedert sich im wesentlichen in die Niederterrasse mit der darin eingeschnittenen Rheinaue, Mittelterrasse und das Niederbergische Hügelland mit höheren Rheinterrassen und Schiefergebirge.

Niederterrasse: Kennzeichnend für die bis etwa 50 m ü. NN reichende Niederterrasse sind Auwälder und Feuchtgebiete am Rhein und an den Mündungen der Zuflüsse, der Altarm des Rheins bei Düsseldorf-Urdenbach sowie die künstlich entstandenen Baggerseen.

Trotz seiner von der Hauptzugrichtung (NO-SW) der Vögel abweichenden Lage ist der R h e i n für viele Vogelarten eine Art Zuglinie, z.B. für Enten und Möwen, aber auch für den Mauersegler, wie dort gut während der Zugzeit vor allem von Ende April bis Anfang Mai beobachtet werden kann. Im Winter friert selbst bei strengem Frost der Rhein in der Regel nicht völlig zu, weshalb sich hier in solchen Zeiten nordische Wasservögel bevorzugt aufhalten. Außer Bleßralle, Graureiher, Kormoran, Reiher-, Stock- und Tafelente sowie Lach-, Silber- und Sturmmöwe sind dann auch seltenere Arten dort zu beobachten, z.B. Eiderente, Zwergsäger und Singschwan.

In den flußbegleitenden A u w ä l d e r n mit Pappeln, Weiden und Erlen brüten vor allem Buchfink, Buntspecht, Gartenbaumläufer, Mönchsgrasmücke, Wacholderdrossel und Zaunkönig. Pirol und Nachtigall werden dort immer seltener. Typisch für einen Auwald sind die Ergebnisse der Kartierung des Gebietes Monheim/Baumberg - Am Kirberger Loch (Anhang 2).

Von besonderer Bedeutung für die Vogelwelt ist auch heute noch der A l t - r h e i n bei Düsseldorf-Urdenbach, wo früher zahlreich seltene Sumpf- und Wasservögel brüteten. Leider hat der Altrheincharakter durch Entwässerungsmaßnahmen an Wert für die Vogelwelt stark abgenommen. Vereinzelt brüten aber auch dort noch heute Teichrohrsänger und Rohrammer.

Ein großes und seinerzeit bedeutendes F e u c h t g e b i e t im Bereich der Wuppermündung, in dem FREY (1948) seltene Vogelarten nachweisen konnte, ist durch eine Mülldeponie auf unbedeutende Reste reduziert worden, in denen vor allem der Sumpfrohrsänger in größerer Zahl brütet. Am Unterbacher See, im Eller Forst, bei Haus Graven in Langenfeld und an einigen anderen Stellen gibt es noch kleine Feuchtgebiete, in denen u.a. Feldschwirl, Fitis, Garten- und Mönchsgrasmücke, Sumpfrohrsänger und Zaunkönig brüten.

Im Rheintal zwischen Leverkusen und Düsseldorf entstand durch die Kies- und Sandgewinnung eine größere Zahl von B a g g e r s e e n , an denen Haubentaucher und Flußregenpfeifer brüten sowie sehr vereinzelt auch Kolonien



Urdenbacher Altrhein in Düsseldorf. Trotz Entwässerungsmaßnahmen ist das Gebiet auch heute noch aus ornithologischer Sicht wertvoll. - Foto 1992.

der Uferschwalbe vorkommen. Neuerdings halten sich dort - besonders am Monheimer Baggersee - zunehmend Kormorane und Schellenten auf. Eines der bedeutendsten Rastgebiete für Wasservögel ist der Unterbacher See, der z.B. regelmäßig im Winterhalbjahr von der Schnatterente aufgesucht wird.

Mittelterrasse: Der größtenteils von diluvialen und stellenweise auch tertiären (oberoligozänen) Sanden überdeckte schmale Streifen der Mittelterrasse (etwa 50 - 90 m ü. NN) bestand ursprünglich im wesentlichen aus **Wäldern** und **Mooren** sowie durch Abholzungen und Viehtrieb entstandene **Heiden**, die heute nur noch auf Restflächen vorhanden sind. Dieser westlich dem niederbergischen Hügelland vorgelagerte Streifen wird Heide- oder Sandterrasse genannt. Die Hildener Heide (vgl. Kartierung Kesselweier, Anhang 2) mit noch vorhandenen Heideflächen am Sandberg, die Ohligser Heide und das Further Moor (vgl. Anhang 2) mit seinen Gagelbuschbeständen sind solche typischen Gebiete. Früher waren auf den Sand- und Heideflächen Brachpieper, Heidelerche, Schwarzkehlchen und Ziegenmelker zuhause. Die Wälder - vorwiegend Eichen-Hainbuchenwälder - gehen zum Teil in die Niederterrasse und das Hügelland über. Es handelt sich vor allem um Ratinger Forst, Düsseldorfer Stadtwald, Eller Forst, Hildener Stadtwald, Forst Garath, Kniprather Wald bei Monheim und Bürgerbusch in Leverkusen-Opladen. In einigen dieser Wälder brüten noch Hohltaube, Schwarzspecht und Waldschnepfe.



Am Kirberger Loch, NSG bei Monheim-Baumberg. Hier brüten u.a. noch Nachtigall, Pirol, Rohrammer und Sumpfrohrsänger. Kartierung in Anhang 2. - Foto 1992.

Niederbergisches Hügelland: An die bei etwa 90 m ü. NN beginnende Mittelerrasse schließen die Rheinische Hauptterrasse und weitere ältere Terrassen bis zu einer Höhe von etwa 200 m ü. NN an. Die Stufen zwischen den einzelnen Terrassenflächen sind meist kaum erkennbar und von mächtigen Löß- und Lößlehm-schichten überdeckt. Stauregen hat hier zu verstärkter Erosion geführt und damit die Nord- und Westgrenze des Hügellandes gekennzeichnet. Im Südosten und Osten geht das niederbergische Hügelland allmählich in das Oberbergische und Sauerländische Bergland über. Im zentralen Bereich besteht das Niederbergische Hügelland im wesentlichen aus dem tektonisch stark beanspruchten Schiefergebirge.

Typisch für das Niederbergische Hügelland sind ausgedehnte Wälder, z.B. Burgholz und Marscheider Wald in Wuppertal sowie Wälder an den Stauseen. Ein Teil dieser Wälder ist verficchtet. Dies war ursprünglich anders. Die Waldflächen des Niederbergischen Landes bestanden früher aus Laubwald, vorwiegend Rotbuchen, Hainbuchen und Eichen. Infolge des Bedarfs an Holzkohle an der Wende zum Industriezeitalter wurde ein großer Teil der Wälder gerodet. Es entstand weithin Niederwald (Busch- und Stockwald) mit Heidegebieten, wobei das nachwachsende Holz im Alter von 20 - 30 Jahren geschlagen und in Meilern zu Holzkohle verarbeitet wurde, während in den Heidegebieten durch Viehtrieb der Baumwuchs unterdrückt wurde. Diese Landschaft war besonders für Birkhuhn, Haselhuhn, Heiderleche und Ziegenmelker geeignet, die entsprechend im Niederbergischen Land verbreitet waren.



Kniprather Wald (nordöstlich von Monheim). Unterholzreicher Eichenmischwald mit artenreicher Vogelwelt. - Foto 1989.

Etwa vor zwei Jahrhunderten setzte in weiten Teilen des Niederbergischen Landes zwecks Erhöhung des Holzertrages der künstliche Fichtenanbau ein. Schließlich wurde auch der Viehtrieb fast völlig aufgegeben. Die Vögel des Niederwaldes, der Busch- und Heidezone konnten sich nicht mehr halten und starben im Niederbergischen Land aus. Statt dessen besiedelten Winter- und Sommergoldhähnchen, Tannen- und Haubenmeise die Fichtenwälder. Häufiger Brutvogel in den Fichtenwäldern ist heute ebenfalls der Buchfink. Auch Amsel, Rotkehlchen und Singdrossel fehlen nicht, und der Fichtenkreuzschnabel brütet dort in Invasionsjahren.

In Laubwäldern ist ein anderes Artenspektrum vorhanden. Hier sind Amsel, Blau- und Kohlmeise, Buchfink, Buntspecht, Gartenbaumläufer, Kleiber, Mäusebussard, Mönchsgrasmücke, Ringeltaube und Rotkehlchen charakteristisch. Die Höhlen des Buntspechts werden gern vom Star angenommen. In Buchenwäldern ist der Waldlaubsänger verbreitet. In Schonungen kommen Baumpieper, Fitis, Gartengrasmücke, Goldammer, Singdrossel und Zilpzalp hinzu.

Die meist unbewirtschafteten kleinen Feldgehölze besitzen zudem oft alte Bäume mit Höhlen, die gern von den Meisen benutzt werden. Buschreiche Randzonen werden von Gartengrasmücke und Heckenbraunelle bevorzugt.

In stadtnahen Wäldern fällt die große Häufigkeit der Amsel auf. Ihr Anteil an den revierverhaltenden Vogelmannchen kann dort 20 % überschreiten (vgl.



Solinger Stadtwald bei Krüdersheide (südwestlich von Solingen-Ohligs). Der Buchenhochwald ist u.a. Heimat des Schwarzspechtes. - Foto 1990.

Kartierungen in Anhang 2). In stadtfernen Waldungen wird ihr Anteil wesentlich geringer, und nicht selten ist dort der Buchfink die häufigste Vogelart.

Zahlreiche Flüsse und Bäche mit großen Stauseen durchziehen das Niederbergische Hügelland. Deilbach und Felderbach im Nordosten fließen in die Ruhr; Angerbach, Schwarzbach, Düssel und Wupper mit Dhünn in den Rhein. In diesen Flußtäälern ist eine artenreiche Vogelwelt vorhanden, insbesondere Blau- und Kohlmeise, Mönchsgrasmücke, Zaunkönig und Zilpzalp sind dort häufig. Ein Teil der flußbegleitenden Feuchtgebiete, in denen u.a. der Sumpfrohrsänger vorkam, wurde in den letzten Jahren durch Dhünn- und Wupperstausee überflutet.

Auch die zahlreichen Steinbrüche besonders der Kalkindustrie gehören zum Bild des Niederbergischen Hügellandes. Steinbrüche, die sich in Betrieb befinden, sind in der Regel vogelarm. Bachstelze, Feldsperling, Hausrotschwanz und Turmfalk sind dort die häufigsten Vogelarten. Bei geeignetem Talshlengelände und nicht zu großen Störungen brütet dort der Flußregenpfeifer. Früher war auch der Steinschmätzer in Kalksteinbrüchen nicht selten.

In aufgelassenen Steinbrüchen siedeln sich mit zunehmender Vegetation schnell auch weitere Arten an, z.B. Amsel, Blau- und Kohlmeise, Buchfink, Fitis, Garten- und Mönchsgrasmücke, Goldammer, Heckenbraunelle, Zaunkönig und Zilpzalp. Die Kartierungen Haan/Gruiten-Grube 7 und Wuppertal-Eskesberg (vgl. Anhang 2) verdeutlichen dies beispielhaft.



Strukturreiche Wiesenlandschaft nordwestlich von Remscheid-Hohenhagen. Das Gebiet soll bebaut werden. Kartierung in Anhang 2. - Foto 1992.

Die natürliche Landschaft wurde vom Menschen wesentlich verändert, wodurch sich naturraumuntypische landschaftliche Flächen bildeten. Dies sind außer den bereits besprochenen Baggerseen und Fichtenwäldern in erster Linie:

Bebaute Flächen, Straßen und Wege: Das Ausmaß an bebauter Fläche einschließlich Straßen und Wegen (vgl. Tabelle) korreliert erfahrungsgemäß mit der

Flächennutzung und menschliche Siedlungsdichte im Niederbergischen Land.

Flächennutzung	Städte RS, SO, W		Übrige Kreise		Insgesamt	
Bebaute Flächen	9515 ha	28,6 %	19469 ha	21,2 %	28984 ha	23,2 %
Straßen, Wege, Plätze	2917 ha	8,8 %	7273 ha	7,9 %	10190 ha	8,1 %
Wald	7882 ha	23,7 %	18044 ha	19,7 %	25926 ha	20,7 %
Wiesen, Äcker, Grünland	8994 ha	27,1 %	34183 ha	37,2 %	43177 ha	34,5 %
Gärten, Parks, Friedhöfe	1730 ha	5,2 %	5387 ha	5,9 %	7117 ha	5,7 %
Wasser	383 ha	1,1 %	1829 ha	2,0 %	2212 ha	1,8 %
Sonstiges	1821 ha	5,5 %	5573 ha	6,1 %	7394 ha	5,9 %
Gesamt	33242 ha	100,0 %	91758 ha	100,0 %	125000 ha	100,0 %
Einwohner	683000		1050000		1733000	
Einwohner/qkm	2055		1145		1386	

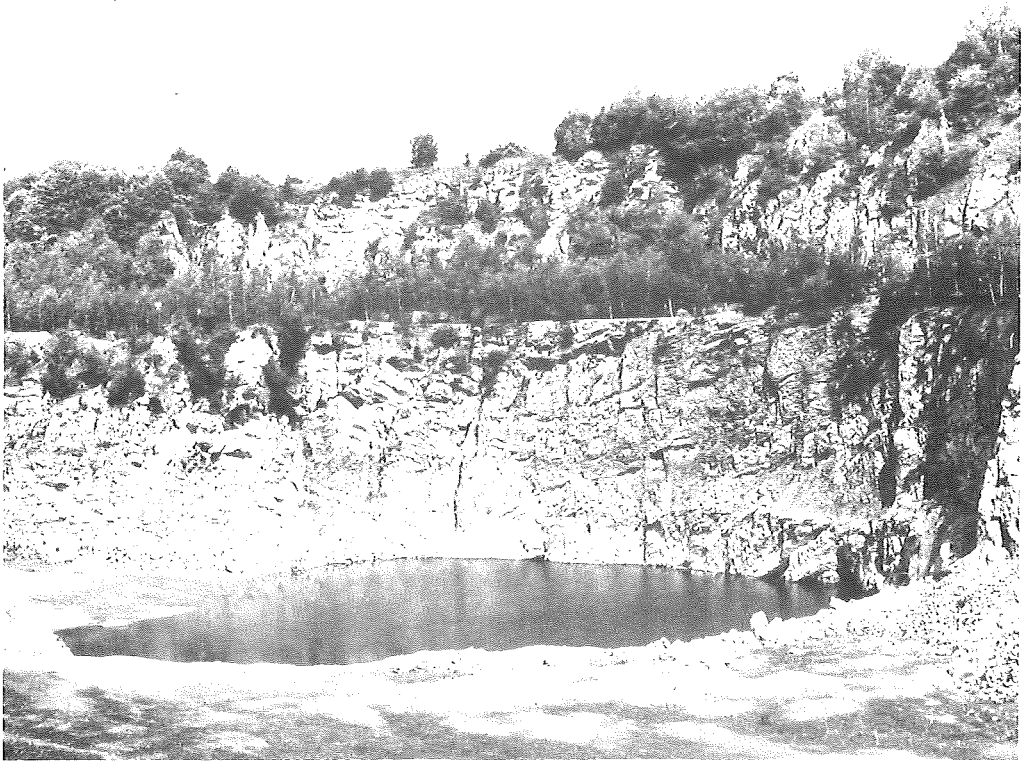


Waldfriedhof Düsseldorf-Gerresheim. Hier ist mit Abstand die Amsel häufigster Brutvogel. Kartierung in Anhang 2. - Foto 1992.

Einwohnerdichte. Diese war 1991 im Untersuchungsgebiet mit 1386 Einwohner/qkm verhältnismäßig groß. Unter den zum Bearbeitungsgebiet gehörenden Kreisen und kreisfreien Städten bzw. deren Teilgebieten war 1991 mit 2334 Einwohnern/qkm die größte Siedlungsdichte in Wuppertal vorhanden. In Solingen betrug sie 1844 Einwohner/qkm, in Remscheid 1675 Einwohner/qkm und im Kreis Mettmann 1227 Einwohner/qkm. Zum Vergleich: die durchschnittliche Einwohnerzahl betrug 1991 in Nordrhein-Westfalen 502 Einwohner/qkm, in der Bundesrepublik Deutschland 223 Einwohner/qkm.

In den Zentren der S t ä d t e brüten heute in erster Linie Amsel, Hausrotschwanz, Haussperling, Mauersegler und Straßentaube. Mit zunehmender Auflockerung zu den Stadtrandgebieten hin vergrößert sich das Spektrum der Vogelarten. Hier sind es besonders Blaumeise, Buch- und Grünfink, Heckenbraunelle, Kohlmeise, Ringeltaube, Singdrossel und Türkentaube, die häufiger werden. Charakteristisch für eine solche Artenzusammensetzung sind die im Anhang 2 wiedergegebenen Ergebnisse der Siedlungsdichteuntersuchung im Stadtgebiet von Wuppertal-Oberbarmen.

In den Städten fällt die Abnahme des Haussperlings auf, dem es anscheinend besonders in den zubetonierten Stadtzentren an Nahrung und Nistmöglichkeiten fehlt. Nach dem schnellen Vordringen der Türkentaube vor allem in den 70er Jahren ist im letzten Jahrzehnt ein teilweiser Rückgang zu verzeichnen. Wahrscheinlich handelt es sich dabei um eine typische Rückgangsphase in Anpassung



Aufgelassener Kalksteinbruch Grube 7 in Haan-Gruiten. In den Steilwänden brüten Gartenrotschwanz und Turmfalk. Kartierung in Anhang 2. - Foto 1991.

an den Lebensraum nach der Eroberungsphase. Die Dohle, früher in den Stadte-
trümmern der Nachkriegszeit verhältnismäßig häufig, hat ihre Brutgebiete
nach dem Wiederaufbau mangels Nistmöglichkeiten bis auf vereinzelte Brutplätze
aufgegeben.

Erheblicher Flächenverbrauch entstand und entsteht noch immer durch neue
S i e d l u n g e n sowie die Anlage von G e w e r b e g e b i e t e n
und Mülldeponien, wobei es sich bei den beanspruchten Flächen aus ornithologi-
scher Sicht oft um wertvolle Feuchtgebiete handelte oder handelt. Das neu
errichtete Gewerbegebiet Hämmern bei Hückeswagen sowie die Deponien in Wupper-
tal-Nächstebreck (Uhlenbruch) und an der Wuppermündung in Leverkusen sind
hierfür typisch.

Landwirtschaftlich genutzte Flächen, Brachland: Intensive Wirtschaftsformen
in der Landwirtschaft lassen nur wenigen Vogelarten Platz. Die Bestände der
Feldlerchen und Rebhühner sind stark zusammengeschmolzen. In den Niederungen
ist der Fasan noch häufig. An den wenigen buschreichen Felldrains besonders
im Rheintal brüten Amsel, Dorn-, Garten- und Mönchsgrasmücke, Gelbspötter,
Goldammer und Heckenbraunelle.

Nach wie vor große Bedeutung haben Wiesen, Äcker und Brachland als Nahrungsre-
servoir für in der Umgebung brütende Vögel, z.B. Drosseln, Tauben, Krähen,
Schwalben und Stare. Während des Durchzugs sieht man dort oft auch Ansammlun-



Eigenerbach-Klärteich der Kalkindustrie (im Hintergrund Velbert); bedeutendstes Rastgebiet für Schnepfenvögel im Niederbergischen Land. - Foto 1992.

gen von Bachstelzen, Berg- und Buchfinken, Bluthänflingen, Stieglitzen, Feldlerchen und Wiesenpiepern. Auf den Wiesenpfählen sitzen im Frühjahr und Herbst durchziehende Braunkehlchen, Hausrotschwänze und Steinschmätzer.

Im Brachland finden sich schon nach kurzer Zeit die typischen Lebensgemeinschaften ein, die meist sehr insekten- und samenreich sind. Daher - und wegen ihres guten Sichtschutzes - haben gerade diese Bereiche für die Vogelwelt besondere Bedeutung.

Gärten, Parks, Friedhöfe: Eine hohe Siedlungsdichte der Vögel wurde bisher in Gartenanlagen, Parks und auf Friedhöfen festgestellt. In Anhang 2 sind die Ergebnisse der Siedlungsdichteuntersuchungen in der Gartenanlage Wuppertal-Kothener Bach, in den Parkanlagen Wuppertal-Hardt und Wuppertal-Nordpark sowie auf dem Waldfriedhof Düsseldorf-Gerresheim hierfür typische Beispiele. Mit Abstand häufigster Vogel in diesen Gebieten ist die Amsel, die in der Regel ein Fünftel bis ein Viertel aller Individuen ausmacht. Dann folgt ein breites Spektrum von Vogelarten, besonders Blau- und Kohlmeise, Buch- und Grünfink, Gimpel, Garten- und Mönchsgrasmücke, Elster, Fitis, Heckenbraunelle, Ringeltaube, Singdrossel, Star und Zilpzalp. Da in solchen Grünanlagen gern künstliche Bruthöhlen aufgehängt werden, vergrößert sich dort noch die ohnehin schon hohe Siedlungsdichte. Ideal sind diese Grünanlagen für den, der sich im Ansprechen einzelner Vogelarten und -stimmen üben möchte, da die Vögel sich hier an den Menschen gewöhnt haben und daher gut zu beobachten sind.

Künstliche Gewässer: Unter den über das gesamte Niederbergische Land zerstreuten Stauteichen sind der Wipperteich Leiersmühle bei Wipperfürth, der Beverteich bei Hückeswagen, der Aprather Teich und einige Teiche am Rotthäuser Bach und Pillebach östlich von Düsseldorf wegen ihrer Verlandungszonen besonders wertvoll. Hier brüten auch heute noch Rohrammer, Sumpf- und Teichrohrsänger.

Die Stauseen, insbesondere Bever-, Dhün-, Neye- und Wupperstausee, wirken vor allem auf durchziehende Wasservögel anziehend. Dort halten sich im Winter zeitweise große Trupps von Stock-, Reiher- und Tafelenten sowie einige Gänse- säger auf. Zwergtauchertrupps überwintern regelmäßig auf dem Hückeswagener Vorstausee des Wupperstausees. Soweit es die unregelmäßige Höhe des Wasserstandes zuläßt, brüten an den Stauseen Bleßralle, Haubentaucher und Flußregenpfeifer.

Durch die Kalkindustrie sind neue Seen entstanden, von denen die sich ständig verändernden Klärteiche - zur Zeit besonders Mannesmann- und Eigenerbach-Klärteich - wegen ihrer Schlammflächen durchziehende Limikolen anziehen. Mancher seltene Durchzügler wurde hier entdeckt. Auch das Ziegeleiloch in Hilgen und der Tongrubenteich Majefsky in Erkrath-Hochdahl sind vogelkundlich wertvolle Gebiete, ebenso der Lintorfer Waldsee, Gratenpoeter See und zahlreiche kleinere Fischzuchtteiche im gesamten Gebiet.

Siedlungsdichte und Höhenverbreitung der Vogelarten

Fast alle älteren Autoren beklagen den Rückgang bestimmter Vogelarten, ohne dafür quantitative Nachweise zu erbringen. Genaue Erhebungen über Jahre und Jahrzehnte hinweg sind jedoch zu einer objektiven Beurteilung von Zu- und Abnahme der Individuenzahl einzelner Vogelarten erforderlichlich.

Um dies zu erreichen, wurden 20 Kartierungen zur Erfassung der **h a b i - t a t s b e z o g e n e n S i e d l u n g s d i c h t e** auf Flächen, die für das Niederbergische Land typisch sind, durchgeführt und in Anhang 2 zusammengestellt. Genaue Ortsangaben anhand von beigefügten Lageplänen sollen in späteren Jahrzehnten Vergleichsuntersuchungen ermöglichen. Die bereits früher durchgeführten Kartierungen im Neandertal (THIELE 1958, 1978), in der Hildener Heide (WOIKE 1968) und Remscheid (SKIBA 1988) wurden wiederholt, um Änderungstendenzen in der Zusammensetzung der Vogelwelt zu erkennen. Die Vergleichsuntersuchungen zeigen erhebliche Veränderungen in Zusammensetzung und Siedlungsdichte der einzelnen Arten, obwohl die Bruthabitate sich im wesentlichen nicht geändert haben. Dabei handelt es sich u.a. um den Rückgang oder Verlust folgender Arten: Baumpieper, Bluthänfling, Dorngrasmücke, Feldlerche, Gartengrasmücke, Goldammer, Grünspecht, Kleinspecht, Kuckuck, Pirol, Rebhuhn, Schafstelze und Turteltaube. Auf weitere Einzelheiten wird im folgenden Abschnitt über Bestandsveränderungen und deren Ursachen eingegangen.

Außer diesen habitatsbezogenen Kartierungen (Bezugsfläche 10 ha = 0,1 qkm) wurden Schätzungen der l a n d s c h a f t s b e z o g e n e n S i e d l u n g s d i c h t e (Bezugsfläche 10000 ha = 100 qkm) vorgenommen. Während die 20 habitatsbezogenen Siedlungsdichteuntersuchungen auf genauen Erhebungen zur Brutzeit beruhen, mußten die landschaftsbezogenen Siedlungsdichten geschätzt werden. Zu diesem Zweck wurden die Kartierungsergebnisse von 31 repräsentativen Probeflächen mit Flächengrößen zwischen 10 und 163 ha unter Berücksichtigung der bekannten Flächennutzungsanteile des Bearbeitungsgebietes hochgerechnet. Die so erhaltenen Werte wurden überprüft und erf. korrigiert aufgrund von Kartierungen auf 52 weiteren meist kleineren Probeflächen, aufgrund von Angaben aus dem Schrifttum besonders von BEENEN (1974), HAAFKE & LAMMERS (1986) und OSING (1988) sowie aufgrund von Schätzungen erfahrener Beobachter und umfangreicher eigener Feststellungen auf zahlreichen Exkursionen in den letzten Jahren. Zu Vergleichszwecken wurden aus den Avifaunen für Teil- und Nachbargebiete die landschaftsbezogenen Siedlungsdichten errechnet und in Anhang 1 zusammengestellt.

Der im Bearbeitungsgebiet vorhandene H ö h e n u n t e r s c h i e d von etwa 400 m (32 bis 421 m ü. NN) läßt deutlich Unterschiede in der Verbreitung einiger Vogelarten erkennen.

So sind Wasseramsel und Gebirgsstelze typische Brutvögel an Bächen und Flüssen des höher gelegenen südöstlichen Teils des Niederbergischen Landes. Die Verbreitung geht jedoch teilweise in das Tiefland hinein, soweit günstige Brutmöglichkeiten vorhanden sind.

Umgekehrt gibt es eine Anzahl von wärmeliebenden Arten, die das Tiefland bevorzugen. In erster Linie sind dies Gelbspötter, Grünspecht, Haubenlerche, Hohltaube, Kleinspecht, Nachtigall, Pirol, Rebhuhn, Schafstelze, Turteltaube, Uferschwalbe und Wespenbussard. Im allgemeinen liegt die Verbreitungsgrenze dieser Arten heute bei etwa 220 m ü. NN. In warmen, trockenen Jahren brüten einige dieser Arten im Bergischen Land bisweilen oberhalb dieser Grenze, z.B. Gelbspötter, Kleinspecht und Turteltaube. Vögel, deren Bestände in den letzten Jahrzehnten zurückgingen, z.B. Nachtigall, Pirol und Schafstelze, haben ihre Verbreitungsgrenzen in tiefere Regionen verlegt. Die Ursache hierfür liegt offensichtlich in einem abnehmenden Populationsdruck infolge von Umstrukturierungen bisheriger Lebensräume dieser Vogelarten, so daß die höhergelegenen suboptimalen Habitate als erste geräumt wurden.

Bestandsveränderungen und deren Ursachen

Übersicht über die seit 1850 beobachteten Arten: In der folgenden Übersicht sind die seit 1850 im Bearbeitungsgebiet beobachteten Vogelarten zusammengestellt:

Heute 1980 - 1992 beobachtet:

hB heutige Brutvögel	124
hD heutige Durchzügler und Gäste (ohne hA)	83
hA heutige ausnahmsweise Durchzügler und Gäste	42
<hr/>	
Summe	249

Früher 1850 - 1979 beobachtet, seit 1980 nicht mehr festgestellt:

fB frühere Brutvögel	5
fD frühere Durchzügler und Gäste (ohne fA)	3
fA frühere ausnahmsweise Durchzügler und Gäste	45

Summe 53

Gesamtsumme der seit 1850 beobachteten Vögel302
 davon seit 1850 Arten mit Brutnachweis (vgl. Anlage 3) 147

Anhand der Zuordnung der Brutvogelarten zu vier Zeitabschnitten wurde versucht, über die Bestandsveränderungen seit 1850 Aufschluß zu erhalten. Dabei wurde unterschieden, ob die einzelnen Arten in jedem Jahr regelmäßig oder in nur einigen Jahren unregelmäßig gebrütet haben. Es ergab sich folgendes (Einzelheiten vgl. Anhang 3):

Zeitabschnitt	1850 bis 1899	1900 bis 1949	1950 bis 1979	1980 bis 1982
In jedem Jahr brütende Arten	118	113	100	101
Nicht in jedem Jahr brütende Arten	8	18	30	22
Alle Arten	126	131	130	123

An den Zahlen dieser Übersicht ist folgendes zu erkennen:

1. Seit 1850 ist die Zahl der ständig brütenden Vogelarten zugunsten der nicht ständig brütenden zurückgegangen.
2. Die Gesamtbilanz zwischen ausgestorbenen und eingewanderten Arten hat sich seit 1980 negativ entwickelt und sich damit die Anzahl der Brutvogelarten verringert.

Über die Entwicklung der Gesamtsiedlungsdichte im Niederbergischen Land können keine gesicherten Angaben gemacht werden, da für einen Vergleich mit früheren Zeiten das Datenmaterial fehlt. Eine verminderte Siedlungsdichte ist u.a. durch intensive landwirtschaftliche Nutzung und Ausbau der Städtezentren örtlich belegbar, andererseits ist eine Erhöhung der Siedlungsdichte durch Erweiterung der Stadtrandbezirke, Anlage von Parks und Friedhöfen sowie durch regenerierende aufgelassene Steinbrüche usw. ebenfalls nachweisbar.

Über Veränderungen des Artenspektrums sind qualitativ und beschränkt auch quantitativ Aussagen möglich (vgl. Angaben im Abschnitt Artenbesprechung und bei den Vergleichskartierungen in Anhang 2). Derartige Änderungen sind mit Rücksicht auf die gewandelten Biotopstrukturen auch nicht anders zu erwarten.

Liste der ausgestorbenen, gefährdeten und neuen Brutvogelarten: In der folgenden Übersicht werden außer den ausgestorbenen die im Bestand gefährdeten Brutvogelarten zusammenfassend kategorisiert (im einzelnen vgl. Abschnitt Artenbesprechung). Diese "Rote Liste" bezieht sich nur auf das Bearbeitungsgebiet. Für die Gruppeneinteilung der ausgestorbenen oder gefährdeten Brutvögel wurden der Einheitlichkeit halber trotz Bedenken (vgl. LÖLF 1986 S.37) die Gruppenkriterien der für die Bundesrepublik Deutschland 1991 gültigen Roten Liste des Dachverbandes Deutscher Avifaunisten übernommen, die auf Angaben von BLAB et al. (1984) beruhen.

Ausgestorben oder verschollen, seit 1850 (Gruppe 0): Im Niederbergischen Land ausgestorbene, ausgerottete oder verschollene Arten, denen bei Wiederauftreten besonderer Schutz gewährt werden muß. Bestandssituation:

- Arten, deren Populationen nachweisbar ausgestorben sind bzw. ausgerottet wurden, oder
- "verschollene Arten", d.h. solche, deren Vorkommen früher belegt worden ist, die jedoch seit längerer Zeit (mindestens seit 1980) trotz Suche nicht nachgewiesen wurden.

In der Aufzählung bedeutet die Jahreszahl das Jahr des letzten Brutnachweises.

etwa 1880 Schwarzstirnwürger	etwa 1950 Tüpfelsumpfhuhn
etwa 1900 Rohrdommel	1952 Wanderfalk
etwa 1905 Auerhuhn	1953 Drosselrohrsänger
etwa 1910 Brachpieper	etwa 1958 Haselhuhn
etwa 1915 Kolkrabe	1959 Schilfrohrsänger
etwa 1916 Blaukehlchen	etwa 1960 Birkhuhn
etwa 1926 Mittelspecht	etwa 1960 Heidelerche
1935 Weißstorch	etwa 1960 Ziegenmelker
1946 Rotkopfwürger	1967 Zwergdommel
1950 Knäkente	etwa 1970 Saatkrähe

Vom Aussterben bedroht (Gruppe 1): Im Niederbergischen Land vom Aussterben bedrohte Arten, für die Schutzmaßnahmen dringend notwendig sind. Bestandssituation:

- Arten, die nur in Einzelvorkommen oder wenigen, isolierten und kleinen bis sehr kleinen Populationen auftreten (sog. seltene Arten), deren Bestände aufgrund gegebener oder absehbarer Eingriffe ernsthaft bedroht sind.
- Arten, deren Bestände durch lange anhaltenden starken Rückgang auf eine bedrohliche bis kritische Größe zusammengeschmolzen sind oder deren Rückgangsgeschwindigkeit im größten Teil des heimischen Areals extrem hoch ist.

Bekassine	Schwarzkehlchen
Braunkehlchen	Schwarzmilan
Flußuferläufer	Steinschmätzer
Graumammer	Wachtel
Haubenlerche	Wachtelkönig
Krickente	Wasserralle
Raubwürger	Wendehals

Stark gefährdet (Gruppe 2): Gefährdung im nahezu gesamten Niederbergischen Land. Bestandssituation:

- Arten mit kleinen Beständen.
- Arten, deren Bestände im nahezu gesamten einheimischen Verbreitungsgebiet signifikant zurückgehen oder regional verschwunden sind.

Baumfalke	Rostgans
Eisvogel	Schafstelze
Grauspecht	Schwarzspecht
Nachtigall	Uferschwalbe
Pirol	Waldschnepfe
Rebhuhn	Zwergtaucher

G e f ä h r d e t (Gruppe 3): Die Gefährdung besteht in großen Teilen des Niederbergischen Landes. Bestandssituation:

- Arten mit regional kleinen oder sehr kleinen Beständen.
- Arten, deren Bestände regional bzw. vielerorts lokal zurückgehen oder lokal verschwunden sind.

Dohle	Neuntöter
Dorngrasmücke	Rotmilan
Gartenrotschwanz	Schleiereule
Gelbspötter	Steinkauz
Feldschwirl	Teichrohrsänger
Flußregenpfeifer	Turteltaube
Grünspecht	Wespenbussard
Hohltaube	Wiesenpieper

P o t e n t i e l l gefährdet (Gruppe P): Arten, die im Niederbergischen Land nur wenige und kleine Vorkommen besitzen, und Arten, die in kleinen Populationen am Rande ihres Areals leben, sofern sie nicht wegen ihrer aktuellen Gefährdung zu den Gruppen 1 - 3 gezählt werden.

Austernfischer	Reiherente
Birkenzeisig	Tafelente
Fichtenkreuzschnabel	

V e r m e h r u n g s g ä s t e (Gruppe I): Arten, deren Reproduktionsgebiet normalerweise außerhalb des Bearbeitungsgebietes liegt, die sich hier jedoch seit 1850 in Einzelfällen oder sporadisch vermehren.

Erlenzeisig	Moorente
Kanadagans	Rohrweihe
Kormoran	Silbermöwe
Lachmöwe	Zwergohreule

Die seit 1850 im Niederbergischen Land nachgewiesenen Brutvogelarten (vgl. Anlage 3) lassen sich entsprechend ihrem Gefährdungsgrad einteilen in:

0 Ausgestorben oder verschollen ..	20	(13,6 %)
1 Vom Aussterben bedroht	14	(9,5 %)
2 Stark gefährdet	12	(8,2 %)
3 Gefährdet	16	(10,9 %)
P Potentiell gefährdet	5	(3,4 %)
I Vermehrungsgäste	8	(5,4 %)
- Nicht gefährdet	72	(49,0 %)
<hr/>		
Summe	147	(100,0 %)

Neue Brutvogelarten (seit 1850); in der Aufzählung bedeutet die Jahreszahl das Jahr des ersten Brutnachweises:

S t ä n d i g brütende Vogelarten:

etwa 1850 Trauerschnäpper	etwa 1900 Misteldrossel
etwa 1860 Höckerschwan (wild)	etwa 1900 Feldschwirl
etwa 1890 Schwarzspecht	1902 Graureiher
1892 Girlitz	1928 Weidenmeise

etwa 1935	Schwarzmilan	1972	Tafelente
	1943 Haubentaucher	1973	Rostgans
etwa 1960	Türkentaube	1976	Reiherente
	1965 Rotmilan	1976	Austernfischer
	1968 Wacholderdrossel	1985	Birkenzeisig

A u s n a h m s w e i s e brütende Vogelarten (seit 1850):

1901	Zwergohreule	1984	Lachmöwe
1937	Moorente	1986	Kormoran
1955/56	Erlenzeisig	1992	Kanadagans
1956/57	Rohrweihe	1992	Silbermöwe

Ursachen der Bestandsveränderungen von Brutvogelarten: Die Zu- und Abnahme der Vogelarten im Niederbergischen Land wird bei der Besprechung der einzelnen Arten behandelt. Die Ursachen des Aussterbens und der Einwanderung sowie der Zu- und Abnahme lassen sich nicht immer einfach erkennen. Oft sind sie sehr komplex und daher auch schwer zu beweisen. Im großen gesehen sind es in der Regel die durch den Menschen bewirkten Strukturveränderungen der Landschaft. Im einzelnen handelt es sich um folgende Ursachen:

Besiedlung, Industrialisierung, Straßenbau: Die Übersichtstabelle in Abschnitt "Landschaftsgliederung und Flächennutzung" weist aus, daß im Bearbeitungsgebiet fast ein Drittel aller Flächen bebaut ist oder für Straßen, Wege und Plätze zur Verfügung steht. Täglich wird dieser Anteil und damit die naturferne Betonwüste in den Zentren der Städte mit allen für Mensch und Tier negativen Folgen größer.

Auffallend ist in den Städten die Abnahme des Haussperlings, dem es anscheinend besonders in den zubetonierten Stadtzentren an Nahrung, Deckungs- und Nistmöglichkeiten fehlt. Die Dohle, früher in den Trümmern der Nachkriegszeit verhältnismäßig häufig, hat ihre Brutgebiete nach dem Wiederaufbau mangels Nistmöglichkeiten bis auf vereinzelte Plätze aufgegeben.

Andererseits erweisen sich die begrünten Randgebiete der Städte und die aufgelockerten Wohngebiete als vogelreich. Amsel, Blaumeise, Buchfink, Elster, Grünfink, Haussperling, Kohlmeise, Ringel- und Türkentaube sowie der Zilpzalp sind in diesem Bereich verhältnismäßig häufig, auch die Singdrossel ist hier eingezogen. Mit der Besiedlung ziehen jedoch viele Wald- und Wiesenvögel ab, z.B. Baumpieper, Fitis, Gartengrasmücke und Goldammer. Oft ist es auch für die Existenz einer Art entscheidend, wie intensiv besiedelt oder industrialisiert wird. In aufgelockerten Siedlungen und auf weitläufigen Industrieflächen können Bachstelze, Bluthänfling, Grauschnäpper, Haubenlerche, Hausrotschwanz und Mönchsgrasmücke brüten. Wird noch durch künstliche Bruthöhlen nachgeholfen, siedeln sich auch Blau-, Kohl- und Tannenmeise, Trauerschnäpper und Waldkauz an.

Intensivierung der Freizeitgestaltung: Die Inanspruchnahme größerer Flächen für die Freizeitgestaltung verhindert oft die Ansiedlung von Vögeln. Beispielsweise sind alle Brutversuche des Austernfischers in den Rheinwiesen durch Ausflügler mit frei umherlaufenden Hunden sowie durch den Modellflugsport so stark gestört worden, daß sie erfolglos waren. Einige Greifvogelarten, insbesondere der Wespenbussard, sind ebenfalls gegen menschliche Störung sehr empfindlich. Die vom Golfsport beanspruchten eintönigen Grasflächen sind als Brutgebiete für Vögel nicht geeignet. An einigen Stauseen wird auch das Brüten der Vögel durch den Wassersport oder durch Angler beeinträchtigt. In all diesen Fällen sind genaue Abgrenzungen zwischen dem öffent-



Die Wupper im Bereich des heutigen Wupperstausees. Der Staubereich ist bereits entholzt, die ursprüngliche Tallandschaft zerstört. - Foto 1987.

lichen Interesse an Freizeitbetätigung und dem des Naturschutzes erforderlich. Dabei ist erfahrungsgemäß beiden Seiten in vielen Fällen am besten gedient, wenn Naturschutzbereiche möglichst räumlich weit von Erholungsgebieten getrennt werden, um Konflikte auszuschließen.

Winterfütterungen, künstliche Bruthöhlen, Nisthilfen: Eine Winterfütterung von Vögeln ist nur in sparsamer Form sinnvoll, um das Überleben bei extremer Witterung zu ermöglichen. Eine dadurch bewirkte Erhöhung der Siedlungsdichte erspart im Garten chemische Schädlingsbekämpfungsmittel. Auch kann ein Futterhäuschen im Winter am Fenster oder im Garten insbesondere Kindern hautnah ein Verständnis für die Vogelwelt vermitteln und dabei dem Schutzgedanken förderlich sein. Schließlich ist für ältere Menschen das Vogelleben am Fensterbrett oft die letzte Verbindung zur Natur.

Das Anbringen von Nisthilfen und Aufhängen von künstlichen Bruthöhlen hat zur örtlichen Erhöhung des Brutbestandes wesentlich beigetragen, die der Schädlingsbekämpfung förderlich sein kann. Besonders Meisen haben sich dadurch stark vermehrt. Auch die Ansiedlung des Trauerschnäppers ist beispielsweise rund um den Neyestausee auf diese Weise gelungen. Zu bedenken ist jedoch, daß derartige Bemühungen lediglich künstliche Ausgleichsmaßnahmen sind und der wirkungsvollste Vogelschutz nur über Anlage und Erhalt natur- und artgerechter Biotope möglich ist.



Obstplantage bei Burscheid. Durch intensive Bewirtschaftung und Anwendung von Pestiziden wurde den Vögeln die Lebensgrundlage genommen. - Foto 1989.

Intensivierung der Landwirtschaft: In der Landwirtschaft führte das Streben nach höherem Ertrag zu einer Intensivierung der Bewirtschaftung. Die für die Vogelwelt so wichtigen Weg- und Feldbegrenzungen in Form von Hecken, Büschen und Randbäumen wurden beseitigt, einförmige Nutzungsformen eingeführt und die Getreidefelder mit Pestiziden behandelt. Oftmals war die Flurbereinigung auch mit einer Begradigung von Bächen und einer Entwässerung der an ihnen liegenden Feuchtgebiete verbunden. Extensive Wirtschaftsformen sind selten geworden. Dies führte zu einem starken Rückgang der auf Wiesen, Äckern und Grünland sowie deren Randgebieten brütenden Vögel. Wachtel und Wachtelkönig, die im vergangenen Jahrhundert nicht selten waren, brüten heute nur noch ausnahmsweise. Erschreckend ist der starke Rückgang der Feldlerche, die besonders im südöstlichen Teil des Bearbeitungsgebietes nicht mehr überall brütet. Auch die Schafstelze hat sich nur noch an wenigen Stellen in tieferen Lagen halten können. Die Bestände der Dorngrasmücke, eines typischen Vogels buschreicher Randbezirke von Wiesen und Äckern, haben sich nach sehr starkem Rückgang in den 70er Jahren seit wenigen Jahren wieder etwas erholt. Braunkehlchen, Grauammer, Turteltaube und Schwarzkehlchen sind zu Seltenheiten geworden. Der Kiebitz brütet zwar immer noch auf den Wiesen, hat sich jedoch bei ihrem Fehlen auf frisch bestellte Äcker umgestellt.

Intensivierung der Forstwirtschaft: Die Einführung der Fichtenmonokultur hat eine Umstrukturierung des Artenspektrums in solchen Wäldern bewirkt. Sie hat einigen Arten, insbesondere Ziegenmelker, Heidelerche und Haselhuhn, den Lebensraum genommen.



Wuppermündung in den Rhein; früher ornithologisch wertvolles Sumpfgebiet, das durch menschliche Eingriffe verloren ging, vgl. FREY (1948). - Foto 1991.

Aber auch die Durchforstung der Laubwälder hat sich negativ ausgewirkt. Für Höhlenbrüter (Meisen, Wendehals, Trauerschnäpper, Hohltaube, Dohle usw.) fehlt vielerorts das zum Brüten notwendige Höhlenangebot, da die alten höhlenreichen Bäume aus Wirtschaftlichkeits- und Sicherheitsgründen weggeschlagen werden. Auch Spechte, Kleiber und Gartenbaumläufer haben darunter gelitten. Vielfach führt die Durchforstung zur Beseitigung des Unterholzes, so daß auch Garten- und Mönchsgrasmücke, Fitis, Heckenbraunelle, Zaunkönig und Zilpzalp ihre Brutstätten verlieren.

Benutzung von Pestiziden: Die häufige Anwendung von Pestiziden - im wesentlichen Fungiziden, Herbiziden und Insektiziden - in privaten Gärten und in der Landwirtschaft hat erheblichen Einfluß auf den Bestand einiger Vogelarten. Der direkte Einfluß erfolgt durch Aufnahme von kontaminierten Insekten oder durch deren Verfütterung. In Gärten, in denen zur Brutzeit bestimmte Mittel gespritzt wurden, war dies nicht selten die Ursache des Verlustes von Brut. Meist handelt es sich dabei um häufige Arten, vor allem Meisen, deren Verluste in Kürze wieder ausgeglichen werden. Für einige Greifvogelarten, besonders Sperber, Habicht und Wanderfalk, hatte die Anwendung vor allem des inzwischen in der Bundesrepublik Deutschland verbotenen DDT verheerende Wirkung auf den Bestand. Schließlich sind auch die Verluste durch Beseitigung der Nahrungsgrundlagen von Bedeutung. In gespritzten Getreidefeldern halten sich kaum Sumpfrohrsänger, Wachtel und Wachtelkönig auf, wie das in Zeiten vor der Anwendung von Pestiziden der Fall war. Besonders Herbizide verhindern



Wipperteich Leiersmühle östlich von Wipperfürth; ornithologisch wertvolles Gebiet durch Verlandungszonen und Schlammبانke. - Foto 1992.

den Wuchs von samenreichen Pflanzen, auf die einige Vogelarten angewiesen sind.

Entwässerung und Beseitigung von Feuchtgebieten: Noch bis vor wenigen Jahren war es besonders erstrebenswert, Feuchtgebiete mit zum Teil großen Schilfflächen zu entwässern ("meliorieren"). Beispielsweise wurden die Schilfflächen am Altrhein bei Düsseldorf-Urdenbach und Monheim-Baumberg bis auf geringe Reste auf diese Weise beseitigt. Das sehr wertvolle Feuchtgebiet der Wuppermündung wurde weitgehend zu einer Müllkippe umgewandelt. Entsprechend brüten dort Blaukehlchen, Drosselrohrsänger, Rohrdommel, Schilfrohrsänger und Zwergdommel nicht mehr, andere Arten sind im Bestand gefährdet, z.B. Feldschwirl, Teichrohrsänger und Wasserralle. Auch die Rohrammer ist hier selten geworden.

Wasserverschmutzung: Die Industrialisierung, insbesondere durch die Textilindustrie im Stadtgebiet von Wuppertal, führte zu einer starken Verunreinigung der Wupper, an deren Unterlauf die typischen Wasservögel verschwanden. Erst in den letzten Jahrzehnten gelang es durch gemeinsame Anstrengungen von Industrie und Kommune, die Wupper wenigstens soweit zu reinigen, daß Gebirgsstelze, Wasseramsel und sogar der Eisvogel an ihr auch unterhalb von Wuppertal wieder brüten. Dennoch ist die Belastung unterhalb der Klärwerke so erheblich, daß Eisvogel und Wasseramsel hier nur ausnahmsweise vorkommen. Auch hat sich gezeigt, daß die in einigen Bächen in Wuppertal enthaltenen Schadstoffe, vornehmlich Polychlorierte Biphenyle - PCB, die Unfruchtbarkeit von Gelegen der Wasseramsel bewirken können (MÖNIG 1985).

Anlage von Gewässern: Einerseits wurden durch die Anlage von Stau- und Baggerseen zum Teil landschaftlich besonders schöne und für die Vogelwelt wertvolle Tallagen überflutet, andererseits entstanden durch zahlreiche neu angelegte und einige verlandende Gewässer auch Brutmöglichkeiten für eine Anzahl von Wasservögeln, u.a. für Bleßralle, Flußregenpfeifer, Haubentaucher, Reiher- und Tafelente sowie für die Teichralle. Eine wesentliche Bedeutung der größeren Gewässer besteht jedoch darin, daß sich auf und an ihnen durchziehende oder überwinternde Vögel aufhalten können, z.B. Enten, Möwen, Rallen und Schnepfenvögel.

Veränderungen in den Überwinterungsgebieten: Besorgniserregend sind die augenblicklichen und die in naher und ferner Zukunft zu erwartenden Veränderungen in den Überwinterungsgebieten. Der Rückgang der Dorngrasmücke und möglicherweise weiterer in Afrika überwinternder Arten scheint durch die Ausdehnung der Sahelzone mitbewirkt zu sein. Hinzu kommt, daß die Entwässerung von Feuchtgebieten und die zum Teil sehr intensive und unbesorgte Pestizidanwendung auf den Bestand einiger durchziehender und überwinternder Vögel Einfluß hat. Im übrigen ist schwer erfaßbar, inwieweit die Bestände unserer Zugvögel auf die Verhältnisse in den Überwinterungsgebieten reagieren. Auffallend ist jedenfalls, daß in Afrika überwinternde Insektenfresser vom Artenrückgang besonders betroffen sind, wofür möglicherweise die dortigen Trockenperioden der letzten Jahre mitverursachend waren.

Verfolgung durch den Menschen: Ein bedeutender Faktor für die Gefährdung besonders von größeren Vogelarten ist die Verfolgung durch den Menschen. Oft kommt es dabei zu einer negativen Wechselwirkung zwischen Folgen der Lebensraumveränderungen und menschlicher Verfolgung. So begünstigte Abschub das schnelle Aussterben von Auer- und Birkhuhn. Die letzte Saatkrähenkolonie wurde zur Vermeidung angeblicher landwirtschaftlicher Schäden vernichtet und das letzte Brutpärchen des Wanderfalken durch fanatische Taubenzüchter beseitigt. Zur starken Verminderung des Rebhuhnbestandes hat auch der zeitweilige Abschub beigetragen. Nicht zuletzt ist die Jagd auf die im Bestand gefährdete Waldschnepfe heute nicht mehr zeitgemäß. Eine in letzter Zeit wiederholt seitens interessierter Jäger propagierte Aufhebung des seit 1977 bestehenden Jagdverbotes würde die letzten, schon aus anderen Gründen stark reduzierten Bestände erheblich bedrohen oder beseitigen. LEHMANN & MERTENS (1965) berichten (S. 32): "Beim Besuch eines Präparators sahen wir Bündel von frischen Habichts-, Sperber- und Bussardbälgen, dazu Ende März eine Anzahl frisch erlegter Waldschnepfen. Diese Vögel sind jagdbar, doch daneben waren reichlich Waldkauz, Ohreulen- und Steinkauzbälge zu sehen, Schwarz-, Grün-, Grau- und Buntspechte waren vertreten." Ähnlich lauten zahlreiche andere Berichte. Heute hat sich die Einstellung vieler Jäger geändert, und ihr Bemühen um naturgerechte Artenvielfalt ist anerkennenswert. Bedauerlicherweise wird aber immer noch den Greifvögeln, insbesondere Habicht und Rotmilan, illegal vor allem durch Taubenhalter nachgestellt (vgl. Artenbesprechung).

Fang und Abschub der Vögel in ihren ausländischen Durchzugs- und Überwinterungsquartieren können sich ebenfalls auf den Bestand einiger Arten auswirken.

Populationsdruck: Die in den letzten Jahren erfolgte Besiedlung des Niederbergischen Landes durch Birkenzeisig, Sumpfrohrsänger, Türkentaube, Wacholderdrossel und Waldbaumläufer sind Phänomene, deren Ursachen im letzten nicht geklärt sind. Vermutlich hat zu diesen räumlichen Vorkommenserweiterungen ein sich aus dem artspezifischen Verhalten entwickelter Populationsdruck beigetragen. Dazu kommt, daß einige dieser Arten besonders anpassungsfähig und zur Kulturfolge geeignet sind.

Wetter- und Klimaeinwirkungen: Im Winter können anhaltende Frostperioden mit Zufrieren der Seen, Flüsse und Bäche sowie Eisbildung an den Bäumen und starker Schneefall erhebliche Verluste in der Vogelwelt bewirken. Im Niederbergischen Land sind solche Auswirkungen vor allem bei Blaumeise, Eisvogel, Schleiereule und Zaunkönig bekannt geworden. Nach strengen Wintern können die Verluste bis zu 80 % des Bestandes betragen. Sie werden erfahrungsgemäß in wenigen Jahren wieder ausgeglichen und sind daher nicht als dauerhafte, ernste Bedrohung der Vogelwelt anzusehen. Auch feuchtkalte Witterungseinflüsse während der Brutperiode können in manchen Jahren den Nachwuchs erheblich reduzieren. Andererseits ist warme und trockene Witterung dem Bruterfolg förderlich.

Maßnahmen zum Arten-, Landschafts- und Naturschutz: Die teilweise oder ganzjährige Unterschutzstellung einiger jagdbarer Vogelarten hat seit den 70er Jahren besonders bei den Greifvögeln und beim Graureiher zu einer Erholung der Bestände geführt. Das Verwendungsverbot besonders gefährlicher Pestizide, z.B. von DDT, hat den Rückgang von einigen Vogelarten abgefangen oder doch zumindest verringert, so daß es örtlich sogar zeitweise zu Bestandserholungen gekommen ist, z.B. beim Gartenrotschwanz und Grauschnäpper.

Positiv auf die Artenvielfalt und den Bestand einzelner Arten hat sich auch die teilweise Abkehr von der Fichtenmonokultur durch Aufforsten von Mischwäldern ausgewirkt, ferner das Belassen alter höhlenreicher Bäume, die Bachrenaturierung, die Begrenzung der Mahdhäufigkeit und das Verwendungsverbot von Pestiziden an Straßenrändern.

Die Unterschutzstellung von Landschaftsteilen in Form von Landschaftsschutzgebieten, besonders aber die wesentliche Ausweitung der unter Naturschutz gestellten Flächen, hat viele dieser ökologisch wertvollen Gebiete zu Refugien der Vogelwelt werden lassen, wie u.a. die im Anhang wiedergegebenen Kartierungsergebnisse einiger Naturschutzgebiete zeigen.

Weitere Ursachen: Die Ursachen für langfristige Zu- und Abnahme einiger Vogelarten sind nicht oder nur schwer zu erkennen. Die Gründe für starke jährliche Bestandsschwankungen mancher Arten, z.B. von Sommergoldhähnchen, Neuntöter und Waldlaubsänger, sind ebenfalls nicht eindeutig geklärt.

Insgesamt zeichnet sich unter Berücksichtigung der in Anhang 2 dokumentierten Kartierungen und der Zuordnung der Brutvogelarten zu Zeitperioden in Anhang 3 folgendes ab:

- Vom Rückgang betroffen waren in den letzten Jahrzehnten vor allem Vögel der Feuchtgebiete und Heiden sowie insektenfressende Vogelarten, insbesondere dabei solche, die in ihrer Lebensweise auf bestimmte Umweltbedingungen angewiesen sind und sich bei Veränderungen in ihren Habitaten nicht umstellen können, also stenök leben.
- Ein großer Teil der neu eingewanderten und zunehmenden Arten ist kulturfolgend und besonders anpassungsfähig.
- Die Bestände der kulturfolgenden Vogelarten nehmen zwar in den grünlosen Stadtzentren ab, vergrößern sich aber insgesamt dennoch mit der Ausdehnung der begrüneten menschlichen Siedlungsbereiche.
- Das Artenspektrum wird insgesamt geringer.
- Der Schutz von Greifvögeln und Graureiher, die örtliche Abkehr von der Fichtenmonokultur durch Aufforsten von Mischwäldern sowie die Erweiterung der unter Naturschutz gestellten Flächen haben sich positiv auf den Bestand einzelner Arten und die Artenvielfalt ausgewirkt.



Aufgelassene Tongrube Majefsky in Erkrath-Hochdahl, wertvoller sekundärer Industriebiotop, vgl. M. EHRLINGER & B. GHARADJEDAGHI (1984). - Foto 1990.

Zu- und Abnahme der Zug- und Gastvögel: Über die langfristige Zu- und Abnahme von Zug- und Gastvögeln gibt es im Bearbeitungsgebiet kein genaues Datenmaterial, so daß nur auf qualitative Angaben im Schrifttum und von zahlreichen Beobachtern zurückgegriffen werden muß.

Bei den häufigeren Arten ergibt sich hinsichtlich der Veränderungen in den letzten drei Jahrzehnten folgendes Bild:

Langfristige A b n a h m e :

Braunkehlchen	Rohrdommel
Feldlerche	Saatkrähe
Feldsperling	Steinschmätzer
Goldammer	Uferschwalbe
Heidelerche	Wachtel
Knäkente	Weißstorch
Krickente	Wendehals
Misteldrossel	Ziegenmelker
Nebelkrähe	Zwergdommel
Raubwürger	Zwergsäger



Ziegeleiloch Hilgen bei Burscheid. In der verlassenen Tongrube (heute NSG) haben Flußregenpfeifer, Haubentaucher und Rohrammer gebrütet. - Foto 1989.

Langfristige Zunahme

Austernfischer
Brandente
Graureiher
Haubentaucher
Höckerschwan
Kanadagans
Kormoran
Lachmöwe
Mäusebusssard

Moorente
Reiherente
Rothalstaucher
Schnatterente
Schwarzstorch
Silbermöwe
Stockente
Sturmmöwe
Tafelente

Die Gründe für Zu- und Abnahme werden vorwiegend in veränderten Biotopverhältnissen in den Brutgebieten vermutet, z.T. auch in veränderten Ernährungsmöglichkeiten in den Überwinterungsgebieten, z.B. bei der Silbermöwe.

Quantitative Vergleichsuntersuchungen über Durchzug und gastweisen Aufenthalt der Vögel im Bergischen Land sind zum Erkennen von Veränderungen dringend erforderlich (vgl. hierzu die Ansätze von WINK 1990).

Folgerungen für den Schutz der Vogelwelt

Aus der Besprechung der bestandsverändernden Faktoren der Vogelwelt für das Niederbergische Land lassen sich u.a. folgende Hinweise für den Schutz der Vogelwelt ableiten:

Naturgerechte Gestaltung der Landschaft: Unsere Vogelwelt ist nicht nur ein Teil unserer Tierwelt, sondern des gesamten Ökosystems. Entsprechend muß der Schutz der Vogelwelt in das Bemühen um Erhalt und Schaffung möglichst naturrentsprechender Ökosysteme integriert werden. Mit dem Aufhängen von Bruthöhlen und der Winterfütterung – so sehr beides begleitend infrage kommen mag – lassen sich die Probleme nicht lösen, sondern nur über den Erhalt und die Gestaltung einer naturnahen Landschaft.

Im einzelnen bedeutet dies u.a.:

Monotoner Fichtenanbau ist zugunsten des Laubwaldes zu vermindern. Wälder mit alten Bäumen und Totholz, Auwälder, buschreiches Unterholz und die natürliche Bodenvegetation müssen geschützt werden. Auf und am Rande von landwirtschaftlich genutzten Flächen müssen Hecken, buschreiche Begrenzungen, Feldgehölze usw. erhalten oder neu angelegt werden, also für Struktureichtum der Landschaft gesorgt und ökologische Folgelasten (Überdüngung, Pestizide) vermieden werden. An landwirtschaftlichen Gebäuden ist möglichst eine Öffnung am Giebel für Eulen anzubringen.

Bei Besiedlung, Industrialisierung und Straßenbau ist auf eine möglichst naturnahe, strukturreiche Gestaltung der benutzten Flächen zu achten. Nicht benötigte Flächen sind zu renaturieren, z.B. nicht mehr benutzte Straßenabschnitte und Industrieflächen.

Insgesamt muß das Ziel darin bestehen, zum menschlichen Leben notwendige Einwirkungen auf die Landschaft so durchzuführen, daß diese für Naturschutz und Zivilisation erträglich und möglichst für beide förderlich sind. Naturschutz muß in alle zivilisatorischen Planungen und Handlungen integriert werden.

Erhalt ökologisch wertvoller Flächen: Feucht- und Sumpfgebiete, verlandende Flußarme und Teiche, naturbelassene Wälder, alte Horstbäume usw. müssen unter den gesetzlichen Naturschutz gestellt werden. Darüberhinaus muß versucht werden, neue Feucht- und Sumpfgebiete, z.B. als sekundäre Industriebiotope, zu gewinnen und zu schützen. Um einen ökologisch wertvollen Zustand der zu schützenden Gebiete zu erreichen und zu erhalten, sind in vielen Fällen Entwicklungs- und Pflegepläne zu erstellen und zu verwirklichen.

Korrektur der Jagdvorschriften: Unsere Jagdvorschriften bedürfen der Korrektur und Einengung auf ihr Ziel der Bestandsregulierung, soweit diese unter ökologischen Gesichtspunkten durch den Menschen erforderlich ist. Der Katalog jagdbarer Tiere muß neu überdacht werden. Durch das derzeitige Verbot der Bejagung von Greifvögeln, Graureihern und Schnepfen ist zwar bereits viel erreicht worden – die Bestandszahlen beweisen es – doch ist es zweifelhaft, ob grundsätzlich Vögel wie Graureiher, Mäusebussard, Habicht, Sperber, Rotmilan und Möwen noch sinnvoll als jagdbar angesehen werden können. Nicht zuletzt müssen die Strafen auch unter dem Gesichtspunkt der Abschreckung bei Zuwiderhandlungen wesentlich erhöht werden.

Schutz vor Verfolgung: Der gesetzliche Schutz besonders der Greifvögel, hier vor allem des Habichts, muß besser durchgesetzt werden. Hierbei ist nicht nur an eine verstärkte Kontrolltätigkeit gedacht, sondern vor allem an eine Intensivierung der Schulung der Jagdberechtigten, wobei auch die Aneignung einer besseren Kenntnis über das richtige Ansprechen von einzelnen Arten und über deren Verhaltensweisen dringend erforderlich ist.

Objektivierung der Beurteilung: Im Streitfall um den ökologischen Wert und die Schutzwürdigkeit von Flächen – insbesondere bei Siedlungs- und Industriepfanungen – ist auch aus vogelkundlicher Sicht von objektiv erfaßbaren Daten über Brutvogelbestand, Bedeutung für Gastvögel, Vernetzungslage usw. auszugehen. Solche Methoden müssen zukünftig stärker als bisher entwickelt und angewandt werden, damit die Zusammenarbeit belastende Emotionen vermieden werden. Im Rahmen der Entwicklung von Landschafts- und Flächennutzungsplänen usw. müssen derartige Erhebungen gleichberechtigt mit anderen Vorarbeiten von den Planungsträgern finanziell gefördert werden.

Internationale Zusammenarbeit: Da Vögel sehr bewegliche Tiere sind und zum Teil auf dem Zug weite Strecken zurücklegen, sind viele Fragen des Schutzes der Vögel nur international lösbar. Hier sind zwei Anforderungen besonders wichtig:

- Abschub und Fang von Vögeln sind zu unterbinden.
- Auch in den Durchzugs- und Überwinterungsländern muß eine naturnahe Landschaft erhalten bleiben.

Änderung der gesellschaftlichen Wertvorstellungen: Die aufgezeigten Einflüsse der Zivilisation auf die Umwelt anhand der Vögel machen deutlich, daß für den Schutz gefährdeter Arten nicht primär deren Unterschützstellung, sondern Erhalt, qualitative Verbesserung und quantitative Erweiterung naturnaher Landschaftsteile entscheidend sind. Um dies zu erreichen, ist hinsichtlich der Wertrangordnung in unserer modernen Gesellschaft ein Umdenken erforderlich, das sich in allen Bereichen des menschlichen Lebens auswirken muß, angefangen bei den Organen der politischen Willensbildung und Entscheidungsfindung (Raumordnung, Transportwesen, umweltverträgliche Transportprozesse, Energiewirtschaft, Land-, Forst- und Wasserwirtschaft, Natur- und Landschaftschutz, Immissionschutz usw.) bis hin zum Privatbereich (Abfall, Heizung, Verkehr usw.). Denn letztendlich geht es um den Erhalt der für das menschliche Leben notwendigen natürlichen Grundlagen, zu denen unter vielem anderen auch eine artenreiche Tier- und hier speziell Vogelwelt gehört. Es müssen alle Möglichkeiten genutzt werden, eine solche gesellschaftliche Umorientierung zu fördern.

Besprechung der einzelnen Vogelarten

Nomenklatur: Für Reihenfolge und Schreibweise der wissenschaftlichen Namen wurde aus praktischen Gründen bis auf wenige Ausnahmen die binäre Nomenklatur entsprechend dem Bestimmungsbuch von R. PETERSON, G. MOUNTFORT & P.A.D. HALLOM (1985): die Vögel Europas, 14. Auflage, zugrundegelegt.

Angaben zur Siedlungsdichte: Zu Vergleichszwecken war der Bezug der geschätzten oder ermittelten Brutpaare auf eine sinnvolle Flächengröße erforderlich. Die landschaftsbezogene Siedlungsdichte ist großflächig auf 100 qkm bezogen worden (vgl. auch Anhang 1). Folgende Einteilung wurde für die landschaftsbezogene Siedlungsdichte zum Anhalt genommen:

Ausnahmsweiser Brutvogel	ausnahmsweise
Sehr seltener Brutvogel	0 - 2 BP/100 qkm
Seltener Brutvogel	3 - 9 BP/100 qkm
Spärlicher Brutvogel	10 - 39 BP/100 qkm
Zahlreicher Brutvogel	40 - 99 BP/100 qkm
Häufiger Brutvogel	100 - 399 BP/100 qkm
Sehr häufiger Brutvogel	400 u. mehr BP/100 qkm

Für große Vogelarten, z.B. Greifvögel, wurden - dem subjektiven Empfinden entsprechend - die Häufigkeitsangaben teilweise um eine Stufe zur Bezeichnung mit größerer Häufigkeit hin verschoben, also z.B. beim Rotmilan "selten" statt "sehr selten", beim Turmfalken "zahlreich" statt "spärlich" oder beim Haubentaucher "spärlich" statt "selten".

Kriterium für die Bezeichnung "Brutpaar" (BP) ist bei ausnahmsweisen und sehr seltenen Brutvögeln nur der Brutnachweis durch Fund eines Nestes (Nestbau, Eier oder Junge im Nest) oder Beobachtung der Fütterung von Jungen. Bei allen anderen Brutvögeln werden über mindestens eine Woche in geeignetem Habitat revierverhaltende Männchen einem Brutpaar gleichgesetzt, es sei denn, es handelt sich offensichtlich nicht um eine Brut.

Das methodische Vorgehen bei der Ermittlung der landschaftsbezogenen Siedlungsdichte wurde bereits im Abschnitt "Siedlungsdichte und Höhenverbreitung der Vogelarten" besprochen.

Die Unterlagen reichten nicht aus, um über die Zahl von Durchzüglern und Gästen genaue quantitative Angaben zu machen. Deshalb konnten bei den Artenbesprechungen nur subjektive Schätzungen erfolgen, die verbal von "ausnahmsweise" bis "sehr häufig" ihren Ausdruck finden.

Angaben zur Gefährdung des Brutbestandes: Zur Beurteilung des Gefährdungsgrades des Brutbestandes im Niederbergischen Land wurden Gruppen gewählt, die denen der Roten Liste für die Bundesrepublik Deutschland (DBV NATURSCHUTZBUND DEUTSCHLAND 1992) entsprechen. Zum Vergleich wurden die Angaben für die Bundesrepublik Deutschland und Nordrhein-Westfalen (LÖLF 1986, ergänzt nach dem Stand von 1991 in: DBV NATURSCHUTZBUND DEUTSCHLAND 1992) hinzugefügt. Für Zugvögel mußte auf eine Angabe des Gefährdungsgrades verzichtet werden, weil neben Ermittlungsschwierigkeiten die flächenmäßige Ausdehnung des Niederbergischen Landes zur Beurteilung nicht ausreicht. In dieser Hinsicht sei auf die zur Zeit für Nordrhein-Westfalen geltende Beurteilung (LÖLF 1986) verwiesen.

Die Einteilung lautet (Definitionen der Kategorien vgl. Abschnitt "Bestandsveränderungen und deren Ursachen"):

- Kategorie 0: Ausgestorben, ausgerottet oder verschollen
- Kategorie 1: Vom Aussterben bedroht
- Kategorie 2: Stark gefährdet
- Kategorie 3: Gefährdet
- Kategorie P: Potentiell gefährdet
- Kategorie I: Vermehrungsgäste

Rasterkarten: Die Rasterkarten entstanden aufgrund von Angaben der örtlichen Beobachter (vgl. Abschnitt "Einleitung"), des einschlägigen Schrifttums sowie umfangreicher eigener Erhebungen in den letzten 15 Jahren. In sämtlichen Quadranten der Topographischen Karte 1 : 10 000 (TK 25) sind wenigstens auf Teilgebieten Erhebungen durchgeführt worden.

Beobachtungstabellen von Durchzüglern: Bei der Besprechung einiger Vogelarten wurden Durchzugstabellen angefertigt. Eingetragen wurden alle Feststellungen durchziehender Vögel nach Anzahl der Exemplare (Individuen) und Gruppen (Beobachtungen), ausgenommen erneute Feststellung derselben Vögel im selben Monatsdrittel.

Beispiele: Die Feststellung einer Gruppe von 10 Tafelenten auf einem Teich hatte die Eintragung von 10 Individuen und 1 Beobachtung zur Folge. Wurden dieselben Tafelenten am folgenden Tag desselben Monatsdrittels dort erneut festgestellt, zog dies keine erneute Eintragung nach sich. Gehörte der folgende Tag jedoch zu einem folgenden Monatsdrittel, fand eine erneute Registrierung statt. Da die Entscheidung manchmal nicht einfach war, ob es sich um dieselben Durchzügler oder weitere Durchzügler im selben Monatsdrittel gehandelt hat, wurden sie im Zweifelsfall nicht erneut eingetragen.

Befanden sich auf einem großen See oder einem Fluß räumlich eindeutig voneinander getrennt mehrere Gruppen, z.B. am West- und Ostende des Unterbacher Sees oder auf verschiedenen Abschnitten des Rheins, so wurden außer der Gesamtindividuenzahl mehrere Beobachtungen je nach Gruppenzahl angegeben. Im Zweifelsfall wurde die geringere Zahl der Beobachtungen eingetragen.

Seltenheiten: Dem Verfasser wurden zahlreiche Beobachtungen auch von seltenen Arten gemeldet. Sie wurden ausnahmslos in die Avifauna übernommen, soweit der für die Bundesrepublik Deutschland oder der für das Rheinland zuständige Seltenheitsausschuß die Beobachtung anerkannt hatte. Nicht den Ausschüssen gemeldete Seltenheitsbeobachtungen wurden nach kritischer Würdigung nur zum Teil in die Avifauna aufgenommen. Dennoch läßt sich selbst bei anerkannten Beobachtungen nicht ganz verhindern, daß Fehlbestimmungen in das Schrifttum und so auch in diese Avifauna eingehen. Dies geht schon daraus hervor, daß die Entscheidungen beider zuständiger Seltenheitsausschüsse im Einzelfall wiederholt unterschiedlich waren und es auch innerhalb eines Seltenheitsausschusses Meinungsverschiedenheiten über die Anerkennung gab. Daher ist letztenendes jeder Beobachter selbst für die Richtigkeit seiner Angaben verantwortlich.

Abkürzungen:

ABO	Arbeitsgemeinschaft Bergischer Ornithologen, Berichtsheft
AVNL	Arbeitskreis für wissenschaftliche Vogelberingung des Niederbergischen Landes
ad.	adultus - erwachsen, geschlechtsreif
BP	Brutpaar
BRD	Bundesrepublik Deutschland
Char.	Charadrius (Zeitschrift)
Ex.	Exemplar(e)
GRO	Gesellschaft Rheinischer Ornithologen
immat.	immaturus - unreif, unausgefärbt
juv.	juvenilis - jugendlich, im Jugendkleid
LÖLF	Landesanstalt für Ökologie, Landschaftsentwicklung und Forstplanung Nordrhein-Westfalen
NRW	Nordrhein-Westfalen
NSG	Naturschutzgebiet

NWV Naturwissenschaftlicher Verein in Wuppertal
pers. persönlich (mündlich oder brieflich) mitgeteilt. Der Zusatz "pers." erfolgt nur in Ausnahmefällen. Sonst bedeutet der Name ohne weitere Quellenangabe: persönlich mitgeteilt.
Verf. Verfasser

Stand der Beobachtungen: 1.11.1992 (Redaktionsschluß).

Artenbesprechung

Familie **Seetaucher** - Gaviidae

STERNTAUCHER

Gavia stellata

Oktober - Dezember und ausnahmsweise Mai.
Sehr seltener unregelmäßiger Durchzügler und Wintergast.

Nach NEUBAUR (1957) wurden dem Heimatmuseum in Düsseldorf-Benrath 1 ad. und 1 imm. Ex. vom 16.12.1937, 1 ad. Ex. vom 18.2.1940 vom Rhein bei Düsseldorf sowie 1 im Januar 1941 bei Düsseldorf erlegtes Weibchen übergeben. In den letzten Jahren konnte der Sterntaucher im Bearbeitungsgebiet häufiger beobachtet werden.

Folgende Nachweise liegen vor:

- 11.12.1971 1 Ex. Unterbacher See (WOIKE 1972; PROKOSCH & WOIKE 1974).
- 16.11.1975 1 Ex. Beverstausee (P. HERKENRATH Char. 13, 1977, 80).
- 4.12.1977 1 Ex. Unterbacher See (H. KLEIN Char. 15, 1979, 22).
- 5. - 7.11.1979 1 Ex. Unterbacher See (H. MICHELS).
- 1.11. - 1.12.1985 1 Ex. Unterbacher See (K. BÖHM, H. MICHELS, A. MÜLLER Char. 23, 1987, 44).
- 30.5.1986 1 Ex. im Prachtkleid Mannesmann-Klärteich (V. HECHT Char. 24, 1988, 19).
- 11.11.1986 1 Ex. Eigenerbach-Klärteich (R. VOHWINKEL).
- 15.10.1987 1 Ex. Eigenerbach-Klärteich (J. SCHWARZ; R. VOHWINKEL).
- 3.12.1988 1 Ex. Eigenerbach-Klärteich (R. VOHWINKEL).

Außerdem nennt R. MERTENS (1987) den Sterntaucher als seltenen Gast für den Neystausee.

PRACHTTAUCHER

Gavia arctica

Ganzjährig mit Schwerpunkt November/Dezember.
Seltener, fast regelmäßiger Durchzügler und Gast.

Der Prachtttaucher wurde im vergangenen Jahrhundert auf dem Rhein und im Niederbergischen Land gelegentlich beobachtet. Le ROI (1906) berichtet, daß die Art auf dem Rhein bei Düsseldorf (8.11.1872, 9.12.1877, 26.12.1878 u. 7.12.1896) sowie bei Wuppertal-Barmen am 6.11.1886 erlegt worden sei. 3 weitere Ex. vom Rhein bei Düsseldorf (16.12.1937, 24.12.1940 u. Januar 1941) ge-

langten in die Sammlung des Naturkundlichen Heimatmuseums Düsseldorf-Benrath (H. OPLADEN in NEUBAUER 1957; FREY 1948). FREY (1948) bemerkt, daß die Art in den kalten Wintern 1927/28/29 mehrfach auf dem Rhein bei Monheim beobachtet worden sei.

Seit 1950 sind folgende Beobachtungen bekannt geworden:

- 29.5.1950 1 Ex. Beverstausee (R. MERTENS in LEHMANN & MERTENS 1965).
- 21.12.1953 1 Ex. Neyestausee (LEHMANN & MERTENS 1965).
- Mitte Februar 1956 und Anfang Februar 1963 je 1 Ex. Rhein bei Leverkusen (BROMBACH & GRIESER 1977).
- 18.3.1956 1 Ex. Beyenburger Stausee (SCHURIG in LEHMANN & MERTENS 1965).
- 19.2.1962 1 Ex. Unterbacher See (N. SCHULTZE in WOIKE et al. 1971 und WOIKE 1972).
- 15.11.1970 1 Ex. Neyestausee (R. MERTENS ABO 21, 1992, 46).
- 26.10.1975 und 1.11.1975 je 1 Ex. Unterbacher See (H. MICHELS Char. 13, 1977, 80). Dort auch am 9.11.1975 (M. VOLPERS).
- 2.12.1976 1 Ex. Unterbacher See (H. MICHELS Char. 14, 1978, 7; M. VOLPERS).
- 26.6. - 29.8.1977 1 Ex. Neyestausee wahrscheinlich immat. (P. HERKENRATH 1977).
- 2.11.1980 1 Ex. Elbsee (M. WOIKE Char. 18, 1982, 21).
- 22.11.1980 1 Ex. Unterbacher See (E. KOTTOLINSKY CHAR. 18, 1982, 21 u. K. BÖHM, K. KRUSE Char. 18, 1982, 113).
- 15.12.1981, 20.12.1981 und 5.1.1982 je 1 Ex. Elbsee (K. BÖHM Char. 19, 1983, 86).
- 29.10. - 2.11.1982 Kiesgrube Langenfeld Nord (K. BÖHM Char. 20, 1984, 78).
- 18.11.1984 1 Ex. Unterbacher See (K. BÖHM Char. 22, 1986, 23).
- 26.10. - 26.12.1985 1 Ex. Unterbacher See (K. BÖHM, H. MICHELS, A. MÜLLER Char. 23, 1987, 44).
- 1.5.1986 1 Ex. Dhünnstausee (H. OSING ABO 10, 1987, 3).
- 11.1.1986 Eigenerbach-Klärteich (R. VOHWINKEL).
- 15.10.1987 Eigenerbach-Klärteich (R. VOHWINKEL).
- 3.11.1988 1 Ex. Dhünnstausee (H. OSING Picus 11, 1989, 46).
- 3. - 29.11.1988 1 Ex. Unterbacher See (M. WOIKE Char. 26, 1990, 36).
- 3.12.1988 1 Ex. Eigenerbach-Klärteich (R. VOHWINKEL).
- 12. - 18.1.1992 1 Ex. Neyestausee (H. FLOSBAACH, P. MICHEL, K.-H. Salewski Char. 28, 1992, 151 u. ABO 21, 1992, 31).

R. MERTENS (1987) berichtet, daß sich einzelne Prachtaucher "durchweg in jedem Jahr" auf dem Neyestausee einfänden. Insgesamt ist der Prachtaucher unter den 3 im Bearbeitungsgebiet vorkommenden Seetauchern die häufigste Art, worauf für das Rheinland bereits le ROI u. GEYR v. SCHWEPENBURG (1912) hinweisen.

E I S T A U C H E R

Gavia immer

Ausnahmsweiser Durchzügler.

OLEARIUS (1884) bezeichnet den Eistaucher für Wuppertal-Elberfeld und Umgebung ohne Angaben über nähere Umstände als selten. Möglicherweise handelt es sich auch um eine Verwechslung mit dem Stern- oder Prachtaucher, wie bereits le ROI (1906) vermutet.

Für das Bearbeitungsgebiet liegt nur ein sicherer Nachweis vor: In der Zeit vom 5. bis 8.12.1961 hielt sich 1 Ex. auf dem Neyestausee auf. Die Artzugehörigkeit wurde von mehreren Beobachtern bestätigt (LEHMANN & MERTENS 1965).

Z W E R G T A U C H E R

Tachybaptus ruficollis

Ganzjährig.

Regelmäßiger sehr seltener Brutvogel und spärlicher Durchzügler.

Bestand: 2 - 10 BP = 0,2 - 0,8 BP/100 qkm. BRD: gefährdet; NRW u. Niederrheinisches Land: stark gefährdet.

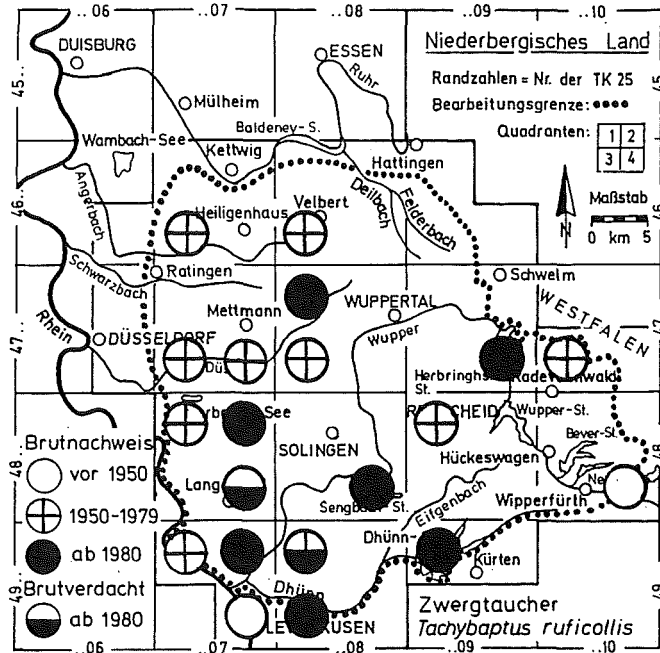
L e b e n s r a u m : Zur Brutzeit werden kleine verlandende Teiche mit Deckung durch die Vegetation bevorzugt. Größere Seen nimmt die Art während der Brutzeit nur an, wenn genügend Deckung und eine Flachwasserzone vorhanden sind. Außerdem muß der Wasserstand konstant sein. Das Nest steht in der Regel im wasserseitigen Bereich der Verlandungszone.

Während der Zugzeit und des Gastaufenthaltes im Winter ist der Zwergtaucher auf fließenden und stehenden Gewässern aller Größenordnungen zu finden.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : Der Zwergtaucher ist im vergangenen Jahrhundert im Bearbeitungsgebiet regelmäßiger, jedoch seltener Brutvogel gewesen (FUHLROTT 1858; HEROLD 1878; FREY 1948). Nach OLEARIUS (1884) war er die häufigste Taucherart auf den Teichen bei Wuppertal. Trockenlegung und Verfüllung von Teichen sowie die intensive Fischzucht haben sich auf den Bestand negativ ausgewirkt. Andererseits wirkt sich die Verlandung der Kiesteiche im Rheintal bestandsfördernd aus.

Aus den letzten 50 Jahren sind folgende Brutplätze bekannt:

- Gewässer bei Monheim-Baumberg: 1949 - 1951 (OPLADEN 1959).
- Ehemaliger Wülfrather Schlammteich: 1946 - 1953 mindestens 1 BP (OPLADEN 1959; LEHMANN & MERTENS 1965).
- Hildener Heide bis 1968 (WOIKE et al. 1971).
- Teiche westlich von Wuppertal bei Dornap und Schöllern, zum Teil inzwischen verfüllt: mehrere Brutvorkommen; heute brüten dort nur noch 2 - 3 BP (PROKOSCH & WOIKE 1974; A. BECKER, H. LEHMANN, H.U. THIELE NWV-Kartei; A. MÜLLER).
- Eigenerbach-Klärteich: maximal 3 BP bis etwa 1978 (LEHMANN & MERTENS 1965; Verf.).
- Aprather Teich: bis 1959 (OPLADEN 1959; F. MÖNIG, H.U. THIELE NWV-Kartei).
- Ehemalige Tongrube Nelskamp in Ratingen-Breitscheid, heute Mülldeponie: 1 BP 1978 (HAAFKE & LAMMERS 1986).
- Papendeller Teiche im Rotthäuser Bachtal: 1969 - 1976 mindestens 1 BP (H. MICHELS).
- Fischteiche im oberen Marscheider Bachtal/Wuppertal: 1990 - 1992 1 BP (A. HILLEBRANDT; A. MÜLLER).
- Ziegeleiloch bei Hilgen: Mit Unterbrechung seit 1982 1 - 2 BP (ECKERT & PIEPER 1987; P. HERKENRATH; H. OSING; Verf.).
- Neyestausee: 1 Brutversuch 1949 (LEHMANN & MERTENS 1965).
- Wupper zwischen Wilhelmstal und Dahlhausen: 1 - 2 BP unregelmäßig seit 1967 (H. LEHMANN NWV-Kartei; S. WURM; Verf.).
- Dhünnvorstausee bei Pilghausen: 1 Brutversuch 1986 (OSING 1987 a).
- Baggerteich bei Unterbach: 1957 1 Brutversuch (H. LEHMANN NWV-Kartei); auf dem Unterbacher See konnte bisher kein Brutnachweis erbracht werden.
- Waldkaserne-Teich in der Hildener Heide: 1980 1 erfolgreiche Brut (M. VOLPERS).
- Baggerseen und Dhünnausbuchtung in Leverkusen: vereinzelte Bruten (BROMBACH 1988).



Weiter bestand Brutverdacht 1955 - 1965 auf einem Fischteich oberhalb des Diepenbachstausees (LEHMANN & MERTENS 1965), dort auch erneut in den letzten Jahren (Verf.), ferner an einigen Baggerseen im Rheintal.

J a h r e s r h y t h m u s: Durchzug und Winteraufenthalt wird von August bis Anfang Mai beobachtet. Hauptzeiten des Durchzugs sind September - November und Ende Februar - April. Zwergtaucher werden dann auf allen Gewässertypen, auch auf dem Rhein, nicht jedoch auf der stark verunreinigten Wupper unterhalb von Wuppertal, festgestellt. Bis etwa 1980 konzentrierten sich die winterlichen Ansammlungen vor allem auf den Eigenerbach-Klärteich (bis 40 Ex.) und den Wupperlauf zwischen Kräwinklerbrücke und Wuppertal-Beyenburg (J. HUNN; S. WURM u.a.). Auf dem Wuppervorstausee bei Hückeswagen, der erstmals 1977 angestaut wurde, halten sich seit dem Winter 1979/80 bis zu etwa 80 Ex. von Oktober bis März auf. Die ersten Ex. erscheinen in der Regel schon im August, die letzten werden noch im April gesehen. Wie aus der Tabelle hervorgeht, ist der Bestand über die Jahre etwa gleich geblieben. G. KARTHAUS (1986) weist darauf hin, daß sich Zwergtaucher außer von kleinen Fischen gern von Köcherfliegenlarven ernähren, die sich im mit Wasserpestbeständen angereicherten Wuppervorstausee Hückeswagen in großer Zahl befinden. Bei strengem Frost halten sich die Zwergtaucher an der Wupper oberhalb des Hückeswagener Vorstausees zum Teil unter Brücken an den letzten eisfreien Flußstellen auf. Sehr harte Winter können den Zwergtaucherbestand erheblich dezimieren.

Maximaler Winterbestand des Zwergtauchers auf dem Wuppervorstausee (nach Zahlenmaterial von H. FLOSBACH, P. u. T. HERKENRATH, J. HUNN, H. OSING, K.-H. SALEWSKI in Sammelber. Char. und ABO sowie Zählungen des Verf.).

Winter Ex.	1979	1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987	1988	1989	1990	1991	1992
	60	69	81	75	60	68	80	86	55	75	72	63	24	

V e r s c h i e d e n e s : LEHMANN & MERTENS (1965) berichten, daß der Zwergtaucher von Greifvögeln, insbesondere vom Habicht, auf dem Wasser erbeutet wurde. Der Habicht habe, so berichtet R. MERTENS (1987) vom Neyestausee, den geschlagenen Zwergtaucher von der Wasseroberfläche nur mit großer Mühe abheben können.

HAUBENTAUCHER

Podiceps cristatus

Ganzjährig.

Regelmäßiger spärlicher Brutvogel, spärlicher Durchzügler und Wintergast; zunehmend.

Bestand: 30 - 60 BP; 2,4 - 4,8 BP/100 qkm. BRD: - ; NRW: potentiell gefährdet; Niederbergisches Land: nicht gefährdet.

L e b e n s r a u m : Als Bruthabitat wird der Außensaum von Verlandungszonen der fischreichen größeren Seen bevorzugt. Das Nest steht in der äußeren Zone des Schilf- oder Rohrkolbengürtels, an Gestrüch der Randzone angelehnt, aber auch an den Baggerseen direkt auf Kies oder Sand. Für eine erfolgreiche Brut ist in der Regel ein gleichbleibender Wasserstand erforderlich, da sonst das Nest überflutet oder bei sinkendem Wasserstand zerstört bzw. unbrauchbar wird.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : Im vergangenen Jahrhundert war der Haubentaucher kein Brutvogel im Niederbergischen Land. Die Art wurde jedoch dort gastweise angetroffen (FUHLROTT 1858; OLEARIUS 1884; FREY 1948). Erste verbürgte Bruten erfolgten 1943 und 1944 auf dem Neyestausee. Dort mußte im zweiten Weltkrieg der Wasserspiegel konstant gehalten werden, da zum Schutz der Talsperrenmauer Torpedofangnetze ausgelegt waren (LEHMANN & MERTENS 1965). Mit der Zunahme von Bagger- und Stauseen wurde das gesamte Gebiet vom Haubentaucher allmählich besiedelt. An den östlich gelegenen größeren Stauseen gibt es häufig erfolglose Bruten infolge von Veränderungen des Wasserspiegels.

In den letzten Jahren wurden im Bereich der einzelnen Gewässer folgende Zahlen an Brutpaaren oder Brutversuchen festgestellt:

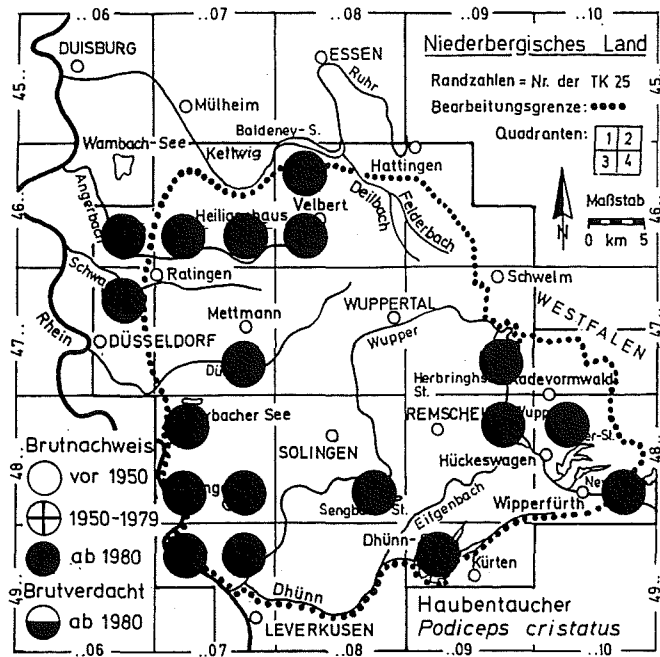
- Beverstausee: seit 1980 max. 3 BP (P. u. T. HERKENRATH; J. HUHN.; H. OSING; K.-H. SALEWSKI; S. WURM).
- Dhünnstausee mit Vorstauseen: in den letzten Jahren 15 - 20 BP/Jahr (H. FLOSBACH; H. OSING).
- Herbringhauser Stausee: 1985 1 Brutversuch (J. HUHN NWV-Kartei).
- Neyestausee: seit 1943 unregelmäßig 1 BP (LEHMANN & MERTENS 1965; Verf.) 1988 u. 1989 1 BP, 1990 u. 1991 3 BP (H. FLOSBACH ABO 20, 1992, 46; R. MERTENS). Wegen sinkendem Wasserstand kam 1991 keine Brut hoch (R. MERTENS).
- Wupperstausee: 1988 1 BP (K.-H. SALEWSKI ABO 14, 1989, 63; M. SCHMITZ NWV-Kartei).
- Hückeswagener Wuppervorstausee: 1989 1 BP (W. MÖLLER; T. HERKENRATH).
- Waldsee Lintorf: seit 1974 max. 7 BP (HAAFKE 1983; HAAFKE & LAMMERS 1986).
- Eigenerbach-Klärteich, seit etwa 1975 max. 6 BP; ein Teil der Bruten war wegen menschlicher Störungen erfolglos (J. SCHWARZ 1988; F. KOHNLE; A. MÜLLER; R. VOHWINKEL; Verf.).
- Mannesmann-Klärteich 1985 1 BP (H. MICHELS).
- Gratenpoet-Baggersee: seit 1981 1 BP (M. VOLPERS; Verf.).
- Abtskücher Teich bei Heiligenhaus: seit etwa 1985 1 BP (Verf.).
- Volkardeyer Freizeitpark in Ratingen: seit 1986 max. 3 BP (H. MICHELS; Verf.).



Unterbacher See westlich von Düsseldorf. Im Winter halten sich hier zahlreiche Wasservögel auf, u.a. regelmäßig die Schnatterente. - Foto 1992.

- Unterbacher See: seit 1980 max. 6 BP (H. MICHELS, M. VOLPERS; Verf.).
- Menzelsee: seit etwa 1985 max. 2 BP (H. MICHELS).
- Elbsee: seit 1981 max. 5 BP (H. MICHELS).
- Dreiecksweiher: seit 1981 2 BP (H. MICHELS; Verf.).
- Baggerseen im Süden von Hilden und in Langenfeld-Richrath: erste Brut 1977 am Oerkhausbaggersee. 1992 etwa 12 BP im gesamten Baggerseeengebiet (H.-G. PREISS; Verf.).
- Baggerseen bei Monheim-Baumberg: seit etwa 1978 max. 3 BP (Verf.).
- Baggerseen bei Monheim, Langenfeld-Reusrath, Leverkusen-Rheindorf: seit etwa 1975 max. 16 BP (B. MEYER; S. SUDMANN; Verf.).
- Ziegeleiloch bei Hilgen 1991 u. 1992 1 BP (H. OSING; Verf.).

J a h r e s r h y t h m u s : Haubentaucherpaare suchen ihre Brutreviere in der Regel Mitte Februar - März auf, vereinzelt auch später. In milden Wintern können die ersten Gelege bereits Anfang März vollständig sein. H.-G. PREISS (Char. 26, 1990, 206) beobachtete in Langenfeld am 17.2.1990 ein bereits auf 2 Eiern brütendes Ex. In der Regel finden 2, ausnahmsweise auch 3 Bruten statt (GOLDAMMER & HAAFKKE 1981; BROMBACH 1988). Durchzügler werden vor allem im September - Anfang Dezember und Mitte Februar - April auf allen Seen und größeren Teichen festgestellt. Der Zug erfolgt sowohl vereinzelt wie auch in kleinen Trupps. Auf dem Unterbacher See wurden bisher max. etwa 40 Ex. am 26.2.1992 (H. MICHELS), auf dem Dhünnstausee max. 29 Ex. am



28.3.1987 (H. OSING), auf dem Monheimer Baggersee max. etwa 50 Ex. am 26.2.1991 (H. KNEBEL) und auf dem Rhein bei Leverkusen-Wiesdorf bis Leverkus-Hitdorf am 17.3.1985 max. 43 Ex. (H. BROMBACH 1988) beobachtet.

B e s o n d e r h e i t e n : Am 27.11.1985 wurde während eines Schneetreibens 1 Ex. auf einer Straße in Wipperfürth-Ahe (FLOSBACH 1986) ergriffen. Offensichtlich hatte das Ex. die schneenasse Straße mit einer Wasserfläche verwechselt, wie das von anderen Wasservögeln auch bekannt ist. Das unverletzte Ex. konnte nach kurzer Pflegezeit auf dem Neyestausee ausgesetzt werden. Ebenfalls am 27.11.1985 wurden 5 Ex. im Stadtgebiet von Wuppertal gefangen; 1 Ex. davon landete im Schneetreiben auf einem Balkon. Die Tiere übernahm der Wuppertaler Zoo, pflegte sie gesund und setzte sie später aus (SKIBA 1987).

J. HAAFKE (1983) und H. MICHELS (1986) beobachteten, daß außer den Altieren Jungvögel aus der ersten Brut die Jungen der zweiten Brut fütterten.

ROTHALSTAUCHER

Podiceps grisegena

Ganzjährig.

Regelmäßiger seltener Durchzügler und Gast; zunehmend.

Obwohl der Rothalstaucher bis 1897 auf der Westerwälder Seenplatte gebrütet hat (F.P. BRAHTS in MILDENBERGER 1982), ist aus dem vergangenen Jahrhundert im Bearbeitungsgebiet nur ein Nachweis verbürgt: Am 11.8.1896 wurde 1 Ex. auf der Wupper bei Leichlingen erlegt (FREY 1948). Die nächste Beobachtung stammt von September 1942, als sich 1 Ex. nach H. OPLADEN auf dem Benrather Schloßteich aufhielt (FREY 1948). R. MERTENS beobachtete am 15.10.1949 und am 6.4.1960 je 2 Ex. und vom 22. bis 28.7.1955 1 Ex. auf dem Neyestausee (LEHMANN & MERTENS 1965).

Erst ab 1965 nahm die Zahl der beobachteten Rothalstaucher auf allen größeren Seen zu. Dabei verweilten die Rothalstaucher gerne auch über längere Zeit, z.T. über mehrere Wochen. Beispielsweise hielt sich das erste auf dem Unterbacher See beobachtete Ex. vom 8.10. bis 20.12.1967 dort auf (WOIKE et al. 1971). Auch Übersommerungen wurden festgestellt. Maximal stellte H. MICHELS am 5.12.1984 6 Ex. auf dem Unterbacher See fest. Insgesamt wird der Rothalstaucher in den letzten Jahren im Gebiet häufiger als der Schwarzhalstaucher beobachtet. Im vergangenen Jahrhundert war es nach le ROI (1906) und NEUBAUR (1957) umgekehrt.

Beobachtungen des Rothalstauchers seit 1950.

Monat		JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen	1.-10.	8	9	8	8	1	-	-	3	17	20	25	28
	11.-20.	4	4	9	5	3	2	-	5	23	14	23	15
	21.-31.	5	8	5	5	-	-	1	4	18	15	23	10
Beobacht.	1.-10.	6	6	7	6	1	-	-	2	13	14	13	15
	11.-20.	3	4	9	4	2	2	-	3	14	12	12	11
	21.-31.	5	4	5	4	-	-	1	4	10	13	14	6

OHRENTAUCHER

Podiceps auritus

November - März.

Sehr seltener und unregelmäßiger Durchzügler und Wintergast.

Der Ohrentaucher wurde bereits im vergangenen Jahrhundert im Niederbergischen Land festgestellt. FUHLROTT (1848) erwähnt einen jungen Ohrentaucher in seinem ersten Winterkleid, der im strengen Winter 1837 zwischen Elberfeld und Barmen an der Wupper entkräftet aufgegriffen wurde und bald darauf verendete. Das Ex. wurde ausgestopft und der Sammlung der damaligen Realschule in Wuppertal-Elberfeld einverleibt. OLEARIUS (1884) gibt an, daß die Art mehrmals bei Wuppertal beobachtet worden sei.

Seit 1950 liegen folgende Nachweise vor:

- 23.2. - 6.3.1966 1 Ex. Unterbacher See (W. GENENGER in LEHMANN & MERTENS 1965 S.141; WOIKE et al. 1971; WOIKE 1972).
- 13.1.1968 1 Ex. Rhein km 742-744 in Düsseldorf (H. MICHELS Char. 4, 1968, 201).
- 5.2.1972 1 Ex. Unterbacher See (H. MICHELS).
- 28.2.1976 1 Ex. Oerkhaussee/Hilden (M. VOLPERS).
- 21.12.1978 - 13.3.1979 mehrfach 1 - 2 Ex. auf dem Rhein von Düsseldorf-Himmelgeist bis Düsseldorf-Urdenbach (T. FINKENRATH, A. HÜBINGER, H. MICHELS Char. 15, 1979, 112 u. 16, 1980, 62).
- 18.2.1979 - 4.3.1979 1 Ex. Wupper bei Radevormwald-Dahlhausen und auf dem Beyenburger Stausee/Wuppertal, Fotobeleg vorhanden (H.J. EGEN; J. HUHN).
- 19.1.1980 1 Ex. Düsseldorf-Urdenbach (A. HÜBINGER Char. 16, 1980, 154).
- 7.11.1981 1 Ex. Unterbacher See (K. BÖHM Char. 19, 1983, 86).
- 12.12.1983 1 Ex. Unterbacher See (H. MICHELS).
- 12.12.1984 1 Ex. Unterbacher See (A. MÜLLER Char. 22, 1986, 24).
- 3.2. - 5.2.1985 1 Ex. Unterbacher See (K. BÖHM Char. 22, 1986, 24).
- 9.12.1987 - 24.3.1988 1 Ex. Dhünnstausee (OSING 1988 u. H. FLOSBACH Picus 11, 1989, 46).

- 15.1.1989 1 Ex. Unterbacher See (S. GIERETS Char. 26, 1990, 37).
- 18.1.1989 1 Ex. Dhünnstausee (H. FLOSBACH Picus 12, 1990, 49).
- 17.3.1990 2 Ex. Wuppervorstausee Hückeswagen (G. BORNEWASSER ABO 18, 1991, 38).

SCHWARZHALSTAUCHER

Podiceps nigricollis

August - Mai.

Unregelmäßiger sehr seltener Durchzügler und Wintergast.

Der Schwarzhalstaucher, der bis 1965 noch auf der Westerwälder Seenplatte gebrütet hat (MILDENBERGER 1982), ist auch im vergangenen Jahrhundert im Niederbergischen Land beobachtet worden. OLEARIUS (1884) bezeichnet die Art als selten und erwähnt, daß sich in der Sammlung des Naturwissenschaftlichen Vereins in Wuppertal-Elberfeld kein Beleg befände. Le ROI (1906) berichtet von einem Schwarzhalstaucher, der nach J. GUNTERMANN am 6.8.1891 bei Düsseldorf geschossen worden sei. FREY (1948) nennt zahlreiche Nachweise vom Rhein bei Leverkusen und Monheim. NEUBAUR (1957) erwähnt, daß sich nach H. OPLADEN etwa ein Dutzend Schwarzhalstaucher Mitte Januar 1940 mehrere Tage an der Mündung des Altrheins in Düsseldorf-Bennrath aufgehalten hätte. R. MERTENS beobachtete die Art am 8.10. u. 17.11.1949 auf dem Neyestausee (LEHMANN & MERTENS 1965) und H. VÖLZ am 4.8.1974 auf dem Beverstausee. Auf dem Dhünnstausee wurde der Schwarzhalstaucher erstmals in der Zeit vom 9.12.1987 bis 26.3.1988 von OSING (1988) in 1 - 4 Ex. beobachtet. Dort sah H. FLOSBACH die Art auch am 7.4.1989 (ABO 16, 1990, 44) und H. OSING am 12.12.1991 (GRO-Kartei). Auf dem Unterbacher See und Elbsee wird der Schwarzhalstaucher ab 1966 fast alljährlich von Oktober bis Mai beobachtet (WOIKE et al. 1971; WOIKE 1972; H. MICHELS; Verf.). Auf dem Elbsee konnte K. BÖHM (Char. 21, 1985, 124) am 2.5.1984 die außergewöhnliche Zahl von 8 Ex. feststellen. Auch auf dem Mannesmann-Schlammteich wurde je 1 Ex. am 21.8.1983 (K. BÖHM Char. 21, 1985, 13), 15.9.1983 (H. MICHELS) und 14. - 23.8.1984 (K. BÖHM, H. MICHELS, A. MÜLLER Char. 21; 1985, 124) beobachtet. Auf dem Wuppervorstausee konnte der Schwarzhalstaucher ab Oktober ebenfalls mehrfach nachgewiesen werden (T. HERKENRATH ABO 15, 1989, 54 ; Verf.). PROKOSCH & WOIKE (1974) berichten, daß sich 1 Ex. sogar auf dem verhältnismäßig kleinen Aprather Teich aufgehalten habe. Übersommerer wurden bisher nicht festgestellt (vgl. Tabelle).

Die schwierige Unterscheidung von Schwarzhals- und Ohrentaucher im Schlicht- und Jugendkleid läßt vermuten, daß sich unter den für diese Arten angegebenen Beobachtungsdaten auch Verwechslungen befinden.

Beobachtungen des Schwarzhalstauchers seit 1950.

Monat		JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen	1.-10.	6	3	2	1	8	-	-	1	-	3	6	9
	11.-20.	4	3	2	2	-	-	-	2	1	6	6	7
	21.-31.	4	3	2	-	-	-	-	3	4	7	2	6
Beobacht.	1.-10.	4	2	2	1	1	-	-	1	-	2	5	6
	11.-20.	2	2	2	2	-	-	-	2	1	5	5	4
	21.-31.	2	3	2	-	-	-	-	3	3	4	1	5

Familie **Sturmschwalben** - Hydrobatidae

STURMSCHWALBE

Hydrobates pelagius

Ausnahmsweiser Gast.

In der ersten für Wuppertal überlieferten Vogelliste berichtet FUHLROTT (1848), daß eine landeinwärts verschlagene Sturmschwalbe "in der Mitte Elberfelds an der Wupper lebendig gefangen" worden sei. Das Ex. habe, solange es lebte, die Flügel stets wie zum Flug ausgebreitet. Das verwendete Tier wurde später ausgestopft, ging jedoch durch Kriegseinwirkung verloren.

Familie **Kormorane** - Phalacrocoracidae

KORMORAN

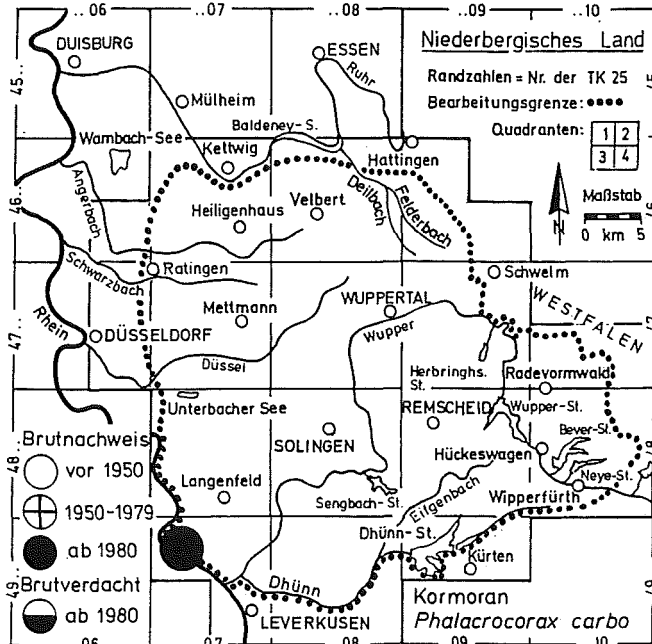
Phalacrocorax carbo

Ganzjährig.

Erfolglose Brutversuche seit 1986; regelmäßiger Durchzügler und Gast; stark zunehmend.

Bestand: 0 - 3 BP = 0 - 0,2 BP/100 qkm. BRD: gefährdet; NRW u. Niederrheinisches Land: Vermehrungsgast.

Der Kormoran wurde als Durchzügler und Wintergast bereits im vergangenen Jahrhundert vorwiegend am Rhein, aber auch fernab davon vereinzelt an geeigneten Gewässern beobachtet. Da der Kormoran sich von Fischen ernährt, war er ständiger menschlicher Verfolgung ausgesetzt. Dies führte dazu, daß Kormorane bis vor etwa 20 Jahren nur verhältnismäßig selten im Niederrheinischen Land und hier vorzugsweise am Rhein zu sehen waren. FUHLROTT (1848, 1858) nennt den Kormoran als Gastvogel für Wuppertal. ENGELS (1846) berichtet von einem Abschluß bei Wuppertal-Elberfeld und zwei weiteren Abschüssen 1842 auf dem





*Insel im Baggersee Monheim, auf der im Winter Hunderte von Kormoranen über-
nachten. Der See ist Rastplatz für viele Wasservögel. - Foto 1991.*

Rhein oberhalb von Düsseldorf. Nach OLEARIUS (1884) galt er in der Umgebung von Wuppertal als selten und wurde 1880 dort erlegt. FREY (1948) nennt zahlreiche Nachweise vom Rhein zwischen Düsseldorf und Leverkusen. H. MICHELS beobachtete den Kormoran am 12.2.1966 am Rhein südlich von Düsseldorf. WOIKE et al. (1971) berichten von je einem Nachweis 1960, 1966 und 1968 am Unterbacher See. Ab 1945 wurde der Kormoran von R. MERTENS gelegentlich außerhalb der Brutzeit auch auf dem Neyestausee angetroffen (LEHMANN & MERTENS 1965).

Erst mit Wirksamwerden eines Abschlußverbotes und der Zunahme von fischbesetzten Baggerseen in der Rheinebene wurde der Kormoran häufiger. Heute ist er im Rheintal regelmäßiger Durchzügler und Wintergast von August bis Mai. Auch im Sommer ist er dort nicht selten. Beobachtungen liegen von allen größeren Baggerseen und auch von den höher gelegenen Stauseen vor, an letzteren besonders während der Zugzeit von März - Anfang Mai und September - November. Ansammlungen bis etwa 150 Ex. sind dort in den letzten Jahren keine Seltenheit mehr. Anfang Dezember 1992 wurden am Wupperstausee und seinen Vorstauseen sogar etwa 250 Ex. gezählt (H. BORNEWASSER).

Seit 1984 befindet sich eine Rast- und Schlafgemeinschaft auf einer Insel im unter Naturschutz stehenden nordöstlichen Teil des Monheimer Baggersees. Hier sind außer Segeln und Surfen auch Angeln und Uferbegehungen verboten. Die Zahl der dort im Winter rastenden Kormorane hat von Jahr zu Jahr zugenommen und betrug in den Winter 1989/90 maximal etwa 450 Ex. (Verf.), 1990/91

maximal etwa 850 Ex. (W. KNEBEL) und 1991/92 maximal etwa 1000 Ex. (A. BUCHHEIM; Verf.). Tagsüber hält sich ein Teil dieser Kormorane auf dem Rhein oder an anderen Baggerseen auf. Auch im Frühjahr und Sommer sind Kormorane an diesem Rastplatz zu sehen. So zählte Verf. in Mai und Juni 1991 und 1992 dort bis zu etwa 180 Ex.

Seit 1986 wurden in der Nähe des Rastplatzes vereinzelt Brutversuche festgestellt; die Horste wurden jedoch alle infolge Störungen wieder aufgegeben (PUTZER 1989). Zu bedenken ist, daß der Monheimer Baggersee (68 ha) außerhalb des Naturschutzgebietes (13 ha) auch von Anglern benutzt wird, deren Interessen denen am Schutz der Kormorane und besonders an der Bildung einer Kolonie zuwiderlaufen.

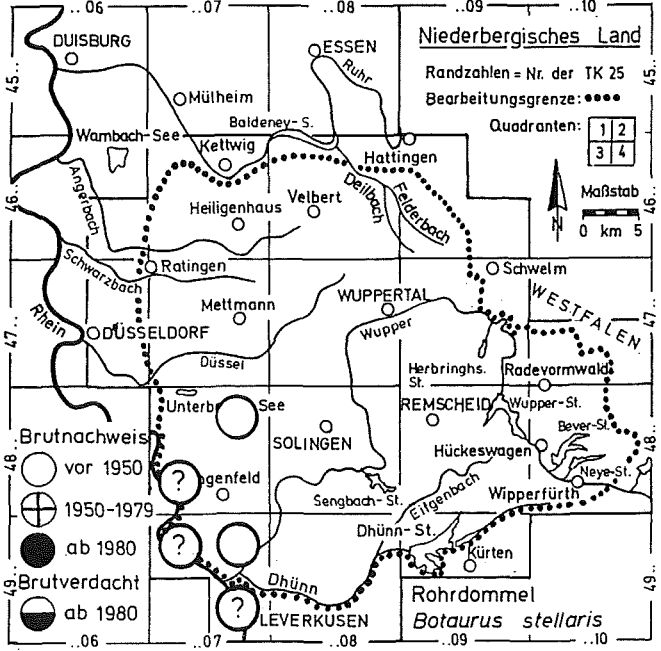
Familie Reiher - Ardeidae

ROHRDOMMEL

Botaurus stellaris

Ganzjährig.
 Sehr seltener Durchzügler und Wintergast; abnehmend.
 Bestand: BRD: stark gefährdet; NRW: vom Aussterben bedroht; Niederbergisches Land: etwa 1900 ausgestorben.

Die Rohrdommel war um die Jahrhundertwende Brutvogel an der Wuppermündung (FREY 1948) und unregelmäßig in der Ohligser Heide (BEENEN 1974; SIEWERS 1982), wahrscheinlich aber auch am Altrheinarm Düsseldorf-Urdenbach und an anderen schilfbestandenen Teichen.



Zahlreiche Abschüsse auch außerhalb der Brutzeit deuten auf seinerzeit regelmäßigen Durchzug und auf Wintervorkommen hin. Solche Abschüsse liegen vor von den Wülfrather Teichen (OLEARIUS 1884), Gruiten (S. BECHER in le ROI 1906), Düsseldorf-Gerresheim, Hilden, Langenfeld, Leverkusen-Schlebusch (J. GUNTERMANN in le ROI 1906), Düsseldorf-Urdenbach im Dezember 1933 (OPLADEN 1959), Wuppermündung, Monheim-Baumberg und Monheim (FREY 1948).

Seit 1950 sind folgende Beobachtungen bekannt geworden:

- 19.8. - 8.9.1955 1 juv. Ex. Forellenteich oberhalb des Neyestausees (R. MERTENS in KOWALSKI 1982).
- 3.1.1971 1 Ex. an der Dhünn in Leverkusen (BROMBACH & GRIESER 1977).
- 3.8.1975 1 Ex. Eigenerbach-Klärteich (R. VOHWINKEL).
- Februar 1980 1 Ex. Stauteich in Leverkusen-Diepentel (BROMBACH 1988).
- 8. - 17.12.1980 1 Ex. Forellenteich oberhalb des Neyestausees (R. MERTENS in KOWALSKI 1982).
- 14.1.1985 1 völlig geschwächtes Ex. am Altrhein in Düsseldorf-Urdenbach. Das Tier wurde von der Ortsgruppe des Deutschen Bundes für Vogelschutz Düsseldorf-Unterbach ergriffen und von E. KOHLER gesundgepflegt. Die Freilassung erfolgte am 2.3.1985 an der Fangstelle (A. LEISTEN).
- 18.1.1988 1 Ex. Baggersee in Langenfeld (H.-G. PREISS Char. 25, 1989, 27).
- August 1990 1 Ex. in einer Feuchtwiese am Dhünnstausee bei Pilghausen (F. THOMAS nach H. OSING).

Hauptursache des starken Rückgangs ist die Landschaftsveränderung, insbesondere der Mangel an geeigneten Bruthabitaten, also das Fehlen ungestörter Schilfbestände am Rande großer Teiche oder Seen.

Z W E R G D O M M E L

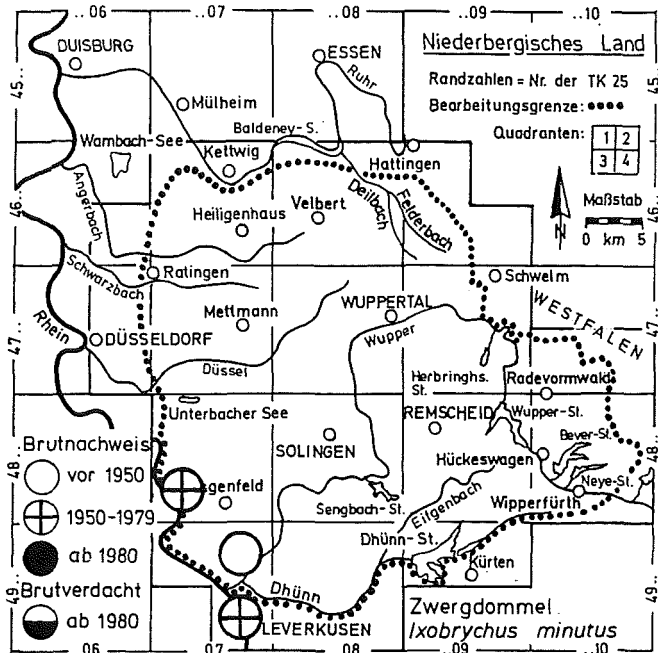
Ixobrychus minutus

April - Oktober (November).

Unregelmäßiger sehr seltener Durchzügler; abnehmend.

Bestand: BRD u. NRW: vom Aussterben bedroht; Niederrheinisches Land: etwa 1967 ausgestorben.

FUHLROTT (1854) bezeichnet die Zwergdommel als "neu für Wuppertal nachgewiesen", später (1858) von dort als Gastvogel. Nach OLEARIUS (1884) war die Zwergdommel in der Umgebung von Wuppertal selten. Sie brütete früher u.a. zwischen Düsseldorf und Köln. So berichtet le ROI (1906), daß J. GUNTERMANN im April, Mai, Juli und noch am 14.11.1881 Exemplare von Düsseldorf und im August 1897 von Leverkusen-Schlebusch erhalten habe. FREY (1948) wies im Juli 1906 eine Brut an der Wuppermündung nach. Dort wurde auch am 10.7.1906 ein Männchen erlegt. Später veränderten sich dort die Biotopverhältnisse, so daß eine Brut nicht mehr möglich war. Immerhin hat die Zwergdommel noch 1959, 1964, 1965 und 1967 etwa 4 km weiter rheinaufwärts an einem Altarm bei Strom-km 699 in Leverkusen gebrütet (BROMBACH & GRIESER 1977; BROMBACH 1988; U. SIEWERS). Dort wurde bis Juni 1972 noch regelmäßig ein Männchen beobachtet (BROMBACH & GRIESER 1977). 1956 und 1958 gelangen auch Brutnachweise am Rheinaltarm zwischen Monheim-Baumberg und Düsseldorf-Urdenbach (H. JOSTEN, P. JUST, F. MÖNIG NWV-Kartei; vgl. auch Beringungen laut AVNL 1980). Die Beseitigung der Bruthabitate und die Störungen durch den Menschen haben bewirkt, daß keine Bruten mehr erfolgen und aus den letzten beiden Jahrzehnten im Bearbeitungsgebiet nur noch eine Durchzugsbeobachtung bekannt wurde: 21.9.69 am Eigenerbach-Klärteich (W. STRATMANN in WOIKE et al. 1971). Unmittelbar südlich an das Bearbeitungsgebiet angrenzend wurde die Zwergdommel noch bis in die letzten Jahre am Altrheinarm bei Strom-km 699 Anfang Mai und seltener im September beobachtet (BROMBACH 1988).



NACHTREIHER

Nycticorax nycticorax

Ausnahmsweiser Gast.

Folgende Nachweise liegen vor:

- Um 1880 2 Ex. bei Düsseldorf beobachtet (J. GUNTERMANN in 1e ROI 1906).
- 7.5.1897 1 Männchen in der Urdenbacher Kämpe in Düsseldorf-Urdenbach geschossen (FREY 1948; OPLADEN 1959).
- Mai 1908 1 Männchen bei Monheim-Baumberg erlegt (FREY 1948).
- September 1915 1 juv. Ex. bei Leverkusen-Rheindorf "erbeutet" (FREY 1948).
- 1. - 3.5.1975 1 - 2 Ex. Unterbacher See (M. VOLPERS).
- 15. - 17.5.1976 1 Ex. Lintorfer Waldsee (F. BRINKER, J. HAAFKE in HAAFKE & LAMMERS 1986).
- 9.7.1979 1 Ex. Lintorfer Waldsee (HAAFKE & LAMMERS 1986).
- 8. u. 11. - 13.6.1981 1 immat. Ex. Lintorfer Waldsee (J. HAAFKE, K.H. HAAFKE in HAAFKE & LAMMERS 1986).

SEIDENREIHER

Egretta garzetta

Ausnahmsweiser Gast.

Am 20.6.1967 wurde von R. KRÖLL 1 Ex. am Altrhein bei Düsseldorf-Urdenbach beobachtet (Char. 3, 1967, 144).

SILBERREIHER

Casmerodius albus

Ausnahmsweiser Gast.

Von den älteren Autoren berichtet lediglich OLEARIUS (1884): "selten bis in unser Gebiet verflohen."

Im übrigen liegen folgende Nachweise vor:

- 19. u. 20.9.1983 1 Ex. Mannesmann-Klärteich (K. BÖHM, H. MICHELS, D. REGULSKI Char. 21, 1985, 69 u. 177).
- 12.11.1989 1 Ex. Eigenerbach-Klärteich (R. VOHWINKEL).

In beiden Fällen ist nicht ausgeschlossen, daß es sich um Gefangenschaftsflüchtlinge gehandelt hat.

GRAUREIHER

Ardea cinerea

Ganzjährig.

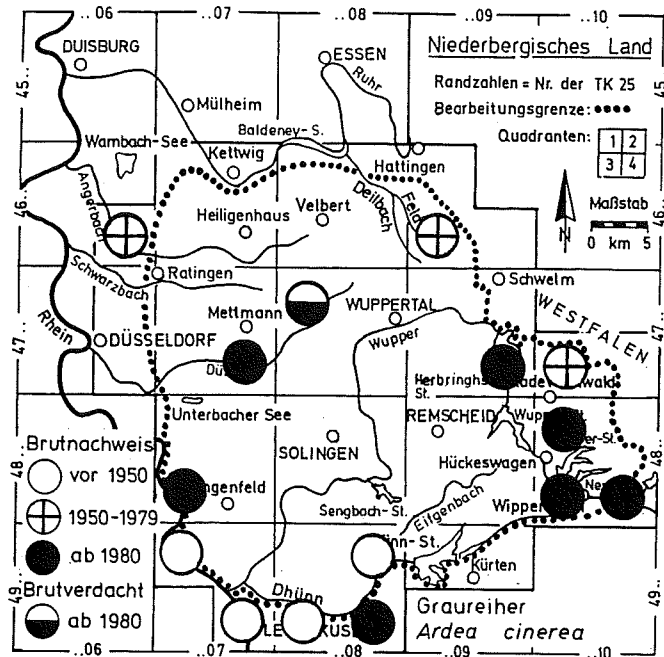
Regelmäßiger seltener Brutvogel, spärlicher Durchzügler und Wintergast; zunehmend.

Bestand: 70 - 90 BP = 5,6 - 7,2 BP/100 qkm. BRD, NRW und Niederbergisches Land: nicht gefährdet.

Lebensraum: Da die überwiegende Nahrung des Graureihers aus Fischen besteht, ist die Art auf fischreiche Gewässer angewiesen. Entsprechend hält sich der Graureiher fast immer an Gewässern oder in deren Nähe auf. Gern sucht er fischreiche Kleingewässer, z.B. Forellenteiche, und besonders im Winter die Oberläufe der Flüsse und Bäche auf, sofern diese nicht völlig zugefroren sind. Seit Ende der 80er Jahre wird er regelmäßig an der Wupper im Stadtgebiet von Wuppertal beobachtet (A. MÜLLER; Verf.). Im Herbst und Winter werden auch Graureiher beobachtet, die die Äcker und Stoppeln nach Kleinsäugern und sonstigen Kleintieren absuchen. Die Bruthorste stehen in der Nähe von Gewässern auf Nadel- oder Laubbäumen.

Bestandsentwicklung: Für Wuppertal und Umgebung wird der Graureiher von den älteren Autoren (FUHLROTT 1858; HEROLD 1877; OLEARIUS 1884) als Gastvogel bezeichnet. Ein Brutversuch ist 1902 an der Dhünn bei Leverkusen-Schlebusch bekannt geworden. Das Brüten wurde seinerzeit durch Abschub verhindert (le ROI 1906; FREY 1948). 1904 versuchte ein weiteres Paar in Leverkusen auf der Wiesdorfer Kämpe zu brüten. Nach FREY (1948) befand sich der Horst in einer Weide nur 1 m über dem Boden, obwohl hohe Bäume in der Umgebung vorhanden waren. 1931 und 1932 siedelte sich eine kleine Kolonie mit 4 BP bei Monheim an. 1935 bestand eine Kolonie von 3 Horsten an der Dhünn bei Altenberg (FREY 1948). 1957 (erfolglos) und 1958 (erfolgreich) brütete je 1 Paar im Felderbachtal bei Niederelfringhausen (THIELE & LEHMANN 1959). Weitere Bruten sind im Niederbergischen Land in dieser Zeit wahrscheinlich. Für diese Annahme spricht auch die Tatsache, daß sich außerhalb des Bearbeitungsgebietes im Park von Schloß Heltorf bei Düsseldorf-Kaiserswerth eine große Graureiherkolonie befand. Nach AELDERT (1903) umfaßte diese auf Buchen etwa 100 Horste und war mindestens 150 Jahre alt. Sie erlosch 1965 als Folge von Nachstellungen und Abschub.

Die Anlage von Stauseen begünstigte eine Ansiedlung des Graureihers auch in höheren Lagen des Niederbergischen Landes. Seit etwa 1930 befand sich auf Fichten eine kleine Kolonie am Neyestausee (LEHMANN & MERTENS 1965).



Nach dem ganzjährigen Unterschutzstellen des Graureihers ab 1974 vergrößerte sich dort der Bestand nicht wesentlich, da die Kolonie am Rundweg um den Stausee zahlreichen Störungen ausgesetzt war. Nach LEHMANN & MERTENS (1965) wurde die Kolonie zeitweise auch durch einen in unmittelbarer Nähe horstenden Habicht stark bedrängt. 1980 siedelte ein Teil der Kolonie zum etwa 7 km westlich liegenden Kerspestausee (außerhalb des Bearbeitungsgebietes) um. Hier entstand etwa 1935 (NIETHAMMER 1938) eine Kolonie, die 1961 durch Abschluß vorübergehend erlosch, jedoch 1978 im umzäunten Trinkwasserschutzgebiet auf Lärchen und Fichten neu entstand und sich seitdem stark vergrößerte (1986: 42 Horste, H. FLOSBACH). Die Kolonie am Neyestausee erlosch 1989.

Im Südtteil des Herbringhauser Stausees wurde 1978 der erste Horst entdeckt (HUBATSCH 1981; S. WURM). In der abgezäunten Trinkwassersperrzone konnte sich der Bestand schnell erhöhen (vgl. Tabelle).

Für die Umgebung des Beverstausees hatten bereits THIEDE & JOST (1965) 4 BP angegeben. Diese Kolonie wurde in den folgenden Jahren nicht mehr festgestellt.

Seit 1986 siedelten Graureiher zunächst mit 3 Horsten in Fichten am Beverteich (P. HERKENRATH 1986 b). Auch diese Kolonie hat sich stark vergrößert und bestand 1992 aus etwa 24 BP.

1992 brütete erstmals ein Graureiher erfolgreich in der Urdenbacher Kämpe auf einer alten Eiche.

Ein Brutversuch ist 1984 auch aus der Umgebung von Mettmann bekannt (J. u. M. ABBOTS, D. REGULSKI Char. 21, 1985, 125). Vermutlich sind weitere Einzelbruten übersehen worden. Auch haben sich in unmittelbarer Umgebung des Bearbeitungsgebietes weitere Kolonien angesiedelt.

Brutpaare des Graureihers im Niederbergischen Land seit 1957.

Jahr	1957	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74
Neyestausee	8	6	6	7	10	13	10	5	7	7	9	12	15	15	15	16	15	16
Herbringhauser Stausee	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Beverteich	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Sonstige	1	1	(Felderbach)		-	4	(Beverstausee)		-	-	-	-	-	-	-	-	-	-

Jahr	1975	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92
Neyestausee	18	19	15	16	14	10	10	9	9	10	14	12	11	12	13	-	-	-
Herbringhauser Stausee	-	-	-	1	2	3	7	8	10	20	30	32	32	48	40	45	51	45
Beverteich	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	3	2	27	30	30	25
Sonstige	-	-	-	-	(bei Mettmann)		1	-	-	-	-	-	(Dü.-Urdenbach)		1	-	-	-

Insgesamt hat sich also der Bestand nach der 1974 erfolgten ganzjährigen Unterschutzstellung so vergrößert, daß der dadurch bewirkte Populationsdruck zu Neubesiedlungen führte.

J a h r e s r h y t h m u s : Graureiher suchen die Bruthorste in der Regel bereits im Februar auf und verlassen diese nach dem Flüggerwerden der Jungen im Juni und Juli. Sie sind Zug-, Strich- und Standvögel, die sich zu allen Zeiten in Gruppen bis zu etwa 50 Ex. an Seen und Teichen aufhalten. Im Herbst und im zeitigen Frühjahr können Formationsflüge in südwestlicher bzw. nordöstlicher Richtung beobachtet werden. Dabei ziehen die Vögel auch nachts (T. HERKENRATH, Verf.).

Daß größere Entfernungen auf dem Zug zurückgelegt werden, beweist ein Ringfund am südlichen Rande des Bearbeitungsgebietes: 1.6.1979 nestjung beringt in Hade/Schweden, 8.1.1985 1200 km südwestlich im Stacheldraht bei Lindlar verendet (Char. 25, 1989, 134).

PURPURREIHER

Ardea purpurea

Ausnahmsweiser Gast.

Die nächste Kolonie des Purpurreihers befindet sich in Holland. Bisher wurden folgende Nachweise bekannt:

- Herbst 1852 1 Männchen bei Düsseldorf geschossen (1e ROI 1906).
- 1916 1 Ex. Landkreis Solingen (NEUBAUR 1957).
- 17.4. - Ende 5.1951 1 Ex. Neyestausee (R. MERTENS, F. ROST in LEHMANN & MERTENS 1965).
- 20.5.1968 1 Ex. Aprather Teich (A. VERZELLESI in PROKOSCH & WOIKE 1974).
- 7. - 11.9.1975 1 Ex. Lintorfer Waldsee (HAAFKE & LAMMERS 1986).
- 27.4.1977 1 Ex. Düsseldorf in Erkrath (H. MICHELS Char. 14, 1978, 48).
- 15. - 17.9.1979 1 Ex. Dammer Mühle/Erkrath (S. NOLTE, K. BÖHM GRO-Kartei).
- 29.5.1982 1 Ex. Dreiecksweiher/Düsseldorf (M. WOIKE GRO-Kartei).
- 21.3.1984 2 Ex. Aprather Teich (A. MÜLLER Char. 21, 1985, 125).

Familie Störche - Ciconiidae

SCHWARZSTORCH

Ciconia nigra

April - September (November).

Unregelmäßiger sehr seltener Durchzügler und ausnahmsweiser Gast; zunehmend.

Folgende Beobachtungen liegen vor:

- 1852 oder 1853 1 Männchen in Düsseldorf-Unterbach geschossen (J. GUNTERMANN in le ROI 1906).
- 8.11.1893 1 Ex. in Langenfeld geschossen (J. GUNTERMANN in le ROI 1906).
- 14.9.1963 1 Ex. Eigenerbach-Klärteich (W. STRATMANN in M. WOIKE et al. 1971).
- 3.4.1965 1 Ex. am Neyestausee durchziehend (LEHMANN & MERTENS 1965).
- 1. - 25.8.1973 1 juv. Ex. in Sprockhövel-Elfringhausen. Es wurde am 25.8.1973 tot in der Nähe einer Hochspannungsleitung aufgefunden. Die Todesursache konnte nicht eindeutig geklärt werden (B. LINDER 1974).
- 23.6.1975 1 Ex. oberhalb des Neyestausees am Bach fischend (MERTENS 1987).
- 20. - 26.8.1977 1 Ex. Unterbacher See (H. KLEIN GRO-Kartei).
- 21.10.1978 1 Ex. Wuppertal-Kohlfurth (K. BERTRAM, A. MÜLLER).
- 14.6.1981 1 Ex. Solingen-Müngstener Brücke (S. u. G. WURM).
- 9.8.1981 2 Ex. über Wipperfürth kreisend (H. FLOSBACH in KOWALSKI 1982).
- 20.8.1981 1 immat. Ex. 4 km westlich von Wipperfürth (H. VÖLZ in OSING 1988).
- 25.4.1983 1 Ex. Wuppertal-Beyenburg durchziehend (J. HUHN).
- 29.8.1983 1 Ex. Purd, 7 km südöstlich von Wermelskirchen (H. FLOSBACH in OSING 1988).
- 17.9.1984 2 Ex. Neyetal (R. MERTENS).
- 16.5.1986 1 Ex. Neyetal (R. MERTENS).
- Mitte September 1988 1 Ex. 2 Wochen an einem Bach bei Wipperfürth fischend (H. FLOSBACH ABO 15, 1989, 55).
- Mitte August 1989 1 Ex. Hückeswagen (K.-H. SALEWSKI Char. 26, 1990, 37).
- 23. - 29.8.1989 1 Ex. Dhünnstausee (H. OSING).
- 9.9.1990 1 Ex. Neyetal (R. MERTENS).
- 2.9.1991 1 Ex. Dhünnstausee (PLESCHER durch H. OSING).
- 11.6.1992 2 Ex. Wipperfürth-Harhausen (H. FLOSBACH); 25.6.1992 1 Ex. und 21.7. - Anfang 8.1992 2 Ex. nordöstlich von Radevormwald (G. BORNEWASSER; S. WURM). Es handelt sich wahrscheinlich um dieselben Individuen.

Insgesamt wird der Schwarzstorch in den letzten Jahren häufiger beobachtet; dies ist bei der Vergrößerung der mitteleuropäischen Population auch zu erwarten.

WEISSSTORCH

Ciconia ciconia

(März) April - September (Oktober).

Unregelmäßiger seltener Durchzügler und ausnahmsweiser Gast; abnehmend.

Bestand: BRD: stark gefährdet; NRW: vom Aussterben bedroht; Niederrheinisches Land: 1935 ausgestorben.

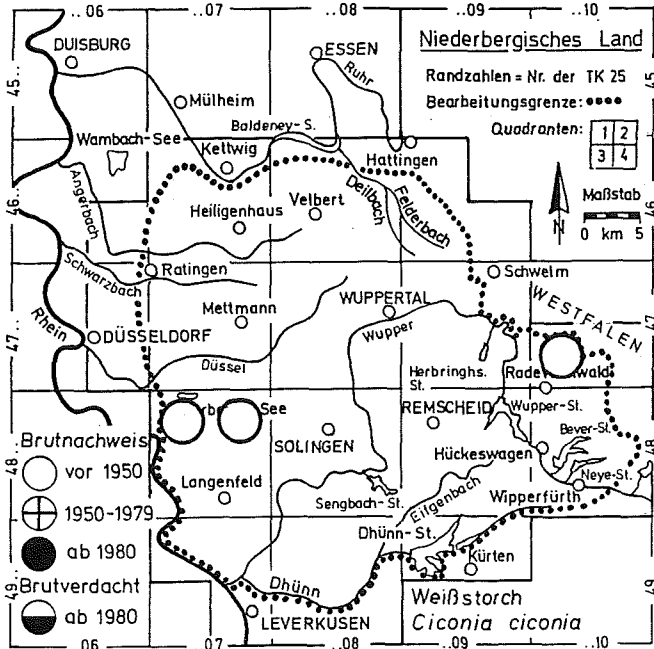
FUHLROTT (1858) nennt den Weißstorch für Wuppertal-Elberfeld als Gastvogel. OLEARIUS (1884) berichtet, daß bei Wülfrath 10 ermüdete Weißstörche eingefallen seien, "und es wurden mehrere Stücke davon erlegt". Im übrigen sei die Art selten auf dem Zug beobachtet worden. HEROLD (1878) bezeichnet den Weißstorch als unregelmäßigen Passanten bei Wuppertal-Cronenberg. So ist es mit

Ausnahme früherer Brutvorkommen im Niederbergischen Land mit abnehmender Häufigkeit bis heute geblieben, wie Beobachtungen in allen Teilen des Gebietes beweisen. Der Weißstorch zieht dabei einzeln oder zu zweit vor allem im Frühjahr oder in Gruppen bis zu 40 Ex. vor allem im Herbst. Die Vögel zeigen keine Scheu vor menschlichen Siedlungen. So übernachteten am 28.8.1973 5 Weißstörche auf dem Schwebbahnhof Wuppertal-Oberbarmen und am 21.8.1978 27 Ex. auf den Dächern der Häuser "Am Mollenkotten" in Wuppertal-Nächstebreck (J. HUHN). Nur selten rastet der Weißstorch für längere Zeit im Gebiet. Eine Ausnahme war ein einzelner Weißstorch, der vom 8.4. - Ende 7.1988 zwischen Beverstausee und Ülfetal bei Radevormwald regelmäßig beobachtet wurde (D. FENNEL; H. FLOSBACH; P. HERKENRATH; R. ROTH). Ausnahmsweise wurden auch Störche im Winter beobachtet (vgl. Tabelle). Möglicherweise handelt es sich dabei um Zuchtstörche aus Bestandsstützungsversuchen oder um Gefangenschaftsflüchtlinge. Bei den im Schrifttum (KOWALSKI 1982) für den 17.12.1962 im Neyetal angegebenen 2 Störchen handelt es sich um einen Druckfehler; richtig muß es heißen: 17.4.1962 (R. MERTENS).

Aus dem Niederbergischen sind folgende Bruten bekannt geworden:

- Bis etwa 1875 1 BP bei Radevormwald (S. BECHER in le ROI 1906).
- Bis etwa 1910 1 BP in Düsseldorf-Urdenbach auf Pappeln (S. BECHER in le ROI 1906; NEUBAUR 1957, dort versehentlich unter "Odenbach" angegeben).
- 1933 wurden 5 noch nicht flügge Jungstörche aus dem Gebiet östlich der Elbe auf Veranlassung der Vogelwarte Rositten zu Versuchszwecken in Leverkusen in einem Kunsthorst von Menschenhand gefüttert und erfolgreich aufgezogen. Einer dieser Störche wurde im Herbst aus Frankreich zurückgemeldet. Die übrigen Störche sah man nach ihrem Abzug nicht wieder (BROMBACH 1988).
- 1932 - 1935 1 BP Ohligser Heide. Der Horst stand auf einem Schornstein (BEENEN 1974).

Außerdem versuchte Anfang Juni 1982 1 Paar in Leichlingen auf einem Schornstein vergeblich ein Nest zu bauen (BROMBACH 1988). Brutversuche hat es wahr-



scheinlich früher auch noch an anderen Stellen gegeben, da besonders im Rheintal zusagende Habitats vorlagen. Der Weißstorch wurde jedoch wegen seiner angeblichen Schädlichkeit vielfach abgeschossen. Dazu kam die Verfolgung durch den Menschen auf dem Zug vor allem in südlichen Ländern und die Gefährdung durch Überlandleitungen, an denen viele Weißstörche den Stromtod fanden oder sich die Flügel verletzten. Letzteres ist auch heute noch gelegentlich Verletzungs- oder Todesursache.

Beobachtungen des Weißstorchs seit 1950.

Monat		JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen	1.-10.	-	-	27	3	28	11	1	-	48	-	-	-
	11.-20.	-	-	18	4	17	3	3	32	25	1	-	-
	21.-31.	1	-	10	3	7	3	-	138	41	-	1	1
Beobacht.	1.-10.	-	-	1	1	10	3	1	-	5	-	-	-
	11.-20.	-	-	1	3	4	3	3	3	5	1	-	-
	21.-31.	1	-	2	3	5	3	-	6	4	-	1	1

Familie **Ibisse** - Threskiornithidae

L Ö F F L E R

Platalea leucorodia

Ausnahmsweiser Gast.

Bisher sind folgende Nachweise bekannt geworden:

- 7.10.1890 1 Ex. bei Düsseldorf erlegt (J. GUNTERMANN in le ROI 1906).
- Ende Juli 1915 1 immat. Ex. im Hafengelände von Leverkusen-Hitdorf beobachtet (FREY 1948).
- 23.7.1979 1 Ex. Mannesmann-Klärteich (D. REGULSKI Char. 16, 1980, 63).
- 11.11.1986 1 Ex. Eigenerbach-Klärteich (R. VOHWINKEL).
- 9 - 30.7.1988 1 ad. Ex. Eigenerbach-Klärteich (A. MÜLLER; P. HERKENRATH; J. SCHWARZ; R. VOHWINKEL).

Vermutlich handelt es sich um Gäste aus holländischen Brutkolonien.

Familie **Flamingos** - Phoenicopteridae

F L A M I N G O

Phoenicopus ruber

Ausnahmsweiser Gast.

Folgende Nachweise liegen vor:

- 1878 5 Ex. Langenfeld, davon 1 Ex. geschossen (A. v. EPPINGHOVEN in le ROI 1906).
- 18.10.1970 1 Ex. Eigenerbach-Klärteich (STIEFKEN).
- 1978 1 Ex. Mannesmann-Klärteich (F. HUCKLENBRUCH).

Nach Mitteilung von P. HERKENRATH hat es sich bei der von KOWALSKI (1982) zitierten Beobachtung eines Flamingos im August 1976 sowie am 20. u.

28.10.1978 an der Bever und am Beverstausee um einen entflohenen Chileflamingo (*P. chilensis*) gehandelt.

Wahrscheinlich waren es in allen Fällen Gefangenschaftsflüchtlinge.

Familie Entenvögel - Anatidae

HÖCKERSCHWAN

Cygnus olor

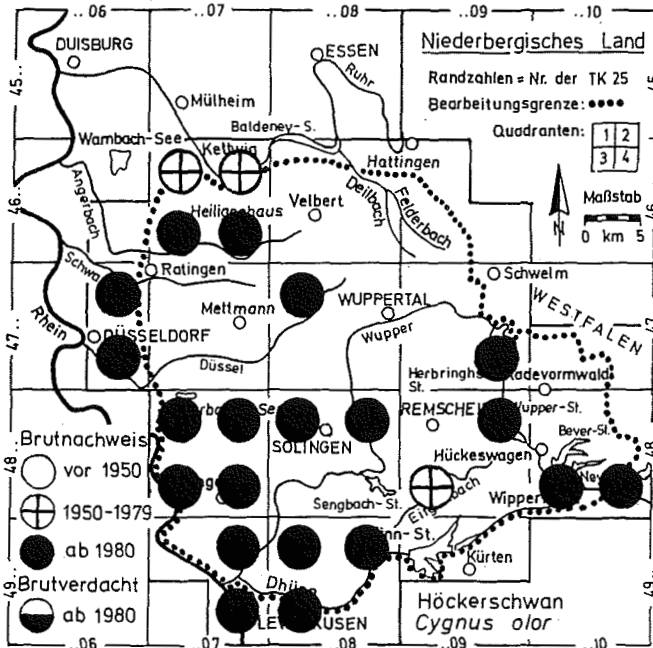
Ganzjährig.

Regelmäßiger seltener Brutvogel, spärlicher Durchzügler und Wintergast; zunehmend.

Bestand: 30 - 40 BP = 2,4 - 3,2 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niederbergisches Land; nicht gefährdet.

Lebensraum: Der Höckerschwan ist ein mehr oder weniger domestizierter Parkvogel, dessen Bruthabitat kleinere Teiche wie auch die größeren Stauseen sind. Durchzügler und Wintergäste bevorzugen die großen Stauseen und den Rhein. Die Nester stehen in der Randvegetation der Seen und Teiche, bisweilen auch völlig ungeschützt am Rande des Gewässers.

Bestandsentwicklung: Der Höckerschwan war ursprünglich kein Brutvogel des Niederbergischen Landes. Die Besiedlung ging von halbzahmen Höckerschwänen aus, die bereits vor der Jahrhundertwende an Parkteichen gehalten wurden. Von dort entwichen sie oder verwilderten und hielten sich dann gerne auf dem Rhein auf. Wiederholt wurden sie dort als "wilde" Schwäne geschossen und die "Jäger" anschließend von den bisherigen Besitzern zum Teil im Prozeßwege zur Rechenschaft gezogen (FREY 1948).



Die Besiedlung auch durch halbverwilderte Höckerschwäne setzte erst Ende der 50er Jahre ein. Heute gibt es kaum ein Gewässer, an dem sich nicht Höckerschwäne aufhalten. Sie brüten allerdings an den höher gelegenen Stauseen und Teichen des Südostens selten und unregelmäßig. Dagegen gehört der Unterbacher See zu den ständigen Brutgebieten mit 1 - 2 Paaren. Während die Zahl der Brutpaare in den letzten Jahren im Niederbergischen Land nur allmählich zugenommen hat, stieg die Zahl der Durchzügler und Wintergäste stark an.

J a h r e s r h y t h m u s : Das Nest wird oft bereits im März angelegt. Legebeginn ist der April. Es findet nur eine Brut statt. Im Herbst erfolgt Zuzug. 20 oder mehr Höckerschwäne auf einem See waren in den letzten Jahren auch in den höheren Lagen keine Seltenheit mehr. Ungeklärt ist, ob sich darunter auch wilde Höckerschwäne befinden, da sich die halbzahmen besonders im Winter wie wilde Höckerschwäne verhalten können. Sofern überhaupt wilde Höckerschwäne aus dem Nordosten einfliegen, ist deren Zahl gering. Die Wintergäste verlassen das Gebiet Ende Februar und März.

V e r s c h i e d e n e s : Die Jungen können sowohl grau-dunkel wie auch weiß gefärbt sein. Letztere Mutante, die auch bei adulten Höckerschwänen unterscheidbar ist, wird "immutabilis" bezeichnet und scheint im Gebiet nicht so häufig zu sein wie die graue Variante. Innerhalb einer Brut können beide Mutanten auftreten. So beobachtete H. MICHELS z.B. in Düsseldorf-Hassels am Menzelsee 1990 ein Brutpaar mit 4 grauen und 1 weißen Jungen. H.-G. PREISS fiel an einem Baggersee in Langenfeld-Richrath ein Paar (Männchen helle, Weibchen dunkle Beine) auf, das 1988 3 weiße und 4 dunkle und 1989 1 weißes und 4 dunkle Junge führte.

S I N G S C H W A N

Cygnus cygnus

(September) November - März.

Unregelmäßiger, sehr seltener Durchzügler und Wintergast.

FUHLROTT (1848, 1858) bezeichnet den Singschwan als Gastvogel und erwähnt je 1 geschossenes Ex. von Mettmann und vom Rhein. Auch OLEARIUS (1884) spricht von einem seltenen Wintergast auf unseren Gewässern. Le ROI (1906) gibt Beobachtungen nach J. GUNTERMANN für Wipperfürth und Düsseldorf an. Von letzterem Ort nennen ihn auch ENGELS (1846) und v. BOENIGK (1851). Ferner weisen le ROI (1906) und NEUBAUR (1957) darauf hin, daß der Singschwan im Winter weit häufiger als der Höckerschwan zu beobachten sei. Dies wird auch deutlich an der Angabe von FREY (1948), der am 23.2.1929 22 Ex. auf dem Rhein einfallen sah. Heute ist der Singschwan wesentlich seltener als der Höckerschwan.

Folgende Nachweise liegen seit 1950 vor:

- 24.2.1954 4 Ex. Wuppermündung in Leverkusen (BROMBACH & GRIESER 1977).
- 1.9.1955 2 ad. u. 6 juv. Ex. Beverstausee (R. MERTENS u. F. ROST in LEHMANN & MERTENS 1965).
- 19.2.1956 1 Ex. Düsseldorf-Urdenbach (P. GUST, W. SCHURIG NWV-Kartei).
- 21.2.1956 11 Ex. über dem Neyestausee in Richtung Nord ziehend (LEHMANN & MERTENS 1965).
- 6. - 26.2.1968 2 ad. u. 2 juv. Ex. Rheinbucht in Düsseldorf-Urdenbach (M. WOIKE, R. KRÖLL GRO-Kartei).
- 13.12.1969 1 Ex. Unterbacher See (H. KLEIN Char. 7, 1971, 18).
- 11.2.1970 2 Ex. Rhein bei Düsseldorf-Urdenbach (Char. 7, 1971, 18).
- 1979 1 Ex. Mannesmann-Klärteich (F. HUCKLENBRUCH).

- Februar 1979 2 Ex., Januar 1983 3 Ex. und Februar 1985 1 Ex. Wuppermündung in Leverkusen (BROMBACH 1988).
- 14.2.1982 3 Ex. Ratingen-Volkardey (S. FINGER in HAAFKE & LAMMERS 1986).
- 8.2.1985 2 ad. u. 3 immat. Ex. nahe Rheinfähre Zons und 2 Ex. überfliegend auf dem Rhein bei Düsseldorf-Urdenbach (M. EHRLINGER).
- 17.3.1985 1 Ex. Kräwinkler Brücke östlich von Remscheid-Lennep (G. BORNE-WASSER ABO 6, 1985, 24).
- 23.12.1989 - mindestens Herbst 1992 1 Ex. Wuppervorstausee bei Hückeswagen (H. FLOSBACH, P. HERKENRATH, K.-H. SALEWSKI ABO 17, 1990, 64; M. SCHMITZ; H. VÖLZ; Verf.). Es handelt sich um ein freigelassenes Ex. aus Radevormwald-Dahlhausen. Dort hielt sich ein weiteres halbzahmes Ex. auf (Verf.).
- 17.11.1990 2 Ex. bei Heiligenhaus (E. HOERNECKE Char. 27, 1991, 149).

Z W E R G S C H W A N

Cygnus bewickii

Ausnahmsweiser Gast.

Der Zwergschwan ist unter den hier im Winter zu beobachtenden Schwänen am seltensten. Folgende Nachweise liegen vor:

- Anfang März 1893 1 Ex. bei Düsseldorf geschossen (1e ROI 1906).
- 1979 1 Ex. Mannesmann-Klärteich (F. HUCKLENBRUCH).
- 22.11.1981 4 Ex. Unterbacher See (K. BÖHM Char. 19, 1983, 87).

T R A U E R S C H W A N

Cygnus atratus

Ausnahmsweiser Gast.

Folgende Beobachtungen liegen vor:

- 17.5.1987 und folgende Wochen 1 - 2 Ex. Vorstausee Kleine Dhünn (H. OSING 1988).
- 20.1.1990 1 Ex. Unterbacher See (H. MICHELS).
- 29.1.1990 1 Ex. Rhein bei Düsseldorf-Urdenbach (H. MICHELS).
- 22.5. - 21.11.1990 1 ad. Ex. Wupperstausee (J. HEIL; T. KRÜGER u.a.).
- 17.11. u. 2.12.1990 1 Ex. Unterbacher See (H. MICHELS).

Auch wurde in den letzten Jahren gelegentlich je ein Trauerschwan auf dem Vorstaubecken der Kleinen Dhünn bei Pilghausen und auf dem Beyenburger Stausee beobachtet. In allen Fällen dürfte es sich um Gefangenschaftsflüchtlinge handeln.

S A A T G A N S

Anser fabalis

November - März.

Unregelmäßiger spärlicher Durchzügler und Wintergast.

Im Rheinland wurden nach MILDENBERGER (1982) die Unterart *A. f. fabalis* (Wald-Saatgans) zu 20 - 25% und die Unterart *A. F. rossicus* (Tundra-Saatgans) zu 35 - 40% beobachtet, der Rest gehört der Mischform an. Die Wald-Saatgans ist größer, der Schnabel länger und gestreckter und die Zahl der Hornzäh-

ne größer als bei der Tundra-Saatgans. Die Schnabelfärbung ist kein sicheres Unterscheidungsmerkmal.

In Nordeuropa und Nordsibirien beheimatete Saatgänse benötigen zur Äsung im Winter in erster Linie ungestörte großflächige Wiesen und Weiden, die ihnen in Holland und am Niederrhein zur Verfügung stehen. Das nächste im Winter ständig aufgesuchte Gebiet liegt bei Düsseldorf-Kaiserswerth und Düsseldorf-Kalkum. Die Anzahl der Gänse ist dort seit 1962/63 von Jahr zu Jahr gestiegen und erreichte 1984 etwa 1200 Ex. (VOLPERS & Müller 1986). Auf den Rheinwiesen in Düsseldorf-Lohhausen wurden 1987 etwa 2000 Ex. beobachtet (H. MICHELS). Rhein-aufwärts ab Düsseldorf überwintern Saatgänse nur unregelmäßig. Schon FREY (1948) berichtet davon, daß in strengen Wintern Saatgänse bei Leverkusen und Monheim beobachtet worden seien, z.B. 1928/29 "in Scharen". Beobachtungen erfolgen auch heute noch bei Leverkusen und rheinabwärts u.a. bei Monheim einschließlich Baumberg und Düsseldorf-Urdenbach (BROMBACH & GRIESER 1977; BROMBACH 1988; VERBÜCHELN & HÜBINGER 1988/89; A. KEMNA NWV-Kartei; Verf.) Auch in der Hildener Feldmark wurden äsende Saatgänse gesehen (H. LEHMANN NWV-Kartei).

Für Wuppertal bezeichnet FUHLROTT (1858) die Saatgans als Gastvogel, HEROLD (1878) als unregelmäßigen Passant und OLEARIUS (1884) als häufigen Durchzügler. Saatgänse ziehen heute noch in den höher gelegenen Teilen des Niederbergischen Landes besonders zu Beginn der Schnee- und Kälteperioden durch; in strengen Wintern verbleiben sie vereinzelt auch dort. So wurde nach U. SIEWERS im Februar 1963 1 Ex. in einem Gemüsefeld bei Solingen geschossen (LEHMANN & MERTENS 1965). 5 Ex. hielten sich vom 15.2. - 3.3.1963 am zugefrorenen Bevertteich auf, wo sie sich sogar füttern ließen (LEHMANN & MERTENS 1965). E. MÜLLER (1986) berichtet von 1 Ex. am 20.1.1963 am zugefrorenen Wupperstausee bei Wuppertal-Beyenburg. Vom 1. - 7.1.1979 hielt sich oberhalb des Herbringhauser Stausees 1 Ex. auf (J. HUHN).

Die Anzahl der zusammen ziehenden Saatgänse ist sehr unterschiedlich. Züge über 60 Ex. waren früher die Ausnahme, werden heute aber häufiger beobachtet. So überflogen beispielsweise am 6.12.1980 ca. 130 Saatgänse Hückeswagen (P. HERKENRATH in KOWALSKI 1982) und am 2. und 7.1.1984 je 80 Ex. Wuppertal-Ronsdorf (Verf.). Etwa 100 Ex. wurden am 2.1.1984 am Unterbacher See festgestellt (H. MICHELS). M. SCHMITZ sah sogar 250 Ex. im Januar 1986 östlich von Remscheid in nordwestliche Richtung vorbeiziehen.

Beobachtungen der Saatgans seit 1950.

Monat		JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen	1.-10.	1030	90	72	-	-	-	-	-	-	-	-	210
	11.-20.	911	550	52	-	-	-	-	-	-	-	-	182
	21.-31.	585	93	17	-	-	-	-	-	-	-	1	309
Beobacht.	1.-10.	16	5	4	-	-	-	-	-	-	-	-	5
	11.-20.	11	4	2	-	-	-	-	-	-	-	-	7
	21.-31.	4	4	3	-	-	-	-	-	-	-	1	8

KURZSCHNABELGANS

Anser brachyrhynchus

Ausnahmsweiser Gast.

Aus dem Niederbergischen Gebiet liegen folgende Nachweise vor:

- Dezember 1928 1 Ex. bei Monheim geschossen (FREY 1948).
- 5. - 9.2.1963 1 Ex. Dhünn in Leverkusen (BROMBACH & GRIESER 1977).
- 7.1.1979 1 Ex. Düsseldorf-Urdenbach (A. HÜBINGER Char. 15, 1979, 115).

B L E S S G A N S

Anser albifrons

November - Februar.

Unregelmäßiger sehr seltener Durchzügler.

Ältere Autoren nennen die Art für das Niederbergische Land nicht. Die Bleßgans wurde hier erstmals im strengen Winter 1962/63 festgestellt.

Folgende Beobachtungen liegen vor:

- Nur in den strengen Wintern der letzten 3 Jahrzehnte bis zu 8 Ex. im Rheintal bei Leverkusen, besonders im Gebiet der Wuppermündung (BROMBACH & GRIESER 1977; BROMBACH 1988).
- 3.2.1963 2 Ex., die von A. LEYHE und B. LINDER (NWV-Kartei) über dem Felderbachtal unter 3 in nordwestlicher Richtung fliegenden Gänsen als Bleßgänse identifiziert wurden.
- 6.12.1980 3 - 4 Ex. unter ziehenden Saatgänsen über Hückeswagen (P. HERKENRATH in KOWALSKI 1982).
- 11.11.1989 1 Ex. am Unteren Herbringhauser Stausee (A. HEIL Picus 12, 1990, 49).

In strengen Wintern wurden Bleßgänse auf dem Rhein auch zwischen dem Treibeis entdeckt (AVNL 1980). Der nächste Rastplatz liegt bei Düsseldorf-Kaiserswerth, wo die Art fast alljährlich unter Saatgänsen beobachtet wurde (VOLPERS & MÜLLER 1986).

G R A U G A N S

Anser anser

(September) Oktober - März (April).

Unregelmäßiger seltener Durchzügler und ausnahmsweiser Wintergast.

Im Bearbeitungsgebiet wurde bisher nur die westliche Unterart *A. a. anser* (orangegeletter Schnabel) beobachtet. Ein ausnahmsweiser Durchzug der östlichen Unterart *A. a. rubirostris* (heller als *A. a. anser*, rötlich fleischfarbener Schnabel) ist nicht ausgeschlossen. Im Bearbeitungsgebiet werden auch verhältnismäßig zahme Graugänse aus Aussetzungsprojekten oder Gefangenschaftsflüchtlinge beobachtet.

In der Vergangenheit war die Graugans im Niederbergischen Land seltener unregelmäßiger Durchzügler, denn FUHLROTT (1858), HEROLD (1877, 1878), OLEARIUS (1884) und FREY (1948) nennen sie entsprechend. In den letzten Jahren wurde die Graugans auf dem Durchzug etwas häufiger beobachtet. Dabei wurden auch größere Truppstärken bis 110 Ex. z.B. am 4.12.1977 über Wuppertal-Herbringhausen (H.J. EGEN) festgestellt. Abgesehen von der Brut eines ausgesetzten Paares am Rohleder Teich nordwestlich von Wuppertal-Uellendahl 1981 (F. MÖNIG NWV-Kartei) hat die Art bisher nicht im Niederbergischen Land gebrütet. Im Winter liegt der nächste ständige Rastplatz außerhalb des Bearbeitungsgebietes westlich von Angermund, wo sich alljährlich einige - maximal 11 - Graugänse zusammen mit Saatgänsen aufhielten (VOLPERS & MÜLLER 1986). Außerdem werden

im Winter zunehmend vereinzelte Graugänse an den Seen und Teichen des Niederrheinischen Landes festgestellt. In der Tabelle über die jährliche Beobachtungsverteilung sind ausgesetzte und verwilderte Graugänse, soweit diese als solche zu erkennen waren, sowie Angaben bei Verdacht der Verwechslung mit der Saatgans nicht enthalten.

Beobachtungen der Graugans seit 1950 (ohne Brutvögel).

Monat		JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen	1.-10.	82	2	2	4	-	-	-	-	1	7	223	470
	11.-20.	85	290	43	1	-	-	-	2	2	28	47	221
	21.-31.	84	41	3	-	-	-	-	-	-	30	56	11
Beobacht.	1.-10.	2	2	2	2	-	-	-	-	1	1	4	9
	11.-20.	3	4	6	1	-	-	-	1	1	2	3	4
	21.-31.	2	2	3	-	-	-	-	-	-	1	4	2

KANADAGANS

Branta canadensis

Ganzjährig.

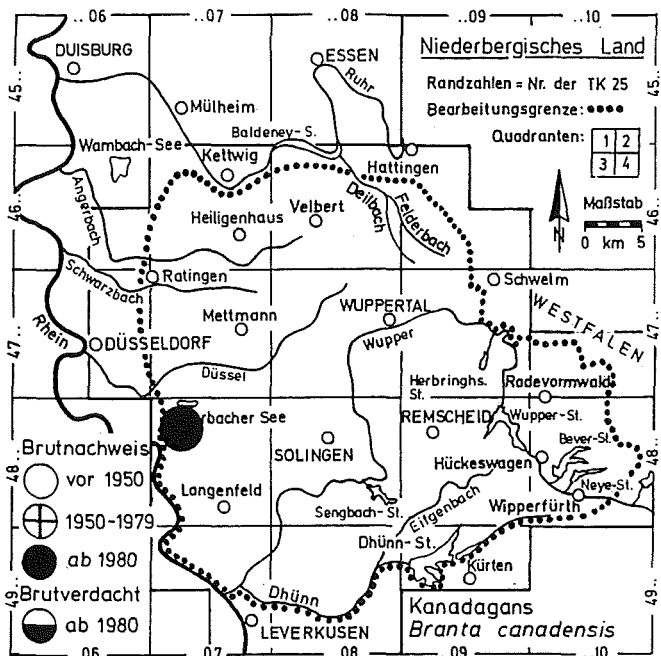
1992 erstmals Brutvogel, regelmäßiger seltener Durchzügler und Wintergast, sehr seltener Sommergast; zunehmend.

Bestand: 0 - 1 BP = 0 - 0,1 BP/100 qkm. BRD u. NRW: in der Roten Liste nicht enthalten; NRW: Vermehrungsgast (Arealrandbrut oder Brut von Gefangenschaftsflüchtlings).

Lebensraum: Kanadagänse halten sich im Winter vorwiegend an den tiefer gelegenen Stauseen und deren zur Äsung geeigneten Randgebieten auf. Halbzahme Kanadagänse gibt es auch vereinzelt an Baggerseen und auf den Teichen von Schloß Düsseldorf-Benrath.

Bestandsentwicklung: Die im Winter im Niederrheinischen Land beobachteten Kanadagänse stammen wahrscheinlich zum großen Teil aus seit 1920 in Südkandinavien eingebürgerten Beständen. Ältere Autoren (le ROI 1906; NEUBAUR 1957) nennen diese Art noch nicht für das Rheinland. 1959 und besonders im strengen Winter 1962/63 wurden im Rheinland erstmals Kanadagänse gesehen. Seitdem konnte die Kanadagans zunehmend im Niederrheingebiet nachgewiesen werden. Am 15.1.1979 stellte S. WURM das erste Ex. im Niederrheinischen Land bei Dahlhausen fest. Südlich von Düsseldorf hielt sich 1 Ex. vom 3.2. - 13.3.1979 auf dem Rhein auf (A. HÜBINGER, H. MICHELS Char. 15, 1979, 116). Am 6.4.1980 fand sich 1 Kanadagans auf dem Wipperteich Leiersmühle ein (KOWALSKI 1982); am 27.1.1985 waren es dort 7 Ex. (H. FLOSBAACH, K.-H. SALEWSKI ABO 7, 1985, 4). Ebenfalls 7 Ex. wurden am 10.2.1985 auf dem Beverstausee beobachtet (H.-J. EGEN; H. VÖLZ), und 7 Ex. hielten sich am 17.3.1985 bei Kräwinklerbrücke auf (H. FLOSBAACH ABO 6, 1985, 24). Auf dem in Anstau begriffenen Dhünnstausee wurden vom 20.5. - 13.6.1985 4 Ex. gesehen (H. OSING Picus 8, 1986, 27). Das späte Datum legt nahe, daß es sich um Gefangenschaftsflüchtlinge gehandelt hat. Am 12.2.1987 zählte OSING (1988) dort 28 Kanadagänse. Am Unterbacher See fanden sich die ersten 3 Ex. am 23.4.1986 ein (H. MICHELS); am Eigenerbach-Klärteich rasteten am 13.9.1986 15 Ex. (H. HECHT Char. 23, 1987, 202; R. VOHWINKEL).

Inzwischen wurde die Kanadagans in Truppstärken bis zu 30 Ex. an fast allen größeren Teichen und Stauseen zunehmend beobachtet. Auf dem Schloßteich in



Düsseldorf-Benrath wird die Kanadagans seit einigen Jahren auch im Sommerhalbjahr regelmäßig beobachtet. Dort ist sie auffallend zahm. 1992 brütete sie erstmals erfolgreich im Benrather Schloßpark (Verf.).

J a h r e s r h y t h m u s : Größere Ansammlungen offensichtlich zugezogener Kanadagänse werden jährlich ab Mitte September – Anfang April beobachtet. In der übrigen Zeit ist die Kanadagans verhältnismäßig selten.

W E I S S W A N G E N G A N S (Nonnengans)

Branta leucopsis

Ganzjährig.

Unregelmäßiger sehr seltener Durchzügler und Wintergast.

Nach 1e ROI (1906) war die vorwiegend an der Küste überwinterte Nonnengans in Westdeutschland früher selten und in der Rheinprovinz nicht nachgewiesen. Die ersten Beobachtungen aus dem Rheinland stammen aus dem Niederbergischen Land: Um den 23.4.1866 und um den 18.1.1895 wurde je 1 Ex. bei Ratingen geschossen (J. GUNTERMANN in 1e ROI 1906). Erst aus neuerer Zeit liegen weitere Nachweise vor, wobei es sich vermutlich zum Teil um Gefangenschaftsflüchtlinge handelt:

- 27.3.1971 1 Ex. Düsseldorf-Urdenbach (B. STRUCK in MILDENBERGER 1982).
- 3.1.1978 1 Ex. frischtot in Ratingen-Breitscheid (D. LAMMERS Char. 15, 1979, 24).
- 4.2.1984 1 Ex. Rhein bei Düsseldorf-Urdenbach (K. BÖHM Char. 21, 1985, 71).
- 12.2.1984 1 Ex. Rhein bei Leverkusen-Rheindorf (BROMBACH 1988).
- 22.4.1984 1 Ex. Unterbacher See (K. BÖHM Char. 21, 1985, 125).
- 23.4.1984 1 Ex. Baggersee Monheim (K. BÖHM Char. 21, 1985, 125).

- 27.10.1984 1 Ex. Rhein bei Düsseldorf-Urdenbach, halbzahm. Das Tier wurde bis zum 29.3.1985 dort gesehen (M. EHRLINGER).
- 20.11.1985 1 Ex. Wuppervorstausee bei Hückeswagen (P. HERKENRATH ABO 9, 1986, 4).
- 23.4.1986 1 Ex. Unterbacher See (H. MICHELS).
- 23.3.1989 1 Ex. Unterbacher See (H. MICHELS).
- 17.3., 8.6. u. 11.8.1991 1 Ex. Dhünnstausee (H. GERSTNER ABO 19, 1991, 30; P. MICHEL Char. 28, 1992, 48).
- 24. - 29.12.1991 1 Ex. Unterbacher See (A. MÜLLER; Verf.).
- 30.8. - 18.10.1992 1 Ex. Menzelsee/Düsseldorf-Hassels, halbzahm (H. MICHELS).
- 27.9.1992 1 Ex. Elbsee/Düsseldorf (H. MICHELS).

R I N G E L G A N S

Branta bernicla

Ausnahmsweiser Gast.

Die an den norddeutschen Küsten in großen Scharen durchziehenden und überwinterrnden Ringelgänse suchen nur sehr selten das Binnenland auf. Sie wurden aber im 19. Jahrhundert gelegentlich im Rheinland festgestellt. OLEARIUS (1884) erwähnt, daß die Art mehrmals zur Winterzeit bei Wuppertal gesehen und erlegt worden sei. Außer dieser Angabe liegen für das Niederbergische Land folgende Nachweise vor:

- 23.9.1886 1 Ex. bei Düsseldorf-Rath erlegt (J. GUNTERMANN in le ROI 1906).
- Januar 1940 1 Weibchen bei Düsseldorf erlegt (FREY 1948).
- 23.3.1952 2 Ex. am Rheinufer bei Düsseldorf-Urdenbach (H.-U. THIELE NWV-Kartei).

N I L G A N S

Alopochen aegyptiacus

Ausnahmsweiser Gast.

Folgende Nachweise sind bekannt geworden:

- 15.2.1973 1 Ex. Eigenerbach-Klärteich (R. VOHWINKEL).
- 18.11.1990 1 Ex. Baggersee in Langenfeld-Richrath (H.-G. PREISS).

Vermutlich handelt es sich um Gefangenschaftsflüchtlinge oder Vögel aus eingebürgerten europäischen Beständen.

R O S T G A N S

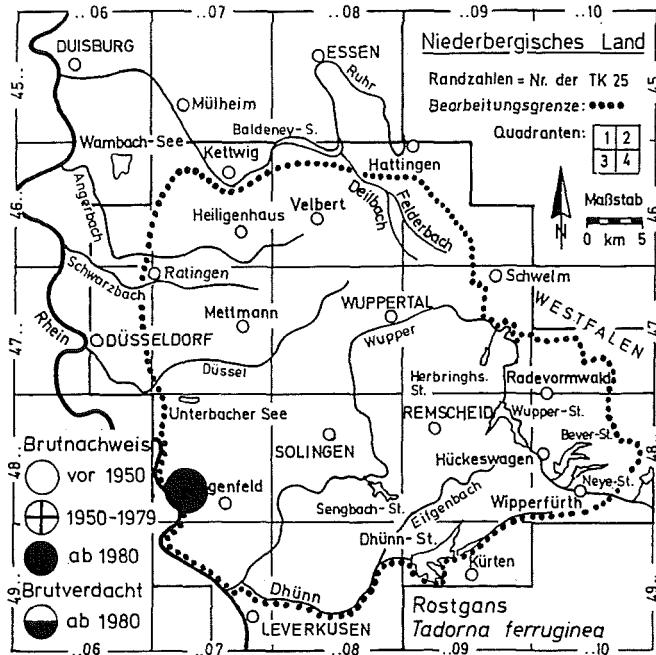
Tadorna ferruginea

Ganzjährig.

Regelmäßiger sehr seltener Brutvogel und seltener Durchzügler und Gast; zunehmend.

Bestand: 1 - 3 BP = 0,1 - 0,2 BP/100 qkm. In der Roten Liste von NRW nicht enthalten, dort jedoch vereinzelt brütend. Im Niederbergischen Land eingewandert und stark gefährdet.

L e b e n s r a u m : Kiesteiche, Rhein mit seinen Schotterbänken, Sumpfstellen des Altrheins und ähnliche Gebiete. Zur Brutzeit an Land. Höhlenbrüter, besonders Erd- und Baumhöhlen.



Bestandsentwicklung: Seit 1969 liegen zahlreiche Einzelbeobachtungen im Rheintal und von den Klärteichen vor, und zwar mit zunehmender Häufigkeit während des ganzen Jahres (H. BECKS; F. HUCKLENBRUCH; W. KNEBEL; T. KRÜGER; H. MICHELS; A. MÜLLER; P. PROKOSCH; W. STRATMANN; R. VOHWINKEL; Verf.). Aus den höher gelegenen Teilen des Bearbeitungsgebietes sind nur folgende Beobachtungen bekannt geworden:

- 1973 1 Ex. Stiehls Teich in Solingen-Ohligs (BEENEN 1974).
- 26.3.1977 2 Ex. Beverteich (H. VÖLZ in P. HERKENRATH 1981).

1973 beobachtete W. KNEBEL ein Rostganspaar erstmals mit 4 Jungen auf dem Wasser eines kleinen Baggerlochs in Monheim-Baumberg. Seit 1987 brüten 1 - 3 Rostganspaare im Grenzgebiet zwischen Monheim-Baumberg und Düsseldorf-Urdenbach, u.a. bei Haus Bürgel in einer Höhle einer alten Ulme und im Sumpfstreifen zwischen dem Altrhein und dem Siedlungsgebiet von Düsseldorf-Garath (W. KNEBEL).

Die Herkunft dieser Rostgänse ist ungeklärt. Wahrscheinlich handelt es sich um Gefangenschaftsflüchtlinge oder um Exemplare aus eingebürgerten holländischen Beständen.

Jahresrhythmus: Die hiesigen Rostgänse werden größtenteils ganzjährig in ihren Brutrevieren oder in der Umgebung beobachtet. Im März und April finden um günstige Bruthöhlen oft heftige Territorialkämpfe statt. Die Brut erfolgt im April - Mai. Die im sonstigen Niederrheinischen Land beobachteten Rostgänse erscheinen unregelmäßig zu allen Jahreszeiten.

BRANDENTE (Brandgans)*Tadorna tadorna*

Ganzjährig.

Fast regelmäßiger seltener Durchzügler und Wintergast; zunehmend.

Die Brandente wurde als ausnahmsweiser Gast im vergangenen Jahrhundert gelegentlich im Rheinland u.a. bei Düsseldorf (J. GUNTERMANN in le ROI 1906), Leverkusen-Opladen (d' ALQUEN 1853) und bei Wuppertal (FUHLROTT 1848; OLEARIUS 1884; HEROLD 1877) beobachtet bzw. geschossen. Auch FREY (1948) berichtet von einem Ex., das er am 13.2.1929 auf dem Rhein bei Monheim sah.

Nachdem sich ab 1955 am Niederrhein eine inzwischen bedeutende Population gebildet hat (H. MILDENBERGER 1982), nahm vor allem in den 80er Jahren die Anzahl der Beobachtungen im Niederbergischen Land erheblich zu (vgl. Tabelle). So wurde die Brandente in den letzten Jahren am Eigenerbach-Klärteich, Mannesmann-Klärteich, Unterbacher See, Elbsee und fast regelmäßig im Winter auf dem Rhein beobachtet (BROMBACH & GRIESER 1977; BROMBACH 1988; K. BÖHM, E. KOTTOLINSKY, K. KRUSE, H. MICHELS, D. REGULSKI, J. SCHWARZ, M. WOIKE in Sammelber. Char.; A. MÜLLER; Verf.). Auf der Wupper bei Dahlhausen hielt sich eine Brandente vom 13.5.1979 - 3.4.1981 auf (F. STILLER; S. WURM; Verf.), wobei es sich wahrscheinlich um einen Gefangenschaftsflüchtling gehandelt hat. Auffallend ist, daß die beobachteten Tiere fast immer einzeln oder zu zweit gesehen wurden.

Beobachtungen der Brandente seit 1950.

Monat		JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen	1.-10.	7	3	2	9	21	5	7	2	11	6	11	7
	11.-20.	7	2	4	5	27	3	13	5	5	6	17	8
	21.-31.	3	2	3	7	9	3	5	8	3	4	12	5
Beobocht.	1.-10.	6	3	2	8	13	4	5	2	7	5	8	6
	11.-20.	6	2	3	5	15	2	10	4	5	5	8	7
	21.-31.	2	2	3	6	6	3	3	7	3	3	5	3

MANDARINENTE*Aix galericulata*

Ausnahmweiser Gast.

Die Mandarinente ist Wildvogel in Ostasien und wurde in Europa eingeführt, wo sie stellenweise, vor allem in England, halbwild brütet.

Folgende Nachweise liegen vor:

- September 1965 1 Weibchen am Einlauf des Neyestausees von R. MERTENS geschossen (LEHMANN & MERTENS 1965).
- 16.3.1966 1 Paar auf dem Kalksteinbruchsee Schlupkothen östlich von Wülfrath (LEHMANN & MERTENS 1965).
- 6.2.1971 4 Männchen u. 1 Weibchen Steinbruchsee Schlupkothen östlich von Wülfrath (P. PROKOSCH).
- 18.1.1973 1 Männchen Unterbacher See (H. MICHELS).
- 11.10.1980 1 Männchen Beverteich (H. FLOSBACH in OSING 1988).
- 24.10. - 2.12.1981 1 Männchen Beverteich (G. ROSAHL in OSING 1988; P. HERKENRATH).

- 24.11.1985 1 Ex. Eigenerbach-Klärteich (R. VOHWINKEL).
- 15. u. 26.3.1987 1 Männchen Unterbacher See (H. MICHELS).
- 12.12.1987 1 Männchen Elbsee (H. MICHELS).
- 29.1.1990 1 Weibchen Rhein bei Düsseldorf-Urdenbach (H. MICHELS).
- 1.4.1991 1 Männchen Menzelsee/Düsseldorf-Hassels (H. MICHELS).
- 10.2.1992 1 Männchen u. 2 Weibchen bei Wipperfürth (H. FLOSBACH ABO 21, 1992, 48).

B R A U T E N T E

Aix sponsa

Ausnahmsweiser Gast.

Von der nordamerikanische Brautente liegen folgende Nachweise vor:

- 16.3.1966 2 Männchen auf dem See des aufgelassenen Kalksteinbruchs Schlupkotten östlich von Wülfrath (LEHMANN & MERTENS 1965).
- 9.3. - 10.3.1972 1 Männchen Ohligser Heide, Parkteich (BEENEN 1974).
- 8.10.1972 - 29.5.1973 max. 4 Ex. Eigenerbach-Klärteich (R. VOHWINKEL).
- 23.3.1976 1 Männchen Wipperteich Leiersmühle (P. HERKENRATH 1978).
- 16.4.1990 1 Männchen Menzelsee/Düsseldorf-Hassels (H. MICHELS).
- 6.12.1990 - 20.2.1991 1 Männchen auf der Wipper in Wipperfürth, gestutzte Flügel (H. FLOSBACH, K.-H. SALEWSKI ABO 19, 1991, 41).
- 21.3.1992 1 Männchen Schloßpark Düsseldorf-Benrath (Verf.).

In allen Fällen hat es sich wahrscheinlich um Gefangenschaftsflüchtlinge bzw. verwilderte Individuen gehandelt.

P F E I F E N T E

Anas penelope

September - Mai.

Regelmäßiger spärlicher Durchzügler und Wintergast.

Die Pfeifente ist von alters her im Niederbergischen Land keine Seltenheit. ENGELS (1848) kennt sie von Düsseldorf. FUHLROTT (1858) erwähnt sie als Gastvogel für Wuppertal. HEROLD (1877) und OLEARIUS (1884) bezeichnen die Pfeifente von dort als Wintergast und "häufig auf dem Zuge". Le ROI (1906) zitiert S. BECHER, nach dem die Art bei Haan-Gruiten, Solingen-Ohligs und Leichlingen beobachtet oder geschossen worden sei. Auch FREY (1948) berichtet, daß die Pfeifente im Frühjahr und im Herbst regelmäßig bei Leverkusen durchzöge. H. MICHELS sah im März 1958 bis zu 100 Ex. auf dem Rhein bei Düsseldorf-Benrath und Düsseldorf-Urdenbach. So große Ansammlungen sind im Niederbergischen

Beobachtungen der Pfeifente seit 1950.

Monat		JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	Okt	NOV	DEZ
Individuen	1.-10.	7	12	122	16	2	-	-	-	1	6	64	12
	11.-20.	12	15	142	12	-	-	-	1	3	12	27	129
	21.-31.	3	16	153	8	2	-	-	-	6	9	36	132
Beobacht.	1.-10.	2	5	13	6	2	-	-	-	1	4	18	10
	11.-20.	6	5	17	4	-	-	-	1	3	5	13	14
	21.-31.	3	6	18	3	1	-	-	-	6	3	10	18

Land sehr selten. Zahlreiche Beobachtungen vor allem aus den letzten Jahren belegen, daß die Pfeifente im Winterhalbjahr auf den größeren Gewässern sowie auf dem Rhein beobachtet werden kann. Sie bevorzugt größere Teiche und Seen. Wenn sie bisweilen dennoch auf kleinen Teichen angetroffen wird, besteht der Verdacht, daß es sich um einen Gefangenschaftsflüchtling handelt. So wurde z.B. im November und Dezember 1988 1 Ex. auf einem Teich in Remscheid-Klausen beobachtet (A. HEIL).

SCHNATTERENTE

Anas strepera

(August) September - April (Mai).

Regelmäßiger seltener Durchzügler und Wintergast; zunehmend.

Die Schnatterente ist früher nach übereinstimmender Aussage aller Autoren die seltenste Gründelente im Rheinland gewesen. Für Wuppertal und Umgebung wird die Art von FUHLROTT (1858) nicht angeführt, von OLEARIUS (1884) jedoch als selten bezeichnet. Le ROI (1906), le ROI & GEYR v. SCHWEPENBURG (1912), FREY (1948) und NEUBAUR (1957) können die Art nicht für das Niederbergische Land belegen.

Erst aus der Zeit nach dem 2. Weltkrieg liegen erste Beobachtungsdaten vor. R. MERTENS sah am 15.11.1948 auf dem Neyestausee das erste Ex., ferner dort am 21.4.1958 2 weitere Ex. und am 27.10.1961 5 Weibchen und 6 Männchen (LEHMANN & MERTENS 1965). Vom Rhein bei Düsseldorf-Urdenbach sind Beobachtungen seit dem 26.2.1968 bekannt (M. WOIKE Char. 4, 1968, 222; VERBÜCHELN & HÜBINGER 1988/89). Am 19.11.1969 beobachtete H. KLEIN (Char. 7, 1971, 19) 4 Ex. auf einem Baggersee bei Hilden. Ende der 60er Jahre wurden auch allmählich die Feststellungen am Unterbacher See häufiger, wo inzwischen Schnatterenten in jedem Winter regelmäßig überwintern (vgl. Tabelle). Am 18.5.1975 wurde die Schnatterente erstmals am Lintorfer Waldsee beobachtet (HAAFKE & LAMMERS 1986). Im Oktober 1975 entdeckte H. MICHELS 2 Ex. im Rothäuser Bachtal östlich von Düsseldorf. Am Wipperteich Leiersmühle fanden P. HERKENRATH und H. LÜTGENAU am 13.8.1976 erstmals 2 Ex. (KOWALSKI 1982).

1979 gelang im Rheinland der erste Brutnachweis am Niederrhein (MILDENBERGER 1982), gleichzeitig stieg die Zahl der Beobachtungen im Niederbergischen Land an. Inzwischen ist die Schnatterente auf fast allen größeren Teichen und Seen und auf dem Rhein zum Teil regelmäßiger Durchzügler und Wintergast. Dabei ist sie oft mit Stockenten vergesellschaftet. Seltener erscheint sie auch auf kleineren Teichen, z.B. 1 Weibchen am 31.3.1991 auf einem Teich im Rothäuser Bachtal östlich von Düsseldorf-Gerresheim (H. MICHELS). Die ersten Schnatterenten werden Ende August - Oktober beobachtet (Extremdatum: 19.8.1990 1 Männchen Unterbacher See, H. MICHELS). Die Vögel verlassen uns März - April; Nachzügler wurden noch Anfang Mai festgestellt.

Maximalzahlen (Gesamtsumme) der im Winter beobachteten Schnatterenten auf dem Unterbacher See, Elbsee und Dreiecksweiher.

Jahr	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76
Individuen	unregelmäßig							1	1	3	1	5	2	3	3	1	4

Jahr	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92
Individuen	4	5	4	3	10	13	27	29	25	25	24	20	37	35	30	21	

K R I C K E N T E

Anas crecca

(Juli) September - April (ganzjährig).

Ausnahme weiser Brutvogel und regelmäßiger spärlicher bis zahlreicher Durchzügler und Wintergast.

Bestand: 0 - 3 BP = 0 - 0,2 BP/100 qkm. BRD: gefährdet; NRW: stark gefährdet; Niederbergisches Land: vom Aussterben bedroht.

L e b e n s r a u m : Die Krickente bevorzugt zur Brutzeit kleine verlandende deckungsreiche Teiche. Während der Zugzeit und im Winter ist sie auch auf großen Teichen und Stauseen zu finden.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : FUHLROTT (1858) bezeichnet die Krickente als Gastvogel für die Umgebung von Wuppertal. HEROLD (1877) spricht von einem seltenen Wandergast. OLEARIUS (1884) ergänzt, daß die Art fast alljährlich bei Wuppertal zu beobachten sei. FREY (1948) berichtet ebenfalls von Durchzug, u.a. von Trupps mit ca. 40 Ex. auf dem Rhein bei Monheim.

Heute ist die Krickente in kleinen Gruppen meist unter 15 Ex. Durchzügler und Wintergast auf allen Teichen und Seen. Auf dem Rhein bei Düsseldorf-Urdenbach wurden Ende Dezember 1981 - Januar 1982 sogar bis zu 170 Ex. beobachtet (H. MICHELS). Insgesamt scheint der Bestand in den letzten Jahren gleich geblieben zu sein. Früher war die Krickente nach der Stockente die häufigste Entenart. Diesen Rang haben ihr Reiher- und Tafelente inzwischen strittig gemacht.

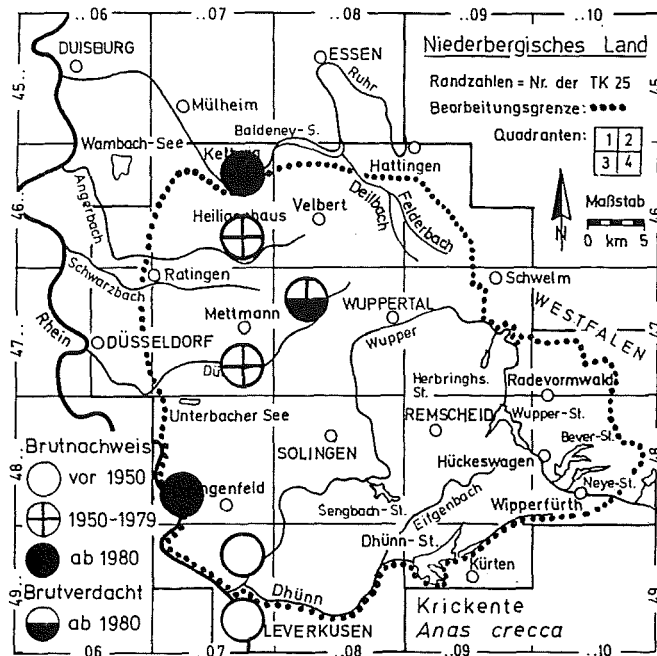
Ausnahme weise wurden auch Bruten nachgewiesen:

- 1916 Wuppermündung, wahrscheinlich bereits in den vorausgegangenen Jahren (FREY 1948). Außerdem: Kiesgrube bei Leverkusen-Küppersteg (FREY 1948).
- 1938 Leverkusen-Reuschenberg (FREY 1948).
- 1966 Teich in Wülfrath (W. STRATMANN in M. WOIKE et al. 1971; M. WOIKE in HAAFKÉ & LAMMERS 1986).
- 1976 TK 25-4607 Heiligenhaus (D. LAMMERS Char. 16, 1980, 83). Daran anschließend befindet sich nördlich des Bearbeitungsgebietes ein regelmäßig besetztes Brutgebiet bei Essen-Werden.

Brutverdacht bestand ebenfalls an einem Klärteich bei Wuppertal-Dornap (M. WOIKE Char. 19, 1983, 154). VERBÜCHELN & HÜBINGER (1988/89) geben den Urdenbacher Altrhein südlich von Düsseldorf als Brutgebiet an. Bis 1985 wurden dort mehrfach nicht flügge Jungtiere beobachtet (A. HÜBINGER). Verf. sah 1990 dort brutverdächtige Krickenten, so daß ein Brüten am Urdenbacher Altrhein noch heute wahrscheinlich ist.

Beobachtungen der Krickente seit 1950 (ohne Brutvögel).

Monat		JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen	1.-10.	358	141	115	165	2	3	8	64	494	341	398	258
	11.-20.	293	145	224	78	9	3	12	164	435	287	428	108
	21.-31.	271	184	304	40	3	5	15	397	194	228	267	207
Beobacht.	1.-10.	14	27	18	32	1	2	4	11	48	30	24	20
	11.-20.	17	16	29	23	3	2	4	26	38	36	39	15
	21.-31.	14	17	43	17	2	2	5	43	28	34	33	16



J a h r e s r h y t h m u s : Der Durchzug konzentriert sich besonders auf die Monate August - Dezember und Februar - April. Ein großer Teil der Krickenten überwintert im Gebiet, sofern die Gewässer eisfrei sind.

STOCKENTE

Anas platyrhynchos

Ganzjährig.

Regelmäßiger zahlreicher, in allen Quadranten der TK 25 seit 1980 nachgewiesener Brutvogel, Durchzügler und häufiger bis sehr häufiger Wintergast; zunehmend.

Bestand: 400 - 700 BP = 32,0 - 56,0 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niedbergisches Land: nicht gefährdet.

L e b e n s r a u m : Die Stockente liebt Gewässer mit deckungsreicher Randvegetation, Bruchwälder und vegetationsreiche Feuchtgebiete auch in Städten.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : Die Stockente hat im vergangenen Jahrhundert in der Rheinebene zahlreich gebrütet (le ROI 1906; FREY 1948); in den höher gelegenen Teilen des Niedbergischen Landes war sie jedoch lediglich Gastvogel (FUHLROTT 1858). OLEARIUS (1884) vermerkt für Wuppertal: "Besucht regelmäßig die untere Wupper und unsere Teiche im Winter, brütet aber nicht hier." Ähnliches berichtet HEROLD (1877, 1880, 1886). Als anpassungsfähige Kulturfolgerin hat die Stockente etwa um die Jahrhundertwende auch die höher gelegenen Bereiche des Niedbergischen Landes allmählich besiedelt, vor allem die Stadtbereiche der Großstädte. Sie brütet inzwischen an allen geeigneten Örtlichkeiten selbst mitten in der Stadt. Dort hat sich teilweise durch Verbastardierung mit der Hausente ein halbzahlmer Bestand gebildet. Sowohl einfarbige schwarzbraune wie auch weiße Enten werden beobachtet. Am häufigsten kommen Enten mit weißer Brustfärbung (Cayuga-Form) vor.

Schwarzbraune Bastarde hat es bereits vor Jahrzehnten gegeben, wie FREY (1948) über die Stockentenvorkommen bei Leverkusen berichtet. Besonders in den Stadtgebieten nimmt der Bestand unter dem Schutz des Menschen und bei ständiger Fütterung immer noch zu. Stockenten können in optimalen Bruthabitaten eine Siedlungsdichte von 3 - 4 BP/ha erreichen.

J a h r e s r h y t h m u s : Die Brutreviere werden je nach Witterung und Höhenlage im Februar oder März aufgesucht. Erste Gelege können bereits im März vollständig sein. Spätgelege, vermutlich Nachgelege, hat schon FREY (1948) festgestellt. Diese werden auch heute noch bis in den September hinein beobachtet (WOIKE 1972; Verf.).

Der Zug beginnt im September und endet März - April. Auf allen größeren Stauseen und auf dem Rhein bilden sich dann mit abnehmender Höhenlage über NN in zunehmender Zahl Stockentenansammlungen, die Ende Dezember bis Mitte Februar ihr Maximum erreichen. Die Zahl überwinternder Stockenten ist von Jahr zu Jahr unterschiedlich und korreliert positiv mit derjenigen der jährlichen Frosttage, wie WOIKE (1972) für den Unterbacher See nachgewiesen hat. In strengen Wintern können sich im Bearbeitungsgebiet bis zu etwa 7000 Stockenten aufhalten, davon an einzelnen Tagen auf dem Unterbacher See bis zu 3000 und an den höher gelegenen Stauseen je See bis zu etwa 1000. Wenn die Seen zufrieren, verläßt ein Teil der Stockenten das Gebiet, ein anderer Teil sucht die in der Nähe liegenden eisfreien Flußläufe auf oder sammelt sich auf der Eisfläche, letzteres besonders bei Tauwetter.

Bei den Wintergästen handelt es sich vermutlich zum Teil um skandinavische Stockenten. So wurde ein auf der schwedischen Insel Öland beringtes Ex. nach 12 Tagen bei Düsseldorf nachgewiesen (MILDENBERGER 1982). Eine bei Solingen beringte Stockente wurde aus Südengland gemeldet (AVNL 1980).

V e r s c h i e d e n e s : Wo alte Weidenköpfe vorhanden sind, werden diese gerne als Brutplätze angenommen. Die Gelege befinden sich manchmal weit vom Wasser entfernt.

MERTENS (1987) beobachtete, wie eine junge Stockente auf dem Neyestausee in einem Wasserschwall von Hechten in die Tiefe gezogen wurde.

S P I E S S E N T E

Anas acuta

August - April.

Unregelmäßiger seltener Durchzügler und Wintergast.

Die Spießente war auch im vergangenen Jahrhundert im Rheintal und in höher gelegenen Teilen des Unterbergischen Landes Durchzügler (OLEARIUS 1884; S.

Beobachtungen der Spießente seit 1950.

Monat		JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen	1.-10.	-	2	5	18	-	-	-	2	2	1	1	7
	11.-20.	1	3	25	22	-	-	-	-	3	3	9	5
	21.-31.	2	8	26	15	-	-	-	-	-	4	3	8
Beobacht.	1.-10.	-	2	3	10	-	-	-	1	2	1	1	4
	11.-20.	1	3	13	13	-	-	-	-	2	2	6	2
	21.-31.	2	5	15	6	-	-	-	-	-	3	3	4

BECHER u. O. SIEBEL in 1e ROI 1906). Aus den letzten Jahren liegen zahlreiche Beobachtungen von Rhein, Wupper und allen größeren Teichen und Seen vor. Die Spießente erscheint jedoch unregelmäßig. Auffallend ist die schwache Ausprägung des Herbstzuges (vgl. Tabelle), wobei ungeklärt ist, ob dies der Wirklichkeit entspricht oder die Spießente im Herbst teilweise übersehen wurde. Im März und April ist sie am häufigsten zu beobachten. Sie wird nur einzeln oder in kleinen Gruppen festgestellt.

KNÄKENTE

Anas querquedula

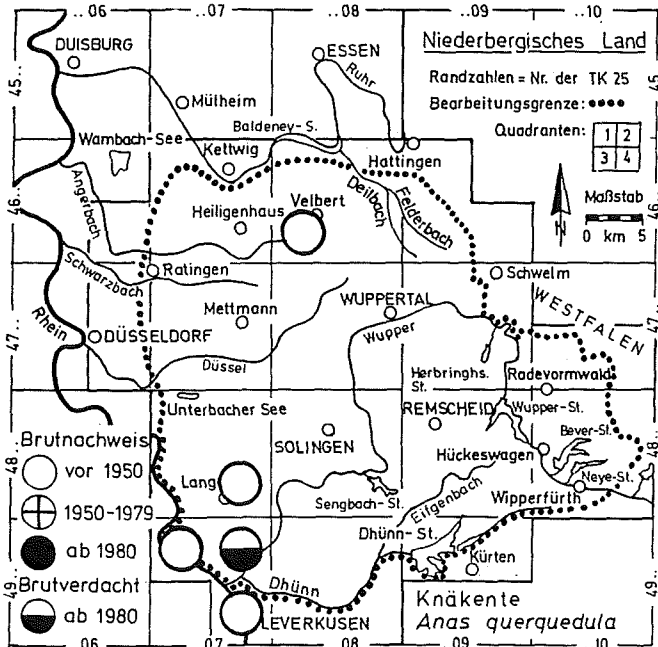
(Mitte Februar) März - September (Ende November).

Unregelmäßiger seltener Durchzügler und Gast; abnehmend.

Bestand: BRD u. NRW: stark gefährdet; Niederbergisches Land: etwa 1950 ausgestorben.

FUHLROTT (1858) bezeichnet die Knäkente für Wuppertal und Umgebung als Gastvogel. Nach HEROLD (1877) wurde sie bei Wuppertal-Cronenberg erlegt. OLEARIUS (1884) hat sie bei Wuppertal mehrfach beobachtet und weist darauf hin, daß sie dort kein Brutvogel sei. S. BECHER nennt sie für Haan-Grünten und Solingen-Ohligs (1e ROI 1906). FREY (1948) bestätigt die Art auf dem Frühjahrszug April - Mitte Mai auf den Altwässern des Rheins bei Leverkusen und auch bei Leverkusen-Rheindorf und Monheim.

Aus den letzten Jahrzehnten liegen ebenfalls zahlreiche Durchzugsbeobachtungen von allen größeren Teichen und Stauseen und vom Altrhein in Düsseldorf-Urdenbach (maximal 40 Ex. am 23.3.1957, H. MICHELS) vor. Auffallend ist dabei, daß der Herbstzug nicht in Erscheinung tritt, während der Frühjahrszug von Mitte März bis Mitte Mai andauert (vgl. Tabelle). Möglicherweise beruhen die fehlenden Herbstnachweise auf Bestimmungsschwierigkeiten. Im Winter wurde



die Knäkente bisher nur ausnahmsweise festgestellt. H. FLOSBACH beobachtete am 26.11.1972 1 Ex. auf dem Neyestausee (KOWALSKI 1982), ferner am 17.2.1990 auf dem Wuppervorstausee überfliegend 3 Ex., die an ihren typischen Rufen identifiziert werden konnten. Auch R. VOHWINKEL wies Mitte November 2 Ex. am Eigenerbach-Klärteich nach.

Beobachtungen der Knäkente seit 1950.

Monat		JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen	1.-10.	-	-	-	73	5	5	-	1	7	-	-	-
	11.-20.	-	3	29	30	11	-	-	2	2	2	2	-
	21.-31.	-	-	79	38	2	2	2	5	3	-	1	-
Beobacht.	1.-10.	-	-	-	25	3	4	-	1	2	-	-	-
	11.-20.	-	1	4	15	3	-	-	2	2	2	1	-
	21.-31.	-	-	18	7	1	1	1	2	1	-	1	-

FREY (1948) erwähnt Brutnachweise 1915 für die Wuppermündung, 1915 und 1919 für Leverkusen-Bürrig und 1930 bei Monheim. Außerdem sah er 1935 bei Leverkusen-Reuschenberg noch 2 juv. Ex. auf der Wupper. Das Erlöschen der Brutvorkommen wurde nach FREY (1948) durch Landschaftsveränderungen verursacht.

1946 und 1947 brütete die Knäkente auf dem Gelände des Wülfrather Klärteichs (THIELE 1948 u. NWV-Kartei). Anfang der 60er Jahre bestand wiederholt Brutverdacht an einem Teich in Wuppertal-Schöller (KELLERHOFF u.a. NWV-Kartei). Verf. beobachtet Mai - Juni 1989 1 brutverdächtiges Paar an einem Baggersee in der Nähe des Schlosses Laach bei Monheim; ein Brutnachweis gelang jedoch nicht.

L Ö F F E L E N T E

Anas clypeata

Ganzjährig.

Regelmäßiger spärlicher Durchzügler und Gast.

Alle älteren Autoren (ENGELS 1848; FUHLROTT 1858; HEROLD 1877; OLEARIUS 1884; le ROI 1906; FREY 1948) geben die Löffelente als seltenen Durchzügler und Gastvogel für das Niederbergische Land einschließlich Leverkusen und Düsseldorf an. Heute erscheint die Löffelente zur Zugzeit im März und April vereinzelt oder in kleinen Gruppen gelegentlich auf fast allen größeren Teichen und Seen sowie regelmäßig auf dem Rhein, wo sie sich meist ein paar Tage in ruhigen Buchten aufhält. Das scharf ausgeprägte Durchzugsmaximum liegt

Beobachtungen der Löffelente seit 1950.

Monat		JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen	1.-10.	1	-	6	196	22	6	-	5	16	20	15	2
	11.-20.	7	-	24	105	2	9	4	25	39	11	9	-
	21.-31.	-	5	192	101	5	11	5	8	29	19	3	2
Beobacht.	1.-10.	1	-	2	39	9	2	-	3	6	4	4	2
	11.-20.	3	-	10	25	1	2	3	7	6	3	2	-
	21.-31.	-	2	41	23	2	3	3	6	5	4	2	2

an der Grenze der Monate März/April (vgl. Tabelle). Herbstzug wird kaum wahrgenommen. In milden Wintern kann die Löffelente auch auf dem Rhein und den nahegelegenen Teichen und Seen festgestellt werden. Ausnahmeweise wurde 1 Weibchen am 31.12.1986 auf dem Beverteich von H. OSING (Picus 9, 1987, 38) und K.-H. SALEWSKI (ABO 11, 1987, 3) gesehen.

FREY (1948) äußerte Brutverdacht 1915 und 1916 für Leverkusen-Reuschenberg. Das betreffende Paar wurde 1916 kurzerhand erlegt. Brutnachweise fehlen bisher aus dem Niederbergischen Land.

K O L B E N E N T E

Netta rufina

Ausnahmsweiser Gast.

Von der Kolbenente liegen im Niederbergischen Land folgende Nachweise vor:

- März 1846 oder 1847 1 Männchen auf dem Rhein bei Düsseldorf geschossen (J. GUNTERMANN in 1e ROI 1906).
- 23.5.1954 1 Männchen Neyestausee (R. MERTENS in MERTENS & LEHMANN 1965).
- 16.3.1958 1 Männchen u. 3 Weibchen Rhein bei Düsseldorf-Urdenbach (H. MICHELS 1958).
- Oktober - Dezember 1973 1 Ex. Unterbacher See (PROKOSCH & WOIKE 1974).
- 23. u. 30.12.1979 1 Männchen Baggersee Monheim (P. WEGNER Char. 16, 1980, 156).
- Juni 1980 - Dezember 1982 1 Paar Beverteich. Das Paar war zutraulich, vermutlich Gefangenschaftsflüchtling (H. FLOSBACH in OSING 1988; KOWALSKI 1982; P. HERKENRATH ABO 2, 1983, 5; T. HERKENRATH; A. KEMNA; G. ROSAHL; S. WURM).
- 23.11.1980 1 Männchen Unterbacher See (M. EHRLINGER, R. MÜLLER Char. 18, 1982, 23 u. 115; M. VOLPERS).
- 14.2.1982 1 Ex. Unterbacher See (S. ESSER Char. 19, 1983, 88).
- 20.7.1983 1 Männchen Unterbacher See (H. MICHELS GRO-Kartei).
- 21. - 25.3.1984 1 Männchen Aprather Teich und Umgebung (A. MÜLLER Char. 21, 1985, 126).
- 25.3.1984 2 Männchen Beverteich (G. BORNEWASSER ABO 6, 1985, 4).
- 1.10. - 7.12.1985 1 Männchen Elbsee (K. BÖHM GRO-Kartei).
- 30.10. - 6.11.1986 1 Weibchen Beverteich (H. OSING, M. SCHMITZ Picus 9, 1987, 38).
- 15.12.1991 2 Männchen Monheimer Baggersee (M. WOIKE GRO-Kartei).

T A F E L E N T E

Aythya ferina

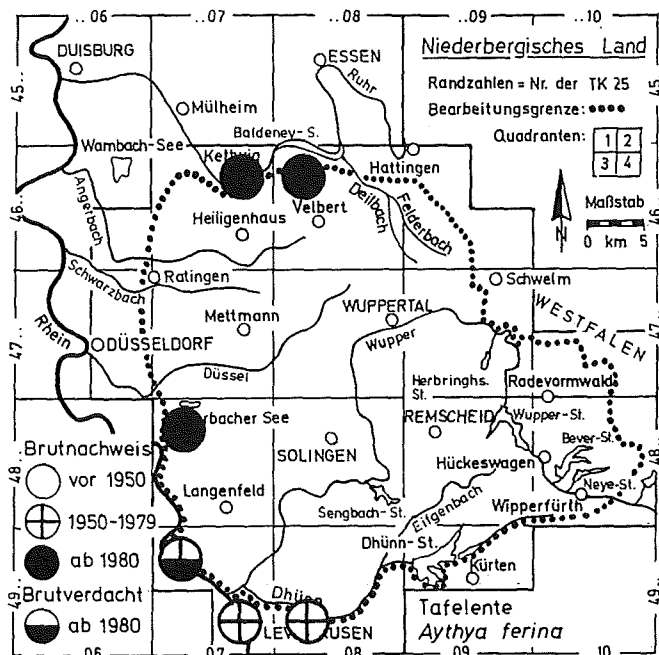
Ganzjährig.

Unregelmäßiger sehr seltener Brutvogel, regelmäßiger häufiger Durchzügler und Wintergast, seltener Übersommerer; zunehmend.

Bestand: 0 - 3 BP = 0 - 0,2 BP/100 qkm. BRD: nicht gefährdet; NRW u. Niederbergisches Land: potentiell gefährdet.

L e b e n s r a u m : Die Tafelente hält sich zur Brutzeit auf Teichen und Seen mit Verlandungszonen und Unterwasserflora auf; sonst bevorzugt sie große Teiche und Seen und ist auch auf dem Rhein zu finden.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : Im vergangenen Jahrhundert war die Tafelente im Rheintal als Durchzügler und Gast bekannt (1e ROI 1906). Sie



muß jedoch in höheren Lagen selten gewesen sein. So berichtet FUHLROTT (1854), daß sie für Wuppertal neu nachgewiesen sei und bezeichnet die Art 1858 von dort als Gastvogel. OLEARIUS (1884) bemerkt, daß die Tafelente bei Wuppertal öfters erschienen sei. Le ROI (1906) nennt Beobachtungen von S. BECHER bei Haan-Gruiten und Solingen-Ohligs sowie von L. WEYERMANN auf der Wupper bei Leichlingen.

Die Zahlen der Durchzügler und Wintergäste haben in den letzten drei Jahrzehnten, besonders in den 70er Jahren, zugenommen. Die Tafelente wird im Winterhalbjahr auf allen größeren Teichen und Seen angetroffen. Die Ursache der Zunahme liegt wahrscheinlich in einem größeren Angebot von Stauseen, Baggerseen und Teichen. Die Summe aller im Gebiet anwesenden Tafelenten hat in den letzten Jahren von Dezember bis Februar bei etwa 300 - 800 Ex. gelegen, wobei weitaus die Männchen überwogen. Das durchschnittliche Geschlechtsverhältnis betrug bei 3102 Ex. in 121 Trupps 2,1 Männchen : 1 Weibchen. Einzelne Tafelentrupps umfaßten oft 15 - 70 Ex., waren jedoch auch wesentlich größer. Die bisher beobachteten Maximalzahlen an den einzelnen größeren Seen und auf Abschnitten des Rheins betragen 140 - 250 Ex.

Erste vereinzelte Bruten (1 - 3 Bruten/Jahr) wurden auf den Baggerseen bei Hilden 1972 - 1975 festgestellt (PROKOSCH & WOIKE 1974; MILDENBERGER 1982). Seit 1977 brütet die Tafelente in unmittelbarer Nachbarschaft mit 1 - 3 Paaren auf dem Unterbacher See (H. MICHELS). Auch bei Monheim (Verbreitungskarten bei MILDENBERGER 1982 und WINK 1987) soll die Tafelente in den letzten Jahren gebrütet haben, doch sind die näheren Umstände unbekannt. Die in der Verbreitungskarte des Niedbergischen Landes eingezeichneten Brutvorkommen bei Essen bestehen seit 1975 und liegen nördlich außerhalb des Bearbeitungsgebietes (PRZYGODDA 1988). Es bleibt abzuwarten, ob sich die vom Osten her vordringende Tafelente trotz zahlreicher Störungen in ihren Brutgebieten weiter ausbreitet.

Beobachtungen der Tafelente seit 1950 (ohne Brutvögel).

Monat		JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen	1.-10.	802	1154	389	45	12	2	2	1	4	41	426	594
	11.-20.	849	604	129	23	18	3	2	1	10	178	712	613
	21.-31.	1078	467	97	33	3	2	4	4	6	195	559	741
Beobacht.	1.-10.	25	29	18	5	3	1	2	1	2	6	18	21
	11.-20.	25	19	13	3	5	2	1	1	5	15	26	23
	21.-31.	27	20	11	3	2	1	3	2	4	17	25	30

J a h r e s r h y t h m u s : Von Oktober bis April findet Durchzug statt (vgl. Tabelle). Eine von Jahr zu Jahr sehr unterschiedliche Anzahl Tafelenten überwintert und hält sich dann vorwiegend auf Teichen und Seen im Rheintal auf. Die Trupps vergesellschaften sich gerne mit Reiher-, seltener auch mit Stockenten. Bei Vereisung der Gewässer ziehen die Tafelenten vollständig fort. Regelmäßig sind auch einige Übersommerer anzutreffen.

MOORENTE

Aythya nyroca

Ganzjährig.

Unregelmäßiger sehr seltener Durchzügler und Gast; zunehmend.

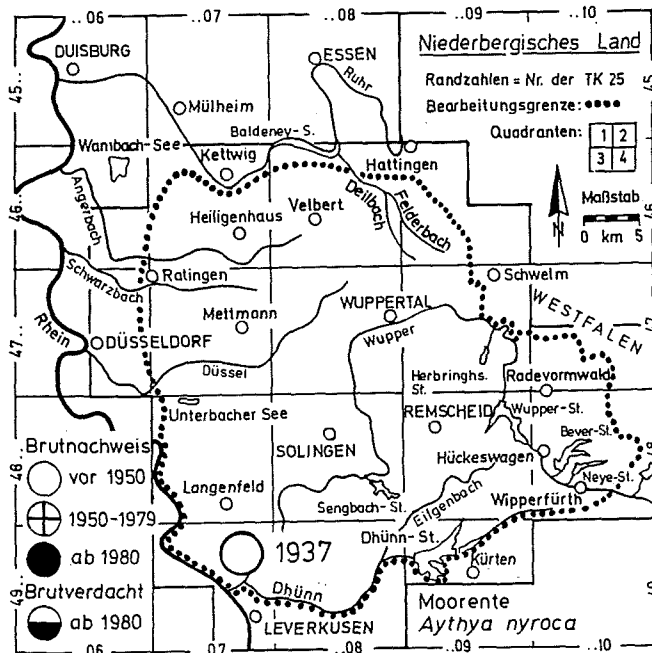
Bestand: BRD: vom Aussterben bedroht; NRW u. Niedbergisches Land: Vermehrungsgast (1937 einziger Brutnachweis).

ENGELS (1846) berichtet, daß die Moorente im strengen Winter 1844/45 bei Düsseldorf häufig gewesen sei. Nach J. GUNTERMANN wurde sie am 28.12.1894 bei Düsseldorf erlegt (le ROI 1906). Wie aus weiteren Angaben hervorgeht, z.B. von FREY (1948) und auch aus solchen über Beobachtungen außerhalb des Bearbeitungsgebietes, muß die Moorente im vergangenen Jahrhundert im Rheintal in geringer Zahl fast regelmäßiger Durchzügler gewesen sein. Für die höher gelegenen Teile des Niedbergischen Landes gibt es aus dem vergangenen Jahrhundert nur einen Hinweis: FUHLROTT (1858) nennt die Moorente als Gastvogel bei Wuppertal. OLEARIUS (1884) weist darauf hin, daß sie in jüngster Zeit bei Wuppertal nicht wiedergesehen worden sei. Der nächste Nachweis gelang im Südosten erst wieder etwa 100 Jahre später am 16.4.1951 am Neyestausee, wo R. MERTENS ein Paar feststellte (LEHMANN & MERTENS 1965). Inzwischen liegen weitere Nachweise vor, die möglicherweise - jedoch nicht nachweisbar - auch Gefangenschaftsflüchtlinge betreffen:

- Februar 1969 1 Ex. Leverkusen (H. BROMBACH 1988).
- 31.10. - 12.12.1971 1 schlichtfarbenedes Ex. Unterbacher See und Umgebung (M. WOIKE 1972; H. MICHELS).
- 4.1.1976 2 Ex. Unterbacher See (H. MICHELS).
- 24.7.1976 1 Männchen u. 1 Weibchen Lintorfer Waldsee (HAAFKE & LAMMERS 1986).
- 19.6.1978 1 Männchen Lintorfer Waldsee (J. HAAFKE in HAAFKE & LAMMERS 1986).
- 27.6. - 11.10.1980 1 Ex. Beverteich (H. FLOSBACK).
- 14.9.1980 1 Männchen Baggersee bei Hilden (K. BÖHM, K. KRUSE Char. 17, 1981, 55).
- 20.9.1980 1 Ex. Elbsee bei Hilden (R. MÜLLER, B. RECH Char. 18, 1982, 23).
- 25.6. - 4.11.1981 Beverteich (P. u. T. HERKENRATH, H. KOWALSKI Char. 18, 1982, 115).

- 22.8.1982 1 Ex. Wuppervorstausee Hückeswagen (OSING 1988).
- 10.10.1982 1 Ex. Lintorfer Waldsee (K. EINIG, J. HAAFKE in HAAFKE & LAMMERS 1986).
- 9.10.1983 1 Männchen Unterbacher See (K. BÖHM Char. 21, 1985, 71).
- 17. - 18.10.1987 1 Männchen Wupperstausee (M. SCHMITZ, A. HEIL).
- 28.9. - 24.12.1987 1 Weibchen auf dem Baggersee Heinenbusch in Langenfeld-Richrath (H.-G. PREISS).
- 25.10.1987 1 Männchen Beverteich (M. SCHMITZ).
- 8.11.1987 1 Männchen Wupperstausee (S. WURM).
- 22.8. - 23.8.1988 1 Männchen Fischteich zwischen Wuppertal-Herbringhausen und Remscheid-Lüttringhausen (H. EGEN).
- 25.5. - 9.7.1989 1 Weibchen auf Fischteichen im oberen Marscheider Bachtal in Wuppertal (A. MÜLLER).
- 11.11.1989 1 Weibchen Feldebachvorstausee des Wupperstausees, unter Stockenten (M. SCHMITZ Picus 12, 1990, 51).
- 17.11.1991 u. 9.2.1992 1 Männchen Wupperstausee (P. DAHLHAUS; M. SCHMITZ ABO 21, 1992, 50; P. HERKENRATH; A. MÜLLER).
- 1. - 2.3.1992 1 Männchen Wupperstau Radevormwald-Dahlhausen (T. KRÜGER, A. MÜLLER)
- 4.4. - 9.5.1992 1 Paar Baggersee nördlich von Leverkusen-Hitdorf (W. KNEBEL).

Überraschenderweise hat die Moorente 1937 in Leverkusen-Reuschenberg gebrütet. Das Nest, das in einer Wiese einige Meter vom Flußufer der Wupper entfernt ausgemäht wurde, konnte FREY (1948) als Beweisstück erhalten. Es handelt sich dabei um den ersten und bisher einzigen Brutnachweis im Rheinland.



REIHERENTE

Aythya fuligula

Ganzjährig.

Regelmäßiger sehr seltener Brutvogel, regelmäßiger spärlicher bis häufiger Durchzügler und Wintergast; zunehmend.

Bestand: 3 - 8 BP = 0,2 - 0,6 BP/100 qkm. BRD u. NRW: nicht gefährdet; Niederbergisches Land: potentiell gefährdet.

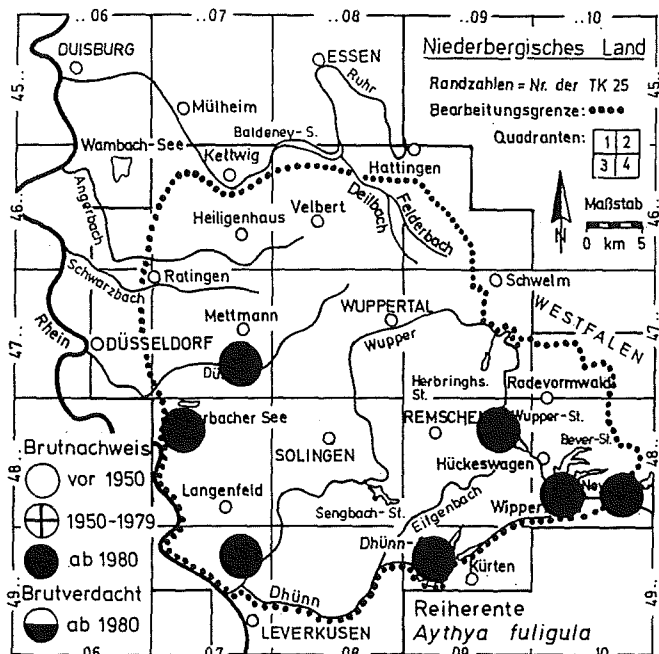
Lebensraum: Die Reiherente bevorzugt zur Brutzeit Teiche und Seen mit vegetationsreichen Randzonen und Unterwasserflora. Außerhalb der Brutzeit hält sie sich auf Teichen und Seen sowie besonders in strengen Wintern auf Rhein, Wupper und Dhünn auf. Sie nimmt kleinere Teiche eher an als die Tafelente.

Bestandsentwicklung: Im vergangenen Jahrhundert war die Reiherente im Niederbergischen Land im Winter Gastvogel (ENGELS 1848; FUHLROTT 1858; HEROLD 1877; OLEARIUS 1884). Sie galt bis etwa 1960 als regelmäßiger spärlicher Durchzügler, wobei auch größere Stückzahlen gelegentlich beobachtet wurden. So haben sich beispielsweise nach H. OPLADEN (NEUBAUR 1957) am 24.2.1940 etwa 60 Ex. auf dem Rhein bei Düsseldorf-Benrath aufgehalten.

Seit den 60er Jahren wird die Zahl der im Niederbergischen Land durchziehenden und überwinterten Reiherenten allmählich größer. Eine Ursache hierfür dürfte die größere Zahl geeigneter Teiche und Seen sein, vor allem Baggerseen. Dort ist sie heute meist in Gruppen bis zu etwa 40 Ex. zu finden, doch sind auch Ansammlungen mit über 100 Ex. bekannt geworden, z.B. 130 - 150 Ex. 9. bis 24.12.1988 auf dem Beverteich (A. KEMNA; M. SCHMITZ), 171 Ex. am 12.2.1989 auf dem Neyestausee (P. HERKENRATH Char. 26, 1990, 40) und etwa 200 Ex. am 3.2.1991 auf dem Monheimer Baggersee (M. EHRLINGER). Wenn die Seen zufrieden, weichen Reiherenten zum Teil auf benachbarte Flußläufe aus, z.B. vom Wupperstausee auf die Wupper unterhalb des Stausees bei Radevormwald-Dahlhausen (J. HUHN; Verf.).

Nachdem die Reiherente erstmals 1952 am Niederrhein brütete (MILDENBERGER 1982), hat sie allmählich ihre Verbreitungsgrenze nach Südwesten ausgedehnt. Inzwischen ist sie auch im Niederbergischen Land regelmäßiger Brutvogel. Folgende Nachweise liegen vor:

- Seit 1976 1 - 3 BP Unterbacher See (WOIKE 1978; H. MICHELS).
- Seit 1981 nicht in jedem Jahr 1 BP Wipperteich Leiersmühle (KOWALSKI 1982 a; K.-H. SALEWSKI 1986; Verf.).
- 1984 1 BP Teich in Wipperfürth-Niedergaul (P. HERKENRATH ABO 11, 1987, 4).
- 1984 1 BP bei Hückeswagen-Hämmern (Verf.), dort ebenfalls 1986 (K.-H. SALEWSKI 1986).
- Seit 1986 (erfolglos) bzw. seit 1987 (erfolgreich) Beverteich 1 - 3 BP (OSING 1988; P. HERKENRATH Char. 27, 1991, 34; A. HEIL; Verf.).
- 1986 1 BP Mannesmann-Klärteich bei Mettmann (Verf.).
- 1987 1 BP Fischteich (etwa 15 m x 30 m) Wipperfürth-Nagelsgaul, etwa 5 km südöstlich von Wipperfürth (H. FLOSBACH ABO 12, 1988, 75). Dort wurde 1988, 1989 und 1990 trotz Anwesenheit von Reiherenten keine Brut nachgewiesen (H. FLOSBACH).
- 1988 1 BP Hückeswagener Wuppervorstausee (T. HERKENRATH Char. 25, 1989, 129 u. pers.).
- Seit 1989 1 - 2 BP Wiebachvorstausee des Wupperstausees (ABO 16, 1990, 45; ABO 18, 1991, 40; Verf.).
- 1990 1 BP an der Wupper beim Mühlenberg südöstlich von Hückeswagen (ABO 18, 1991, 40 u. 20, 1992, 48).
- 1990 1 BP Vorstausee Pilghausen des Dhünnstausees (H. OSING).



- 1991 1 BP an einem Baggersee in Langenfeld-Widdauen (Verf.).
- 1991 1 BP Wipperfürth-Dohrgaul (ABO 20, 1992, 48).

J a h r e s r h y t h m u s : Die Bruten beginnen verhältnismäßig spät, frühestens Mai, in der Regel erst Juni, oft auch erst Juli. Frisch ausgefallene Jungenten bei Hückeswagen und Wipperfürth wurden vielfach erst Anfang August beobachtet. Ob es sich dabei um Erst- oder Nachgelege gehandelt hat, muß offen bleiben.

Wie aus der Tabelle hervorgeht, findet Durchzug von Oktober bis April statt. Viele Reiherenten überwintern auf dem Rhein und Gewässern aller Größenordnungen. Bei 3198 Reiherenten in 135 Trupps lag das Verhältnis Männchen : Weibchen bei etwa 4 : 3.

Beobachtungen der Reiherente seit 1950 (ohne Brutvögel).

Monat		JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen	1.-10.	704	1113	520	218	26	9	11	14	36	108	280	605
	11.-20.	787	1677	399	127	31	5	15	10	77	201	502	609
	21.-31.	846	553	268	69	19	4	14	17	76	414	384	1044
Beobacht.	1.-10.	25	32	27	21	9	3	3	5	6	9	17	23
	11.-20.	25	38	31	12	8	3	4	3	9	12	21	21
	21.-31.	31	26	39	10	7	1	5	5	9	18	19	35

Zugefrorene Teiche und Seen verlassen Reiherenten vollständig. Übersommerer sind nicht selten und in den letzten Jahren häufiger geworden.

V e r s c h i e d e n e s : Am 26.12.1989 beobachtete M. SCHMITZ auf dem Wupperstausee eine Ente, die auf den ersten Blick einer männlichen Bergente glich. Das Tier hatte einen leichten Federschopf, bräunlichen Kopf (dunkler als bei der Tafelente) und gelbe Iris. Der Rücken war fein dunkelgrau gestreift, die Flanken waren hellgrau. Wahrscheinlich handelte es sich um einen Hybriden Reiherente x Tafelente. Ähnliche Beobachtungen wurden auch anderenorts, z.B. in Essen, gemacht (PRZYGODDA 1988, 68 u. 70).

B E R G E N T E

Aythya marila

September - April (Juni).

Unregelmäßiger sehr seltener Durchzügler und Wintergast.

Die Bergente hält sich außerhalb der Brutzeit vorzugsweise auf dem Meer auf und wird im Binnenland nur selten beobachtet. Nach FUHLROTT (1858) und HEROLD (1877) war die Art bei Wuppertal im Winter Gastvogel. OLEARIUS (1884) bemerkt, sie sei öfters bei Wuppertal erschienen. Le ROI (1906) hält sie für "eine der seltensten Entenarten im Rheinlande auf dem Durchzuge und im Winter, doch wohl regelmäßig erscheinend". Er erwähnt, daß die Bergente nach S. BECHER mehrfach bei Solingen-Ohligs geschossen worden sei. Nach FREY (1948) wurde sie nur in ganz strengen Wintern "dürftig" auf dem Rhein angetroffen. Im März 1944 beobachteten R. MERTENS und F. ROST einige Ex. auf dem Eschbachstausee in Remscheid (LEHMANN & MERTENS 1965).

Auch aus den letzten Jahren liegen aus dem Niederbergischen Land einige Beobachtungen vor (vgl. Tabelle). Bevorzugte Aufenthaltsorte sind der Rhein bei Düsseldorf-Benrath und Düsseldorf-Urdenbach (NEUBAUR 1957; M. WOIKE, Char. 4, 1968, 202; H. KLEIN, M. WOIKE Char. 7, 1971, 20; K. BÖHM, R. MÜLLER, Char. 19, 1983, 88; A. HÜBINGER; H. MICHELS), der Unterbacher See und Elbsee (WOIKE et al. 1971; M. WOIKE 1972; K. BÖHM Char. 20, 1984, 80, 1985, 71 u. 1987, 48; H. MICHELS) sowie der Rhein bei Leverkusen (BROMBACH 1988). Die Bergente wurde außerdem 18. - 20.3.1979 auf dem Mannesmann-Klärteich (D. REGULSKI Char. 16, 1980, 65) sowie 7.6.1986, 11.11.1986 und Mitte - Ende Mai 1987 auf dem Eigenerbach-Klärteich (SCHWARZ 1988; R. VOHWINKEL) beobachtet. J. HAAFKKE (Char. 16, 1980, 65) stellte 10 Ex. am 26.9.1978 auf dem Waldsee Lintorf fest. Die nach Zahl und Datum ungewöhnliche Beobachtung wurde von der Seltenheitskommission der Gesellschaft Rheinischer Ornithologen anerkannt. Am 5.10.1987 wurde 1 Weibchen auf dem Baggersee Heinenbusch in Langenfeld-Richrath von H.-G. PREISS gesehen. Übersommerer sind sehr selten, z.B. 2 Männchen 12. - 29.6.1981 auf dem Elbsee (K. BÖHM, K. KRUSE Char. 18, 1982, 115).

Beobachtungen der Bergente seit 1950.

Monat		JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen	1.-10.	3	5	2	1	-	-	-	-	1	1	2	7
	11.-20.	6	10	8	1	-	2	-	-	-	-	1	6
	21.-31.	4	3	-	-	-	2	-	-	10	1	2	8
Beobacht.	1.-10.	2	3	2	1	-	-	-	-	1	1	1	6
	11.-20.	4	8	4	1	-	1	-	-	-	-	1	5
	21.-31.	4	2	-	-	-	1	-	-	1	1	2	6

E I D E R E N T E

Somateria mollissima

Ganzjährig.

Unregelmäßiger sehr seltener Durchzügler und Gast.

Die Art war im vergangenen Jahrhundert nur vom Rhein her bekannt. VON BOENIGK (1851), le ROI (1906), FREY (1948) und NEUBAUR (1957) nennen einige Nachweise vom Rhein bei Monheim und Düsseldorf. WOIKE et al. (1971) und PROKOSCH & WOIKE (1974) berichten von drei Nachweisen auf dem Unterbacher See und einem Nachweis auf dem seinerzeitigen Erkrather Klärteich. Auch heute noch wird die Eiderente auf dem Unterbacher See und den Baggerseen gelegentlich beobachtet. Bei einigen Feststellungen, besonders bei denen im Sommer, ist nicht ausgeschlossen, daß es sich um Gefangenschaftsflüchtlinge handelt.

Beobachtungen der Eiderente seit 1950.

Monat		JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen	1.-10.	5	1	1	1	4	1	1	1	-	1	12	11
	11.-20.	1	8	1	4	1	1	1	-	2	2	1	2
	21.-31.	2	1	4	2	1	1	1	-	5	1	2	2
Beobacht.	1.-10.	3	1	1	1	3	1	1	1	-	1	6	5
	11.-20.	1	4	1	3	1	1	1	-	2	2	1	1
	21.-31.	2	1	3	2	1	1	1	-	5	1	1	1

E I S E N T E

Clangula hyemalis

Ausnahmsweiser Gast

Die Eisente meidet als typischer Meeresvogel das Binnenland und wird hier nur im Winter ausnahmsweise beobachtet. Es liegen aus dem Bearbeitungsgebiet folgende Nachweise vor:

- Dezember 1928 zweimal je 1 juv. Ex. auf dem Rhein bei Monheim (FREY 1948).
- 18.2.1940 1 juv. Männchen bei Düsseldorf erlegt (H. OPLADEN in NEUBAUR 1957).
- 7.11.1982 1 ad. Weibchen Unterbacher See (K. BÖHM, H. KOBIALKA, M. WOIKE Char. 20, 1984, 81).
- 3.1.1988 1 Weibchen Elbsee (H. MICHELS Char. 25, 1989, 29).

T R A U E R E N T E

Melanitta nigra

(Oktober) November - Januar (März).

Unregelmäßiger sehr seltener Durchzügler und Wintergast.

Die Trauerente überwintert an der Küste und wird im Binnenland nur sehr selten beobachtet. Für das Niederbergische Land erwähnen sie ältere Autoren nicht, lediglich FREY (1948) nennt sie vor allem aus den strengen Wintern 1927/28/29 für den Rhein bei Monheim. Auch in den letzten Jahrzehnten wurde die Trauerente nur auf dem Rhein und den nahegelegenen Baggerseen beobachtet. Bevorzugter Standort sind Unterbacher See und Elbsee, wo sie nicht in jedem Jahr vor allem im November erscheint (vgl. Tabelle). In der Regel werden Einzeltiere

oder kleine Gruppen bis zu 6 Ex. gesehen. Eine Ausnahme ist die Beobachtung von T. HÜBNER (Char. 16, 1980, 157), der an einem Baggersee bei Hilden am 12.11.1979 19 Ex. feststellte. M. VOLPERS sah 1 Männchen und 9 schlichtfarbene Ex. am 3.1.1974 auf dem Elbsee.

Beobachtungen der Trauerente seit 1950.

Monat		JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen	1.-10.	16	1	1	-	-	-	-	-	-	-	11	4
	11.-20.	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	28	6
	21.-31.	1	-	-	-	-	-	-	-	-	2	10	6
Beobacht.	1.-10.	5	1	1	-	-	-	-	-	-	-	3	2
	11.-20.	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	6	2
	21.-31.	1	-	-	-	-	-	-	-	-	1	6	2

S A M T E N T E

Melanitta fusca

(September) November - April.
Unregelmäßiger sehr seltener Durchzügler und Wintergast.

Die im hohen Norden beheimatete Samtente überwintert wie die Trauerente an der Küste und wird nur gelegentlich im Binnenland gesichtet. Im Gegensatz zur Trauerente kann sie auch in den höher gelegenen Teilen des Niederbergischen Landes beobachtet werden. Schon FUHLROTT (1858) erwähnt sie als Gastvogel für Wuppertal. HEROLD (1877) bezeichnet die Samtente als einen "unbedingten Wintervogel" bei Wuppertal-Cronenberg. OLEARIUS (1884) berichtet, sie sei bei Wuppertal erlegt worden. Nach le ROI (1906) erhielt J. GUNTERMANN am 3.3.1879 1 Ex. aus Ratingen, ein weiteres Ex. wurde am 25.11.1897 bei Leichlingen auf der Wupper erlegt. Am 28.9.1905 sah FREY (1948) 1 ad. Männchen an der Wuppermündung. Im Dezember 1928 und im Januar 1941 wurde je 1 Ex. auf dem Rhein bei Monheim geschossen (NEUBAUR 1957). Auch wurde 1 Männchen am 18.2.1940 auf dem Rhein bei Düsseldorf erlegt (H. OPLADEN in NEUBAUR 1957).

Seit 1950 wurde die Samtente auf fast allen größeren Seen, auch auf dem höher gelegenen Neyestausee (LEHMANN & MERTENS 1965), gelegentlich beobachtet. Am häufigsten wurde sie auf dem Unterbacher See, den Baggerseen und dem Rhein gesehen. Wie die Tabelle zeigt, konzentrieren sich die Beobachtungen besonders auf die Monate November - Februar.

Beobachtungen der Samtente seit 1950.

Monat		JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen	1.-10.	17	14	1	1	-	-	-	-	-	-	7	11
	11.-20.	11	6	2	2	-	-	-	-	-	-	7	12
	21.-31.	14	2	2	-	-	-	-	-	1	1	11	29
Beobacht.	1.-10.	8	7	1	1	-	-	-	-	-	-	4	5
	11.-20.	5	4	2	2	-	-	-	-	-	-	6	6
	21.-31.	6	1	2	-	-	-	-	-	1	1	6	11

S C H E L L E N T E

Bucephala clangula

November - April (ganzjährig).
Regelmäßiger spärlicher Durchzügler und Wintergast.

Bereits ENGELS (1848) nennt die Schellente vom Rhein. Le ROI (1906) bezeichnet sie als "die häufigste Tauchente auf dem Durchzuge und im Winter, welche alljährlich, öfters in großen Flügen erscheint". Nach FUHLROTT (1858), HEROLD (1877) und OLEARIUS (1884) wurde die Schellente im vergangenen Jahrhundert auch bei Wuppertal und Haan-Gruiten beobachtet, allerdings nicht so häufig wie auf dem Rhein. FREY (1948) erwähnt, daß bei Leverkusen in den kalten Wintern 1927/28/29 "große Scharen" beobachtet und viele insbesondere bei Monheim erlegt wurden. NEUBAUR (1957) weist bereits darauf hin, daß die Reiherente häufiger als die Schellente sei. Heute ist die Schellente nach Tafel- und Reiherente die dritthäufigste Tauchentenart. Die Schellente wurde auch in den letzten Jahrzehnten regelmäßig vorwiegend auf dem Rhein und an den in der Nähe gelegenen Baggerseen, gelegentlich aber auch auf fast allen höher gelegenen Teichen und Stauseen beobachtet.

Wie bereits FREY (1948) erwähnt, sucht die Schellente auf dem Durchzug vereinzelt auch kleinere Teiche auf. So liegen beispielsweise folgende Beobachtungen vor:

- 19.10.1975 1 weibchenfarbenedes Ex. Stinder Mühlenteich nordöstlich von Erkrath (H. MICHELS).
- 6.5.1977 1 Paar Teich bei Winkelsmühle im Neandertal (M. VOLPERS).
- 6.1.1982 1 Weibchen Laaker Teich östlich von Wuppertal-Heckinghausen (R. Mönig NWV-Kartei).

Auch auf der Wupper vor und hinter Wuppertal wurde die Schellente mehrfach beobachtet (H.J. EGEN; J. HUHN; C. KARG; S. WURM).

Ab Dezember wird die Zahl der Schellenten im Niederbergischen Land wesentlich größer (vgl. Tabelle); Ende Februar - Anfang April ist Durchzug feststellbar. Die Truppstärken sind sehr unterschiedlich; oft sieht man die Schellente auch einzeln. Verf. beobachtete am 10.2.1990 einen Trupp von etwa 25 Ex. auf dem Monheimer Baggersee. Übersommerer sind selten. P. HERKENRATH beobachtete 1 Weibchen vom 12.2. bis 5.6.1981 und am 7.9.1981 (dazwischen nicht kontrolliert) auf dem Hückeswagener Stausee.

Beobachtungen der Schellente seit 1950.

Monat		JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen	1.-10.	18	93	24	14	3	1	-	-	1	-	2	11
	11.-20.	32	95	48	11	1	-	-	-	-	1	3	15
	21.-31.	55	61	27	2	1	-	1	2	-	1	4	18
Beobacht.	1.-10.	10	14	13	6	2	1	-	-	1	-	2	8
	11.-20.	11	18	13	6	1	-	-	-	-	1	3	7
	21.-31.	13	12	14	2	1	-	1	2	-	1	3	9

Z W E R G S Ä G E R

Mergellus albellus

(November) Dezember - März (April u. Juni).
Unregelmäßiger seltener Durchzügler und Wintergast; abnehmend.

Im Verzeichnis der Vögel Wuppertals von FUHLROTT (1858) ist der Zwergsäger als Gastvogel angeführt. Nach OLEARIUS (1884) war er dort selten. Vom Rhein bei Düsseldorf nennen ihn ENGELS (1846) und J. GUNTERMANN (1e ROI 1906). Für den Rhein bei Leverkusen war er nach FREY (1948) während strenger Winter in Truppstärken bis zu 30 Ex. eine übliche Erscheinung. Im Februar 1956 erfolgte ein starker Einflug; entsprechend wurden bei Düsseldorf-Urdenbach Ansammlungen bis zu 90 Ex. beobachtet (P. GUST, W. SCHURIG NWV-Kartei). In den 60er und 70er Jahren fand ein starker Rückgang statt, dessen Ursachen nicht endgültig geklärt sind. MICHELS (1977) hält eine Verlagerung der überwinterten Bestände zum holländischen IJsselmeer für möglich. Seit den 60er Jahren werden auch in strengen Wintern nur noch kleine Ansammlungen auf dem Rhein von Leverkusen bis Düsseldorf beobachtet. Heute wie früher wird der Zwergsäger auch gelegentlich auf den Baggerseen (H.-G. PREISS), dem Unterbacher See (WOIKE 1972; H. MICHELS), Mannesmann-Klärteich (F. HUCKLENBRUCH), dem Eigenerbach-Klärteich (SCHWARZ 1988; R. VOHWINKEL) und dem Rhein (H.-G. PREISS) festgestellt. Folgende Nachweise sind von den höher gelegenen Stauseen und Teichen bekannt:

- 12.3.1954 1 Paar Beverstausee (LEHMANN & MERTENS 1965).
- 7.6.(!)1954 1 Männchen Beverstausee (R. MERTENS, F. ROST in LEHMANN & MERTENS 1965).
- 22.12.1962 4 Männchen und 1 Weibchen Neyestausee (LEHMANN & MERTENS 1965).
- 16.12.1978 3 Ex. Beverteich (H. VÖLZ in P. HERKENRATH 1981).
- 5. - 19.3.1984 1 Männchen und 1 Weibchen Beverstausee (H. FLOSBACH in OSING 1988).
- 17.2.1985 3 weibchenfarbene Ex. Wupper westlich von Hückeswagen (A. MÜLLER).
- 17. - 19.3. 1985 1 Weibchen Beverteich und 31.3.1985 1 Weibchen Beverstausee (H. FLOSBACH, P. u. T. HERKENRATH, K.-H. SALEWSKI ABO 8, 1986, 4).
- 15.2.1986 3 Weibchen Dhünnstausee (H. OSING Picus 9, 1987, 39).
- 15.2.1987 1 Männchen u. 1 Weibchen Dhünnstausee (H. OSING ABO 12, 1988, 75).
- 5.4.1987 2 Männchen u. 2 Weibchen Vorstausee Kleine Dhünn bei Pilghausen (OSING 1988).
- 16.12.1989 1 Weibchen Beverstausee (M. SCHMITZ).

Wie aus der Tabelle hervorgeht, liegt das Maximum der Beobachtungen im Februar.

Beobachtungen des Zwergsägers seit 1950.

Monat		JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen	1.-10.	14	134	42	7	-	1	-	-	-	-	1	5
	11.-20.	15	206	9	1	-	-	-	-	-	-	1	18
	21.-31.	37	386	5	-	-	-	-	-	-	-	-	13
Beobacht.	1.-10.	10	11	9	3	-	1	-	-	-	-	1	3
	11.-20.	8	18	5	1	-	-	-	-	-	-	1	11
	21.-31.	9	23	3	-	-	-	-	-	-	-	-	10

M I T T E L S Ä G E R

Mergus serrator

November - Mai.

Unregelmäßiger sehr seltener Durchzügler und Wintergast.

Unter den Sägerarten wird der Mittelsäger am seltensten im Niederbergischen Land beobachtet. Nach ENGELS (1846) wurde er im kalten Winter 1844/45 bei Düsseldorf "gewonnen" (erlegt). FUHLROTT (1858) und OLEARIUS (1884) bezeichnen ihn als Gastvogel bei Wuppertal. Le ROI (1906) fügt einen Nachweis von S. BECHER an der Düssel bei Haan-Gruiten hinzu. P. FREY (NEUBAUR 1957) berichtet, daß er in den Kältewintern 1927/28/29 zwischen Leverkusen-Hitdorf und Monheim durchschnittlich 5 - 6 Ex. auf dem Rhein beobachtet habe. Dort seien auch je 3 - 4 Ex. am 30.1.1933 und 30.12.1938 gesehen worden; Abschlußbelege lägen vor. Am 20.4.1898 wurden nach J. GUNTERMANN 1 Männchen und am 18.2.1940 nach H. OPLADEN 1 Ex. auf dem Rhein bei Düsseldorf geschossen (NEUBAUR 1957).

Aus der Zeit nach 1945 liegen folgende Nachweise vor:

- 3.4.1972 5 schlichtfarbene Ex. Baggersee bei Hilden (R. KRÖLL in PROKOSCH & WOIKE 1974).
- 26.11.1972 2 schlichtfarbene Ex. Unterbacher See (H. MICHELS, H. KLEIN in PROKOSCH & WOIKE 1974; H. MICHELS Char. 10, 1974, 105).
- 15.12.1973 2 Weibchen Unterbacher See (H. MICHELS).
- 5.5.1976 1 Weibchen Beverstausee (P. HERKENRATH GRO-Kartei).
- 1. u. 5.12.1980 1 Weibchen Lintorfer Waldsee (J. HAAFKE in HAAFKE & LAMMERS 1986).
- 3. - 13.2.1981 1 Weibchen Rhein bei Düsseldorf-Benrath (K. BÖHM GRO-Kartei).
- 16.4. - 5.5.1981 1 Weibchen Unterbacher See (M. EHRLINGER, E. KOTTOLINSKY, D. REGULSKI, M. WOIKE Char. 18, 1982, 56 u. 19, 1983, 155).
- 17.12.81 1 Ex. Rhein bei Düsseldorf-Urdenbach (K. BÖHM Char. 19, 1983, 89).
- 13.2.1983 1 Männchen u. 1 Weibchen Rhein bei Düsseldorf-Urdenbach (H. MICHELS GRO-Kartei).
- 16. - 18.4.1984 1 Männchen u. 1 Weibchen Unterbacher See (K. BÖHM Char. GRO-Kartei).
- 3.3.1985 1 Männchen Rhein bei Düsseldorf-Urdenbach (M. EHRLINGER).
- 5.3.1985 1 Männchen Beverstausee (K.-H. SALEWSKI ABO 7, 1985, 4).
- 11.1. - 2.2.1986 1 - 2 Weibchen Baggersee Monheim (K. BÖHM Char. 23, 1987, 49).
- 31.3.1986 1 Weibchen Beverteich (H. FLOSBAACH, K.-H. SALEWSKI ABO 10, 1987, 5).
- 17.1.1987 2 Männchen u. 1 Weibchen Rhein bei Monheim (H.-G. PREISS).
- 16.2.1987 2 Ex. Dhünn-Stausee (OSING 1988).
- 15.12.1991 1 Männchen Monheimer Baggersee (M. WOIKE Char. 28, 1992, 152).

G Ä N S E S Ä G E R

Mergus merganser

November - April.

Regelmäßiger spärlicher Durchzügler und Wintergast.

Alle älteren Autoren nennen den Gänsesäger für das vergangene Jahrhundert als Gastvogel im Winter, wobei der örtliche Schwerpunkt der Feststellungen (und Abschüsse!) auf dem Rhein lag (ENGELS 1846; FREY 1948), aber auch aus den höher gelegenen Gebieten zahlreiche Beobachtungen vorliegen (FUHLROTT 1858; OLEARIUS 1884; Le ROI 1906). Heute erscheint der Gänsesäger auf dem Rhein und auf allen Stauseen je nach Strenge des Winters mehr oder weniger spärlich. Auch auf dem Ziegeleiloch in Hilgen (OSING 1988), dem Eigenerbach-Klärteich (SCHWARZ 1988; R. VOHWINKEL), Itterstautteich in Solingen-Wald (C. KARG), Beverteich und Wuppervorstausee in Hückeswagen (Verf.) ist er gelegentlich zu Gast.

In der Regel werden die ersten Gänsesäger im November oder im Dezember gesehen. Im Februar hält sich die größte Zahl im Gebiet auf (vgl. Tabelle). Um diese Zeit wurden Truppstärken bis zu etwa 40 Ex. auf den Seen, z.B. am 6.2.1989 auf dem Monheimer Baggersee (A. HEIL), und bei strengem Frost bis zu 150 Ex. auf dem Rhein festgestellt. Im März reduziert sich in der Regel der Bestand. Besonders in den höheren Lagen, z.B. auf Bever- und Neyestaussee, können die Gänsesäger bis Mitte April bleiben. Insgesamt ist der Bestand gegenüber dem vergangenen Jahrhundert wahrscheinlich etwa gleich geblieben.

Beobachtungen des Gänsesägers seit 1950.

Monat		JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen	1.-10.	135	410	130	86	-	-	-	-	-	-	9	44
	11.-20.	211	334	111	26	-	-	-	-	-	-	18	83
	21.-31.	210	252	106	-	-	-	-	-	-	-	39	120
Beobacht.	1.-10.	18	46	26	14	-	-	-	-	-	-	5	8
	11.-20.	30	40	21	10	-	-	-	-	-	-	9	10
	21.-31.	28	33	24	-	-	-	-	-	-	-	9	15

Familie Greife - Accipitridae

WESPENBUSSARD

Pernis apivorus

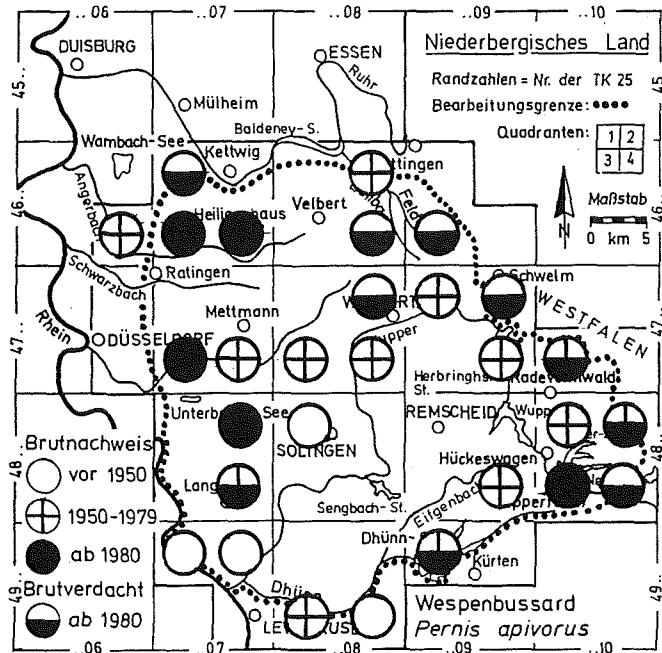
(April) Mai - Oktober. Regelmäßiger seltener Brutvogel und spärlicher Durchzügler.

Bestand: 10 - 20 BP = 0,8 - 1,6 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niederbergisches Land: gefährdet.

Lebensraum: Der Wespenbussard bevorzugt aufgelockerte Kulturlandschaft mit eingestreuten Laub- und Mischwäldern. Großflächige Ackergebiete werden gemieden. Der Horst befindet sich bevorzugt auf Rotbuche und Eiche, aber auch auf Lärche und Fichte.

Bestandsentwicklung: FUHLROTT (1858) nennt den Wespenbussard als Gastvogel für Wuppertal. Nach HEROLD (1878) war der Wespenbussard regelmäßiger Passant in Wuppertal-Cronenberg. Laut OLEARIUS (1884) wurden 1857 2 Ex. in Remscheid und 1 Ex. in Radevormwald erlegt; im übrigen bezeichnet er den Wespenbussard als nicht häufig. Le ROI (1906) weist darauf hin, daß die Art keinesfalls seltener Brutvogel im Rheinland sei und erwähnt auch Brutvorkommen aus dem Niederbergischen Land: Wuppertal-Burgholz (JÜRGENS), Radevormwald, Remscheid, Solingen einschließlich Solingen-Ohligs, Wuppertal-Cronenberg, Osterholz in Wuppertal-Vohwinkel (S. BECHER) und Odenthal (BUBNER). 1927 und in den folgenden 30 Jahren wurden mehrere Bruten im Gebiet südlich von Langenberg (R. MÖNIG NWV-Karte) nachgewiesen. FREY (1948) nennt Brutplätze bei Leverkusen und Monheim und behauptet für das Leverkusener Gebiet: "sieht man in unserer Gegend im Sommer einen Bussard, so handelt es sich durchschnittlich um diese Art" (Wespenbussard). Mit BROMBACH & GRIESER (1977) ist der Verf. der Meinung, daß diese Aussage wahrscheinlich übertrieben war und für die letzten Jahrzehnte nicht zutrifft.

Nach dem 2. Weltkrieg wurde der Wespenbussard gelegentlich fast überall im Gebiet und von Jahr zu Jahr stark fluktuierend als Brutvogel nachgewiesen oder vermutet (LEHMANN & MERTENS 1965). Die von FREY (1948) bei Leverkusen und Monheim genannten Brutvorkommen existieren allerdings nicht mehr. Vermutlich wird der Wespenbussard oft übersehen, da er leicht mit dem Mäusebussard



verwechselt werden kann. Außerdem sind die Horste des Wespenbussards schwer zu finden, da er mit ihrem Bau erst nach Belaubung der Bäume beginnt. Daher muß das Verbreitungsbild der Rasterkartierung als unvollständig gelten.

J a h r e s r h y t h m u s : Die heimischen Brutreviere werden in der Regel im Mai besetzt. Der Horstbau beginnt frühestens Ende Mai. Jungvögel sind nicht selten noch im August in den Horsten zu finden. Ab Mitte August ziehen die einheimischen Wespenbussarde ab.

Der Hauptdurchzug nordischer Wespenbussarde erfolgt im Mai, besonders in der zweiten Monatshälfte, und Mitte August - Anfang Oktober mit Spitze Ende August - September (vgl. Tabelle). In den Hauptdurchzugzeiten wurden in lockerem Verband Ansammlungen bis zu etwa 70 Ex. beobachtet. Hinsichtlich der für April und Oktober gemeldeten Beobachtungen wird vermutet, daß es sich dabei teilweise um Verwechslungen mit ziehenden Mäusebussarden der östlichen Unterart *Buteo b. vulpinus* (Falkenbussard) handelt (vgl. G. KÖPKE Char. 22, 1986, 140 - 142).

Beobachtungen des Wespenbussards seit 1950 (ohne Brutvögel).

Monat	JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen	1.-10.	-	-	-	79	1	3	1	141	98	-	-
	11.-20.	-	-	18(?)	84	2	1	66	144	24	-	-
	21.-31.	-	-	4	155	-	1	230	91	-	-	-
Beobacht.	1.-10.	-	-	-	4	1	3	1	16	8	-	-
	11.-20.	-	-	4(?)	8	2	1	7	17	2	-	-
	21.-31.	-	-	1	26	-	1	15	20	-	-	-

V e r s c h i e d e n e s : Im August 1963 wurden in der Nähe des Neyestausees 2 Junge in einem Horst auf dem Erdboden erfolgreich großgezogen. Der ursprüngliche Horst, aus dem die Jungen offensichtlich herausgefallen waren, befand sich in der Nähe schief hängend in einer 40jährigen Fichte (R. MERTENS in LEHMANN & MERTENS 1965).

SCHWARZMILAN

Milvus migrans

(Februar) März - Oktober (November).

Ausnahmeweiser Brutvogel und unregelmäßiger seltener Durchzügler.

Bestand: 0 - 1 BP = 0 - 0,1 BP/100 qkm. BRD: gefährdet; NRW: stark gefährdet; Niederbergisches Land: vom Austerben bedroht.

L e b e n s r a u m : Zur Brutzeit bevorzugt der Schwarzmilan die Nähe von Seen und Flüssen mit aufgelockerten Waldungen, besonders Auwäldern. Außerhalb der Brutzeit wird er überall gesehen, bevorzugt aber in Wassernähe.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : Ältere Autoren nennen den Schwarzmilan für das Bearbeitungsgebiet nicht. Le ROI (1906) kennt keinen Brutnachweis für das Rheinland. Erst 1903 wurde der erste Horst bei Wiltingen an der Saar (nördlich von Saarburg) gefunden (Le ROI & GEYR v. SCHWEPPEBURG 1912). FREY (1948) vermutete für 1935 eine Brut bei Monheim; einen Horst fand er jedoch nicht. Für das Rheindorfer Gebiet vermutete er gelegentliches Horsten, zumal der Schwarzmilan in unmittelbarer Nachbarschaft zum Bearbeitungsgebiet 1932 und 1933 in Köln-Worringen gebrütet hat. Von dort geben MILDENBERGER (1982) 1948 1 Brut und 1949 2 Bruten sowie H. LEHMANN (NWV-Kartei) 1954 1 Brut an. Aus dem Bearbeitungsgebiet, das an der nördlichen Verbreitungsgrenze der Art liegt, sind folgende Brutnachweise bekannt geworden:

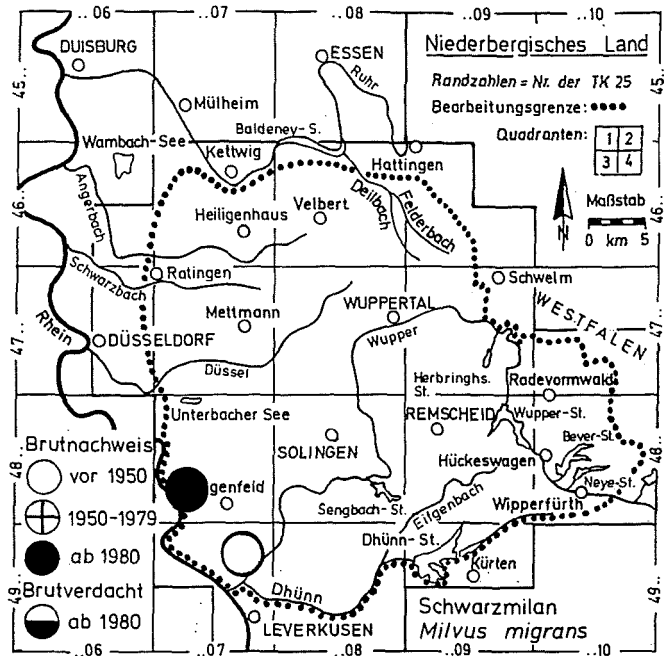
- 1946 - 1948 2 BP bei Leverkusen an der Wuppermündung (E. JAHN in NEUBAUER 1957).
- 1957 1 erfolgreiche Brut in Düsseldorf-Garath. 1958 bestand im Raum Garath-Monheim Brutverdacht (MILDENBERGER 1982).
- Seit 1970 Brutverdacht, 1979 zumindest Brutversuch, 1984 Brutversuch und 1985 erfolgreiche Brut in Düsseldorf-Urdenbach (K. BÖHM, A. HÜBINGER Char. 22, 1986, 165; A. HÜBINGER).

Die im Sammelbericht des Char. (27, 1991, 34) für 1990 genannte erfolgreiche Brut "nahe Monheim" fand linksrheinisch bei Strom-km 724 statt (W. KNEBEL).

J a h r e s r h y t h m u s : Wie aus der Tabelle hervorgeht, konzentriert sich der Frühjahrszug auf die Monate März - Mai. Da der Schwarzmilan gern umherstreift, ist nicht eindeutig, ob es sich besonders bei den im Mai beob-

Beobachtungen des Schwarzmilans seit 1950 (ohne Brutvögel).

Monat		JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen	1.-10.	-	-	4	8	11	7	-	1	2	14	1	1
	11.-20.	-	-	22	11	21	4	3	1	2	3	1	-
	21.-31.	-	1	14	10	13	5	2	1	4	-	-	-
Beobacht.	1.-10.	-	-	4	7	10	6	-	1	2	3	1	1
	11.-20.	-	-	11	9	9	4	2	1	2	3	1	-
	21.-31.	-	1	13	9	12	5	2	1	4	-	-	-



achteten Ex. tatsächlich um Durchzügler handelt. H. MICHELS sah ausnahmsweise bereits am 21.2.1976 1 Ex. bei Erkrath. Auffallend ist, daß auf dem Herbstzug im September und Oktober bedeutend weniger Schwarzmilane als im Frühjahr beobachtet wurden. In der Regel wurden Einzelexemplare beobachtet, doch können auch Ansammlungen auftreten. So berichtet G. BORNEWASSER (Picus 2, 1980, 10) von 7 Ex., die er am 14.3.1980 bei Radevormwald beobachtete. Auch OSING (1988) sah 12 Ex., die am 5.10.1986 Wermelskirchen überquerten.

ROTMILAN (Gabelweihe)

Milvus milvus

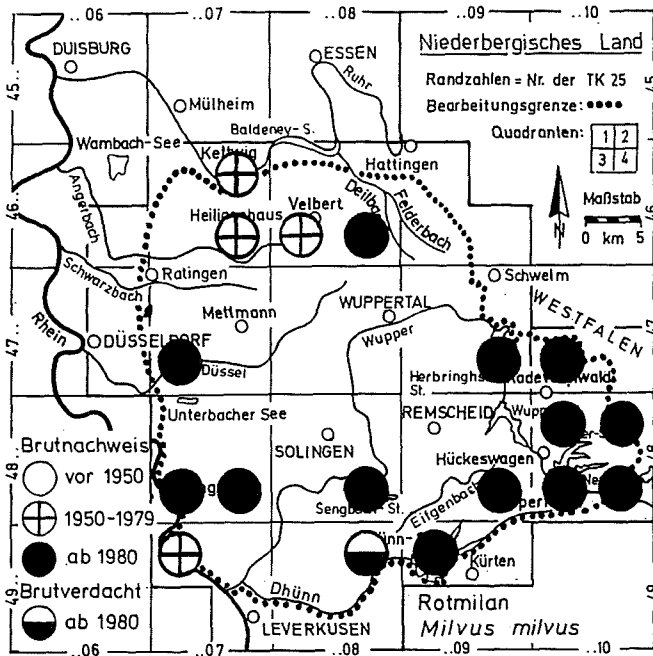
Februar – November (ganzjährig).

Regelmäßiger seltener Brutvogel, regelmäßiger zahlreicher Durchzügler; zunehmend.

Bestand: 5 – 10 BP = 0,4 – 0,8 BP/100 qkm. BRD, NRW und Niederrheinisches Land: gefährdet.

Lebensraum: Der Rotmilan bevorzugt leicht hügeliges Gelände mit Wald zum Horsten und offene Landschaft (Wiesen, Felder, Stauseen). Außerhalb der Brutzeit ist er überall mit Ausnahme der Städte zu beobachten, auch an Mülldeponien und im Winter an Straßen.

Bestandsentwicklung: FUHLROTT (1848) nennt den Rotmilan für die HOPFF'sche Sammlung in Wuppertal, nicht jedoch in seiner 10 Jahre später veröffentlichten Artenliste der Vögel von Wuppertal. HEROLD (1877) bezeichnet ihn für Wuppertal-Cronenberg als seltenen Wandervogel, OLEARIUS (1884) fügt hinzu, daß die Art auf dem Durchzuge bei Wuppertal mehrmals geschossen worden sei. Nach S. BECHER wurde der Rotmilan auch bei Radevormwald erlegt (1e ROI 1906).



1947 und 1948 hielt sich je 1 Paar zur Brutzeit in der Umgebung des Neyestausees auf, doch kam es trotz lebhaftem Balzverhalten nicht zu einer Brut. In der folgenden Zeit wurde das Niederrheinische Land besiedelt:

- etwa 1955 1 BP Neyestausee (KÖTTER in PEITZMEIER 1979)
- 1965 und 1978 erfolglose Brut in der Nähe des Neyestausees (LEHMANN & MERTENS 1965; R. MERTENS in MILDENBERGER 1982).
- 1969 1 BP bei Velbert (HAAFKE & LAMMERS 1986).
- 1970 1 BP bei Neviges (M. WOIKE in MILDENBERGER 1982).
- 1975 - 1977 1 BP bei Heiligenhaus (D. LAMMERS Char. 16, 1980, 65; MILDENBERGER 1982).
- 1977 erfolglose Brut bei Erkrath (H.C. STAMM Char. 14, 1978, 50; W. MÜLLER Char. 15, 1979, 25).
- 1977 1 BP mit 1 juv. im Garather Forst (M. VOLPERS). Dort hat er auch mindestens bis 1988 gebrütet (A. HÜBINGER).
- 1978 und folgende Jahre 1 BP bei Egen (G. BORNEWASSER ABO 4, 1984, 5; H. LEHMANN NWV-Kartei; R. MERTENS).
- 1979 und folgende Jahre 1 - 2 BP zwischen Wuppervorstausee bei Hückeswagen und Wipperfürth (G. BORNEWASSER ABO 4, 1984, 5; H. FLOSBACH, P. HERKENRATH ABO 8, 1986, 5; T. HERKENRATH Char. 23, 1987, 203; P. u. T. HERKENRATH ABO 14, 1989, 66; ABO 18, 1991, 40; LEHMANN NWV-Kartei; J. HUHN; R. MERTENS; Verf.).
- 1983 und folgende Jahre Radevormwald (G. BORNEWASSER ABO 4, 1984, 5; D. FENNEL; R. STEINBERG).
- Wahrscheinlich seit 1979, nachgewiesen seit 1983 1 BP am Herbringhauser Stausee (A. u. J. HEIL; J. HUHN; M. SCHMITZ)
- 1988 und folgende Jahre in der Nähe des Rothhäuser Bachtals (H. MICHELS).
- 1990 1 BP bei Wipperfürth (ABO 18, 1991, 40).
- 1990 - 1992 1 BP bei Dhünn (H. OSING).
- 1991 1 BP erfolgreich südöstlich von Solingen (AVNL).
- 1991 1 BP Velbert-Lohmühle, Nestbau abgebrochen (R. VOHWINKEL).

Leider wird die Art auch heute noch gesetzeswidrig verfolgt. So wurde beispielsweise im Frühjahr 1990 ein Rotmilan bei Radevormwald gefunden, der durch vergiftete Hühnerköpfe umgekommen war (OSING 1990 a).

J a h r e s r h y t h m u s : Der Durchzug des Rotmilans konzentriert sich auf Ende Februar - Mitte April und Ende September - Anfang November. Während der Hauptzugzeiten werden Gruppen bis zu 20 Ex. gesehen. Winterbeobachtungen sind zwar selten, kommen aber selbst bei strenger Kälte und geschlossener Schneedecke sogar in den höheren Teilen des Bearbeitungsgebiets vor, z.B. bei - 14°C und Schneedecke am 16.1.1987 in Wipperfürth-Unternien (R. MERTENS).

Beobachtungen des Rotmilans seit 1950 (ohne Brutvögel).

Monat		JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen	1.-10.	2	2	59	24	5	4	1	4	2	83	26	1
	11.-20.	4	5	48	18	4	2	3	4	6	62	12	1
	21.-31.	3	19	42	9	3	1	6	8	34	24	2	4
Beobacht.	1.-10.	2	2	30	18	5	2	1	4	2	32	11	1
	11.-20.	4	4	24	11	4	2	3	3	4	25	8	1
	21.-31.	3	14	24	9	3	1	6	1	17	14	2	4

V e r s c h i e d e n e s : Anfang Juli 1988 wurde ein Jogger im Deilbachtal in der Nähe des Lokals "Zum Deilbachtal" von einem Rotmilan angegriffen und verletzt (Westdeutsche Zeitung v. 14.7.1988). Vermutlich war der Jogger einem Horst zu nahe gekommen.

S E E A D L E R

Haliaeetus albicilla

Ausnahmsweiser Gast.

Folgende Nachweise liegen vor:

- Um 1845 bei Solingen geschossen und in die HOPFF'sche Sammlung in Wuppertal-Elberfeld aufgenommen (FUHLROTT 1848, 1858; OLEARIUS 1884).
- 9.1.1875 bei Düsseldorf erlegt (J. GUNTERMANN in le ROI 1906).
- Etwa 27.11.1879 bei Solingen beobachtet oder geschossen (J. GUNTERMANN in le ROI 1906).
- Oktober 1939 1 juv. Ex. bei Leichlingen verletzt gefangen. Wurde später dem Naturkundlichen Heimatmuseum Düsseldorf-Benrath übergeben (FREY 1948).
- 1940 Beobachtungen in Düsseldorf (A. v. KNOBLAUCH u. E. HUPPERTS in OPLADEN 1959).
- Winter 1946/47 in Solingen in einer mit Kaninchen und Ratten beköderten Schlagfalle mehrmals gefangen und wieder freigelassen (LEHMANN & MERTENS 1965).
- 13. - 17.11.1977 1 Ex. in Düsseldorf-Urdenbach (H. KLEIN, P. PAVLOVIC, M. WOIKE Char. 15, 1979, 25).

G Ä N S E G E I E R

Gyps fulvus

Ausnahmsweiser Gast

Vom 24. bis 29.7.1975 wurde bei Wülfrath 1 Ex. beobachtet. Möglicherweise war es ein Gefangenschaftsflüchtling (MILDENBERGER 1982).

ROHRWEIHE

Circus aeruginosus

(Februar) März - Oktober (Dezember).

Unregelmäßiger seltener Durchzügler und Gast.

Bestand: BRD: gefährdet; NRW: vom Aussterben bedroht; Niederbergisches Land: Vermehrungsgast (1956, 1957).

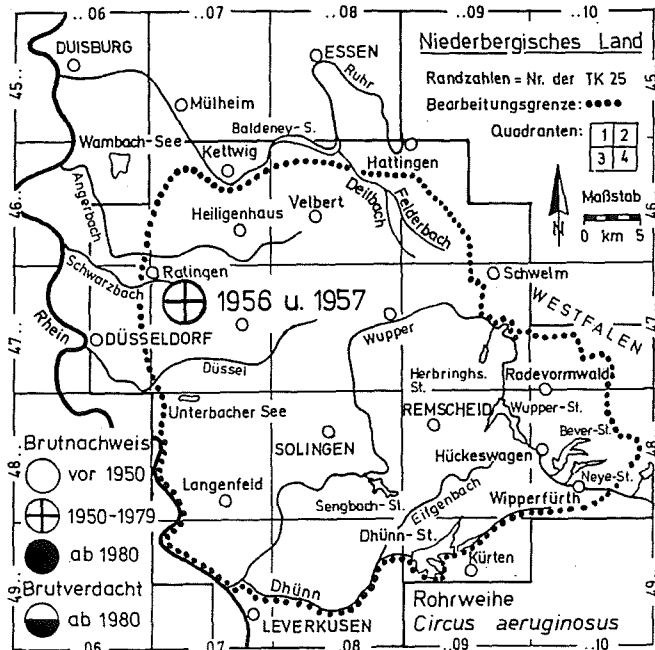
Typisches Bruthabitat für die Rohrweihe ist das verlandende, nicht fließende Gewässer mit ausgedehnten Schilf- und Rohrbeständen. Da ein derartiger Habitat nur sehr beschränkt im Niederbergischen Land vorhanden ist, fanden auch nur ausnahmsweise Bruten statt, und zwar:

- 1956 1 BP in einem Schilfbestand in Düsseldorf-Hubbelrath (MILDENBERGER 1982).
- 1957 1 BP in einem Rapsfeld in Düsseldorf-Hubbelrath (MILDENBERGER 1982).

Als Durchzügler wird die Rohrweihe bereits von FUHLROTT (1858) für Wuppertal genannt. HEROLD (1877) und OLEARIUS (1884) nennen sie von dort als seltenen Gast. So ist es auch heute noch, wobei die Rohrweihe keineswegs die höher gelegenen Teile des Niederbergischen Landes meidet, jedoch im Rheintal häufiger gesehen wird.

Der Durchzug erfolgt Ende Februar - Anfang Mai sowie August - Anfang Oktober. Winterbeobachtungen sind sehr selten. OPLADEN (1959) beobachtete z.B. 1 Ex. im Dezember 1950 am Altrhein in Düsseldorf-Urdenbach. In der Regel werden Einzelexemplare beobachtet, ausnahmsweise auch 2 - 3 Ex. Während des Zuges halten sich die Rohrweihen bevorzugt an verlandenden Teichen, Klärteichen, im Altrheingebiet und an den Einläufen der Stauseen auf.

Eine am 27.6.1954 nestjunge bei Magdeburg beringte Rohrweihe wurde am 18.10.1956 in Erkrath-Hochdahl erlegt (340 km W).



Beobachtungen der Rohrweihe seit 1950.

Monat		JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen	1.-10.	-	-	6	9	3	1	-	5	5	3	-	-
	11.-20.	-	-	8	5	1	-	-	4	2	-	-	1
	21.-31.	-	3	6	3	2	-	-	5	1	1	-	-
Beobacht.	1.-10.	-	-	5	7	3	1	-	4	5	3	-	-
	11.-20.	-	-	4	4	1	-	-	4	2	-	-	1
	21.-31.	-	3	6	3	2	-	-	4	1	1	-	-

KORNWEIHE

Circus cyaneus

(September) Oktober - April (Juni).
Unregelmäßiger spärlicher Durchzügler und Wintergast.

HEROLD (1877) und OLEARIUS (1884) bezeichnen die Kornweihe für Wuppertal als seltenen Gast. Nach S. BECHER (1e ROI 1906) wurde sie im Osterholz bei Wuppertal-Vohwinkel und in Solingen-Ohligs beobachtet. FREY (1948) berichtet, sie sei bei Leverkusen "nur sparsam auf dem Durchzug beobachtet worden", obwohl sie in der Wahner Heide bei Köln noch bis etwa 1954 gebrütet hat (MIL-DENBERGER 1982). Heute ist die Kornweihe im Niederbergischen Land ein spärlicher Durchzügler, der im Winter manchmal tagelang verweilt. Sie bevorzugt die Rheinebene, meidet jedoch nicht das südöstliche Bergland und die Stauseen. In der Regel werden Einzelexemplare festgestellt, doch wurden auch Paare und Trupps bis zu 4 Ex. besonders im Herbst gesehen.

Beobachtungen der Kornweihe seit 1950.

Monat		JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen	1.-10.	11	2	11	6	-	1	-	-	3	7	8	3
	11.-20.	13	1	8	3	-	-	-	-	1	11	2	1
	21.-31.	12	5	12	-	1	-	-	-	5	9	4	2
Beobacht.	1.-10.	10	2	7	6	-	1	-	-	3	6	4	3
	11.-20.	10	1	7	3	-	-	-	-	1	6	2	1
	21.-31.	9	4	10	-	1	-	-	-	3	7	3	2

WIESENWEIHE

Circus pygargus

(März) April - Oktober.
Unregelmäßiger sehr seltener Durchzügler.

Auffallenderweise wird die Wiesenweihe von den älteren Autoren (FUHLROTT 1848, 1858; HEROLD 1877 - 1887, OLEARIUS 1884) für das Gebiet von Wuppertal nicht genannt. Andererseits bezeichnet sie 1e ROI (1906) als die häufigste der Weihen in der Ebene. Nach S. BECHER wurden einige Ex. bei Solingen-Ohligs erlegt (1e ROI 1906); daher kann vermutet werden, daß die Wiesenweihe auch bei Wuppertal früher gelegentlich durchgezogen ist. Für Leverkusen nennt sie auch FREY (1948), der sie dort "etwas mehr als die Kornweihe" beobachtete.

Letzteres ist heute anders. Die Wiesenweihe wurde seit 1945 unter den Weihen am seltensten sowohl im Rheintal wie auch im Bergland nachgewiesen. Es liegen bisher nur folgende Feststellungen vor:

- 6.9.1947, 15.10.1947, 4.4.1949, 7.8.1949, 11.10.1949, 2.9.1952 u. 7.10.1962 je 1 Männchen im Neyegebiet (R. MERTENS in LEHMANN & MERTENS 1965).
- 27.4.1975 1 Ex. Erkrather Klärteich (M. VOLPERS).
- 31.3.1978 1 Männchen Urdenbacher Kämpe (A. HÜBINGER Char. 15, 1979, 81).
- 26.8.1979 1 Weibchen Mannesmann-Klärteich (D. REGULSKI GRO-Kartei).
- 25.8.1980 1 Weibchen Mannesmann-Klärteich (K. BÖHM, K. KRUSE Char. 17, 1981, 57).
- 24.4.1985 1 Weibchen Mannesmann-Klärteich (K. BÖHM Char. 22, 1986, 165).
- 27.7.1987 1 Weibchen Wuppertal-Ronsdorf (Verf.).
- 4.9.1990 1 Ex. Hückeswagen (H. FLOSBACH ABO 18, 1991, 41).

H A B I C H T

Accipiter gentilis

Ganzjährig.

Regelmäßiger spärlicher Brutvogel, Durchzügler und Wintergast; zunehmend.

Bestand: 70 - 140 BP = 5,6 - 11,2 BP/100 qkm. BRD: gefährdet; NRW u. Niederrheinisches Land: (unter der Voraussetzung des ganzjährigen Schutzes) nicht gefährdet.

L e b e n s r a u m : Als Bruthabitat werden nicht zu kleine Altholzbestände mit Laub- und Mischwald bevorzugt, dabei gern in Wassernähe. Die Horste stehen am häufigsten auf Buche, auch auf Fichte, Eiche, Kiefer und sogar Birke. Außerhalb der Brutzeit hält sich der Habicht sowohl in größeren Wäldern wie auch besonders im Winter in der stadtnahen Parklandschaft auf. Er jagt auch in den Zentren einiger Großstädte, z.B. in Wuppertal.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : FUHLROTT (1858) und HEROLD (1877) bezeichnen den Habicht als Brutvogel von Wuppertal und Umgebung. Nach OLEARIUS (1884) kam er einzeln in allen Wäldern vor und nistete u.a. im Burgholz in Wuppertal-Cronenberg. Le ROI bemerkt für das Rheinland, daß der Habicht dort in den ausgedehnten Forsten der Ebene und des Gebirges "recht sparsam" vorkäme. FREY (1948) erwähnt für Leverkusen, daß der Habicht in mäßiger Zahl durchzöge und nur einmal in Leverkusen-Schlebusch gebrütet habe.

In den ersten Jahren nach dem 2. Weltkrieg wuchs der Bestand an, da um diese Zeit der Schußwaffengebrauch weitgehend untersagt war. Seit etwa 1955 war der Habicht starker Verfolgung seitens der Jäger und Taubenzüchter ausgesetzt. Dabei wurden fast flügge Junge und Weibchen vom Nest geschossen oder die Horste geplündert. Das führte Ende der 60er Jahre zur Ausrottung der Art in weiten Teilen des Niederrheinischen Landes, doch haben auch um diese Zeit noch einige Paare mit zeitweiliger Unterbrechung erfolgreich Junge großgezogen, z.B. in der Hildener Heide, bei Erkrath, im Garather Forst, im Burgholz, an der Neye, der Dhünn und südlich von Langenberg (H. LEHMANN, R. MÖNIG NWV-Kartei). Für Anfang der 60er Jahre schätzten LEHMANN & MERTENS (1965) den Gesamtbestand auf 15 BP. 1970 war der Bestand auf 5 - 8 BP zurückgegangen.

1970 wurden in NRW die Greifvögel, so auch der Habicht, ganzjährig unter Schutz gestellt. Trotzdem war und ist der Verfolgungsdruck durch den Menschen erheblich geblieben. Beispielsweise kontrollierte 1972 KILLIAN (1977) 7 Habichtshorste im Raum östlich von Düsseldorf und nördlich von Wuppertal, davon wurden 4 Horste ausgeschossen. Diese Horste standen in der Hildener Heide, auf der Düsselhöhe Aprath, bei Oberdüssel und in Nordrath bei Neviges. 2

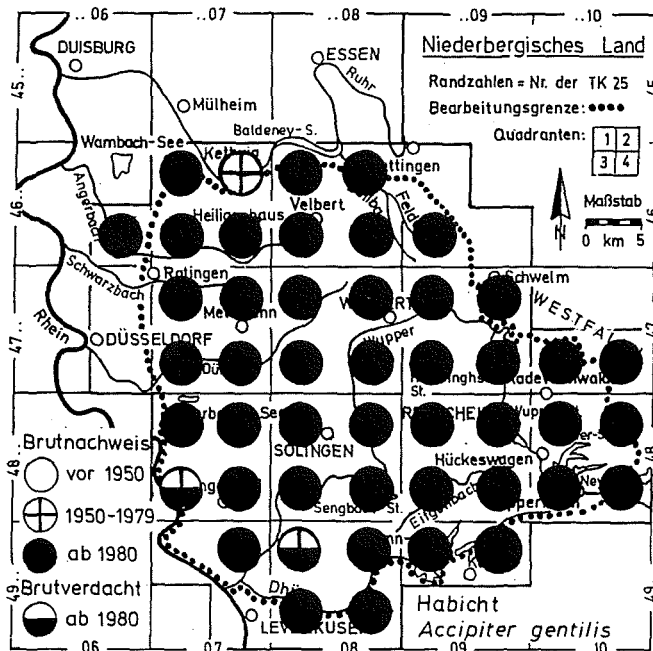
Horste wurden aus unbekanntem Gründen verlassen, in einem dieser Horste lagen zerbrochene Eierschalen. Nur in einem Horst in Erkrath wurden die Jungvögel flügel.

Auch aus den letzten Jahren sind zahlreiche Nachweise von gesetzeswidrigen Vernichtungsaktionen bekannt geworden: Beispielsweise ergibt eine Auflistung der AVNL für das Gebiet Hilden-Leichlingen-Solingen (TK 25-4807 u. 4808) 1980 - 1991:

- 7 Nachweise von Fanggeräten oder illegalem Fang,
- etwa 20 Aushorstungen besonders in Solingen-Ohligs, die auf professionelle Vorgehensweise schließen lassen,
- 4 Horstzerstörungen,
- 1 Abschub 1991 in Leichlingen-Witzhelden,
- 1 nachgewiesene Vergiftung,
- 7 gezielte Störungen, die zur Brutaufgabe führten.

1990 betrug bei Wermelskirchen der Brutverlust beim Habicht durch menschliche Einwirkung 60 % (H. OSING). Auch im Oberbergischen bei Morsbach wurde noch 1989 ein Habicht in einem Fangkorb entdeckt (C. BUCHEN ABO 15, 1989, 34 - 35; F. HERHAUS ABO 16, 1990, 40 - 41). 1992 wurden 80 % aller Habichtsbruten im Raum Solingen, Leichlingen und Burscheid zerstört. "Meist trieb man die Altvögel vom Nest, so daß die Eier unterkühlten und die Embryonen abstarben. In einem Fall wurde ein großer Horst ausgebrannt. In vier Fällen wurden fängische Habichtskörbe sichergestellt... In einem anderen Fangkorb lag eine verhungerte Locktaube." (U. SIEWERS).

Trotz dieser Verfolgung in Teilen des Bearbeitungsgebietes stellte sich der Habicht inzwischen in allen größeren Wäldern mit Altholz wieder als Brutvogel ein. Auch auf dem Durchzug und im Winter ist der Habicht zahlreicher geworden.



Als Beute des Habichts wurden bisher im Bearbeitungsgebiet festgestellt: Amsel, Eichelhäher, Elster, Fasan, Graureiher, Haus- und Straßentaube, Hühner, Kiebitz, Kuckuck, Mäusebussard, Misteldrossel, Rabenkrähe, Rebhuhn, Ringeltaube (häufigstes Beutetier), Singdrossel, Sperber, Star, Stockente, Türkentaube, Turmfalk, Waldohreule, Waldschnepfe, Zwergtaucher, Eichhörnchen, Feldmaus, Hase, Kaninchen (häufigste Beute unter den Säugetieren), Ratte (LEHMANN & MERTENS 1965; WURM 1979; KILLIAN 1977; R. MERTENS; Verf.).

J a h r e s r h y t h m u s : Die hiesigen Habichte sind in der Regel Standvögel, die uns auch bei strengem Frost nicht verlassen, jedoch außerhalb der Brutzeit ihre Jagdreviere wesentlich vergrößern. Die Horstreviere werden schon im Januar oder Februar bezogen. Die ersten Eier liegen in der Regel im April im Horst. Durchzug findet besonders März - April und Oktober - November statt. Einige nordische Gäste überwintern auch bei uns.

S P E R B E R

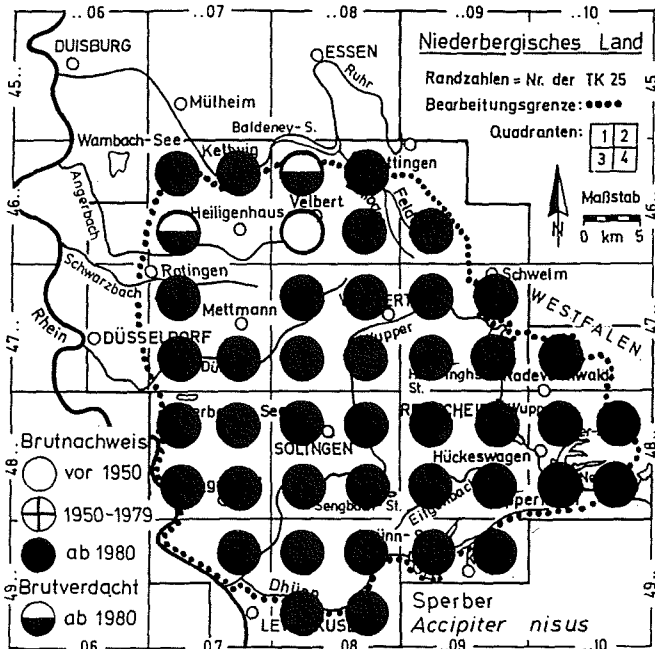
Accipiter nisus

Ganzjährig.

Regelmäßiger spärlich bis zahlreicher Brutvogel, zahlreicher Durchzügler und Wintergast; zunehmend.

Bestand: 100 - 200 BP = 8,0 - 16,0 BP/100 qkm. BRD u. NRW: gefährdet; Niederrheinisches Land: nicht (mehr) gefährdet.

L e b e n s r a u m : Der Sperber hält sich zur Brutzeit gern in aufgelockerten Mischwäldern und an deren Rändern sowie in Feldgehölzen auf. Der Horst steht oft im etwa 30 - 40jährigen Fichtenstangenholz, auch auf Lärchen und seltener auf Kiefern und Wildkirschen (M. RICHTER). Außerhalb der Brutzeit jagt der Sperber gerne in deckungsreicher Feldflur und Parklandschaft, im Winter auch im Inneren der Städte, besonders in der Nähe von Vogelfütterungen.



B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : Im vergangenen Jahrhundert war der Sperber häufiger Brutvogel des gesamten Niederbergischen Landes. FUHLROTT (1858) und HEROLD (1877) nennen ihn beispielsweise für Wuppertal. OLEARIUS (1884) bemerkt, daß er häufiger als der Habicht gewesen sei. Letzteres bestätigt le ROI (1906) ausdrücklich auch für die Brutvögel. Ein Rückgang der Siedlungsdichte des Sperbers setzte bereits zu Anfang dieses Jahrhunderts ein. Ursache war neben Nestplündereien in erster Linie starker Abschluß. So wurden beispielsweise 1937 allein in Solingen 42 Sperber "erlegt" (SCHULTEN 1938). In den ersten Jahren nach dem 2. Weltkrieg vergrößerten sich die Bestände, weil Schußwaffengebrauch verboten war. Nach 1950 setzte ein starker Rückgang ein, der in erster Linie durch die Aufnahme von Pflanzenschutzmitteln über die Nahrungskette verursacht war, wodurch die Nachwuchsrate stark verringert wurde (geringe Eischalendicke, kleinere Gelegegröße, Verminderung des Schlupferfolges). 1965 - 1975 war der gesamte Bestand im Niederbergischen Land ausgestorben. Nachdem staatlicherseits die Chemievergiftung unserer Umwelt eingeschränkt und insbesondere DDT verboten wurde, erholte sich in den 80er Jahren der Bestand verhältnismäßig schnell. So wurden beispielsweise die Hildener Heide 1980 (K. BÖHM, K. KRUSE Char. 17, 1981, 56; M. VOLPERS), das Burgholz bei Wuppertal-Cronenberg 1981 (D. REGULSKI Char. 18, 1982, 116) und im gleichen Jahr das Wuppergebiet zwischen Wuppertal und Hückeswagen (Verf.) wiederbesiedelt. Inzwischen ist der größte Teil der alten Brutgebiete trotz vereinzelter Aushorstungen wieder gut besetzt. Beispielsweise brütete im Bereich der TK 25-4808 (Solingen) 1979 1 BP, 1992 waren es dort 12 BP (AVNL). Im Gebiet der TK 25-4709 (Wuppertal-Barmen) waren 1992 14 Reviere bekannt (M. RICHTER).

Eine ähnliche, aber nicht so ausgeprägte Bestandsentwicklung wurde auch bei Durchzüglern und Wintergästen festgestellt. Auffallend ist, daß unter den Wintergästen die adulten Männchen selten sind.

J a h r e s r h y t h m u s : Die hiesigen Brutgebiete werden im März bezogen und im August verlassen. Durchzügler lassen sich im Herbst ab Mitte August bis November mit Schwerpunkt Oktober und Anfang November feststellen. Der Rückzug erfolgt im März und April. Die Zahl der im Winter in Stadtnähe jagenden Sperber hat in den letzten Jahren zugenommen und wird beispielsweise für Wuppertal auf zeitweise 7 - 10 geschätzt (Verf.).

Die hiesigen Wintergäste stammen nach Beringungsergebnissen aus dem skandinavischen Raum, Finnland und dem Baltikum. Hier beringte Sperber wurden aus Holland, Frankreich und Spanien zurückgemeldet (AVNL 1980; MILDENBERGER 1982; RIEGEL 1989 a).

V e r s c h i e d e n e s : Sperber sind ausgesprochen waghalsig und stellen oft trickreich den Kleinvögeln nach. R. MERTENS sah im Herbst 1987 ein Weibchen, das wie eine Weihe 1 - 2 m über dem Boden flog und dabei versuchte, Kleinvögel aus dem hohen Gras aufzujagen und dann zu schlagen. OSING (1988) berichtet von einem Sperber, der eine Singdrossel in das Stauseewasser abdrängte, um sie leichter greifen zu können. Es ist auch bekannt, daß Sperber versucht haben, Stubenvögel durch das geöffnete Fenster im Käfig zu greifen oder aus Fangnetzen für die Vogelberingung Vögel zu erbeuten. Der Sperber jagt u.a. auch Spechte, Baumläufer und Kleiber. M. RICHTER sah, wie er einen Eisvogel verfolgte. B. MAY konnte einen Sperber unverletzt in die Freiheit entlassen, der auf der Jagd nach einer Bachstelze in ein Haus eingeflogen war. Eichelhäher werden anscheinend nur von Weibchen gegriffen, während Sperbermännchen manchmal von Eichelhähern vertrieben werden. Bei ihren rasanten Jagdflügen verunglücken sowohl Sperber wie auch Gejagte nicht selten tödlich, z.B. durch Aufprall auf Fensterscheiben, an Zaundrähten und Stromleitungen sowie an natürlichen Hindernissen. H.C. STAMM (GRO-Kartei) fand östlich von

Düsseldorf einen frischtoten Sperber, dessen Flügelbug fest mit einem Stachel- drahtspieß verhakt war. Wenige Steuer- und Flaumfedern deuteten darauf hin, daß ein auf dem Draht sitzendes Amselmännchen als Beute ausersehen war.

M Ä U S E B U S S A R D

Buteo buteo

W E S T L I C H E R M Ä U S E B U S S A R D

Buteo buteo buteo

Ganzjährig.

Regelmäßiger zahlreicher bis häufiger, in allen Quadranten der TK 25 seit 1980 nachgewiesener Brutvogel, Durchzügler und Wintergast; zunehmend. Bestand: 300 - 600 BP = 24,0 - 48,0 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niedbergisches Land: nicht gefährdet.

L e b e n s r a u m : Der Mäusebussard hat seinen Horst in Wäldern aller Größenordnungen, besonders in deren Randlagen, und in Feldgehölzen mit alten Bäumen. Laubwälder werden den Nadelwäldern vorgezogen. Entsprechend stehen die Horste überwiegend auf Buche und Eiche, selten dagegen auch auf Fichte. Die menschlichen Siedlungsbereiche, z.B. Parkanlagen in Großstädten, werden gemieden. Außerhalb der Brutzeit hält sich der Mäusebussard vorwiegend in der freien Feldflur und in lichten Wäldern auf. Besonders im Winter sieht man oft Einzelexemplare, die an viel befahrenen Straßen oder Autobahnen auf angefahrene Vögel oder Säugetiere ansitzen.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : Übereinstimmend wird der Mäusebussard von den älteren Autoren als häufiger Brutvogel genannt. Nach OLEARIUS (1884) war er in der Umgebung von Wuppertal "die gewöhnlichste Erscheinung der ganzen Familie". Le ROI (1906) gibt für das Rheinland an, daß er an manchen Orten gegenüber früheren Zeiten an Zahl bedeutend abgenommen habe. Offensichtlich war dies die Folge menschlicher Nachstellung. FREY (1948) berichtet, daß "in früheren Jahren" der Mäusebussard im Leverkusener Raum nicht gebrütet habe. Erst ab 1944 sei er als Brutvogel nachgewiesen worden. Er erklärt die Besiedlung durch verminderten Abschub im 2. Weltkrieg und in den ersten Nachkriegsjahren.

Nachdem 1970 der Mäusebussard ganzjährig unter Schutz gestellt wurde, ist der Bestand allmählich angewachsen. Allerdings unterliegt die Anzahl der Brutpaare starken Schwankungen. In strengen Wintern, wie z.B. 1962/63 und 1984/85, verhungert ein großer Teil der hiesigen Population und der Wintergäste. Schon FREY (1948) berichtet, daß er im strengen Winter 1940/41 in Leverkusen-Reuschenberg 20 durch Frost und Hunger umgekommene Mäusebussarde aufgelesen habe. Auch das von der Mäusevermehrung abhängige Nahrungsangebot hat wesentliche Bedeutung für die Vermehrungsrate. Nicht zuletzt wird dem Mäusebussard auch heute noch keinesfalls selten illegal nachgestellt. Beispielsweise wurde 1984 ein Mäusebussard an der Stadtgrenze nach Velbert geschossen (J. WERNER in PRZYGODDA 1988). Ende der 80er Jahre erhielt ein hiesiger Präparator noch 3 nachweislich geschossene "Mäusebussarde", einer davon war ein Wespenbussard (H. OSING). Wahrscheinlich wird die Mehrzahl der Abschüsse, Vergiftungen und Horstplündereien überhaupt nicht bekannt. Die Beweggründe für derartige Nachstellungen sind unbegreiflich, da sich der Mäusebussard im wesentlichen von Kleinsäugetern und anderem Kleingetier, z.B. Grasfröschen und Regenwürmern, ernährt.

Die Zahl der Wintergäste, die sich alljährlich vor allem im Rheintal aufhalten, ist wesentlich größer als die hiesige Population. Stellenweise werden dabei Dichten von 4 - 6 Ex./qkm erreicht.

J a h r e s r h y t h m u s : Die Brutreviere werden je nach Witterung in der Regel im Januar oder Februar besetzt. Der Horstbau beginnt im März. Im April ist die Mehrzahl der Gelege des Mäusebussards vollständig. Brutbeginn im Mai oder ausnahmsweise im Juni wurde auch beobachtet. Bettelnde Jungvögel werden noch im August gehört. Die hiesigen Brutvögel überwintern vorwiegend in Belgien, Holland, Luxemburg oder Frankreich, sofern sie überhaupt fortziehen (AVNL 1980; MILDENBERGER 1982; NEUBAUR 1957 u.a.).

Mitte September – Ende November erfolgt Zuzug aus dem Nordosten, nach Ringfunden u.a. aus Norddeutschland, Dänemark und Schweden (NEUBAUR 1957). Ein großer Teil dieser Mäusebussarde überwintert im Niederbergischen Land, vor allem in den niedrigeren Gebietsteilen im Rheintal. Im März verlassen uns die Wintergäste wieder. Auch im April findet noch Durchzug statt. Meist handelt es sich um Einzelexemplare, seltener um kleine Gruppen bis etwa 20 Ex. Ausnahmeweise beobachtete R. MERTENS am 16.3.1947 einen Flug von etwa 200 Mäusebussarden, die in Nordrichtung über dem Neyestausee zogen (LEHMANN & MERTENS 1965).

V e r s c h i e d e n e s : Kannibalismus im Horst stellten 1950 R. MERTENS und 1951 J. HUHN fest. In beiden Fällen wurde nur 1 Jungvogel flügge.

F A L K E N B U S S A R D

Buteo buteo vulpinus

Ausnahmsweiser Gast.

Die östlich beheimatete Unterart des Mäusebussards wurde zur Zugzeit gelegentlich auch in Westdeutschland nachgewiesen. Im Flug ist diese Unterart (schlankere Gestalt, spitzere und kürzere Flügel, dunkelbraune bis rostrote Färbung) nicht sicher vom Westlichen Mäusebussard zu unterscheiden (U.N. GLUTZ v. BLOTZHEIM et al. (1989 S.524). Auch besteht die Möglichkeit der Verwechslung des Falkenbussards mit dem Wespenbussard (vgl. G. KÖPKE Char. 22, 1986, 140).

Folgende sichere Nachweise liegen vor:

- 17.12.1934 1 immat. Männchen Leverkusen-Reuschenberg, Totfund (FREY 1948; NEUBAUR 1957).
- 9.3.1940 1 Männchen in Leverkusen-Reuschenberg, Totfund (FREY 1948; NEUBAUR 1957).
- 22.2.1976 1 Männchen krank bei Düsseldorf gefunden; nestjung am 25.6.1975 in Finnland (Parainen, Pargas, Turun Ja Porin, Läämi) beringt, ca. 1400 km SW (MILDENBERGER 1982).

R A U H F U S S B U S S A R D

Buteo lagopus

(Ende September) Oktober – März.
Unregelmäßiger seltener Durchzügler und Wintergast.

Schon im vergangenen Jahrhundert war der Rauhfußbussard aus der Umgebung von Wuppertal und Solingen als seltener Durchzügler und Wintergast bekannt (FUHLROTT 1858; HEROLD 1877; OLEARIUS 1884; le ROI 1906). LEHMANN & MERTENS (1965) nennen zahlreiche Nachweise aus dem Niederbergischen Land. Auch in den letzten Jahren wurde die Art in allen Teilen des Bearbeitungsgebietes beobachtet.

Der Rauhußbussard wird in der Regel einzeln beobachtet. Bei strengem Frost und Schnee ist er auf den offenen Flächen des Rheintals häufiger als im süd-östlichen Hügelland, wo er nie länger verweilt. Wie die Tabelle zeigt, nimmt die Zahl der Beobachtungen Oktober - Dezember allmählich zu. Januar - Anfang März wird der Rauhußbussard am häufigsten beobachtet.

Beobachtungen des Rauhußbussards seit 1950.

Monat		JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen	1.-10.	10	11	8	-	-	-	-	-	-	1	2	3
	11.-20.	12	11	2	-	-	-	-	-	-	1	4	5
	21.-31.	10	9	1	-	-	-	-	-	1	-	3	5
Beobacht.	1.-10.	10	11	8	-	-	-	-	-	-	1	2	3
	11.-20.	12	11	2	-	-	-	-	-	-	1	4	5
	21.-31.	10	8	1	-	-	-	-	-	1	-	3	5

SCHREIADLER

Aquila pomarina

Ausnahmsweiser Gast.

Von dieser östlich beheimateten Art liegen für das Niederbergische Land einige Nachweise von R. MERTENS im Bereich des Neyestausees vor. Er beobachtete dort je 1 Ex. am 18.9.1947, 25.4.1948, 9.9.1949, 23.10.1949, 22.5.1951, 16.9.1951 u. 7.9.1961.

SHELLADLER

Aquila clanga

Ausnahmsweiser Gast.

Folgende Nachweise liegen von R. MERTENS (LEHMANN & MERTENS 1965) vor:

- 10. - 11.5.1950 1 Ex. Einlauf des Neyestausees.
- 7. - 19.5.1955 1 Ex. Einlauf des Neyestausees.
- 8.9.1963 1 Ex. über dem Neyestausee fliegend.

KAISERADLER

Aquila heliaca

Ausnahmsweiser Gast.

Aus dem vergangenen Jahrhundert liegt lediglich ein Nachweis für 1887 von Wuppertal-Cronenberg vor, über den HEROLD (1877) folgendes schreibt: "Am 25. Dezember wurde bei Cronenberg (Rheinprovinz) ein Adler geschossen, welcher von einem toten Hunde kröpfend den Jäger bis auf 40 Schritte herankommen ließ. Herold bestimmte denselben als melanaetus und sandte auf Veranlassung von E. v. Dombrowski eine genaue Beschreibung, sowie einige Rückenfedern an E.F. v. Homeyer, welcher daraufhin die Richtigkeit der Bestimmung bestätigte."

STEINADLER

Aquila chrysaetos

Ausnahmsweiser Gast.

Le ROI (1906) berichtet, daß im städtischen Gymnasium zu Düsseldorf ein Steinadler aufbewahrt werde, der Ende der 50er Jahre des 19. Jahrhunderts nahe der Stadt erlegt worden sei.

ZWERGADLER

Hieraaetus pennatus

FUHLROTT (1858) nennt 2 im September 1857 bei Remscheid erlegte Zwergadler. OLEARIUS (1884) berichtigt diese Angabe dahingehend, daß es sich - wie auch bei einem im gleichen Jahr bei Radevormwald geschossenen Ex. - um junge Westpenbussarde gehandelt hat, die wahrscheinlich aus der hiesigen Gegend stammen. Auch FUHLROTT habe diese Auffassung vertreten, jedoch keine Gelegenheit mehr zur Korrektur gefunden. Der Zwergadler ist also im Gebiet nicht nachgewiesen.

Familie **Fischadler** - Pandionidae

FISCHADLER

Pandion haliaetus

März - Mai und August - November (ganzjährig außer Juni und Dezember).
Regelmäßiger spärlicher Durchzügler.

FUHLROTT (1858) bezeichnet den Fischadler für Wuppertal als Durchzügler. HEROLD (1877) nennt ihn außergewöhnlich für Wuppertal-Cronenberg. OLEARIUS (1884) erwähnt, daß er an den Ufern des Rheins häufiger beobachtet würde und die Teiche an Düssel und Goldbergerbach bei Wülfrath und Mettmann besuche. Nach Le ROI (1906) zog der Fischadler im vergangenen Jahrhundert alljährlich durch das Rheinland. Das trifft auch derzeit noch für das Niederbergische Land zu. NEUBAUER (1957) nennt für den Durchzug Ende März - Anfang April und August - Oktober; vereinzelt Durchzügler seien auch im November noch gesichtet worden. Diese Feststellung gilt ebenfalls noch heute (vgl. Tabelle). Lediglich aus milden Wintern liegen ausnahmsweise aus den Wintermonaten Beobachtungen vor. Die höhere Zahl der Herbstbeobachtungen beruht vermutlich auf einer längeren Verweildauer im Niederbergischen Land. In der Regel werden einzelne Ex. beobachtet; sehr selten sind es 2, 3 oder 4 Ex. Sie halten sich heute vorwiegend an den fischreichen Stauseen und größeren Teichen auf.

Beobachtungen des Fischadlers seit 1950.

Monat	JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen 1.-10.	2	-	1	31	28	-	-	4	55	28	3	-
11.-20.	-	-	2	45	8	-	-	13	98	14	2	-
21.-31.	-	2	9	28	5	-	5	25	74	8	-	-
Beobacht. 1.-10.	2	-	1	30	28	-	-	4	51	25	3	-
11.-20.	-	-	2	44	8	-	-	13	94	13	2	-
21.-31.	-	2	9	28	5	-	5	24	72	7	-	-

BROMBACH & GRIESER (1977) berichten, daß 1964 ein Fischadler bei Leverkusen einen Stockentenerpel gekröpft habe. MERTENS (1987) konnte im September am Neyestausee beobachten, daß ein beim Fischfang erfolgreicher Altvogel von einem jüngeren Artgenossen laut rufend hartnäckig angebettelt wurde, "so als befände man sich in einem skandinavischen Brutrevier".

Familie Falken Falconidae

TURMFALKE

Falco tinnunculus

Ganzjährig.

Regelmäßiger zahlreicher, in allen Quadranten der TK 25 seit 1980 nachgewiesener Brutvogel, Durchzügler und Wintergast.

Bestand: 150 - 300 BP = 12,0 - 24,0 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niedbergisches Land: nicht gefährdet.

Lebensraum: Für die Jagd benötigt der Turmfalke mäusereiche Wiesen, Äcker, Brachflächen und ähnliche Biotope. Gern rüttelt er auch an Böschungen von Straßen und Eisenbahnen, wo er nicht selten besonders im Winter angefahren wird. In geschlossenen Waldungen fehlt er.

Bei der Wahl seiner Brutstätte ist der Turmfalke sehr anpassungsfähig. Er benutzt hierfür Kirchtürme, Schornsteine, hohe Gebäude mit Nischen und Steinbrüche. Seine Niststätten befinden sich aber auch in alten Horsten von Greifvögeln, Krähen und Elstern. F. MÖNIG (NWV-Kartei) fand 1922 ein Nest in einer alten Schwarzspechthöhle. Nach H. MICHELS zog er in einem Entenbrutkasten seine Jungen auf, der 5 m über dem Wasserspiegel der Düssel angebracht war.

Bestandsentwicklung: FUHLROTT (1858), HEROLD (1877) und OLEARIUS (1884) erwähnen den Turmfalken als Brutvogel von Wuppertal und Umgebung. Er ist nach dem Mäusebussard die häufigste Greifvogelart des Gebietes, in der Rheinaue sogar streckenweise häufiger als dieser. In den Städten nistet er als einzige Greifvogelart. So brüten z.B. im Zentrum von Wuppertal etwa 5 Paare an Kirchtürmen. Der Gesamtbestand wechselt von Jahr zu Jahr als Folge von Mäusedichte - insbesondere der Feldmaus - und Strenge des Winters, ist jedoch im Schnitt der letzten Jahre etwa gleich geblieben (Verf.).

Jahresrhythmus: Die Brutreviere werden im Februar oder März bezogen. In der Regel beginnt die Brut im April. In der Stadtkirche Wermelskirchen lag 1990 das erste Ei bereits am 14.2. im Nest (H. OSING Picus 13, 1992, 41). Mitte August - Oktober verläßt uns ein Teil der hiesigen Turmfalken, einige bleiben jedoch auch hier, sofern der Winter nicht zu streng ist. Im Herbst ab September werden Durchzügler beobachtet. Wintergäste sammeln sich vor allem im tiefer gelegenen westlichen Teil des Niedbergischen Landes.

Ein am 24.7.1981 in Leverkusen beringtes Ex. wurde am 2.12.1981 in Spanien südwestlich von Barcelona an der Ebro-Mündung (1136 km SSW) gefangen (BROMBACH 1988).

Verschiedenes: MICHELS (1978) sah, wie ein Turmfalke am 28.10.1978 vergeblich versuchte, eine fliegende Fledermaus zu ergreifen.

Im Winter wurde wiederholt beobachtet, daß der Turmfalke in den Siedlungen Amsehn, Stare, Grünfinken und Sperlinge jagt (P. HERKENRATH; Verf.). BROMBACH

(1988) berichtet, daß es unter den in Leverkusen brütenden Turmfalken einige "hervorragende Vogelfänger" gibt, "die Vogelarten bis zur Größe von Schwarzdrosseln schlagen". U.a. sei in der Rheinaue häufig die Dorngrasmücke vom Turmfalken erbeutet worden.

Am 22.4.1990 attackierte ein Turmfalke 2 Graureiher an der Wupper in Beyenburg und vertrieb sie (J. HUHN).

ROTFUSSFALKE (Abendfalke)

Falco vespertinus

Ausnahmsweiser Gast.

Von dieser östlich beheimateten Art liegen folgende Nachweise vor:

- April 1886 1 Männchen bei Düsseldorf geschossen (1e ROI 1906).
- 1891 1 Weibchen bei Düsseldorf geschossen (1e ROI 1906).
- Juli 1906 1 Männchen bei Odenthal geschossen (1e ROI & GEYR v. SCHWEPPEBURG 1912).
- 1. - 5.8.1962 1 Männchen Wuppertal-Langerfeld (H. NUSSBAUM NWV-Kartei).
- 1971 1 Weibchen nach tagelanger Beobachtung bei Remlingrade, 4 km nördlich von Radevormwald, geschossen (MÜLLER 1986).
- 19.4.1989 1 Weibchen Naturschutzgebiet Remscheid-Diepmannsachtal (S. GIERETS 1990 u. Char. 26, 1990, 207).
- 26.7.1991 1 ad. Männchen Wuppertal-Ronsdorf (A. MÜLLER).

MERLIN

Falco columbarius

September - April (Mai).

Unregelmäßiger sehr seltener Durchzügler; abnehmend.

Der gern über der offenen Feldflur jagende Merlin war im vergangenen Jahrhundert auch in höheren Lagen des Niederbergischen Landes regelmäßiger Wintergast (FUHLROTT 1854, 1858; OLEARIUS 1884; 1e ROI 1906). Bereits FREY (1948) bemerkt, daß er den Merlin früher häufiger auf einer Krähenhütte in Leverkusen beobachtet habe. Heute ist der Merlin im gesamten Gebiet nur ein sehr seltener Durchzügler.

Seit 1950 liegen folgende Nachweise vor:

- 26.9.1950, 13.10.1950, 22.4.1951, 16.10.1955, 22.10.1959 u. 29.4.1964 je 1 Ex. sowie 30.9.1952 2 Ex. Neyestausee (R. MERTENS in LEHMANN & MERTENS 1965).
- 8.11.1969 u. 22.2.1977 je 1 Ex. Rothäuser Bachtal westlich von Düsseldorf (H. MICHELS).
- 31.10.1970 1 Weibchen oder Jungtier Düsseldorf-Urdenbach (M. WOIKE Char. 8, 1972, 102).
- 27.9.1972, 19.3.1989 u. 1.4.1992 je 1 Ex. Eigenerbach-Klärteich (R. VOHWINKEL).
- 1.9.1974 1 Ex. Düsseldorf-Urdenbacher Kämpe (H. MICHELS).
- 3.12.1980 1 Ex. Unterbacher See (R. MÜLLER Char. 18, 1982, 25).
- 25.9.1983 1 Ex. Mannesmann-Klärteich bei Mettmann (K. BÖHM Char. 21, 1985, 73).
- 29.4.1984 1 Ex. bei Remscheid (H. PETERS in OSING 1988).

- 12.5.1984 1 Ex. Wuppertal-Sonnborn (H. HIRSING Char. 21, 1985, 127).
- 5.3.1989 1 Männchen Remscheid-Hohenhagen (S. GIERETS Picus 12, 1990, 52 u. pers.).
- 6.9.1992 1 ad. Männchen Eigenerbach-Klärteich (A. MÜLLER).
- 16.9.1992 1 juv. Ex. Wuppertal-Aprath (A. MÜLLER).

BAUMFALKE

Falco subbuteo

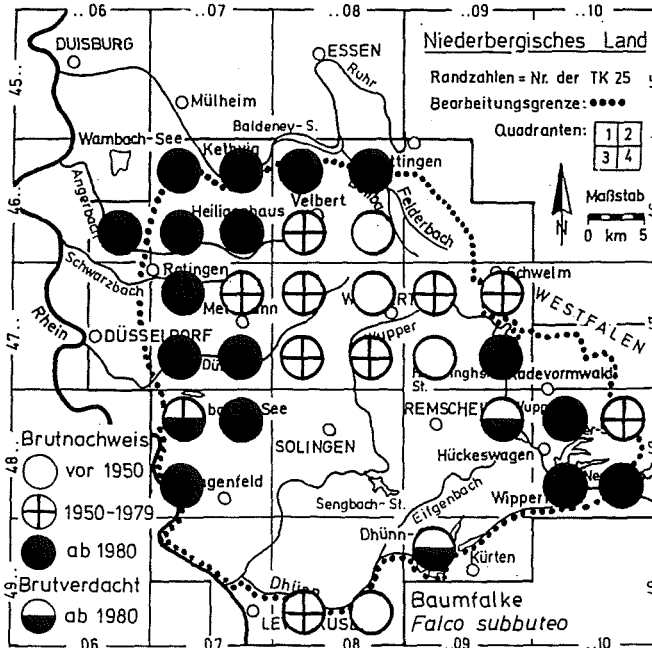
April - Oktober.

Regelmäßiger seltener Brutvogel und Durchzügler.

Bestand: 6 - 12 BP = 0,5 - 1,0 BP/100 qkm. BRD: stark gefährdet; NRW: gefährdet; Niederbergisches Land: stark gefährdet.

Lebensraum: Als Bruthabitat werden Randbereiche ausgedehnter Wälder bevorzugt, wo der Baumfalke vor allem in verlassenen Krähennestern auf Fichten oder Kiefern brütet. Er hält sich aber ebenso in der offenen Landschaft mit eingestreuten Baumgruppen auf. Dort wie an Gewässern ist er auch auf dem Durchzug zu beobachten.

Bestandsentwicklung: Zahlreiche Hinweise älterer Autoren belegen, daß der Baumfalk auch im 19. Jahrhundert im Niederbergischen Land gebrütet hat. VON BOENIGK (1851) erlegte bei Düsseldorf aus einer Horstfamilie, die auf dem Rhein nach Insekten jagte, im Sommer 1850 1 Ex. FUHLROTT (1858) führt den Baumfalken als Brutvogel für Wuppertal an. HEROLD (1877) berichtet, daß in Wuppertal-Cronenberg die Jungen in den ersten Tagen des August ausgeflogen seien. OLEARIUS (1884) bezeichnet den Baumfalken für die Umgebung von Wuppertal als "ziemlich häufig"; er nistete jedoch nur selten, weil ihm hohe Kiefern für die Brutstätten fehlten. Le ROI (1906) hält ihn in der ganzen Rheinprovinz für verbreitet und führt im Nachtrag von 1912



(1e ROI & GEYR v. SCHWEPENBURG) einen Brutnachweis von PFAFFE bei Odenthal an. NEUBAUR (1957) zitiert eine Mitteilung von E. JAHN, wonach der Baumfalke am Westrand des Bergischen Landes Brutvogel sei. Andererseits kannte FREY (1948) keine Brut bei Leverkusen. Nach BROMBACH & GRIESER (1977) hat der Baumfalke inzwischen auch dort gebrütet. THIELE & LEHMANN (1959) und LEHMANN & MERTENS (1965) nennen einzelne Brutnachweise aus der Gegend nördlich von Wuppertal, um Wülfrath und Mettmann sowie aus dem Ellerforst östlich von Düsseldorf. Bei Düsseldorf-Benrath brütete er 1951 (OPLADEN 1959) und am Altrhein in Düsseldorf-Urdenbach 1958 (H. MICHELS). LEHMANN & MERTENS (1965) betonen, daß vom Baumfalken seinerzeit keine Brut im Bergland nachgewiesen sei. Andererseits werden von dort wie aus dem Flachland zahlreiche Beobachtungen vorwiegend aus den Durchzugzeiten angegeben.

Aus den letzten Jahren liegen folgende Brutnachweise vor:

- 1972 1 BP in der Nähe des Eigenerbach-Klärteichs (R. VOHWINKEL).
- 1973 1 BP Neyetal. Altes Krähenest auf einer Kiefer (R. MERTENS in KOWALSKI 1982).
- Bis 1975 1 BP in Leverkusen (H. BROMBACH).
- 1976 1 BP in der Nähe des Ifterbaches östlich von Hilden (M. VOLPERS).
- 1980 2 - 3 BP bei Heiligenhaus (D. LAMMERS Char. 16, 1980, 66).
- 1981 2 BP bei Erkrath (T. WEIDENBRÜCK Char. 18, 1982, 116).
- 1981 1 BP Düsseldorf-Urdenbach (K. BÖHM, K. KRUSE Char. 18, 1982, 116).
Dort brütete der Baumfalke auch in den folgenden Jahren oder es bestand Brutverdacht (FLINSBACH 1991; Verf.).
- 1982 1 BP Krebsöge an der Wupper (S. WURM in OSING 1988).
- 1983 1 BP am Beverstausee (R. MERTENS).
- 1984, 1985 u. 1987 je 1 Brutnachweis im Raum Wipperfürth; Brutverdacht bei weiteren Paaren (H. FLOSBAACH, R. MERTENS, H. VÖLZ, Verf.).
- Ab etwa 1983 - 1987 1 - 2 BP im Neandertal/Erkrath (WOIKE & WOIKE 1988; M. EHRLINGER; B. MAY).
- 1987 - 1988 1 BP bei Düsseldorf-Hubbelrath (H. MICHELS).
- 1992 1 BP Hildener Heide westlich von Kesselweier (Verf.).

Im Norden schließen sich an das Bearbeitungsgebiet einige Brutreviere im Ruhrtal an (PRZYGODDA 1988).

J a h r e s r h y t h m u s : Der Baumfalke trifft Mitte April - Anfang Mai wieder in seinen Brutrevieren ein. Die Brut erfolgt im Juni und Juli. August - September verlassen uns die heimischen Vögel. Durchzug wird Mitte April - Mai sowie Mitte August - Oktober festgestellt. Überwinterungen, wie sie 1e ROI (1906) alljährlich für die Ebene angibt, wurden nicht beobachtet. Mit NEUBAUR (1957) ist der Verf. der Auffassung, daß den Angaben von 1e ROI (1906) wahrscheinlich Verwechslungen mit dem Merlin zugrundeliegen.

V e r s c h i e d e n e s : BROMBACH (1988) berichtet aus Leverkusen, daß ein Baumfalke einen jungen Eichelhäher aus dem Nest geholt hat. Auch wurden dort die Jungen u.a. mit Wellensittichen gefüttert, die die Altvögel in der Feldflur fingen.

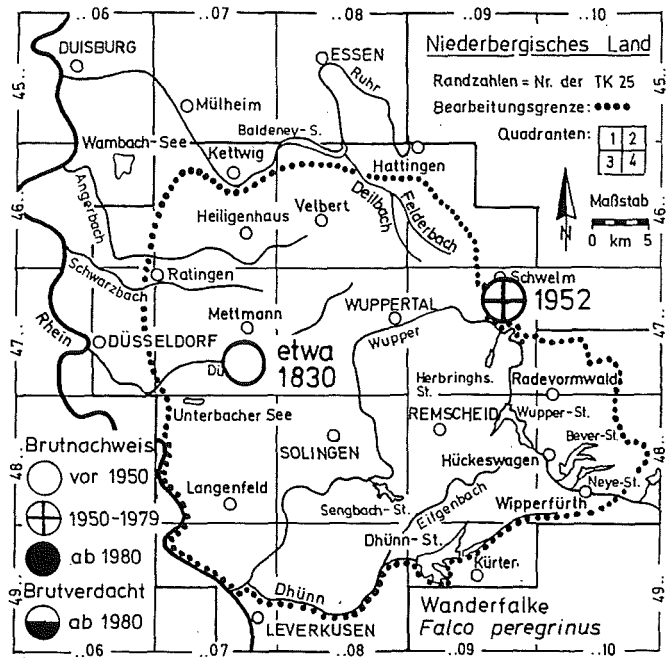
W A N D E R F A L K E

Falco peregrinus

Ganzjährig.

Unregelmäßiger sehr seltener Durchzügler und Wintergast.

Bestand: BRD: stark gefährdet; NRW: vom Aussterben bedroht (1970 ausgestorben, wurde wieder eingebürgert); Niederbergisches Land: 1952 ausgestorben.



Nach Angaben im Naturkundlichen Heimatmuseum in Düsseldorf-Benrath war der Wanderfalke um 1830 Brutvogel im Neandertal. FUHLROTT (1858), HEROLD (1877) und OLEARIUS (1884) bezeichnen den Wanderfalken als seltenen Gast für Wuppertal und Umgebung. Er brütete seinerzeit noch im Rheintal der ehemaligen Rheinprovinz (1e ROI 1906; NEUBAUR 1957). 1930 - 1950 betrug dort der Bestand 30 - 40 BP. Um 1950 setzte ein starker Rückgang ein. Ursache für den Zusammenbruch der mitteleuropäischen Population waren der Einsatz von Pestiziden (DDT, Dieldrin, Endrin, Lindan usw.) ab 1947 und eine rücksichtslose Verfolgung durch den Menschen. Als erstmals im Niederrheinischen Land in einem Steinbruch bei Kemna in Wuppertal-Beyenburg 1952 ein Paar zu brüten begann, wurde das Weibchen von Taubenhaltern mit der Schlinge aus der noch leeren Nestmulde gefangen und dem Vogelpark in Essen übergeben (LEHMANN & MERTENS 1965). Außerhalb des Niederrheinischen Landes hatten Aushorstungen, Fang und Abschluß sowie zunehmender Klettersport an Felswänden, in denen sich die Horste der Wanderfalken befanden, den Bestand weiter reduziert. Ende der 60er Jahre starb die Art im Rheinland aus.

Beobachtungen des Wanderfalken seit 1950 (ohne BP in Wuppertal-Beyenburg).

Monat		JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen.	1.-10.	2	3	4	1	1	-	1	-	1	2	1	3
	11.-20.	3	6	3	3	-	1	-	1	3	1	1	2
	21.-31.	5	2	2	2	1	-	-	3	1	1	-	4
Beobacht.	1.-10.	2	3	4	1	1	-	1	-	1	2	1	3
	11.-20.	3	6	3	3	-	1	-	1	3	1	1	2
	21.-31.	5	2	2	2	1	-	-	3	1	1	-	4

Nach dem Verbot besonders gefährlicher Pestizide und ganzjähriger Unterschutzstellung hat sich die Art - unterstützt durch konsequente Horstbewachung und Auswilderungen - wieder etwas vermehrt. Die nächste Brutstätte ist zur Zeit der Kölner Dom, wo 1987 erstmals ausgewilderte Wanderfalken nisteten.

Wie aus der Tabelle hervorgeht, erfolgt im Winter Zuzug. Die Sommerbeobachtungen stammen aus der Zeit nach 1979.

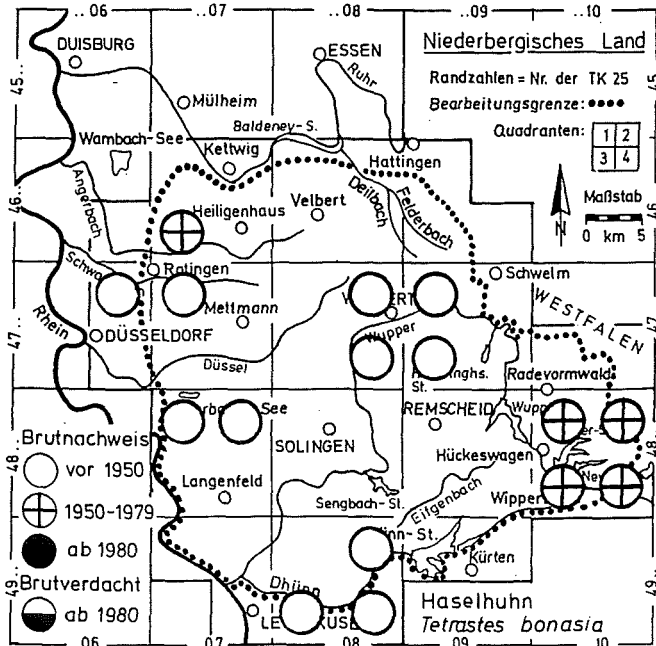
Familie **Hühnervogel** - Phasianidae

H A S E L H U H N

Tetrastes bonasia

BRD u. NRW: vom Aussterben bedroht; Niederbergisches Land: seit etwa 1958 ausgestorben.

FUHLROTT (1858) nennt das Haselhuhn als Brutvogel für die Umgebung von Wuppertal. Nach HEROLD (1877, 1878) wurde es bei Wuppertal-Cronenberg geschossen und im übrigen dort sehr selten beobachtet. OLEARIUS (1884) berichtet von wiederholtem Nisten im Burgholz in Wuppertal-Cronenberg; das Haselhuhn soll dort häufiger als Auer- und Birkhuhn gewesen sein. Diese Aussage macht ebenfalls le ROI (1906), der für das Rheinland beklagt, daß die Art in manchen Orten abgenommen habe. Nachweise für das Niederbergische Land führt er an von Leverkusen-Schlebusch, Altenberg (P. FREY), Solingen-Ohligs (S. BECHER) und Aaper Wald (heute: Düsseldorfer Stadtwald) nordöstlich von Düsseldorf, wo das Haselhuhn früher ziemlich häufig gewesen sein soll (H. OTTO). Auch im Hasseler Forst südöstlich von Düsseldorf hat das Haselhuhn gebrütet (RICHARDS u. K. SCHULZE-HAGEN in M. WOIKE et al. 1971). NEUBAUR (1957) berichtet, daß er im April 1919 im Eifgenbachtal ein Pärchen gesehen habe. THIELE & LEHMANN zitieren eine Angabe von E. SCHULTEN, nach der das Haselhuhn 1937 Brutvogel am Neyestausee gewesen sei.



Insgesamt darf angenommen werden, daß das Haselhuhn im vergangenen Jahrhundert das gesamte Hügelland des Niederbergischen Landes und Teile des vorgelagerten Flachlandes bewohnt hat, soweit geeignete Habitate vorhanden waren. Dabei sind die aus dem 19. Jahrhundert überlieferten Vorkommen als Relikte eines in den vorausgegangenen Jahrhunderten wesentlich größeren Bestandes anzusehen.

Das Haselhuhn beansprucht einen deckungsreichen Niederwald mit Weichhölzern, Beerengesträuch und abwechslungsreicher Krautflora. Bevorzugt werden sonnige Hanglagen. Da solche Habitate im 19. Jahrhundert durch Umwandlung in Hochwälder, besonders aber durch Anlage von Fichtenmonokulturen immer seltener wurden, ging damit auch der Bestand des Haselhuhns zurück. Um 1950 existierten im Niederbergischen Land nur noch wenige Vorkommensinseln. H. MILDENBERGER gelang 1952 noch eine Beobachtung im Angerbachtal (HAAFKE & LAMMERS 1986). Auch im Gebiet von Hückeswagen, Radevormwald und Wipperfürth hielt sich ein Restvorkommen. LEHMANN & MERTENS (1965) berichten, daß am Neyestausee das letzte Haselhuhn 1958 gesehen wurde und in einem Bauernwäldchen nördlich des Beverstausees noch vereinzelte Ex. vorgekommen seien. Spätestens Ende der 50er Jahre war der gesamte niederbergische Bestand des Haselhuhns ausgestorben.

B I R K H U H N

Lyrurus tetrrix

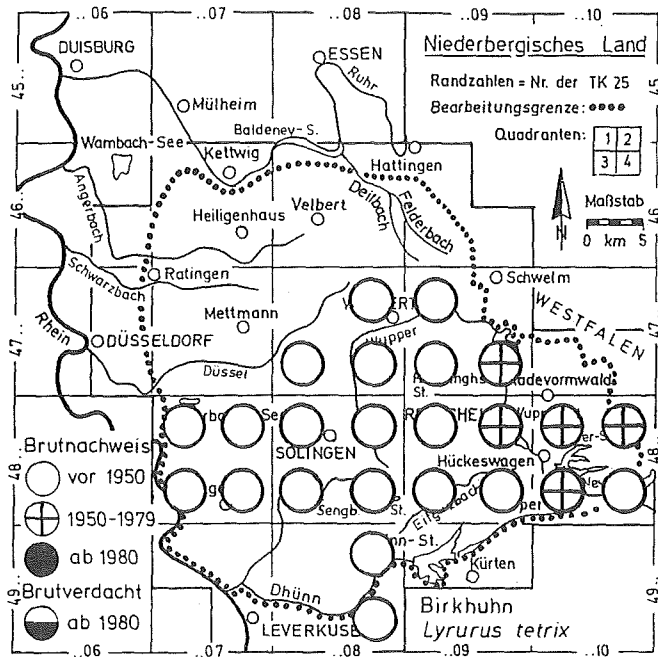
BRD: vom Austerben bedroht; NRW: 1971 ausgestorben; Niederbergischen Land: etwa 1960 ausgestorben.

1858 nennt FUHLROTT das Birkhuhn einen Gastvogel in der Umgebung von Wuppertal. Nach HEROLD (1877) wurde 1 Ex. bei Wuppertal-Cronenberg geschossen; im übrigen bezeichnet er das Birkhuhn dort als eine außergewöhnliche Erscheinung. Auch OLEARIUS (1884) spricht von einem Irrgast für Wuppertal; die Art sei jedoch in Remscheid-Bergisch Born in den jüngsten Jahren häufiger auch als Brutvogel beobachtet worden.

Das Birkhuhn befand sich seinerzeit in Ausbreitung und besiedelte den Wuppertaler Raum erst zu Ende des 19. Jahrhunderts. So weist le ROI (1906) darauf hin, daß nach HEROLD das Birkwild im Burgholz (Wuppertal-Cronenberg) seit etwa 1890/95 häufiger geworden sei. Gleichzeitig gibt le ROI (1906) Brutvorkommen bei Remscheid, Solingen einschließlich der Ortsteile Ohligs und Gräfrath, Leichlingen, Burscheid und Dhünn an. Nach G. SCHUMACHER (Orn. Monatsber. 1896, 177) war das Birkhuhn bei Wermelskirchen "einigermaßen häufig".

Der Gesamtbestand muß sich in der Folgezeit noch vergrößert haben, denn 1912 werden von le ROI & GEYR v. SCHWEPPENBURG starke Bestände für Wuppertal-Barmen, Bergisch Born, Remscheid-Lennep und den Kreis Wipperfürth angegeben. THIELE & LEHMANN (1959) nennen für die 20er und 30er Jahre zahlreiche weitere Nachweise, u.a. 1920 1 Ex. in Wuppertal-Ronsdorf (A. BECKER). FREY (1948) sah am 23.3.1933 3 Hennen und am 1.4.1933 2 Hähne in Leverkusen-Reuschenberg. Brutnachweise gelangen dort nicht.

Offensichtlich erfolgte die Ausbreitung vom Oberbergischen her, wo sich starke Populationen aufhielten; auch diese alten Bestände scheinen eingewandert zu sein. Eine Akte des Fürstenbergischen Archivs zu Gimborn über die Jagdgerichtigkeiten enthält nämlich 1774 eine Notiz über das Wildern auf Birkhühner, "welche sich nun von einiger Zeit her in ziemlicher Anzahl hier im Lande eingefunden" (le ROI & GEYR v. SCHWEPPENBURG 1912). Wahrscheinlich war dies eine Folge der zum Teil raubbauartigen Waldvernichtung nach dem Mittelalter.



Mit der Einführung der planmäßigen Forstwirtschaft verloren die Birkhühner ihr typisches Habitat. Seit Beginn des 20. Jahrhunderts gingen entsprechend die Bestände zurück. Zwischen 1930 und 1940 wurden fast alle Brutgebiete des Niederbergischen Landes aufgegeben. O. VOGELSAW (LEHMANN & MERTENS 1965) sah in Hilden-Karnap die letzten balzenden Hähne 1937. Noch 1943 beobachteten R. MERTENS und F. ROST einen balzenden Hahn am Sengbachstausee. Ausnahmsweise wurden einzelne Birkhühner auch noch später gesehen, so am Neyestausee (LEHMANN & MERTENS 1965) und bei Krebsöge (S. WURM). Nördlich von Hückeswagen wurde 1960 der letzte Birkhahn geschossen (S. WURM).

Die Ursachen des Rückganges liegen vorwiegend in der Beseitigung der dem Birkhuhn zusagenden Habitate (unterholzreiche Bauernwäldchen, deckungsreiche Heidegebiete usw.) sowie in einem zeitweise starken Abschuß.

AUERHUHN

Tetrao urogallus

BRD: vom Aussterben bedroht; NRW: 1937 ausgestorben, dort zur Zeit Wiederansiedlungsversuche; Niederbergisches Land: etwa Anfang dieses Jahrhunderts ausgestorben.

FUHLROTT (1848) bemerkt bei der Besprechung der HOPFF'schen Vogelsammlung zum Auerhuhn: "Das Hopff'sche Exemplar des Auerhahn wurde in dem etwa eine Stunde von Elberfeld entfernten Burgholz erlegt." Nach OLEARIUS (1884) wurde das inzwischen dem Elberfelder Gymnasium übergebene Ex. um 1844 im Burgholz geschossen. Offen bleibt, ob das geschossene Auerhuhn das letzte eines dortigen alten Bestandes oder ein verflogenes Ex. aus den Vorkommen des Oberbergischen Landes war, wo sich noch Bestände bis etwa 1940 hielten (NEUBAUR 1957). Gelege und Gesperre wurden nach OPLADEN (1959) auch bei Wipperfürth beobach-

tet, so daß im höher gelegenen Südosten des Niederbergischen Landes örtlich ein früheres ständiges Brüten anzunehmen ist. FUHLROTT (1858) zählt das Auerhuhn unter Gastvögeln auf. Nach OLEARIUS (1884) gab es vom Auerhuhn bei Wuppertal in den letzten Jahren vor 1884 keine Nachweise mehr. Andererseits wurde noch im Dezember 1906 im Marscheider Wald östlich von Wuppertal eine Henne erlegt (K. HAHNE in Le ROI & GEYR v. SCHWEPPENBURG 1912).

Außerhalb von Wuppertal sind noch folgende Nachweise bekannt:

- 1883 bei Solingen-Höhscheid geschossen (S. BECHER in Le ROI 1906).
- 4.10.1886 männliches Rackelhuhn (Bastard zwischen Auer- und Birkhuhn) bei Wermelskirchen erlegt (G. SCHUMACHER Orn. Monatsber. 1896, 177).
- 1896 und 1897 3 Hennen in der Umgebung von Wermelskirchen beobachtet, wo sie sich früher nicht gezeigt hätten (G. SCHUMACHER Orn. Monatsber. 1898, 25).
- 1937 2 Hähne bei Wipperfürth gesichtet (NEUBAUR 1957).

Ursachen für das Aussterben sind starke Bejagung, einseitige forstwirtschaftliche Ausrichtung auf Hochwaldbetrieb in Fichtenmonokultur und größere Unruhe in den Wäldern.

REBHUHN

Perdix perdix

Ganzjährig.

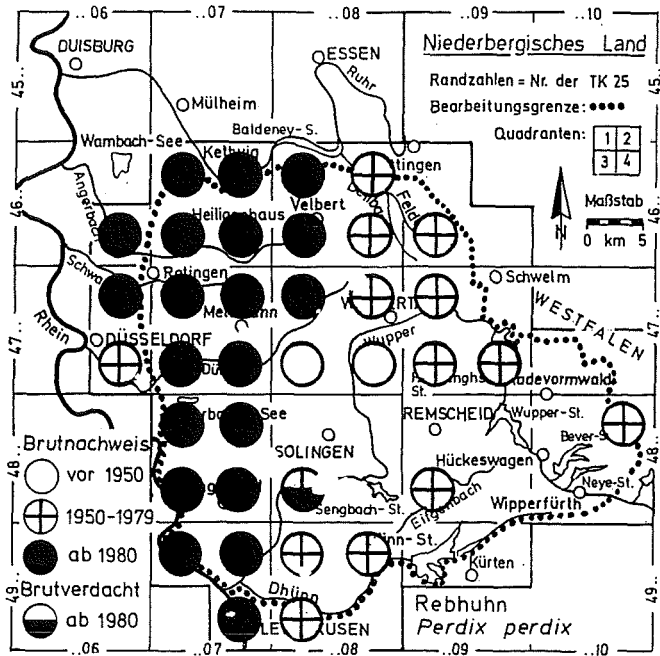
Regelmäßiger spärlicher Standvogel im Westen und Norden des Gebietes; abnehmend.

Bestand: 200 - 400 BP = 16,0 - 32,0 BP/100 qkm. BRD u. NRW: gefährdet; Niederbergisches Land: stark gefährdet.

Lebensraum: Rebhühner bevorzugen die stark strukturierte Ackerlandschaft und Brachland mit guter Deckung (Hecken, Sträucher, kleine Feldgehölze). Sie halten sich auch auf extensiv bewirtschafteten Wiesen sowie auf Kahlschlägen auf.

Bestandsentwicklung: FUHLROTT (1858) und OLEARIUS (1884) bezeichnen das Rebhuhn als Brutvogel von Wuppertal. 1880 berichtet HEROLD, daß er bei Wuppertal-Cronenberg ein Gelege mit 13 Eiern gefunden habe. Ob zu dieser Zeit das Rebhuhn auch südöstlich im Raum Hückeswagen - Wipperfürth ansässig war, ist nicht sicher verbürgt, aber wahrscheinlich. Le ROI (1906) und NEUBAUR (1957) kennen das Rebhuhn als verbreiteten Brutvogel vorzüglich der Tiefebene und betonen sein Fehlen in den walddreichen höheren Berglagen.

Der Bestand des Rebhuhns ist besonders in den letzten drei Jahrzehnten stark zurückgegangen. Nach LEHMANN & MERTENS (1965) war es noch im gesamten Niederbergischen Land vertreten. Das ist heute nicht mehr der Fall. Während im Rheintal und im nordwestlichen Teil des Gebietes sich noch ein geringer Bestand gehalten hat, ist das Bergland südöstlich von Wuppertal und Solingen seit etwa 1980 nicht mehr besiedelt. Im Neyegebiet wurde das letzte Gelege nach R. MERTENS um 1960 festgestellt. In Solingen erfolgte der letzte Brutnachweis 1970 (U. SIEWERS). Das von M. WINK (1987) und von M. EHRLINGER et al. (1987) angegebene Vorkommen südlich von Ohligs-Höhscheid ist inzwischen erloschen; Wiederansiedlungsversuche verliefen ergebnislos (Verf.). D. FENNEL berichtet, daß 1973 bei Radevormwald der letzte Hahn gefangen worden sei. Auch sind Wiedereinbürgerungsversuche bei Wülfrath durch Jagdberechtigte fehlgeschlagen. Ursachen der Abnahme sind vorwiegend Strukturveränderungen der Landschaft des Niederbergischen Landes, insbesondere die Intensivierung der Landwirtschaft. Örtlich hat auch der Jagddruck den Rückgang beschleunigt.



Jahresrhythmus: Die Ketten ("Völker") lösen sich etwa im Februar auf. Die Brutreviere sind in der Regel im März besetzt. Die Brut findet nur einmal April/Mai – Juni statt. Ersatzbruten wurden nur bei frühzeitigem Verlust des Geleges beobachtet. Durch Beringung ist belegt (MILDENBERGER 1982), daß die hiesigen Rebhühner Standvögel sind. Harte Winter und anhaltende Regenperioden während der Brutzeit können die Bestände stark verringern.

WACHTEL

Coturnix coturnix

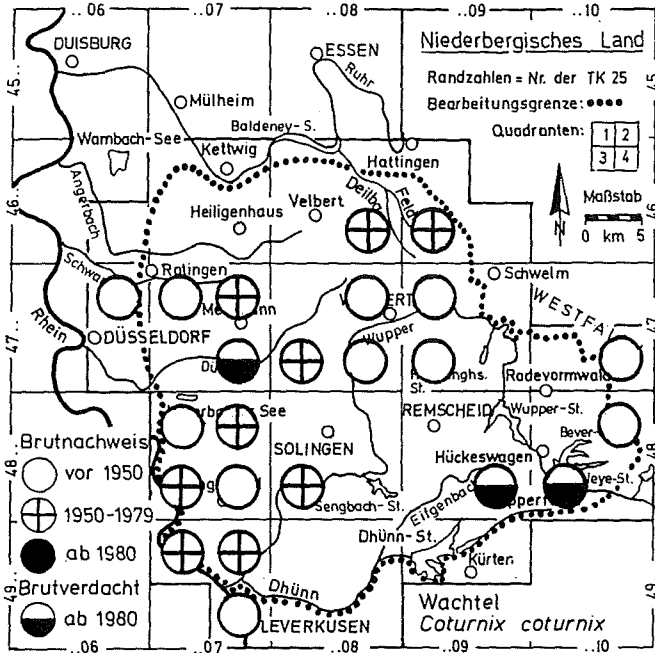
(April) Mai – Oktober.

Ausnahme weiser Brutvogel, sehr seltener Durchzügler; abnehmend.

Bestand: 0 – 7 BP = 0 – 0,6 BP/100 qkm. BRD u. NRW: stark gefährdet; Niederrheinisches Land: vom Aussterben bedroht.

Lebensraum: Die Wachtel bevorzugt Getreidefelder und extensiv bewirtschaftete Wiesen sowie Ödland mit hoher Pflanzendecke.

Bestandsentwicklung: Die Wachtel brütete im 19. Jahrhundert im gesamten Niederrheinischen Land. FUHLROTT (1858) und OLEARIUS (1884) nennen sie als Brutvogel von Wuppertal. HEROLD (1885) berichtet, daß 2 Paare bei Wuppertal-Cronenberg gebrütet hätten. Bereits Ende des 19. Jahrhunderts ist der Bestand nach le ROI (1906) und NEUBAUR (1957) wesentlich zurückgegangen. Wie aus einer Rundfrage von SCHULTEN (1938) an die Mitglieder des Naturwissenschaftlichen Vereins zu Wuppertal hervorgeht, muß in den 30er Jahren die Wachtel nur noch strichweise gebrütet haben.



Mit Rücksicht auf die versteckte Lebensweise ist es schwierig, zwischen Durchzügler, umherstreifenden oder brütenden Wachteln zu unterscheiden. Aus früheren Jahren liegen jedoch einige exakte Brutnachweise vor. So wurden beispielsweise in den 30er Jahren ein Gelege bei Kreuzberg/Wipperfürth ausgemäht (LEHMANN & MERTENS 1965) und ein solches am 16.5.1950 bei Mettmann gefunden (MILDENBERGER 1982).

Insgesamt zeigt die Auswertung aller Beobachtungen, daß die Wachtel noch in den 40er und 50er Jahren geeignetenorts spärlich – auch in den höheren Lagen – gebrütet hat. Die Zahl der Bruten war von Jahr zu Jahr sehr unterschiedlich.

Nach 1960 liegen folgende Beobachtungen rufender Wachteln vor:

- 4., 11. und 17.6.1961 je 1 Ex. an verschiedenen Stellen bei Wipperfürth (H. FLOSBACH in KOWALSKI 1982).
- 28.5.1964 1 Ex. in Wipperfürth-Hämmern (R. MERTENS in LEHMANN & MERTENS 1965).
- Juli - August 1964 1 Ex. Wuppertal-Schöller (H. ZEBERL in LEHMANN & MERTENS 1965).
- August 1964 1 Ex. Solingen-Aufderhöe (P. KRENGEL in LEHMANN & MERTENS 1965).
- 5.6.1967 1 Ex. Hildener Heide, Kesselweiher, im Getreidefeld (WOIKE 1968).
- 3.6.1968 1 Ex. Düsseldorf-Urdenbach, Haus Bürgel (H. KLEIN Char. 5, 1969, 44).
- 11.6.1968 1 Ex. Hildener Heide im Gerstenfeld (M. WOIKE Char. 5, 1969, 44).
- 15.6.1969 1 Ex. Wuppertal-Ehrenberg im Getreidefeld (H. NUSSBAUM NWV-Kartei).
- 17.6.1969 1 Ex. Elfringhausen (H. LEHMANN NWV-Kartei).
- 19.5.1984 1 Ex. Erkrath-Unterfeldhaus (K. BÖHM Char. 21, 1985, 127).
- 1.6.1989 1 Ex. Oberelfringhausen (W. BIESENBAUM).

- 16.6. - 5.7.1989 Remscheid-Bornbach (4 km östlich von Wermelskirchen) 2 - 3 Ex. rufend (H. OSING; H. VÖLZ).
- 24.6.1989 2 Ex. südlich von Hückeswagen an der Grenze nach Wipperfürth. Dort wurden laut Anwohner Mitte Mai - Mitte Juni bis zu 3 Ex. gehört (H. FLOSBACH, K.-H. SALEWSKI ABO 16, 1990, 47).
- 24.6.1989 1 Ex. südlich vom Mannesmann-Klärteich im Getreidefeld (Verf.).

Südlich von Solingen-Höhscheid wurden von Jagdpächtern Ende der 70er und Anfang der 80er Jahre Wachteln ohne Ansiedlungserfolg ausgewildert (M. EHRLINGER et al. 1987).

Gründe für den Rückgang sind vorwiegend die Anwendung chemischer Pflanzenschutzmittel in der Landwirtschaft, großflächige Umstrukturierung und Intensivierung der Nutzung der landwirtschaftlichen Flächen, möglicherweise auch Strukturveränderungen in den Überwinterungsgebieten.

J a h r e s r h y t h m u s : Die ersten Wachteln treffen ausnahmsweise Ende April, in der Regel in der ersten Monathälfte des Mai ein. Die Brutreviere werden von Mai - Juli besetzt. Der Wachtelschlag kann auch noch ausnahmsweise im August gehört werden. Gelege sind aus der Zeit von Ende Mai bis Juli bekannt. Der Abzug erfolgt Ende August - Mitte Oktober. Ausnahmsweise wurden im Rheinland auch Nachzügler noch im November festgestellt. Auffallend ist das invasionsartige Erscheinen z.B. 1964 und 1989.

V e r s c h i e d e n e s : FREY (1948) beobachtete, daß die Wachtel auch im Flug ihren "Wachtelschlag" von sich geben kann. Dies bestätigt auch T. HERKENRATH, der die Rufe von nächtlichen Durchzüglern hörte.

F A S A N

Phasianus colchicus

Die hiesigen Fasane sind intermediär zwischen den Unterarten *P. c. colchicus* (Kupferfasan) und *P. c. torquatus* (Ringfasan) sowie örtlich selten auch *P. c. mongolicus* (Mongolfasan).

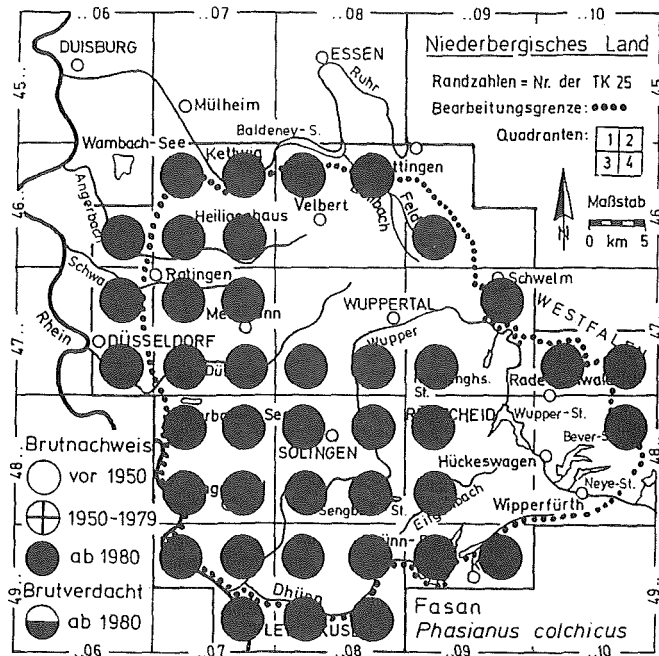
Ganzjährig.

Regelmäßiger häufiger, in höheren Lagen zum Teil fehlender Brutvogel.

Bestand: 2000 - 3000 BP = 160 - 240 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niederbergisches Land: nicht gefährdet.

L e b e n s r a u m : *P. c. colchicus* bevorzugt kleine Gehölze mit angrenzenden Freiflächen. *P. c. torquatus* hält sich gerne in der Agrarlandschaft auf, sofern Feldfrüchte, Hecken, Gebüsch usw. genügend Deckung bieten. *P. c. mongolicus* liebt Wassernähe. Die intermediäre Unterart hat eine größere ökologische Valenz als jede einzelne Unterart. Als Habitat optimal ist in der Regel die stark strukturierte Park- und Kulturlandschaft mit Feuchtgebieten und Ödland in niederen Lagen, z.B. der Rheinaue.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : Die südostasiatische Unterart *P. c. colchicus* wurde bereits im 12. Jahrhundert in Mitteleuropa eingebürgert, die Unterart *P. c. torquatus* erst später. Ältere Autoren nennen den Fasan für das Niederbergische Land nicht. Erstmals erwähnt OLEARIUS (1884), daß der Fasan im vorausgegangenen Jahr von hiesigen Jägern im Süden von Wuppertal-Elberfeld als Gastvogel gesehen worden sei. Vermutlich war er schon längere Zeit in tieferen Lagen am Rhein eingebürgert. Durch ständige Hege hat sich der Fasan dort in der Folgezeit gut vermehrt. In den höheren Lagen ist



er nur überlebensfähig, wenn er im Winter gefüttert wird und die Bestände von Zeit zu Zeit durch Jungtiere aufgefrischt werden. Der Gesamtbestand der letzten Jahre fluktuierte stark und ist weitgehend von Winterstrenge, Länge der Regenperioden während der Brutzeit und der winterlichen Zufütterung durch Jagdberechtigte abhängig.

J a h r e s r h y t h m u s : Der Fasan besetzt sein Revier im Februar oder März. Erste Gelege werden im April gefunden. Er brütet nur einmal im Jahr. Gelegeverluste können jedoch mehrmals durch Nachgelege ersetzt werden, so daß ein Brüten bis in den Juli hinein keine Seltenheit ist.

V e r s c h i e d e n e s : Gelegentlich werden isabellfarbene, gescheckte oder weißliche Exemplare beobachtet.

Familie **Rallen** - Rallidae

W A S S E R R A L L E

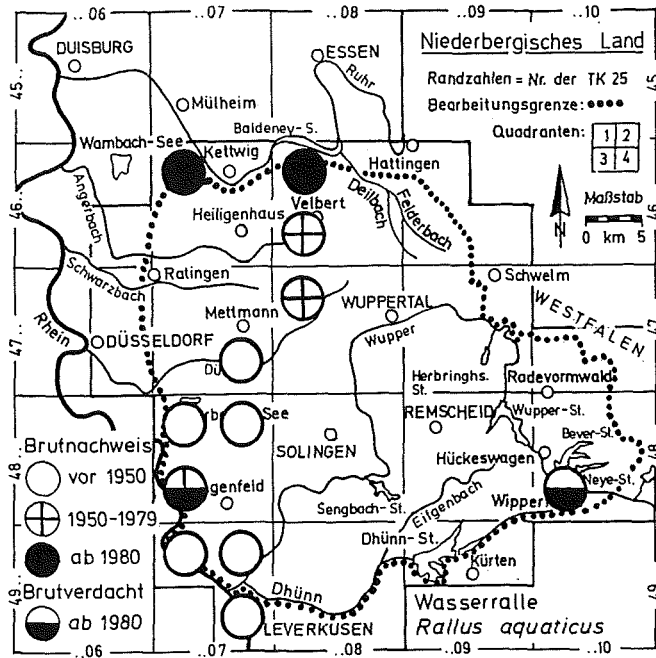
Rallus aquaticus

September - Mai (ganzjährig).

Ausnahme weiser Brutvogel; regelmäßiger seltener Durchzügler und Wintergast, ausnahmsweise übersommernd.

Bestand: 0 - 2 BP = 0 - 0,2 BP/100 qkm. BRD: gefährdet; NRW: stark gefährdet; Niederrheinisches Land: vom Aussterben bedroht.

L e b e n s r a u m : Zur Brutzeit hält sich die Wasserralle in Verlandungszonen stillstehender oder langsam fließender Gewässer und in deckungsreichen Feuchtgebieten auf, auf dem Durchzug und im Winter auch am Rande offener Seen und Flüsse.



B e s t a n d s e n t w i c k l u n g: FUHLROTT (1858) bezeichnet die Wasserralle als Gastvogel für Wuppertal. HEROLD (1877) erwähnt lediglich, daß sie bei Wuppertal-Cronenberg selten sei. OLEARIUS (1844) schreibt: "...auf den meisten Teichen", wobei er in seiner Vogelliste die Art als Brutvogel anführt. Nach BEENEN brütete sie um 1926 in der Solingen-Ohligser Heide, wo sie auch nach S. BECHER (le ROI 1906) geschossen wurde. Sicher war sie damals in der Rheinaue zwischen Leverkusen und Düsseldorf heimisch, denn FREY (1948) gibt sie entsprechend für die Wuppermündung, die Tümpel in den Kämpen, Altwässer und bewachsenen alten Kiesgruben an. Diese Brutvorkommen sind seit langem erloschen (BROMBACH & GRIESER 1977). Auch vom Altrhein in Düsseldorf-Urdenbach, von wo sie OPLADEN (1959) nennt, gibt es heute keine Anzeichen für ein Brüten. Aus den letzten Jahrzehnten gibt es nur zwei Brutnachweise: 1970 einen Brutnachweis am Eigenerbach-Klärteich (R. VOHWINKEL) und 1972 einen Brutnachweis am Aprather Teich (A. VERZELLESI in PROKOSCH & WOIKE 1974), wo schon früher die Wasserralle das ganze Jahr über beobachtet worden war (P. PROKOSCH in WOIKE et al. 1971). Auch bestand seinerzeit Brutverdacht in Erkrath-Papendelle (K. SCHULZE-HAGEN in WOIKE et al. 1971). In den letzten Jahren ist ein Brüten wahrscheinlich, z.B. in verlandenden Baggerseen im Rheintal, am Aprather Teich und am Beverteich, wo 1991 und 1992 ständig während der Brutzeit 1 rufendes Männchen beobachtet wurde (K.-H. SALEWSKI; M. SCHMITZ; Verf.). Die Wasserralle brütet heute noch unmittelbar nördlich des Bearbeitungsgebietes in der Ruhraue (HAAFKE & LAMMERS 1986; PRZYGODDA 1988).

Als Durchzügler und Wintergast war die Wasserralle früher häufig, wurde in den letzten Jahren jedoch nur noch selten an Teichen und Stauseen sowie im Lenneper Rieselfeld (G. ROSAHL) festgestellt. Wegen ihrer heimlichen Lebensweise bleibt sie wahrscheinlich oft unbemerkt.

J a h r e s r h y t h m u s: Wie aus der Tabelle hervorgeht, konzentrieren sich die Beobachtungen im Winterhalbjahr auf Februar. Möglicherweise wird

Beobachtungen der Wasserralle seit 1950 (ohne brutverdächtige oder brütende Vögel).

Monat		JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen	1.-10.	2	11	2	3	-	1	-	-	2	7	1	4
	11.-20.	5	9	4	1	1	-	1	-	3	6	2	-
	21.-31.	8	6	5	1	2	-	-	-	5	4	1	2
Beobacht.	1.-10.	2	11	2	3	-	1	-	-	2	7	1	3
	11.-20.	3	9	4	1	1	-	1	-	3	6	2	-
	21.-31.	8	5	5	1	2	-	-	-	5	4	1	2

die Wasserralle um diese Zeit lediglich häufiger gesehen, da sie bei Kälte und Schnee gezwungenermaßen die Ufervegetation verläßt. Durchzug ist besonders September - November und März - April zu bemerken.

V e r s c h i e d e n e s : Auf dem Durchzug verunglückt die Wasserralle verhältnismäßig häufig nachts an Hindernissen. OLEARIUS (1884) schildert, daß ein ermüdetes Ex. auf dem Hofe eines Wohnhauses in Wuppertal-Elberfeld ergriffen wurde. FREY (1948) bemerkt, er habe mehr durch Fernleitungen verunglückte Wasserrallen in den Händen gehabt als er lebend beobachtet hätte. Nach OPLADEN (1959) haben sich Wasserrallen während der Zugzeit wiederholt in Gebäuden nahe beim Wasser, z.B. im Düsseldorf-Benrather Schloß, gefangen.

T Ü P F E L S U M P F H U H N

Porzana porzana

April - November.

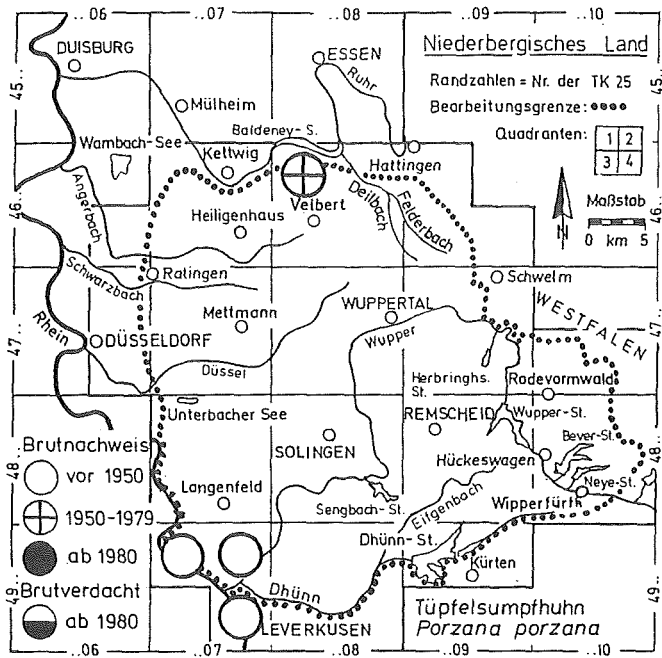
Unregelmäßiger sehr seltener Durchzügler; abnehmend.

Bestand: BRD: stark gefährdet; NRW: vom Aussterben bedroht; Niederbergisches Land: etwa 1950 ausgestorben.

FUHLROTT (1858) weist darauf hin, daß das Tüpfelsumpfhuhn in der HOPFF'schen Vogelsammlung von Wuppertal und Umgebung zwar enthalten, aber danach nicht mehr beobachtet worden sei. HEROLD (1877, 1878) spricht von einem seltenen, jedoch regelmäßigen Passanten für Wuppertal-Cronenberg. Nach OLEARIUS (1884) wurden bei Wuppertal wiederholt einzelne Ex. beobachtet, ohne ein Nest zu finden. Auch le ROI (1906) nennt Beobachtungen von Leichlingen (L. WEYERMANN) sowie von Solingen-Ohligs und Haan-Gruiten (S. BECHER). FREY (1948) spricht von regelmäßigem Brüten an der Wuppermündung, in bewachsenen Kiesgruben bei Leverkusen-Küppersteg und Monheim sowie "manchem schilfbestandenen Tümpel der Umgebung". Diese Brutplätze sind um 1950 infolge Veränderungen der Landschaft aufgegeben worden. BROMBACH & GRIESER (1977) können für Leverkusen weder Bruten noch Beobachtungen angeben. Andererseits hat das Tüpfelsumpfhuhn 1977 noch unmittelbar nördlich des Niederbergischen Landes in der Ruhraue bei Essen-Heisingen gebrütet (H. SCHULTE in PRZYGODDA 1988).

Seit 1950 liegen folgende Nachweise vor:

- 1952 1 Totfund Wuppertal-Dönberg (F. MÖNIG NWV-Kartei).
- 15. - 17.4.1958 3 Ex. Aprather Teich (H. JOSTEN, J. KELLENHOFF NWV-Kartei).
- 5.4.1964 2 Ex. Aprather Teich (W. STRATMANN).
- 12. u. 18.3.1967 je 1 Ex. Aprather Teich (W. STRATMANN).
- 16.4.1970 1 Ex. Klärteich Kocherscheidt (P. PROKOSCH).



- 6.4.1971 1 Ex. Neyestausee (R. MERTENS in KOWALSKI 1982).
- Totfund (wann?) an der Wupper nördlich von Hückeswagen (KOWALSKI 1982).
- 13.9. - 14.10.1982 1 Ex. Kläranlage Erkrath (K. BÖHM Char. 20, 1984, 83).
- 13.11.1983 1 Ex. Beverteich (K.-H. SALEWSKI 1985).
- 1.9.1985 1 Ex. rufend an einem Teich bei Wipperfürth-Kreuzberg (R. MERTENS).

Tüpfelsumpfhühner verunglücken auf dem nächtlichen Zug leicht an Hindernissen, insbesondere an Drähten und Autos. FREY (1948) berichtet, daß ihm in jedem Jahr verunglückte Ex. gebracht worden seien.

KLEINSUMPFHUHN

Porzana parva

Ausnahmsweiser Gast.

FUHLROTT (1848) führt bei der Aufzählung von Vögeln der HOPFF'schen Sammlung "Ortegometra pusilla", also nach heutiger Bezeichnung *Porzana pusilla* - Zwergsumpfhuhn auf. In seiner 10 Jahre später erschienenen Vogelliste wird wiederum *Ortegometra pusilla* als Gastvogel für Wuppertal angegeben. Verf. vermutet jedoch, daß es sich um das häufigere Kleinsumpfhuhn - *Porzana parva* gehandelt hat, das FUHLROTT (1848, 1858) nicht erwähnt. Für diese Annahme spricht auch der Wortlaut der Angabe von OLEARIUS (1884): "Porzana minuta Bp (*Rallus pusillus* Gm.) das kleine Sumpfhuhn (-) sind wiederholt einzeln beobachtet, jedoch ein Nest desselben noch nicht gefunden worden." Im Zitat von OLEARIUS (1884) bedeutet (-), daß sich in der Sammlung des Naturwissenschaftlichen Vereins zu Elberfeld seinerzeit kein Beleg befand. Das Zwergsumpfhuhn nennt OLEARIUS (1884) nicht. Derartige Verwechslungen waren seinerzeit keinesfalls ungewöhnlich, zumal eine solche sogar le ROI (1906) unterlaufen ist (le ROI & GEYR v. SCHWEPPENBURG 1912).

Vom Kleinsumpfhuhn liegt außer diesen Hinweisen bis heute keine sichere Beobachtung vor, obwohl mit gelegentlichem Durchzug dieses sehr heimlichen Vogels zu rechnen ist.

WACHTELKÖNIG (Wiesenralle)

Crex crex

Mai - Oktober.

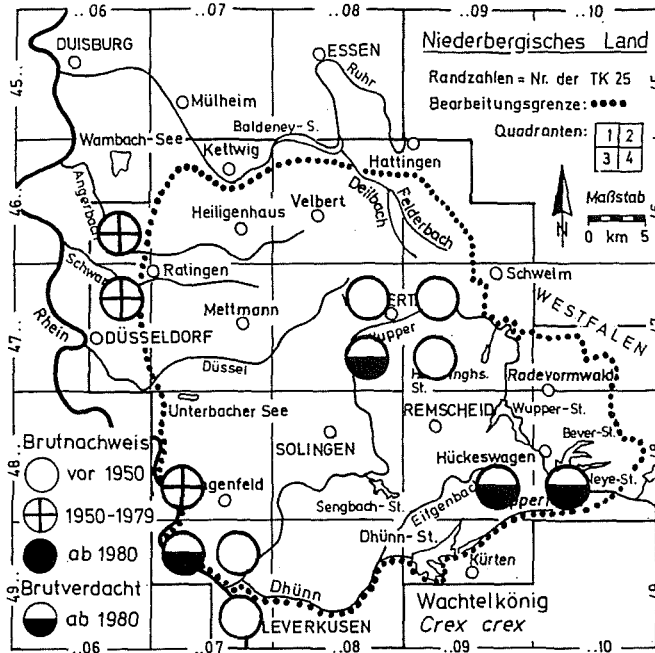
Unregelmäßiger sehr seltener Brutvogel, Durchzügler und Sommergast; abnehmend. Bestand: 0 - 5 BP = 0 - 0,4 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niederrheinisches Land; vom Aussterben bedroht.

Lebensraum: Der Wachtelkönig bevorzugt extensiv genutzte Wiesen und Brachland mit genügend Deckung, auch Kleeschläge und Getreidefelder.

Bestandsentwicklung: Der Wachtelkönig war im vergangenen Jahrhundert im gesamten Niederrheinischen Land spärlicher Brutvogel; seine Siedlungsdichte war in der Rheinaue am größten. FUHLROTT (1858) nennt ihn für Wuppertal als Brutvogel. OLEARIUS (1884) bemerkt, daß er dort häufig durch Jagdhunde markiert und erlegt worden sei. FREY (1948) gibt sein Vorkommen für die Rheinwiesen und in den Kämpen bei Leverkusen-Rheindorf, Leverkus-Hitdorf, Langenfeld und Monheim an. OPLADEN (1959) fügt Düsseldorf-Benrath hinzu. FREY (1948) beklagt den Rückgang in den letzten Jahren und macht dafür die intensive landwirtschaftliche Nutzung, das Verschwinden von Wiesen und das Ausmähen der Gelege verantwortlich. In der Folgezeit kommt die Anwendung chemischer Pflanzenschutzmittel noch hinzu. BROMBACH & GRIESER (1977) können für den Raum Leverkusen bereits keine Beobachtung des Wachtelkönigs mehr nennen. Er ist jedoch bis in die letzte Zeit hinein im Bearbeitungsgebiet gehört worden, so daß ein gelegentliches Brüten möglich ist.

Folgende Beobachtungen liegen vor:

- 1 - 3 BP in Düsseldorf-Urdenbach bis etwa 1970 (LEHMANN & MERTENS 1965; V. SCHULZE-HAGEN Char. 4, 1968, 204; H. KLEIN, M. WOIKE Char. 5, 1969, 44 u.a.).
- Bis etwa 1966 im Anger- und Schwarzbachtal am Rande des Niederrheinischen Landes (H.C. STAMM Char. 4, 1968, 204).
- 22.6.1956 u. 11. - 20.6.1964 je 1 Ex. im Neyetal (R. MERTENS in LEHMANN & MERTENS 1965).
- in den 60er Jahren mehrfach östlich von Remscheid bei Remscheid-Hackenberg und Remscheid-Durchsholz (H. MÜLLER Picus 2, 1980, 14).
- 13. - 30.6.1962 1 Ex. Wuppertal-Sonnborn (M. DEMELER NWV-Kartei).
- 7. - 24.6.1971 1 Ex. Hückeswagen-Wiehagen (H. VÖLZ NWV-Kartei).
- 7.7.1971 1 Ex. Bornbach bei Bergisch-Born (H. VÖLZ NWV-Kartei).
- 2.7.1974 1 Ex. Hückeswagen-Wiehagen (H. VÖLZ NWV-Kartei).
- 2.5. - 17.6.1986 1 Ex. 2 km westsüdwestlich von Hückeswagen-Wiehagen bei Maisdörpe (OSING 1988; H. VÖLZ).
- 4. - 10.6.1986 1 Ex. Remscheid-Grund in einer Wiese mit viel großblättrigem Ampfer und hohem Gras. Nach dem Mähen war der Wachtelkönig nicht mehr zu hören (Verf.).
- 16.5.1988 1 rufendes Ex. bei Wipperfürth-Unternien (R. MERTENS).
- Sommer 1988 geriet 1 Ex. bei der Getreideernte westlich von Radevormwald in die Strohprelle und wurde getötet (G. BORNEWASSER).
- 11. - 19.7.1989 Kräwinkel bei Radevormwald in einer ungemähten Wiese oberhalb des Wupperstausees (W. MÖLLER NWV-Kartei).
- 30.6.1990 und Folgezeit 2 intensiv rufende Männchen am Rhein bei Monheim in der Hochstaudenflur. 1991 und 1992 wurde der Wachtelkönig dort nicht beobachtet (Verf.).



J a h r e s r h y t h m u s : Die Rufe des Wachtelkönigs wurden von Anfang Mai - Mitte Juli gehört. Der Abzug erfolgte August - Oktober.

V e r s c h i e d e n e s : Während des Zuges verunglückte der Wachtelkönig nicht selten an den Drähten von Zäunen und Stromleitungen, worauf bereits FREY (1948) hinweist.

TEICHRALLE (Teichhuhn)

Gallinula chloropus

Ganzjährig.

Regelmäßiger zahlreicher, in allen Quadranten der TK 25 seit 1980 nachgewiesener Brutvogel, Durchzügler und Wintergast; leicht abnehmend.

Bestand: 400 - 600 BP = 32,0 - 48,0 BP/100 qkm. BRD, NRW und Niederrheinisches Land: nicht gefährdet.

L e b e n s r a u m : Als Bruthabitat werden stehende und fließende Gewässer aller Größenordnungen benutzt, sofern genügend Deckung durch Ufervegetation vorhanden ist. Die Teichralle brütet gerne an kleinen Teichen, auf denen die Bleibralle nicht vorkommt. Auch die Gewässer in Großstädten sind besiedelt. Außerhalb der Brutzeit werden ebenfalls Gewässer mit Vegetationsdeckung bevorzugt. Bei Frost wandern die Teichralen zu fließenden Gewässern ab, halten sich dann aber auch manchmal weit entfernt von Gewässern besonders in Siedlungsnähe auf.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : Alle älteren Autoren nennen die Teichralle als häufigen Brutvogel. Der Brutbestand hat sich den wechselnden Landschaftsstrukturen ständig angepaßt. Lange Frostperioden dezimieren den Bestand stark. So wurde im strengen und schneereichen Winter 1962/63 der Bestand um 80 % reduziert. Es dauerte drei Jahre, bis alle Reviere wieder

besetzt waren (LEHMANN & MERTENS 1965). Die Siedlungsdichte ist von der Größe der Wasserfläche, von Umfang und Qualität der Verlandungszone bzw. der Randvegetation und von der Konkurrenzstärke der Bleßralle abhängig. Die Populationsgröße betrug z.B. am Unterbacher See um 1970 10 - 15 BP (WOIKE 1972), 1991 dort nur noch 4 - 6 BP (Verf.), am Beverteich in den letzten Jahren 0 - 3 BP (Verf.) und am Wipperteich Leiersmühle 1 - 2 BP (P. HERKENRATH 1978; Verf.). Der Bestand der Teichralle hat in den letzten Jahrzehnten leicht abgenommen.

J a h r e s r h y t h m u s : Die Brutreviere werden je nach Witterung und Höhenlage im März oder April eingenommen. Es finden 2 Bruten im April/Mai und Juni/Juli statt. Drittbruten sind möglich, aber nicht nachgewiesen. Ein Teil der Teichralen bleibt auch im Winter hier. Durchzug wird vor allem im März - April und Oktober - Dezember festgestellt.

V e r s c h i e d e n e s : FREY (1948) berichtet, daß bei starkem Hochwasser ein Paar sein Nest in einem Weidenstrauch an der Wuppermündung gebaut hätte. Nach dem Fallen des Wassers hätte das Nest 2 m hoch gehangen. Das Gelege sei nicht verlassen worden und die Brut erfolgreich gewesen. Baumnester werden ebenfalls, wenn auch selten, noch heute beobachtet. So berichtet BROMBACH (1988) von einem 3 m hohen Brutplatz in einer alten Weide auf einer Insel des Stadtweihers Leverkusen-Opladen.

FREY (1948) weist darauf hin, daß Teichralen mit Tauben in einem Schlag übernachtet hätten. Teichralen können auch aufbaumen.

Teichralen werden nicht selten von der Bleßralle verdrängt. So beobachtete R. MERTENS 1991 am Neyestausee die Inbesitznahme eines Nestes der Teichralle durch ein Bleßrallepaar. Desgleichen stellte R. VOHWINKEL 1992 am Eigenerbach-Klärteich fest.

B L E S S R A L L E (Bleßhuhn)

Fulica atra

Ganzjährig.

Regelmäßiger seltener Brutvogel, häufiger Durchzügler und Wintergast; zunehmend.

Bestand: 60 - 120 BP = 4,8 - 9,6 BP/100 qkm. BRD, NRW und Niederbergisches Land: nicht gefährdet.

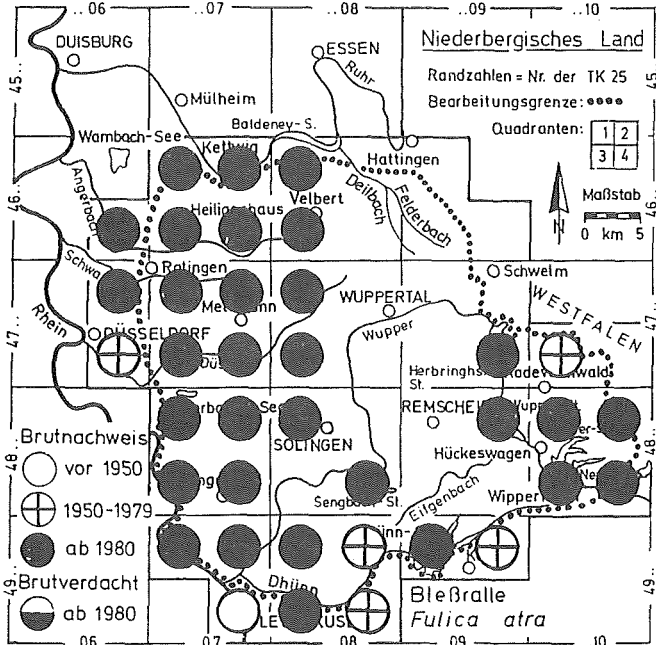
L e b e n s r a u m : Als Bruthabitat werden vegetationsreiche Randzonen von stillstehenden oder langsam fließenden Gewässern benutzt. In der Uferzone werden nicht selten auch freistehende Nester ohne Vegetationsdeckung gebaut, z.B. auf dem Beverteich. Außerhalb der Brutzeit ist die Bleßralle nicht auf Deckung angewiesen. Sie hält sich dann auf allen Gewässern auf, bevorzugt jedoch größere Stau- und Baggerseen.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : FUHLROTT (1858) bezeichnet die Bleßralle als Brutvogel bei Wuppertal. OLEARIUS (1884) erwähnt: "Überall auf Teichen", meint dabei jedoch wohl nur Durchzügler und Gäste. HEROLD (1877) nennt die Bleßralle für Wuppertal-Cronenberg eine seltene Erscheinung.

Bis etwa 1950 muß die Bleßralle im Niederbergischen Land ein seltener Brutvogel gewesen sein, denn FREY (1948) kann für Leverkusen und Umgebung nur eine verlandende Kiesgrube bei Leverkusen-Küppersteg 1911 - 1919 als Brutgebiet angeben. THIELE (1948) behauptet, daß die Bleßralle im Niederbergischen Land seinerzeit nur am Wülfrather Schlamnteich von 1946 bis 1953 gebrütet habe,

bis dieser schon halb zugekippt worden sei. LEHMANN & MERTENS (1965) geben an, daß die Bleibralle an verlandenden Teichen ausreichender Größe ebenfalls brüte, so am Beverteich bei Hückeswagen (heute 2 - 5 BP, P. HERKENRATH 1981, H. VÖLZ, Verf.), Teich in Wuppertal-Schöller, Fischteich oberhalb des Halbachstausees bei Diepenthal zwischen Burscheid und Leichlingen (heute 1 - 2 BP, Verf.), und am Aprather Teich (heute 1 - 4 BP, Verf.). Außerdem wurden in den letzten drei Jahrzehnten zahlreiche weitere Gewässer besiedelt, u.a.:

- Beverstausee bei Unterlütten/ Großhöfeld: 1 - 3 BP (Verf.).
- Vorstausee Pilghausen des Dhünnstausees 2 - 3 BP (H. OSING).
- Eigenerbach-Klärteich 5 - 6 BP (SCHWARZ 1988).
- Gratenpoeter See 1 - 3 BP (HAAFKE & LAMMERS 1986, Verf.);
- Wipperteich Leiersmühle 1 - 2 BP (Verf.).
- Mannesmann-Klärteich 1 - 2 BP (Verf.).
- Herbringhauser Stausee 1990 2 BP (A. HEIL).
- Neyestausee, Einlaufbereich 1 - 2 BP (Verf.).
- Ziegeleiloch Hilgen 1 - 3 BP (A. HEIL; H. OSING; Verf.).
- Stiehls Teich in Solingen Ohligs, 1972 u. 1973 2 - 3 BP (BEENEN 1974).
- Pillebach in Düsseldorf-Gerresheim 2 - 3 BP (H. MICHELS).
- Rotthäuser Bachtal einschließlich Papendeller Teiche nordwestlich von Erkath 2 - 3 BP (H. MICHELS).
- Teiche im Ständerbachtal/Erkrath 2 BP (H. MICHELS).
- Unterbacher See, Elbsee und Dreiecksweiher bis zu 6 BP (M. WOIKE 1972, H. MICHELS, Verf.).
- Altrhein Düsseldorf-Urdenbach 2 - 3 BP (Verf.).
- Baggerseen und Teiche zwischen Leverkusen und Monheim 15 - 30 BP (BROMBACH & GRIESER 1977; BROMBACH 1988; H.-G. PREISS Char. 27, 1991, 35; Verf.).
- Waldsee Lintorf 3 - 4 BP (HAAFKE & LAMMERS 1986; Verf.).
- Wupper bei Radevormwald-Dahlhausen, Dahlerau und Vogelsmühle 3 - 5 BP (D. FENNEL).
- Wuppervorstausee Hückeswagen 1 BP 1990 (ABO 18, 1991, 42)
- Wuppervorstausee Feldbach 1 BP 1989 (A. HEIL).



- Wupperstausee Wuppertal-Beyenburg 1 BP 1992 (J. HUHN).
- Wuppervorstausee Wiebach 1 BP 1989 u. 1992 (T. HERKENRATH; Verf.).
- Sengbachstausee 1 BP 1992 (Verf.).

J a h r e s r h y t h m u s : Die Bleßralle nimmt etwa im März ihr Revier ein. Erste Gelege werden im April gefunden. In der Regel findet nur eine Brut statt; Nachgelege werden regelmäßig festgestellt. BEENEN (1974) wies für Stiehls Teich in Solingen-Ohligs nach erfolgreicher Erstbrut eine Zweitbrut nach.

Im Winter von September bis März stellen sich oft große Mengen Bleßralen auf den größeren Seen sowie auf Rhein und Wupper ein. Auf dem Unterbacher See wurden bis zu 2000 Ex. (Verf.) und auf dem Beverstausee bis zu 500 Ex. (KOWALSKI 1982) gezählt. Wenn Seen und Teiche zufrieren, zieht ein Teil der Bleßralen ab oder bleibt auf Rhein, Wupper und Dhünn. Nur wenige verharren an Fütterungsstellen, z.B. am Unterbacher See. Ende Februar - Anfang April verlassen uns die Wintergäste wieder oder nehmen in der Umgebung ihre Brutreviere ein. Durchzügler und Wintergäste sind schwer voneinander zu trennen, doch läßt sich im gesamten Winterhalbjahr, besonders Oktober - November und Februar - März, Durchzug feststellen.

V e r s c h i e d e n e s : In strengen Wintern vereist manchmal das Gefieder. Nach BROMBACH (1988) frieren Bleßralen auch gelegentlich an der Eiskante des Rheins an den Füßen fest.

Familie Kraniche - Gruidae

K R A N I C H

Grus grus

Ende Februar - Anfang April und Oktober - Dezember (ausnahmsweise auch zu anderen Zeiten).
Regelmäßiger häufiger Durchzügler.

Das Niederbergische Land liegt im nordwestlichen Teil der etwa 250 km breiten Durchzugstraße der Kraniche. Die Gesamtzahl der Durchzügler beträgt hier im Frühjahr und Herbst etwa 30000 - 60000 Kraniche, wovon in der Regel etwa 5000 - 10000 das Niederbergische Land überqueren.

Die ersten Kranichzüge werden in manchen Jahren schon Ende Februar beobachtet. Der Hauptdurchzug erfolgt in der Regel in der zweiten Märzhälfte. Letzte Durchzügler werden Ende März oder Anfang April gesehen.

Im Herbst beginnt der Durchzug sehr selten bereits Ende September, in der Regel Anfang Oktober. Der Zeitpunkt des Hauptdurchzuges war in der Vergangenheit sehr unterschiedlich und lag in früheren Jahrzehnten meist in der zweiten Oktoberhälfte, in den letzten Jahren aber auch häufig im November. Die letzten Durchzügler werden Mitte - Ende Dezember beobachtet. Insgesamt hat sich in den letzten beiden Jahrzehnten der Herbstdurchzug um einige Wochen mit Schwerpunkt im November verschoben. Die Ursachen hierfür sind nicht eindeutig geklärt. Möglicherweise verzögert sich der Abzug durch ein verbessertes Nahrungsangebot auf den Feldern im Nordosten der Bundesrepublik Deutschland.

Die Truppstärke betrug in der Regel 20 - 120 Ex., doch wurden ausnahmsweise auch Züge mit bis zu 600 Exemplaren gesehen. Der Durchzug erfolgte zu allen Tages- und Nachtzeiten, bevorzugt jedoch am Nachmittag und Abend. Am 21.10.1990 flogen über Wuppertal von 14.00 bis 14.30 Uhr etwa 2800 - 3200 Kraniche hinweg (A. MÜLLER; Verf.).

Gelegentlich rasteten Kraniche auch für kurze Zeit, meist eine Nacht, an geeigneten Örtlichkeiten, z.B. früher am Wülfrather Klärteich (THIELE 1948), am Neyestausee (MERTENS 1987), Mannesmann-Klärteich (F. HUCKLENBRUCH) oder Eigenerbach-Klärteich (J. SCHWARZ; R. VOHWINKEL).

Außerhalb der Zugzeit werden Kraniche nur selten im Gebiet festgestellt. Folgende Beobachtungen liegen dazu vor:

- 13.7.1947 7 Ex. Richtung Südwest über die Neye fliegend (R. MERTENS NWV-Kartei).
- 17.1.1971 20 Ex. über Wuppertal-Beyenburg Richtung West fliegend (J. HUHN NWV-Kartei).
- 17.1.1979 7 Ex. über Wuppertal-Ronsdorf fliegend (F. MÖNIG NWV-Kartei).
- 27.4.1980 1 Ex. Mannesmann-Klärteich (K. BÖHM, K. KRUSE Char. 17, 1981, 57).
- 2.5.1981 1 Ex. Elbsee (K. BÖHM; K. KRUSE Char. 18, 1982, 117).
- 7.6.1984 2 Ex. Eigenerbach-Klärteich (K. BÖHM u.a. Char. 21, 1985, 128).
- 2.1.1985 25 Ex. über Wuppertal-Elberfeld nach Nordwest fliegend (A. MÜLLER).

Familie Trappen - Otididae

G R O S S T R A P P E

Otis tarda

Ehemaliger sehr seltener Wintergast.

Die Großtrappe wurde im vergangenen Jahrhundert besonders in strengen Wintern im Niederbergischen Land gelegentlich beobachtet. FUHLROTT (1854, 1858) nennt je einen kleinen Trupp 1851 und 1855 für die Umgebung von Wuppertal. 1851 wurde 1 Ex. bei Wuppertal und 1855 1 Männchen bei Wülfrath erlegt. Außerdem berichtet Le ROI (1906) über mehrere in der Umgebung von Düsseldorf, Leverkusen und Langenfeld geschossene Ex. Le ROI (1906) fügt als weitere Beobachtungsorte Remscheid (S. BECHER), Solingen und Ratingen (J. OPLADEN) hinzu. Bei Wuppertal-Cronenberg ist sie später noch gesehen worden (Le ROI & GEYR v. SCHWEPENBURG 1912). Nach FREY (1948) wurden weitere Ex. bei Leverkusen-Opladen und Monheim-Baumberg erlegt. NEUBAUR (1957) berichtet, daß sich nach H. OPLADEN am 24.2.1940 bei Monheim-Baumberg noch 4 Ex. aufgehalten und einige Tage verweilt hätten. Seitdem liegen keine Beobachtungen mehr vor.

Z W E R G T R A P P E

Tetrax tetrax

Ausnahmsweiser Gast.

Von der in südlichen Ländern beheimateten Zwergtrappe sind folgende ältere Nachweise bekannt geworden:

- 9.12.1878 1 Ex. bei Langenfeld "erbeutet" (J. GUNTERMANN in Le ROI 1906).
- 7.5.1887 1 Ex. bei Düsseldorf erlegt (J. GUNTERMANN in Le ROI 1906).
- Um 1892 1 Weibchen verunglückt bei Solingen-Ohligs (FREY 1948).

Familie **Austernfischer** - Haematopodidae

AUSTERNFISCHER

Haematopus ostralegus

Ganzjährig.

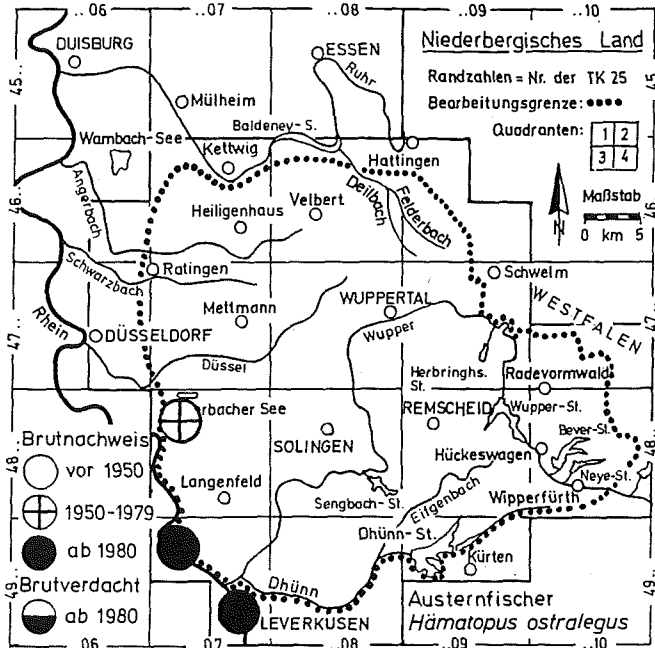
Unregelmäßiger seltener Gast; Brutverdacht seit 1969, Brutversuch 1976, Brutvogel seit 1991; zunehmend.

Bestand: 0 - 3 BP = 0 - 0,2 BP/100 qkm. BRD: nicht gefährdet; NRW u. Niederrhein: potentiell gefährdet.

Lebensraum: Bruten und Brutversuche wurden in der Rheinaue und in der anschließenden Felderlandschaft nachgewiesen, in einem Fall 1991 in einem Maisfeld (H. BROMBACH). Zu allen Zeiten wurden Austernfischer am Rhein sowie an den Teichen und Seen des Gebietes beobachtet.

Bestandsentwicklung: Der Austernfischer war im vergangenen Jahrhundert im Rheinland und so auch im Niederrheinischen Land nur sehr seltener Durchzügler und Wintergast. FUHLROTT (1848, 1858) und OLEARIUS (1884) berichten, daß der Austernfischer 1837 an einem Teich bei Wülfrath geschossen worden und im übrigen seltener Gast sei. In der Folgezeit wurde der Austernfischer vereinzelt am Rhein gesehen bzw. geschossen. So berichtet FREY (1948) über Abschub eines jungen Weibchens im Winter 1940/41 bei Düsseldorf und findet es auffallend, "daß der Austernfischer, der im benachbarten Holland doch so zahlreich vertreten ist, so selten zu uns verschlagen wird".

Nachdem 1950 die Art erstmals im Rheinland bei Xanten brütete und in der Folgezeit das Rheinland unterhalb von Düsseldorf allmählich besiedelt wurde (MILDENBERGER 1982), nahm die Zahl der Beobachtungen am Rhein zwischen Leverkusen und Düsseldorf zu. Auch wies R. MERTENS den Austernfischer erstmals am 8.8.1964 im Südwesten des Gebietes am Neyestausee nach (LEHMANN & MERTENS 1965). Inzwischen ist er auch zeitweise Gast am Eigenerbach-Klärteich (PRO-



KOSCH 1970; SCHWARZ 1988; R. VOHWINKEL), am Mannesmann-Klärteich (Verf.) und am Unterbacher See (H. MICHELS). Vom 21. - 26.4.1990 hielt sich 1 Ex. am Nordufer des Dhünnstausees auf (H. OSING; M. SCHMITZ).

1969 verhielt sich erstmals ein Paar im Süden der Stadt Düsseldorf brutverdächtig. 1976 kam es zu einem Brutversuch bei Düsseldorf-Benrath (R. KRÖLL u. B. STRUCK in MILDENBERGER 1982). Am 14.5.1989 wurde vom Verf. am Rhein bei Monheim, Strom-km 712, ein brutverdächtiges Paar beobachtet, das jedoch eine Woche später die Örtlichkeit verlassen hatte, nachdem dort Modellflugzeuge erprobt worden waren. Im Mai und Juni 1991 stellte Verf. dort erneut ein brutverdächtiges Paar fest, das nach Störungen auf die gegenüberliegende linke Rheinseite bei Dormagen abwanderte, wo es wahrscheinlich gebrütet hat. Hier bestand bereits 1978 Brutverdacht (MILDENBERGER 1982). BROMBACH (1992) konnte am 29.6.1991 zwei etwa 14 Tage alte Junge beringen, die sich in einem Maisfeld der eingezäunten Kläranlage der Bayer-AG aufhielten. Etwa 5 km hiervon entfernt sah BROMBACH (1992) außerdem am 3.7.1991 in der Felderlandschaft von Leverkusen-Hitdorf einen Austernfischer, der ein fast flüggiges Junges führte. An beiden Stellen brütete der Austernfischer auch 1992 (H. BROMBACH).

J a h r e s r h y t h m u s : Austernfischer konnten während des ganzen Jahres im Gebiet beobachtet werden. Revierverhaltende Austernfischer wurden im Mai und Juni festgestellt. Die Brutbeobachtungen lassen darauf schließen, daß die Ablage der Eier im Mai erfolgt und die Jungen im Juli flugfähig werden.

Familie **Stelzenläufer** - *Recurvirostridae*

S T E L Z E N L Ä U F E R

Himantopus himantopus

Ausnahmsweiser Gast.

Folgende Beobachtungen liegen vor:

- 29.6.1958 1 Ex. in Düsseldorf-Urdenbach (STRUCK & LUBENOW 1959).
- 10.5.1988 5 Ex. an einem flachen Uferteil des Dhünnstausees (H. GERSTNER).

S Ä B E L S C H N Ä B L E R

Recurvirostra avosetta

März - November.

Sehr seltener Durchzügler.

Folgende Nachweise liegen vor:

- 23.8.1899 1 Ex. in Düsseldorf geschossen (J. GUNTERMANN in le ROI 1906).
- 7.9.1910 2 Ex. Wuppermündung (FREY 1948).
- 22.8.1928 4 Ex. Düsseldorf-Urdenbach (H. OPLADEN in NEUBAUER 1957).
- 1. - 4.10.1960 1 Ex. Düsseldorf-Urdenbach (SCHULTZE GRO-Kartei).
- 20.10.1960 1 Ex. Düsseldorf-Benrath (R. KRÖLL GRO-Kartei).
- 3.5.1964 1 Ex. Unterbacher See (STOLPE in WOIKE et al. 1971).
- 4.3.1967 16 Ex. Düsseldorf-Benrath (R. KRÖLL GRO-Kartei).
- 30.4.1967 1 Ex. Baggersee Hilden (R. KRÖLL Char. 3, 1967, 148).
- 2.5.1972 3 Ex. Eigenerbach-Klärteich (R. VOHWINKEL).
- 28.5.1972 25 Ex. Ratingen-Eckamp überfliegend (H. KLEIN GRO-Kartei).
- 17.5.1976 1 Ex. Lintorfer Waldsee (J. HAAFKES in HAAFKES & LAMMERS 1986).

- 29.4.1978 1 Ex. Mannesmann-Klärteich (M. WOIKE GRO-Kartei).
- 7.4.1983 1 Ex. Mannesmann-Klärteich (K. BÖHM Char. 1985, 21, 28).
- 30.6.1984 5 Ex. Mannesmann-Klärteich (K. BÖHM Char. 1985, 21, 129).
- 17.4.1986 5 Ex. Dhünnstausee (OSING 1988).
- 24.5.1986 1 Ex. Eigenerbach-Klärteich (R. VOHWINKEL).
- 11.11.1986 1 Ex. Eigenerbach-Klärteich (R. VOHWINKEL)
- Anfang - Mitte Mai 1987 3 Ex. Eigenerbach-Klärteich (SCHWARZ 1988).
- Anfang Juli 1987 2 Ex. Eigenerbach-Klärteich (SCHWARZ 1988; R. VOHWINKEL).
- 16. u. 17.4.1989 4 Ex. Eigenerbach-Klärteich (A. MÜLLER).
- 25.5.1992 1 Ex. Eigenerbach-Klärteich (R. VOHWINKEL)

Außerdem geben ihn VERBÜCHELN & HÜBINGER (1988/89) als Durchzügler für Düsseldorf-Urdenbach an.

Familie **Triele** - Burhinidae

T R I E L

Burhinus oedicnemus

Ausnahmsweiser Gast.

Folgende Beobachtungen liegen vor:

- vor 1900 1 Ex. bei Solingen erbeutet (S. BECHER in le ROI 1906).
- 1900 1 Ex. in Solingen-Wald geschossen (S. BECHER in le ROI 1906).
- 1900 1 Ex. an der Wupper vermutlich bei Solingen erlegt (S. BECHER in le ROI 1906).
- Herbst 1938 1 Ex. in der Hildener Heide (F. MÖNIG in LEHMANN & MERTENS 1965).
- 1963 1 Ex. an einer Hochspannungsleitung in Heiligenhaus verunglückt (D. LAMMERS in MILDENBERGER 1982).
- 8.10.1979 1 Ex. in den Feldern nahe des Mannesmann-Klärteichs bei Mettmann (K. BÖHM u.a. Char. 17, 1981, 60).

Für ein früheres Brüten im Bearbeitungsgebiet gibt es keine Hinweise.

Familie **Charadriidae** - Regenpfeifer

F L U S S R E G E N P F E I F E R

Charadrius dubius

(Mitte) Ende März - Oktober.

Regelmäßiger seltener Brutvogel und Durchzügler.

Bestand: 30 - 60 BP = 2,4 - 4,8 BP/100 qkm. BRD, NRW und Niedbergisches Land: gefährdet.

L e b e n s r a u m : Als Bruthabitat werden fast ausschließlich sekundäre Biotope auch fern vom Wasser angenommen: Kies, Schotter, Sand, Schlammflächen mit trockenen Stellen und ähnliche Flächen, sofern keine oder nur ganz flache Vegetation vorhanden ist. Eine Bevorzugung bestimmter Höhenlagen ist für die Brutplätze nicht festzustellen. Zur Zugzeit halten sich Flußregenpfeifer in ähnlichem Gelände in Wassernähe auf. Bevorzugt sind sie dann in den niederen Lagen des Beobachtungsgebietes zu sehen.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : FUHLROTT (1854, 1858) und OLEARIUS (1884) nennen den Flußregenpfeifer als Gastvogel bei Wuppertal. Le Roi (1906)



Der Rhein zwischen Monheim und Leverkusen-Hitdorf. Auf den Sand- und Kiesflächen brütet regelmäßig der Flußregenpfeifer. Foto - 1992.

bezeichnet ihn als regelmäßigen Durchzügler und Brutvogel für das Rheinland. Nach S. BECHER (1e ROI 1906) wurde er an den Teichen bei Haan-Grüiten erlegt. FREY (1948) erwähnt sein Brüten am Rhein bei Leverkusen und an den dortigen Baggerseen. 1954 und in den folgenden Jahren brütete er nach H.U. THIELE, H. JOSTEN, J. KELLERHOF und H. ZEBERL (NWV-Kartei) nordöstlich von Haan-Grüiten an einem Schlammteich sowie nach H. JOSTEN (NWV-Kartei) am ehemaligen Wülfrather Schlammteich und bei Wuppertal-Schölller. HAAFKE & LAMMERS (1986) berichten, daß in den 50er Jahren mindestens 1 BP nach H. MILDENBERGER im Westen von Ratingen gebrütet habe. In den 70er Jahren seien in der Umgebung von Ratingen etwa 8 BP ansässig gewesen, 1981 jedoch nur noch je 1 BP in der Tongrube Nelskamp und im Erholungspark Ratingen-Völkerdey.

1965 gelang der erste Brutnachweis in den höheren Südostlagen an einem Fischteich oberhalb des Neyestausee (R. MERTENS in LEHMANN & MERTENS 1965).

Aus den letzten 20 Jahren liegen aus folgenden Gebieten Brutnachweise vor:

Stauseen:

- Beverstausee (H. VÖLZ, Verf.).
- Dhünnstausee und Vorstauseen (OSING 1988, 1990 u. 1992 b).
- Herbringhauser Stausee, nur Brutverdacht (J. HUHN).
- Wupperstausee und -vorstauseen, auch unterhalb der Sperrmauer im Gebiet Krebsöge (S. WURM, Verf.).
- Neyestausee: Brutverdacht 1988 am Einlauf (R. MERTENS).

Kalksteinbrüche:

bei Haan-Gruiten, Mettmann, Wülfrath und Wuppertal (F. HUCKLENBRUCH; B. MAY; Verf.).

Klärteiche:

- Eigenerbach-Klärteich (SCHWARZ 1988; R. VOHWINKEL; Verf.).
- Erkrather Kläranlage, Vorkommen erloschen (H. MICHELS; M. VOLPERS).
- Mannesmann-Klärteich (H. MICHELS, Verf.).

Baggerseen und Sandgruben:

- Elbsee (M. WOIKE Char. 19, 1983, 156).
- Unterbacher See (H. MICHELS).
- Düsseldorf-Volkerdey, südlicher Baggersee (HAAFKE & LAMMERS 1986; Verf.).
- Baggerseen bei Leverkusen, Monheim-Baumberg, Monheim, Langenfeld und Rheindorf (H.-G. PREISS; Verf.).
- Sandgrube bei Erkrath-Hochdahl 1983 - 1988 (M. EHRLINGER; Verf.).

Tongruben mit Teichen:

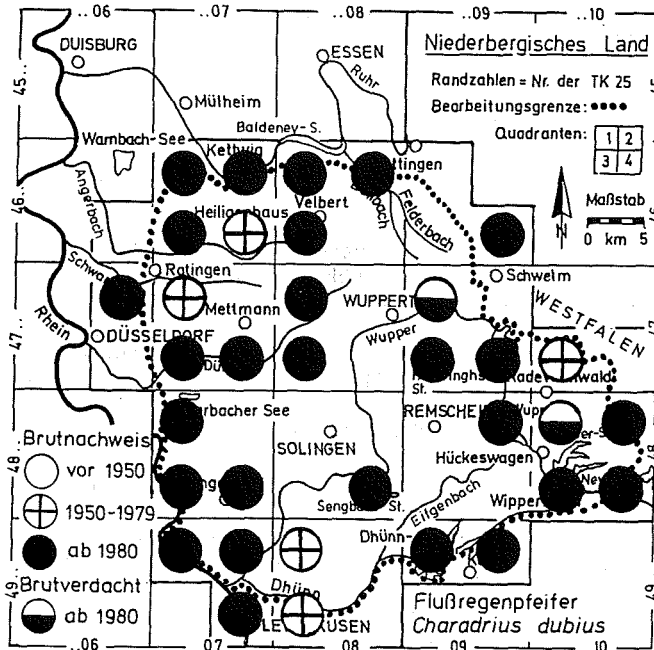
- Tongrube Majefsky in Erkrath-Hochdahl (EHRLINGER & GHARADJEDAGHI 1984).
- Tongrube Nelskamp in Ratingen (HAAFKE & LAMMERS 1986).
- Ziegeleiloch Hilgen (OSING 1988; Verf.).

Industriegelände:

- Blombachbrücke in Wuppertal-Ronsdorf. Vorkommen inzwischen erloschen (J. HUHN, A. KEMNA, R. MÖNIG, A. MÜLLER NWV-Kartei).
- Uhlenbruch in Wuppertal-Nächstebreck bis 1987 (T. KRÜGER).

Teiche:

- Beverteich, 1989 Brutversuch (A. u. J. HEIL; T. HERKENRATH; A. KEMNA; M. SCHMITZ; H. VÖLZ u.a.; Verf.).
- Wipperteich Leiersmühle (H. FLOSBACH; P. HERKENRATH).



- Marscheider Bachtal in Wuppertal, Fischteiche (A. KEMNA NWV-Kartei).
- Papendeller Teich in Erkrath (H. MICHELS).

Rhein:

- Kiesbänke zwischen Leverkusen und Düsseldorf. Im niederschlagsarmen Sommer 1990 wurden im Abschnitt Monheim-Hitdorf 12 BP festgestellt (Verf.). Hochwasser im Juni vernichtet in manchen Jahren alle Bruten. Dies war z.B. Mitte Juni 1991 der Fall (Verf.).

Außerdem bestand an einigen weiteren Stellen Brutverdacht, z.B. an verschiedenen Müllkippen. Nördlich an das Bearbeitungsgebiet anschließend brütet der Flußregenpfeifer regelmäßig im Ruhrtal (PRYZYGODDA 1988). Die Brutstätten wechseln von Jahr zu Jahr wegen ständiger Landschaftsveränderungen, denen sich der Flußregenpfeifer anpaßt. Viele der Brutvorkommen sind durch natürliche Sukzession, Bebauung usw. inzwischen erloschen.

J a h r e s r h y t h m u s : Die ersten Flußregenpfeifer erreichen das hiesige Brutgebiet normalerweise im April, ausnahmsweise auch schon Mitte März, z.B. 15.3.1992 1 Ex. Wupperstausee (P. HERKENRATH Char. 28, 1992, 153). Ende März und April wird Durchzug registriert, gelegentlich auch nachts (T. HERKENRATH). Bruten finden von Mai bis Juli statt. Die Regel ist eine Brut, doch scheinen Zweitbruten (nur Ersatzbruten?) nicht selten zu sein. So wurde am 20.7.1979 im damaligen Brutgebiet Blombachbrücke in Wuppertal-Ronsdorf ein Nest mit drei gerade geschlüpften Jungen gefunden (R. MÖNIG NWV-Kartei). Noch am 29.7.1979 beobachtete A. MÜLLER 1 Paar mit kleinen Küken in den Wupperwiesen von Hückeswagen-Hämmern.

Ab Ende Juni kann bereits erheblicher Durchzug festgestellt werden, der nach einem Maximum im August während des Septembers nachläßt. Selten werden auch im Oktober noch Nachzügler gesehen. Der Zug erfolgt einzeln oder in kleinen Gruppen.

Ein am 20.6.1965 nicht flügge bei Leverkusen beringtes Ex. wurde am 15.8.1965 im Rhonedelta bei Rognac/Frankreich 850 km südsüdwestlich tot aufgefunden (MILDENBERGER 1982).

S A N D R E G E N P F E I F E R

Charadrius hiaticula

Ende April - Oktober.

Unregelmäßiger seltener Durchzügler.

FUHLROTT (1858) bezeichnet den Sandregenpfeifer als Gastvogel bei Wuppertal. Nach OLEARIUS (1884) wurde er im Frühjahr und Herbst einzeln bei Wuppertal an der Wupper festgestellt. S. BECHER (1e ROI 1906) berichtet, daß der Sandregenpfeifer bei Haan-Gruiten erlegt wurde. Le ROI (1906) bemerkt, daß er auf dem Durchzug regelmäßig das Rheinland durchquere und dabei besonders am Rheinufer beobachtet würde. FREY (1948), NEUBAUER (1957) und LEHMANN & MERTERNS (1965) können sich nur auf spärlichen unregelmäßigen Durchzug berufen. BROMBACH & GRIESER (1977) und BROMBACH (1988) nennen den Sandregenpfeifer nicht für Leverkusen. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß er am Rheinabschnitt zwischen Leverkusen und Düsseldorf auch heute noch gelegentlich durchzieht und hier wie andernorts mit dem Flußregenpfeifer verwechselt oder übersehen wird. WOIKE et al. (1971) berichten, daß der Sandregenpfeifer dreimal am Unterbacher See und zweimal an einem Klärteich bei Haan-Gruiten beobachtet worden sei.

Die Beobachtungen der letzten Jahre konzentrieren sich auf den Eigenerbach-Klärteich (SCHWARZ 1988; K. BÖHM, K. KRUSE, D. REGULSKI in Sammelber. Char.;

Beobachtungen des Sandregenpfeifers seit 1950.

Monat		JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen	1.-10.	-	-	-	-	6	4	4	-	29	5	-	-
	11.-20.	-	-	-	-	10	-	5	6	86	1	-	-
	21.-31.	-	-	-	3	35	-	-	28	7	-	-	-
Beobacht.	1.-10.	-	-	-	-	6	2	2	-	11	2	-	-
	11.-20.	-	-	-	-	6	-	2	5	10	1	-	-
	21.-31.	-	-	-	3	9	-	-	9	5	-	-	-

R. VOHWINKEL; Verf.) und den Mannesmann-Klärteich (LANGENBACH, D. REGULSKI in Sammelber. Char.; M. VOLPERS; Verf.). Während FREY (1948) darauf hinweist, daß der Sandregenpfeifer besonders am Rheinufer bei Monheim im Frühjahr häufiger als im Herbst beobachtet worden sei, weist die Tabelle ein Zugmaximum im September aus. In der Regel erfolgt der Durchzug einzeln oder in kleinen Gruppen. Ausnahmsweise wurde am 12.9.1981 am Eigenerbach-Klärteich ein ungewöhnlich großer Trupp von 38 Ex. beobachtet (K. BÖHM, K. KRUSE, D. REGULSKI Char. 18, 1982, 117).

S E E R E G E N P F E I F E R

Charadrius alexandrinus

Ausnahmsweiser Gast.

Folgende Nachweise liegen vor:

- 12.8.1981 1 Ex. Kläranlage Erkrath (T. WEIDENBRÜCK Char. 21, 1985, 179).
- 26.4. u. 11.5.1992 je 1 Ex. Eigenerbach-Klärteich (R. VOHWINKEL).

G O L D R E G E N P F E I F E R

Pluvialis apricaria

Unregelmäßiger, sehr seltener Durchzügler.

Im vergangenen Jahrhundert war der Goldregenpfeifer seltener Gastvogel in den höher gelegenen Gebietsteilen, z.B. bei Wuppertal (FUHLROTT 1858; HEROLD 1877; OLEARIUS 1884), Solingen-Ohligs und Haan-Gruiten (S. BECHER in le ROI 1906). In der Rheinebene war die Art früher dagegen keinesfalls selten, denn FREY (1948) berichtet, der Goldregenpfeifer sei in der Umgebung von Leverkusen regelmäßig durchgezogen, "wenn auch keine größeren Gesellschaften angetroffen wurden". Die rastenden Vögel hätten sich hauptsächlich am Rheinufer und auf den in der Nähe des Rheins liegenden Feldern aufgehalten. Dies ist offensichtlich seit langem nicht mehr der Fall, denn BROMBACH & GRIESER (1977) können für Leverkusen keinen Nachweis nennen und BROMBACH (1988) erwähnt lediglich, daß der Goldregenpfeifer in unregelmäßigen Abständen gesichtet würde.

Aus den Jahren seit 1950 liegen folgende mit Datum belegte Nachweise vor:

- 2.10.1963 1 Ex. Neyestausee vorüberfliegend in südlicher Richtung (R. MERTENS in LEHMANN & MERTENS 1965).
- 23.3.1966 3 - 4 Ex. Unterbacher See (K. SCHULZE-HAGEN in WOIKE et al. 1971).

- 29.11.1969 1 Ex. Unterbacher See (H. KLEIN in WOIKE et al. 1971).
- 1.9.1980 1 Ex. Mannesmann-Klärteich (K. BÖHM, K. KRUSE, LANGENBACH Char. 17, 1981, 58).
- 23.3.1883 20 Ex. Elbsee (K. BÖHM GRO-Kartei).
- 17.11.1984 1 Ex. Mannesmann-Klärteich (B. GHARADJEDAGHI).
- 14.11.1986, 13.4.1989 u. 9.10.1989 je 1 Ex. Eigenerbach-Klärteich (R. VOHWINKEL).

K I E B I T Z R E G E N P F E I F E R

Pluvialis squatarola

April - Mai und Juli - Oktober.
Unregelmäßiger sehr seltener Durchzügler.

FUHLROTT (1858) bezeichnet den Kiebitzregenpfeifer als Gastvogel bei Wuppertal. OLEARIUS (1884) berichtet: "Vor Jahren einmal beobachtet". Nach le ROI (1906) und NEUBAUR (1957) war die Art im Rheinland seinerzeit selten. FREY (1948) erlegte am 25.9.1916 1 Männchen bei Monheim. Vom 16. bis 18.9.1936 wurde von E. JAHN (NEUBAUR 1957) 1 Ex. an der Wuppermündung beobachtet. WEBER & MICHELS (1958) nennen Beobachtungen von 1956 im Raum Düsseldorf. Weitere Feststellungen sind aus den letzten beiden Jahrzehnten vom Mannesmann-Klärteich (K. BÖHM, E. KOTTOLINSKI, K. KRUSE, H. MICHELS, A. MÜLLER, D. REGULSKI, M. WOIKE in Sammelber. Char.) und vom Eigenerbach-Klärteich (PROKOSCH & WOIKE 1974; SCHWARZ 1988; R. VOHWINKEL) bekannt. Auch an der Flachwasserzone des aufstauenden Dhünnstausees wurde der Kiebitzregenpfeifer vom 16. - 19.5.1985 beobachtet (OSING 1988).

Beobachtungen des Kiebitzregenpfeifers seit 1950.

Monat		JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen	1.-10.	-	-	-	2	-	-	-	2	3	9	-	-
	11.-20.	-	-	-	-	5	-	-	1	1	2	-	-
	21.-31.	-	-	-	1	3	-	1	-	5	-	-	-
Beobacht.	1.-10.	-	-	-	1	-	-	-	2	1	6	-	-
	11.-20.	-	-	-	-	4	-	-	1	1	2	-	-
	21.-31.	-	-	-	1	2	-	1	-	3	-	-	-

K I E B I T Z

Vanellus vanellus

Ganzjährig.

Regelmäßiger spärlicher Brutvogel, häufiger Durchzügler und spärlicher Wintergast.

Bestand: 150 - 220 BP = 12,0 - 17,6 BP/100 qkm. BRD: gefährdet; NRW u. Niederbergisches Land: nicht gefährdet.

L e b e n s r a u m : Der Kiebitz brütet vorwiegend auf feuchten Wiesen, Sommergetreideflächen und Kartoffeläckern. Auf dem Durchzug werden derartige Bruthabitate ebenfalls häufig besucht. Gern hält sich der Kiebitz dann auch auf Schlammflächen und an seichten Wasserstellen auf, wie sie beispielsweise an den Klärteichen und am Wipperteich Leiersmühle vorhanden sind.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : FUHLROTT (1858) und OLEARIUS (1884) nennen den Kiebitz als Gastvogel für die Umgebung von Wuppertal; OLEARIUS

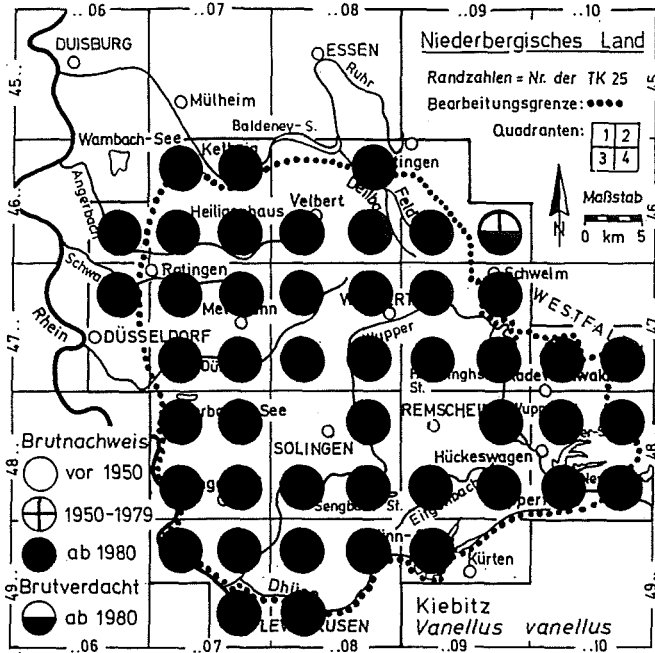
(1884) fügt hinzu, daß der Kiebitz selten auf dem Durchzug sei. Er hat nach FREY (1948) bis 1930 auch nicht in der Rheinaue bei Leverkusen und nördlich davon gebrütet. Lediglich für die Ohligser Heide ist ein Brüten um die Jahrhundertwende verbürgt (S. BECHER in Le ROI 1906). Le ROI (1906) beklagt, daß der Bestand an brütenden Kiebitzen überall zurückginge, vielerorts sei er nicht mehr Brutvogel. Seinerzeit war der Kiebitz noch weitgehend ein Sumpfvogel. Durch Entwässerung der Feuchtgebiete und Intensivierung der Landwirtschaft wurden ihm die Brutmöglichkeiten entzogen.

Erst in den 20er Jahren stellte der Kiebitz sich allmählich auf Ackerflächen und Kulturgrünland um, wodurch sein Bestand wieder anwuchs und sich der Populationsdruck auch auf das Niederbergische Land einschließlich Rheintal auswirkte. Die nunmehr erfolgreiche Besiedlung ging vom Rheintal aus: 1930 wurde das erste Gelege bei Monheim gefunden (FREY 1948). Den ersten brütenden Kiebitz im Bergischen Land konnte 1931 SCHULTEN (1933) östlich des Bearbeitungsgebietes am Brucher See nachweisen. 1933 wurde nordöstlich von Wuppertal-Barmen das Hellmannsbruch besiedelt, das 1958 durch den Autobahnneubau zerstört wurde (E. MÜLLER in LEHMANN & MERTENS 1965; MÜLLER 1988). Auf den Restwiesen befanden sich noch Bestände des Kiebitzes bis in die 70er Jahre (J. HUHN NWV-Kartei). Seit 1934 brütet der Kiebitz zwischen Wülfrath und Wuppertal bei Aprath. Geeignete Habitats der tiefer gelegenen Teile des Niederbergischen Landes waren bis etwa 1955 besiedelt. In den höheren Lagen des Niederbergischen Landes setzte die Besiedlung in den 40er Jahren ein. So sind Brutten des Kiebitzes zwischen Hückeswagen und Wipperfürth seit 1945 bekannt. R. MERTENS fand 1951 auf den Beverwiesen bei Stoote bereits drei Gelege. In den 60er Jahren wurden an zahlreichen Stellen des südöstlichen Gebietes Gelege gefunden. Der Kiebitz brütet noch heute dort in kleinen Kolonien (2 - 5 BP) oder einzeln. Die Örtlichkeiten wechselten dabei, weil sich der Kiebitz infolge Veränderungen der landwirtschaftlichen Nutzung und der Landschaftsstrukturen ständig den neuen Lebensbedingungen anpassen mußte.

Schwerpunkte der Brutvorkommen waren in den letzten Jahren:

- Rheintal zwischen Leverkusen und Düsseldorf einschließlich der Umgebung des Unterbacher Sees (H.-G. PREISS; Verf.).
- Umgebung von Wuppertal-Aprath, Mettmann, Neviges, Langenberg, Velbert, Wülfrath einschließlich Eigenerbach- und Mannesmann-Klärteich (HAAFKE & LAMMES 1986; R. MÖNIG NWV-Kartei; J. SCHWARZ; G. WÖRNER; Verf.).
- Umgebung von Burscheid, Leichlingen, Hückeswagen, Remscheid, Wipperfürth und Wuppertal (H. FLOSBACH; A. u. J. HEIL; P. HERKENRATH; J. HUHN; A. KEMNA; H. VÖLZ; S. WURM; Verf.). 1991 brütete er in mehreren Paaren in Wuppertal-Langerfeld (H. NUSSBAUM).
- Umgebung des Bever-, Dhünn- und Neyestausees sowie des Herbringhauser Stausees, ferner des Ziegeleilochs bei Hilgen und des Wipperteichs Leiersmühle (P. HERKENRATH 1978; OSING 1988; A. u. J. HEIL; J. HUHN; A. KEMNA; S. WURM; Verf.).
- Gebiet nördlich von Radevormwald und Umgebung von Remlingrade (D. FENNEL; J. HUHN; Verf.).
- 4 - 5 BP in den Wiesen an der Düssel zwischen Düsseldorf und Erkrath (H. MICHELS) und bei Erkrath-Hochdahl (EHLINGER & GHARADJEDAGHI 1984; Verf.).

J a h r e s r h y t h m u s : Ende Februar - März kehren die Kiebitze in ihre Brutgebiete heim. In dieser Zeit ist auch erheblicher Durchzug in allen Teilen des Niederbergischen Landes festzustellen. Bei Kälteeinbrüchen im Frühjahr tritt bis in die höheren Lagen Zugstau auf. Der Zug erfolgt auch nachts. Die ersten Eier liegen frühestens Ende März im Nest. Es erfolgt nur eine Brut. Ab Ende Mai tritt Zwischenzug auf, der im Juni seinen Höhepunkt hat. Ein weiteres Zugmaximum fällt in die Zeit von Mitte August bis Anfang



Oktober bzw. bis November im Rheintal. Ein beliebter Rastplatz ist der Eigenerbach-Klärteich. Dort wurden Schwärme bis zu 1800 Ex. noch im November gesehen (R. VOHWINKEL). Einige Kiebitztrupps sind auch im Winter im Rheintal und an den Klärteichen zu beobachten; sie verlassen diese Örtlichkeiten nur bei anhaltendem Frost und Schnee. Ausnahmsweise wurden noch am 15.11.1985 bei Schnee 200 Ex. im Neyegebiet gesehen (R. MERTENS). Die Größe der durchziehenden Kiebitztrupps ist sehr unterschiedlich und liegt in der Regel zwischen 20 und 180 Ex., doch wurden besonders im Rheintal auch Trupps von 400 bis 800 Ex. beobachtet.

Familie Schnepfenvögel - Scolapacidae

KNUTT

Calidris canutus

März - Oktober.

Unregelmäßiger sehr seltener Durchzügler.

FUHLROTT (1858) bezeichnet den Knutt als Gastvogel von Wuppertal. Nach OLEARIUS (1884) wurde er dort "wiederholt gesehen und erlegt". FREY (1948), LEHMANN & MERTENS (1965), BROMBACH & GRIESER (1977) und BROMBACH (1988) erwähnen keine Beobachtung. Nach MERTENS (1987) wurde der Knutt jedoch früher in jedem Frühjahr gesehen, sei inzwischen aber zu den Seltenheiten zu zählen.

Aus den letzten Jahrzehnten liegen zahlreiche Beobachtungen von den Rheinufern, Klärteichen und Baggerseen vor (vgl. Tabelle). Auch im Flachwasserbereich des Dhünnstausees wurde die Art von Ende Mai bis Anfang Juni 1985 beobachtet (E. SCHUNK, B. SCHUBERT in OSING 1988). Ausnahmsweise konnte der Knutt am 30. u. 31.5.1980 am Wupperteich Leiersmühle festgestellt werden (H. FLOSBACH Char. 17, 1981, 59).

Beobachtungen des Knutts seit 1950.

Monat		JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen	1.-10.	-	-	1	1	5	2	-	1	4	2	-	-
	11.-20.	-	-	-	-	6	1	2	2	5	-	-	-
	21.-31.	-	-	-	-	5	-	1	2	2	-	-	-
Beobacht.	1.-10.	-	-	1	1	3	2	-	1	4	2	-	-
	11.-20.	-	-	-	-	4	1	2	2	5	-	-	-
	21.-31.	-	-	-	-	4	-	1	2	2	-	-	-

S A N D E R L I N G

Calidris alba

Mai - Juni und August - September.
Unregelmäßiger sehr seltener Durchzügler.

Der Sanderling ist schon im vergangenen Jahrhundert durch das Niederbergische Land gezogen, denn OLEARIUS (1884) nennt ihn als seltenen Durchzügler bei Wuppertal. Aus dem ersten Teil dieses Jahrhunderts ist nur ein Nachweis bekannt: Am 28.8.1940 beobachtete H. OPLADEN bei Düsseldorf-Benrath 400 m vom Rhein entfernt 1 Ex. auf sandigem Acker (NEUBAUR 1957).

Seit 1973 liegen vereinzelte Feststellungen vom Eigenerbach-Klärteich (PROKOSCH & WOIKE 1974; SCHWARZ 1988; P. PROKOSCH; R. VOHWINKEL) und vom Mannesmann-Klärteich (J. u. M. ABBOTS, K. BÖHM, M. EHRLINGER, E. KOTTOLINSKI, K. KRUSE, D. REGULSKI in Sammelber. Char.; A. MÜLLER) vor (vgl. Tabelle).

Beobachtungen des Sanderlings seit 1950.

Monat		JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen	1.-10.	-	-	-	-	5	1	-	-	4	-	-	-
	11.-20.	-	-	-	-	6	-	-	1	6	-	-	-
	21.-31.	-	-	-	-	4	-	-	3	4	-	-	-
Beobacht.	1.-10.	-	-	-	-	2	1	-	-	2	-	-	-
	11.-20.	-	-	-	-	4	-	-	1	6	-	-	-
	21.-31.	-	-	-	-	4	-	-	3	3	-	-	-

Z W E R G S T R A N D L Ä U F E R

Calidris minuta

Mai - Oktober.

Unregelmäßiger seltener Durchzügler.

FUHLROTT (1854, 1858) bezeichnet den Zwergstrandläufer als für Wuppertal neu nachgewiesenen Gastvogel. OLEARIUS (1884) bemerkt, daß er bei Wuppertal selten sei. Für den Rhein bei Monheim nennen ihn FREY (1948) und E. JAHN (NEUBAUR 1957), doch wurde er dort danach nicht mehr gesehen. Aus den letzten Jahrzehnten liegen zahlreiche Beobachtungen vom Eigenerbach-Klärteich (WOIKE et al. 1971; SCHWARZ 1988; K. BÖHM, K. KRUSE, R. MÜLLER, R. VOHWINKEL in Sammelber. Char.) und Mannesmann-Klärteich (M. WOIKE, D. REGULSKI in MIL-

DENBERGER 1982; M. EHRLINGER, D. REGULSKI in Sammelber. Char.; F. HUCKLENBRUCH; M. VOLPERS) vor. Wie aus der Tabelle hervorgeht, wird der Zwergstrandläufer überwiegend im September beobachtet. An den höher gelegenen Stauseen und Teichen wurde der Zwergstrandläufer bisher nicht gesehen. Er zieht fast immer in Gruppen, selten einzeln durch. Das bisher beobachtete Maximum betrug am 22.9.1990 etwa 50 Ex. am Mannesmann-Klärteich (F. HUCKLENBRUCH).

Beobachtungen des Zwergstrandläufers seit 1950.

Monat		JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen	1.-10.	-	-	-	-	7	-	1	3	190	56	-	-
	11.-20.	-	-	-	-	38	2	-	6	104	4	-	-
	21.-31.	-	-	-	-	10	14	-	45	137	-	-	-
Beobacht.	1.-10.	-	-	-	-	5	-	1	3	24	5	-	-
	11.-20.	-	-	-	-	10	2	-	5	13	2	-	-
	21.-31.	-	-	-	-	3	4	-	14	14	-	-	-

TEMMINCKSTRANDLÄUFER

Calidris temminckii

(April) Mai - September (November).
Unregelmäßiger seltener Durchzügler.

Nach FUHLROTT (1858) und OLEARIUS (1884) war der Temminckstrandläufer ein seltener Gastvogel bei Wuppertal. FREY (1948) bezeichnet ihn als einen nicht regelmäßigen Durchzügler und nennt Nachweise bei Leverkusen (20.5.1909 ca. 20 Ex., 1 Weibchen geschossen) und Monheim (April 1930, mehrere Ex.). An letzterem Ort beobachtete E. JAHN am 11.5.1938 ebenfalls 1 Ex. (NEUBAUR 1957).

Aus den letzten Jahren liegen vereinzelte Daten vom Eigenerbach-Klärteich (R. VOHWINKEL), Mannesmann-Klärteich (K. BÖHM, A. MÜLLER, D. REGULSKI in Sammelber. Char.; PROKOSCH & WOIKE 1974), vom Regenrückhaltebecken bei Hochdahl (K. BÖHM Char. 22, 1986, 166), Elbsee (K. BÖHM Char. 19, 1983, 157) und von der ehemaligen Kläranlage Erkrath (K. BÖHM Char. 19, 1983, 157) vor. Der Durchzug erfolgt (Ausnahme vgl. FREY siehe oben) fast immer einzeln, selten zu zweit oder dritt. Wie aus der Tabelle hervorgeht, ist die Zahl der Durchzügler im Frühjahr und Herbst etwa gleich. Vermutlich wird der Temminckstrandläufer wegen seines unauffälligen Verhaltens nicht selten übersehen.

Beobachtungen des Temminckstrandläufers seit 1950.

Monat		JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen	1.-10.	-	-	-	-	7	-	1	6	2	1	-	-
	11.-20.	-	-	-	-	12	-	-	2	1	-	1	-
	21.-31.	-	-	-	2	9	-	2	10	-	-	-	-
Beobacht.	1.-10.	-	-	-	-	7	-	1	6	1	1	-	-
	11.-20.	-	-	-	-	9	-	-	2	1	-	1	-
	21.-31.	-	-	-	2	8	-	2	9	-	-	-	-

GRAUBRUSTSTRANDLÄUFER

Calidris melanotos

Ausnahmsweiser Gast.

Folgende Beobachtungen liegen vor:

- 31.8. - 2.9.1980 2 Ex. Mannesmann-Klärteich (K. BÖHM, H. KLEIN, P. PAVLOWIC, D. REGULSKI, M. WOIKE Char. 18, 1982 118 u. 21, 1985, 179).
- 18.5.1992 1 Ex. Eigenerbach-Klärteich (R. VOHWINKEL).
- 8.8.1992 1 Ex. Eigenerbach-Klärteich (R. VOHWINKEL).
- 17. - 26.9.1992 1 juv. Ex. Eigenerbach-Klärteich (A. MÜLLER; R. VOHWINKEL).

SICHELSTRANDLÄUFER

Calidris ferruginea

Mai und Juli - September.

Unregelmäßiger sehr seltener Durchzügler.

Zwar geben FUHLROTT (1858) und OLEARIUS (1884) den Sichelstrandläufer als Gastvogel für Wuppertal an, meinen aber offensichtlich den Alpenstrandläufer (vgl. dortiger Abschnitt; gleicher Auffassung ist le ROI 1906).

Weitere Beobachtungen liegen nur seit 1973 vom Elbsee (B. GHARADJEDAGHI Char. 19, 1983, 158), von der ehemaligen Kläranlage Erkrath (PROKOSCH & WOIKE 1974; K. BÖHM Char. 19, 1983, 158), vom Mannesmann-Klärteich (J. u. M. ABBOTS, K. BÖHM, M. EHRLINGER, E. KOTTOLINSKY, K. KRUSE, D. REGULSKI Sammelber. Char.) und vom Eigenerbach-Klärteich (R. VOHWINKEL) vor (vgl. Tabelle).

Beobachtungen des Sichelstrandläufers seit 1950.

Monat	JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen	1.-10.	-	-	-	-	-	-	2	18	-	-	-
	11.-20.	-	-	-	1	-	1	1	7	-	-	-
	21.-31.	-	-	-	1	-	4	3	1	-	-	-
Beobacht.	1.-10.	-	-	-	-	-	-	2	6	-	-	-
	11.-20.	-	-	-	1	-	1	1	4	-	-	-
	21.-31.	-	-	-	1	-	4	3	1	-	-	-

ALPENSTRANDLÄUFER

Calidris alpina

(März) April - Mai (Juni) und August - Oktober (November).

Fast regelmäßiger seltener Durchzügler.

FUHLROTT (1858) erwähnt den Alpenstrandläufer versehentlich unter der Bezeichnung *Tringa subarquata* = *Calidris ferruginea*, Sichelstrandläufer als Gastvogel bei Wuppertal. OLEARIUS (1884) unterliegt ebenfalls der Namensverwechslung und erwähnt, er habe den Alpenstrandläufer an der Wupper beobachtet; außerdem hätte ein Präparator aus Wuppertal-Elberfeld die Art häufig zum Ausstopfen erhalten. Le ROI (1906) und NEUBAUER (1957) bezeichnen den Alpenstrandläufer als regelmäßigen Durchzügler am Rheinufer, wo er besonders im Herbst beobachtet würde. FREY (1948) bestätigt dies für den Rhein bei Leverkusen und Monheim. Dort wird der Alpenstrandläufer, wenn auch nur in geringer Zahl, auch

heute noch regelmäÙg registriert (BROMBACH & GRIESER 1977; BROMBACH 1988). 1956 geben ihn WEBER & MICHELS (1958) für das Rheinufer bei Düsseldorf-Urdenbach an.

Der Alpenstrandläufer wurde außerdem auf den Schlammflächen des Erkrather Klärteichs 1973 (M. VOLPERS), des Eigenerbach- und Mannesmann-Klärteichs bis heute beobachtet (K. BÖHM, K. KRUSE, D. REGULSKI Sammelber. Char.; F. HUCKLENBRUCH; H. MICHELS; R. VOHWINKEL; M. VOLPERS). Gelegentliche Feststellungen liegen auch vbr vom Beverstausee (K.-H. SALEWSKI ABO 15, 1989, 60), Dhünnstausee (OSING 1988; H. FLOSBACK ABO 15, 1989, 69), Neyestausee (LEHMANN & MERTENS 1965) und vom Rotthäuser Bachtal (H. MICHELS).

Im Winter wurde der Alpenstrandläufer bisher nicht beobachtet. Wie aus der Tabelle hervorgeht, wird er im Frühjahr häufiger als im Herbst festgestellt.

Beobachtungen des Alpenstrandläufers seit 1950.

Monat		JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen	1.-10.	-	-	-	13	16	1	-	7	78	127	7	-
	11.-20.	-	-	5	21	8	-	-	10	108	78	3	-
	21.-31.	-	-	8	26	1	-	-	33	98	23	-	-
Beobacht.	1.-10	-	-	-	9	11	1	-	4	18	17	3	-
	11.-20.	-	-	2	10	8	-	-	6	23	12	2	-
	21.-31.	-	-	6	13	1	-	-	11	21	7	-	-

S U M P F L Ä U F E R

Limicola falcinellus

Ausnahmsweiser Gast.

Am 15.9.1983 wurde 1 Ex. am Mannesmann-Klärteich beobachtet (H. MICHELS Char. 1985, 21, 74 u. 179).

K A M P F L Ä U F E R

Phylomachus pugnax

März - Oktober (November).

Unregelmäßiger seltener Durchzügler und Gast.

Bereits aus dem vergangenen Jahrhundert sind Nachweise des Kampfläufers bekannt: Anfang Mai 1860 wurden 3 Ex. bei Düsseldorf geschossen (J. GUNTERMANN in le ROI 1906). Nach FREY (1948) wurde der Kampfläufer ebenso in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts bei Leverkusen beobachtet und geschossen. Nach dem 2. Weltkrieg konnte erstmals wieder ein Kampfläufermännchen am 13.5.1956 am Rheinufer bei Düsseldorf-Urdenbach festgestellt werden (WEBER & MICHELS 1958). Am 6.9.1964 wurden 3 Ex. am Eigenerbach-Klärteich (W. STRATMANN in WOIKE et al. 1971) und am 15.8.1965 1 Ex. an der Wuppermündung beobachtet (BROMBACH & GRIESER 1977). Das war um die Zeit, als der Kampfläufer am Niederrhein heimisch wurde (MILDENBERGER 1982).

Danach liegen zahlreiche Daten besonders vom Eigenerbach-Klärteich (SCHWARZ 1988; R. VOHWINKEL Char. 18, 1982, 118 u. pers.) und vom Mannesmann-Klärteich

(K. BÖHM, M. EHRLINGER, K. KRUSE, H. MICHELS, D. REGULSKI in Sammelber. Char.; Verf.) vor. Außerdem wurde der Kampfläufer in den Itterwiesen (WOIKE 1968), am ehemaligen Klärteich Erkrath (M. VOLPERS), am Elbsee (K. BÖHM, K. KRUSE Char. 18, 1982, 118), am Rhein bei Urdenbach (VERBÜCHELN & HÜBINGER 1988/89; K. BÖHM, K. KRUSE Char. 18, 1982, 118) und am Wipperteich Leiersmühle (KOWALSKI 1982) beobachtet.

Kampfläufer treten in der Regel gesellig in kleinen Gruppen auf. Sie verweilen selten länger als eine Woche. Hauptzugzeiten sind April - Mai und August bis September (vgl. Tabelle).

Beobachtungen des Kampfläufers seit 1950.

Monat		JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen	1.-10.	-	-	-	51	66	1	7	20	63	2	-	-
	11.-20.	-	-	10	70	63	2	2	9	33	3	1	-
	21.-31.	-	-	45	254	53	9	2	63	18	-	-	-
Beobacht.	1.-10.	-	-	-	13	12	1	2	3	16	2	-	-
	11.-20.	-	-	3	11	6	2	2	3	12	2	1	-
	21.-31.	-	-	5	27	10	2	1	12	7	-	-	-

Z W E R G S C H N E P F E

Lymnocyptes minimus

August - April.

Unregelmäßiger seltener Durchzügler und Wintergast.

Die Zwergschnepfe soll nach FUHLROTT (1858) Brutvogel bei Wuppertal gewesen sein. Diese Angabe beruht offensichtlich auf einer Verwechslung, zumal es aus dem Gebiet der ehemaligen Rheinprovinz bisher keinen Brutnachweis gibt (1e ROI 1906; MILDENBERGER 1982). OLEARIUS (1884) berichtet entsprechend: "Zur Zugzeit auf feuchten Wiesen; bei Neviges häufig. Kein Brutvogel bei Wuppertal." FREY (1948) berichtet von Durchzüglern auf den Rheintalwiesen bei Leverkusen und Monheim, "z.B. im Februar 1913, April 1915 20 und mehr Stücke auf einer kleinen Fläche." In so großer Zahl treten Zwergschnepfen heute nicht mehr auf, doch liegen auch aus den letzten Jahren vereinzelte Beobachtungen von den Klärteichen, Baggerseen, Teichen und Feuchtgebieten des Niederbergischen Landes vor (vgl. Tabelle). Sicher wird die Art auch häufig übersehen.

Eine am 8.9.1975 als Fängling in einem Garten in Solingen-Widdert (südlich von Solingen-Höhscheid) beringte Zwergschnepfe wurde am 11.11.1975 in Villaus-

Beobachtungen der Zwergschnepfe seit 1950.

Monat		JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen	1.-10.	-	1	1	12	-	-	-	-	1	1	-	4
	11.-20.	-	-	6	12	-	-	-	1	2	4	1	16
	21.-31.	-	4	11	11	-	-	-	1	1	1	-	11
Beobacht.	1.-10.	-	1	1	6	-	-	-	-	1	1	-	4
	11.-20.	-	-	4	7	-	-	-	1	2	4	1	8
	21.-31.	-	3	8	8	-	-	-	1	1	1	-	5

les Dombes, Dep. Ain/Frankreich, geschossen, 580 km SSW (SIEWERS & REININGHAUS 1976).

B E K A S S I N E

Gallinago gallinago

Ganzjährig.

Ausnahme weiser Brutvogel, regelmäßiger spärlicher Durchzügler und Wintergast. Bestand: 0 - 1 BP = 0 - 0,1 BP/100 qkm. BRD u. NRW stark gefährdet; Niederbergisches: Land vom Aussterben bedroht.

L e b e n s r a u m : Sumpfgelände, Feuchtwiesen mit Wasserstellen, Verlandungszonen von Teichen und sonstigen Gewässern.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : Nach FUHLROTT (1858) war die Bekassinne Brutvogel bei Wuppertal, während OLEARIUS (1884) ihr Brüten in der Umgebung von Wuppertal ausdrücklich verneint und von Durchzug besonders bei Neviges spricht. HEROLD (1877) bezeichnet sie als selten bei Wuppertal-Cronenberg. Auch FREY (1948) verneint ihr Brüten bei Leverkusen. Bis heute sind nur wenige Bruten verbürgt:

- Um 1926 in der Ohligser Heide unregelmäßig brütend (BEENEN 1974; SIEWERS 1982).
- 1945 - 1958 im Hellmannsbruch an der Nordostgrenze des Bearbeitungsgebietes (LEHMANN & MERTENS 1965).
- Um 1962 Wupperwiesen bei Hämmern/Wipperfürth (KOWALSKI 1982; OSING 1988).
- 1969 - 1970 2 - 3 BP Unterbacher See (H. KLEIN, M. WOIKE Char. 7, 1971, 23; MILDENBERGER 1982).
- Unterbacher See bis 1971 (PROKOSCH & WOIKE 1974).
- 1982 1 BP Aprather Teich. Dort wurde von F. MÖNIG (NWV-Kartei) am 7.6.1982 1 Paar mit 3 Jungen beobachtet.

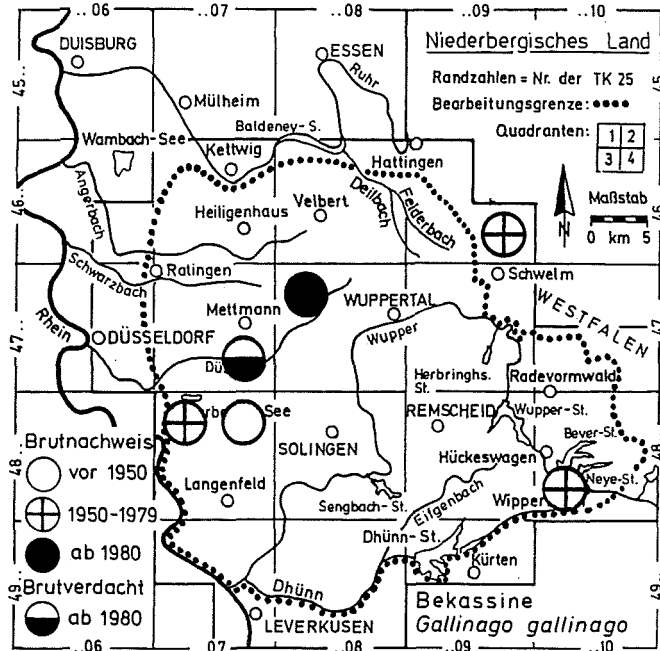
1983 bestand außerdem Brutverdacht in Bruchhausen südwestlich von Erkrath-Hochdahl (PUTZER, EHRLINGER & GHARADJEDAGHI 1984). Die Bekassinne hat auch 1977 nördlich des Bearbeitungsgebietes in der Ruhraue Essen-Heisingen gebrütet.

Im übrigen wird die Bekassinne gelegentlich an allen geeigneten Teichen, Seen und in Sumpfwiesen auf dem Durchzug oder als Wintergast beobachtet.

J a h r e s r h y t h m u s : Der Hauptdurchzug erfolgt im Frühjahr Anfang März - Mitte April und im Herbst Anfang September - Anfang November (vgl. Tabelle). Ein Teil der Bekassinnen überwintert auch, zieht jedoch bei anhaltendem Frost weiter.

Beobachtungen der Bekassinne seit 1950 (ohne Brutvögel).

Monat		JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen	1.-10.	15	6	41	89	11	-	-	-	39	37	24	8
	11.-20.	12	13	39	23	-	-	-	13	33	50	23	18
	21.-31.	9	18	70	18	-	-	-	10	32	48	17	23
Beobacht.	1.-10.	8	4	15	27	5	-	-	-	18	13	10	6
	11.-20.	6	9	18	13	-	-	-	6	16	17	7	6
	21.-31.	5	10	21	10	-	-	-	3	22	16	8	9



DOPPELSCHNEPFE

Gallinago media

Ausnahmsweiser Gast, letzter Nachweis 1908.

FUHLROTT (1848) nennt die Doppelschnepfe im Verzeichnis der Vogelsammlung von HOPFF in Wuppertal-Elberfeld. In der Vogelfauna von Wuppertal-Elberfeld und Umgebung führt FUHLROTT (1858) sie jedoch nicht an. Andererseits erwähnt OLEARIUS (1884) die Doppelschnepfe aus der Umgebung von Wuppertal-Elberfeld als "einzeln auf dem Zuge in morastigen Niederungen". Nach OLEARIUS (1884) befanden sich seinerzeit 2 Nachweisexemplare in der Sammlung des Naturwissenschaftlichen Vereins in Wuppertal-Elberfeld.

Aus diesem Jahrhundert liegt nur ein Nachweis vor: 6.9.1908 1 Ex. Wuppermündung in Leverkusen (FREY 1948; NEUBAUR 1957).

Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Doppelschnepfe auch heute noch ausnahmsweise auf dem Durchzug beobachtet werden kann. Daher sei wegen der schwierigen feldornithologischen Unterscheidung von der Bekassine auf die vorzügliche Beschreibung von E. BLANA (Char. 9, 1973, 20 - 21) verwiesen.

SCHLAMMLÄUFER

Limnodromus spec.

Ausnahmsweiser Gast.

Am 10.9.1984 beobachteten K. BÖHM und K. KRUSE (1985 u. Char. 23, 1987, 234) 2 Schlammläufer (Brutgebiete: Nordostsibirien, Nordamerika) auf dem Mannesmann-Klärteich. Es konnte nicht festgestellt werden, ob es sich um den Langschnabelschlammläufer (Großen Schlammläufer) - *Limnodromus scolopaceus* oder den Kurzschnabelschlammläufer (Kleiner Schlammläufer) - *Limnodromus griseus* gehandelt hat.



Further Moor in Langenfeld mit moorigem Gagelbuschbestand im Zentrum. Hier balzt noch die Waldschnepfe. Kartierung in Anhang 2. - Foto 1992.

WALDSCHNEPFE

Scolopax rusticola

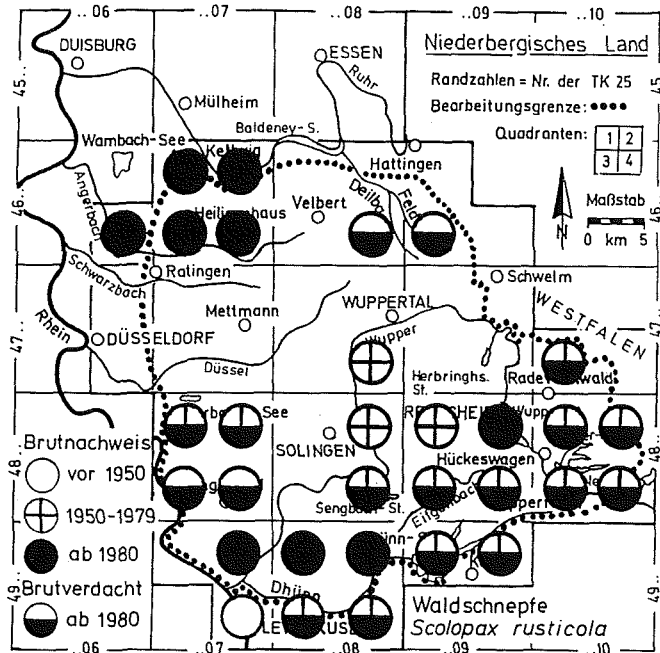
Ganzjährig.

Unregelmäßiger seltener Brutvogel, spärlicher Durchzügler und sehr seltener Wintergast; abnehmend.

Bestand: 35 - 70 BP = 2,8 - 5,6 BP/100 qkm. BRD u. NRW: gefährdet; Niederrheinisches Land: stark gefährdet.

L e b e n s r a u m : Das Bruthabitat umfaßt ausgedehnte aufgelockerte Waldgebiete mit feuchten Stellen und Bächen. Bevorzugt werden Laub- und Mischwälder. Außerhalb der Brutzeit hält sich die Waldschnepfe auch in kleinen Gehölzen, Parks usw. auf.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : Die Waldschnepfe war im vergangenen Jahrhundert geeignetenorts im Niederrheinischen Land spärlicher Brutvogel. So nennt sie auch FUHLROTT (1858) als Brutvogel für Wuppertal und Umgebung. HEROLD (1877, 1878, 1880) kennt sie allerdings nur als Durchzügler bei Wuppertal-Cronenberg. Nach OLEARIUS (1884) war sie kein Brutvogel bei Wuppertal; sie sei auf dem Durchzug häufig gewesen, einige hätten überwintert. FREY (1948) gibt Brutnachweise für Leverkusen an. E. JAHN (NEUBAUER 1957) glaubt, die Waldschnepfe habe in den Jahren vor 1950 am Westrand des Bergischen Landes an Zahl zugenommen. R. MERTENS (LEHMANN & MERTENS 1965) fand 6 Gelege in der Umgebung des Neyestausees. An zahlreichen anderen Stellen wurden während



der Brutzeit revierverhaltende Waldschnepfen regelmäßig beobachtet, u.a. bis 1956 im Burgholz in Wuppertal-Cronenberg (P. GUST NWV-Kartei).

Ab etwa 1950 nahm der Bestand als Folge der Bejagung und veränderter Lebensraumverhältnisse ab. Seit diesem Zeitpunkt gelangen nur noch wenige Brutnachweise. Am 15.6.1959 fand S. WOIKE ein Gelege im Hildener Stadtwald. Die Waldschnepfe hat dort wahrscheinlich auch in der Folgezeit gebrütet (WOIKE 1968; H. JOSTEN u.a. NWV-Kartei; M. VOLPERS). H. LEHMANN (NWV-Kartei) beobachtete am 14.7.1965 südlich von Hückeswagen-Wiehagen in einem Nebental des Purderbachs ein huderndes Weibchen mit 2 ca. 2 Tage alten Jungen. September 1965 wurde ein ausgefressenes Waldschnepfenei an der Neye gefunden (W. HUNKE in LEHMANN & MERTENS 1965). In der Umgebung des Neyestausees bestand auch in den folgenden Jahren Brutverdacht (P. u. T. HERKENRATH Char. 16, 1980, 68). H. OSING (1988 u. pers.) berichtet von Schnepfenbruten im Raum Burscheid bis 1981 und vermutet weitere Bruten im Dhüngebiet. HAAFKÉ & LAMMERS (1986) schätzten seinerzeit den Brutbestand bei Ratingen auf 20 - 30 BP; dieser ist inzwischen geringer geworden (Verf.). Weitere Brutvorkommen werden in den Rasterkarten von M. WINK (1989) besonders im Südwesten des Bearbeitungsgebietes angegeben. Brutverdacht bestand in den letzten Jahren auch in der Ohligser Heide (SCHALL 1986), in den Wäldern südlich von Düsseldorf (M. VOLPERS; Verf.) und 1992 im Further Moor (Verf.).

J a h r e s r h y t h m u s : Mitte März - Anfang April und Anfang Oktober - Mitte November findet der Hauptdurchzug statt. Dabei werden Waldschnepfen fast immer einzeln beobachtet. Einige überwintern auch und werden selbst bei hohem Schnee und anhaltendem Frost an den letzten eisfreien Quellen, Bächen und sonstigen Wasserstellen beobachtet. Die Reviere werden je nach Witterung im Laufe des März besetzt. Es finden in der Regel 2 Bruten statt.

UFERSCHNEPFE

Limosa limosa

März - September.
Unregelmäßiger sehr seltener Durchzügler.

Bereits im vergangenen Jahrhundert wurde die Uferschnepfe gelegentlich im Niederbergischen Land nachgewiesen. So berichtet OLEARIUS (1884), sie sei in der Umgebung von Wuppertal selten; zwei Ex. in der Sammlung des Naturwissenschaftlichen Vereins zu Elberfeld seien "der Tradition zufolge in unserem Gebiet erlegt". Le ROI (1906) teilt weitere Nachweise bei Hilden-Jaberg und Haan-Gruiten (S. BECHER) mit; außerdem wurde um den 28.5.1881 1 Ex. bei Ratingen erlegt (J. GUNTERMANN). FREY (1948) sah am 9.9.1907 1 Ex. an der Wupper bei Leverkusen. Auf einer überschwemmten Wiese bei Leverkusen-Wiesdorf fanden sich am 7.4.1918 sogar 20 Uferschnepfen ein.

In der Zeit nach 1950 gelangen zahlreiche Nachweise, die sich auf die Klärteiche, Baggerseen und das Rheinufer mit seinen Wiesen konzentrieren. Auch in den höheren Lagen wurde die Uferschnepfe auf dem Durchzug beobachtet, z.B. am 15.4.1963 1 Ex. in den Wiesen bei Wipperfürth-Hämmern (H. FLOSBACH in LEHMANN & MERTNS 1965) und Mitte März 1986 1 Ex. am Beverteich (H. FLOSBACH, K.-H. SALEWSKI ABO 10, 1987, 7).

Beobachtungen der Uferschnepfe seit 1950.

Monat		JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen	1.-10	~	~	~	7	-	-	-	1	1	1	-	-
	11.-20.	~	~	2	6	-	-	-	2	-	-	-	-
	21.-31.	~	~	10	38	3	-	-	5	-	-	-	-
Beobacht.	1.-10.	~	~	~	6	-	-	-	1	1	1	-	-
	11.-20.	~	~	2	4	-	-	-	2	-	-	-	-
	21.-31.	~	~	8	19	1	-	-	4	-	-	-	-

PFUHLSCHNEPFE

Limosa lapponica

Ausnahmsweiser Gast.

Folgende Nachweise liegen vor:

- 23.9.1901 1 Ex. bei Düsseldorf erlegt (J. GUNTERMANN in Le ROI 1906).
- 2.6.1907 2 Ex. Wuppermündung in Leverkusen (FREY 1948).
- 13.12.1909 10 Ex. Wuppermündung in Leverkusen (FREY 1948).
- 20.3.1966 1 Ex. Düsseldorf-Benrath (R. KRÖLL in MILDENBERGER 1982).
- 14.9.1973 1 Ex. Eigenerbach-Klärteich (R. VOHWINKEL in PROKOSCH & WOIKE 1974).
- 29.8.1978 2 Ex. Mannesmann-Klärteich (D. REGULSKI Char. 15. 1979, 83).
- 2. - 7.5.1981 1 Ex. Mannesmann-Klärteich (K. BÖHM, K. KRUSE, D. REGULSKI Char. 18, 1982, 117).
- 28.2.1985 1 Ex. Abtskücher Teich nordöstlich von Heiligenhaus, unberingt (M. EHRLINGER).
- 29.9. - 11.10.1985 1 - 2 Ex. Eigenerbach-Klärteich (A. MÜLLER; R. VOHWINKEL).
- Mitte April 1987 4 Ex. Eigenerbach-Klärteich (SCHWARZ 1988; R. VOHWINKEL).
- 7.9. - 23.9.1991 1 - 3 Ex. Eigenerbach-Klärteich (A. MÜLLER; R. VOHWINKEL).
- 27.4.1992 1 Ex. Eigenerbach-Klärteich (R. VOHWINKEL).

REGENBRACHVOGEL

Numenius phaeopus

Ausnahmsweiser Gast

Folgende Nachweise liegen vor:

- 24.9.1889 und 2.8.1897 bei Düsseldorf erlegt (J. GUNTERMANN in le ROI 1906).
- 22.4.1909 1 Weibchen an der Wuppermündung in Leverkusen erlegt (FREY 1948).
- 17.5.1930 1 Ex. Rheinufer bei Monheim (FREY 1948).
- 27.8.1950 12 Ex. an der Neye vorbeifliegend (R. MERTENS in LEHMANN & MERTENS 1965).
- 20.4.1958 1 Ex. Düsseldorf-Urdenbach (B. STRUCK GRO-Kartei).
- 19.4.1970 1 Ex. Düsseldorf-Benrath (B. STRUCK GRO-Kartei).
- 13.5.1972 2 Ex. im Süden von Hilden (H. ZEBERL in PROKOSCH & WOIKE 1974).
- 20.4.1982 1 Ex. u. 2.5.1982 2 Ex. Elbsee (K. BÖHM GRO-Kartei).
- 5.5.1983 2 Ex. Mannesmann-Klärteich (M. EHRLINGER; B. GHARADJEDAGHI).
- 30.4.1983 1 Ex. Elbsee (K. BÖHM Char. 21, 1985, 27).
- 13.9.1984 1 Ex. Mannesmann-Klärteich (K. BÖHM Char. 21, 1985, 128).
- 2.9.1985 1 Ex. Mannesmann-Klärteich (K. BÖHM Char. 22, 1986, 167).
- 27.4.1992 u. 8.8.1992 je 1 Ex. Eigenerbach-Klärteich (R. VOHWINKEL).

GROSSER BRACHVOGEL

Numenius arquata

Ganzjährig.

Unregelmäßiger seltener Durchzügler und Wintergast.

FUHLROTT (1848, 1858) und OLEARIUS (1884) erwähnen lediglich einen in der Nähe des Rheins geschossenen Großen Brachvogel der HOPFF'schen Sammlung in Wuppertal-Elberfeld. Nach J. GUNTERMANN wurde die Art am 1.1.1888 bei Leverkusen-Schlebusch und nach S. BECHER etwa 1897 bei Haan-Gruiten nachgewiesen (le ROI 1906). Anscheinend wurde der Große Brachvogel im vergangenen Jahrhundert im Bearbeitungsgebiet seltener registriert als heute.

Für die erste Hälfte dieses Jahrhunderts erwähnt FREY (1948), daß der Große Brachvogel nicht selten auf dem Durchzug am Rheinufer festgestellt wurde.

Heute wird er während des Durchzugs bevorzugt im Rheintal beobachtet, aber auch in höheren Lagen, z.B. bei Wipperfürth und Hückeswagen, überfliegend oder seltener rastend. Wie aus der Tabelle hervorgeht, sind Mitte - Ende März und August - September die Hauptdurchzugsmonate. Im Winter im Dezember - Februar halten sich in manchen Jahren kleine Gruppen bis zu etwa 20 Ex. unmittelbar am Rhein und auf den anliegenden Wiesen auf.

Beobachtungen des Großen Brachvogels seit 1950.

Monat		JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen	1.-10.	8	15	-	4	9	-	4	11	11	2	-	1
	11.-20.	28	1	16	4	-	-	1	25	12	-	1	23
	21.-31.	4	-	24	1	-	1	1	20	3	-	-	21
Beobacht.	1.-10.	6	3	-	4	1	-	1	8	9	2	-	1
	11.-20.	5	1	12	4	-	-	1	12	9	-	1	2
	21.-31.	1	-	15	1	-	1	1	9	3	-	-	2

DUNKELWASSERLÄUFER

Tringa erythropus

April - Oktober

Unregelmäßiger seltener Durchzügler.

Nach OLEARIUS (1884) wurde der Dunkelwasserläufer in der Umgebung von Wuppertal "wiederholt gesehen und erlegt". FREY (1948) berichtet, daß er am 20.9.1907 1 Männchen an der Wuppermündung in Leverkusen geschossen habe. LEHMANN & MERTENS (1965) geben Nachweise vom Einlauf des Neyestausees, von den Wupperwiesen zwischen Wipperfürth und Hückeswagen und vom ehemaligen Wülfrather Schlamnteich an. In der Folgezeit wurde der Dunkelwasserläufer an den übrigen Klärteichen, am Wipperteich Leiersmühle, Beverteich, Ziegeleiloch bei Hilgen und einigen Baggerseen beobachtet.

Der Dunkelwasserläufer zieht einzeln oder in kleinen Gruppen. Die Höchstzahl der bisher in einer Gruppe beobachteten Individuen betrug 8 Ex. Während der Zugzeit wird der Dunkelwasserläufer vereinzelt auch nachts überfliegend gehört (Verf.).

Beobachtungen des Dunkelwasserläufers seit 1950.

Monat		JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen	1.-10.	-	-	-	7	30	-	2	15	9	3	-	-
	11.-20.	-	-	-	10	8	3	1	20	1	-	-	-
	21.-31.	-	-	-	63	2	3	3	38	3	1	-	-
Beobacht.	1.-10.	-	-	-	3	14	-	2	5	4	1	-	-
	11.-20.	-	-	-	6	7	2	1	18	1	-	-	-
	21.-31.	-	-	-	32	1	2	3	19	2	1	-	-

ROTSCHENKEL

Tringa totanus

(März) April - Oktober (Dezember).

Regelmäßiger spärlicher Durchzügler und ausnahmsweiser Wintergast.

FUHLROTT (1858) und OLEARIUS (1884) nennen in ihren Artenlisten den Rotschenkel als Durchzügler. Ebenso erwähnt ihn FREY (1948) für Leverkusen und Monheim. Er weist darauf hin, daß der Rotschenkel viel weniger als der Grünschen-

Beobachtungen des Rotschenkels seit 1950.

Monat		JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen	1.-10.	-	-	-	52	82	5	52	31	13	3	-	-
	11.-20.	-	-	-	54	37	2	44	40	14	-	-	-
	21.-31.	-	-	12	82	46	1	22	20	20	1	-	1
Beobacht.	1.-10.	-	-	-	19	27	3	12	7	8	2	-	-
	11.-20.	-	-	-	17	6	2	13	2	8	-	-	-
	21.-31.	-	-	3	35	13	1	10	8	9	1	-	1

kel beobachtet würde, was auch heute noch für das Niederbergische Land zutrifft. Der Rotschenkel wird gelegentlich an Klärteichen, sonstigen Teichen und Seen einzeln oder auch in kleinen Gruppen festgestellt. Zur Hauptzugzeit im April - Mai und Juli - September (vgl. Tabelle) hört man manchmal auch nachts seine wohltonenden Rufe im Vorüberziehen.

Nur einmal wurde bisher im Winter am 24.12.1980 1 Rotschenkel am Elbsee von E. KOTTOLINSKY (Char. 18, 1982, 26) beobachtet.

TEICHWASSERLÄUFER

Tringa stagnatilis

Ausnahmsweiser Durchzügler.

Am 23.4.1973 wurde 1 Ex. etwa 2 Stunden von W. STRATMANN am Eigenerbach-Klärteich mit Fernglas und Spektiv (15 - 60fach) beobachtet. Die genaue Beschreibung der arttypischen Merkmale läßt darauf schließen, daß es sich um eine sichere Beobachtung des Teichwasserläufers handelt. Die Beobachtung erhielt jedoch im Seltenheitsausschuß der Gesellschaft Rheinischer Ornithologen nicht die erforderliche Stimmenmehrheit für die Anerkennung (Char. 15, 1979, 18).

GRÜNSCHENKEL

Tringa nebularia

(März) April - September (Oktober).

Regelmäßiger spärlicher Durchzügler und Sommergast

Für das vergangene Jahrhundert nennen FUHLROTT (1858) und OLEARIUS (1884) den Grünschenkel als Durchzügler in der Umgebung von Wuppertal. FREY (1948) erwähnt ihn als regelmäßigen Durchzügler, der besonders während des Herbstzuges am Rhein - weniger an der Dhünn - in Gesellschaft angetroffen worden sei. Die einzelnen Gruppen hätten bis zu 30 Ex. umfaßt. MICHELS (1959) sah ihn am Altrhein in Düsseldorf-Urdenbach. Auch LEHMANN & MERTENS (1965) geben zahlreiche Nachweise vom Neyestausee an. In den letzten Jahren wurde der Grünschenkel regelmäßig auf den Schlammhängen der Klärteiche beobachtet. An sonstigen Teichen und Seen mit flachen Randbezirken und Schlammhängen stellte er sich ebenfalls ein.

Der Grünschenkel zieht sowohl einzeln wie auch in Gruppen. Er verweilt oft mehrere Tage, im Herbst gelegentlich mehrere Wochen. Die größten bisher festgestellten Gruppen bestanden aus etwa 40 Ex. und wurden Anfang Mai 1985 beim Aufstau des Dhünnstausees (OSING 1988) und Anfang Mai 1988 am Eigenerbach-Klärteich (SCHWARZ 1988) beobachtet.

FREY (1948) sah ausnahmsweise im Februar 1914 1 Ex. an der Wuppermündung bei Leverkusen.

Beobachtungen des Grünschenkels seit 1950.

Monat		JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen	1.-10.	-	-	-	14	217	4	5	39	42	11	-	-
	11.-20.	-	-	-	56	63	6	6	66	9	-	-	-
	21.-31.	-	-	8	368	28	5	5	111	14	-	-	-
Beobacht.	1.-10.	-	-	-	9	27	4	4	12	19	6	-	-
	11.-20.	-	-	-	21	20	4	6	16	6	-	-	-
	21.-31.	-	-	3	53	12	3	3	21	9	-	-	-

WALDWASSERLÄUFER

Tringa ochropus

Ganzjährig.

Regelmäßiger spärlicher Durchzügler und Gast.

Nach OLEARIUS (1884) wurde der Waldwasserläufer in der Umgebung von Wuppertal "öfters beobachtet". S. BECHER (1e ROI 1906) nennt ihn ebenfalls von der Wupper bei Solingen-Burg und von Radevormwald. Übereinstimmend berichten 1e ROI (1906), FREY (1948) und NEUBAUER (1957), daß der Waldwasserläufer die am häufigsten zu beobachtende Wasserläuferart sei. Auch heute noch gehört er im Niederbergischen Land zu den häufigeren Wasserläuferarten. Im Gegensatz zum Bruchwasserläufer und Grünschenkel zieht der Waldwasserläufer überwiegend einzeln, seltener zu zweit und nur ausnahmsweise in Gruppen. FREY (1948) konnte am 18.4.1934 an der Wupper bei Leverkusen eine ungewöhnliche Ansammlung von 17 Ex. feststellen. Auch findet sich der Waldwasserläufer im Gegensatz zu den übrigen Wasserläuferarten selbst an kleinsten Bächen und Teichen ein. Beispielsweise wurde er im Murrenbach in Wuppertal-Barmen (H. LEHMANN, M. RICHTER NWV-Kartei), an kleinen Teichen bei Wuppertal-Herbringhausen (H.J. EGEN; J. HUHN) und Remscheid-Lüttringhausen (A. HEIL) sowie an der Neye (H.J. EGEN) beobachtet.

Im Frühjahr liegt die Durchzugspitze im April; der Fortzug erfolgt von Juli bis September (vgl. Tabelle). Überwinternde Waldwasserläufer sind wie früher (1e ROI 1906; FREY 1948; NEUBAUER 1957) auch heute in allen Teilen des Niederbergischen Landes selbst bei starkem Frost keine Seltenheit. Ebenfalls werden Übersommerer regelmäßig festgestellt. SCHWARZ (1988) beobachtete von Mitte April bis Mitte Juli 1987 am Eigenerbach-Klärteich 1 brutverdächtiges Paar, ein Brutnachweis gelang jedoch nicht. Derartiges Verhalten ist bereits aus anderen Gegenden bekannt (1e ROI 1906; NEUBAUER 1957).

Beobachtungen des Waldwasserläufers seit 1950.

Monat		JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen	1.-10.	1	4	7	26	11	2	11	4	5	1	-	2
	11.-20.	2	8	7	33	4	8	13	12	6	-	1	2
	21.-31.	1	5	5	56	3	15	19	12	1	-	2	2
Beobacht.	1.-10.	1	4	4	22	8	2	9	4	4	1	-	2
	11.-20.	2	7	5	26	4	8	11	10	6	-	1	2
	21.-31.	1	5	5	45	3	9	16	11	1	-	1	2

BRUCHWASSERLÄUFER

Tringa glareola

Mitte April - Oktober.

Unregelmäßiger spärlicher Durchzügler.

Der Bruchwasserläufer ist auch im vergangenen Jahrhundert durch das Niederbergische Land gezogen, denn OLEARIUS (1884) erwähnt, daß er in der Umgebung von Wuppertal "öfters beobachtet" worden sei. HEROLD (1886) berichtet vom Abschluß am 29.7.1886 bei Wuppertal-Cronenberg. Nach FREY (1948) wurde der Bruchwasserläufer bei Leverkusen nur wenig angetroffen. BROMBACH & GRIESER (1977) bestätigen dies für die Folgezeit. Nach BROMBACH (1988) ist er in Leverkusen häufiger als der Waldwasserläufer.

Der Bruchwasserläufer wird auf dem Frühjahrszug Mitte April - Mai vorwiegend einzeln, auf dem Herbstzug mit Schwerpunkt Anfang Juli - Anfang September jedoch normalerweise in Gruppen bis zu 20 Ex. beobachtet. Nachweise liegen aus allen Teilen des Niederbergischen Landes vor.

Beobachtungen des Bruchwasserläufers seit 1950.

Monat		JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen	1.-10.	-	-	-	-	19	5	27	60	44	1	-	-
	11.-20.	-	-	-	6	23	5	28	98	11	-	-	-
	21.-31.	-	-	-	12	4	12	30	72	11	1	-	-
Beobacht.	1.-10.	-	-	-	-	16	4	18	15	12	1	-	-
	11.-20.	-	-	-	6	20	3	16	21	8	-	-	-
	21.-31.	-	-	-	11	4	2	18	16	9	1	-	-

FLUSSUFERLÄUFER

Actitis hypoleucos

April - Oktober (ganzjährig).

Ausnahme weiser Brutvogel, regelmäßiger zahlreicher Durchzügler und spärlicher Gast.

Bestand: 0 - 1 BP = 0 - 0,1 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niederbergisches Land: vom Aussterben bedroht.

Lebensraum: Das Bruthabitat besteht aus Flußufern (Wupper, Rhein) mit niedriger Krautschicht und aus verlandenden Teichen. Auf dem Zug wird die Art auch an kleineren Gewässern beobachtet.

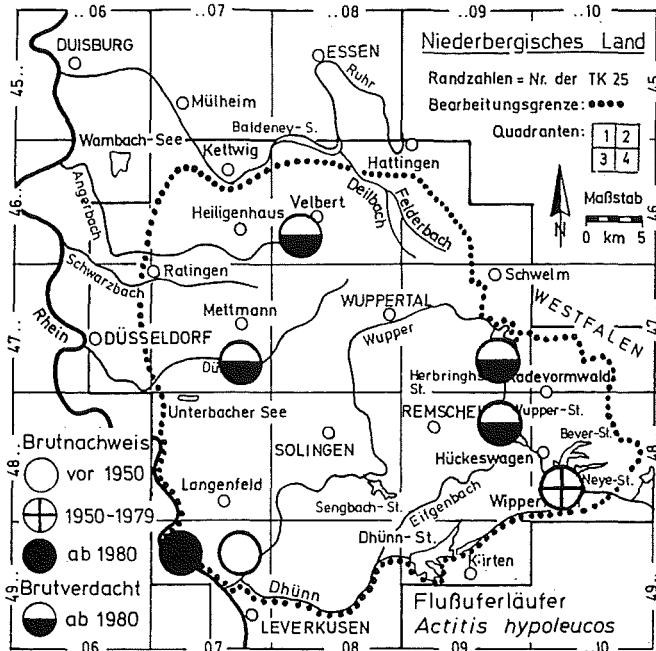
Bestandsentwicklung: FUHLROTT (1854, 1858) und OLEARIUS (1884) stufen den Flußuferläufer für Wuppertal und Umgebung als Gastvogel ein. Dagegen ist er nach le Roi (1906) im Rheinland ein "häufiger Brutvogel des Gebietes im Mai und Juni an klarem, fließendem Wasser bis weit ins Mittelgebirge hinein ... auch an kleinen Seen". Nach S. BECHER hat er an der Wupper (ohne nähere Ortsangabe) gebrütet (le ROI 1906). FREY (1948) fand ihn brütend "meistens am Rheinufer", aber auch regelmäßig an der Wuppermündung (P. FREY in NEUBAUR 1957).

Seit dieser Zeit sind die Brutvorkommen im Beobachtungsgebiet infolge der zivilisationsbedingten Verluste der Bruthabitate und infolge zunehmender Verschmutzung der Gewässer fast ganz verschwunden. Seit 1945 gibt es im Gebiet nur zwei sichere Brutnachweise:

- 15.6.1956 1 Vierergelege am Ufer des Neyestausees (R. MERTENS in LEHMANN & MERTENS 1965).
- 1986 1 BP (erfolgreich) am Monheimer Baggersee (PUTZER 1989 a).

Brutverdacht bestand 1980 an der Wupper bei Hammerstein (R. MÖNIG NWV-Kartei) und 1987 am Eigenerbach-Klärteich (SCHWARZ 1988), wo bereits vor 1974 Brutverdacht bestand (HAAFKE & LAMMERS 1966). Unmittelbar an das Bearbeitungsgebiet angrenzend wurde 1977 an der Ruhr bei Essen eine erfolgreiche Brut nachgewiesen; in späteren Jahren bestand dort mehrfach Brutverdacht.

Jahresrhythmus: Der Frühjahrszug beginnt Anfang April und endet Ende Mai. Vorläufer werden bereits ausnahmsweise im März beobachtet.



So sah FREY (1948) bei Leverkusen 5 Ex. bereits am 29.3.1930. Der Flußuferläufer brütet jährlich einmal im Mai und Juni. Übersommerer sind im Bearbeitungsgebiet nicht selten. Der Schwerpunkt des Herbstzuges erstreckt sich von Mitte Juli bis Mitte September (vgl. Tabelle). Der Flußuferläufer zieht gern gesellig in Trupps von 3 - 7 Ex. Ausnahmeweise sind auch Ansammlungen bis zu 30 Ex. festgestellt worden. Besonders in warmen Sommer- und Herbstnächten sind die hellen Rufe durchziehender Flußuferläufer vom Himmel zu hören. Nachzügler werden gelegentlich noch bis zum einsetzenden Frost im Dezember beobachtet. Im Winter wurden Flußuferläufer bisher nur am 12.1. u. 23.2. 1975 am Rhein im Süden von Düsseldorf gesehen (H. MICHELS).

Beobachtungen des Flußuferläufers seit 1950 (ohne Brutvögel).

Monat		JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen	1.-10.	-	-	1	14	191	17	9	145	115	13	3	3
	11.-20.	1	-	2	8	117	10	92	243	63	5	-	1
	21.-31.	-	1	2	59	58	11	131	123	15	3	1	-
Beobacht.	1.-10.	-	1	1	10	68	7	6	45	35	7	1	1
	11.-20.	1	-	2	6	53	7	30	56	21	2	-	1
	21.-31.	-	1	2	31	24	6	37	42	8	2	1	-

STEINWÄLZER

Arenaria interpres

Sehr seltener Durchzügler.

Folgende Beobachtungen liegen vor:

- 1.3.1958 1 Ex. am Spülsaum der überschwemmten Altrheinwiesen in Düsseldorf-Urdenbach (H. LEHMANN, W. HUNKE NWV-Kartei).
- 1.6.1975 1 Ex. Mannesmann-Klärteich (D. REGULSKI GRO-Kartei)
- 20. - 23.5.1980 1 Ex. Baggersee bei Hilden (K. BÖHM, H. KOBIALKA, K. KRUSE Char. 17, 1981, 58).
- 6. - 15.5.1981 1 Ex. Elbsee (K. BÖHM, E. KOTTOLINSKI, K. KRUSE GRO-Kartei).
- 27.8.1981 3 Ex. Mannesmann-Klärteich (M. EHRLINGER, D. REGULSKI Char. 18, 1982, 117).

Außerdem nennt OPLADEN (1959) den Steinwälzer von Düsseldorf-Urdenbach.

ODINSHÜHNCHEN (Schmalschnäbliger Wassertreter) *Phalaropus lobatus*

Ausnahmsweiser Gast.

Folgende Nachweise liegen vor:

- 20.4.1935 1 Ex. Wupper bei Leverkusen-Reuschenberg (FREY 1948).
- 7. - 10.8.1983 1 Ex. Klärteich Erkrath (K. BÖHM Char. 21, 1985, 28).

THORSHÜHNCHEN (Breitschnäbl. Wassertreter) *Phalaropus fulicarius*

Ausnahmsweiser Gast.

Folgende Beobachtungen liegen vor:

- 7.2.1933 1 Weibchen auf den überschwemmten Wiesen in Leverkusen-Reuschenberg erlegt (FREY 1948).
- 26.10.1952 1 Ex. Altrhein in Düsseldorf-Urdenbach (SCHIEMANN 1967).
- 16. - 17.12.1978 1 Ex. Einlauf Dhünnvorstausee (H. LEHMANN, H. MEINIG, R. MÖNIG, A. MÜLLER, H. SCHÖNEWEISS, NWV-Kartei).

Familie **Raubmöwen** - Stercorariidae

SPATELRAUBMÖWE (Mittlere Raubmöwe) *Stercorarius pomarinus*

Ausnahmsweiser Gast.

Aus dem Niederbergischen Land liegt nur ein Nachweis vor: Oktober 1848 1 Ex. Düsseldorf-Benrath. Der Beleg wurde der Sammlung des Gymnasiums in Duisburg zugeführt (le ROI & GEYR v. SCHWEPPENBURG 1912).

SCHMAROTZERRAUBMÖWE *Stercorarius parasiticus*

Ausnahmsweiser Gast

Folgende Nachweise liegen vor:

- 2.2.1929 1 juv. Ex. bei Monheim, gesehen von FREY (1948). Eine Verwechslung mit der Falkenraubmöwe (Kleinen Raubmöwe) - *Stercorarius longicaudus* scheint dem Verf. nicht ausgeschlossen zu sein, da juv. Ex. beider Arten feldornithologisch nicht sicher unterscheidbar sind.

- 10.2.1960 1 Ex. Unterbacher See (H. LEHMANN, C. BLASBERG, W. HUNKE in LEHMANN & MERTENS 1965).
- 17.9.1986 12 Ex. Ratingen-Volkardey, Foto vorhanden, beobachtet von F. SOUMAGNE. 2 Ex. wurden durch die Seltenheitskommission der GRO anerkannt (Char. 24, 1988, 22).

Familie Möwen - Laridae

DREIZEHENMÖWE

Larus tridactylus

Ausnahmsweiser Gast

Die Dreizehenmöwe wurde besonders nach Winterstürmen gelegentlich in das Niederbergische Land verschlagen. FUHLROTT (Jber. naturwiss. Ver. Elberfeld u. Barmen 1, 1851, 55; 1854; 1858) erwähnt die Art als Gastvogel von Wuppertal-Barmen und -Elberfeld sowie von Leverkusen-Opladen. Sie sei wiederholt beobachtet worden, namentlich im Februar 1849 nach einem heftigen Sturm. Auch OLEARIUS (1884) hat sie in der Umgebung von Wuppertal "öfters beobachtet; ein Exemplar wurde im Winter 1882 lebend gefangen, ging aber alsbald zu Grunde". Le ROI (1906) berichtet, sie sei mehrfach auf dem Rhein bei Düsseldorf nach J. GUNTERMANN erlegt worden. Nach FREY (1948) wurde sie dort auch am 2.1.1915 geschossen. FREY (1948) nennt außerdem die Feststellung je eines Ex. am 4.1.1928 und im Dezember 1929 bei Monheim. Laut NEUBAUER (1957) wurde am 27.2.1934 1 Ex. im Wilhelmstal bei Radevormwald erlegt.

Seit 1950 liegen folgende Nachweise vor:

- 11.2.1950 1 ad. Männchen ermattet in Wuppertal-Langerfeld gefangen. Beleg befindet sich im Museum A. KOENIG, Bonn (LEHMANN & MERTENS 1965).
- 17.12.1971 1 Ex. Eigenerbach-Klärteich (R. VOHWINKEL).
- 6.1.1981 1 immat. Ex. Düsseldorf-Urdenbach (J. LANGENBACH, M. WOIKE Char. 18, 1982, 52 u. 21, 1985, 180).
- 30.3.1981 1 Ex. Düsseldorf-Urdenbach (K. BÖHM Char. 18, 1982, 119 u. 21, 1985, 180).
- 20.1.1983 1 ad. Ex. Düsseldorf-Benrath (K. BÖHM Char. 20, 1984, 84 u. 21, 1985, 180).
- 31.8.1983 1 ad. Ex. Unterbacher See (K. BÖHM Char. 21, 1985, 28 u. 180).
- 25.9.1983 1 Ex. Mettmann (D. REGULSKI Char. 24, 1987, 235).

ZWERMÖWE

Larus minutus

Unregelmäßiger sehr seltener Durchzügler; zunehmend.

Im vergangenen Jahrhundert war die Zwergmöwe im Rheinland sehr selten (Le ROI 1906) und im Niederbergischen Land unbekannt. Von FREY (1948) stammen die ersten Beobachtungen der Zwergmöwe im Bearbeitungsgebiet. Er schoß in Leverkusen-Bürrig am 4.1.1920 ein juv. Weibchen. Außerdem beobachtete er am 10.10.1922 2 Ex. an der unteren Wupper.

Seit den 60er Jahren liegen zunehmend Beobachtungen vom Rhein, Unterbacher See und den Klärteichen vor (vgl. Tabelle). Aus dem höher gelegenen Südosten ist nur ein Nachweis bekannt: Am 23.8.1989 sah J. HEIL 1 immat. Ex. am Wupperstausee bei Kräwinklerbrücke.

Beobachtungen der Zwergmöwe seit 1950.

Monat		JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen	1.-10.	1	-	-	1	-	-	-	1	1	1	-	-
	11.-20.	2	1	-	1	-	-	1	4	8	1	1	-
	21.-31.	1	-	-	6	-	-	-	2	2	-	-	-
Beobacht.	1.-10	1	-	-	1	-	-	-	1	1	1	-	-
	11.-20	2	1	-	1	-	-	1	2	4	1	1	-
	21.-31.	1	-	-	2	-	-	-	2	2	-	-	-

LACHMÖWE

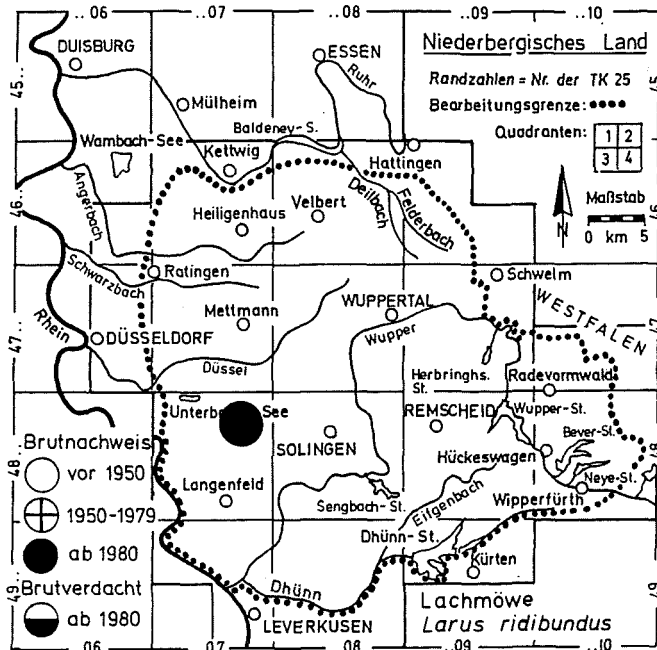
Larus ridibundus

Ganzjährig.

Ausnahme weiser Brutvogel, regelmäßiger zahlreicher Durchzügler und Wintergast, spärlicher Übersommerer; zunehmend.

Bestand: BRD u. NRW: nicht gefährdet, Niederbergisches Land: Vermehrungsgast.

Lebensraum: Lachmöwen halten sich vorwiegend von Juli bis März am Rhein und an den nahegelegenen Seen regelmäßig und zum Teil in großer Zahl auf. An einigen Stellen des Rheins bei Düsseldorf bestehen Schlafgemeinschaften bis zu 5000 Ex. (H. KLEIN Char. 8, 1972, 103). Gern besuchen Lachmöwen auch Müllkippen oder suchen auf frisch bearbeiteten Äckern nach Nahrung. Besonders im Winter sind Lachmöwentrupps an den Stauseen, größeren Teichen, an Rhein und Wupper regelmäßig zu beobachten. Bei Frost halten sich Lachmöwen vielfach auch an Kläranlagen und in den Städten auf, besonders wenn sie dort gefüttert werden.



B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : Bereits 1e ROI (1906) bezeichnet die Lachmöwe als die weitaus häufigste Möwenart im Rheinland. Um so erstaunlicher ist, daß sie im vergangenen Jahrhundert in Wuppertal und Umgebung unbekannt war. Heute ist die Lachmöwe dort wie im gesamten Unterbergischen Land mit Abstand die häufigste Möwenart.

In der Klärschlammdeponie bei Erkrath-Unterfeldhaus konnte im Mai/Juni 1984 eine Brut nachgewiesen werden (BÖHM 1985).

J a h r e s r h y t h m u s : Nach der Brutzeit wird die Lachmöwe ab Juli im Niederbergischen Land häufiger. Von Juli - November ist Durchzug festzustellen. Auch im höher gelegenen Südosten werden dann durchziehende Trupps mit bis zu 80 Ex. beobachtet (Verf.). Im Winter richtet sich der Aufenthaltsort danach, inwieweit eisfreie Gewässer zur Verfügung stehen. Die größten Truppstärken wurden mit knapp 2000 Ex. im Februar am Unterbacher See (Verf.) und Eigenerbach-Klärteich (R. VOHWINKEL) beobachtet. Von Februar bis Mitte April ziehen die Lachmöwen in ihre Brutgebiete zurück. Von Mitte April bis Ende Juni ist die Zahl der im Niederbergischen Land beobachteten Lachmöwen verhältnismäßig gering.

Ringfunde haben ergeben, daß die sich hier aufhaltenden Lachmöwen überwiegend aus östlichen Brutgebieten zuwandern, z.B. aus Schweden, Finnland, Estland, Lettland, Litauen, Polen und der Tschechoslowakei (ERZ 1967; MILDENBERGER 1982; BROMBACH 1988; H. POLLMANN in Char. Sammelber.; R. MÜLLER Char. 27; 1991; 217).

V e r s c h i e d e n e s : BROMBACH (1988) berichtet, daß im Januar 1987 4 Lachmöwen eine Amsel ins Wasser des Rheins trieben und dann töteten.

S C H W A R Z K O P F M Ö W E

Larus melanocephalus

Ausnahmsweiser Gast.

Von der Schwarzkopfmöwe, die 1987 auch erstmals im Rheinland am Niederrhein gebrütet hat (H. ENGLÄNDER u.a. Char. 24, 1988, 113), liegen folgende Nachweise vor:

- 16.5.1982 1 Ex. Mannesmann-Klärteich, zusammen mit 9 Lachmöwen (K. BÖHM Char.19, 1983, 158 u. 21, 1985, 180).
- 20.9. - 25.9.1983 1 Ex. bei Mettmann (D. REGULSKI, M. WOIKE Char. 23, 1987, 234). 1 Ex. (dasselbe?) dort am 15.10.1983 (K. BÖHM; A. MÜLLER).

Weitere Beobachtungsangaben wurden nicht zitiert, da Verwechslungen mit der Lachmöwe nicht sicher ausgeschlossen sind.

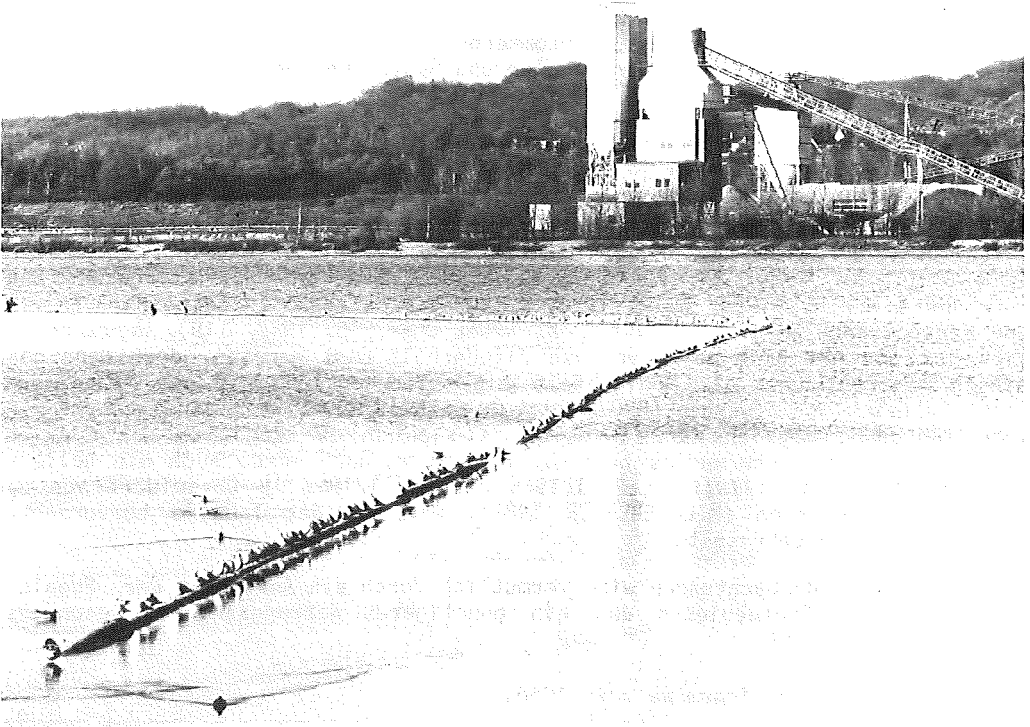
S T U R M M Ö W E

Larus canus

Ganzjährig.

Regelmäßiger spärlicher Durchzügler und Wintergast, seltener Sommergast; zunehmend.

FUHLROTT (1854, 1858) nennt die Sturmmöwe als Gastvogel für Wuppertal. Nach OLEARIUS (1884) wurde sie häufiger an der Wupper bei Wuppertal gesehen. Nach



Elbsee, südwestlich von Düsseldorf. Der Baggersee wird im Winter vor allem von Lachmöwe, Haubentaucher, Bleßralle und Kormoran aufgesucht. - Foto 1992.

1e ROI (1906) zeigte sie sich allwinterlich in geringer Zahl auf dem Rhein "und geht wohl auch mitunter die Nebenflüsse herauf, ist aber abseits vom Rheine, zumal im Gebirge, stets eine nur ausnahmsweise zur Beobachtung gelangende Erscheinung".

Das gilt auch für die folgenden Jahre von etwa Oktober bis März. FREY (1948) nennt die Sturmmöwe von Leverkusen, Rheindorf und Monheim und merkt dazu an, daß es sich fast nur um Exemplare im Jugend- und Übergangskleid gehandelt habe. BROMBACH & GRIESER (1977) führen sie ebenfalls für Leverkusen und Umgebung an und erwähnen, daß nach ihren Beobachtungen die vollausgefärbten Individuen in der Überzahl sind, wie das derzeit auch der Fall ist (Verf.). In strengen Wintern, z.B. am 10.1.1971, wurden auf dem Rhein Sturmmöwentrupps mit bis zu 47 Ex. festgestellt (BROMBACH 1988). Die Anzahl der beobachteten Vögel dieser Art hat seit etwa 1960 zugenommen. Die Sturmmöwe sucht auch regelmäßig die rheinnahen Gewässer auf, vor allem den Unterbacher See. Hier wurden im Winter maximale Ansammlungen von etwa 50 - 60 Ex. registriert (WOIKE 1978; M. VOLPERS). An fast allen höher gelegenen Stauseen und Teichen konnte sie ebenfalls - besonders nach Stürmen - beobachtet werden. Sommergäste sind selten. Sturmmöwen halten sich oft vereinzelt in Lachmöwenansammlungen auf. Die nächsten Brutvorkommen liegen im Raum Köln - Aachen und am unteren Niederrhein.

HERINGSMÖWE

Larus fuscus

September - März, ausnahmsweise übersommernd.
Unregelmäßiger sehr seltener Durchzügler und Gast; zunehmend.

VON BOENIGK (1851) erwähnt erstmals 3 bei Düsseldorf erlegte Heringsmöwen im Jugendkleid. Nach FREY (1948) wurden am 28.11.1926 1 juv. Männchen und am 11.11.1927 1 juv. Weibchen bei Monheim erlegt. Dort hielten sich auch im Winter 1928/29 Heringsmöwen auf (FREY 1948). Erst seit Mitte der 50er Jahre mehren sich die Feststellungen im Rheintal zwischen Leverkusen und Düsseldorf, vor allem am Rhein (MICHELS 1959 u. pers.; H. HIRSING, K. ter VEER Char. 20, 1984, 84; P. GUST, W. SCHURIG NWV-Kartei), Unterbacher See (LEHMANN & MERTENS 1965; WOIKE 1978; K. BÖHM, M. VOLPERS in Sammelber. Char.) und Mannesmann-Klärteich (K. BÖHM, K. KRUSE Char. 18, 1982, 119). Wahrscheinlich ist die Art auch bei Leverkusen wiederholt Gast gewesen, doch kann bei diesen Beobachtungen die Möglichkeit einer Verwechslung mit der Mantelmöwe nicht ausgeschlossen werden (BROMBACH & GRIESER 1977). Soweit eine subspezifische Zuordnung möglich war, handelte es sich in der Regel um die dunklen Unterarten *L. f. intermedius* oder *L. f. fuscus*, doch wurde auch die hellere Unterart *L. f. graellsii* am 24.1.1965 und 25.11.1967 in Düsseldorf von H. MICHELS nachgewiesen (MILDENBERGER 1982). Wie aus der Tabelle hervorgeht, sind Sommergäste sehr selten.

Die Zunahme der Beobachtungen wird vermutlich durch ein Anwachsen der Populationen in den Brutgebieten und ein günstigeres Nahrungsangebot besonders im Winter verursacht.

Beobachtungen der Heringsmöwe seit 1950.

Monat		JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen	1.-10.	10	12	3	-	-	-	-	-	1	1	2	2
	11.-20	2	10	7	-	-	1	1	-	-	2	1	2
	21.-31	7	7	-	-	-	-	-	-	2	1	2	3
Beobacht.	1.-10	1	6	3	-	-	-	-	-	1	1	2	1
	11.-21	2	7	5	-	-	1	1	-	-	2	1	2
	21.-31	7	2	-	-	-	-	-	-	2	1	2	2

EISMÖWE

Larus hyperboreus

Ausnahmweiser Gast

Im Januar 1941 wurde 1 juv. Ex. auf dem Rhein bei Düsseldorf geschossen (H. OPLADEN in FREY 1948).

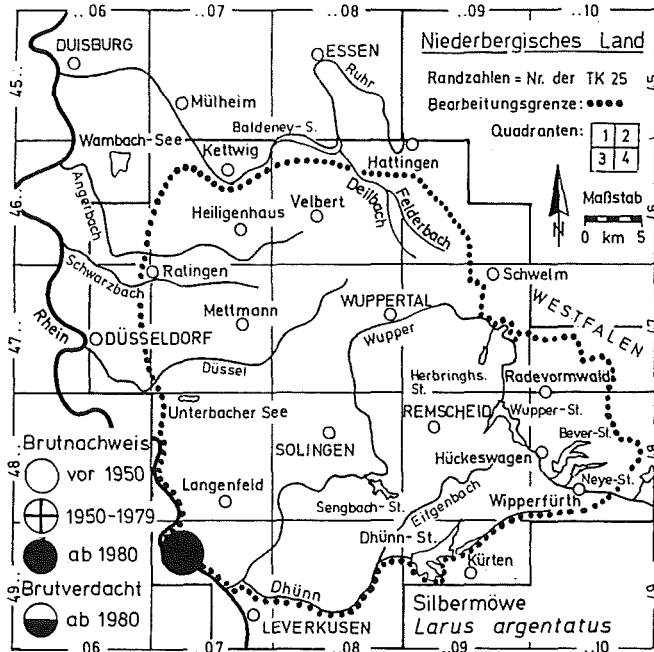
SILBERMÖWE

Larus argentatus

Ganzjährig.

Brutnachweis 1992; regelmäßiger zahlreicher Durchzügler und Wintergast, seltener Sommergast; zunehmend.

Bestand: 0 - 2 BP = 0 - 0,2 BP/100 qkm. BRD: nicht gefährdet; NRW u. Niederrheinisches Land: Vermehrungsgast.



Bereits FUHLROTT (1854, 1858) erwähnt die Silbermöwe als Gastvogel für Wuppertal und berichtet, daß sie im Februar 1849 nach einem heftigen Nordweststurm in Wuppertal-Elberfeld und -Barmen beobachtet und geschossen worden sei. In dieser Zeit bis heute wurde die Silbermöwe fast in jedem Winter ab Oktober bis März auf dem Rhein und auf den in der Nähe befindlichen Gewässern festgestellt, vor allem auf dem Unterbacher See. Dort halten sich im Winter bis zu etwa 150 Ex. auf (M. WOIKE 1978; Verf.). Je größer die Entfernung zum Rhein ist, um so seltener wird die Silbermöwe gesehen. Gelegentlich kann sie in allen Teilen des Bearbeitungsgebietes, auch an den höher gelegenen Stauseen, beobachtet werden. Regelmäßig sucht sie die Mülldeponien auf. Sie wurde ebenfalls fern vom Wasser auf Grünland und Ackerflächen festgestellt, z.B. am 8.6.1988 3 Ex. bei Wipperfürth zwischen Krähen auf einer Wiese (H. FLOSBACH ABO 14, 1989, 70). Sommergäste halten sich fast alljährlich vor allem auf dem Rhein auf. Insgesamt hat die Zahl der Nachweise entsprechend dem verbesserten Nahrungsangebot im Winter z.B. auf Müllkippen in den letzten Jahrzehnten wesentlich zugenommen.

Im Juni und Juli 1992 brüteten 2 Silbermöwenpaare - davon mindestens 1 BP erfolgreich - auf inselartigen Kiesflächen im Monheimer Baggersee (A. MÜLLER; Verf.).

MANTELMÖWE

Larus marinus

(September) Oktober - Februar.

Unregelmäßiger sehr seltener Durchzügler und Wintergast; zunehmend.

Die Mantelmöwe wurde bis zur Mitte dieses Jahrhunderts nur äußerst selten im Rheinland beobachtet. Aus dieser Zeit liegen für das Niedbergische Land keine Nachweise vor. Erst ab etwa 1955 wird die Mantelmöwe zunehmend am Rhein (WEBER & MICHELS 1958; Verf.), an den Hildener Baggerseen (R. MÜLLER Char.

17, 1981, 60), am Unterbacher See (WOIKE et al. 1971; PROKOSCH & WOIKE 1974; WOIKE 1978, K. BÖHM, M. EHRLINGER, H. MICHELS, R. MÜLLER, M. WOIKE Char. 18, 1982, 26 u. 20, 1984, 84; M. VOLPERS), am Eigenerbach-Klärteich (PROKOSCH & WOIKE 1974) und neuerdings auch am Monheimer Baggersee (15. u. 31.12.1991 je 1 Ex. M. WOIKE GRO-Kartei) festgestellt. Die Zunahme der Beobachtungen beruht wahrscheinlich auf einem Anwachsen der Populationen in den nordöstlichen Brutgebieten und dem günstigeren Nahrungsangebot während des Winters. Sommergäste wurden bisher nicht beobachtet (vgl. Tabelle).

Beobachtungen der Mantelmöwe seit 1950.

Monat		JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen.	1.-10.	2	2	-	-	-	-	-	-	-	1	2	4
	11.-20.	1	1	-	-	-	-	-	-	2	2	4	3
	21.-31.	1	-	-	-	-	-	-	-	-	2	2	3
Beobacht.	1.-10.	2	2	-	-	-	-	-	-	-	1	2	2
	11.-20.	1	1	-	-	-	-	-	-	1	2	2	2
	21.-31.	1	-	-	-	-	-	-	-	-	2	2	3

Familie **Seeschwalben** - Sternidae

BRANDSEESCHWALBE

Sterna sandvicensis

Ausnahmsweiser Gast.

Folgende Nachweise liegen vor:

- 1893 wurde auf den Teichen in Solingen-Ohligs 1 Ex. geschossen, das S. BECHER und le ROI (1906) in einer dortigen Sammlung sahen.
- 12. u. 13.5.1983 1 Ex. Unterbacher See und Elbsee (WOIKE & BÖHM 1984; Char. 21, 1985, 181).

FLUSSEESCHWALBE

Sterna hirundo

Ende April - Anfang Oktober.

Unregelmäßiger sehr seltener Durchzügler.

Die Flußseeschwalbe ist in geringer Zahl seit alters her Brutvogel am Niederrhein. Im Niederbergischen Land war sie jedoch immer nur Gastvogel (FUHLROTT 1858; MILDENBERGER 1982). OLEARIUS (1884) bezeichnet sie als "selten an der Wupper". FREY (1948) sah zur Zugzeit wiederholt Exemplare bei Leverkusen und Monheim.

Auch in den letzten Jahren wurde sie gelegentlich auf dem Durchzug außer auf dem Rhein (A. BECKER NWV-Kartei) an Beverteich (P. HERKENRATH ABO 8, 1986, 9), Lintorfer Waldsee (HAAFKE & LAMMERS 1986), Mannesmann-Klärteich (K. BÖHM, K. KRUSE, D. REGULSKI in Char. Sammelber.), Eigenerbach-Klärteich (R. VOHWINKEL), Neyestausee (R. MERTENS in LEHMANN & MERTENS 1965), am Unterbacher See (H. MICHELS), Elbsee (H. MICHELS) und den Baggerseen zwischen Leverkusen und Monheim (B. MAY) beobachtet. Der Frühjahrszug erfolgt Ende April - Anfang Juni, der Herbstzug August - Anfang Oktober (vgl. Tabelle).

Beobachtungen der Flußseeschwalbe seit 1950.

Monat		JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen	1.-10.	-	-	-	-	2	4	-	-	3	1	-	-
	11.-20.	-	-	-	-	4	-	-	3	5	-	-	-
	21.-31.	-	-	-	3	2	-	1	-	9	-	-	-
Beobacht.	1.-10.	-	-	-	-	2	3	-	-	2	1	-	-
	11.-21.	-	-	-	-	2	-	-	3	3	-	-	-
	21.-31.	-	-	-	2	2	-	1	-	4	-	-	-

K Ü S T E N S E E S C H W A L B E

Sterna paradisaea

Ausnahmsweiser Gast.

Am 6.9.1988 sah H.-G. PREISS 1 juv. Ex. am Baggersee Heinenbusch in Langenfeld-Richrath. Die Beobachtung wurde vom bundesdeutschen Seltenheitsausschuß anerkannt (Limicola 5, 1991, 206).

Z W E R G S E E S C H W A L B E

Sterna albifrons

Ausnahmsweiser Gast.

Im Niederbergischen Land war die Zwergseeschwalbe auch im vergangenen Jahrhundert kein Brutvogel. Von dort liegen folgende Beobachtungen vor:

- 4.9.1960 1 Ex. Unterbacher See (W. HUNKE NWV-Kartei).
- 2.11.(!)1966 1 Ex. Beverteich (R. MERTENS in P. HERKENRATH 1981).
- 22.8.1974 1 Ex. Eigenerbach-Klärteich (R. VOHWINKEL).
- 26.6.1975 2 Ex. an Fischteichen oberhalb des Neyestausees (R. MERTENS in KOWALSKI 1982).

W E I S S B A R T S E E S C H W A L B E

Chlidonias hybrida

Ausnahmsweiser Gast.

M. WOIKE beobachtete am 11.7.1976 1 Ex. im Brutkleid am Mannesmann-Klärteich (MILDENBERGER 1982).

T R A U E R S E E S C H W A L B E

Chlidonias nigra

Ende April - Mitte Oktober.

Unregelmäßiger seltener Durchzügler; abnehmend.

ENGELS (1846) erwähnt für die Winter 1841/42 und 1844/45 je einen Nachweis der Trauerseeschwalbe bei Düsseldorf. Mit Recht zweifelt le ROI (1906) diese

Angaben an; vielleicht handelt es sich um Herbstbeobachtungen oder Verwechslungen. 1898 wurden nach FREY (1948) 2 Ex. bei Solingen-Ohligs geschossen. Spätestens seit 1926, wahrscheinlich schon früher, ist die Trauerseeschwalbe Brutvogel am Niederrhein. E. JAHN (NEUBAUR 1957) berichtet für die Folgezeit, daß die Art "mit auffallender Regelmäßigkeit" in der ersten Maiwoche auf dem Rhein an der Wuppermündung gesehen worden sei, wo FREY (1948) bereits am 12.5.1912 1 Ex. beobachtete. WOIKE et al. (1971) geben sie für die 60er Jahre als unregelmäßigen Durchzügler besonders vom Unterbacher See an. Es ist anzunehmen, daß sie in diesen Jahren auch in den höheren Teilen des Niederbergischen Landes durchgezogen ist. Aus den letzten Jahrzehnten liegen Durchzugsbeobachtungen von allen größeren Gewässern und Teichen vor. Die Hauptdurchzugszeiten sind Mai - Juni und August - September (vgl. Tabelle).

Beobachtungen der Trauerseeschwalbe seit 1950.

Monat		JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen	1.-10.	-	-	-	-	13	22	-	2	14	2	-	-
	11.-20.	-	-	-	-	19	8	1	5	7	4	-	-
	21.-31.	-	-	-	4	12	6	2	1	3	-	-	-
Beobacht.	1.-10.	-	-	-	-	9	2	-	2	9	1	-	-
	11.-20.	-	-	-	-	13	4	1	4	4	1	-	-
	21.-31.	-	-	-	4	6	4	2	1	3	-	-	-

WEISSFLÜGELSEESCHWALBE

Chlidonias leucopterus

Ausnahmsweiser Gast.

Nachweise der Weißflügelseeschwalbe liegen nur aus dem vergangenen Jahrhundert im Niederbergischen Land vor. Im Herbst 1883 wurden in Solingen-Ohligs "zahlreiche Exemplare" geschossen, von denen 2 ad. und 2 juv. in eine Sammlung des dortigen Gasthofes "Zur Post" gingen, wo sie S. BECHER entdeckte (le ROI 1906). Diese Ex. wurden später von le ROI (1906) und FREY (1948) dort nachbestimmt.

Familie **Alken** - Alcidae

PAPAGEITAUCHER

Fratercula arctica

Ausnahmsweiser Gast.

Es liegen nur 2 Beobachtungen aus dem strengen Winter 1928/29 vor, und zwar vom 3.2. und 2.3.1929 je 1 Ex. Rhein bei Monheim (FREY 1948).

Familie **Flughühner** - Pteroclididae

STEPPENHUHN

Syrhaptes paradoxus

Ausnahmsweiser Gast.

Das Steppenhuhn wanderte im vergangenen Jahrhundert in manchen Jahren in unser Gebiet aus Osteuropa ein. Derartige Invasionen fanden im Rheinland

vor allem in den Jahren 1863 und 1888 statt. Vermutlich wurde das Niederbergische Land von diesen Invasionen berührt, da an vielen Orten der Umgebung Nachweise bekannt wurden (1e ROI 1906).

Aus diesem Jahrhundert liegt nur 1 Nachweis an der Grenze des Bearbeitungsgebietes vor: 1 juv. Weibchen wurde am 9.11.1937 in Düsseldorf-Himmelgeist aus einer kleinen Schar von Steppenhühnern vom Sperber geschlagen und konnte noch präpariert werden (FREY 1948; OPLADEN 1959). Der Beleg befindet sich in der Sammlung des Naturkundlichen Heimatmuseums in Düsseldorf-Benrath.

Familie Tauben - Columbidae

STRASSENTAUBE (Stadttaube)

Columba livia domestica

Die Straßentaube wird hier von der Haustaube und der Felsentaube unterschieden.

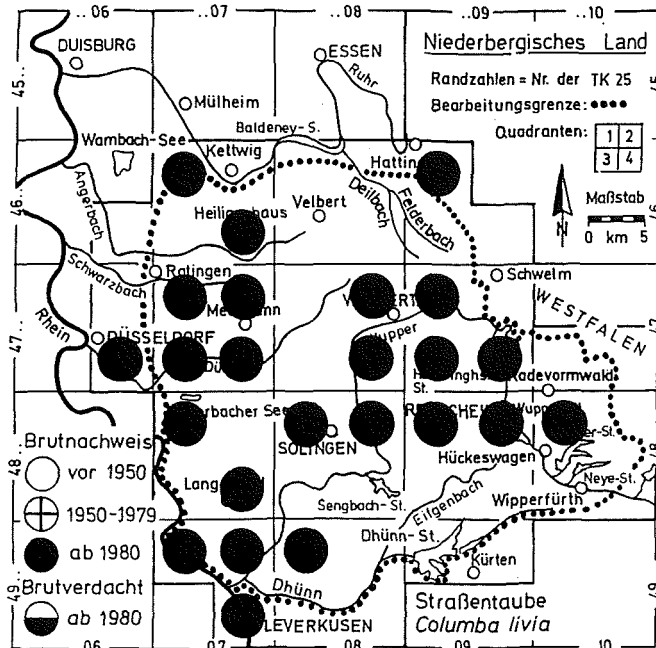
Ganzjährig.

Regelmäßiger häufiger Brutvogel und Gast, insgesamt zunehmend.

Bestand: 4000 - 6000 BP = 320 - 480 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niederbergisches Land: nicht gefährdet.

Lebensraum: Schwerpunkte der Verbreitung liegen in den Zentren der Großstädte, in denen die Straßentaube regelmäßig gefüttert wird. Sie ist auch in den Randgebieten und Vororten von Großstädten verbreitet, sofern Brutplätze, Ernährungsmöglichkeiten und Schlafgelegenheiten vorhanden sind. Die Brutplätze liegen in Mauer- und Gebäudenischen, an Eisenträgern, Gerüsten, unter Dächern, Brücken usw. Die Schlafplätze befinden sich an ähnlichen Orten.

Bestandsentwicklung: Straßentauben gibt es in Düsseldorf, Remscheid, Solingen und Wuppertal seit vielen Jahrzehnten. Unter ihnen werden



auch beringte verwilderte Haustauben festgestellt, jedoch in geringer Anzahl. In der Zeit nach dem 2. Weltkrieg haben sich die Straßentauben allmählich zu großen Populationen entwickelt, z.B. in Wuppertal 1500 - 2000 Ex. Auch kleinere Städte, z.B. Hückeswagen, Monheim, Langenfeld und Ratingen, sind inzwischen besiedelt. In Großstädten werden die Tauben seit einigen Jahren mit Hilfe vermehrungshemmender Präparate an kontrollierten Futterstellen durch die Stadtverwaltung bekämpft, wodurch es lediglich örtlich gelang, eine weitere Bestandszunahme zu verhindern.

J a h r e s r h y t h m u s : Straßentauben sind sehr standorttreu. Ihr täglicher Aktionsradius beträgt nur wenige 100 Meter. Es finden in der Regel mehrere Bruten im Jahr statt. Winterbruten sind selten und meist erfolglos.

V e r s c h i e d e n e s : Straßentauben sind in Gefiederfärbung und -zeichnung polymorph. P. HERKENRATH untersuchte 1987 und 1988 die Farbmorphen von Straßentauben auf einer 6 km langen Strecke zwischen Wuppertal-Oberbarmen und -Elberfeld. Die Einteilung der Farbmorphen erfolgte nach U.N. GLUTZ v. BLOTZHEIM & K.M. BAUER (1980 S.16). P. HERKENRATH stellte folgende Zusammensetzung fest:

Wildfarben	19 %	Rot	3 %
Gemustert, dunkel gemustert .	28 %	Weiß	6 %
Schwarz	21 %	Sonstige, z.B. weiß gescheckte	23 %

H O H L T A U B E

Columba oenas

Februar - Oktober (November).

Regelmäßiger seltener Brutvogel und spärlicher Durchzügler; abnehmend.

Bestand: 100 - 200 BP = 8,0 - 16,0 BP/100 qkm. In BRD: nicht gefährdet; NRW u. Niedbergisches Land: gefährdet.

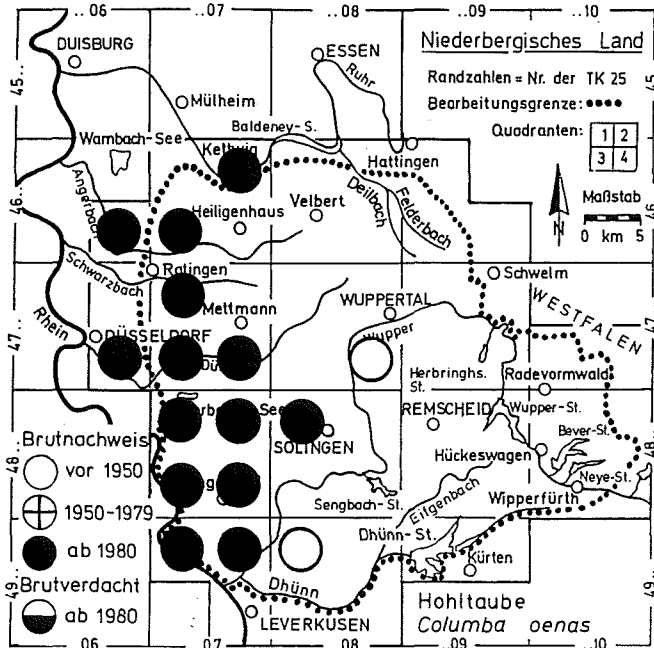
L e b e n s r a u m : Zur Brutzeit wird die Hohltaube nur in Gebieten angetroffen, in denen Höhlen (Schwarzspechthöhlen, natürliche Baumhöhlen, Tauben- und Eulenkästen) vorhanden sind. Dies ist vor allem in Kopfweiden und Pappeln der Rheinaue sowie in Stadtwäldern mit Altholz der Fall. Außerhalb der Brutzeit hält sich die Hohltaube gern in Gehölzen und an deren Rändern sowie auf Ackerland auf.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : Im Wuppertaler Gebiet muß die Hohltaube zu Zeiten von FUHLROTT selten gewesen sein, denn in seinem 1858 veröffentlichten Verzeichnis der Vogelarten von Wuppertal gibt er an, daß sie zwar in der HOPFF'schen Sammlung enthalten, danach aber nicht mehr beobachtet worden sei. Auch OLEARIUS (1884) bezeichnet sie "als Zugvogel im Herbst und Frühjahr in kleinen Scharen in Feldhölzern", während HEROLD (1877) sie als "unbedingter Sommervogel von Cronenberg" wissen will. Die Brutplätze lagen vermutlich im nahegelegenen Burgholz in Wuppertal-Cronenberg, wo alte Bäume mit artgerechten Höhlen zur Verfügung standen. Daß die Hohltaube in der Umgebung von Wuppertal wahrscheinlich gebrütet hat, geht auch aus einer Angabe von le ROI (1906) hervor, nach der sie westlich von Wuppertal-Ronsdorf in Saalscheid um 1885 geschossen worden sei. Sie muß bei Wuppertal sehr selten gewesen sein, denn SCHULTEN (1938) klagt: "Wo brüten rund um Wuppertal vielleicht noch Hohltauben?". Heute ist die Art kein Brutvogel mehr in den höheren Lagen des Niedbergischen Landes, zumal dort auch der Schwarzspecht, dessen Höhlen sie gern benutzt, nicht mehr brütet.

Dagegen sind von alters her zahlreiche Brutplätze aus dem Rheintal bekannt (1e ROI & GEYR v. SCHWEPENBURG 1912; FREY 1948), von denen einige noch heute besetzt sind, z.B. die Rheinaue einschließlich Altrheingebiet bei Düsseldorf-Urdenbach (Verf.), Schloßpark in Düsseldorf-Benrath (H. MICHELS, Verf.), die Umgebung von Monheim (VERBÜCHELN & HÜBNER 1988/89; VERF.), Langenfeld Nähe Krüdersheide (H.-G. PREISS Char. 27, 1991, 38 u. pers.) sowie westlich des Bearbeitungsgebietes Schloß Mickeln in Düsseldorf-Himmelgeist (H. MICHELS), Schloß Kalkum (G. WÖRNER, Verf.) und die Rheinaue im Mündungsgebiet des Angerbachs (Verf.). Auch für Leverkusen-Reuschenberg wurde sie für 1972 und 1973 von BROMBACH & GRIESER (1977) noch genannt. Weitere ständige Brutvorkommen sind bekannt im Stadtwald bei Düsseldorf-Grafenberg (H. MICHELS; Verf.), in einem Buchenaltholz östlich von Düsseldorf-Gerresheim (Verf.), in den Wäldern zwischen Düsseldorf-Vennhausen, Erkrath und Düsseldorf-Unterbach (H. MICHELS; Verf.), im Neandertal und in einem Buchenaltholz im Itterbachtal in Solingen-Mittelitter (Verf.). Auch nördlich von Ratingen hielt sich bis etwa 1985 ein kleiner Bestand (HAAFKE & LAMMERS 1986). Wahrscheinlich brütet sie auch in Altholzbeständen des Forstes Garath (Verf.). F. HUCKLENBRUCH berichtet, daß sie 1981 und 1983 in einem Nistkasten für Eulen auf dem Gelände der Firma Mannesmann Kalkwerke bei Mettmann gebrütet habe. Im Mai 1979 hörte A. MÜLLER 1 rufendes Männchen in Saalscheid westlich von Wuppertal-Ronsdorf.

Die geringen Bestände in tieferen Lagen sind durch den Mangel an geeigneten Bruthöhlen, örtlich - z.B. bei Monheim - auch durch die Konkurrenz der Dohle, gefährdet. Außerdem können Marder und Habicht der Hohltaube gefährlich werden.

J a h r e s r h y t h m u s : Die Hohltaube besetzt je nach Witterung Mitte Februar - Mitte März ihre Brutreviere. In der Regel erfolgen 2 Bruten. Im Februar - April und September - Oktober ist Durchzug zu beobachten. Die Hohltaube wird dann auch in den höheren Lagen bei Hückeswagen, Remscheid, Wipperfürth und Wuppertal beobachtet (R. MERTENS in LEHMANN & MERTENS 1965; H. FLOSCH in ABO 6, 1985, 8 u. 11, 1987, 7 u. 13, 1988, 193; P. HERKENRATH



in KOWALSKI 1982 u. ABO 15, 1989, 60; G. ROSAHL Char. 21, 1985, 75). Sie ist häufig mit der Ringeltaube vergesellschaftet. P. HERKENRATH (GRO-Kartei) berichtet, daß er am 1.10.1979 bei einer dreistündigen Zählung durchziehender Tauben unter 306 Ringeltauben 6 Hohltauben feststellte. Winterbeobachtungen fehlen.

R I N G E L T A U B E

Columba palumbus

Ganzjährig.

Regelmäßiger sehr häufiger, in allen Quadranten der TK 25 seit 1980 nachgewiesener Brutvogel, Durchzügler und Wintergast; zunehmend.

Bestand: 5000 - 10000 BP = 400 - 800 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niederbergisches Land: nicht gefährdet.

L e b e n s r a u m : Zur Brutzeit lebt die Ringeltaube in jeder Art von Wäldern und Gehölzen, in der Parklandschaft und in Siedlungen bis in die zentralen Bereiche der Großstädte, soweit dort Grünanlagen vorhanden sind. Als Neststandort werden über 4 m hohe Bäume bevorzugt. Gebäudebruten sind selten. P. HERKENRATH (1990) konnte eine Brut an der Schwebebahnstation Hammerstein in Wuppertal nachweisen. BROMBACH & GRIESER (1977) und BROMBACH (1988) geben Bruten zwischen hohen Fabrikgebäuden, auf Rohrleitungen und auf Hochspannungsmasten an. Außerhalb der Brutzeit halten sich Ringeltauben in der schneefreien Zeit gern in freier Feldflur besonders des Rheintals auf.

B e s t a n d ' s e n t w i c k l u n g : Alle älteren Autoren nennen die Ringeltaube für das Niederbergische Land als Brutvogel. Sie ist aber erst Mitte - Ende des vergangenen Jahrhunderts in die Städte eingewandert. In Neusiedlungen an Großstadträndern vollzieht sich auch heute noch dieser Einwanderungsprozeß mit dem Wachsen dort gepflanzter Bäume, die zum Nisten benötigt werden. Trotz erheblichen Abschusses und starker Nachstellungen durch den Habicht sowie Plünderung der Nester durch Elster, Rabenkrähe, Eichelhäher und Eichhörnchen hat der Bestand in den letzten Jahrzehnten allmählich zugenommen.

J a h r e s r h y t h m u s : Erste Ringeltauben gurren in den Großstädten regelmäßig bereits im Januar. In der Regel finden 2 - 3 Bruten in der Zeit von April - September statt. Der Legebeginn erfolgt im städtischen Bereich ausnahmsweise auch schon Ende März. Brutnachweise liegen noch von Oktober vor.

P. HERKENRATH (1989, 1989 a, 1990) hat Verhalten und Nahrungsökologie der Ringeltaube in Wuppertal eingehend untersucht: Die Zahl der besetzten Nester war im Mai/Juni und besonders August/September am größten. In der Frühjahrszeit nutzten Ringeltauben vorwiegend innerstädtische Nahrungshabitate, während sie sich zur Sommerzeit in erster Linie Körnernahrung von Gebieten außerhalb der Stadt besorgten.

Durchzug wird regelmäßig Ende Februar - Mitte April und September - November (Höhepunkt Mitte Oktober - Ende November) festgestellt. Ansammlungen von 1000 - 3000 Ringeltauben sind dann und während der Winterzeit im Rheintal keine Seltenheit, werden aber auch in höheren Lagen beobachtet. Zahl und Erscheinen dieser Schwärme sind unregelmäßig und scheinen in erster Linie vom Nahrungsangebot abzuhängen, insbesondere den Schneeeverhältnissen sowie der Buchen- und Eichelmast. In manchen Jahren, vor allem solchen mit kühler Frühjahrswitterung, können noch Ansammlungen mit 50 - 200 Ex. bis Ende Mai beobachtet werden.

V e r s c h i e d e n e s : Am 2.6.1932 sah FREY (1948) in Leverkusen-Reuschenberg einen Albino.

T Ü R K E N T A U B E

Streptopelia decaocto

Ganzjährig.

Regelmäßiger häufiger, in allen Quadranten der TK 25 seit 1980 nachgewiesener Brutvogel und Gast.

Bestand: 2000 - 4000 BP = 160 - 320 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niederrheinisches Land: nicht gefährdet.

L e b e n s r a u m : Die Türkentaube ist zur Brutzeit an menschliche Siedlungen gebunden. Sie bevorzugt Stadtteile mit Bäumen und Parkanlagen sowie größere Dörfer. Futterplätze für Vögel, Hühner, Pferde und Tiere in zoologischen Gärten wirken besonders anziehend. Zeitweise lebt sie auch im baumlosen oder baumarmen Stadttinneren von Remscheid, Solingen und Wuppertal, soweit Futterquellen vorhanden sind. Die Nester befinden sich vorwiegend in Nadel- und Laubbäumen, aber ebenso in Gebäudenischen, Blumenkästen, Knicken von Abflüßrohren und in Leuchtreklame. Außerhalb der Brutzeit hält sich die Art auch in der offenen Landschaft auf, vor allem auf abgeernteten Getreidefeldern.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : Die Ausbreitung der Türkentaube letztlich von Indien bis in unser Gebiet ist ein besonders auffälliges tiergeographisches Phänomen der letzten Jahrzehnte. Über die Türkei und Ungarn (1932), Österreich (1943) und Süddeutschland (1945) erreichte die Türkentaube Westfalen 1947. Erst Mai 1951 wurde im Rheinland in Köln das erste Paar beobachtet (NIETHAMMER 1976). Im folgenden Jahr brüteten bereits 2 Paare in Erkelenz (E. KNORR in NEUBAUER 1957).

Im Niederrheinischen Land wurde das erste Ex. 1955 in Leverkusen-Opladen entdeckt (PRZYGOUDA 1956). In Düsseldorf erschien die Türkentaube erstmals 1957 (H. MICHELS). Am 28.5.1958 wurden 3 Ex. an den Garather Kiesgruben festgestellt (H. JOSTEN in NWV-Kartei). In den 60er Jahren und Anfang der 70er Jahre wurden die Städte und Ortschaften des gesamten Niederrheinischen Landes besiedelt. Erstnachweise (Brutpaare) liegen vor:

- 1960 Leverkusen-Opladen (U. SIEWERS in LEHMANN & MERTENS 1965).
- 1961 Solingen (U. SIEWERS in LEHMANN & MERTENS 1965).
- 1962 Wuppertal-Elberfeld (O. SEILER NWV-Kartei).
- 1964 Remscheid (E. GENZ in LEHMANN & MERTENS 1965).
- 1965 Wuppertal-Barmen (F. MÖNIG NWV-Kartei).

Die Besiedlung der höher gelegenen Ortschaften erfolgte bis Mitte der 70er Jahre.

Nach einer stürmischen Zunahme wurde ab Mitte der 70er Jahre örtlich ein Stagnieren und bei starker Fluktuation teilweise auch ein Rückgang des Bestandes festgestellt. So stagnierte nach BROMBACH & GRIESER (1977) in Leverkusen der Bestand erstmals 1973. Ebenso werden aus anderen Gebieten, z.B. Düsseldorf und Wuppertal, in den 70er und 80er Jahren starke Bestandsschwankungen gemeldet.

Die Siedlungsdichte kann örtlich in siedlungsnaher Parklandschaft mit guten Nistmöglichkeiten im Rheintal bis zu 15 BP/10 ha erreichen.

J a h r e s r h y t h m u s : Rufende und brütende Türkentauben sind das ganze Jahr über anzutreffen; Winterbruten wurden jedoch sehr selten beobachtet.

tet. Besonders im Herbst können auf siedlungsnahen Feldern und in der Parklandschaft Ansammlungen bis zu 150 Ex. gesehen werden.

189 Beringungen, darunter 33 Nestjung, ergaben bisher nur Wiederfunde im Umkreis bis zu 60 km (AVNL 1980).

TURTELTAUBE

Streptopelia turtur

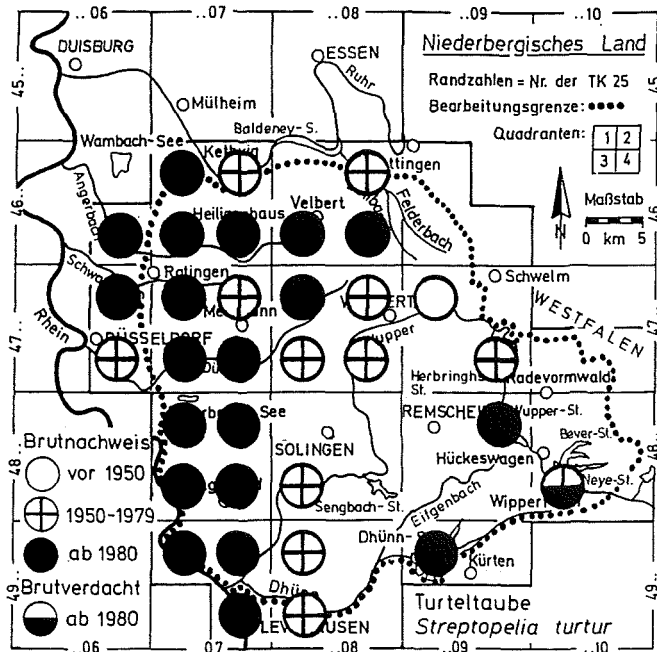
(Mitte April) Anfang Mai - Ende September.

Regelmäßiger seltener Brutvogel und spärlicher Durchzügler; abnehmend.

Bestand: 60 - 120 BP = 4,8 - 9,6 BP/100 qkm. BRD u. NRW: nicht gefährdet; Niederbergisches Land: gefährdet.

Lebensraum: Die Turteltaube lebt in aufgelockerten Laub- und Mischwäldern aller Altersstufen mit Unterholz, in Fichtenschonungen, Feldgehölzen, Parkanlagen, gern auch in und am Rande von Gehölzen nahe von Gewässern, z.B. am Eigenerbach-Klärteich, Baggerseen zwischen Monheim und Leverkusen sowie bei Hofermühle im Angerbachtal. Zur Nahrungsaufnahme und außerhalb der Brutzeit hält sie sich auch in der freien Feldflur auf. Häufig sitzt sie auf Stromleitungen.

Bestandsentwicklung: Die Turteltaube bevorzugt als Brutvogel das Rheintal und die nördlich tiefer gelegenen Teile des Niederbergischen Landes, wo sie bis in die 70er Jahre an allen geeigneten Stellen Brutvogel war. In den letzten Jahrzehnten, besonders in den Jahren nach 1980, ist ihr Bestand dort wesentlich zurückgegangen, so daß die Turteltaube heute nur noch in geringer Zahl an wenigen Plätzen brütet. Beispielsweise geben HAAFKE & LAMMERS (1986) die Zahl der bei Ratingen (ca. 123 qkm) brütenden Turteltauben mit 50 - 100 BP an; Kontrollen 1989 und 1990 ergaben dort einen Bestand von nur noch höchstens 10 BP (Verf.). Die Ursachen des Rückgangs sind unge-



klärt. Vermutlich haben die feuchten Sommer der 80er Jahre hierzu beigetragen. Da auch aus der Vergangenheit starke Fluktuationen bekannt sind (vgl. NEUBAUER 1957), bleibt abzuwarten, ob sich der Bestand wieder erholt. Nach den trockenen Sommern 1989 und 1990 war der Bestand der Turteltaube im Raum Monheim - Langenfeld - Leverkusen wieder auf 30 - 40 BP angewachsen; 1986 betrug er dort 10 - 15 BP. (Verf.).

Früher war die Art auch in den höheren Lagen regelmäßig verbreitet. FUHLROTT (1848, 1858) gibt sie als Brutvogel von Wuppertal an. HEROLD (1880) nennt eine Brutbeobachtung von Wuppertal-Cronenberg. Bis 1933 wurden vereinzelte Ex. nordöstlich von Wuppertal bei Schee beobachtet (E. MÜLLER 1986). Nach OLEARIUS (1884) war sie im Burgholz bei Wuppertal-Cronenberg "ziemlich häufig". Dort hat sie nach LINDER et al. (1977) noch vor wenigen Jahren regelmäßig gebrütet; das Vorkommen ist jedoch inzwischen erloschen. Auch bei Wipperfürth war sie in einer Höhe von 330 m ü.NN zeitweilig heimisch (R. MERTENS in LEHMANN & MERTENS 1965). Noch 1984 und 1985 bestand dort Brutverdacht (H. FLOSBAACH ABO 6, 1985, 8 u. 8, 1986, 10). 1980 brütete sie südlich des Wupperstausees in Steffenshagen (M. Schmitz). Nach OSING (1988) war sie in zeitweise mehreren Paaren Brutvogel am Dhünnstausee.

J a h r e s r h y t h m u s : Die Turteltaube erscheint an ihren Brutplätzen in der Regel Anfang Mai, doch sind auch Erstbeobachtungen aus Mitte April bekannt, z.B. 19.4.1958 Ratingen (MILDENBERGER 1984) und 16.4.1984 Langenfeld (K. BÖHM Char. 21, 1985, 129). Ungeklärt ist die Frage, ob für die Turteltaube 1 oder 2 Bruten die Regel sind. Le Roi (1906) und NEUBAUER (1957) sprechen für das Rheinland von in der Regel 2 Bruten. MILDENBERGER (1984) hält dagegen nur 1 Brut, in günstigen Jahren auch 2 Bruten, für üblich, was auch für das Niederbergische Land zuzutreffen scheint. Ab Ende Juli - September kann Durchzug festgestellt werden, wobei das Rheintal bevorzugt wird. Gelegentlich lassen sich dort Ansammlungen von 10 - 20 Ex. beobachten (Verf.).

Eine beringte Turteltaube wurde in Algerien wiedergefunden (AVLN 1980).

H A L S B A N D S I T T I C H

Psittacula krameri

Ganzjährig.
Sehr seltener Gast.

Der aus Ostasien stammende Halsbandsittich hat sich etwa 1970 u.a. in Köln aus entflohenen oder freigelassenen Exemplaren eingebürgert. Wahrscheinlich von dort aus breitete er sich in Parkanlagen und auf Friedhöfen umliegender Städte weiter aus und wurde auch im Bearbeitungsgebiet festgestellt. U.a. hielten sich 1990 und 1991 mehrere Ex. in Wuppertal (Verf.) und am 22.6.1991 3 ad. Ex. in Hückeswagen auf (T. HERKENRATH Char. 28, 1992, 50). 1984 brütete er erstmals in unmittelbarer Nähe des Bearbeitungsgebietes erfolgreich im Schloßpark Mickeln in Düsseldorf-Himmelgeist (MICHELS 1984). Im Winter 1984/85 wurden dort 3 Ex. tot aufgefunden. Erst 1988 wurde der Standort wieder mit 2 Ex. besiedelt, jedoch keine Brut nachgewiesen (H. MICHELS). Seit den 80er Jahren halten sich mehrere Paare in der Innenstadt von Düsseldorf auf (H. MICHELS; T. HERKENRATH). Aus dem Bearbeitungsgebiet liegt bisher kein Brutnachweis vor.

Familie Kuckucke - Cuculidae

K U C K U C K

Cuculus canorus

(Anfang) Mitte April - September (Oktober).

Regelmäßiger spärlicher, in allen Quadranten der TK 25 seit 1980 nachgewiesener Brutvogel und Durchzügler; abnehmend.

Bestand: 100 - 200 BP = 8,0 - 16,0 BP/100 qkm (BP hier = rufende Männchen). BRD, NRW und Niederbergisches Land: nicht gefährdet.

L e b e n s r a u m : Schwerpunkte der Verbreitung sind die rheinischen Flußauen sowie die Parklandschaft des Niederbergischen Landes. Mit Ausnahme von Siedlungsflächen, Industriebezirken und großräumigen Ackerflächen des Rheintals ist der Kuckuck überall vertreten, örtlich kann er allerdings besonders im Südosten sehr selten sein.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : Der Kuckuck ist von alters her im Niederbergischen Land immer Brutvogel gewesen. Entsprechend wird er von allen Autoren genannt. Im Rheintal zwischen Leverkusen und Düsseldorf werden örtlich Dichten bis zu 0,3 BP/10 ha erreicht, während im höher gelegenen südöstlichen Teil des Bearbeitungsgebietes die Besiedlung nur weitläufig ist. Der Bestand hat in den 60er und 70er Jahren abgenommen und sich im Laufe der 80er Jahre wieder etwas erholt. Zur Zeit fluktuiert er besonders in den dünn besiedelten höheren Lagen mit abnehmender Tendenz. Die Ursachen für den zeitweiligen Rückgang sind nicht eindeutig geklärt. Sie werden in den zivilisationsbedingten Lebensraumveränderungen vermutet. Möglich ist auch eine Beeinflussung durch Bestandsveränderungen der Wirtsvögel. Wahrscheinlich hat außerdem die chemische Bekämpfung behaarter Raupen, die der Kuckuck als Nahrung bevorzugt, auf die Bestandsentwicklung Einfluß gehabt.

Als Wirtsvögel wurden folgende Vogelarten nachgewiesen: 1 x Bachstelze, 6 x Dorngrasmücke, 3 x Gartengrasmücke, 3 x Gartenrotschwanz, 41 x Heckenbraunelle, 9 x Mönchsgrasmücke, 4 x Rotkehlchen, 5 x Schafstelze, 3 x Sumpfrohsänger, 2 x Teichrohrsänger, 1 x Wasseramsel, 1 x Wiesenpieper, 1 x Zaunkönig (HEROLD 1880; OLEARIUS 1884; FREY 1948; LEHMANN & MERTENS 1965; BEENEN 1974; BROMBACH & GRIESER 1977; SIEWERS 1982; MILDENBERGER 1984; WEITZ Char. 18, 1982, 120; H.J. EGEN, E. FRIEDEMANN, F. HUCKLENBRUCH, J. HUHN, J. JOSTEN, A. KEMNA, H. LEHMANN, H. MICHELS, F. MÖNIG, E. MÜLLER, M. RICHTER, H. WINZER NWV-Karte; R. VOHWINKEL). Eindeutig ist also die Heckenbraunelle häufigster Wirtsvogel.

J a h r e s r h y t h m u s : Ankunfts- und Abzugszeiten wechseln beim Kuckuck witterungsbedingt erheblich. In manchen Jahren wird er bereits Anfang April beobachtet. Daß dies auch im vergangenen Jahrhundert vorkam, beweist eine Beobachtung am 7.4.1878 durch HEROLD (1878). Bei ungünstiger Witterung trifft der Kuckuck in höheren Lagen erst im letzten Drittel des April ein.

Früheste Kuckuckseier wurden am 23.4.1971 in Solingen-Ohligs bei der Heckenbraunelle festgestellt (H. BEENEN 1974). Die Eiablage erfolgt bis in die erste Hälfte des Juli hinein. Um diese Zeit verstummt der Kuckuck auch. Der Wegzug erfolgt Ende Juli - September. Nachzügler werden vereinzelt noch im Oktober beobachtet (FREY 1948; MILDENBERGER 1984).

V e r s c h i e d e n e s : Am 30.6.1990 sah Verf. ein fuchsrotes Weibchen (kein Jungtier) in der Rheinau bei Monheim. Gelegentlich wird auch die rotbraune Form in den höheren Lagen festgestellt (ABO 18, 1981, 45; A. MÜLLER; Verf.).

E. FRIEDEMANN (NWV-Kartei) beobachtete auf dem Friedhof "Am Bredtchen" in Wuppertal-Elberfeld am 9. - 12.7.1986 einen juv. Kuckuck, der von 4 Heckenbraunellen gefüttert wurde.

Wegen einer gewissen Ähnlichkeit des Kuckucks mit Greifvögeln, speziell mit Turmfalke und Sperber, wurde der Kuckuck wiederholt von Jägern geschossen, worauf schon FREY (1948) hinweist. BROMBACH (1988) berichtet, daß ein von ihm in der Rheinaue bei Leverkusen beringtes Ex. 10 Tage danach an gleicher Stelle als "Sperber" geschossen wurde.

Familie Eulen - Strigidae

SCHLEIEREULE

Tyto alba

Ganzjährig.

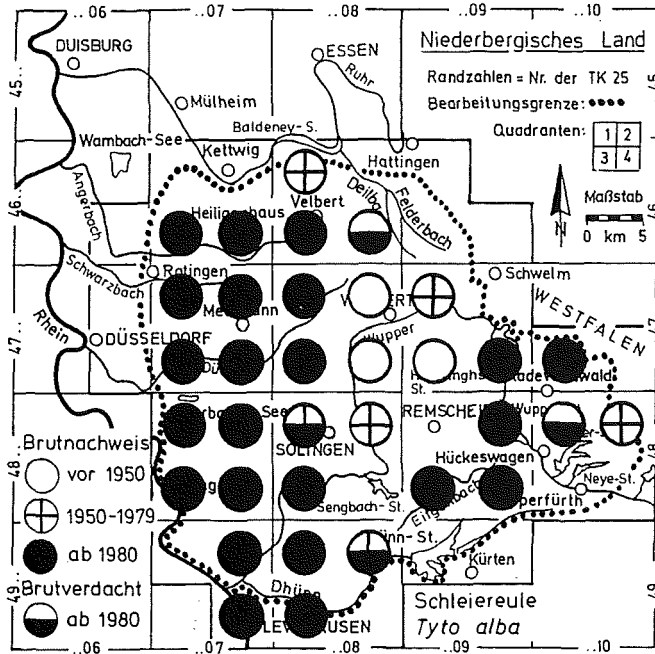
Regelmäßiger seltener Brutvogel und Gast.

Bestand: 30 - 60 BP = 2,4 - 4,8 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niederbergisches Land: gefährdet.

Lebensraum: Schleiereulen sind Kulturfolger, die sich in Gebäuden von Einzelhöfen, Feldscheunen, Taubenschlägen und dergleichen aufhalten und brüten. Im Niederbergischen Land nehmen sie in Wirtschaftsgebäuden von Bauernhäusern angebrachte Brutkästen an. Bruten in Kirchen sind im Bearbeitungsgebiet selten.

Bestandsentwicklung: Die Schleiereule war im vergangenen Jahrhundert über das gesamte Niederbergische Land verbreitet. FUHLROTT (1858), HEROLD (1878) und OLEARIUS (1884) nennen sie für den Wuppertaler Raum. Le ROI (1906) und NEUBAUR (1957) erwähnen ihre Verbreitung im übrigen Bearbeitungsgebiet. Entsprechend den Möglichkeiten zum Nahrungserwerb kam sie in den höheren Lagen nur vereinzelt, im tiefer gelegenen nordwestlichen Teil dagegen häufiger und zusammenhängend vor. In den Jahren nach dem 2. Weltkrieg brütete sie auch in den Trümmern der Großstädte, z.B. in Wuppertal. Mit dem Wiederaufbau wurde ihr dort die Lebensgrundlage genommen. Strenge Winter, z.B. 1955/56, 1962/63, 1978/79, vernichteten große Teil des Bestandes. Mäusegradationsjahre, z.B. 1977 und 1978, bewirkten andererseits eine erhebliche Zunahme. Unabhängig von diesen natürlichen Fluktuationen ist in den 60er und 70er Jahren der Bestand allmählich geringer geworden, wobei die Brutplätze in den höheren Lagen infolge der ungünstigeren Lebensbedingungen zuerst aufgegeben wurden. Bis 1980 brütete noch 1 Paar im Turm der Dhünner Kirche (OSING 1988), danach konnte vorerst kein Brutnachweis mehr in den höheren Lagen erbracht werden. Als Ursachen für den Rückgang gelten Veränderungen der Landschaftsstruktur, Mangel an geeigneten Brutstellen, insbesondere Renovierung und Abriß von Bauernhäusern und Scheunen, in denen die Schleiereule ganzjährig nach Mäusen jagen konnte, sowie Verkehrstod, Stromschlag und örtlich auch Verfolgung durch Iltis und Marder.

Erst in den 80er Jahren erfolgte - begünstigt durch einige milde Winter und das Anbringen von Brutkästen in mehr als 50 Scheunen - eine Wiederbesiedlung höherer Lagen. Seit 1986 gibt es vereinzelte (nicht in jedem Jahr) Brutnachweise in Herkingrade, Remlingrade und Eistringhausen bei Radevormwald (R. STEINBERG 1987 a; H. OSING ABO 12, 1988, 80; D. FENNEL; M. SCHMITZ; S. WURM). Von den 6 Jungen einer Brut in Eistringhausen verendeten 3 an Hochspannungsleitungen. Der Gefahrenherd wurde inzwischen vom zuständigen Elektrizitätswerk entschärft (OSING 1987). Seit 1987 brütet die Schleiereule auch im oberen Dörpetal in der Ortschaft Sonnenschein, ca. 2 km westlich von Wiehagen (S. WURM). 1988 gelang ein Brutnachweis in Wermelskirchen-Rausmühle (H. OSING



ABO 12, 1988, 80). 1991 wurden 2 Schleiereulen in der Stadtkirche Wermelskirchen entdeckt, denen inzwischen durch bauliche Maßnahmen dort Brutmöglichkeiten geschaffen wurden (H. OSING 1992). Im Nordwesten des Gebietes brütet die Schleiereule ständig. In günstigen Jahren werden dort örtlich Dichten bis zu etwa 1 BP/10 qkm erreicht, wie D. REGULSKI (MILDENBERGER 1984) für 100 qkm bei Mettmann ermittelte.

J a h r e s r h y t h m u s : Ungeklärt ist, ob die Schleiereulen der höheren Lagen in strengen Wintern ihre Reviere verlassen. Dies scheint zum Teil nicht der Fall zu sein. Die Überlebenschance ist in strengen Wintern dort größer, wenn in Scheunen nach Mäusen gejagt werden kann. Ausnahmsweise suchen Schleiereulen große Lagerhallen zum Überwintern auf, wo sie jedoch ohne menschliche Hilfe verhungern. Die Balz setzt in günstigen Jahren bereits Ende Februar, sonst im März ein. In der Regel findet 1 Brut statt, die im April oder Mai, manchmal auch erst im Sommer oder Herbst beginnt. Ausnahmsweise war der Legebeginn schon am 25.2.1972 im Kreis Mettmann (P. PROKOSCH in MILDENBERGER 1984). In guten Mäusejahren kann eine 2. Brut erfolgen. So waren beispielsweise 1990 in einem Brutkasten in einer Scheune westlich von Radevormwald in Obernfeld 2 Bruten nacheinander erfolgreich (D. FENNEL). Andererseits werden die Bruten in schlechten Mäusejahren ausgesetzt.

Beringte Schleiereulen wurden in der Regel im Umkreis bis zu 75 km wiedergefunden. Ein am 23.6.1978 nestjung bei Luzern/Schweiz beringtes Ex. wurde am 2.2.1982 in Langenfeld ca. 500 km NNW tot aufgefunden (T. MEBS Char. 18, 1982, 36). Wiederfunde von im Bearbeitungsgebiet beringten Vögeln liegen aus Belgien, Holland und Nordfrankreich vor (AVNL 1980; Char. 16, 1980, 148).

V e r s c h i e d e n e s : Gewölleuntersuchungen haben folgende Artenzusammensetzungen ergeben:

Katholische Pfarrkirche St. Maria Himmelfahrt in Hückeswagen, 16 Ex. (P. HERKENRATH 1986 a):

Schabrackenspitzmaus - <i>Sorex coronatus</i>	12 (75,0 %)
Feldmaus - <i>Microtus arvalis</i>	2 (12,5 %)
Erdmaus - <i>Microtus agrestis</i>	1 (6,2 %)
Waldmaus - <i>Apodemus sylvaticus</i>	1 (6,2 %)

Eistringhausen bei Radevormwald, Nistkasten in der Scheune eines Bauerngehöftes, 35 Gewölle mit 194 Ex. (VAN DER KOOIJ 1988):

Waldspitzmaus - <i>Sorex araneus</i>	1 (0,5 %)
Schabrackenspitzmaus - <i>Sorex coronatus</i>	17 (8,8 %)
Wald- oder Schabrackenspitzmaus - <i>Sorex cf. araneus</i>	7 (3,7 %)
Wasserspitzmaus - <i>Neomys fodiens</i>	3 (1,6 %)
Hausspitzmaus - <i>Crocidura russula</i>	26 (13,4 %)
Rötelmaus - <i>Clethrionomys glareolus</i>	2 (1,0 %)
Scherm Maus - <i>Arvicola terrestris</i>	4 (2,1 %)
Kurzohrmaus - <i>Pitymys subterraneus</i>	1 (0,5 %)
Feldmaus - <i>Microtus arvalis</i>	72 (37,1 %)
Erdmaus - <i>Microtus agrestis</i>	33 (17,0 %)
<i>Microtus spec.</i>	3 (1,6 %)
<i>Apodemus spec.</i>	21 (10,8 %)
Hausmaus - <i>Mus musculus</i>	2 (1,0 %)
Haussperling - <i>Passer domesticus</i>	2 (1,0 %)

Z W E R G O H R E U L E

Otus scops

Ausnahmsweiser Gast.

BRD: Vermehrungsgast; NRW: nicht in der Roten Liste enthalten; Niederbergisches Land: Vermehrungsgast.

Die Zwergohreule wurde um die Jahrhundertwende im Niederbergischen Land festgestellt. Folgende Nachweise liegen vor:

- Mai oder Juni 1901 in Haan-Gruiten erlegt (S. BECHER in 1e ROI 1906). Die Eule soll dort in der Mauer einer chemischen Fabrik gebrütet haben.
- 1902 2 Ex. in Haan-Gruiten erlegt (S. BECHER in 1e ROI 1906). Eines dieser Ex. wurde dem Museum Koenig in Bonn übergeben (1e ROI & GEYR v. SCHWEPPENBURG 1912). 1e ROI hält die oben genannte Brutbehauptung mit Rücksicht auf diese erneuten Nachweise am gleichen Ort für "sehr glaubhaft". Da die Zwergohreule auch später noch gelegentlich in Süd- und Westdeutschland nachgewiesen wurde und dort sogar 1960 gebrütet hat, schließt sich der Verf. der Aussage von 1e ROI an.
- Weihnachten 1903 1 Ex. in Wuppertal-Cronenberg, Ortsteil Sudberg, geschossen (1e ROI 1906).

U H U

Bubo bubo

Ausnahmsweiser Gast.

Im vergangenen Jahrhundert brütete der Uhu im südlichen Rheinland besonders in den Tälern von Brohl, Ahr, Rur und Nette sowie in der Eifel regelmäßig. 1850 waren etwa 70 Brutplätze bekannt. Möglicherweise hat der Uhu auch im Oberbergischen Land gebrütet, denn H. v. FÜRSTENBERG hörte ihn 1895 bei Gimborn (1e ROI & GEYR v. SCHWEPPENBURG 1912). Durch Abschluß, Fang, Aushorsten der Jungen usw. wurde der gesamte Bestand allmählich vernichtet. Die letzten Brutvorkommen erloschen 1960; der letzte Wilduhu wurde 1973 in der Eifel tot aufgefunden (MILDENBERGER 1984).

Von 1968 - 1979 wurden im Zuge der Wiedereinbürgerungsbemühungen 170 Uhus im südlichen Rheinland freigelassen. Seit 1975 brütet die Art dort wieder in zunehmender Zahl. Auch im Oberbergischen wurden in den letzten Jahren Uhus freigesetzt, z.B. 1984 bei Lindlar (G. KARTHAUS ABO 6, 1985, 9).

Aus dem Niederbergischen Land sind folgende Beobachtungen bekannt geworden:

- 1879 1 Ex. bei Bergisch-Born getötet. Das Tier war offensichtlich nach einem Sturm dorthin verschlagen worden (OLEARIUS 1884).
- 5.10.1980 1 Ex. tot an der Grenze zwischen Halver und Wipperfürth aufgefunden (R. MERTENS in KOWALSKI 1982).
- Dezember 1984 1 Ex. in Wermelskirchen-Rausmühle von H. SCHOTT verletzt aufgefunden (OSING 1988). Der Vogel war in Derschlag/Oberbergisches Land freigelassen worden.
- 15.10.1987 1 Weibchen im Gebiet des Beverstausees von R. THEIS tot aufgefunden. Die Fundstelle lag unter einer Hochspannungsleitung. Das Ex. wurde bei Attendorn etwa 3 Monate vorher freigelassen (J. HUHN).
- 12.1.1990 1 Ex. auf dem Nützenberg in Wuppertal-Elberfeld (E. HEHNER u.a.; J. HUHN NWV-Kartei).

S P E R B E R E U L E

Surnia ulula

Ausnahmsweiser Gast.

Nach J. GUNTERMANN wurde am 24.10.1904 1 Ex. bei Düsseldorf-Benrath erlegt (le ROI 1906).

S P E R L I N G S K A U Z

Glaucidium passerinum

Ausnahmsweiser Gast (Gefangenschaftsflüchtling?).

Im Oktober 1976 hielt sich in einem Fichtenbestand in Radevormwald-Önkfeld 1 Ex. auf. Da kurz vorher einem Züchter in Gummersbach 1 Paar dieser Art entflohen war, besteht die Möglichkeit, daß es sich um einen Gefangenschaftsflüchtling gehandelt hat (R. STEINBERG in OSING 1988).

S T E I N K A U Z

Athene noctua

Ganzjährig.

Regelmäßiger seltener Brutvogel und Gast.

Bestand: 60 - 120 BP = 4,8 - 9,6 BP/100 qkm. BRD: stark gefährdet; NRW u. Niederbergischen Land: gefährdet.

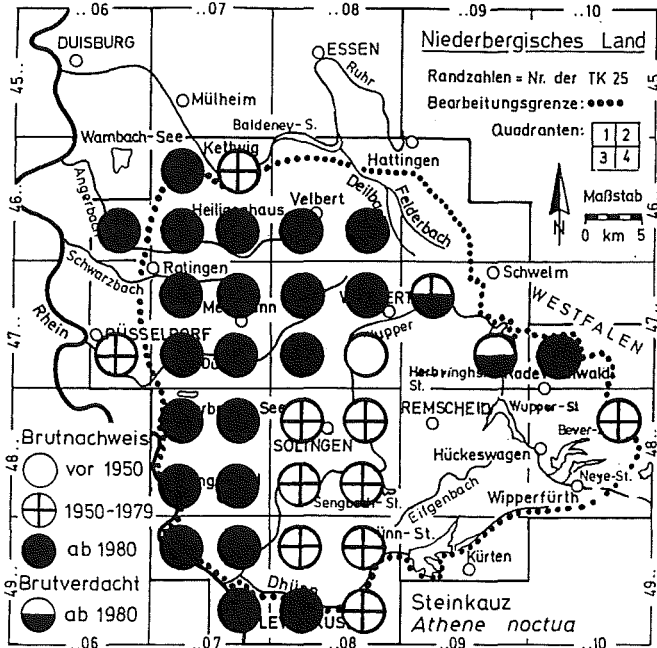
L e b e n s r a u m : Der Steinkauz liebt offene und halboffene Kulturlandschaft. Er bevorzugt die tieferen Lagen und nistet dort in Höhlen von Kopfweiden, alten Obstbäumen und Kalksteinbrüchen, Ruinen und Trümmern, seltener in bewohnten Gebäuden. Bruten wurden in den 50er Jahren im Südteil von Solingen auch in Kaninchenhöhlen festgestellt (U. SIEWERS). Spezialniströhren, möglichst mit Marderschutzvorrichtung, werden vom Steinkauz in geeigneten Gebieten angenommen.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : Im vergangenen Jahrhundert war der Steinkauz auch geeignetenorts in den höheren Lagen verbreitet. So führt ihn

FUHLROTT (1848, 1858) als Brutvogel von Wuppertal auf. HEROLD (1877) bezeichnet ihn als ständigen Brutvogel des hochgelegenen Wuppertal-Cronenberg. Nach OLEARIUS (1884) war er besonders häufig in den Kiesgruben bei Wuppertal-Lüntenbeck. Seinerzeit ist er im gesamten nordwestlichen Teil des Niederbergischen Landes häufig gewesen.

Über Jahrzehnte hin haben grundlegende Veränderungen in den Lebensraumverhältnissen, z.B. Abholzen alter Obstgärten und Kopfweiden bzw. deren mangelnde Pflege, Umwandlung von Grünland in Ackerland, auch der Einsatz von Schädlingsbekämpfungsmitteln, den Bestand verringert. Nach dem 2. Weltkrieg brütete der Steinkauz regelmäßig in den Trümmern der Großstädte, nach deren Wiederaufbau noch bis etwa 1960 in den Stadtrandgebieten, auf Friedhöfen und in Parks, u.a. auf der Hardt in Wuppertal (F. MÖNIG NWV-Kartei). Der Mangel an Brutplätzen, fehlende Ernährungsmöglichkeiten und harte Winter beseitigten dort die Bestände. In Remscheid und im Zentrum von Wuppertal ist der Steinkauz kein Brutvogel mehr, brütet jedoch auch heute noch im Nordwesten der Stadt Wuppertal, wie bei Kartierungsarbeiten des Bundes für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) festgestellt und durch weitere Beobachter (F. STILLER; Verf.) bestätigt wurde. Ebenso brütet er in der Umgebung von Wülfrath (R. VOHWINKEL). Eine kleine Population hielt sich auch im nördlichen Randgebiet von Radevormwald (R. STEINBERG; D. FENNEL). Dort wurde 1988 eine Brut nördlich von Radevormwald in der Nähe von Eistringhausen nachgewiesen (D. FENNEL). Außerdem liegen zahlreiche Beobachtungen von gastweise sich aufhaltenden Steinkäuzen aus Solingen (U. SIEWERS), Remscheid (M. SCHMITZ Picus 11, 1989, 48; G. ROSAHL), Wuppertal (G. REINERS Westdeutsche Ztg. v. 12.2.1987) und Radevormwald (D. FENNEL) vor.

Aus dem nordwestlichen Teil des Niederbergischen Landes und im Rheintal sind zahlreiche Brutplätze des Steinkäuzes bekannt. Er ist jedoch auch hier nicht überall in geeigneten Habitaten ansässig. In geschlossenen Wäldern und in weiträumigen Ackerbaugebieten fehlt er vollständig.



J a h r e s r h y t h m u s : Die Balz des Steinkauzes beginnt in der Regel Anfang März und hat im April und Mai ihren Höhepunkt. Balzrufe werden aber auch in den übrigen Monaten des Jahres, besonders September - November, gehört. Bruten werden in der Regel Mitte April - Mitte Mai begonnen. Von Nachgelegen abgesehen findet nur 1 Brut statt. Im Herbst und Winter streift der Steinkauz weit umher und wird dann gelegentlich an Orten beobachtet, an denen er nicht brütet.

V e r s c h i e d e n e s : Steinkäuze ernähren sich außer von Kleinsäugetern und Vögeln auch von Insekten und Regenwürmern. Eine Gewölleuntersuchung 1947/48 in Wuppertal (THIELE & LEHMANN 1959) ergab:

Waldspitzmaus - <i>Sorex araneus</i>	2	(9,5 %)
Waldmaus - <i>Apodemus sylvaticus</i>	5	(23,8 %)
Rötelmaus - <i>Clethrionomys glareolus</i>	2	(9,5 %)
Erd- und Feldmaus - <i>Microtus agrestis et arvalis</i>	6	(28,6 %)
Vögel	6	(28,6 %)

W A L D K A U Z

Strix aluco

Ganzjährig.

Regelmäßiger zahlreicher, in allen Quadranten der TK 25 nachgewiesener Brutvogel und Gast.

Bestand: 350 - 700 BP = 28,0 - 56,0 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niederbergisches Land: nicht gefährdet.

L e b e n s r a u m : Der Waldkauz bevorzugt Siedlungsrandlagen, Friedhöfe, Parks, aufgelockerte Feldflur und Wälder aller Art. Er ist ebenfalls in kleinen Ortschaften heimisch, früher auch in den Zentren der Großstädte, wo er heute nur noch ausnahmsweise vorkommt. Er brütet in Gebäudenischen, auf Dachböden, in Baumhöhlen, Hochsitzen, auch in Nestern von Rabenkrähe und Mäusebussard (OSING 1988) sowie in Ausnahmefällen auch am Boden (R. VOHWINKEL).

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : FUHLROTT (1858), HEROLD (1877) und OLEARIUS (1884) erwähnen den Waldkauz als Brutvogel für Wuppertal. Auch in den übrigen Gebieten des Niederbergischen Landes war und ist der Waldkauz regelmäßig verbreitet. OLEARIUS (1884) erwähnt: "Einzelnen in den Wäldern. Würde ohne Zweifel häufiger sein, wenn er mehr hohle Bäume für seine Brutstätten fände." Den Beweis hierfür lieferte 70 Jahre später R. MERTENS, der im Neyetal 10 künstliche Nisthöhlen auf 3,2 qkm Fläche verteilte und seit 1953 jährlich kontrollierte. Seit 1958 waren 7 - 8 dieser Bruthöhlen jährlich besetzt (LEHMANN & MERTENS 1965). Früher gab es stärkere Bestände in den Städten, besonders nach dem 2. Weltkrieg. So berichten LEHMANN & MERTENS (1965) von einem Paar, das in jedem Winter in einer warmen Kaminnische einer Brandmauer im Zentrum von Wuppertal-Elberfeld überwinterte und von dort aus nachts Ratten an der Wupper gejagt hätte. Die Vorliebe für Kamine ist auch von anderen Stellen bekannt. Manchmal sitzen Waldkäuze im Winter unter dem Regenschutz des Schornsteins stundenlang regungslos. Auch sind sie wiederholt in den Kamin gefallen und konnten sich nicht mehr selbst befreien.

Harte Winter können den Bestand erheblich reduzieren, haben jedoch geringere Auswirkungen als bei den anderen Eulenarten. Insgesamt ist der Waldkauz im Niederbergischen Land die häufigste und eine langfristig im Bestand unveränderte Eulenart.

Eine Siedlungsdichteuntersuchung 1976 - 1979 (1 Quadrant/Jahr) von D. LAMMERS (Char. 16, 1980, 79) ergab für die TK 25-4607 (Heiligenhaus) insgesamt 60 BP/129 qkm = 0,5 BP/qkm. Für das Neyetal geben LEHMANN & MERTENS (1965) 8 BP/3,2 qkm = 2,5 BP/qkm an.

J a h r e s r h y t h m u s : Die Balz beginnt im Januar oder Februar und hat im März ihren Höhepunkt. Auch zu anderen Jahreszeiten, vor allem im Herbst, ist der Reviergesang des Waldkauzes zu hören. Die Brut beginnt in der Regel im Laufe des März, oft schon im ersten Monatsdrittel, manchmal auch wesentlich später. So saß nach J. HUHN noch am 4.6.1990 ein Altvogel in einem Holznistkasten auf 3 Eiern. Die Zahl der Eier (2 - 6) richtet sich nach dem jeweiligen Nahrungsangebot an Kleinsäugetern. In mäusearmen Jahren finden oft keine Bruten statt. Eine Zweitbrut wurde bisher nicht nachgewiesen.

V e r s c h i e d e n e s : Eine Analyse von Gewöllern der Art in Wuppertal 1947 - 1949 ergab außer Insekten folgende 107 Beutetiere (THIELE & LEHMANN 1959):

Maulwurf - <i>Talpa europaea</i>	5	(4,7 %)
Waldspitzmaus - <i>Sorex araneus</i>	8	(7,5 %)
Hauspitzmaus - <i>Crocidura russula</i>	4	(3,7 %)
Wanderratte - <i>Rattus norvegicus</i>	4	(3,7 %)
Waldmaus - <i>Apodemus sylvaticus</i>	37	(34,6 %)
Ostscherm Maus - <i>Arvicola terrestris</i>	3	(2,8 %)
Rötelmaus - <i>Clethrionomys glareolus</i>	10	(9,3 %)
Erd- und Feldmaus - <i>Microtus agrestis et arvalis</i> .	22	(20,6 %)
Vögel	14	(13,1 %)

H A B I C H T S K A U Z

Strix uralensis

Ausnahmsweiser Gast.

Am 19.9.1947 und an gleicher Stelle am 3.10.1947 wurde von F. RAST und R. MERTENS (RAST 1950) im Neyetal an einer Naturhöhle in einer alten Linde 1 Ex. beobachtet. Größe und unvergleichbares Geschrei schließen eine Verwechslung mit anderen Eulenarten sicher aus.

Ein weiteres Ex. wurde von H.J. EGEN am 20.1.1992 kurz vor Mitternacht bei Vollmond etwa eine Stunde am Einlauf des Neyestausees beobachtet. Zwar konnte die Eule nicht gesehen werden, doch war eine sichere Bestimmung an Hand der charakteristischen Rufe möglich. H.J. EGEN beschreibt die Lautäußerungen wie folgt: "In die Stille hinein plötzlich der schauerlich hallende, an Hundegebell oder Rehschrecken erinnernde Doppelruf. Vielfach wiederholt, dann minutenlang Zwischenpausen ohne Lautäußerungen". Deutlich vernehmbar war auch der rasche Standortwechsel durch umherkreisendes Überfliegen während der Rufphasen.

W A L D O H R E U L E

Asio otus

Ganzjährig.

Regelmäßiger spärlicher, in allen Quadranten der TK 25 seit 1980 nachgewiesener Brutvogel, Durchzügler und Wintergast.

Bestand: 150 - 400 BP = 12,0 - 32,0 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niederbergisches Land: nicht gefährdet.

L e b e n s r a u m : Die Waldohreule lebt in aufgelockerten Wäldern, Feldgehölzen, in der stadtnahen Parklandschaft, auf Friedhöfen, an Alleen und in ähnlichem Gelände. Außerhalb der Brutzeit werden im Winter Ansammlungen besonders in den Randgebieten der Städte beobachtet. Bruten finden in verlassenen Nestern von Krähen, Elstern und Greifvögeln sowie in Eichhörnchenkobeln statt.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : FUHLROTT (1858) und OLEARIUS (1884) nennen die Waldohreule als Brutvogel von Wuppertal; in Wuppertal-Cronenberg kennt sie HEROLD (1877) als Strichvogel. Nach le ROI (1906) war sie in den meisten Gegenden des Rheinlandes häufiger als der Waldkauz. Dem widerspricht NEUBAUR (1957), der die Waldohreule für die seltenere Art im Rheinland hält. Im Niederbergischen Land sind die Verhältnisse unterschiedlich. Im Rheintal, besonders stromaufwärts im Raum Leverkusen, ist die Waldohreule häufiger als der Waldkauz. Darauf weist bereits FREY (1948) hin. BROMBACH (1988) gibt für Leverkusen (79 qkm) 6 - 10 Waldkauzpaare, jedoch 10 - 30 Waldohreulenpaare an. In der Düsseldorfer Gegend scheinen beide Arten außerhalb des Siedlungsbereichs etwa gleich häufig zu sein, während anderenorts früher (LEHMANN & MERTENS 1965) und heute (Verf.) der Waldkauz in der Regel überwiegt. Insgesamt scheint im Bearbeitungsgebiet in den meisten Jahren die Zahl der Waldohreulenpaare geringer zu sein als die des Waldkauzes. Dabei fällt auf, daß die Fluktuation der Brutplätze bei der Waldohreule groß ist und in manchen Jahren eine starke Zunahme der Brutpaare festgestellt wird. Dies war beispielsweise im guten Mäusejahr 1991 der Fall.

Eine Siedlungsdichteuntersuchung 1976 - 1979 (1 Quadrant/Jahr) von D. LAMMERS (Char. 16, 1980, 73) ergab für die TK 25-4607 (Heiligenhaus) 17 BP/129 qkm = 0,13 BP/qkm (zum Vergleich: Waldkauz 60 BP/129 qkm = 0,46 BP/qkm). Im Neyetal stellte R. MERTENS 1949 5 BP auf 4,5 qkm = 1,1 BP/qkm fest (KOWALSKI 1982). Diese hohe Dichte wurde in den folgenden Jahren nicht mehr beobachtet.

J a h r e s r h y t h m u s : Die Balz beginnt im Februar oder März. Der Brutbeginn ist zeitlich sehr unterschiedlich von März bis Ende Juni. Entsprechend werden "fiepende" (nach Futter bittende flügge) Junge Mitte Mai bis Ende August gehört. Eine Zweitbrut, wie sie NEUBAUR (1957) für das Rheinland angibt, konnte im Niederbergischen Land bisher nicht nachgewiesen werden.

Außerhalb der Brutzeit ist die Waldohreule gesellig. Im Herbst ab Oktober erfolgt Zuzug aus Nordosten und Osten, wie durch Beringungen nachgewiesen wurde (MILDENBERGER 1984). Ungeklärt ist, inwieweit die hier brütenden Waldohreulen im Winter das Niederbergische Land verlassen.

Besonders in strengen Wintern werden aus dem gesamten Gebiet Schlafplätze von Waldohreulen gemeldet. Beispiele hierfür sind folgende Feststellungen:

- Winter 1960 - 1964 maximal 25 Ex. Fichtenschonung bei Monheim (J. HUHN 1987).
- Winter 1969/70 maximal 24 Ex. an belebter Straße in Leverkusen-Reuschenberg (BROMBACH & GRIESER 1977).
- Januar - Anfang März 1974 - 1977 Hildener Heide in Kiefern maximal 7 Ex. (M. VOLPERS).
- Winter 1978/79 maximal etwa 100 Ex. Stadtgebiet von Leverkusen (KOCHANEK in MILDENBERGER 1984).
- Januar und Februar 1979 7 Ex. Rosengarten der Hardt in Wuppertal-Elberfeld (F. MÖNIG NWV-Kartei).
- Solingen und Umgebung maximal 40 Ex. in Hausnähe (AVNL 1980).
- 24.12.1981 8 Ex. Ratingen-Lintorf in Lärchenbestand (M. VOLPERS).
- 15.2.1982 4 - 5 Ex. Friedhof Hückeswagen (P. HERKENRATH ABO 1, 1982, 6).

- Oktober 1984 - April 1985 10 - 12 Ex. Hausgarten bei Düsseldorf-Benrath (A. HÜBINGER).
- Winter 1985/86 u. 1986/87 bis zu 4 Ex. Waldfriedhof Langenfeld (H.-G. PREISS).
- Winter 1986/87 5 Ex. in Langenberg (F. KOHNLE).
- 27.2.1987 9 Ex. zusammen mit 1 Waldkauz Kräwinkler Brücke (R. STEINBERG, S. WURM in OSING 1988).
- Winter 1987/88 maximal 18 Ex. in einer Fichte bei Radevormwald (D. FENNEL).
- 24.11.1990 etwa 20 Ex. dichtgedrängt in einem Fichtenstangenholz des Neyegebietes (R. MERTENS).

V e r s c h i e d e n e s : Rupfungen von Walddohreulen u.a. an Brutstätten lassen vermuten, daß die Walddohreule nicht selten vom Habicht geschlagen wird (J. HUHN; S. WURM). J. HUHN beobachtete am 2.6.1980 bei einbrechender Dunkelheit in Wuppertal-Beyenburg eine Walddohreule, die mehrfach im Sturzflug einen Mäusebussard haßte, der auf einem Stromleitungsmast saß.

Beim Ausschließen von Elstern- und Rabenkrähennestern wurden wiederholt (HAAFKE & LAMMERS 1986) bis in jüngste Zeit (Verf.) "versehentlich" Walddohreulen getötet.

Eine Analyse von Gewöllern, die THIELE 1947 in einem Fichtenwald im südlichen Wuppertal-Elberfeld sammelte, ergab außer einem Mistkäfer 287 Ex. folgender Tierarten (THIELE & LEHMANN 1959):

Zwergmaus - <i>Micromys minutus</i>	1	(0,3 %)
Waldmaus - <i>Apodemus sylvaticus</i>	97	(33,8 %)
Ostschermäuse - <i>Arvicola terrestris</i>	3	(1,0 %)
Rötelmaus - <i>Clethrionomys glareolus</i>	9	(3,1 %)
Feldmaus - <i>Microtus arvalis</i> und Erdmaus - <i>Microtus agrestis</i> und Kurzohrmaus - <i>Pitymys subterraneus</i>	176	(61,3 %)
Vögel	1	(0,3 %)

Bei einer späteren Nachprüfung von 69 Ex. des Komplexes Feld-, Erd- und Kurzohrmaus wurden 38 Feldmäuse, 22 Erdmäuse, 9 Kurzohrmäuse identifiziert.

S U M P F O H R E U L E

Asio flammeus

Ganzjährig.
Unregelmäßiger sehr seltener Durchzügler und Gast.

Nach FUHLROTT (1848) befand sich in der HOPFF'schen Sammlung 1 Sumpfohreule. Möglicherweise ist das der Anlaß gewesen, daß FUHLROTT (1858) diese Art als Brutvogel bei Wuppertal bezeichnete. HEROLD (1877) bezeichnet sie nur als seltenen Durchzügler bei Wuppertal-Cronenberg. OLEARIUS (1884) hat sie öfters in den Wintermonaten bei Wuppertal beobachtet und hält im übrigen die Angabe von FUHLROTT (1858) für zweifelhaft. Le ROI (1906) ergänzt, daß durchziehende Sumpfohreulen in Solingen-Gräfrath und -Ohligs sowie in Haan-Gruiten nach S. BECHER geschossen worden seien.

Im Rheinland muß die Sumpfohreule früher fast regelmäßig durchgezogen sein, denn FREY (1948) erwähnt, er habe im späten Herbst und Winter nicht selten Gesellschaften von 5 - 6 Ex. bei Leverkusen beobachtet. Auch BROMBACH & GRIESER (1977) nennen von dort je 1 Ex., das sie am 25.10.1965 und 7.1.1969 beobachteten.

Folgende weitere Nachweise liegen vor:

- Oktober 1948 3 Ex. aus einem trockenen Adlerfarnbestand im Neyetal aufgejagt (R. MERTENS in MERTENS & LEHMANN 1965).
- 5.3.1956 1 Ex. am Neyestausee 14 Uhr nach Norden ziehend (R. MERTENS in LEHMANN & MERTENS 1965).
- 9.6.1961 2 ad. Ex. im aufgeforsteten Heidemoor am Spörklenbruch der Hildener Heide. Trotz intensiver Suche wurde kein Nest gefunden (H. ZEBERL in LEHMANN & MERTENS 1965).
- PROKOSCH & WOIKE (1974) erwähnen mindestens 4 Nachweise von Haan, Hilden, Mettmann und Velbert-Tönisheide.
- 18.4.1969 Rheinwiesen bei Monheim-Baumberg (M. WOIKE GRO-Kartei).
- 21.10.1978 1 Ex. in einer Fichtenschonung am Neyestausee (R. MERTENS in KOWALSKI 1982).
- 9.6.1979 1 Ex. im Werksgelände der Mannesmann-Kalkwerke, auch am dortigen Klärteich (F. HUCKLENBRUCH).
- 25.1.1986 1 Ex. Mannesmann-Klärteich (F. HUCKLENBRUCH).
- 4.11.1990 1 Ex. bei Wipperfürth aus einer Wiese auffliegend (KAPP ABO 19, 1991, 48).
- 29.10.1991 1 Ex. Sprockhövel-Frielinghausen, ruhend in einer Ackerfurche (H. NUSSBAUM).
- 10.9.1992 1 Ex. Eigenerbach-Klärteich (R. VOHWINKEL).

RAUHFUSSKAUZ

Aegolius funereus

Ausnahmsweiser Gast.

FUHLROTT (1848, 1858) nennt den Rauhußkauz als Gastvogel der Umgebung von Wuppertal. In der HOPPF'schen Sammlung befand sich ein Exemplar, das im Herbst 1846 unmittelbar nördlich von Wuppertal-Barmen in Sprockhövel-Horath geschossen war. Bisher liegen folgende weitere Beobachtungen vor:

- 2.3.1975 1 rufendes Ex. etwa 1,5 km östlich des Altenberger Doms (H. ZUCCHI 1975).
- Frühjahr 1985 je 1 Ex. bei Önkfeld und Eistringhausen/Radevormwald (R. STEINBERG in OSING 1988).
- 1985 1 Ex. im Gebiet des Beverstausees (HUHN 1987).
- 24.5.1986 1 Ex. Wuppertal-Ehrenberg (H. WINZER).

Da der Rauhußkauz im Ebbegebirge, Westerwald, Hunsrück und in der Eifel heimisch ist, muß weiterhin mit seinem gelegentlichen Erscheinen im Niederbergischen Land gerechnet werden.

Familie Ziegenmelker - Caprimulgidae

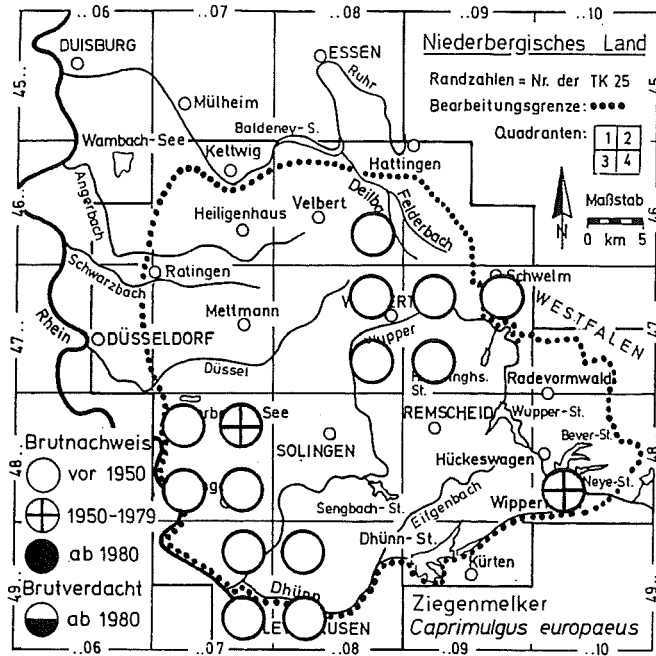
ZIEGENMELKER (Nachtschwalbe)

Caprimulgus europaeus

Ehemaliger Brutvogel; sehr seltener Durchzügler.

Bestand: BRD u. NRW: stark gefährdet; Niederbergisches Land: etwa 1960 ausgestorben.

Der Ziegenmelker war im vergangenen Jahrhundert im Rheinland und so auch im Niederbergischen Land in lichten Wäldern und Heiden zahlreich verbreitet. FUHLROTT (1848, 1858) und HEROLD (1877, 1878) nennen ihn für die Umgebung von Wuppertal. OLEARIUS (1884), der ihn vom nächtlichen Schmetterlingsfang



kannte, bezeichnet ihn als "häufig in allen Waldungen". Aus Solingen-Ohligs und -Gräfrath erwähnt ihn S. BECHER (le ROI 1906; OPLADEN 1959). In der Hildener Heide war er nach H. OPLADEN ständiger Brutvogel (NEUBAUR 1957). Für das Gebiet Langenfeld, Leichlingen und Leverkusen führt ihn FREY (1948) als "nicht gerade selten" an. OPLADEN (1959) sah ihn in Düsseldorf-Benrath.

Der Bestandsrückgang muß bereits in den ersten Jahrzehnten des jetzigen Jahrhunderts in den höheren Lagen spürbar gewesen sein. 1933 war der Ziegenmelker in der Umgebung von Wuppertal selten geworden, wie aus Berichten von SCHULTEN (1933, 1938) hervorgeht. In den 50er Jahren erfolgte ein schneller Rückgang bis zum völligen Verschwinden der Art im Bearbeitungsgebiet. Die beiden letzten Brutnachweise waren:

- 10.6.1956 1 Gelege im Neyetal (R. MERTENS in LEHMANN & MERTENS 1965).
- 1958 1 Gelege im Hildener Stadtwald (P. ELBERSHAGEN in LEHMANN & MERTENS 1965).

H. JOSTEN (NWV-Kartei) sah und hörte außerdem am 23.5.1959 2 Ex. im Garather Forst, so daß der Ziegenmelker dort vielleicht noch gebrütet hat.

Die Ursachen dieses drastischen Rückgangs liegen offensichtlich in Veränderungen der Biotopstrukturen, insbesondere in der Aufforstung mit monotonen Fichtenwäldern und der Beseitigung des Niederwaldes.

Der Ziegenmelker wird auf dem Durchzug auch heute noch vereinzelt beobachtet. Vermutlich wird er wegen seiner nächtlichen Lebensweise jedoch oft übersehen. Folgende Beobachtungen liegen aus den letzten Jahren vor:

- 18.5.1981 1 Männchen Düsseldorf-Hasseler Forst (K. BÖHM, K. KRUSE, E. KOTTO-LINSKY Char. 18, 1982, 120).

- 22.5.1982 1 Ex. Rothhäuser Bachtal, Papendell/Erkrath (SCHÜTZ Char. 19, 1983, 159).
- 20.5.1991 1 Ex. Wipperfürth (KAPP durch H. FLOSCHACH ABO 20, 1992, 54).

Familie Segler - Apodidae

MAUERSEGLER

Apus apus

(Mitte) Ende April - Anfang August (Anfang Oktober).

Regelmäßiger zahlreicher bis häufiger, in allen Quadranten der TK 25 seit 1980 nachgewiesener Brutvogel, Durchzügler und Sommergast.

Bestand: 1000 - 1500 BP = 80,0 - 120 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niederrheinisches Land: nicht gefährdet.

Lebensraum: Die Brutstätten befinden sich an und in hohen Gebäuden von Ortschaften, besonders der Großstädte. FREY (1948) berichtet, daß er eine Brutkolonie in den hohlen Bäumen eines Buchenbestandes in Leverkusen-Reuschenberg gesehen habe. Nach F. HUCKLENBRUCH hat der Mauersegler 1982 bis 1985 in einer Felswand im Steinbruch der Kalkwerke Mannesmann bei Mettmann und in einem dort befestigten künstlichen Nistkasten gebrütet. BROMBACH (1988) berichtet von Leverkusen über eine Brut in einem Mehlschwalbennest, wobei der Schwanz des brütenden Vogels aus dem Nest herausgeragt hätte.

Bestandsentwicklung: Im vergangenen Jahrhundert war der Mauersegler in allen Städten und größeren Ortschaften verbreitet. So ist es heute noch. Die Ortschaften der niederen Lagen sind stärker besiedelt als die des höheren Südostens. Eine Abnahme ist nur dort festzustellen, wo den Mauerseglern durch Abriß alter Gebäude oder durch Renovierungsarbeiten die Brutstätten genommen wurden.

Jahresrhythmus: Die Erstbeobachtung erfolgte fast immer im letzten Drittel des April. Ausnahmsweise wurden 2 Ex. bereits am 13.4.1959 in Wuppertal beobachtet, weitere Mauersegler erschienen erst am 27.4.1959 (H. JOSTEN NWV-Kartei). Bei andauernder kühler und feuchter Witterung kann sich die jährliche Erstbeobachtung bis Mitte Mai verzögern. Bei ungünstigen Wetterverhältnissen treffen die Mauersegler in den höheren Lagen später als im Rheintal ein. Es erfolgt nur eine Brut.

Ab Mitte Juli ziehen die Mauersegler ab, die Masse an der Monatswende zum August. Der Zug erfolgt oft in großen Schwärmen und manchmal in großer Höhe. H. ZEBERL (LEHMANN & MERTENS 1965) beobachtete in Düsseldorf-Hubbelrath am 22.7.1959 einen südwestwärts fliegenden Zugverband von 6000 - 8000 Mauerseglern, der etwa 3 km lang und 0,5 km breit war. Auch konzentrieren sich die Mauersegler dann am Rhein und an den Seen. Um den 10. August ist der Wegzug im wesentlichen beendet. Ausnahmsweise wurde nach dem naßkalten Sommer 1985 noch Anfang September an mehreren Nestern in Wuppertal-Unterbarmen gefüttert (A. MÜLLER). Bereits OLEARIUS (1884) berichtet, an seinem Haus seien 1882 noch am 2. September Junge gefüttert worden. Nachzügler werden bis Anfang Oktober beobachtet.

Verschiedenes: Bei ungünstiger Witterung jagen Mauersegler niedrig über Straßen und Autobahnen und werden dabei gelegentlich von Autos erfaßt.

Flüge Jungvögel wurden bei Regenwetter auf dem Boden gefunden und eingesammelt. Nach einer Fütterung und Wetterbesserung flogen sie weiter (R. VOHWINKEL).

Ausnahmsweiser Gast

Am 11.7.1992 wurde nach einem schweren Gewitterregen bei Solingen-Burg ein Segler im hohen Gras gegriffen. Der Finder brachte den Vogel in den Solinger Tierpark "Fauna". Dort wurde der Vogel von Dipl.-biol. KÖHLER als adulter Alpensegler eindeutig bestimmt. Nach einmaliger Zwangsfütterung konnte der Segler wieder freigelassen werden (U. SIEWERS).

Familie Eisevögel - Alcedinidae

EISEVOGEL

Alcedo athys

Regelmäßiger, im Bestand fluktuierender seltener Brutvogel, Durchzügler und Wintergast.

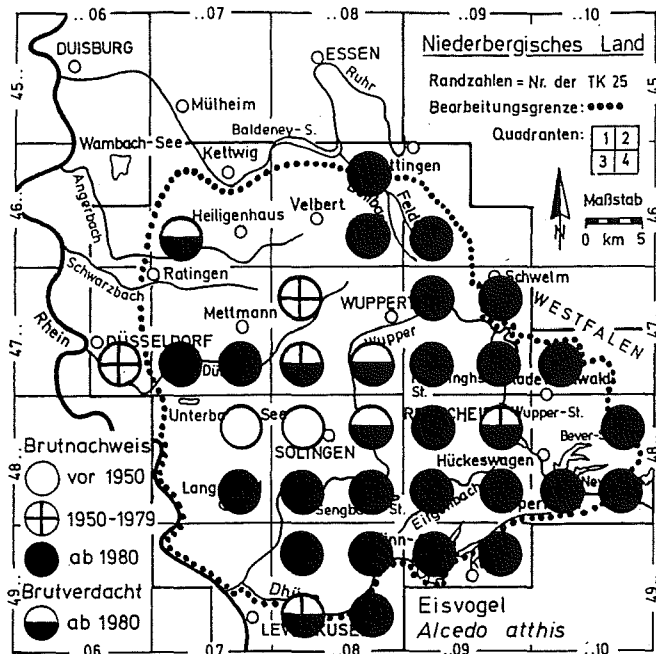
Bestand: 15 - 50 BP = 1,2 - 4,0 BP/100 qkm. BRD: gefährdet; NRW u. Niederrheinisches Land: stark gefährdet.

Lebensraum: Der Eisevogel ist streng gebunden an Bäche, Flüsse, Teiche und Seen mit Kleinfischen und Möglichkeiten zum Ansitz. Zur Brutzeit hält er sich in Gebieten auf, in denen für die etwa 80 cm lange Brutröhre geeignete Flußüberhänge, Steil- und Prallhänge vorhanden sind. Er hat auch in einer stillgelegten Sandgrube (STAMM 1968) und in einer Tongrube (M. EHRLINGER Char. 21, 1985, 130) gebrütet. MEINIG & FELDT (1986) berichten von einer Brut 1984 in Wuppertal an einem 20 cm breiten Quellbach mit 5 - 10 cm cm Höhe, der nicht befischbar war. Die Brutvögel mußten zum Nahrungserwerb über eine Bergkuppe 1,0 - 1,5 km zu Teichen fliegen. Die Brut war mit 4 Jungen erfolgreich.

Außerhalb der Brutzeit halten sich Eisevögel an allen Gewässern auf, soweit diese nicht zu stark verschmutzt sind. Dabei suchen sie auch die Wupper im Zentrum von Wuppertal auf.

Bestandsentwicklung: Der Eisevogel war im vergangenen Jahrhundert zahlreicher Brutvogel an Bächen, Flüssen und Teichen des Niederrheinischen Landes. OLEARIUS (1884) berichtet, daß die Art "noch vor 20 Jahren in den steilen Ufern an der Unterbarmer Farbenmühle" genistet hätte, später jedoch auf den fischreichen unteren und oberen Lauf der Wupper zurückgedrängt worden sei. OLEARIUS (1884) nennt den Eisevogel auch vom Hardenberger Bach bei Neviges und von der Düssel. Ebenso war er seinerzeit in Solingen, Remscheid (S. BECHER) und Leverkusen (BUBNER) Brutvogel (1e ROI 1906).

Schon 1e ROI (1906) weist darauf hin, daß der Bestand durch vielfache Nachstellungen der Fischereiiinteressenten beträchtlich zurückgegangen sei. Das ist auch in der Folgezeit der Fall gewesen. So fing ein Fischmeister an der Winkelmühle im Neandertal in 25 Jahren über 500 Eisevögel (OPLADEN 1959). Auch anderenorts wurden Eisevögel in großen Mengen mit Pfahleisen und Rattenfallen gefangen. Zeitweise, so 1974 und 1975, vernichteten Forellenzüchter "zur Bestandsregulierung" im Felderbachtal Brut im Kessel (R. MÖNIG in MILDENBERGER 1984). Noch 1985 wurden Fangnetze an einer Eisevogelsteilwand gefunden (OSING 1988). Auch wurden noch in den letzten Jahren mehrere Brut in Folge von Störungen durch Fotografen aufgegeben. Flußbegradigungen, dadurch Beseitigung von Steilhängen und Ansitzen, Wasserverschmutzungen und die u.a. dadurch bewirkte Verringerung des Kleinfischangebots haben eine weitere Verknappung der Möglichkeiten zum Brüten bewirkt. Dagegen konnten hohe Bestandsverluste durch harte Winter, z.B. 1962/63 (Verluste mehr als 90 %), 1978/79



(Verluste 60 - 70 %) und 1984/85 (Verluste 40 - 50 %) nach wenigen Jahren wieder ausgeglichen werden. Nach einigen milden Wintern brütet der Eiskönig zur Zeit an einigen Oberläufen und fast allen Mittelläufen der niederbergischen Bäche und Flüsse. Sogar an der stark verschmutzten Wupper südlich von Solingen fand 1990 eine Brut statt (Verf.)

J a h r e s r h y t h m u s : Die Brutperiode beginnt im April/Anfang Mai. 1 oder 2 Bruten sind die Regel. Liegen günstige Nahrungsverhältnisse vor, sind Drittbruten möglich. MERTENS (1976) berichtet, daß er 4 Jahresbruten eines Paares an einer Forellenzuchtanlage im Neyetal festgestellt habe. Die Jungvögel seien jeweils Ende Mai, 15.7., 22.8. und 13.10.1975 flügge geworden. Ob es sich tatsächlich um dasselbe Brutpaar gehandelt hat, ist jedoch bestritten, da die Altvögel nicht individuell kenntlich waren (HELBIG 1978).

September - April wird Durchzug und Zuzug beobachtet. Die Eiskönige halten sich dann gerne an den Unterläufen der Flüsse sowie an Teichen und Seen auf.

Familie **Bienenfresser** (Spinte) - Meropidae

B I E N E N F R E S S E R

Merops apiaster

Ausnahmsweiser Durchzügler und Sommergast.

Nach le ROI (1906) wurden 10 Ex. des Bienenfressers erstmals am 14.5.1888 unmittelbar westlich der Bearbeitungsgrenze in den Obstgärten von Düsseldorf-Kalkum beobachtet. 1 Ex. wurde hiervon erlegt und zum Ausstopfen dem Präparator J. GUNTERMANN vorgelegt.

Der Bienenfresser ist in der näheren und weiteren Umgebung in den letzten Jahren wiederholt beobachtet worden und hat stellenweise vorübergehend gebrü-

tet. Noch am 23.6.1987 sah WEGNER (1988) etwa 2 km südlich der Bearbeitungsgrenze in Leverkusen 20 - 25 Bienenfresser.

Aus dem Bearbeitungsgebiet liegen folgende Beobachtungen vor:

- 7.8.1969 1 Ex. Ittertal in Solingen-Ohligs (BEENEN 1974).
- 31.7.1982 1 Ex. Dörpetal, südöstlich von Remscheid-Lennep (Verf.).

Familie **Racken** - Coraciidae

BLAURACKE

Coracias garrulus

Ausnahmsweiser Gast

Im Rheinland sind letzte Bruten nach A. KOENIG (1e ROI 1906) um 1870 im Kottenforst bei Bonn festgestellt worden. Aus dem Bergischen Land ist kein Brutnachweis überliefert, obwohl anzunehmen ist, daß die Blauracke dort in früheren Jahrhunderten gebrütet hat.

Folgende Nachweise wurden bekannt:

- 1890 1 Ex. Leverkusen-Rheindorf (FREY 1948).
- 1904 1 Ex. Solingen-Ittertal erlegt und dem Wülfrather Museum übergeben (LEHMANN & MERTENS 1965).
- 10.6.1956 1 Ex. nördlich von Monheim-Baumberg (WEBER & MICHELS 1958).
- 22.5.1958 1 Ex. südl. des Neyestausees (R. MERTENS in LEHMANN & MERTENS 1965).
- 24.6.1962 1 Ex. Wipperfürth-Hämmern, erlegt (LEHMANN & MERTENS 1965).
- 31.5.1971 1 Ex. Hückeswagen-Hofschaft Oberburghof (K.W. HEUSER Char. 9, 1973, 124).
- 2.6.1980 1 Ex. Heiligenhaus (E. HOERNECKE Char. 21, 1985, 181).

Familie **Wiedehopf** - Upupidae

WIEDEHOPF

Upupa epops

April - Mai (Juni) und August - September.
Unregelmäßiger sehr seltener Durchzügler.

Im vergangenen Jahrhundert war der Wiedehopf spärlicher, örtlich auch zahlreicher Brutvogel des Rheinlandes (1e ROI 1906; NEUBAUR 1957). Für das Bergische Land berichtet 1e ROI jedoch ausdrücklich, daß die Art dort kein Brutvogel zu sein scheine. FUHLROTT (1858) und OLEARIUS (1884) kennen den Wiedehopf für Wuppertal auch nur als Durchzügler in einzelnen Jahren. FREY (1948) vermerkt ebenfalls, daß er nie ein Brutvorkommen bei Leverkusen festgestellt habe. U.a. führt er für Leverkusen Durchzugsbeobachtungen von September an.

Inzwischen ist der Wiedehopf seit seiner letzten Brut 1961 unterhalb von Wesel nur noch Gastvogel im Rheinland. Im Niederbergischen Land wird er auch heute noch gelegentlich als Durchzügler in allen Gebietsteilen festgestellt. Dabei wird er stets einzeln beobachtet; ausnahmsweise sah R. MERTENS am 27.4.1967 2 Ex. oberhalb des Neyestausees, von denen der Habicht 1 Ex. erbeutete (KOWALSKI 1982). 1986 hielt sich 1 Wiedehopf von Mitte Mai bis Anfang Juni im Uelfetal bei Radevormwald auf (R. STEINBERG in OSING 1988).

Als Ursachen des Rückgangs werden Mangel an Brutplätzen (Bruthöhlen in Bäumen), Veränderungen des Lebensraumes, u.a. Verminderung von Weideflächen, und vielleicht auch Vordringen des atlantischen Klimas vermutet.

Beobachtungen des Wiedehopfes seit 1950.

Monat		JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen	1.-10.	-	-	-	3	4	1	-	-	1	-	-	-
	11.-20.	-	-	-	5	1	-	-	1	-	-	-	-
	21.-31.	-	-	-	8	3	-	-	2	-	-	-	-
Beobacht.	1.-10.	-	-	-	3	4	1	-	-	1	-	-	-
	11.-20.	-	-	-	5	1	-	-	1	-	-	-	-
	21.-31.	-	-	-	7	3	-	-	2	-	-	-	-

Familie **Wendehälse** - Jyngidae

W E N D E H A L S

Jynx torquilla

(Ende März) Mitte April - Anfang (Mitte) Oktober.

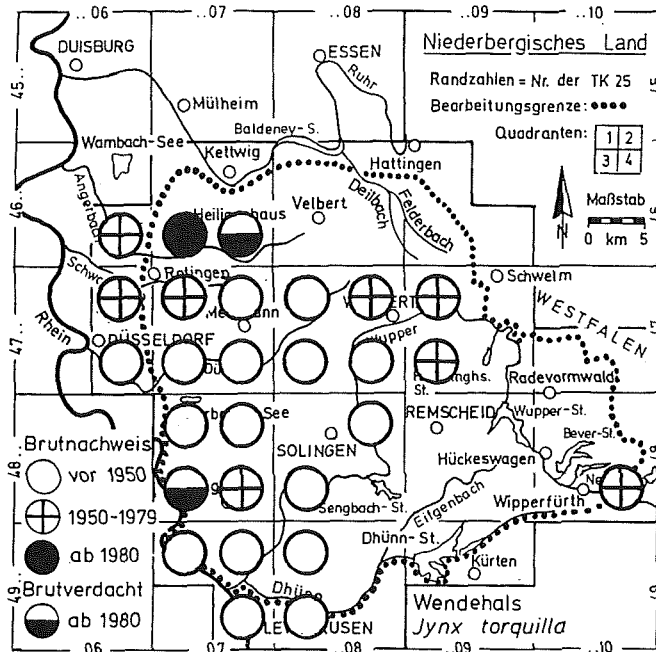
Ausnahme weiser Brutvogel und unregelmäßiger sehr seltener Durchzügler.

Bestand: 0 - 2 BP = 0 - 0,2 BP/100 qkm. BRD: gefährdet; NRW u. Niederbergisches Land: vom Aussterben bedroht.

L e b e n s r a u m : Der Wendehals wird in aufgelockerten Wäldern und an deren Rändern, Feldgehölzen, in der Parklandschaft, auf Friedhöfen und dergleichen beobachtet. Zur Brut sind Baumhöhlen oder Nistkästen Voraussetzung.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : Der Wendehals war im vergangenen Jahrhundert spärlicher, aber über das gesamte Niederbergische Land verbreiteter Brutvogel (1e ROI 1906). FUHLROTT (1858) nennt ihn als solchen von Wuppertal. HEROLD (1e ROI 1906) bezeichnet ihn für Wuppertal-Cronenberg als "recht häufig". OLEARIUS (1884) bemerkt: "Früher häufig, jetzt eine seltenere Erscheinung." Dieser Rückgang hat sich im 20. Jahrhundert fortgesetzt. In den 30er Jahren muß der Wendehals in der Umgebung von Wuppertal schon selten gewesen sein, wie aus einer Umfrage von SCHULTEN (1938) hervorgeht. Nach dem 2. Weltkrieg stieg der Bestand zunächst an. Der Grund hierfür scheint ein gutes Höhlenangebot gewesen zu sein. Die Art brütete selbst in Parkanlagen und auf Friedhöfen der Stadt Wuppertal. Mitte der 50er Jahre ging der Bestand stark zurück. 1961 wurde noch bei Kupferberg/Wipperfürth eine Brut festgestellt (LEHMANN & MERTENS 1965). Bis 1962 hielt sich ein Brutvorkommen in Wuppertal-Ehrenberg; danach gelang kein Brutnachweis mehr in Wuppertal und Umgebung.

Ähnlich war die Entwicklung im Rheintal und im Norden des Niederbergischen Landes. Für Leverkusen und Umgebung wird der Wendehals von FREY (1948) "sparsam als Brutvogel" bezeichnet. U.a. habe im Schloßpark zu Leverkusen-Reuschenberg fast regelmäßig ein Paar genistet. Weitere Bruten sind aus dem Raum Düsseldorf (SCHULTEN 1938; OPLADEN 1959) und Ratingen (HAAFKE & LAMMERS 1986) verbürgt. Die letzte Brut wurde am Lintorfer Waldsee 1980 registriert (HAAFKE & LAMMERS 1986). Es ist nicht auszuschließen, daß der Wendehals auch in Zukunft gelegentlich im Gebiet brüten wird, zumal sich ein revierverhaltendes Männchen Anfang Mai - Mitte Juni 1986 im Angerbachtal östlich von Hofermühle aufhielt (Verf.). Der Rückgang des Wendehalses ist offensichtlich durch Veränderungen seines Habitats verursacht. Die Anwendung von Insektiziden hat



ihm besonders geschadet, da er vorwiegend von kleinen Insekten und Ameisen lebt. Außerdem ist das Bruthöhlenangebot geringer geworden, zumal er hier mit dem Star konkurrieren muß und dabei meist unterliegt.

J a h r e s r h y t h m u s : In der Regel trifft der Wendehals in der zweiten Aprilhälfte im Niedbergischen Land ein. Im Schloßpark Düsseldorf-Benrath wurde 1 Ex. bereits am 27.3.1977 beobachtet (A. HÜBINGER in MILDENBERGER 1984). Durchzug wird Mitte April - Mitte Mai festgestellt. Die Brut erfolgt im Mai und Juni. Herbstdurchzügler werden Mitte August - Anfang Oktober beobachtet, und zwar in allen Gebietsteilen in der Regel einzeln und in sehr geringer Zahl. R. VOHWINKEL konnte noch am 11.10.1991 3 Ex. in Velbert nachweisen.

Familie Spechte - Picidae

GRAUSPECHT

Picus canus

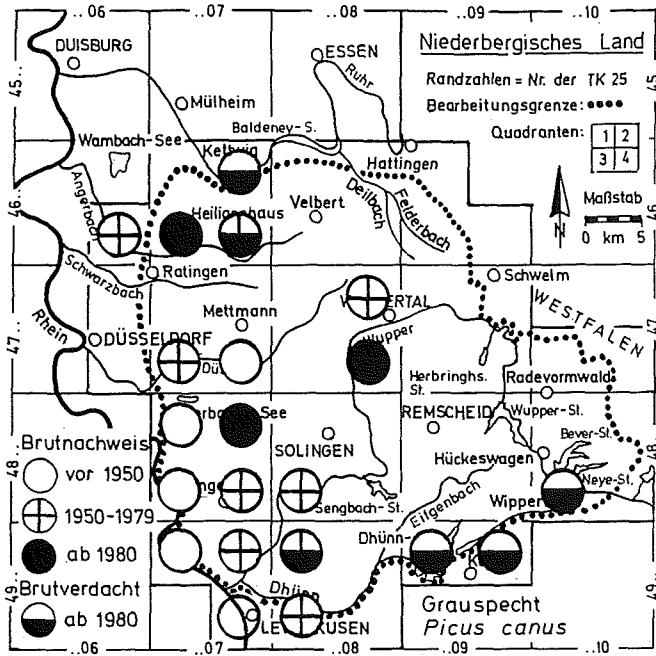
Ganzjährig.

Sehr seltener Brutvogel und seltener Gast; abnehmend.

Bestand: 6 - 15 BP = 0,5 - 1,2 BP/100 qkm. BRD u. NRW: nicht gefährdet; Niedbergisches Land: stark gefährdet.

L e b e n s r a u m : Bevorzugt hochstämmige Laub- und Mischwälder des Hügellandes oder angrenzender Wälder und Gehölze in der Ebene.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : Das Niedbergische Land wird von der Nordwestgrenze des Verbreitungsareals durchzogen. Diese Grenze verläuft etwa von Leverkusen aus durch das Rheintal bis Düsseldorf und von dort aus über Ratingen nach Essen-Kettwig. Sie wird, da der Grauspecht wie der Grünspecht erheblichen Bestandsschwankungen u.a. durch Winterverluste unterliegt,



je nach Populationsdruck zeitweise zurückgezogen oder - verhältnismäßig selten - vorverlegt.

In Wuppertal und Umgebung war der Grauspecht im vergangenen Jahrhundert vereinzelt Brutvogel, denn FUHLROTT (1858) bezeichnet ihn als solchen von dort. OLEARIUS (1884) schränkt jedoch für die Umgebung von Wuppertal ein: "nicht häufig". Nach le ROI (1906) brütete er in Leverkusen-Schlebusch (BUBNER), Solingen-Ohligs und Remscheid (S. BECHER). Es ist anzunehmen, daß er in weiteren Teilen des südöstlichen Hügellandes gebrütet hat, da für 1904 ein Brutnachweis von Gimborn (südöstlich von Wipperfurth, bereits außerhalb des Bearbeitungsgebietes) vorliegt (le ROI & GEYR v. SCHWEPPENBURG 1912). Auch im Rheintal war der Grauspecht nach FREY (1948) früher Brutvogel, so in Leverkusen, Monheim, Leichlingen und Düsseldorf-Urdenbach. FREY (1948) vermerkt, daß er seltener als der Grünspecht zu beobachten gewesen sei und der Bestand des Grauspechts abnehme, da die Brutbäume vielfach verschwunden seien. 1970 bis 1973 brütete er in einem Buchenhochwald zwischen Rotthäuser Bachtal und Düsselaue/Erkrath (H. MICHELS). PROKOSCH & WOIKE (1974) nennen Vorkommen bei Erkrath, in der Hildener Heide, am Unterbacher See, bei Hilden-Elp, im Ellerforst und in Wülfrath-Schlupkothen. Bis 1976 hat er in der Hildener Heide gebrütet, in den folgenden Jahren bestand noch Brutverdacht (M. VOLPERS).

Der Rückgang hat sich besonders in den letzten drei Jahrzehnten vollzogen. Seit 1980 liegen aus dem Bearbeitungsgebiet nur noch folgende Brutnachweise vor:

- 1981 1 BP nordöstlich von Ratingen, wo nach H. MILDENBERGER bereits früher 2 Paare gebrütet hatten (HAAFKE & LAMMERS 1986).
- Anfang der 80er Jahre brütete der Grauspecht bei Heiligenhaus, heute wahrscheinlich jedoch nicht mehr. D. LAMMERS (Char. 16, 1980, 73) ermittelte

dort für das Gebiet der TK 25-4607 (ca. 129 qkm) bei einer Kartierung 1976 bis 1979 (1 Quadrant/Jahr) noch 4 BP.

- Brutvogel nach SIEWERS (1982) in der Ohligser Heide bei Solingen. 1985 (O. SCHALL et al. 1986) und 1991 (Verf.) konnte dieses Brutvorkommen nicht mehr bestätigt werden.
- Bis etwa 1983 1 - 2 BP im Burgholz/Wuppertal (D. REGULSKI; Verf.).

Außerdem scheint der Grauspecht auch heute noch seltener Brutvogel im Raum Hückeswagen, Wipperfürth, Dhünnstausee, Kürten zu sein (OSING 1988, Verf.). Bereits LEHMANN & MERTENS (1965) geben für das in der Nähe gelegene Sülzbachtal Bruten an. Im Ittertal bei Haan beobachtete M. VOLPERS 1981 den Grauspecht mit Revierverhalten an einer Höhle; 1990 und 1991 konnte Verf. dort jedoch kein Ex. mehr feststellen. Auch im Düsseltal bei Erkrath-Millrath wurde der Grauspecht noch 1981 mehrfach nachgewiesen (M. EHRLINGER), in den folgenden Jahren jedoch nicht mehr (M. EHRLINGER, Verf.).

J a h r e s r h y t h m u s : Balzrufe werden im ganzen Jahr, vor allem von Februar bis Mai gehört. Die einzige Jahresbrut findet April - Juni statt. Außerhalb dieser Zeit streifen Grauspechte zum Teil weit umher. Im Winter werden sie gelegentlich auch am Futterhaus beobachtet.

GRÜNSPECHT

Picus viridis

Ganzjährig.

Regelmäßiger seltener und gebietsweise fehlender Brutvogel und Gast; abnehmend.

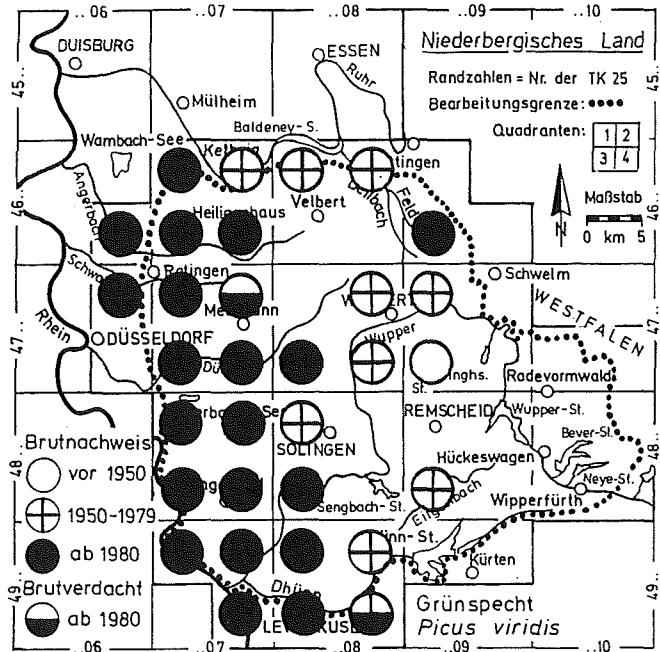
Bestand: 50 - 100 BP = 4,0 - 8,0 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niederbergisches Land: gefährdet.

L e b e n s r a u m : Der Grünspecht bevorzugt lichte Laubwälder mit alten Bäumen, Parklandschaft, Feldgehölze und ähnliche Biotope, wobei er höhere Lagen meidet.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : Im vergangenen Jahrhundert war der Grünspecht nach le ROI (1906) die häufigste Spechtart im Rheinland. NEUBAUR (1957) schränkt diese Aussage als nur für dichte Auwälder der Tiefebene geltend ein. FUHLROTT (1858) nennt die Art als Brutvogel für Wuppertal. OLEARIUS (1884) bezeichnet den Grünspecht von dort als "die gewöhnlichste Erscheinung". HEROLD (1887) kennt ihn dagegen nur als Strichvogel bei Wuppertal-Cronenberg.

Ab Mitte der 50er Jahre hat der Grünspecht stark abgenommen. Dazu haben die strengen Winter 1955/56, 1962/63 und 1978/79 beigetragen. Dadurch bewirkte Verluste können jedoch nicht die entscheidende Ursache für den Rückgang gewesen sein, weil sich die Grünspechtbestände nach Winterverlusten nur sehr zögernd und in höheren Lagen überhaupt nicht erholten. Die wesentlichen Ursachen werden in landschaftlichen Strukturveränderungen mit ihren Begleiterscheinungen vermutet.

Heute gibt es noch einen fast flächendeckenden Bestand im Rheintal einschließlich der Mittelterrasse und des nordwestlichen Gebietsteiles. Aber auch im Leverkusener Gebiet, von wo ihn FREY (1948) als häufigste Spechtart bezeichnet, wird er seit Jahrzehnten vom Buntspecht an Zahl weitaus übertroffen. In Wuppertal brütete der Grünspecht nördlich der Stadt bis 1978 (F. MÖNIG NWV-Kartei), danach wurde er dort nur noch als Durchzügler registriert. Aus dem Gebiet von Remscheid, Hückeswagen und Wipperfürth liegt für die letzten Jahre kein Brutnachweis vor.



J a h r e s r h y t h m u s : Balzrufe sind während des ganzen Jahres zu hören, vornehmlich aber Februar – Juni. Die einzige Jahresbrut findet April bis Juni statt. Umherstreifende Grünspechte werden besonders im Herbst und zeitigen Frühjahr beobachtet, wobei sie dann auch höhere Lagen des Südostens aufsuchen.

S C H W A R Z S P E C H T

Dryocopus martius

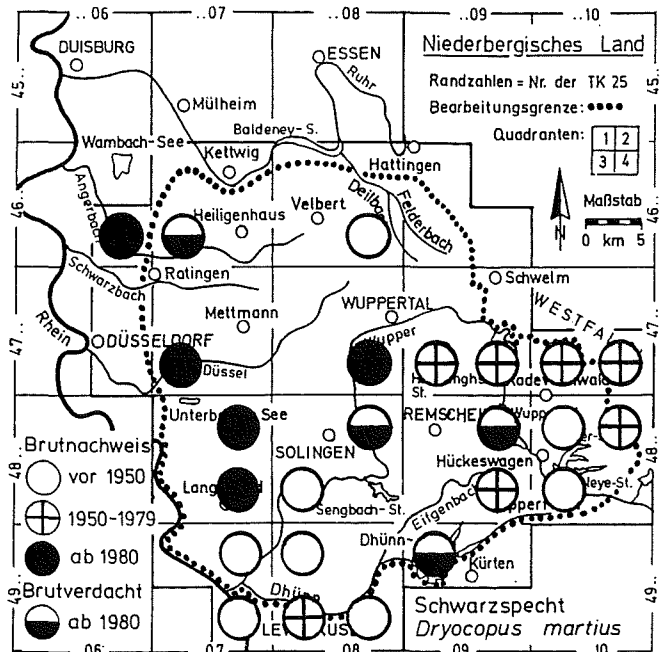
Ganzjährig.

Unregelmäßiger sehr seltener Brutvogel und seltener Gast; abnehmend.

Bestand: 5 – 10 BP = 0,4 – 0,8 BP/100 qkm. BRD: nicht gefährdet; NRW: gefährdet; Niedbergisches Land: stark gefährdet.

L e b e n s r a u m : Die Bruthöhlen befinden sich fast ausschließlich in alten Buchen. Die Nahrungssuche erfolgt oft in Mischwäldern, auf Lichtungen und Kahlschlägen. Alte Stubben und morsche Bäume wirken auf den Schwarzspecht besonders anziehend. Außerhalb der Brutzeit wird der Schwarzspecht vorwiegend in den größeren Wäldern des Gebietes angetroffen.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : Anfang und Mitte des vergangenen Jahrhunderts war der Schwarzspecht im Rheinland und so auch im Niedbergischen Land eine große Seltenheit. FUHLROTT (1854) berichtet in einem Nachtrag zur 1848 erschienenen Vogelliste von Wuppertal, daß der Schwarzspecht bei sehr harter Winterkälte in einem Garten erlegt worden sei. OLEARIUS (1884) fügt hinzu, daß die Art seitdem nicht mehr bei Wuppertal beobachtet worden sei. Erst kurz vor der Jahrhundertwende wanderte der Schwarzspecht in das Bergische Land ein, das dann in den nächsten Jahrzehnten trotz menschlicher Verfolgung schnell besiedelt wurde. Wie aus einer Aufzählung von Einzelnachweisen durch le ROI (1906) hervorgeht, wurde der Schwarzspecht bereits im



ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts im gesamten Niederrheinischen Land geeignetenorts angetroffen.

Folgende Brutnachweise sind bekannt geworden:

- 1928 und folgende Jahre: Leverkusen-Schlebusch (FREY 1948). Brutet dort heute nicht mehr.
- 1930 - 1946: Windrath nördlich von Wuppertal (BRUCHMANN in THIELE & LEHMANN 1959; F. MÖNIG NWV-Kartei).
- 1932 Randgebiet des Neyestausees, dort alte Bruthöhle von E. SCHULTEN festgestellt (THIELE & LEHMANN 1959). Hier hat der Schwarzspecht bis etwa 1960 gebrütet (R. MERTENS).
- 1934 und folgende Jahre: Leverkusen-Reuschenberg (FREY 1948). Das Brutvorkommen ist später erloschen (BROMBACH & GRIESER 1977).
- 1943 Remscheid-Reinshagen (LEHMANN & MERTENS 1965).
- 1952 Wuppertal-Burgholz (THIELE & LEHMANN 1959; LEHMANN 1978). Das Brutgebiet wurde Anfang der 80er Jahre aufgegeben.
- 1958 alte Bruthöhlen in der Hildener Heide festgestellt (THIELE & LEHMANN 1959). 1961 wurde dort 1 Paar beim Zimmern einer Höhle beobachtet (LEHMANN & MERTENS 1965). Der Schwarzspecht brutet dort heute noch. 1992 beobachtete Verf. westlich Kesselweiher 2 BP.
- 1959 bei Radevormwald-Dahlerau mehre Bruthöhlen festgestellt. Das Brutgebiet wurde in den folgenden Jahren aufgegeben (H. LEHMANN NWV-Kartei).
- 1961 mehrere Höhlen zwischen Dhünnstausee (heute: Dhünnvorstausee) und Hückeswagen im Purderbachtal (LEHMANN & MERTENS 1965).
- BEENEN (1974), SIEWERS (1982) und SCHALL (1986) nennen den Schwarzspecht als Brutvogel von Solingen-Ohligs. Dort benutzt er die Ohligser Heide zum Nahrungserwerb und brutet in den Buchenaltbeständen zwischen Krüdersheide und Schloß Hackhausen. Noch 1990, 1991 u. 1992 wurde von H.-G. PREISS (Char. 27, 1991, 39 u. pers.) 1 BP in der Nähe der Krüdersheide nachgewiesen.
- 1972 - 1980 1 BP in einem Buchenhochwald in Erkrath-Rathelbeck (H. MICHELS).

- 1981 u. 1982 zwischen Ratingen und Lintorf 1 BP (M. VOLPERS). Weitere Brutten werden nördlich von Ratingen vermutet (HAAFKE & LAMMERS 1986). Früher sollen dort etwa 5 BP ständig ihre Reviere gehabt haben (H. MILDENBERGER in HAAFKE & LAMMERS 1986).
- Am 30.3.1989 wurde der Beginn des Meißelns einer Schwarzspechthöhle im Dörpetal oberhalb des Wupperstausees von A. HEIL festgestellt. Bei einer Kontrolle am 4.5.1989 war die Höhle nicht weitergezimmert worden.

Die Ursachen der Aufgabe einiger langjähriger Brutgebiete liegt offensichtlich in intensiver forstlicher Nutzung der betreffenden Wälder, insbesondere in der Beseitigung von Altholz und stubbenreichen Kahlschlägen.

J a h r e s r h y t h m u s : Balzrufe des Schwarzspechts können im ganzen Jahr gehört werden; das sehr laute Trommeln wird in der Regel nur von Januar - Mai vernommen. Die Brut findet März/April - Juni statt. Außerhalb der Brutzeit streifen Schwarzspechte weit umher.

B U N T S P E C H T

Picoides major

Ganzjährig.

Regelmäßiger zahlreicher in allen Quadranten der TK 25 seit 1980 nachgewiesener Brutvogel und Wintergast.

Bestand: 500 - 700 BP = 40,0 - 56,0 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niederbergisches Land: nicht gefährdet.

L e b e n s r a u m : Der Buntspecht lebt in Wäldern - auch in geschlossenen Fichtenwäldern -, Feldgehölzen, Parkanlagen, Obstgärten usw. Die Bruthöhlen werden in Baumstämme aller Art, sogar in Fichten und hölzerne Strommasten, gemeißelt; auch werden zum Brüten Nistkästen angenommen. Nach LEHMANN & MERTENS (1965) brütete im Neyegebiet von den dort festgestellten 10 - 12 Paaren die Hälfte in künstlichen Nisthöhlen.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : Auffallend ist, daß FUHLROTT (1858) den Buntspecht lediglich als Durchzügler für Wuppertal und Umgebung angibt. Auch HEROLD (1877) bezeichnet den Buntspecht als Strichvogel für Wuppertal-Cronenberg, während OLEARIUS (1884) ihn als Brutvogel von Obensiebeneick nördlich von Wuppertal nennt. Offensichtlich war der Buntspecht im vergangenen Jahrhundert in den höheren Lagen des Niederbergischen Landes selten, wie auch aus Angaben von le ROI (1906) hervorgeht, der ihn als Brutvogel für Düsseldorf und Leverkusen angibt, jedoch für Solingen-Ohligs nur als Strichvogel nennt. Le ROI (1906) weist darauf hin, daß der Buntspecht nicht so häufig wie der Grünspecht sei und gebietsweise fehle. NEUBAUR (1957) gibt die Art bereits als verbreiteten, recht häufigen Standvogel an, wie es auch heute der Fall ist. Der Buntspecht ist in den letzten Jahrzehnten mit Abstand die häufigste Spechtart.

J a h r e s r h y t h m u s : Das Trommeln des Buntspechts beginnt in der Regel bereits an schönen Januartagen oder im Februar und dauert bis Mai oder Juni an. Bruthöhlen werden in der Regel im März und April gemeißelt. Die Jungen fliegen normalerweise Ende Mai - Ende Juni aus. Außerhalb der Brutzeit ist ein Teil der Buntspechte standorttreu, ein anderer Teil streift weit umher. In manchen Wintern wird invasionsartiger Zuzug beobachtet.

V e r s c h i e d e n e s : Buntspechte können als Nesträuber besonders Brutvögeln in Holzkästen gefährlich werden. So wurden auf dem Waldfriedhof Solingen-Ohligs 1982 zur Brutzeit 20 Fichtenholzkästen aufgeschlagen (AVNL).

1991 beobachtete D. BECKER, wie ein Buntspecht eine flügge Blaumeise ergriff. H. OSING sah, wie ein Männchen des Buntspechts im Garten die Brut des Feldsperlings aus einer Schwegler-Nisthöhle zog.

MITTELSPECHT

Picoides medius

Ehemaliger Brutvogel; unregelmäßiger sehr seltener Gast.

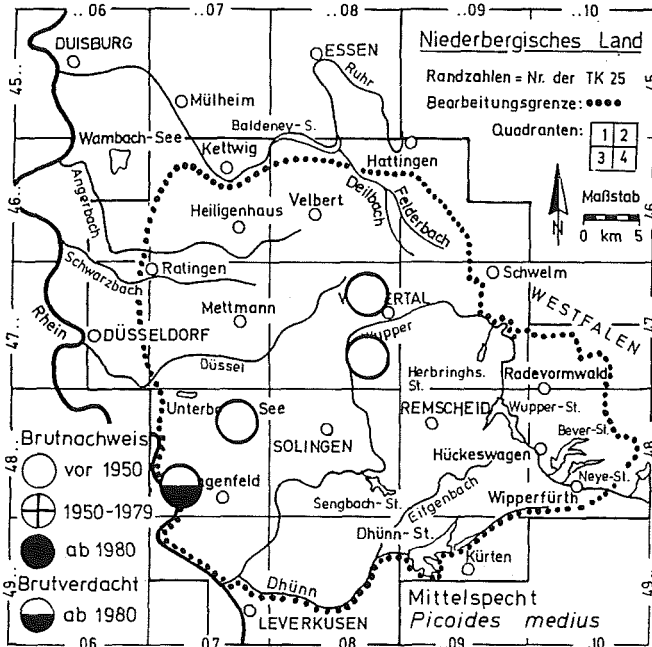
Bestand: BRD: gefährdet; NRW stark gefährdet; Niederbergisches Land: seit etwa 1926 ausgestorben.

Der Mittelspecht ist an möglichst bodenfeuchte Eichen- und Eichenmischwälder des Flach- und niedrigen Hügellandes gebunden. Da solche Habitats im Niederbergischen Land nur ausnahmsweise vorkommen, sind Brutnachweise der Art selten. OLEARIUS (1884) verweist auf Bruten in Wuppertal-Obersiebeneick. Nach A. HEROLD (1e ROI 1906) soll der Mittelspecht vereinzelt im Burgholz bei Wuppertal-Cronenberg heimisch gewesen sein. Diese Brutgebiete sind seit langem verwaist. Außerdem gibt H. BEENEN (1974) das Brüten des Mittelspechtes in der Ohligser Heide bis 1926 an. 1981 hat sich nach T. WEIDENBRÜCK (Char. 18, 1982, 121) 1 BP in der Urdenbacher Kämpfe aufgehalten, eine Brut wurde jedoch nicht nachgewiesen.

Als Gast wurde der Mittelspecht im Niederbergischen Land gelegentlich vor allem im Winterhalbjahr nachgewiesen. Schon FUHLROTT (1858) bezeichnet ihn als Durchzügler von Wuppertal. J. GUNTERMANN (1e ROI 1906), FREY (1948) und F. JAHN (NEUBAUR 1957) nennen Feststellungen von Leverkusen.

Seit 1950 sind außerdem folgende Beobachtungen bekannt geworden:

- 16.11. - 4.12.1955 1 Ex. in Gesellschaft von 2 Buntspechten in Düsseldorf-Benrath (WEBER & MICHELS 1958).



- 17.2.1960 1 Ex. u. 27.2.1962 2 Ex. im Neyegebiet (R. MERTENS in LEHMANN & MERTENS 1965).
- Winter 1962/63 2 Ex. in Radevormwald-Krebsöge an der Winterfütterung (S. WURM).
- 7.3.1967 1 Ex. Wuppertal-Ehrenberg (H. NUSSBAUM).
- 1971 1 Ex. Schönholz/Hildener Heide beringt (A. GIESE durch R. VOHWINKEL).
- 8.7.1972 1 Ex. Schönholz/Hildener Heide beringt (R. VOHWINKEL).
- 12.2. - 14.3.1975 u. 22.10.1975 - 16.1.1976 1 Ex. Wuppertal-Gelpetal (K.A. RÖHM in LEHMANN 1976).
- 15.2.1978 2 Ex. Düsseldorf-Eller Forst (R. MÜLLER Char. 16, 1980, 162).
- Februar/März 1979 je 1 Ex. südlich Wuppertal-Elberfeld im Gelpetal und nördlich von Wuppertal-Barmen im Felderbachtal (A. MÜLLER).
- 22.3.1980 1 Ex. balzend Ratingen-Hinkesforst (F. ROST in HAAFKE & LAMMERS 1986).
- 19.1.1985 1 Männchen u. 1 Weibchen Wuppertal-Ehrenberg. Die Geschlechter wurden an der Kopffärbung unterschieden (H. NUSSBAUM).
- 1.2.1987 u. 23.12.1987 je 1 Ex. im Laubwald von Langenfeld-Wiescheid (H.-G. PREISS).

WEISSRÜCKENSPECHT (Elsterspecht)

Picoides leucotus

Ausnahmsweiser Gast (?).

Im Verzeichnis der Vogelarten von Wuppertal auf Grund der Beobachtungen von G.B. HOPFF ist der Weißrückenspecht enthalten (FUHLROTT 1848). Später bezeichnet FUHLROTT (1858) diese Art als Durchzügler von Wuppertal. OLEARIUS (1884) bemerkt dazu, daß der Weißrückenspecht nicht wieder gesehen wurde und lediglich die Aufnahme in die Fauna von Wuppertal durch F.C. FUHLROTT verbürgt sei. Die Angabe von G.B. HOPFF bzw. FUHLROTT (1848, 1858) ist zwar unwahrscheinlich, aber keineswegs unmöglich, zumal der Weißrückenspecht in Westfalen und Hessen nachgewiesen wurde und die Brutgebiete dieser östlich beheimateten Art bis in die Bundesrepublik Deutschland hineinragen. Vielleicht hat es sich um eine einmalige Beobachtung gehandelt.

Le ROI (1906) hält die Angaben von FUHLROTT (1848, 1858) für zu unsicher, um den Weißrückenspecht für das Rheinland als nachgewiesen gelten zu lassen. Dieser Auffassung schließt sich der Verf. an.

KLEINSPECHT

Picoides minor

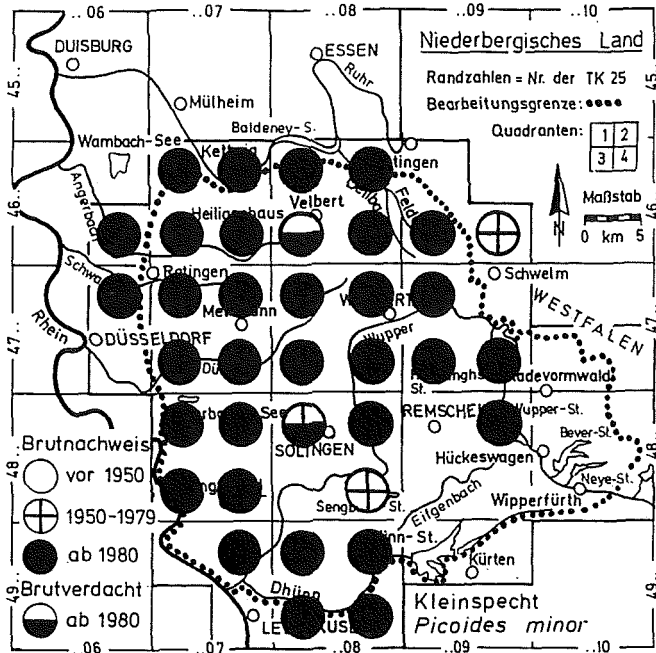
Ganzjährig.

Regelmäßiger seltener bis spärlicher Brutvogel, gebietsweise fehlend, spärlicher Durchzügler und Gast.

Bestand: 100 - 150 BP = 8,0 - 12,0 BP/100 qkm. BRD: nicht gefährdet; NRW: gefährdet; Niederbergisches Land: nicht gefährdet.

Lebensraum: Der Kleinspecht hält sich zur Brutzeit in lichten Laub- und Mischwäldern auf, besonders gern an deren Rändern, in Feldgehölzen, Parkanlagen und Obstgärten. Reine Nadelwälder meidet er. Außerhalb der Brutzeit sieht man ihn in Gehölzen aller Art, selten jedoch in reinen Nadelwaldungen.

Bestandsentwicklung: Ein Brüten des Kleinspechts ist im vergangenen Jahrhundert für Wuppertal verbürgt (FUHLROTT 1858; OLEARIUS 1884; A. HEROLD in le ROI 1906). Dagegen ist er in dieser Zeit für das Rhein-



tal bei Düsseldorf und Leverkusen nur als Durchzügler nachgewiesen (BUBNER u. J. GUNTERMANN in le ROI 1906). Vermutlich hat die Art seinerzeit auch dort vereinzelt gebrütet und wurde übersehen. Dafür spricht auch eine Angabe von FREY (1948), der 1927 1 BP in einer Parkanlage von Leverkusen-Schlebusch antraf.

Heute scheint der Kleinspecht häufiger zu sein. Der Bestand hat sich besonders in den 70er Jahren und Anfang der 80er Jahre vergrößert. Inzwischen ist der Kleinspecht mit Ausnahme des Bereichs unmittelbar am Rhein bei Leverkusen und Monheim und mit Ausnahme des südöstlichen Hügellandes flächendeckend spärlich verbreitet. In Lagen über 200 m ü.NN werden die Nachweise seltener. Bisher liegen keine Brutnachweise aus der Umgebung von Hückeswagen und Wipperfürth vor. Dagegen hat er in den letzten Jahren noch in Parkanlagen des Wuppertaler Stadtgebietes unregelmäßig und unterhalb des Wupperstausees regelmäßig gebrütet. Der höchste Nachweis in 300 m ü.NN liegt zwischen Wuppertal-Ronsdorf und Remscheid-Grund, wo der Kleinspecht jahrelang bis 1985 in abgestorbenen Buchenästen seine Bruthöhle meißelte.

J a h r e s r h y t h m u s : Erstes Trommeln ist in der Regel im Februar zu vernehmen. Die Brut beginnt normalerweise im April oder Anfang Mai. Außerhalb der Brutzeit, besonders September - November und Februar - April, hört man die hellen Rufe umherstreifender Kleinspechte auch in höheren Lagen. Vermutlich befinden sich darunter Gäste aus dem Nordosten.

Familie Lerchen - Alaudidae

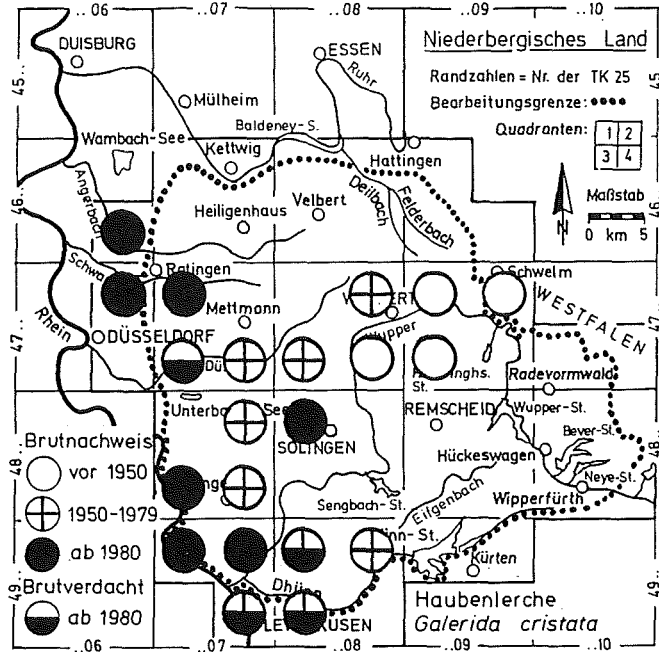
HAUBENLERCHE

Galerida cristata

Ganzjährig.

Unregelmäßiger sehr seltener Brutvogel und Gast; abnehmend.

Bestand: 10 - 20 BP = 0,8 - 1,6 BP/100 qkm. BRD: stark gefährdet; NRW: gefährdet; Niederrheinisches Land: vom Aussterben bedroht.



Lebensraum: Die Haubenlerche bevorzugt vegetationsarme Ödländereien in der Nähe von Siedlungen, Neubaugebiete, Güterbahnhöfe, Schulhöfe, unbenutzte Industrieflächen und ähnliche Biotope. Die Nester werden in der Regel am Boden angelegt, auf Flachdächern wurden sie bisher nicht festgestellt. Im Winter halten sich die Haubenlerchen auch auf Straßen und Plätzen im Innern der Städte auf.

Bestandsentwicklung: Die Haubenlerche ist wahrscheinlich zu Ende des 18. Jahrhunderts in das Niederbergische Land eingewandert, wobei die Besiedlung der höher gelegenen Ortschaften den Straßen und später den Eisenbahnlinien nach vom Rheintal aus erfolgte. In der Vogelliste von G.B. HOPFF war die Haubenlerche für Wuppertal bereits enthalten (FUHLROTT 1848). FUHLROTT (1858) und HEROLD (1877) nennen sie für Wuppertal als Brutvogel. Nach OLEARIUS (1884) war sie für Wuppertal und Umgebung häufig. Auch für Remscheid wird sie von S. BECHER (le ROI 1906) genannt. Im Rheintal zwischen Leverkusen und Düsseldorf war sie spärlicher Brutvogel, wobei bereits in den 30er Jahren eine Abnahme festgestellt wurde (FREY 1948). In dieser Zeit wurden die höher gelegenen Brutplätze aufgegeben und trotz der günstigen Bedingungen der Nachkriegszeit (Trümmergrundstücke!) nicht wieder besetzt. Ursachen des Rückgangs sind Veränderungen in der Landschaftsstruktur und der Rückgang der Pferdehaltung. Nicht umsonst nannten die Einheimischen die Haubenlerche bezeichnend "Pädköttelieschen"!

Folgende Brutvorkommen sind bekannt geworden:

- 1965 etwa 8 BP im Westen Lintorfs, in Ratingen-West und am Bahngelände in Ratingen-Ost (HAAFKE & LAMMERS 1986). Die davon im Bearbeitungsgebiet liegenden Vorkommen bei Ratingen drohen zu erlöschen.
- 2 - 5 BP in Leverkusen (BROMBACH 1988), davon nur ein Teil im Bearbeitungsgebiet. Der Bestand hatte Ende der 60er Jahre während des Baus der Satellitenstädte (z.B. Rheindorf-Nord) seinen Höhepunkt und existiert inzwischen nicht mehr (H. BROMBACH).

- 1960 - 1964 Brutnachweise in Kiesgruben und Fabrikgelände nördlich von Langenberg (H. LEHMANN, B. LINDER NWV-Kartei).
- 1964 2 Bruten im Norden von Wuppertal-Elberfeld, Bebauungsgebiet Westfalenweg (R. VOHWINKEL).
- 1968 - 1977 1 - 2 BP Engelshöhe/Wuppertal-Vohwinkel. Danach dort und in der Umgebung bis 1984 nur noch vereinzelte Beobachtungen (G. WÖRNER).
- 23.5.1970 1 BP zwischen Unterbach und Hilden (H. MICHELS GRO-Kartei).
- 1976 - 1982 1 - 2 BP Haan (H. MICHELS; M. VOLPERS).
- 1979/80 1 - 2 BP auf einer Brachfläche in Monheim (A. MÜLLER).
- 1983 und vorausgegangene Jahre 1 BP auf Bauerwartungsland in Langenfeld, 1 Ex. wurde dort auch noch 1986 beobachtet (H.-G. PREISS).
- 1990 1 BP auf einer Brachfläche im Südosten von Monheim-Baumberg, Brutverdacht (B. MAY); 1991 Brutnachweis (Verf.); 1992 wurde das Brutgebiet infolge von Störungen aufgegeben (Verf.).

Folgende weitere Beobachtungen liegen seit 1950 vor:

- 15.3.1950 1 Ex. Wipperfürth (R. MERTENS in LEHMANN & MERTENS 1965).
- 19.1.1963 1 Ex. Hückeswagen (R. MERTENS in LEHMANN & MERTENS 1965).
- 1967 - 1979 2 Ex. im Winter in Oberbarmen-Hilgershöhe (H. LEHMANN NWV-Kartei).
- Januar u. Februar 1968 3 Ex. ständig auf dem Schulhof des Solinger Gymnasiums Schwertstraße (U. SIEWERS).
- 1.6. u. 20.12.1979 1 Ex. Remscheid, Realschule Hackenberg (S. WURM; G. SCHARF).
- 1979 - 1985 je 1 - 3 Ex. am Schulzentrum Erkrath-Hochdahl und am Einkaufszentrum Erkrath-Untersfeldhaus (M. EHRLINGER, S. EHRLINGER). An letzterem Ort noch am 10.5.1989 1 Ex. (B. MAY).
- 25.6.1980 1 Ex. Düsselaue bei Erkrath (H. MICHELS).
- 17.7.1984 1 Ex. Remscheid-Windgassen (C. KELLENBONK Picus 7, 1985, 22).
- 30.11.1984 1 Ex. Wermelskirchen (OSING 1988).
- 1985 wiederholt in Velbert (F. KOHNLE).
- 4.1.1985 1 Ex. Wuppertal-Barmen bei Schnee (M. RICHTER NWV-Kartei).
- 30.5.1987 1 Ex. Erkrath-Millrath (J. HEIL NWV-Kartei).

J a h r e s r h y t h m u s : Die Haubenlerche ist Standvogel und zieht im Winter in die Städte. Die ersten Gesänge werden an warmen Februartagen gehört. Um diese Zeit belegt sie auch wieder ihre Brutreviere. Die erste Brut findet April/Mai statt, die zweite anschließend etwa im Juni.

HEIDELERCHE

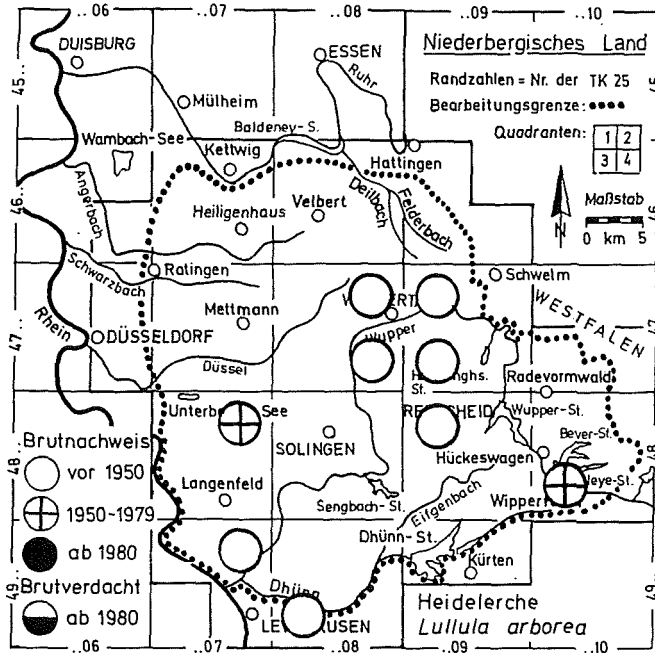
Lullula arborea

Februar - November (ganzjährig).

Regelmäßiger spärlich bis seltener Durchzügler; sehr seltener Wintergast; abnehmend.

Bestand: BRD u. NRW: stark gefährdet; Niederbergisches Land: etwa 1960 ausgestorben.

Im vergangenen Jahrhundert war die Heidelerleche nach le ROI (1906) über das ganze Rheinland verbreitet, doch in der Ebene im allgemeinen "recht selten". FUHLROTT (1858, 1860) nennt sie als Brutvogel von Wuppertal und Umgebung. Von dort kennt sie OLEARIUS (1884) als einzeln an Waldrändern vorkommend. Nach HEROLD (1885) brütete sie in Wuppertal-Cronenberg "sehr zahlreich". S. BECHER (1e ROI 1906) gibt sie von Remscheid an. Zu Anfang dieses Jahrhunderts wurde sie auf den Höhen bei Remscheid und Wuppertal immer seltener. 1938 bezeichnet sie E. SCHULTEN bereits als seltene Art. In den 40er Jahren



ist sie dort ganz verschwunden. 1959 und 1960 sang letztmalig noch ein Männchen während der Brutperiode im Neyegebiet (LEHMANN & MERTENS 1965).

VOGELSANG (1925) bezeichnete die Heidelerche für den Hildener Stadtwald und dessen Umgebung als noch häufig, während SCHWARZ (1930) sie zwar als charakteristisch für die Hildener Heide und das Spörkelbruch angibt, aber vermerkt, daß sie dort "nicht gerade häufig" anzutreffen sei. In der Hildener Heide hörten H. LEHMANN und H.U. THIELE 1957 die letzte Heidelerche singen (LEHMANN & MERTENS 1965). Für die Ohligser Heide gibt sie BEENEN (1974) als Brutvogel noch für 1958 an, danach wurde sie auch dort nicht mehr zur Brutzeit beobachtet.

Im Rheintal bei Leverkusen bezeichnet sie FREY (1948) als seltenen Brutvogel. Er habe sie früher u.a. in Leverkusen-Schlebusch und in Leverkusen - Bürriger Heide brütend gefunden. Nach dieser Zeit gibt es auch dort keine Brutnachweise mehr.

Die Heidelerche ist also Ende der 50er Jahre im Bearbeitungsgebiet ausgestorben. Das nächste heute noch bestehende Brutgebiet liegt in der Wahner Heide bei Köln. Die Ursachen des Rückganges werden in Umweltveränderungen vermutet, z.B. Aufforstungen von Ödlandflächen und Kahlschlägen sowie Aufgabe der Beweidung von Heide- und Ödlandflächen, die dann allmählich zuwuchsen. Offensichtlich hat die Heidelerche nicht die Fähigkeit, sich auf andere Habitatsverhältnisse umzustellen.

Auch auf dem Durchzug mit Schwerpunkten März und Oktober (vgl. Tabelle) wird die Heidelerche immer seltener beobachtet. Während FREY (1948) noch von regelmäßigen großen Scharen spricht, zieht sie heute nur noch vereinzelt oder in kleinen Gruppen bis zu 25 Ex. in allen Gebietsteilen durch. Ausnahmsweise wurden Heidelerchen auch im Winter im Rheintal beobachtet. Darüber liegen folgende Beobachtungen vor:



Heiderestfläche der Mittelterrasse am Sandberg in der Hildener Heide. Hier brüteten früher Heidelerche, Brach- und Wiesenpieper. - Foto 1992.

- 16.12.1928 20 Ex. in Leverkusen bei Schnee und Eis (FREY 1948).
- 12.1.1958 2 Ex. Leverkusen-Alkenrath, nordwestlich von Leverkusen-Schlebusch (BROMBACH & GRIESER 1977).
- 27.12.1970 6 Ex. Düsseldorf-Hubbelrath (H. MICHELS Char. 8, 1972, 104).

Auch OPLADEN (1959) berichtet von Überwinterungen am Rhein bei Düsseldorf.

Beobachtungen der Heidelerche seit 1950 (ohne Brutvögel).

Monat		JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen	1.-10.	-	-	75	1	-	-	-	-	-	141	37	-
	11.-20.	2	-	52	-	-	-	-	-	-	298	1	-
	21.-31.	-	9	43	-	-	-	-	-	66	43	9	6
Beobacht.	1.-10.	-	-	12	1	-	-	-	-	-	14	3	-
	11.-20.	1	-	9	-	-	-	-	-	-	25	1	-
	21.-31.	-	3	5	-	-	-	-	-	2	7	1	1

F E L D L E R C H E

Alauda arvensis

Ganzjährig.

Regelmäßiger zahlreicher bis häufiger, in allen Quadranten der TK 25 seit 1980 nachgewiesener Brutvogel und Durchzügler; spärlicher Wintergast besonders in tieferen Lagen; abnehmend.

Bestand: 800 - 1200 BP = 64,0 - 96,0 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niederbergisches Land: nicht gefährdet.

L e b e n s r a u m : Die Feldlerche hält sich in der offenen Landschaft auf, also auf Äckern, Wiesen, großflächigem Ödland, auch gelegentlich in jungen Fichtenschonungen und auf Kahlschlägen.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : Die Feldlerche ist immer häufiger Brutvogel des Niederbergischen Landes gewesen. In den letzten vier Jahrzehnten ist jedoch ein ständiger Rückgang besonders in den höheren Lagen des Gebietes zu beobachten. Ursachen sind Veränderungen der Landschaftsstruktur und Intensivierung der Landwirtschaft. Auch die Zahl der durchziehenden Feldlerchen hat sich erheblich verringert.

J a h r e s r h y t h m u s : Je nach Witterung werden die ersten Gesänge im Rheintal Ende Januar oder im Februar, in den höheren Lagen im Februar oder März gehört. Der Zeitpunkt des Durchzuges im Frühjahr ist witterungsbedingt; er beginnt in manchen Jahren bereits Ende Januar. In der Regel erfolgt der Hauptdurchzug Mitte Februar - Mitte März. Bei Kälteeinbrüchen kommt es oft zu Zugstau, wobei Schwärme bis zu 3000 Ex. beobachtet wurden. Auch kann es bei spätem Schneefall zu Rückzug kommen. Oft finden sich in solchen Notzeiten die Feldlerchen an landwirtschaftlichen Lagerflächen von Stallmist ein. Durchzug ist noch bis in das erste Monatsdrittel des April festzustellen. Die hiesigen Feldlerchen brüten ab Ende März; es finden in der Regel 2 Bruten statt. Drittbruten werden vermutet, da fütternde Alttiere nicht selten noch bis in den August hinein beobachtet werden. Der Herbstzug beginnt Mitte September und hat Mitte Oktober - Anfang November seinen Höhepunkt. Etwa Mitte November ist er beendet. Er findet auch nachts statt. Häufiger als im Frühjahr werden im Herbst große Schwärme mit manchmal mehreren hundert Individuen beobachtet. Einige Feldlerchen überwintern in jedem Jahr im Rheintal und im Norden des Niederbergischen Landes. In milden Wintern werden Durchzügler auch auf den Feldern der höheren Lagen registriert (G. BORNEWASSER ABO 17, 1990, 71). Meist handelt es sich dabei um kleine Gruppen.

O H R E N L E R C H E

Eremophila alpestris

Ausnahmsweiser Wintergast.

Die Ohrenlerche wird im Niederbergischen Land nur in strengen, schneereichen Wintern beobachtet.

Folgende Nachweise liegen vor:

- 22.1.1979 etwa 20 Ex. Langenfeld (A. HÜBINGER Char. 15, 1979, 129).
- 25.3.1984 2 Ex. Wuppertal-Ehrenberg (H. NUSSBAUM).
- 13.-15.1.1985 3 Ex. Solingen-Höhscheid (U. SIEWERS).

Familie Schwalben - Hirundinidae

UFERSCHWALBE

Riparia riparia

(Ende März) Mitte April - Ende September (Oktober).

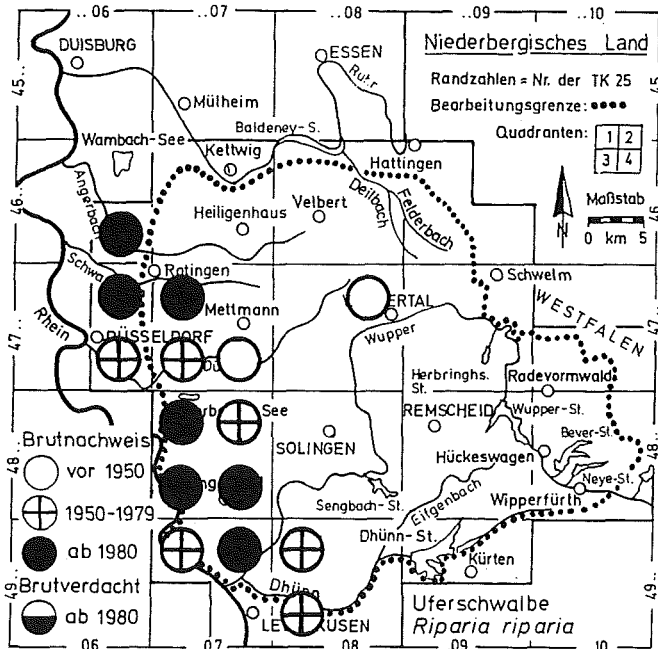
Unregelmäßiger seltener Brutvogel und Durchzügler; abnehmend.

Bestand: 30 - 200 BP = 2,4 - 16,0 BP/100 qkm. BRD u. NRW: gefährdet; Niederrbergisches Land: stark gefährdet.

Lebensraum: Die Uferschwalbe brütet in Röhren an Steilwänden von Flüssen, Sandgruben und Baggerseen. Sie hat nach S. BECHER (1e ROI 1906) auch in den Kalkwänden des Neandertals gebrütet. Außerhalb der Brutzeit hält sie sich vorwiegend an Gewässern auf.

Bestandsentwicklung: Die Uferschwalbe war im vergangenen Jahrhundert geeignetenorts im Niederrbergischen Land verbreitet, fehlte jedoch in den höheren Lagen des Südosten. FUHLROTT (1858) nennt sie für Wuppertal als Brutvogel. OLEARIUS (1884) bezeichnet sie als häufig und gibt als Brutplatz eine Sandgrube bei Wuppertal-Vohwinkel an, wo sie seit langem nicht mehr brütet. FREY (1948) spricht von Brutvorkommen "in beschränkter Zahl" in Leverkusen. NEUBAUER (1957) nennt eine Kolonie, die er 1909 bei Düsseldorf-Gerresheim sah. Die zahlreichen Sandgruben und Baggerseen im Rheintal begünstigten die Möglichkeiten zum Anlegen von Brutröhren. Bis etwa 1980 brütete die Uferschwalbe an zahlreichen Baggerseen und Sandgruben in Leverkusen, Monheim, Langenberg, Hilden, Unterbach und nördlich von Erkrath im Hubbelrather Bachtal (1969 39 Brutröhren, H. MICHELS). Nach 1980 sind folgende Brutvorkommen bekannt geworden:

- Seit den 50er Jahren ständig Baggersee Ratingen-Volkardey (HAAFKE & LAMMERS 1986; H. MICHELS Char. 21, 1985, 29). Am 15.6.1983 zählte H. MICHELS am westlichen Volkardeyer Baggersee etwa 40 Röhren.





Baggersee südöstlich von Langenfeld-Katzberg. An den Steilwänden im Hintergrund befinden sich 2 Kolonien der Uferschwalbe. - Foto 1992.

- Unregelmäßig, z.B. 1982 und 1983, Ratinger Sandberge und Sandgrube Bracht (HAAFKE & LAMMERS 1986).
- 1988 1 - 2 BP Elbsee bei Hilden (M. WOIKE Char. 25, 1989, 131).
- bis heute etwa 30 - 100 BP an den Baggerseen im Gebiet Leverkusen-Hitdorf, Monheim und Langenfeld, wobei die Örtlichkeiten gewechselt wurden (H. BROMBACH; W. KNEBEL; B. MAY; H.-G. PREISS; M. VOLPERS; Verf.); 1992 brüteten nur noch etwa 25 Paare in 2 Kolonien an einem Baggersee südöstlich von Langenfeld-Katzberg (Verf.) und etwa 5 BP am Baggersee Stöckenberg nordöstlich von Leverkusen Hitdorf (Verf.).

J a h r e s r h y t h m u s : Die Uferschwalbe kehrt Mitte April zurück. K. BÖHM (Char. 21, 1985, 29) sah ausnahmsweise bereits am 22.3.1983 1 Ex. am Unterbacher See. Bei ungünstiger Witterung ist eine Verzögerung der Rückkehr bis Anfang Mai möglich. Bis Anfang August finden 1 - 2 Bruten statt. Mitte August - Ende September verlassen uns die Uferschwalben wieder. In manchen Jahren werden auch noch im Oktober Nachzügler gesehen. Während des Zuges erscheint die Uferschwalbe unregelmäßig auch an den höher gelegenen Teichen und Stauseen. Am 30.8.1980 beobachtete H. WINZER (NWV-Kartei) etwa 30 Ex., die über Wuppertal-Ehrenberg hinweg südwestwärts zogen.

RAUCHSCHWALBE

Hirundo rustica

(Ende März) April - Oktober (November).

Regelmäßiger häufiger, in allen Quadranten der TK 25 seit 1980 nachgewiesener Brutvogel und Durchzügler; abnehmend.

Bestand: 1500 - 2500 BP = 120 - 200 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niederbergisches Land: nicht gefährdet.

Lebensraum: Zur Brutzeit bevorzugt die Rauchschnalbe Bauernhäuser mit Viehhaltung, Fabrikhallen, Garagen und ähnliches Gelände, sofern in der Umgebung Wiesen und Grünlandflächen vorhanden sind. Gelegentlich wurden auch erfolgreiche Außenbruten beobachtet, z.B. 1969 und 1970 auf Hof Ötelshofen bei Wülfrath (WOIKE 1970), 1984 - 1989 in Oberröttenscheid, westlich des Neye-stausees (H. FLOSBACH in RIEGEL 1989) und 1989 in Remscheid-Lusebusch, 2 km östlich von Remscheid-Lüttringhausen (A. HEIL). Auch brütete die Rauchschnalbe vereinzelt unter Brücken, z.B. in einem Wasseramselkasten im Neandertal (S. u. M. WOIKE 1988). BROMBACH (1988) berichtet von Bruten in Leverkusen unter einer Wupperbrücke und in einem Hundezwinger.

Außerhalb der Brutzeit halten sich die Rauchschnalben in der offenen Landschaft auf und bevorzugen dabei insektenreiche Waldrandlagen, Grünflächen und Gewässer. Besonders zur Zugzeit übernachten große Schwärme im Schilf z.B. des Stiehls Teich in Solingen-Ohligs (H. BEENEN 1974), des Pillebachteichs in Düsseldorf-Gerresheim und des Beverteichs in Hückeswagen (Verf.). 1988 und 1989 übernachteten bis zu 100 Ex. zusammen mit 15 - 20 Mehlschnalben im Weidengebüsch auf der Schlammfläche des Eigenerbach-Klärteichs (R. VOHWINKEL).

Bestandsentwicklung: Die Rauchschnalbe ist von alters her häufiger Brutvogel im Niederbergischen Land. Durch die neuzeitliche Entwicklung der Landwirtschaft und Stadtgestaltung sind den Rauchschnalben viele traditionelle Brutstätten verlorengegangen. Da nur sehr beschränkt Ausweichmöglichkeiten, z.B. geeignete Fabrikhallen, zur Verfügung stehen, hat der Bestand der Art abgenommen.

Jahresrhythmus: Die ersten durchziehenden Rauchschnalben werden in der Regel in den ersten Tagen des April bemerkt. Ausnahmsweise werden sie bereits im März gesehen, z.B. 24.3.1970 Düsseldorf-Benrath und 24.3.1978 Düsseldorf-Eller (P. PAVLOVIC in MILDENBERGER 1984), 27.3.1987 Baggersee Heinenbusch in Langenfeld-Richrath (H.-G. PREISS) und 28.3.1980 Beverteich (P. HERKENRATH Char. 17, 1981, 61). Am 1.4.1984 sah Verf. bei andauerndem Schneefall morgens bei Remscheid ein nordwärts ziehendes Ex. Die hiesigen Rauchschnalben treffen in der Regel Mitte April ein. Die Ankunft kann sich bei ungünstiger Witterung bis in den Mai verzögern. Es finden 2 Bruten statt, Drittbruten werden vermutet. Der Rückzug beginnt Ende August, hat seinen Höhepunkt Mitte - Ende September und läuft Anfang Oktober aus. Nachzügler wurden noch bis in den November beobachtet. Beispielsweise sah H. WINZER (NWV-Kartei) noch am 10.11.1984 11 Ex. in Wuppertal-Ehrenberg.

Eine am 4.6.1964 nestjung in Leverkusen beringte Rauchschnalbe wurde am 7.10.1964 in Uzere/West-Nigeria gefangen, etwa 5000 km SSW. Eine am 1.6.1966 in Solingen nestjung beringte Rauchschnalbe wurde am 8.4.1969 aus Goulmina in Marokko zurückgemeldet, 2360 km SW (BROMBACH & GRIESER 1977).

Verschiedenes: Bereits FUHLROTT (1858) beobachtete bei Wuppertal einen Teilalbino: weiße Flecken an der oberen Halsseite bis zum Rücken hin. E. HOERNECKE (1989, 1990) berichtet, daß bei Heiligenhaus 1986, 1988 und 1989 in 4 Bruten je ein albinotisches Ex. auf einem Bauernhof vorhanden war.

Davon wurde für 3 Bruten dasselbe Nest benutzt. Kopf, Unterseite und Flügel waren weiß, Rücken und Bürzel grau gefärbt. Die Tiere wurden auch nach dem Flüggewerden von den Artgenossen nicht ausgestoßen.

Dauerregenperioden können zum Verhungern der Jungen führen. Beispielsweise berichtet R. MERTENS, daß in seinem Haus und in der Umgebung am 10.9.1984 nach dreitägigem Regen alle Jungschwalben starben.

MEHLSCHWALBE

Delichon urbica

(Anfang) Mitte April - Oktober (November).
Regelmäßiger häufiger, in allen Quadranten der TK 25 seit 1980 nachgewiesener Brutvogel und Durchzügler; abnehmend.
Bestand: 2200 - 3000 BP = 176 - 240 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niederbergisches Land: nicht gefährdet.

Lebensraum: Die Mehlschwalbe brüdet in Randgebieten von Ortschaften, Neubaugebieten und an Bauernhäusern und Transformatorenhäuschen. Kleine Kolonien befinden sich auch mitten in der Großstadt, z.B. 1992 und vorausgegangene Jahre u.a. in Wuppertal-Oberbarmen, Meyerstr. 24 (A. KEMNA; Verf.; vgl. Bild). Für die Herstellung der Nester an den Außenwänden muß in der Umgebung die Möglichkeit zur Aufnahme von Lehm, feuchter Erde usw. vorhanden sein. Im Stadttinneren von Wuppertal-Barmen wurde zum Nestbau Schlamm aus den Dachrinnen benutzt (Verf.). Künstliche Brutnester werden regelmäßig angenommen (R. VOHWINKEL). Außerhalb der Brutzeit halten sich die Mehlschwalben gern gesellig in der freien Feldflur, in Feuchtgebieten und an Teichen und Seen auf.

Bestandsentwicklung: Die Mehlschwalbe war zu früheren Zeiten und ist heute verbreiteter Brutvogel im Niederbergischen Land. Die Entwicklung ist in den einzelnen Teilgebieten unterschiedlich verlaufen. Im Rheintal war und ist sie noch heute in der Regel häufiger als die Rauchschnalbe (FREY 1948; BROMBACH & GRIESER 1977, BROMBACH 1988). Der Bestand ging dort jedoch in den letzten Jahren zurück (BROMBACH 1988). Die Mehlschnalbe ist auch im nordwestlichen Teil des Bearbeitungsgebietes häufiger als die Rauchschnalbe (HAAFKE & LAMMERS 1986). Allein auf dem Gebiet der TK 25-4607 (Heiligenhaus) ermittelte D. LAMMERS (Char. 16, 1980, 74) bei einer Erhebung 1976 - 1979 (1 Quadrant/Jahr) 800 - 900 BP/129 qkm = 6,2 - 7,0 BP/qkm. Bereits LEHMANN & MERTENS (1965) beklagen eine laufende Abnahme, die wohl in erster Linie für den Wuppertaler Raum galt. Hier wie in Remscheid und Solingen hat der Bestand in den letzten beiden Jahrzehnten weiter abgenommen und ist im übrigen geringer als der der Rauchschnalbe. Beispielsweise betrug der Bestand 1968 in Solingen-Ohligs (1612 ha) 35 BP, während im gleichen Jahr dort 56 BP der Rauchschnalbe angetroffen wurden (H. BEENEN 1974). Insgesamt ist jedoch die Mehlschnalbe im Niederbergischen Land zur Zeit häufiger als die Rauchschnalbe.

Jahresrhythmus: Die ersten Durchzügler werden je nach Witterung und Höhenlage Anfang April - Anfang Mai festgestellt, in der Regel Mitte April. Der größte Teil trifft Ende April - Anfang Mai ein. Ab Mai finden 2 Bruten statt. Eine gelegentliche 3. Brut wird vermutet, zumal sowohl im Rheintal - z.B. Leverkusen (BROMBACH & GRIESER 1977) - wie auch in höheren Lagen - z.B. in Wuppertal-Ronsdorf (Verf.) - nicht selten noch Ende September Junge im Nest gefüttert wurden. Ende August - Anfang September sammeln sich die Mehlschnalben zum Abflug und sitzen dann in Scharen auf den Leitungen oder jagen gemeinsam in den Flußauen. So beobachtete H. MICHELS z.B. am



Wuppertal-Barmen, Stadtzentrum. Unter dem vorspringenden Dach des Hauses Meyerstraße 24 befindet sich eine kleine Kolonie der Mehlschwalbe. - Foto 1992.

20.9.1990 etwa 200 Ex. über der Düsselaue in Erkrath, und BROMBACH (1988) spricht sogar von Scharen bis zu 500 Ex. bei Leverkusen. Der Wegzug erfolgt in der Regel im September, doch werden nicht selten noch Nachzügler im Oktober gesehen. P. HERKENRATH sah noch am 5.11.1974 1 Ex. in Hückeswagen und M. WOIKE (Char. 8, 1972, 104) am 17.11.1970 1 Ex. am Unterbacher See.

V e r s c h i e d e n e s : FREY (1948) hatte in seiner Sammlung ein albinotisches Ex., "das, vom Rauch einer Lokomotive betäubt, durch Anfliegen gegen einen Leitungsdraht den Tod fand".

Familie Stelzen - Motacillidae

S P O R N P I E P E R

Anthus novaeseelandiae

Ausnahmsweiser Gast.

K. SCHULZE-HAGEN und H. KLEIN beobachteten am 7. u. 8.5.1972 1 Ex. auf einem Brachacker in der Nähe des Unterbacher Sees. Die Bestimmung wurde von R. JÖDICKE, P. PAVLOVIC und M. WOIKE bestätigt (R. JÖDICKE et al. 1973).

BRACHPIEPER

Anthus campestris

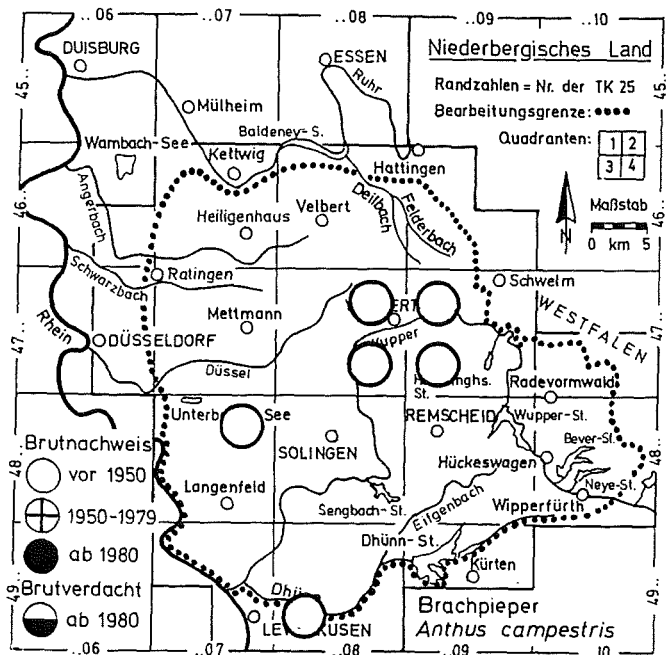
April - Mai und August - September.

Unregelmäßiger seltener Durchzügler. BRD u. NRW: vom Aussterben bedroht; Niederbergisches Land: wahrscheinlich etwa 1910 ausgestorben.

FUHLROTT (1858) nennt den Brachpieper als Brutvogel bei Wuppertal. Nach HEROLD (1877) war er eine seltene Erscheinung bei Wuppertal-Cronenberg. OLEARIUS (1884) bemerkt: "Einzelnen, nistet in der Heide." Nach LEHMANN & MERTENS (1965) brütete die Art im vergangenen Jahrhundert "in allen Lagen des Gebietes". Als Grund für den Rückgang wird die Aufgabe von Weidewirtschaft und Schafzucht angegeben, so daß an deren Stelle Wälder und Äcker traten. FREY (1948) fand 1905 und 1908 je 1 BP in Leverkusen-Schlebusch und kennt die Art auch als "sparsam" durchziehend. Im Mai 1959 wurde ein brutverdächtiges Paar in Ratingen-Eckamp von H. MILDENBERGER beobachtet, eine Brut konnte jedoch nicht nachgewiesen werden (HAAFKE & LAMMERS 1986).

Beobachtungen des Brachpiepers seit 1950.

Monat	JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen	1.-10.	-	-	-	15	-	-	1	3	-	-	-
	11.-20.	-	-	-	5	6	-	2	3	-	-	-
	21.-31.	-	-	-	10	2	-	2	2	-	-	-
Beobacht.	1.-10.	-	-	-	11	-	-	1	3	-	-	-
	11.-20.	-	-	-	2	3	-	1	2	-	-	-
	21.-31.	-	-	-	7	1	-	2	2	-	-	-



Auf dem Durchzug streift der Brachpieper das Gebiet (vgl. Tabelle). H.U. THIELE beobachtete am 7.9.1948 10 Ex. auf dem vorderen Jaberg der Hildener Heide. H. LEHMANN sah je 1 Ex. am 24.4. u. 2.5.1958 auf dem ehemaligen Flugplatz in Wuppertal-Langerfeld (LEHMANN & MERTENS 1965). Nach 1980 liegen weitere Durchzugsbeobachtungen vom Mannesmann-Klärteich, Elbsee, von Düsseldorf-Urdenbach, aus der Feldflur Erkrath-Unterfeldhaus und aus Langenfeld-Richrath vor (K. BÖHM, H. KOBIALKA, K. KRUSE, H.-G. PREISS, M. WOIKE in Sammelber. Char.). Vermutlich wird der Brachpieper auf dem Durchzug oft übersehen.

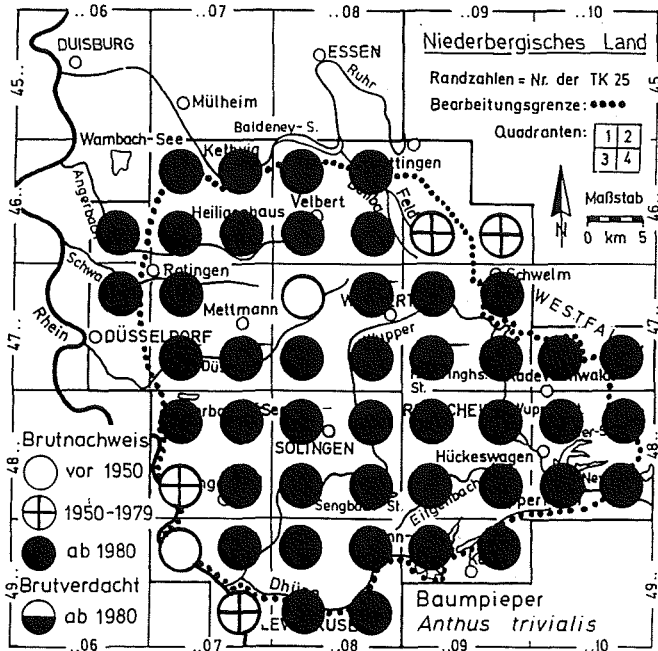
BAUMPIEPER

Anthus trivialis

(Ende März) Anfang April - Ende September (Mitte November).
 Regelmäßiger zahlreicher Brutvogel und Durchzügler; abnehmend.
 Bestand: 500 - 800 BP = 40,0 - 64,0 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niederbergisches Land: nicht gefährdet.

Lebensraum: Zur Brutzeit hält sich der Baumpieper an Waldrändern, in lichten Wäldern, auf Kahlschlägen und freien Flächen mit einzelnen Bäumen auf. Das Nest steht in der Regel unter Grasbülsen. Auf dem Durchzug bevorzugt er Wiesen, Acker- und Ödland.

Bestandsentwicklung: Der Baumpieper war im vergangenen Jahrhundert im gesamten Niederbergischen Land verbreitet. Von Wuppertal nennt ihn zwar FUHLROTT (1858) nicht, doch wird er von HEROLD (1877, 1878, 1880, 1886) für Wuppertal-Cronenberg aufgeführt; auch OLEARIUS bezeichnet ihn für Wuppertal als "überall häufig". Letztere Aussage galt auch für das Rheintal, wie FREY (1948) betont.



Noch in den 30er Jahren spricht SCHULTEN (1933) für die unmittelbare Umgebung von Wuppertal von Baumpiepern "in einer Fülle von Einzelsängern, daß auch vor hundert Jahren ihre Zahl kaum wesentlich größer gewesen sein wird". Inzwischen hat sich der Gesamtbestand im Niederbergischen Land verringert. Zwar soll sich die Zahl der Brutpaare in der Ratinger Umgebung in den letzten Jahren nicht wesentlich verändert haben (HAAFKE & D. LAMMERS 1986), doch bemerkt PRZYGOUDA (1988) für das unmittelbar nördlich angrenzende Essen-Mülheimer Gebiet: "Bestand überall rückläufig". Dies gilt ebenfalls für das gesamte Niederbergische Land. Die Ursachen für diesen Rückgang werden in Umweltveränderungen vermutet, z.B. der Aufforstung mit Fichtenmonokulturen, in der Beseitigung einzeln stehender Bäume (Singwarten) und in der Intensivierung der Landwirtschaft in Waldrandgebieten.

J a h r e s r h y t h m u s : Die Rückkehr erfolgt im Rheintal Anfang bis Mitte April, in den höheren Lagen wenige Tage später. Ausnahmsweise wurden Baumpieper auch schon Ende März festgestellt, z.B. am 30.3.1956 1 singendes Männchen im Osterholz bei Wuppertal-Vohwinkel (W. SCHURIG NWV-Kartei). Bei ungünstiger Witterung kann sich besonders in höheren Lagen die Erstankunft bis Ende April verschieben. Jährlich finden 1 - 2 Bruten statt. Im Rheintal scheint eine Zweitbrut häufiger zu sein als im bergigen Südosten. Ende Juli verstummt der Gesang der Männchen. Der Wegzug erfolgt in kleinen Gruppen oder einzeln Ende August - September mit Schwerpunkt Anfang - Mitte September. Nachzügler wurden gelegentlich noch im Oktober beobachtet. Ausnahmsweise beobachtete R. MERTENS im Neyetal noch am 13.11.1989 einen kleinen Trupp von etwa 7 Ex.

W I E S E N P I E P E R

Anthus pratensis

Ganzjährig.

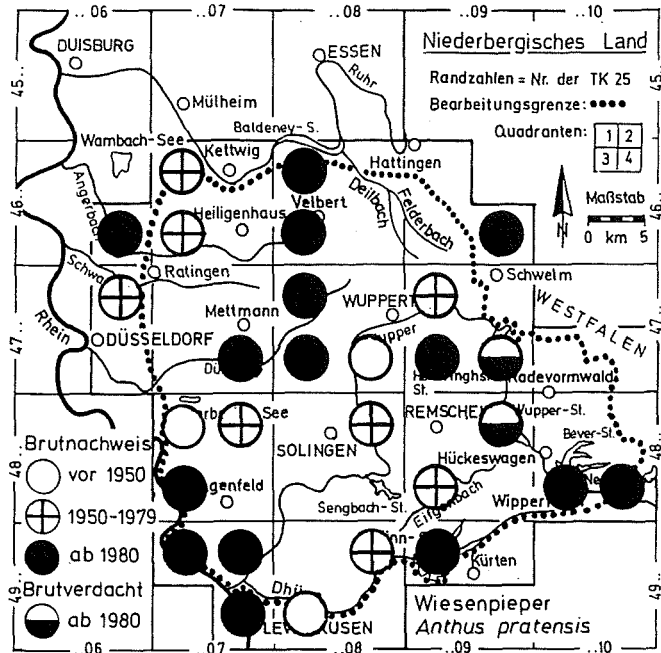
Regelmäßiger seltener Brutvogel, häufiger Durchzügler und spärlicher Wintergast; abnehmend.

Bestand: 60 - 120 BP = 4,8 - 9,6 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niederbergisches Land: gefährdet.

L e b e n s r a u m : Während der Brutzeit bevorzugt der Wiesenpieper Feuchtwiesen oder Gelände in der Umgebung von Baggerseen, Klärteichen oder Flüssen. In höheren Lagen kommt er in Feuchtgebieten der Täler, auf Kahlflächen, Ödlandereien oder Industrieflächen vor. Auf dem Durchzug bevorzugt er feuchte Wiesen und Äcker.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : Im vergangenen Jahrhundert brütete der Wiesenpieper im Rheinland nach le ROI (1906) und NEUBAUR (1957) im Gebirge häufiger als in der Ebene. FUHLROTT (1848, 1858) bemerkt, daß er in der HOPFF'schen Sammlung von Wuppertal enthalten, später aber nicht wieder beobachtet worden sei. Vermutlich wurde er übersehen, zumal ihn HEROLD (1877) als Brutvogel von Wuppertal-Cronenberg nennt und OLEARIUS als Brutvogel der Umgebung "stellenweise auf nassen Wiesen" bezeichnet. Im Rheintal war der Wiesenpieper nur vereinzelt Brutvogel. So erwähnt FREY (1948), daß er bei Leverkusen "sehr sparsam" brüte. Ähnlich war es seinerzeit auch rheinabwärts bis Düsseldorf und in den Heiden bei Hilden und Solingen.

Ab etwa 1950 gingen die Bestände des Wiesenpiepers stark zurück. Bei Wuppertal konnten nur noch wenige BP nachgewiesen werden, z.B. bis 1967 1 - 2 Paare im Süden von Wuppertal-Vohwinkel (G. WÖRNER) sowie 1983 und 1984 je 1 Paar auf Ödland im Industriegebiet Blombachbrücke in Wuppertal-Ronsdorf (A. KEMNA). In Wuppertal-Dornap und -Schöller brütet er heute noch auf Brachflächen am



Rande von Steinbrüchen (A. MÜLLER; Verf.). An der Dhünn bei Dabringhausen wurde das Bruthabitat für ein individuenreiches Vorkommen durch den Anstau des Dhünnstausees vernichtet (OSING 1988; Verf.), vereinzelt brütet er jedoch noch heute in den Randbereichen (H. OSING). 1966 brütete der Wiesenpieper letztmalig in der Ohligser Heide (BEENEN 1974). Bis 1962 wurden regelmäßig 5 - 6 BP am Sandberg/Hildener Heide festgestellt (H. ZEBERL in LEHMANN & MERTENS 1965); inzwischen brütet er dort nicht mehr. Auch die Vorkommen bei Leverkusen sind um diese Zeit erloschen (BROMBACH & GRIESER 1977); dort wurden in den letzten Jahren wieder in 1 - 4 BP beobachtet (BROMBACH 1988; Verf.). In der Nähe des Rheins zwischen Leverkusen und Düsseldorf brüten auf den Wiesen und an den Baggerseen noch einige Paare, ebenfalls an der Wupper unterhalb von Leichlingen (Verf.). Verhältnismäßig gut besetzt sind die Randbereiche der größeren Klärteiche. Für den Eigenerbach-Klärteich bei Mettmann und in dessen Umgebung stellte Verf. 1986 mindestens 8 BP fest, wovon einige am Rande eines Gerstenfeldes sangen und die Ähren als Singwarte benutzten. Bei Velbert brüten noch 5 - 10 Paare auf von Schafen bewirtschafteten Weiden (R. VOHWINKEL). Bei Wipperfürth und Hückeswagen ist der Wiesenpieper noch heute in wenigen Paaren vertreten (H. FLOSBACH ABO 18, 1991, 48; Verf.).

Die Ursachen des Rückgangs liegen in erster Linie in der Zerstörung der Bruthabitate durch Entwässerungsmaßnahmen, Intensivierung der Landwirtschaft, Straßenbaumaßnahmen und Besiedlung. Auch Landschaftsveränderungen durch Fortschreiten der natürlichen Sukzession haben zum Rückgang beigetragen.

J a h r e s r h y t h m u s : Wiesenpieper kehren in der Regel im Laufe des Monats März in ihre Brutreviere zurück. Es finden 2 Bruten statt. Nicht flügelige Junge werden oft noch im August gefüttert. Der Durchzug erfolgt in zum Teil großen Gruppen Ende Februar - Mitte April, in manchen Jahren auch noch bis Anfang Mai, und Anfang September - Anfang Dezember. Die Höhepunkte liegen in den Zeiträumen Mitte März - Anfang April und Ende September - Ende

Oktober. Im Rheintal überwintern regelmäßig Wiesenpieper vereinzelt und in kleinen Gruppen. Auch bei Schnee wurden sie dort beobachtet. In höheren Lagen werden ebenfalls gelegentlich Wintergäste angetroffen, z.B. im Neyetal (R. MERTENS) und in den Wiesen an der Wupper (Verf.).

Ein am 25.10.1947 in Solingen beringtes Weibchen wurde am 15.10.1949 bei Montauban in Frankreich 900 km südsüdwestlich tot aufgefunden (H. MILDENBERGER 1984).

ROTKEHLPIEPER

Anthus cervina

Ausnahmsweiser Durchzügler

Folgende Nachweise liegen aus dem Niederbergischen Land vor:

- 28.9.1982 1 Ex. u. 1.10.1982 2 Ex. Kläranlage Erkrath (K. BÖHM Char. 20, 1984, 86).
- 2.10.1982 2 Ex. Düsseldorf-Unterbach (K. BÖHM Char. 20, 1984, 86).
- 7.5.1983 2 Ex. im Bereich des Wupperstausees (A. MÜLLER).
- 23.9.1983 1 Ex. Mannesmann-Klärteich (M. WOIKE GRO-Kartei).
- 29.9.1983 1 Ex. Mannesmann-Klärteich (K. BÖHM Char. 21, 1985, 76).
- 24.9.1984 1 Ex. Mannesmann-Klärteich (K. BÖHM GRO-Kartei).
- 26.9.1988 1 Ex. unter Wiesenpiepern über Wuppertal ziehend, erkannt am charakteristischen Ruf (A. MÜLLER).

Wahrscheinlich ist der Rotkehlpieper auch zu anderen Zeiten durch das Niederbergische Land gezogen, aber übersehen worden.

WASSERPIEPER

Anthus spinoletta

(Anfang) Mitte Oktober - Mitte (Ende) April.
Regelmäßiger seltener Durchzügler und Wintergast.

Le ROI (1906) bezeichnet den Wasserpieper als regelmäßigen Durchzügler und Wintergast im gebirgigen Teil des Rheinlandes. Diese Aussage wird von MILDENBERGER (1984) ausdrücklich bestätigt und trifft auch heute noch für das Niederbergische Land zu.

Nach FUHLROTT (1848, 1858) war der Wasserpieper in der HOPFF'schen Sammlung der Vögel von Wuppertal und Umgebung enthalten, sei jedoch später nicht mehr aufgetreten. HEROLD (1877) und OLEARIUS (1884) kennen dagegen den Wasserpieper von dort und bezeichnen ihn als "seltene Erscheinung". Nach FREY (1948) wurde er auf dem Zuge nur in wenigen Fällen an der Wuppermündung gesehen. Regelmäßigen Durchzug habe er nicht feststellen können. Als Erstbeobachtung gibt FREY (1948) 3 Ex. im September 1903 an. Sofern nicht eine Verwechslung mit einer anderen Art vorliegt, wäre dies ein sehr frühes Datum. Denn Wasserpieper wurden sonst im Niederbergischen Land nur in der Zeit von Oktober - April beobachtet (vgl. Tabelle), und zwar nicht selten an den Stauseen und Teichen im bergigen Südosten und an der Wupper oberhalb von Wuppertal, aber auch an kleinen Bächen, Klärteichen und in ähnlichem Gelände des übrigen Gebietes. Am 8.1.1991 beobachtete K.-H. SALEWSKI (ABO 19, 1991, 50) etwa 25 Ex. im Schilf des Beverteichs. Am 7.2.1992 wurden dort von M. SCHMITZ (1992) sogar mehrere Trupps mit insgesamt 68 Ex. beim abendlichen Einflug gezählt, eine ungewöhnlich große Zahl. Auch an anderen Stellen bei Wipperfürth und Hückeswagen wurden in den letzten Jahren verhältnismäßig viele Wasserpieper festge-

stellt (H. FLOSBAACH ABO 19, 1971, 50; Verf.). A. MÜLLER berichtet von einem regelmäßigen Zug- und Wintervorkommen westlich von Wuppertal-Katernberg in einer Feuchtwiese am Aprather Weg, wo in den letzten Jahren Mitte März und Mitte bis Ende Oktober bis zu 20 Ex. und im Mittwinter in der Regel 4 bis 6 Ex. beobachtet wurden. Soweit feldornithologisch feststellbar, scheint es sich bei den im Südosten beobachteten Wasserpiepern um die Unterart Bergpieper - A. s. spinoletta zu handeln. Jedenfalls gibt es bisher keinen Nachweis einer anderen Unterart. Danach müssen die hier beobachteten Wasserpieper u.a. im Schwarzwald, in den Vogesen, im Jura und in den Alpen brüten. Ausnahmsweise beobachtete A. MÜLLER noch am 28.4.1984 1 Ex. am Aprather Teich, wobei die Zugehörigkeit zur Unterart offenbleiben mußte.

Beobachtungen des Wasserpiepers seit 1950.

Monat		JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen	1.-10.	62	105	27	72	-	-	-	-	-	1	83	17
	11.-20.	36	67	62	21	-	-	-	-	-	55	41	28
	21.-31.	42	38	25	1	-	-	-	-	-	92	31	18
Beobacht.	1.-10.	12	13	7	7	-	-	-	-	-	1	10	5
	11.-20.	12	10	9	4	-	-	-	-	-	5	7	10
	21.-31.	12	11	6	1	-	-	-	-	-	12	6	5

SCHAFSTELZE

Motacilla flava

MITTELEUROPÄISCHE SCHAFSTELZE

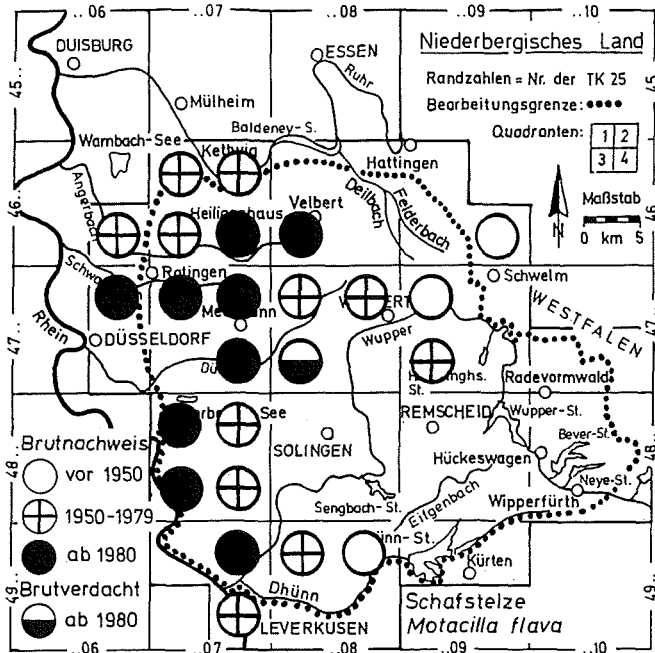
M. f. flava

(Ende März) Anfang April - Ende September (Mitte Oktober).
Regelmäßiger seltener Brutvogel, regelmäßiger spärlicher Durchzügler; abnehmend.

Bestand: 50 - 100 BP = 4,0 - 8,0 BP/100 qkm. BRD: gefährdet; NRW u. Niederrheinisches: Land stark gefährdet.

Lebensraum: Die Schafstelze hält sich vorwiegend in nassen Wiesen, auf großflächigen Ödländereien und in Feuchtgebieten auf. Auch trockene Feldfluren werden angenommen.

Bestandsentwicklung: FUHLROTT (1858) bezeichnet die Schafstelze als Brutvogel bei Wuppertal. Dort war sie nach OLEARIUS (1884) "überall häufig auf nassen Wiesen und Triften." S. BECHER nennt sie für Remscheid und BUBNER für Leverkusen (1e ROI 1906). Für letzteren Ort bestätigt sie FREY (1948) als regelmäßigen Brutvogel "in größerer Zahl auf Flußwiesen und Viehweiden". NEUBAUER (1957) hat sie am 26.5.1920 bei Wuppertal-Barmen festgestellt, wo sie noch bis in die 50er Jahre regelmäßig gebrütet hat (H. LEHMANN NWV-Kartei). Die Siedlungsdichte ist in den letzten Jahrzehnten allmählich zurückgegangen; die Brutvorkommen bei Remscheid, Wuppertal und Leverkusen wurden aufgegeben. In der Rheinaue bei Düsseldorf-Urdenbach brütet noch eine kleine Population, auch in dem südöstlich von Monheim gelegenen Baggerseengebiet konnte sie 1992 noch als Brutvogel nachgewiesen werden (Verf.). Bei Mettmann und Heiligenhaus hat sich die Schafstelze erfolgreich auf Ackerflächen umgestellt und dadurch ein Restbestand gehalten (Verf.). In der Umgebung von Ratingen scheint sich dieser Prozeß zur Zeit zu vollziehen. Insgesamt ist der Restbestand der Schafstelze wegen der kaum noch vorhandenen extensiv bewirtschafteten Wiesen und Weiden und der Intensivierung der Landwirtschaft stark gefährdet.



J a h r e s r h y t h m u s : Die einheimischen Schafstelzen erreichen das Niederrheinische Land normalerweise im April. Anfang Mai ist der Höhepunkt des Durchzuges dieser Unterart. Bisher wurde nur 1 Jahresbrut nachgewiesen; es besteht die Vermutung, daß gelegentlich auch eine 2. Brut erfolgt. Der Herbstzug findet Anfang August - Mitte Oktober (Schwerpunkt Ende August/Anfang September) statt; Nachzügler im Oktober sind selten. Die Zahl der Durchzügler hat in den letzten Jahrzehnten abgenommen.

Beobachtungen der Mitteleuropäischen Schafstelze seit 1950 (ohne Brutvögel).

Monat		JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen	1.-10.	-	-	-	46	154	-	-	5	380	3	-	-
	11.-20.	-	-	-	48	26	-	-	25	84	2	-	-
	21.-31.	-	-	1	85	2	-	-	837	35	-	-	-
Beobacht.	1.-10.	-	-	-	8	14	-	-	3	46	3	-	-
	11.-20.	-	-	-	7	7	-	-	7	12	2	-	-
	21.-31.	-	-	1	18	1	-	-	69	4	-	-	-

N O R D I S C H E S C H A F S T E L Z E

M. f. thunbergi

Mitte April - Mitte Mai; Herbst?
Regelmäßiger spärlicher Durchzügler.

Der Höhepunkt des Durchzuges der Nordischen Schafstelze liegt Mitte Mai, also später als bei der mitteleuropäischen Unterart. Auffallend ist das Fehlen von Beobachtungen der Nordischen Schafstelze im Herbst. Vermutlich hat das

seine Ursache in der schwierigen bzw. oft auch unmöglichen feldornithologischen Unterscheidung der Unterarten im Herbst.

Beobachtungen der Nordischen Schafstelze seit 1950.

Monat		JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen	1.-10.	-	-	-	-	57	-	-	-	-	-	-	-
	11.-20.	-	-	-	2	173	-	-	-	-	-	-	-
	21.-31.	-	-	-	12	-	-	-	-	-	-	-	-
Beobacht.	1.-10.	-	-	-	-	6	-	-	-	-	-	-	-
	11.-20.	-	-	-	2	14	-	-	-	-	-	-	-
	21.-31.	-	-	-	7	-	-	-	-	-	-	-	-

ENGLISCHE SCHAFFSTELZE

M. f. flavissima

Ausnahmsweiser Durchzügler und Gast.

Eine Schafstelze mit den Merkmalen der englischen Unterart wurde bisher nur einmal von M. SCHMITZ (NWV-Kartei) in 2 Ex. am 21. - 22.4.1987 in Hückeswagen-Steffenshagen beobachtet.

GEBIRGSSTELZE (Bergstelze)

Motacilla cinerea

Ganzjährig.

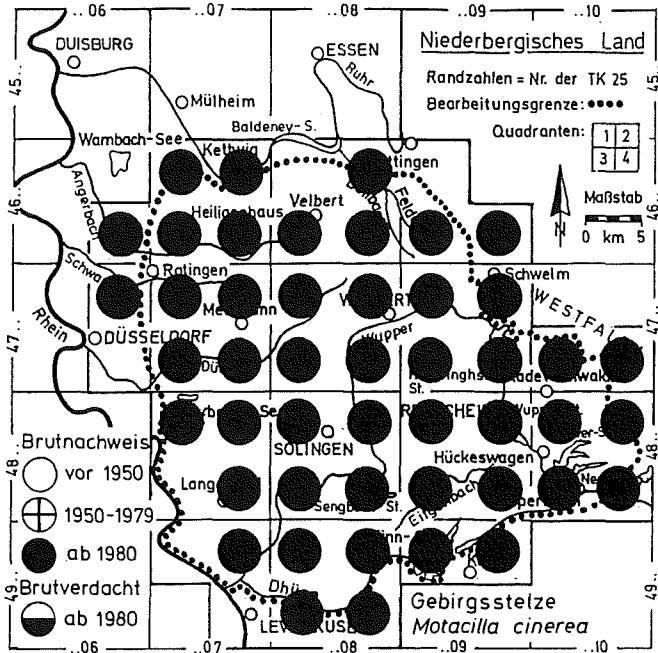
Regelmäßiger zahlreicher Brutvogel, in tieferen Lagen spärlich bis selten; regelmäßiger spärlicher Durchzügler und Wintergast.

Bestand: 600 - 900 BP = 48,0 - 72,0 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niederbergisches Land: nicht gefährdet.

Lebensraum: Als Bruthabitat bevorzugt die Gebirgsstelze schnell fließende Bergbäche mit spaltenreichen Steinmauern, Überhängen, alten Wehren, Mühlen, Hämmern usw. Sie brütet sowohl unmittelbar am Wasser, z.B. unter losgespülten Baumwurzeln, auf Brückenträgern, in Wasseramselkästen und im Mauerwerk, als auch in einer Entfernung bis zu 200 m vom Wasser, sehr selten auch in größerem Abstand. 1974 wurde ein Nest auf der Fensterbank hinter einer halb geöffneten Fensterlade eines Bauerhauses in Velbert angelegt (R. VOHWINKEL). Auch außerhalb der Brutzeit bevorzugt die Gebirgsstelze fließende Gewässer, ist jedoch auch an Stauseen und Teichen anzutreffen.

Bestandsentwicklung: Die Gebirgsstelze ist von alters her (FUHLROTT 1848, 1858; OLEARIUS 1884) Brutvogel des hügeligen Niederbergischen Landes. Unbekannt ist, ob die Gebirgsstelze im vergangenen Jahrhundert auch die tiefer gelegenen Teile des Niederbergischen Landes besiedelt hat, wo sie auch heute noch örtlich nicht vorkommt. Im Laufe dieses Jahrhunderts hat der Brutbestand mit einigen Rückschlägen durch harte Winter allmählich zugenommen, ist jedoch in den letzten Jahren konstant geblieben. In optimalen Bruthabitaten kann die Siedlungsdichte bis zu 4 BP/km Flußlauf betragen.

Jahresrhythmus: Die Brutreviere werden Ende Februar - März aufgesucht. Es finden 2 Bruten statt. Die erste Brut beginnt Ende März oder April, die zweite in der Regel bereits im Mai. Vereinzelt Drittbluten sind wahrscheinlich (B. MAY), jedoch mangels Beringung nicht nachgewiesen. Ende Februar - Anfang April und September - November ist Durchzug zu beobachten.



Überwinterungen werden fast ausschließlich nur in tieferen Lagen festgestellt. Dabei ist oft nicht zu unterscheiden, ob es sich um einheimische oder zugezogene Gebirgsstelzen handelt.

V e r s c h i e d e n e s : Auf Verschmutzungen des Wasser reagiert die Gebirgsstelze weniger als Wasserramsel und Eisvogel. So weist OSING (1988) darauf hin, daß sich die Gebirgsstelze an einem stark belasteten Gewässer unterhalb des Klärwerks Wermelskirchen zur Nahrungsaufnahme aufhielt. Verf. konnte sie Mitte Juni 1988 während einer Tensideverseuchung der Wupper zwischen Schaumbergen nahrungssuchend beobachten. Vermutlich haben diese Umstände ihre Ursache in anderen Nahrungsansprüchen der Gebirgsstelze im Vergleich zu Wasserramsel und Eisvogel. Aussagen über die toxikologische Widerstandsfähigkeit der Gebirgsstelze lassen sich daraus nicht herleiten.

B A C H S T E L Z E

Motacilla alba

Ende Februar - Anfang November (ganzjährig).

Regelmäßiger häufiger in allen Quadranten der TK 25 seit 1980 nachgewiesener Brutvogel und Durchzügler; seltener Wintergast.

Bestand: 1500 - 2000 BP = 120 - 160 BP/100 qkm. BRD, NRW und Niederbergisches Land: nicht gefährdet.

L e b e n s r a u m : Zur Brutzeit hält sich die Bachstelze bevorzugt an Bachläufen, Brücken, Viehhütten, Stadträndern mit Park- und Rasenanlagen, Einzelhäusern und im Gelände von Industrieanlagen auf. Die Nester stehen an sehr unterschiedlichen Stellen, auch in abgestellten Fahrzeugen, Erdhöhlen, Büschen, Bäumen und unter Dächern von Häusern, auf Balkonen und in Wanderhütten. Die Bachstelze hält sich außerhalb der Brutzeit bevorzugt in Wassernähe, aber gesellig auch auf wasserfernen Äckern und Wiesen auf. Schilf- und Weiden-

zonen an Teich- und Seerändern werden gerne als Massenschlafplätze benutzt, z.B. am Beverteich, Aprather Teich und Eigenerbach-Klärteich.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : Die Bachstelze ist immer häufiger, anpassungsfähiger und daher verhältnismäßig gleichmäßig verbreiteter Brutvogel im Bearbeitungsgebiet gewesen.

J a h r e s r h y t h m u s : Die ersten Bachstelzen erreichen uns je nach Witterung Ende Februar bis Mitte März. Bis Mitte April ist noch Durchzug zu beobachten. Die erste Brut beginnt Ende April bis Anfang Mai, danach folgt im Juni bis Juli in der Regel eine zweite Brut. Drittbruten sind wahrscheinlich (AVNL 1980; U. SIEWERS). Winterbeobachtungen wurden fast regelmäßig aus allen Gebietsteilen sogar bei Schnee und strengem Frost gemeldet, auch von älteren Autoren, z.B. von OLEARIUS (1884), le ROI (1906) und FREY (1948). Beliebte Überwinterungsplätze sind die Flußsäume von Rhein und Wupper, Bäche und Kläranlagen. Beispielsweise überwinterten 1984 - 1987 einige Bachstelzen am Klärwerk Hückeswagen (Verf.). Am 17.1.1990 zählte Verf. 32 Ex. am Rhein bei Monheim. Auch im Winter 1990/91 und 1991/92 wurden dort vereinzelt Bachstelzen beobachtet (Verf.).

Eine bei Solingen beringte Bachstelze wurde in SW-Spanien wiedergefunden (AVNL 1980).

V e r s c h i e d e n e s : FREY (1948) berichtet, er habe im März 1913 und April 1916 bei Leverkusen die schwarzückige Unterart *M. a. yarrellii* beobachtet.

Am 15.3.1992 hielten sich 2 Ex. der Unterart *M. a. yarrellii* unter 15 Ex. der hiesigen Unterart *M. a. alba* im Tal des Purder Baches bei Hückeswagen-Purd auf (P. MICHEL Char. 28, 1992, 154).

Familie Seidenschwänze - Bombycillidae

S E I D E N S C H W A N Z

Bombycilla garrulus

Oktober - April.

Unregelmäßiger seltener Durchzügler und Wintergast.

Der Seidenschwanz ist ein typischer Invasionsvogel. Die früheste bisher festgestellte Ankunft war der 1.10.1980, 11 Ex. in Wuppertal (H. LEHMANN in NWV-Kartei). Wie die Tabelle zeigt, werden Seidenschwänze Mitte Februar - Anfang März am häufigsten beobachtet. Dies deutet darauf hin, daß die Invasionen zu einem Teil hier enden oder sich die Vögel bereits auf dem Rückzug befinden. Hierfür spricht auch die Tatsache, daß die im Februar beobachteten Gruppen häufig mehrere Tage oder Wochen verweilen, z.B. auf Friedhöfen und an Futterplätzen. Die Gruppengröße liegt in der Regel unter 20 Ex. Ausnahmeweise wurden vom 27.2. - 3.3.1975 bis zu 80 Ex. auf dem Wipperfürther Friedhof beobachtet (P. HERKENRATH in KOWALSKI 1982). Seit 1950 waren im Gebiet folgende Invasionsjahre zu bemerken: 1953/54, 1957/58, 1958/59, 1963/64, 1965/66, 1974/75, 1980/81 und 1981/82. BROMBACH (1988) nennt außerdem Feststellungen Januar - März 1971, 1978 und 1986. U. SIEWERS beobachtete im Februar 1968 1 Ex. in Solingen und am 12.3.1989 3 Ex. in Solingen-Höhscheid. Außerdem liegen zahlreiche Beobachtungen aus dem Spätwinter 1990 im Südosten des Gebietes vor (ABO 18, 1991, 48).

Beobachtungen des Seidenschwanzes seit 1950.

Monat		JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen	1.-10.	95	88	190	44	-	-	-	-	-	16	19	40
	11.-20.	61	163	48	12	-	-	-	-	-	10	25	70
	21.-31.	41	206	42	-	-	-	-	-	-	10	4	90
Beobacht.	1.-10.	4	8	6	5	-	-	-	-	-	2	2	1
	11.-20.	4	9	4	2	-	-	-	-	-	1	1	2
	21.-31.	2	8	4	-	-	-	-	-	-	1	1	5

Die Seidenschwänze fressen u.a. die Beeren folgender Sträucher: Schneeball, Eberesche, Weißdorn, Cotoneaster und Wildrose (Hagebutten). R. MERTENS beobachtete 1975 auf dem Wipperfürther Friedhof, daß sie Weidenkätzchen der Salweide abbrechen und ganz oder in Teilen verschluckten; außerdem wurden winzige Steinchen von den Wegen aufgenommen.

Familie **Wasseramseln** - Cinclidae

WASSERAMSEL

Cinclus cinclus

Ganzjährig.

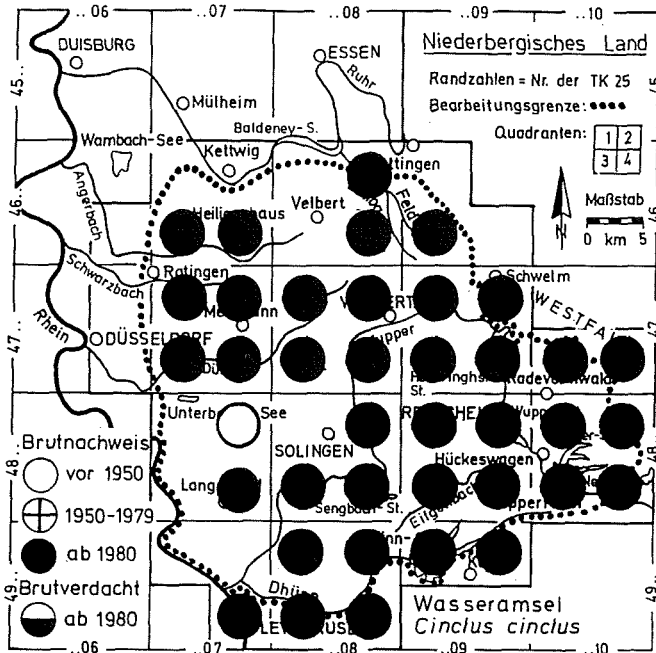
Regelmäßiger spärlicher Brutvogel und unregelmäßiger Gast; zunehmend.

Bestand: 150 - 250 BP = 12,0 - 20,0 BP. BRD u. NRW: gefährdet; Niederbergisches Land: nicht gefährdet.

Lebensraum: Die Wasseramsel bevorzugt möglichst unverschmutzte, unverbaute Bäche mit einer Mindestbreite von etwa 0,6 m. Sie ist ein typischer Vogel der Waldbäche des bergischen Hügellandes. Besiedelt sind auch Bäche und Flüsse im unmittelbaren flachen Vorland in Höhenlagen unter 120 m ü.NN. Die Nester befinden sich unter Brücken, in Mauerwerksnischen und Uferhöhlungen. Nistkästen werden oft angenommen.

Bestandsentwicklung: Die Wasseramsel war im vergangenen Jahrhundert spärlicher Brutvogel im hügeligen Teil des Niederbergischen Landes (1e ROI 1906). FUHLROTT (1858) erwähnt sie als Brutvogel für Wuppertal. Nach HEROLD (1877) war sie Standvogel in Wuppertal-Cronenberg. OLEARIUS (1884) betont, daß er die Wasseramsel auch am Hardenberger Bach (Höhe um Neviges ca. 130 m ü.NN) oft gesehen habe. FREY (1948) berichtet, daß sie in Leverkusen-Schlebusch und -Wiesdorf gebrütet habe (ca. 50 m ü.NN). BROMBACH & GRIESER (1977) sind der Auffassung, daß sich der Bestand bei Leverkusen seit FREY's Zeiten nicht wesentlich verändert hätte, und bestätigen eine Brut in Leverkusen-Wiesdorf.

Heute ist die Wasseramsel im gesamten Hügelland an allen geeigneten Bächen und Flüssen regelmäßiger Brutvogel. Sie brütet auch an der Wupper im Zentrum von Wuppertal. Der Bestand hat in den letzten Jahren insgesamt zugenommen. Während LEHMANN & MERTENS (1965) den Bestand im Niederbergischen Land noch mit 50 BP angeben, beträgt er heute mindestens 150 BP. OSING (1988) schätzt den Bestand im Gebiet zwischen Dhünn und Wupper (etwa 370 qkm) bereits mit 130 - 140 BP. Dieser Zunahme stehen allerdings auch örtliche, meist durch Wasserverschmutzung oder bauliche Maßnahmen verursachte Abnahmen gegenüber.



Die Gesamtzunahme ist offensichtlich eine Folge der Anbringung von Nistkästen, die zu 30 - 70 % angenommen werden. So waren beispielsweise von 69 vom Remscheider "Verein Natur- und Vogelschutz" angebrachten und 1987 kontrollierten Nistkästen 39 besetzt (G. ROSAHL 1987). Ähnliches ist aus dem Neandertal bekannt: dort stieg die Zahl der Brutpaare von jährlich 5 - 8 (1971 - 1976) auf etwa 10 (1987) durch Anbringen von Wasseramsel-Nistkästen an (S. u. M. WOIKE 1988). Auch die teilweise verbesserte Wasserqualität durch den Betrieb neuer Kläranlagen oder die Verbesserung von deren Wirksamkeit scheint sich positiv auf den Bestand ausgewirkt zu haben. Der dadurch entstandene Populationsdruck hat dazu geführt, daß die Wasseramsel auch in die flachen Randgebiete um ihre traditionellen Brutgebiete vorgedrungen ist. So konnte 1989 beispielsweise eine Brut am Dickelsbach im Ratinger Wald östlich von Lintorf nachgewiesen werden, Höhe etwa 50 m ü.NN (Verf.).

Folgende Angaben zur Siedlungsdichte bezogen auf Bach- oder Flußlaufänge liegen vor:

- Dhünn zwischen Altenberg und Leverkusen 1972: 5 - 6 BP/12 km = 1 BP/2,4 bis 2,0 km (OSING 1988).
- Deilbach und Felderbach, Jahr ?: 9 BP/19 km = 1 BP/2,1 km (R. MÖNIG, A. MÜLLER in MILDENBERGER 1984).
- Neandertal zwischen Haan-Gruiten und Erkrath 1987: 10 BP/8 km = 1 BP/0,8 km (S. u. M. WOIKE).
- Eifgenbachtal oberhalb von Altenberg 1987: 10 BP/17 km = 1 BP/1,7 km (H. OSING).
- Eschbach bei Remscheid 1987: 7 BP/9 km = 1 BP/1,3 km (M. SCHMITZ Picus 10, 1988, 78).

Der geringste Abstand zwischen 2 Nestern betrug an der Dörpe etwa 200 m (G. ROSAHL).

J a h r e s r h y t h m u s : Singende revierverhaltende Wasseramseln werden bereits im Januar regelmäßig gehört. Der Nestbau beginnt je nach Witterung Ende Februar bis Ende März. Die ersten Eier liegen in der Regel Ende März bis Mitte April im Kugelnest. Zahlreiche Beobachtungen deuten darauf hin, daß eine Zweitbrut nicht die Regel, aber auch nicht selten ist. Außerhalb der Brutzeit sind die Wasseramseln zu einem großen Teil standorttreu. Zuzug nordischer Wasseramseln konnte bisher nicht nachgewiesen werden. Im Winter werden Konzentrationen von Wasseramseln an eisfreien Unterläufen von Flüssen beobachtet.

V e r s c h i e d e n e s : 1985 wurde von R. MÖNIG und A. MÜLLER mit Hilfe von Beringungen Bigamie eines Männchens im unteren Dörpeta - heute: Wupperstausee - nachgewiesen. Die Nester waren etwa 400 m voneinander entfernt. Auch an einigen anderen Orten bestand Verdacht von Bigamie.

R. MÖNIG (1985, 1991, 1992) hat an Hand einer Wasseramselpopulation bei Wuppertal die Eignung der Art als Bioindikator untersucht. Dabei wurden Schadstoffanalysen von Eiern aus verlassenen Gelegen angefertigt. Die Untersuchungsergebnisse deuten darauf hin, daß ab einer bestimmten Belastungsschwelle durch PCB (Polychlorierte Biphenyle) Fruchtbarkeitsstörungen auftreten. Ein verlassenes Gelege aus der 1. Brut enthielt wesentlich größere Mengen an Schadstoffen als das Nachgelege desselben Weibchens am selben Ort. Dies stand mit der Beobachtung in Einklang, daß in dem mit PCB verseuchten Flußlauf in der Regel die Nachgelege erfolgreich waren. Der hohe PCB-Gehalt in den Eiern der ersten Brut ist durch Remobilisierung der seit der vorausgegangenen Brutperiode im Fettdepot angesammelten PCB-Moleküle zu erklären, die bei Auflösung eines Teiles der Körperfette zur Brutzeit in die Eier wandern. Für eine Ansammlung von PCB in so großem Umfang reichte die Zeit zwischen erster und zweiter Brut nicht aus. Das PCB stammte mit großer Wahrscheinlichkeit aus unsachgemäß entsorgten Hydraulikölen der Industrie im Bereich der Bachoberläufe.

MÖNIG (1992) berichtet auch über wiederholten Fund von Alt- und Jungvögeln, die durch Angelschnüre stranguliert wurden. In einem Fall verendete eine sechstägige junge Wasseramsel, nachdem sie mit einem künstlichen Fliegenköder einschließlich Angelschnur gefüttert wurde.

Familie **Zaunkönige** - Troglodytidae

Z A U N K Ö N I G

Troglodytes troglodytes

Ganzjährig.

Regelmäßiger sehr häufiger, in allen Quadranten der TK 25 seit 1980 nachgewiesener Brutvogel, Durchzügler und Gast.

Bestand: 4000 - 6000 BP = 320 - 480 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niederbergisches Land: nicht gefährdet.

L e b e n s r a u m : Der Zaunkönig lebt in deckungsreichem Buschgelände und bevorzugt Feuchtgebiete und Wassernähe, ist jedoch auch in trockenem Gelände, z.B. auf Kahlschlägen, in Zweigresten durchforsteter Fichtenwälder, städtischen Parkanlagen, verwilderten Gärten und ähnlichen Biotopen zu finden. Der Neststandort ist sehr unterschiedlich in Höhlen von Böschungen und Überhängen, im dichten stammnahen Gezweig von Bäumen, in Hecken, Mauernischen, Gartenhäuschen usw. BROMBACH (1988) berichtet von Nestern auf Rauchschnalbennestern in Stallungen und im Strohgewirr der Welle eines Miststreuers. Während der Zugzeit ist der Zaunkönig überall zu finden, wo ein Mindestmaß an Deckung vorhanden ist, auch in Rüben- und Maisfeldern.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : Der Zaunkönig ist im gesamten Niederbergischen Land verbreitet und wird entsprechend auch von allen älteren Autoren genannt. Seine Bestandsdichte fluktuiert von Jahr zu Jahr erheblich, da nach strengen Wintern starke Verluste auftreten. LEHMANN & MERTENS (1965) berichten, daß durch den Winter 1962/63 die Bestandsverluste 75 % betragen hatten und die Lücken erst nach 3 Brutperioden wieder aufgefüllt worden seien. Der Schneewinter 1978/79 führte im Niederbergischen Land ebenfalls zu erheblichen Verlusten, die mit 30 - 60 % geschätzt werden (Verf.). Aus Brutvogelerhebungen in Erkrath-Großdüsselerbusch (10,6 ha Wald, Wiese, Tümpel) geht hervor, daß durch den harten Winter 1984/85 der Bestand um 64 % von 5,2 BP/10 ha 1984 auf 1,9 BP /10 ha 1985 (A. LEISTEN) und in Erkrath-Rathelbeck (21,2 ha Wald, Gärten, Wiesen, Ackerfläche) um 33 % von 5,7 BP/10 ha 1984 auf 3,8 BP/10 ha 1985 (E. ARZBERGER, K. PÖRSCH, W. WENZEL) zurückging.

J a h r e s r h y t h m u s : Zaunkönige singen das ganze Jahr über. Die Brutreviere werden im März - April besetzt. Die Brut beginnt in der Regel April - Anfang Mai. Es findet regelmäßig eine Zweitbrut statt. Der größte Teil der im Hügelland beheimateten Zaunkönige verläßt im September und Oktober das Niederbergische Land. Die Rückkehr erfolgt je nach Witterung im Laufe des März. Durchzug wird vor allem Oktober - November und März - April festgestellt. Am 27.11.1985, 19 Uhr, beobachtete Verf. bei starkem Schneefall in der Dunkelheit einen von Baum zu Baum südwestwärts ziehenden Zaunkönig in Wuppertal-Ronsdorf.

Zug bis nach Süd- und Westfrankreich ist durch Beringung nachgewiesen (AVNL 1982; BROMBACH 1988).

V e r s c h i e d e n e s : R. MERTENS beobachtete im Januar 1984 bei einer Temperatur von - 20 °C in einem Unterdachwinkel mit einem alten Grauschnäpper-nest eine Schlafgemeinschaft von mindestens 7 Ex.

Familie **Braunellen** - Prunellidae

H E C K E N B R A U N E L L E

Prunella modularis

Ganzjährig.

Regelmäßiger sehr häufiger, in allen Quadranten der TK 25 seit 1980 nachgewiesener Brutvogel, Durchzügler und Wintergast.

Bestand: 3000 - 5000 BP = 240 - 400 BP/100 qkm. BRD, NRW und Niederbergisches Land: nicht gefährdet.

L e b e n s r a u m : Die Heckenbraunelle bevorzugt Nadelholzschonungen, unterholzreiche Wälder, Hecken, Gebüsch. Sie ist ein typischer Vogel der stadtnahen Parklandschaft und Friedhöfe. Das Nest wird in Fichten, Lebensbäumen, Brombeergebüsch, Hecken usw. angelegt, auch in Brennesselfeldern. Auf dem Durchzug hält sie sich besonders im Herbst gern in Rüben-, Mais-, Kohl-, Kartoffelfeldern und staudenreichem Ödland auf.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : Die Heckenbraunelle ist von alters her sehr häufiger Brutvogel im gesamten Niederbergischen Land. Stärkere Fluktuationen werden lediglich durch strenge Winter bewirkt.

J a h r e s r h y t h m u s : Heckenbraunellen beginnen bereits Ende Januar mit dem Gesang. Ab Anfang Februar singen sie regelmäßig, doch sind unter

den ersten Sängern auch Überwinterer, die später fortziehen. Heckenbraunellen singen nicht selten auch außerhalb der Brutzeit. Die Brut beginnt Anfang bis Mitte April. Es finden fast immer 2 Bruten statt. Ein Teil der Heckenbraunellen zieht im Herbst fort, ein anderer Teil wandert im Winter in die Ortschaften. Durchzug - vereinzelt oder in kleinen Gruppen - erfolgt von März bis Mitte April und von Ende August bis Anfang November mit Höhepunkt Anfang Oktober. Bei Regen- und Kälteeinbrüchen setzt der Herbstzug bis zu 10 Tage später ein (R. VOHWINKEL).

Wiederfunde beringter Heckenbraunellen stammen außer aus der Bundesrepublik Deutschland aus folgenden Ländern: Belgien, Dänemark, Finnland, Frankreich, Italien, Niederlande, Norwegen, Österreich, Schweden und Spanien. Im Niederbergischen Land wurden aus folgenden Ländern beringte Heckenbraunellen wiedergefunden: Belgien, Dänemark, Norwegen und Schweden (BROMBACH & GRIESER 1977; MILDENBERGER 1984; AVLN 1988; J. GIESE, H. KANNHÄUSER, R. VOHWINKEL).

V e r s c h i e d e n e s : R. VOHWINKEL fing bei seinen umfangreichen Beringungsaktionen der Heckenbraunelle mehrfach Exemplare mit gekreuztem Schnabel, wobei eine Verletzung als Ursache nicht ersichtlich war.

In den beleuchteten Innenstädten singen Heckenbraunellen gelegentlich auch nachts (R. VOHWINKEL; Verf.).

Familie Sänger - Muscicapidae

ROTKEHLCHEN

Erithacus rubecola

Ganzjährig.

Regelmäßiger sehr häufiger, in allen Quadranten der TK 25 seit 1980 nachgewiesener Brutvogel, Durchzügler und Wintergast.

Bestand: 5000 - 8000 BP = 400 - 640 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niederbergisches Land: nicht gefährdet.

L e b e n s r a u m : Rotkehlchen brüten in möglichst unterholzreichen Wäldern aller Art, Parkanlagen, Gärten, Friedhöfen und dergleichen. Das Nest steht in Erdhöhlen, unter Überhängen, in Bruchsteinspalten, Efeu usw. Außerhalb der Brutzeit halten sich Rotkehlchen in gleichem Gelände auf.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : Alle älteren Autoren nennen das Rotkehlchen als häufigen Brutvogel des Niederbergischen Landes. So ist es auch heute noch. Kurzfristige Bestandsverminderungen wurden nur nach strengen Wintern festgestellt (THIELE & LEHMANN 1959; LEHMANN & MERTENS 1965, Verf.). Kartierungsarbeiten bestätigen diese Aussage auch für den strengen Winter 1984/85: So ging in Erkrath-Großdüsseler Busch (10,6 ha Mischwald, Wiesen, Tümpel) der Bestand um 69 % von 6,1 BP/10 ha 1984 auf 1,9 BP/10 ha 1985 (A. LEISTEN) und in Erkrath-Rathelbeck (21,2 ha Wald, Garten, Wiesen, Acker) um 60 % von 4,7 BP/10 ha 1984 auf 1,9 BP/10 ha 1985 (E. ARZBERGER, K. PÖRSCH, W. WENZEL) zurück.

J a h r e s r h y t h m u s : Ende Februar - Ende März werden die Brutreviere von den Rotkehlchenpaaren besetzt. Es finden 2 Bruten statt: Die erste beginnt in der Regel bereits Anfang - Mitte April. Rotkehlchen singen Ende Februar bis Mitte Juli und Ende September - Ende November intensiv. Ein Teil der einheimischen Rotkehlchen zieht Mitte September - Anfang November fort, der andere Teil sucht tiefer gelegene Gebiete und Ortschaften auf. Durchzug wird besonders Ende März - Ende April und Ende September - Ende November festgestellt. Dabei kann es örtlich zu großer Individuendichte kommen.

Im Niederbergischen Land beringte Rotkehlchen wurden in Algerien, Frankreich, Polen und Spanien wiedergefunden (AVNL 1980).

V e r s c h i e d e n e s : FREY (1948) und BROMBACH & GRIESER (1977) berichten, daß zu Frostzeiten Rotkehlchen z.B. am Spülsaum des Rheins mit der Hand gegriffen werden konnten, weil sie kleine Eisklumpchen an den Zehen bewegungsunfähig gemacht hatten.

Am 18.5.1989 hörte Verf. um Mitternacht bis in die Morgenstunden in Wuppertal-Sonnborn ein im Lampenlicht durchgehend singendes Rotkehlchen. Derartiges Nachtsingen wurde ebenfalls in Wuppertal-Elberfeld (P. HERKENRATH) festgestellt und ist auch aus der Düsseldorfer Innenstadt bekannt (T. HERKENRATH Char. 25, 1989, 146 - 147).

Rotkehlchen können sehr zutraulich sein. So erlebte H. OSING, daß in einem geschlossenen Waldgebiet bei Wermelskirchen im Winter mindestens 4 Individuen auf Lockversuche hin ohne Zögern sich das Futter aus der hingestreckten Hand holten.

N A C H T I G A L L

Luscinia megarhynchos

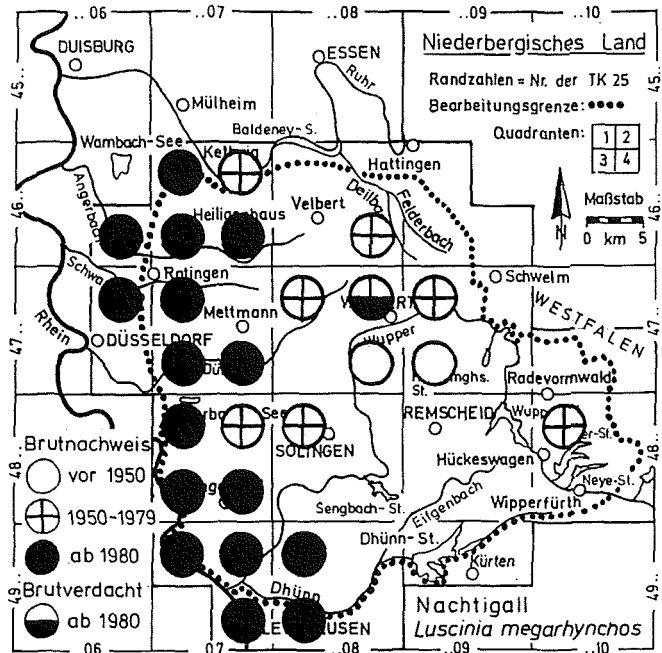
Mitte April - Mitte September (Anfang Oktober).

Unregelmäßiger sehr seltener Brutvogel und spärlicher Durchzügler; abnehmend. Bestand: 15 - 30 BP = 1,2 - 2,4 BP/100 qkm. BRD: nicht gefährdet; NRW: gefährdet; Niederbergisches Land: stark gefährdet.

L e b e n s r a u m : Die Nachtigall bevorzugt feuchte, buschreiche Standorte der tieferen Lagen mit Brennesselfeldern und vermoderndem Laub. Sie hat auch auf Friedhöfen, in Gärten und Parkanlagen gebrütet. Das Nest befindet sich meist kurz oberhalb der Erdoberfläche in Gestrüch, Brennesselfeldern, Lebensbäumen usw. Auf dem Durchzug hält sie sich nach Möglichkeit in ähnlichem Gelände auf.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : FUHLROTT (1848, 1858, 1860) nennt die Nachtigall als Brutvogel von Wuppertal, beklagt jedoch 1860 deren Ausrottung durch den Fang für die Käfigung. Die Nachtigall hat aber in der Zeit danach noch vereinzelt in Wuppertal gebrütet, denn HEROLD (1877, 1878, 1880) beschreibt Gelegefunde für Wuppertal-Cronenberg, und OLEARIUS (1884) weist darauf hin, daß sie früher häufig, seinerzeit nur noch einzeln bei Wuppertal-Elberfeld in Parkanlagen und Gärten vorkäme. Dagegen sei sie im Neandertal noch zahlreich. Auch für Remscheid wird sie von S. BECHER (1e ROI 1906) als Brutvogel genannt. Anfang des 20. Jahrhunderts müssen die Brutvorkommen in den höheren Lagen erloschen sein, denn SCHULTEN (1938) berichtet von einem fehlgeschlagenen Wiedereinbürgerungsversuch bei Wuppertal-Elberfeld. Seit dieser Zeit sind nur noch vereinzelt Bruten bis etwa 1970 nördlich von Wuppertal bekannt geworden. Ausnahmsweise soll 1951 ein Paar im Johannisark in Hückeswagen gebrütet haben (LEHMANN & MERTENS 1965; G. SCHARF 1979). Auch bestand 1990 auf der Hardt in Wuppertal Brutverdacht (M. RICHTER). Dort hatte die Nachtigall schon um die Jahrhundertwende gebrütet (LEHMANN & MERTENS 1965).

In den tieferen Lagen, insbesondere auf der Niederterrasse des Rheintals, war die Nachtigall früher zahlreicher Brutvogel. In den letzten Jahrzehnten haben sich die Bestände stark verringert. Heute sind nur noch folgende Brutgebiete bekannt:



- Raum Ratingen und Umgebung: in den 50er Jahren etwa 40 - 50 Paare; 1981 waren es noch etwa 10 BP (HAAFKE & LAMMERS 1965). Heute brütet die Nachtigall dort nur noch im Feuchtwaldbereich am Schwarzbach (J. HAAFKE).
- Hubbelrather Bachtal westlich von Düsseldorf: 1988 1 - 2 BP (H. MICHELS).
- Ortsrand von Unterbach: 1977 - 1979 1 BP (H. MICHELS).
- Naturschutzgebiet des Unterbacher Sees: unregelmäßig brütend, zuletzt 1987 1 BP (S. u. M. WOIKE 1988; Verf.).
- Hasseler Forst bei Düsseldorf: 1980 10 - 15 BP mit abnehmender Tendenz (K. BÖHM, K. KRUSE Char. 18, 1982, 122; H. MICHELS); 1991 etwa 5 BP (H. MICHELS).
- Tongrube Majefsky in Erkrath-Hochdahl: 1983 - 1985 1 revierverhaltendes Männchen (EHRLINGER & GHARADJEDAGHI 1984; M. EHRLINGER).
- Urdenbacher Kämpe: 1980 14 BP auf einer Fläche von 400 ha (A. HÜBINGER). In den letzten Jahren brütete die Nachtigall dort nur noch unregelmäßig (A. HÜBINGER, Verf.).
- Wald nordwestlich von Monheim-Baumberg: 1978 5 BP (H.J. EGEN NWV-Kartei). 1992 brütete dort 1 Paar (Verf.).
- Garather Forst: dort war die Nachtigall früher zahlreich (H. LEHMANN NWV-Kartei), in den letzten Jahre brütete sie dort nur noch unregelmäßig (Verf.).
- Südlich der Ohligser Heide: 1989 1 BP (H.-G. PREISS).
- Östlich von Langenfeld-Richrath: 1990 1 BP (H.-G. PREISS).
- Raum Leverkusen: 1977 regelmäßig brütend (BROMBACH & GRIESER 1977); 1990: ein Teil der Brutgebiete existiert auch heute noch (H. BROMBACH).

Die Gründe für diesen starken Rückgang liegen wohl hauptsächlich in Biotopveränderungen.

J a h r e s r h y t h m u s : Mitte - Ende April, bei ungünstiger Witterung auch erst Anfang Mai, treffen die ersten Nachtigallen ein. Durchzug wird

bis Mitte Mai festgestellt. Ende April - Mitte Mai werden besonders in den südöstlichen höheren Lagen nicht selten singende Nachtigallen gehört, die dort auf dem Durchzug verweilen. Dabei sind die Standorte manchmal ungewöhnlich. Beispielsweise sang am 21.4.1982 1 Männchen in den Parkanlagen westlich des Bahnhofs Wuppertal-Elberfeld und am 5.5.1988 1 Männchen im Gelände der Wuppertaler Universität (Verf.). Meist bleiben diese Nachtigallen nur für 1 - 2 Tage, doch wurde auch längeres Verweilen beispielsweise ab 12.5.1990 eine Woche lang in Dhünn-Wickhausen (H. OSING) beobachtet. Im Mai und Juni findet eine Brut statt. Ende Juni verstummen die Nachtigallen. Der Abzug erfolgt Anfang August bis Mitte September, ausnahmsweise auch erst Anfang Oktober.

BLAUKEHLCHEN

Cyanosylvia svecica

WEISSTERNIGES BLAUKEHLCHEN

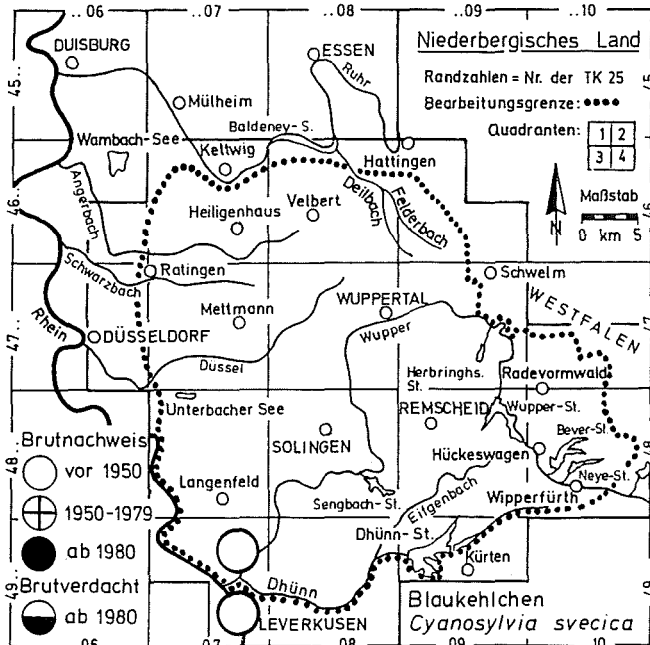
C. s. cyanecula

April und Ende Juli - Oktober.

Unregelmäßiger sehr seltener Durchzügler.

Bestand: BRD: stark gefährdet; NRW vom Aussterben bedroht; Niederbergisches Land: etwa 1916 ausgestorben.

FUHLROTT (1858) nennt das Blaukehlchen als Brutvogel von Wuppertal und Umgebung. Auch OLEARIUS (1884) führt die Art von dort als Brutvogel auf und erläutert: "Einzelnen im Gebüsch und stets in der Nähe von Wasser." Le ROI (1906) bemerkt, daß diese Angaben der Bestätigung bedürften, denn im Bergischen Land sei das Blaukehlchen sehr selten; A. HEROLD habe dort nur vor Jahren einen gefangenen Vogel gesehen und S. BECHER kenne nur ein bei Solingen-Ohligs erlegtes Stück. Das Brüten des Blaukehlchens in der Umgebung von Wuppertal ist nach Auffassung des Verf. durchaus möglich gewesen, da an Wupper und Düssel früher die erforderlichen Habitatsverhältnisse (Feuchtgebiete mit Weiden, Schilf, Bruchwald) stellenweise vorhanden waren.



Sicher gebrütet hat das Weißsternige Blaukehlchen in 2 - 3 Paaren an der Wuppermündung, worüber FREY (1948) ausführlich berichtet. Die letzte Brut wurde dort 1916 nachgewiesen. Vermutlich war die Art auch im Bereich der Düsseldorf-Urdenbacher Kämpfe heimisch, wo sie von FREY (1948) und O. le ROI am 8.4.1912 gesehen wurde. Flußbegradigungen, Entwässerungen und die Beseitigung der Weidendickichte nahmen dem Blaukehlchen die Bruthabitate.

Auf dem Durchzug wurde das Weißsternige Blaukehlchen nach FREY (1948) regelmäßig in der Rheinaue beobachtet.

Heute wird das Weißsternige Blaukehlchen nur noch sehr selten auf dem Durchzug festgestellt. Folgende Beobachtungen liegen seit 1950 vor:

- Anfang April 1954 und 1956 je 1 Ex. von DÖLL und HALBACH im Deilbachtal gefangen (THIELE & LEHMANN 1959).
- Oktober 1954 1 Ex. von A. GIESE am Schönholz/Hildener Heide gefangen (LEHMANN & MERTENS 1965).
- September 1962 1 singendes Männchen im Schilfbestand des Beverteiches (R. MERTENS in LEHMANN & MERTENS 1965).
- 20. u. 25.8.1967 1 Ex. Stinderbachtal südwestlich von Mettmann (M. WOIKE Char. 4, 1968, 74).
- 16.4.1968 1 Männchen u. 1 Weibchen Eigenerbach-Klärteich (P. PROKOSCH; R. VOHWINKEL).
- 30.8.1975 1 ad. Männchen beringt am Eigenerbach-Klärteich (P. PROKOSCH; R. VOHWINKEL).
- 17.4.1982 1 Männchen Kläranlage Erkrath (K. BÖHM Char. 19, 1983, 163).
- 30.7.1982 1 Ex. Düsseldorf-Gerresheim (K. BÖHM Char. 19, 1983, 163).
- 13.4.1983 1 Ex. Dhünntal im Bereich des späteren Stausees, fotografiert von H. PIEPER (OSING 1988).

ROTSTERNIGES BLAUKEHLCHEN

C. s. svecica

Folgende Beobachtungen liegen vor:

- 16.4.1977 1 Männchen Waldsee Lintorf von J. HAAFKE beobachtet (HAAFKE & LAMMERS 1986).
- 20.5.1990 1 ad. Männchen Monheim-Baumberg von W. KNEBEL beobachtet (Char. 27, 1991, 42).

ZWERGSCHNÄPPER

Erythrosterna parva

Ausnahmsweiser Gast.

Folgende Nachweise liegen vor:

- 22.6.1986 1 singendes Männchen im Naturschutzgebiet Bielsteiner Kotten, südlich der Burg in Solingen-Höhscheid (B. GHARADJEDAGHI Char. 23, 1987, 235).
- 3. - 11.6.1989 1 singendes Männchen im Saalbachtal, einem Seitental der Gelpe auf der Grenze zwischen Wuppertal und Remscheid (P. HERKENRATH, A. MÜLLER, D. REGULSKI, M. WOIKE Char. 26, 1990, 209).

HALSBANDSCHNÄPPER

Ficedula albicollis

Ausnahmsweiser Gast.

FUHLROTT (1858) nennt den Halsbandschnäpper als Brutvogel von Wuppertal. OLEARIUS (1884) bemerkt, daß der "weißhalsige Fliegenschnäpper" in Wuppertal und Umgebung nur auf dem Durchzug beobachtet worden sei. Le ROI (1906) führt weitere Beobachtungen an: O. BAUER habe 1881 ein Ex. längere Zeit im Düsseldorfer Hofgarten beobachtet, und J. GUNTERMANN behaupte, der Halsbandschnäpper "ziehe fast jedes Jahr um die gleiche Zeit und ebenso zahlreich wie *M. atricapilla* bei Düsseldorf durch" (*Muscicapa atricapilla* = *Ficedula hypoleuca*).

Es ist auffallend, daß es für diese unwahrscheinlichen Beobachtungen keinen Beleg gibt. OLEARIUS (1884) gibt ausdrücklich an, daß sich in der Sammlung des Elberfelder Naturwissenschaftlichen Vereins kein Belegexemplar befunden hätte. Es ist anzunehmen, daß die Brutvogeleinstufung von FUHLROTT (1858) auf einem Versehen beruht. Wahrscheinlich liegen auch zumindest bei einigen der angegebenen Zugbeobachtungen Verwechslungen mit dem Trauerschnäpper vor, wie das anderenortes auch gelegentlich geschehen ist. Andererseits ist es durchaus möglich, daß der Halsbandschnäpper ausnahmsweise im Niederbergischen Land beobachtet werden kann, wie die von MILDENBERGER (1984) angeführten Einzelnachweise aus der Umgebung beweisen.

TRAUERSCHNÄPPER

Ficedula hypoleuca

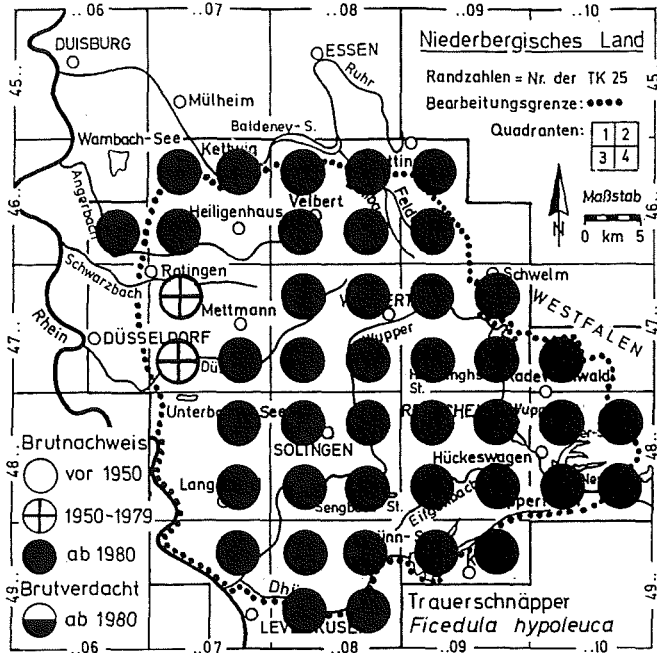
(Mitte) Ende April – Ende September (Anfang Oktober).

Regelmäßiger spärlicher Brutvogel und Durchzügler.

Bestand: 150 – 250 BP = 12,0 – 20,0 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niederbergisches Land: nicht gefährdet.

Lebensraum: Der Trauerschnäpper bevorzugt Wälder mit höhlenreichen Bäumen, Feldgehölze mit Bruthöhlen, Parklandschaft und Gärten. Die Art ist auf das Angebot an künstlichen Nisthöhlen angewiesen und kann damit angesiedelt werden, wie am Rundweg um den Neyestausee erfolgreich demonstriert worden ist.

Bestandsentwicklung: FUHLROTT (1854, 1858) erwähnt den Trauerschnäpper als für Wuppertal neu nachgewiesenen Brutvogel. An der Westgrenze seiner Verbreitung ist er anscheinend um diese Zeit in das Niederbergische Land eingewandert. OLEARIUS (1884) bemerkt, die Art komme "nicht häufig" mit Vorliebe in Obstgärten und Buchenwäldern in und um Wuppertal vor. HEROLD (1886) kannte den Trauerschnäpper ebenfalls als Brutvogel von Wuppertal-Cronenberg. In der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts ist er in und bei Wuppertal selten gewesen (SCHULTEN 1938). S. BECHER (le ROI 1906) kannte ihn von Remscheid nur als Durchzügler. THIELE & LEHMANN (1959) nennen vereinzelte Brutnachweise aus Wuppertal und Umgebung, u.a. aus dem Düsseltal. LEHMANN & MERTENS (1965) sprechen für das Niederbergische Land von einer "Ausparung des Brutareals", führen aber auch einige Brutnachweise auf. So konnte 1962 von R. MERTENS die erste Brut an der Neye nachgewiesen werden (LEHMANN & MERTENS 1965). Seit den 60er Jahren wurde allmählich das gesamte südöstliche Gebiet des Niederbergischen Landes besiedelt, wo der Trauerschnäpper heute sowohl einzeln wie auch örtlich konzentriert infolge Nistkastenaufhängung vorkommt. Beispielsweise beträgt der Bestand am Rundweg um den Neyestausee in den letzten Jahren etwa 25 BP (R. MERTENS; Verf.). Im Gebiet nördlich von Wuppertal und in der Umgebung von Langenberg, Velbert und Wülfrath sowie im Felderbach- und Deilbachtal ist der Trauerschnäpper auch heute noch selten, brütet aber



vereinzelt auch dort (G. WÖRNER; Verf.). Aus dem Rheintal und aus dem Nordwesten bei Mettmann, Ratingen und Heiligenhaus sind bis etwa 1960 keine Brutnachweise bekannt geworden. 1961 gelang der erste Brutnachweis im Hildener Stadtwald, 1962 waren es dort sogar 3 BP (LEHMANN & MERTENS 1965). Für das Ittertal berichtet U. SIEWERS von einem ersten Brutnachweis 1962. PROKOSCH & WOIKE (1974) erwähnen, daß im Kreis Mettmann Bruten aus der Hildener Heide und dem Neandertal bekannt seien. In Leverkusen brütet der Trauerschnäpper nicht alljährlich (H. BROMBACH). Heute ist der Trauerschnäpper im Niederbergischen Land wie im gesamten Rheinland vereinzelter Brutvogel mit Tendenz zu inselartiger Verbreitung, sofern genügend Nisthöhlen zur Verfügung stehen.

J a h r e s r h y t h m u s : Die ersten Trauerschnäpper werden in der Regel Mitte - Ende April beobachtet. Auch die östliche Unterart zieht Ende April bis Anfang Mai regelmäßig durch. In den ersten Tagen des Mai sind alle Brutreviere bezogen. Es findet nur 1 Brut statt. Der Gesang endet Ende Juni oder Anfang Juli. Ende August - Mitte September erfolgt der Wegzug. Nachzügler werden noch bis Anfang Oktober gesehen.

GRAUSCHNÄPPER

Muscicapa striata

Ende April - Ende September (Anfang Oktober).

Regelmäßiger spärlicher bis zahlreicher, in allen Quadranten der TK 25 seit 1980 nachgewiesener Brutvogel und Durchzügler.

Bestand: 400 - 800 BP = 32,0 - 64,0 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niederbergisches Land: nicht gefährdet.

L e b e n s r a u m : Der Grauschnäpper bevorzugt Park- und Gartenlandschaft, Bauernhöfe, Friedhöfe, Feldgehölze sowie lichte Laub- und Mischwälder. Die Nester befinden sich an sehr unterschiedlichen Stellen, z.B. unter dem Dach

von Gartenhäuschen, im Gerank von Kletterpflanzen, in Halbhöhlen, alten Amselnestern, freistehend in Bäumen, bisweilen auch auf Balkons in Blumenkästen, in Futterhäuschen oder auf Außenlampen.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : FUHLROTT (1858) gibt den Grauschnäpper als Brutvogel von Wuppertal an. Nach HEROLD (1877) war er in Wuppertal-Cronenberg "überall unbedingter Sommervogel" und nach OLEARIUS (1884) bei Wuppertal häufig. Auch für Remscheid wird der Grauschnäpper im vergangenen Jahrhundert von S. BECHER als recht häufig nistend genannt (1e ROI 1906). Im Rheintal und im nordwestlichen Flachland war seine Siedlungsdichte größer als im höher gelegenen Südosten (1e ROI 1906; NEUBAUR 1957). FREY (1948) spricht für Leverkusen von einer Zunahme, BROMBACH & GRIESER (1977) bestätigen diese Feststellung auch für die 60er Jahre. Nach LEHMANN & MERTENS (1965) brütete der Grauschnäpper spärlich in den tieferen Lagen des Niederbergischen Landes, war jedoch auch in dem höher gelegenen Südosten als Brutvogel nachgewiesen. Die Siedlungsdichte hat sich im Südosten in den 80er Jahren erhöht. Beispielsweise berichten für 1985 H. FLOSBAACH von guter Besetzung im Raum Wipperfürth und T. HERKENRATH als Ergebnis einer Teilerfassung in Hückeswagen von 20 BP (ABO 8, 1986, 14). Auch aus den übrigen Teilgebieten liegen für die letzten Jahre viele Brutnachweise vor.

J a h r e s r h y t h m u s : Erste Grauschnäpper werden im Gebiet in der Regel Ende April festgestellt. Durchzug erfolgt bis Ende Mai. Es finden 1 - 2 Bruten statt. Die ersten Eier können bereits Mitte Mai im Nest liegen. M. WOIKE (MILDENBERGER 1984) beobachtete in Langenberg bereits am 3.6.1968 fast flügge Jungvögel. Nach H.J. EGEN flogen noch am 17.8.1992 in Wuppertal Jungvögel aus. Verf. sah in Wuppertal bis Ende August Fütterung ausgeflogener Grauschnäpper. Der Wegzug erfolgt Ende August - Ende September. Gelegentlich kommt es dann zu Ansammlungen, z.B. am 21.9.1991 25 Ex. bei Monheim (W. KNEBEL Char. 28, 1992, 154). Nachzügler werden noch Anfang Oktober festgestellt.

H A U S R O T S C H W A N Z

Phoenicurus ochruros

Anfang März - Ende Oktober (ganzjährig).
Regelmäßiger zahlreicher bis häufiger, in allen Quadranten der TK 25 seit 1980 nachgewiesener Brutvogel, häufiger Durchzügler und sehr seltener Wintergast; abnehmend.
Bestand: 1000 - 1500 BP = 80,0 - 120 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niederbergisches Land: nicht gefährdet.

L e b e n s r a u m : Als ursprünglicher Felsenbrüter werden vom Hausrotschwanz Habitate ähnlichen Typs bevorzugt: Siedlungen, Fabriken, Bauernhäuser, Holzschuppen, Rohbauten, Ruinen, Steinbrüche, Brücken usw. Die Nester befinden sich dort in Nischen, auf Vorsprüngen, Trägern und in künstlichen Halbhöhlen. Auch beobachtete P. PROKOSCH (1970) erfolgreiche Bruten in Rauchschalbenestern. Außerhalb der Brutzeit hält sich der Hausrotschwanz auch in der offenen Landschaft auf, wo er gerne besonders im Herbst in kleinen Gruppen bis zu etwa 7 Ex. auf Zäunen und Pfählen sitzt.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : Der Hausrotschwanz ist, soweit sich das an Hand der spärlichen Daten zurückverfolgen läßt (vgl. 1e ROI 1906), im 18. Jahrhundert und Anfang des 19. Jahrhunderts in das Rheinland und so auch in das Niederbergische Land eingewandert. FUHLROTT (1848, 1858) nennt ihn unter "Silvia thitis" als Brutvogel für Wuppertal. Von Wuppertal-Cronenberg gibt ihn auch HEROLD (1877, 1880) an. OLEARIUS (1884) bezeichnet ihn von Wuppertal als "sehr häufig". S. BECHER (1e ROI 1906) kannte ihn ebenfalls von Remscheid. Besonders stark war der Bestand in den Jahren unmittelbar

nach dem 2. Weltkrieg in den Trümmergrundstücken. Nach LEHMANN & MERTENS (1965) war seinerzeit, als die Siedlungsdichte des Gartenrotschwanzes wesentlich größer als heute war, der Hausrotschwanz im Niederbergischen Land "weit weniger zahlreich als der Gartenrotschwanz". Ähnlich äußert sich FREY (1948) für den Leverkusener Raum. Diese Feststellungen treffen heute nicht mehr zu. Der Hausrotschwanz ist seit einigen Jahrzehnten häufiger als der Gartenrotschwanz (vgl. dort). Die Siedlungsdichte des Hausrotschwanzes hat jedoch in den letzten Jahren abgenommen. Örtliche Konzentrationen infolge günstiger Habitatsverhältnisse werden vor allem in den Kalksteinbrüchen beobachtet. So stellte F. HUCKLENBRUCH beispielsweise am 9.6.1979 39 Ex. (mit Jungtieren) im Steinbruch der Mannesmann-Kalkwerke bei Mettmann fest.

J a h r e s r h y t h m u s : Der Hausrotschwanz kehrt in seine Brutgebiete Mitte - Ende März zurück, bei günstiger Witterung in manchen Jahren auch schon Anfang März. Es finden 2 Bruten statt; gelegentliche Drittbruten werden vermutet. Brutbeginn ist in der Regel der April. Fütternde Hausrotschwänze wurden bis Ende August beobachtet. Der Gesang ist auch während des Wegzuges bis Ende Oktober zu hören. Durchzug findet Mitte März - Mitte April und Ende August - Ende Oktober statt. Gelegentlich werden auch überwinterte Hausrotschwänze beobachtet:

- BROMBACH & GRIESER (1977) und BROMBACH (1988) berichten von Beobachtungen in Leverkusen im Dezember, Januar und Februar, z.B. Ende Dezember 1974 1 singendes Männchen im Kirchturm von Leverkusen-Alkenrath und am 29.1.1976 2 Männchen bei der Nahrungssuche am Spülsaum des Rheins in Leverkusen.
- 2.2.1980 1 Ex. Hildener Heide (MÜLLER in MILDENBERGER 1984).
- 12.12.1991 1 Männchen am Einlauf des Dhünnstausees (H. OSING).
- 6.12.1992 1 Ex. Eigenerbach-Klärteich (R. VOHWINKEL).

V e r s c h i e d e n e s : R. MERTENS (LEHMANN & MERTENS 1965) beobachtete am 2.6.1950 in der Nähe von Kreuzberg bei Wipperfürth einen männlichen Bastard zwischen Haus- und Gartenrotschwanz. Eine nähere Beschreibung liegt nicht vor.

G A R T E N R O T S C H W A N Z

Phoenicurus phoenicurus

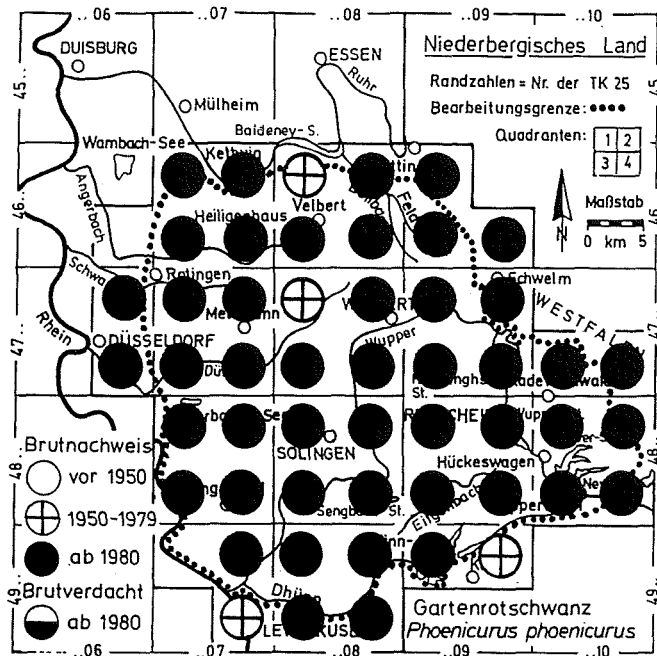
(Anfang) Mitte April - Mitte Oktober.

Regelmäßiger früher zahlreicher, heute spärlicher Brutvogel; spärlicher Durchzügler.

Bestand: 100 - 200 BP = 8,0 - 16,0 BP/100 qkm. BRD: nicht gefährdet; NRW u. Niederbergisches Land: gefährdet.

L e b e n s r a u m : Der Gartenrotschwanz kommt vor in Parkanlagen, Gärten, auf Friedhöfen, in der baum- und buschreichen Kulturlandschaft, auch in Wäldern jeglicher Art, soweit Bruthöhlen vorhanden sind. Gern brütet der Gartenrotschwanz in künstlichen Bruthöhlen, doch ist er in der Standortwahl seines Nestes nicht wählerisch. So brütete er in einem Mehlschwalbennest, auch in einem Amselnest, in Rohren, Pfosten, Kisten, Briefkästen, Spechthöhlen, Belüftungsschlitzen an Häusern und in Bruchsteinmauern. 1991 wurde ein Nest in der Steinbruchwand der aufgelassenen Grube 7 bei Haan-Gruiten gefunden (B. MAY; Verf.).

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : Alle älteren Autoren bezeichnen den Gartenrotschwanz als häufigen Brutvogel des Niederbergischen Landes. Ab Mitte der 60er Jahre und besonders in den 70er Jahren hat sich der Bestand wesentlich vermindert. Örtlich kam es zum Erlöschen der gesamten Population. Die Ursachen für den starken Rückgang sind nicht eindeutig geklärt. Veränderte Umweltbedingungen und chemische Schädlingsbekämpfung scheinen dabei Bedeutung



gehabt zu haben, wahrscheinlich auch Einflüsse in den Überwinterungsgebieten, insbesondere die Trockenheit in der sich ausbreitenden Sahelzone in Afrika. In den 80er und 90er Jahren fluktuierte der Restbestand stark und ging im Schnitt in den letzten Jahren nicht mehr zurück.

Le ROI (1906) und NEUBAUR (1957) geben für das Rheinland an, daß der Hausrotschwanz seinerzeit häufiger als der Gartenrotschwanz gewesen sei. FREY (1948) und LEHMANN & MERTENS (1965) betonen jedoch, daß im Niederrheinischen Land der Gartenrotschwanz häufiger als der Hausrotschwanz sei. Heute ist nach übereinstimmenden Angaben aller Beobachter und eigenen Ermittlungen der Hausrotschwanz wesentlich häufiger als der Gartenrotschwanz. H. FLOSBACH errechnete für die Umgebung von Wipperfürth 1986 – 1991 bei 9 Beobachtungsgängen ein Verhältnis von 1 : 23. Für das gesamte Niederrheinische Land beträgt zur Zeit das Verhältnis etwa 1 : 10 zugunsten des Hausrotschwanzes (Verf.).

J a h r e s r h y t h m u s : Der Gartenrotschwanz kehrt im April zurück. Die früheste Beobachtung von 2 Ex. am 3.4.1968 stammt vom Eigenerbach-Klärteich (R. VOHWINKEL). Das erste Ei liegt Ende April – Mitte Mai im Nest. In der Regel findet nur 1 Brut statt. M. RICHTER (NWV-Kartei) konnte in Wuppertal 1988 feststellen, daß aus einem Nistkasten 2 Bruten ausflogen. Wahrscheinlich hat es sich um dasselbe Brutpaar gehandelt. Der Gesang endet etwa Ende Juni. Durchzug findet Mitte April – Mitte Mai und Anfang September bis Mitte Oktober statt, Extremdatum 15.10.1988 2 Weibchen bei Olpe östlich von Remscheid-Lüttringhausen (A. MÜLLER). Auf dem Zug werden fast nur Einzel-exemplare beobachtet. Rückmeldungen vom Gartenrotschwanz liegen u.a. aus Frankreich, Marokko und Spanien vor (AVNL 1980).

V e r s c h i e d e n e s : 1988 – 1990 wurde vom Verf. am gleichen Standort in Wuppertal-Ronsdorf ständig ein Männchen gehört und gesehen, das den Gesang des Hausrotschwanzes (beide Strophenteile mit Quetschlauten in der Mitte) täuschend ähnlich vortrug, manchmal aber auch Teile des Gesanges eines Garten-

rotschwanzes von sich gab (vgl. hierzu G. KÖPKE Char. 22, 1986, 154 - 156 und K. LOSKE Char. 22, 1986, 173). A. MÜLLER berichtet, daß er 1983 ebenfalls einen solchen Mischsänger am Unterbarmer Bahnhof gehört habe.

B R A U N K E H L C H E N

Saxicola rubetra

(Anfang März) April - Mitte Oktober.

Früher spärlicher, in den letzten Jahren nur ausnahmsweiser Brutvogel und spärlicher Durchzügler

Bestand: 0 - 5 BP = 0 - 0,4 BP/100 qkm. BRD: gefährdet; NRW: stark gefährdet; Niederbergisches Land: vom Aussterben bedroht.

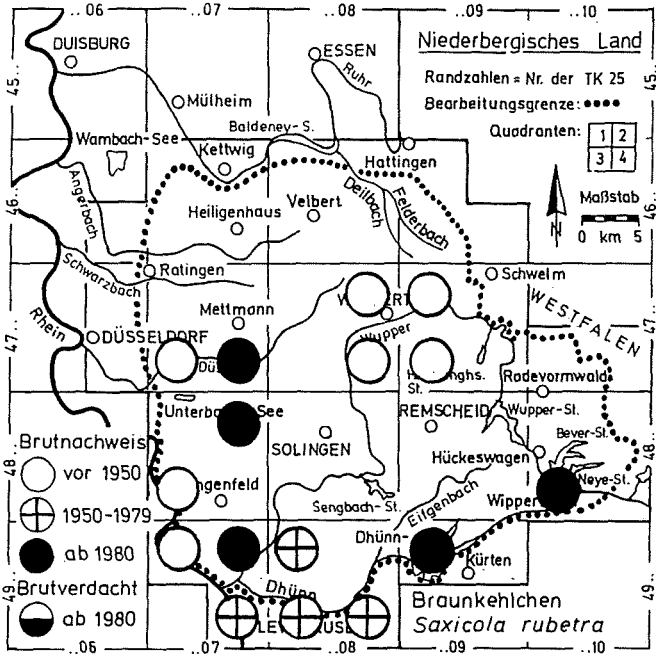
L e b e n s r a u m : Feuchte Wiesen und Weiden mit hohen Stauden, Zäunen und Leitungsdrähten als Sing- und Ansitzwarten. Auf dem Herbstzug gern auch in Rübenfeldern.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : FUHLROTT (1858) und HEROLD (1877) nennen das Braunkehlchen als Brutvogel von Wuppertal. OLEARIUS (1884) bezeichnet es von dort als "nicht selten". Andererseits kannte es S. BECHER (1e ROI 1906) von Remscheid und Solingen nicht. Nach SCHULTEN (1938) war das Braunkehlchen in der Umgebung von Wuppertal sehr selten. NEUBAUR (1957) berichtet von einer Beobachtung bei Wuppertal-Barmen zur Brutzeit. Danach sind dort keine Bruten mehr bekannt geworden. Im Rheintal war das Braunkehlchen früher zahlreich, wie J. GUNTERMANN (1e ROI 1906) für Düsseldorf und FREY (1948) für Leverkusen angeben.

In den letzten Jahrzehnten ist der Bestand an Braunkehlchen stark zurückgegangen. Seit 1950 sind nur noch folgende Brutnachweise bekannt geworden:

- 1951 Wupperwiesen bei Hämmern (R. MERTENS in LEHMANN & MERTENS 1965). Dort bestand auch in den folgenden Jahren Brutverdacht. Noch 1982 beobachtete M. RICHTER dort flügel Jungvögel.
- Nach U. SIEWERS (1982) brütete das Braunkehlchen in der Ohligser Heide. Dies ist heute nicht mehr der Fall (SCHALL 1986; Verf.).
- F. HUCKLENBRUCH gibt für den Mannesmann-Klärteich bei Mettmann 1979 und 1983 je 1 BP an.
- Nach BROMBACH & GRIESER (1977) und BROMBACH (1988) hat das Braunkehlchen in Leverkusens Stadtteilen Bürrieg, Reuschenberg und Bürgerbusch unregelmäßig gebrütet, zuletzt 1983. Diese Brutvorkommen sind inzwischen erloschen.
- WINK (1987) gibt als Brutgebiet die Umgebung von Odenthal (TK 25-4908/4) an. Das Brutvorkommen ist nicht mehr vorhanden (Verf.).
- Nach WINK (1987) brütete das Braunkehlchen im Bereich des jetzigen Dhünnstausees (TK 25: 4909/1). 1989 wurde am Nordufer das letzte Paar nachgewiesen (H. OSING).

J a h r e s r h y t h m u s : Die ersten Braunkehlchen werden in der Regel Mitte April beobachtet. H.-G. PREISS (Char. 27, 1991, 153) beobachtete ausnahmsweise bereits am 3.3.1991 1 Weibchen in Langenfeld. Der Durchzug dauert bis Ende Mai an (vgl. Tabelle). Im Bearbeitungsgebiet wurde bisher nur eine Jahresbrut festgestellt, eine Zweitbrut ist jedoch möglich. Anfang August bis Mitte Oktober werden fortziehende Braunkehlchen beobachtet. Verf. sah noch am 13.10.1990 2 Ex. in einem Rübenfeld in Remscheid. In der Tabelle ist eine außergewöhnliche Ansammlung von 120 - 150 Braunkehlchen nicht enthalten, die H. MICHELS am 24.8.1971 in der Düsselaue bei Düsseldorf-Gerresheim beobachtete.



Beobachtungen des Braunkehlichens seit 1950 (ohne Brutvögel). Für das südliche Bergische Land kommt HERHAUS (1988) zu ähnlichen Ergebnissen.

Monat		JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen	1.-10.	-	-	1	1	193	3	-	16	151	10	-	-
	11.-20.	-	-	-	4	65	1	-	28	92	9	-	-
	21.-31.	-	-	-	62	22	-	1	115	35	-	-	-
Beobacht.	1.-10.	-	-	1	1	86	3	-	11	45	6	-	-
	11.-20.	-	-	-	3	40	1	-	14	40	6	-	-
	21.-31.	-	-	-	45	18	-	1	44	16	-	-	-

SCHWARZKEHLCHEN

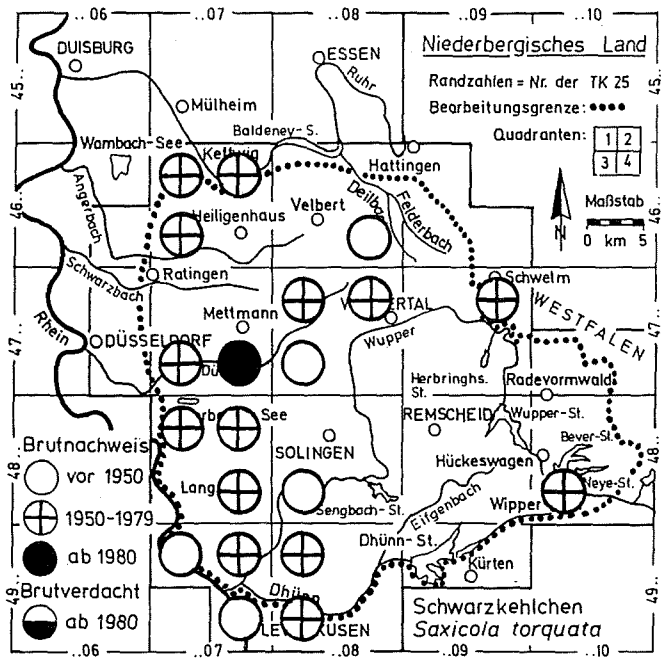
Saxicola torquata

(Ende Februar) März - Oktober.

Ausnahmeweiser Brutvogel und unregelmäßiger seltener Durchzügler; abnehmend.
Bestand: 0 - 1 BP = 0 - 0,1 BP/100 qkm. BRD: gefährdet; NRW: stark gefährdet;
Niederrheinisches Land: vom Aussterben bedroht.

Lebensraum: Das Schwarzkehlchen hält sich vorwiegend auf Ödlandereien mit vereinzelt Büschen, Heiden, Mooren, an Bahndämmen und Böschungen von Vorflutern und in ähnlichen Habitaten auf.

Bestandsentwicklung: FUHLROTT (1858) bezeichnet das Schwarzkehlchen als Brutvogel von Wuppertal. OLEARIUS (1884) nennt es für die dortige Umgebung als "einzeln im ganzen Gebiete" vorkommend. SCHULTEN (1938) erwähnt Vorkommen im Düssel- und Neandertal. THIELE & LEHMANN 1959



bezeichnen das Schwarzkehlchen vorwiegend als Bewohner mooriger Heideflächen auf der Mittelterrasse des Rheins. In der Hildener Heide hat das Schwarzkehlchen bis in die 60er Jahre in mehreren Paaren gebrütet. Weitere Brutvorkommen sind aus der Ohligser Heide, der Umgebung von Unterbach und Leichlingen, aus Langenfeld und Leverkusen bekannt (FREY 1948, LEHMANN & MERTENS 1965; SIEWERS 1982). Beispielsweise brüteten im Bürgerbusch von Leverkusen 1964 noch mindestens 2 Paare (U. SIEWERS). In Wuppertal brütete das Schwarzkehlchen 1957 - 1961 in Langerfeld (F. NEUMANN, H. LEHMANN NWV-Kartei). Auch nördlich von Wuppertal konnten noch in den 50er Jahren und Anfang der 60er Jahre einige Bruten nachgewiesen werden. Außerdem hat das Schwarzkehlchen bis etwa 1970 beim Bahnhof Hämmern zwischen Hückeswagen und Wipperfürth regelmäßig gebrütet. Noch 1975 wurde dort zur Brutzeit 1 Männchen entdeckt (H.J. EGEN NWV-Kartei). Für den Raum Breitscheid werden von H. MILDENBERGER (HAAFKE & LAMMERS 1986) für die 50er Jahre etwa 10 BP angegeben. Noch 1977 brütete das Schwarzkehlchen am Lintorfer Waldsee (D. LAMMERS Char. 16, 1980, 75). Die letzte Brut wurde im Werksgelände der Mannesmann Kalkwerke bei Mettmann 1983 registriert (F. HUCKLENBRUCH).

Der Rückgang des Schwarzkehlchens dürfte in erster Linie in Veränderungen der Landschaftsstruktur durch Aufforstung und Intensivierung der Landwirtschaft begründet sein. Da durchaus noch zusagende Habitate im Niederbergischen Land vorhanden sind, muß mit gelegentlichem Brüten gerechnet werden.

J a h r e s r h y t h m u s : Schwarzkehlchen besetzen bereits im März ihre Reviere und brüten schon im April. Es finden 2 - 3 Bruten statt. Der Gesang wird bis Ende Juni, manchmal auch noch später, vorgetragen. Ende September und Oktober verlassen die Schwarzkehlchen das Gebiet. Im März und Ende September - Oktober werden auch in den höheren Lagen vereinzelte Durchzügler beobachtet. Ausnahmsweise wurde von H. FLOSBACH bereits am 28.2.1992 1 Männchen bei Wipperfürth gesehen.

STEINSCHMÄTZER

Oenanthe oenanthe

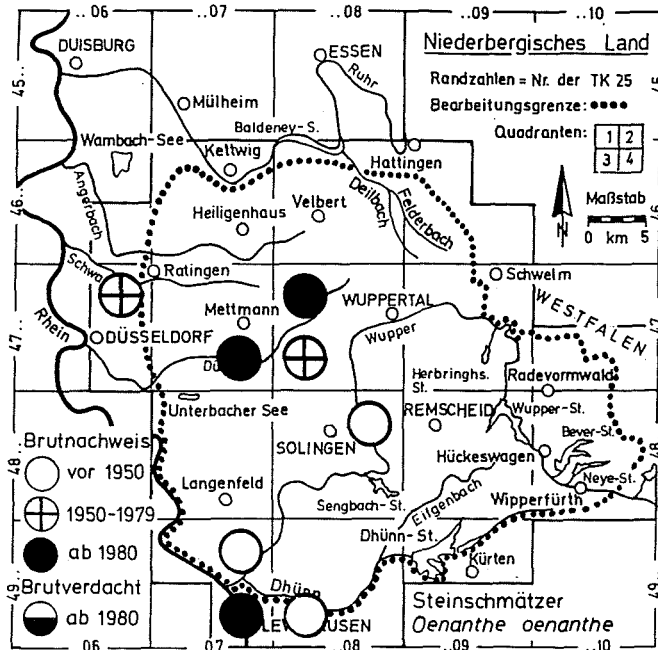
(Anfang) Mitte April - Anfang (Mitte) Oktober.

Unregelmäßiger sehr seltener Brutvogel und unregelmäßiger seltener Durchzügler.

Bestand: 0 - 5 BP = 0 - 0,4 BP/100 qkm. BRD: gefährdet; NRW: stark gefährdet; Niederbergisches Land: vom Aussterben bedroht.

Lebensraum: Der Steinschmätzer bevorzugt zur Brutzeit steinige, vegetationsarme Ödländereien, Steinbrüche, Kiesgruben und ähnliche Biotope. Die Nester werden in Steinhaufen, Spalten von Steinbrüchen, Kaninchenhöhlen, Schrott usw. angelegt. Außerhalb der Brutzeit hält sich der Steinschmätzer auf vegetationsarmen Ländereien, Ödland, frisch umgebrochenen Äckern, Wiesen mit Zäunen usw. auf, manchmal zusammen mit Braunkehlchen.

Bestandsentwicklung: Der Steinschmätzer ist bereits im vergangenen Jahrhundert Brutvogel im Niederbergischen Land gewesen. FUHLROTT (1858), HEROLD (1877) und OLEARIUS (1884) nennen die Art als Brutvogel von Wuppertal und Umgebung. S. BECHER (1906) bezeichnet den Steinschmätzer als Brutvogel von Remscheid-Reinshagen. Dieses Brutvorkommen ist lange erloschen. In den Kalksteinbrüchen im Westen von Wuppertal, bei Wülfrath, Velbert und Haan-Gruiten hat der Steinschmätzer sich bis heute gehalten, brütet aber dort auch nicht mehr regelmäßig (LEHMANN & MERTENS 1965; F. MÖNIG NWV-Kartei; A. MÜLLER; R. VOHWINKEL; Verf.). Ein weiteres regelmäßiges Brutvorkommen war der Kalksteinbruch der Mannesmann-Kalkwerke bei Mettmann (W. SCHARLAU 1967). Nach F. HUCKLENBRUCH brütete der Steinschmätzer Anfang der 80er Jahre dort noch regelmäßig in 1 - 2 BP, z.B. 1983 1 Paar in einer Felsspalte und 1 Paar in einer Kaninchenhöhle. 1982 beobachtete T. HÜBNER 1 BP an einer Schlackenhalde in Hochdahl nördlich der Bruchhauser Feuchtwiesen. Nach H. MILDENBERGER (HAAFKE & LAMMERS 1986) hat der Steinschmätzer in den 50er Jahren in einer Uferschwalbenröhre in Ratingen-Eckamp gebrütet. Nach dem 2. Weltkrieg



brütete er auch im Industriegelände von Düsseldorf (OPLADEN 1959). MILDENBERGER (1984) gibt eine Brut bei Ratingen am 25.4.1959 (Legebeginn) an. Von Bruten in Leverkusen um die Jahrhundertwende und später berichteten BUBNER (1e ROI 1906) und FREY (1948). Diese Brutvorkommen bestanden noch in den 70er Jahren (BROMBACH & GRIESER 1977); 1981 wurde in Leverkusen die letzte Brut festgestellt (H. BROMBACH).

J a h r e s r h y t h m u s : Die ersten Steinschmätzer werden Anfang April beobachtet. Die hiesigen Brutpaare scheinen in der Regel nur 1 Brut aufzuziehen. Durchzug findet im Frühjahr von Anfang April - Ende Mai statt. Der Höhepunkt des Durchzuges liegt im Zeitraum Anfang - Mitte Mai. Die ersten fortziehenden Steinschmätzer werden Mitte - Ende August beobachtet. Im September zieht die Hauptmenge durch; Nachzügler werden bis Mitte Oktober beobachtet (vgl. Tabelle). Steinschmätzer ziehen einzeln oder gesellig in Gruppen von 2 - 7 Ex. Maximal wurden am 7.5.1980 12 Ex. von J. HUHN in Wuppertal-Beyenburg beobachtet.

Beobachtungen des Steinschmätzers seit 1950 (ohne Brutvögel).

Monat		JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen	1.-10.	-	-	-	7	204	5	-	3	56	12	-	-
	11.-20.	-	-	-	11	113	5	-	2	23	1	-	-
	21.-31.	-	-	-	36	26	-	-	23	12	-	-	-
Beobacht.	1.-10.	-	-	-	3	76	3	-	2	25	9	-	-
	11.-20.	-	-	-	8	42	2	-	2	13	1	-	-
	21.-31.	-	-	-	15	13	-	-	14	7	-	-	-

S T E I N R Ö T E L (Steindrossel)

Monticola saxatilis

Ausnahmsweiser Gast.

Am 2. u. 3.5.1973 beobachteten T. u. P. HERKENRATH (1975) 1 Männchen des Steinrötels in Gärten der Stadt Hückeswagen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich um einen Gefangenschaftsflüchtling gehandelt hat.

E R D D R O S S E L

Turdus dauma

Ausnahmsweiser Gast.

Am 31.1.1959 wurde 1 Ex. am Erddamm eines Klärteichs zwischen Velbert und Wülfrath von C. BLASBERG, W. HUNKE u. H. LEHMANN nachgewiesen (THIELE & LEHMANN 1959; LEHMANN & MERTENS 1965). Der Vogel hielt sich dort unter Hunderten von nahrungssuchenden Rot- und Wacholderdrosseln, Amseln und Staren auf. Die Erddrossel wirkte nach Angaben der Beobachter doppelt so groß wie eine Wacholderdrossel und verhielt sich gegen jeden sich annähernden Vogel aggressiv. Das Ex. konnte eine halbe Stunde aus etwa 20 m Entfernung beobachtet und sicher bestimmt werden.

MISTELDROSSEL

Turdus viscivorus

Anfang Februar - Mitte November (ganzjährig).

Regelmäßiger zahlreicher, in allen Quadranten der TK 25 seit 1980 nachgewiesener Brutvogel, Durchzügler und seltener Wintergast.

Bestand: 500 - 700 BP = 40,0 - 56,0 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niederbergisches Land: nicht gefährdet.

L e b e n s r a u m : Die Misteldrossel bevorzugt lichte Wälder aller Art, besonders deren Randzonen, aber auch Parklandschaft, Feldgehölze, Alleen und Gärten mit hohen Bäumen. Das Nest steht in der Regel in einer Astgabel. Außerhalb der Brutzeit hält sich die Misteldrossel häufig an Waldrändern und in der freien Feldflur auf.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : Alle älteren Autoren (FUHLROTT 1858; HEROLD 1877, 1878, 1880; OLEARIUS 1884, 1e ROI 1906) nennen die Misteldrossel vom Niederbergischen Land lediglich als Durchzügler. Sie muß aber seinerzeit im Rheintal schon sporadisch gebrütet haben, denn 1e ROI (1906) berichtet, daß BUBNER 3 Jahre lang zur Brutzeit Misteldrosseln in Köln-Dünnwald (unmittelbar südlich an das Bearbeitungsgebiet angrenzend) beobachtet hätte und die Vögel dort wahrscheinlich gebrütet hätten. Erst FREY (1948) konnte am 4.6.1928 eine Brut in einem Park in Leverkusen-Wiesdorf nachweisen.

In den 30er Jahren hat sich die Misteldrossel in der Parklandschaft des westlichen und nordwestlichen Niederbergischen Landes stark vermehrt und ist von dort in den 40er Jahren in den höher gelegenen südöstlichen Teil eingewandert. 1945 gelang F. MÖNIG (1980) der erste Brutnachweis unmittelbar nördlich von Wuppertal-Elberfeld, nachdem dort schon mehrere Jahre singende Misteldrosseln zur Brutzeit beobachtet worden waren. Seit 1941 sang die Misteldrossel auch südöstlich von Wuppertal-Barmen im Marscheider Wald regelmäßig im Frühjahr (A. KEMNA NWV-Kartei), obwohl erst 1946 der erste Brutnachweis im Stadtgebiet von Wuppertal gelang (THIELE 1950). Ende der 40er Jahre besiedelte sie auch die geschlossenen Waldungen der höheren Lagen. Der in den 50er Jahren erreichte Bestand hielt sich in den folgenden Jahrzehnten. Seit 1980 sind die Populationen vor allem im Siedlungsbereich zurückgegangen. Die Ursachen hierfür konnten nicht eindeutig geklärt werden.

J a h r e s r h y t h m u s : Die Rückkehr in die Brutgebiete erfolgt je nach Witterung Ende Januar - Anfang März, in der Regel im Februar. Es finden 2 Bruten statt. Bereits Ende März - Anfang April ist Legebeginn. Der Gesang verstummt im Laufe des Juni. Herbstgesang wird gelegentlich vernommen, z.B. am 31.8.1987 (H. FLOSBAACH ABO 12, 1988, 84). Ende September - Anfang November verläßt uns der größte Teil der Misteldrosseln; nur wenige überwintern im Rheintal und nach R. MERTENS ausnahmsweise in milden Wintern auch im höher gelegenen Südosten. Durchzug wird Anfang Februar - Ende März und Ende September - Mitte November beobachtet. Misteldrosseln ziehen oft gesellig in kleinen Gruppen bis etwa 15 Ex. FREY (1948) berichtet, er habe am 10.2.1923 sogar etwa 150 Ex. bei Leverkusen beobachtet.

Im Niederbergischen Land beringte Misteldrosseln wurden aus Frankreich und Spanien zurückgemeldet (AVNL 1980).

WACHOLDERDROSSEL

Turdus pilaris

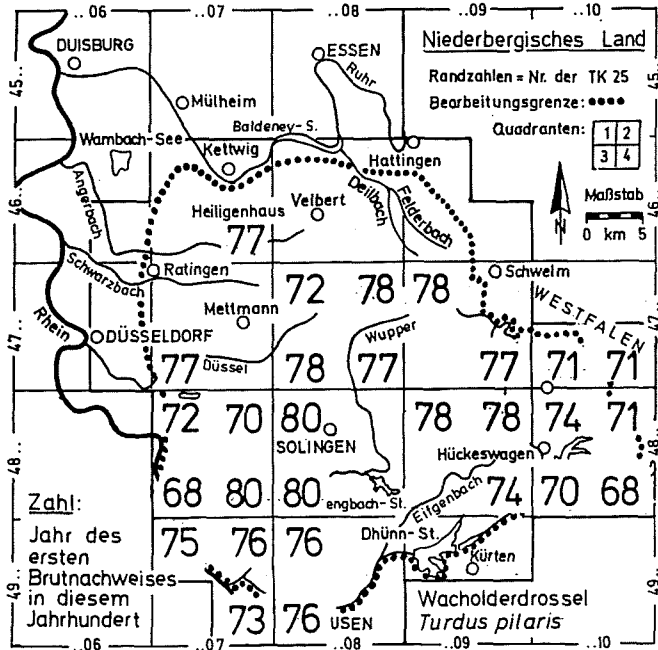
Ganzjährig.

Regelmäßiger zahlreicher, in allen Quadranten der TK 25 nach 1980 nachgewiese-

ner Brutvogel, häufiger Durchzügler und spärlicher Wintergast; zunehmend.
 Bestand: 600 - 1000 BP = 48,0 - 80,0 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niederbergisches Land: nicht gefährdet.

Lebensraum: Die Wacholderdrossel bevorzugt Feldgehölze, Pappelwäldchen und -alleen besonders in Wassernähe, Parkanlagen, Friedhöfe, Randlegen von geschlossenen Wäldern und ähnliche Biotope. Sie brütet überwiegend kolonieweise, zum Teil aber auch einzeln.

Bestandsentwicklung: Alle älteren Autoren nennen die Wacholderdrossel als häufigen Durchzügler. Die nach Westen gerichtete Verbreitung und Einwanderung in Westfalen veranlaßten LEHMANN & MERTENS (1965) bereits seinerzeit zu der Aussage, daß eine zukünftige Besiedlung des Bergischen Landes nicht ausgeschlossen sei. 3 Jahre später konnte die Wacholderdrossel erstmals im Niederbergischen Land an 2 Orten als Brutvogel nachgewiesen werden (vgl. Karte): Juli 1968 brütete 1 Paar im Altrheingelände Düsseldorf-Urdenbach; das Nest befand sich in einer Pappel (STRUCK, KRÖLL & MICHELS 1976). Am 16.8.1968 sah R. MERTENS 1 soeben flüßiges juv. Ex. am Neyestausee (KOWALSKI 1980). Seit dieser Zeit hat sich die Wacholderdrossel über das gesamte Niederbergische Land ausgebreitet. In den ersten Jahren erfolgte die Besiedlung zunächst vorwiegend punktuell und kolonieweise. 1970 wurde in der Hildener Heide das erste BP entdeckt (P. PROKOSCH in WOIKE et al. 1971). Im gleichen Jahr brütete die Wacholderdrossel in 25 - 30 BP vorwiegend in Pappeln in Wipperfürth-Hämmern und Umgebung (LEHMANN 1971); 1972 wurde sie mit 5 BP in Hilden-Elb und mit 1 - 2 BP in Wülfrath festgestellt (P. PROKOSCH u. M. WOIKE 1974). 1973 brütete sie erstmals in einem Pappelwald an der Wuppermündung in Leverkusen (BROMBACH & GRIESER 1977). 1974 wurde das erste BP im Johannis-park von Hückeswagen entdeckt (KOWALSKI 1982). 1977 stellte H. MICHELS eine Brut in der Düsselaue bei Erkrath fest. Im gleichen Jahr brütete sie bei Heiligenhaus (D. LAMMERS Char. 14, 1978, 56) und in Wuppertal-Ehrenberg (H. WINZER NWV-Kartei). 1978 wurden an mehreren Stellen in Remscheid und



Wuppertal sowie nördlich von Wuppertal bei Neviges Brutten nachgewiesen (J. HUHN, C. KARG, F. MÖNIG, NWV-Kartei; Verf.). 1980 stellt sich eine kleine Kolonie in der Ohligser Heide ein (SIEWERS 1982).

In den 80er Jahren erfolgte dann die flächendeckende Besiedlung des gesamten Niederbergischen Landes, wobei einzeln und kolonieweise gebrütet wurde. Besonders in den städtischen Parkanlagen und in Waldrandlagen haben Rabenkrähen und Elstern die Bestände der Wacholderdrossel dezimiert, so daß dort einige Brutgebiete aufgegeben wurden. Dennoch hat in den letzten Jahren die Zahl der brütenden Wacholderdrosseln insgesamt zugenommen.

J a h r e s r h y t h m u s : Die heimischen Wacholderdrosseln suchen ihre Brutgebiete und Kolonien in der Regel im März auf. In günstigen Jahren wurden sie dort auch bereits ab Mitte Februar gesehen. Es finden in der Regel 1 - 2 Brutten statt. Der Brutbeginn ist sehr unterschiedlich und in den Kolonien anscheinend früher als bei Einzelpaaren. Legebeginn wurde in einer kleinen Kolonie im Stadtpark von Wuppertal-Barmen bereits Ende März festgestellt (Verf.). Die Wacholderdrosseln verlassen spätestens im September ihre Reviere. Durchzug findet vorwiegend Ende September - Ende November und Ende Februar - April statt. Die Anzahl der fast nur gruppenweise durchziehenden Wacholderdrosseln liegt insgesamt bei mehreren tausend Ex. Die Gruppengröße beträgt in der Regel 15 - 150 Ex., kann jedoch auch wesentlich größer sein. Bisher wurden maximal 900 Ex. (ABO 17, 1990, 74) festgestellt. Besonders in milden Wintern sind auch von Dezember - Februar Trupps im Niederbergischen Land zu beobachten, wobei sich ebenfalls große Schwärme bilden können. Beispielsweise beobachtete R. MERTENS am 19.1.1990 2000 - 3000 Ex. auf den Wiesen des Neyegebietes. Bei Schnee und Frost werden Wacholderdrosseln fast nur in den tieferen Lagen am Rhein gesehen.

NAUMANNSDROSSEL

Turdus naumanni

Ausnahmsweiser Gast.

OLEARIUS (1884) berichtet, daß 1880 bei Wuppertal-Elberfeld auf dem Vogelherd von H. MASSE eine seltene Drosselart gefangen worden sei, "welche ihm durch die rote Färbung an Brust, Kopf und Flügeln aufgefallen und nach seiner genauen Beschreibung entweder als *T. ruficollis* Pall. (Naumannsdrossel) oder *T. fuscatus* Pall. (Rostflügeldrossel) anzusprechen gewesen sein würde. Leider kam dieser Vogel in die Bratpfanne, bevor seine Art genau festgestellt werden konnte."

Es hat sich offensichtlich um die Nominatform der Naumannsdrossel - *Turdus naumanni naumanni* gehandelt, die in Südsibirien beheimatet ist. Die Rostflügeldrossel, bei der nur die Flügel rostrot gefärbt sind, gilt heute als Unterart der Naumannsdrossel - *Turdus naumanni eunomus*. Eine Verwechslung mit der Rotkehlrossel - *Turdus ruficollis ruficollis*, deren wissenschaftlichen Namen OLEARIUS (1884) wohl versehentlich nennt, ist nach der Beschreibung unwahrscheinlich (gleicher Auffassung: le ROI & GEYR v. SCHWEPENBURG 1912 S.127 sowie MILDENBERGER 1984 S.401). Auch ist die Wahrscheinlichkeit, eine in den Gebirgen des südlichen und östlichen Sibiriens beheimatete Rotkehlrossel (Unterart der Bechsteindrossel) in der Bundesrepublik Deutschland zu beobachten, gemessen an den bisherigen Nachweisen, wesentlich geringer als die Beobachtung einer Naumannsdrossel.

Unmittelbar westlich der Grenze des Bearbeitungsgebietes gelang ein weiterer Nachweis der Naumannsdrossel: Am 27.3. - 5.4.1979 beobachtete J. PILARSKI (1981) 1 ad. Männchen im Düsseldorfer Volksgarten.

BECHSTEINDROSSEL

Turdus ruficollis

SCHWARZKEHLDROSSEL

T. r. atrogularis

Ausnahmsweiser Gast.

FREY (1948) beobachtete am 28.3. und 4.4.1924 in Leverkusen-Reuschenberg je 1 Ex. unter Rotdrosseln. Vermutlich war es dasselbe Individuum.

Die Schwarzkehlrossel - eine Unterart der Bechsteindrossel - ist von Ostruβland bis Mittelsibirien beheimatet. Die in der Bundesrepublik Deutschland noch seltenere Nominatform Rotkehlrossel - *T. r. ruficollis* wurde im Niederbergischen Land bisher nicht beobachtet.

RINGDROSSEL

Turdus torquatus

Ende September - Anfang November und Ende März - Mitte Mai.
Unregelmäßiger seltener Durchzügler.

HEROLD (1885) berichtet für Wuppertal-Cronenberg: "Am 9. September zogen Ring- und Weindrosseln bei starkem S.W. und Regen in ungeheuren Flügen." Auffallend ist dabei das frühe Datum. Vermutlich liegt bei der Angabe zur Ringdrossel eine Verwechslung mit der Singdrossel vor. Dennoch ist anzunehmen, daß die Ringdrossel im vergangenen Jahrhundert häufiger als heute durch das Niederbergische Land gezogen ist. So weist HEROLD (1877 - 1886) darauf hin, daß die Ringamsel bei Wuppertal-Cronenberg häufig gefangen würde. Er gibt für den Frühjahrszug 20. März - Anfang April und für den Herbstzug 9. September - 2. Oktober an. Wie aus der Tabelle hervorgeht, hat der Durchzug heute seine Höhepunkte im Oktober und Mitte April - Anfang Mai. Dabei verweilen die Ringdrosseln manchmal einige Tage. So konnte H. NUSSBAUM (NWV-Kartei) 4 Ringdrosseln in Wuppertal-Ehrenberg ständig vom 22.4. - 4.5.1967 an gleicher Stelle auf einem Acker beobachten.

Beobachtungen der Ringdrossel seit 1950.

Monat		JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen	1.-10.	-	-	-	11	23	-	-	-	-	9	3	-
	11.-20.	-	-	-	33	1	-	-	-	-	14	-	-
	21.-31.	-	-	2	35	-	-	-	-	1	6	-	-
Beobacht.	1.-10.	-	-	-	4	9	-	-	-	-	5	1	-
	11.-20.	-	-	-	14	1	-	-	-	-	6	-	-
	21.-31.	-	-	2	17	-	-	-	-	1	3	-	-

V e r s c h i e d e n e s : FUHLROTT (1858) sah ein weißgeflecktes Weibchen der Ringdrossel: "die weißen Flecken befinden sich am Kopf, Nacken, an der Kehle, den Schultern und den unteren Schwanzfedern." Eine Verwechslung mit einer teilalbinotischen Amsel, wie sie auch heute gelegentlich einer Ringamsel ähnlich gesehen wird, ist den Umständen nach unwahrscheinlich, zumal bei der Ringamsel das Vorkommen eines Teilalbinos anderenortes verbürgt ist (R. MAURIZIO in U.N. GLUTZ & K.M. BAUER 1988).

Ganzjährig.

Regelmäßiger sehr häufiger, in allen Quadranten der TK 25 seit 1980 nachgewiesener Brutvogel, häufiger Durchzügler und Wintergast; zunehmend.

Bestand: 30000 - 40000 BP = 2400 - 3300 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niederrheinisches Land: nicht gefährdet.

L e b e n s r a u m : Die Amsel kommt überall vor, wo sie Gelegenheit zum Nisten hat, also in Wäldern aller Art, in der Parklandschaft, in Gärten, auf Friedhöfen, auch in den Zentren der Großstädte. Hinsichtlich des Neststandortes werden alle Möglichkeiten genutzt: Bäume, besonders gern dichtes junges Nadelholz, Sträucher, Blumenkästen, Fensterbretter, Rankgewächse, Gebäudenischen, Schrotthaufen, Maschinen, Leuchtreklame usw.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : Die Amsel war ursprünglich ein Waldvogel. Zu Anfang des vergangenen Jahrhunderts ist sie in die Siedlungen eingedrungen. Begünstigt durch kurzgehaltene Rasen und Winterfütterung hat sie sich dort stark vermehrt. Heute ist die Amsel in den Siedlungen und in deren Randbereichen eine der häufigsten Vogelarten. Auch in den siedlungsnahen Wäldern, die ihr gute Brutmöglichkeiten geben, ist sie häufiger geworden.

J a h r e s r h y t h m u s : Der größte Teil hiesiger Amseln besteht aus Standvögeln. In der Regel beginnen diese Ende Januar - Ende Februar zu singen. Es finden 2 - 3 Bruten statt. Auch im Winter wurden Bruten nachgewiesen, z.B. Dezember 1987 in Leverkusen-Wiesdorf, 3 Eier im Nest, Bruterfolg unbekannt (Pressemitt. Char. 25, 1987, 31) und mindestens 17.1. - 7.2.1989 in Wuppertal-Barmen, dann Nest verlassen (P. HERKENRATH Char. 26, 1990, 52). Legebeginn ist in der Regel Ende März - Mitte April. Der Gesang verstummt etwa Mitte Juli. Einige Amseln singen auch noch im August. Bruten werden bis Mitte September festgestellt. Herbst- und Wintergesang (letzterer nur in Siedlungen) ist leise und auch als Vollgesang gelegentlich zu hören. Im Licht der Straßenbeleuchtung singen manche Amseln auch nachts. Waldamseln ziehen im Herbst zum Teil ab, ein anderer Teil wandert in die Siedlungen. Durchzug ist Mitte Februar - Anfang April und Mitte September - Mitte November zu beobachten. Ziehende Amseln sind dann auch nachts zu hören.

Im Bearbeitungsgebiet und im Rheinland beringte Amseln wurden u.a. in England, Frankreich und Italien wiedergefunden. In Finnland und in England beringte Amseln wurden im Niederrheinischen Land festgestellt (NEUBAUR 1957; AVNL 1980; H. MILDENBERGER 1984).

V e r s c h i e d e n e s : Besonders in Großstädten werden regelmäßig albinotische und teilalbinotische Amseln beobachtet. Darunter waren wiederholt auch solche, die durch helle Ringbildung auf der Brust der Ringdrossel ähnlich waren.

In Leverkusen-Reuschenberg beobachtete Verf., wie eine Amsel Schneckengehäuse durch Fallenlassen auf Asphalt zertrümmerte. Gemessen an den dort aufgefundenen vielen Schalenresten muß sie dabei Erfolg gehabt haben.

1977 wurde am Eigenerbach-Klärteich ein Vierergelege in einem Amselnest mit trockenen Grashalmen überdeckt und darauf ein zweites Vierergelege gelegt. Die Brut war erfolgreich. Es konnte nicht festgestellt werden, ob alle Eier von derselben Amsel stammten (R. VOHWINKEL).

1981 wurde im Zentrum von Velbert ein Nest gefunden, das fast nur aus

Klarsichthüllen von Zigarettenschachteln gebaut war. Die Brut war erfolgreich (R. VOHWINKEL).

WANDERDROSSEL

Turdus migratorius

Ausnahmsweiser Gast (?)

NEUBAUR (1957) berichtet, daß GRÜNEWALD am 6.4.1935 in einem Remscheider Garten 1 Ex. deutlich gesehen haben will. Für diese Beobachtung liegt keine weitere Bestätigung vor, doch ist diese durchaus möglich, nachdem 1913 ein altes Männchen in Mönchengladbach-Rheindahlen erlegt wurde (NEUBAUR 1957). Die Wanderdrossel ("Robin") ist ein häufiger Vogel in Nordamerika, der sich nur sehr selten nach Europa verfliegt.

WEISSBRAUENDROSSEL (Blasse Drossel)

Turdus obscurus

Ausnahmsweiser Gast (? , kein eindeutiger Nachweis).

S. BECHER entdeckte in einer Ohligser Sammlung ein unausgefärbtes Ex. aus dem Jahre 1888, das von le ROI (1906) gesehen wurde, der dazu folgendes angibt: "Dieses Stück stelle ich nur fragweise zu *T. obscurus*, da es sich in einem Glaskasten befindet und der Besitzer eine nähere Untersuchung nicht zuläßt. Vielleicht ist es auch nur eine - allerdings auffallende - Abänderung von *T. iliacus*." Die in Mittel- und Ostsibirien beheimatete Weißbrauendrossel wurde zwar wiederholt in Mitteleuropa beobachtet, wegen der Unsicherheit der Bestimmung kann im vorliegenden Fall die Art jedoch nicht zu den für das Niederbergische Land nachgewiesenen Arten gerechnet werden.

ROTDROSSEL (Weindrossel)

Turdus iliacus

(Anfang) Ende September - April (Ende Mai).

Regelmäßiger häufiger Durchzügler und unregelmäßiger seltener bis spärlicher Wintergast.

Die Rotdrossel ist von alters her im Niederbergischen Land häufiger Durchzügler und wurde im vergangenen Jahrhundert zahlreich zusammen mit anderen Drosselarten auf Vogelherden gefangen. Selten im September (Extremdatum: 7.9.1980 Erkrath, H. KLEIN in MILDENBERGER 1984), in der Regel erst Anfang Oktober treffen die ersten Rotdrosseln im Niederbergischen Land ein. In kleinen Scharen streifen sie dann an Waldrändern und auf Äckern, Wiesen in der Nähe von Hecken und Feldgehölzen umher. Größere Schwärme bis etwa 300 Ex. kommen nur selten vor. H. FLOSBACH beobachtete am 12.3.1985 einen Trupp von 400 Ex. bei Wipperfürth, R. VOHWINKEL am 28.3.1992 einen solchen mit etwa 750 Ex. südlich des Eigenerbach-Klärteichs. BROMBACH & GRIESER (1977) haben am 28.3.1975 eine Ansammlung von ausnahmsweise 2500 Ex. bei Leverkusen festgestellt. Nachts sind die feinen Stimmen einzeln fliegender Rotdrosseln regelmäßig auch über den Großstädten zu hören. Zug wird auch in Nebelnächten festgestellt. Der Höhepunkt des herbstlichen Zugs liegt Ende Oktober - Mitte November. Bei günstiger Witterung überwintern Rotdrosseln vor allem in der Rheinebene, sehr selten auch in höheren Lagen. Im Frühjahr beginnt der Zug Ende Februar - Anfang März, hat seinen Höhepunkt Ende März - Anfang April und endet Ende April - Anfang Mai. Bei spätem Schneefall in höheren Lagen wird Umkehrzug beobachtet, insbesondere in die Rheinebene (BROMBACH & GRIESER

1977; Verf.). Im März beginnen die Rotdrosseln zu singen, im April ist häufig Vollgesang zu vernehmen. Am 26.5.1978 beobachtete Verf. in einem Wald nördlich von Wuppertal-Elberfeld ein intensiv singendes Männchen. Bei späteren Kontrollen konnte das Ex. nicht mehr festgestellt werden.

Im Niederbergischen Land beringte Rotdrosseln wurden u.a. in Belgien, Frankreich, Italien, Rußland (Kreis Narym, Westsibirien) und Spanien wiedergefunden (NEUBAUR 1957; AVNL 1980).

V e r s c h i e d e n e s : FUHLROTT (1854, 1858) berichtet über eine in der Färbung abweichende Rotdrossel folgendes: "Der ganze Vogel ist mit einem bräunlichen Gelb, nach vorn und oben dunkler, nach hinten und unten heller, fast schmutzig weiss in der Art überzogen, dass man die normale Zeichnung der Species wie durch einen Schleier erkennt. Er wurde im Herbst 1851 auf einem hiesigen Vogelherde gefangen, und in NAUMANNIA Jahrg. 1853 ausführlich beschrieben."

S I N G D R O S S E L

Turdus philomelos

(Mitte) Ende Februar - Mitte November (ganzjährig).

Regelmäßiger sehr häufiger in allen Quadranten der TK 25 seit 1980 nachgewiesener Brutvogel und Durchzügler, unregelmäßiger seltener Wintergast.

Bestand: 4000 - 7000 BP = 320 - 560 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niederbergisches Land: nicht gefährdet.

L e b e n s r a u m : Singdrosseln brüten in allen Wäldern, Parkanlagen, Gärten, auf Friedhöfen usw. Bevorzugt werden ältere Fichtenschonungen. Das Nest steht häufig in Nadelhölzern, aber auch in sonstigem Gehölz und im dichten Strauchwerk. Ebenso wurden Nester in Nischen von Gartenhäusern gefunden. Außerhalb der Brutzeit hält sich die Singdrossel u.a. in der Feldflur auf, soweit in der Nähe Deckungsmöglichkeiten bestehen.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : Im vergangenen wie im jetzigen Jahrhundert war und ist die Singdrossel sehr häufiger Brutvogel im Niederbergischen Land. HEROLD (1880) und le ROI (1906) beklagen den Rückgang der Brutvögel und Durchzügler. Dieser Rückgang wurde jedoch in späteren Jahren wieder ausgeglichen, weil durch verstärkte Fichtenaufforstung sich die Siedlungsdichte erhöhte und seit den 20er Jahren die Singdrossel in die Städte mit ihren Parkanlagen, Friedhöfen und Gärten vordrang. OPLADEN (1959) berichtet, daß sie im ärgsten Straßenverkehr auf der Oberleitung der Straßenbahn in Düsseldorf-Benrath gesessen und "unbekümmert" gesungen habe. Sie erreicht in den Städten heute allerdings bei weitem nicht die Siedlungsdichte der Amsel. Zwischen beiden Arten scheint auch ein Konkurrenzverhältnis zu bestehen, da Verf. wiederholt beobachtete, daß eine Amsel der Singdrossel das Brutrevier streitig machte.

J a h r e s r h y t h m u s : Im Frühjahr sind die Erstankömmlinge meist Durchzügler. In tieferen Lagen des Niederbergischen Landes werden die ersten Gesänge der Singdrossel in der Regel je nach Witterung Mitte Februar - Anfang März, in höheren Lagen zum Teil einige Tage später gehört. Am 16.2.1992 sang ein Männchen bei einer Temperatur von 0 °C. Am 24.2.1972 sangen im Neyegebiet mehrere Singdrosseln bei -9 °C (R. MERTENS). Es finden 2 Bruten statt, Drittbruten werden vermutet. Legebeginn ist Ende März - Mitte April. Der Gesang endet Mitte - Ende Juli. Voller Herbstgesang wurde noch am 24.9.1989 am Haus Graven in Langenfeld von H.-G. PREISS, leiser Herbstgesang am 9.10.1976 bei Velbert von DEMUTH (Mildenberger 1984) gehört. Die Singdrosseln des Nieder-

bergischen Landes ziehen bereits im September ab. Durchzug wird Ende Februar bis Mitte April und Mitte September - Mitte November beobachtet. Vereinzelt überwintern Singdrosseln auch in tieferen Lagen, dagegen handelt es sich bei Winterbeobachtungen im südöstlichen Hügelland lediglich um Durchzügler. Die Überwinterungen in tieferen Lagen nehmen zu, wie auch BROMBACH & GRIESER (1977) berichten.

Im Gebiet beringte Singdrosseln wurden aus Frankreich, Holland, Italien einschließlich Sardinien, Marokko und Spanien zurückgemeldet (NEUBAUR 1957; AVNL 1980).

V e r s c h i e d e n e s : FUHLROTT (1858) beschreibt die Beobachtung einer Singdrossel mit weißem Oberkopf.

Familie Grasmücken - Sylviidae

F E L D S C H W I R L (Heuschreckensänger)

Locustella naevia

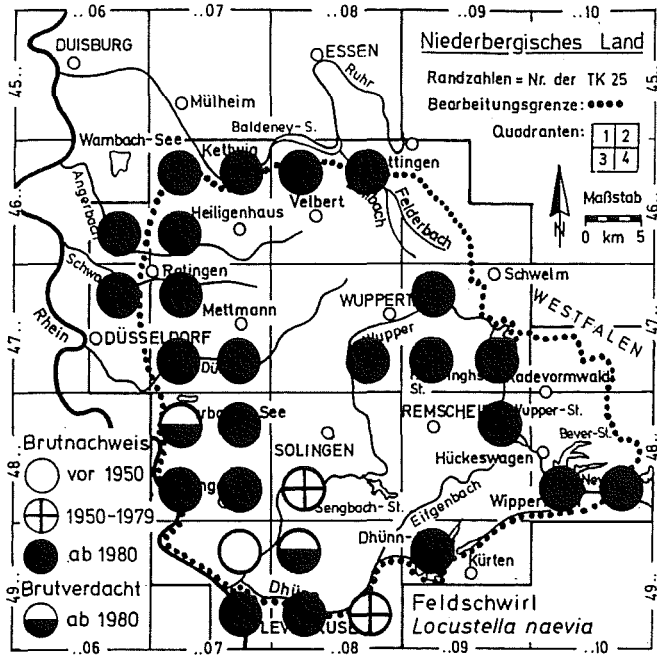
(Mitte) Ende April - September (Anfang Oktober).
Regelmäßiger seltener Brutvogel und unregelmäßiger spärlicher Durchzügler, insgesamt abnehmend.
Bestand: 30 - 60 BP = 2,4 - 4,8 BP/100 qkm. BRD u. NRW nicht gefährdet; Niederbergisches Land: gefährdet.

L e b e n s r a u m : Der Feldschwirl bevorzugt die gut ausgebildete Krautschicht mit lichtem Buschwerk oder hohen Stauden vor allem in Feuchtgebieten. Brutreviere wurden nachgewiesen im Ufergebüsch von Stauseen, in lichten Fichtenschonungen, auf Waldlichtungen, Kahlschlägen und auch in Getreidefeldern, z.B. Mai 1986 in Wuppertal-Ehrenberg (H. WINZER). Das Nest steht in der Krautschicht. Außerhalb der Brutzeit kann der Feldschwirl überall beobachtet werden, wo genügend Deckung vorhanden ist, auch auf Äckern.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : Für das Bergische Land wird die Art von keinem der älteren Autoren genannt. Es gibt also hier keinen Nachweis für das vergangene Jahrhundert. Dennoch ist anzunehmen, daß der Feldschwirl schon im vergangenen Jahrhundert regelmäßig im Rheintal gebrütet hat, denn FREY (1948) berichtet von regelmäßigem, jedoch sparsamem Brüten auf den Rhein- und Wupperwiesen bei Leverkusen oder in dortigen Getreidefeldern. Am 26.6.1923 fand er auf einer Wiese in der Bürriger Kämpe ein frisch ausgemähtes Nest. Bei Leverkusen hat der Feldschwirl auch in den letzten Jahren vereinzelt genistet, allerdings nicht in jedem Jahr (BROMBACH & GRIESER 1977; Verf.). Sonst sind folgende regelmäßige Brutvorkommen bekannt geworden:

- Hildener Heide bis mindestens 1966 (SCHULTEN 1938; WOIKE 1968; C. BLASBERG, J. KELLERHOFF, H. LEHMANN NWV-Kartei).
- Altrhein bei Düsseldorf-Urdenbach mindestens seit den 50er Jahren (VERBÜCHELN & HÜBINGER 1988/89; H. LEHMANN, B. LINDNER NWV-Kartei).
- Haus Graven in Langenfeld seit 1988 mehrere BP (H.-G. PREISS, Verf.).
- Eigenerbach-Klärteich 1978 - 1982 1 - 3 BP (R. VOHWINKEL).
- Dhünn-Stausee (Stauraum und nach Anstau Umgebung): seit den 70er Jahren in stark wechselnder Zahl bis zu 10 singende Männchen (OSING 1988; H. FLOSBAACH, H. OSING Sammelber. ABO; M. SCHMITZ). 1991 brüteten dort nur noch 1, 1992 3 Paare (H. OSING).

Daneben gibt es spärliche Einzelbeobachtungen singender Männchen während der Zug- und Brutzeit sowie vereinzelt Brutnachweise. Die Brutvorkommen



wechsellern von Jahr zu Jahr örtlich und zahlenmäßig stark; sie verteilen sich über die Jahre gesehen über das gesamte Niederrheinische Land, wobei Randgebiete von Stauseen und verlandende Teiche bevorzugt werden. So wurde der Feldschwirl in den letzten Jahren am Wupperstausee und Herbringhauser Stausee (H.J. EGEN, A. HEIL, J. HUHN, S. WURM NWV-Kartei; Verf.) sowie westlich von Düsseldorf am Pillebach und Rotthäuser Bach (H. MICHELS; Verf.) zur Brutzeit beobachtet.

J a h r e s r h y t h m u s : Die Rückkehr erfolgt in der Regel Anfang Mai, seltener bereits Ende April. H.-G. PREISS (Char. 27, 1991, 40) hörte im warmen Frühjahr 1990 in Langenfeld bereits am 18.4. ein singendes Männchen. Bis Ende Mai werden vereinzelt durchziehende Männchen festgestellt, die nur für einen Tag oder wenige Tage an einer Stelle singen und dann weiterziehen. Die ersten Eier liegen nicht vor Ende Mai im Nest. Es findet nur 1 Brut statt. Der Gesang endet Ende Juni - Mitte Juli. Im August - Mitte September verläßt uns der Feldschwirl wieder. Noch am 5.10.1969 wurde am Unterbacher See 1 diesjähriges Ex. gefangen (SCHULZE-HAGEN 1971). Ein bei Solingen beringtes Ex. wurde aus SW-Frankreich zurückgemeldet (AVNL 1980).

SCHILFROHRSÄNGER

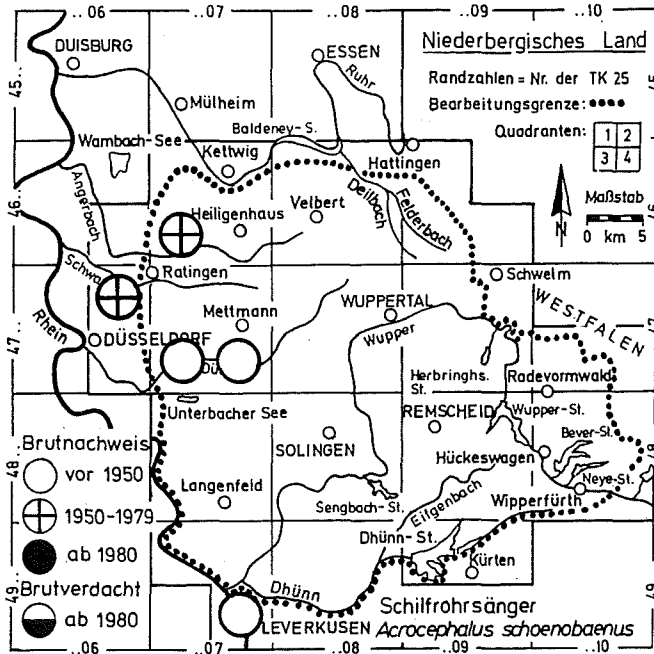
Acrocephalus schoenobaenus

(Anfang) Ende April - September.

Unregelmäßiger sehr seltener Durchzügler.

Bestand: BRD: stark gefährdet; NRW: vom Austerben bedroht; Niederrheinisches Land: 1959 ausgestorben.

Im vergangenen Jahrhundert war der Schilfrohrsänger nach OLEARIUS (1884) in Binsen, Schilf und Weidengebüsch der Düssel und bei Mettmann Brutvogel. Le. ROI (1906) bemerkt, diese Angabe bedürfe "sehr der Bestätigung". Um diese



Zeit war der Schilfrohrsänger im Rheinland "sporadisch als Brutvogel recht häufig" und wurde von FREY als solcher für Leverkusen-Wiesdorf bezeichnet (1e ROI 1906). Auch an der Siegmündung hat er in einigen Jahren gebrütet (1e ROI & GEYR v. SCHWEPPERNBURG 1912), so daß ein früheres Vorkommen in der Raum Düsseldorf-Mettmann durchaus möglich erscheint. 1955 und 1956 brütete der Schilfrohrsänger im Baulofsbruch in der Nähe des Blauen Sees bei Ratingen (H. MILDENBERGER in HAAFKE & LAMMERS 1986) und 1959 im Schwarzbachtal (H. MILDENBERGER in WOIKE et al. 1971).

Als Durchzügler wurde der Schilfrohrsänger in der Zeit Ende April - Ende Mai geeignetenorts wiederholt beobachtet. Schon FREY (1948) erwähnt ihn entsprechend von Leverkusen. Folgende neuere Nachweise liegen vor:

- 3.4.1960 1 Ex. Dhünn bei Hoverhof (2 km westsüdwestlich von Odenthal). Belegfoto ist vorhanden (K. JÄCKEL NWV-Kartei).
- 13.5.1962 1 singendes Männchen und 1 weiteres Ex. (vermutlich ein Weibchen) Beverteich (H. FLOSBACH u. D. WERMBSTER in LEHMANN & MERTENS 1965).
- Mai 1969 1 Ex. Rotthäuser Bachtal (H. MICHELS).
- 22.4.1981 1 Ex. Beverteich (P. u. T. HERKENRATH, H. KOWALSKI Char. 18, 1982, 121).
- 25.4. u. 13.5.1982 je 1 Ex. Beverteich (H. KOWALSKI ABO 2, 1983, 9).
- 25.4.1983 1 singendes Männchen Unterbacher See (K. BÖHM Char. 21, 1985, 30).
- 21.5.1988 1 Ex. Haus Graven in Langenfeld (H.-G. PREISS Char. 25, 1989, 132).
- 12.9.1988 1 Ex. Baggersee Heinenbusch in Langenfeld-Richrath (H.-G. PREISS).
- 22.4.1989 1 Ex. Beverteich (T. HERKENRATH ABO 16, 1990, 56).
- 28.9.1991 1 Ex. Langenfeld (H.-G. PREISS).

SEGGENROHRSÄNGER (Binsenrohrsänger) *Acrocephalus paludicola*

Ausnahmsweiser Gast.

Am 28.4.1915 erlegte FREY (1948) 1 Weibchen in Leverkusen an der Wuppermündung. Der Beleg befindet sich im Naturkundlichen Heimatmuseum Düsseldorf-Benrath (H. HEUWINKEL).

SUMPFRHRSÄNGER *Acrocephalus palustris*

(Anfang) Mitte Mai - Ende September (Mitte Oktober).
Regelmäßiger zahlreicher, in allen Quadranten der TK 25 nachgewiesener Brutvogel und Durchzügler, zunehmend bis etwa 1985, danach örtlich abnehmend.
Bestand: 500 - 1000 BP = 40,0 - 80,0 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niederbergisches Land: nicht gefährdet.

Lebensraum: Das Brutrevier befindet sich im Pflanzen- und Strauchdickicht, z.B. auf Ruderalflächen mit Brennesseln, in Himbeergesträuch, Stauden, Weiden, Getreide- und Rapsfeldern. Wassernähe und sumpfiger Untergrund werden bevorzugt. Das Nest wird in mittlerer Höhe in Stauden, Getreidehalme usw. eingehängt. Außerhalb der Brutzeit hält sich der Sumpfrohrsänger in ähnlichen Biotopen auf.

Bestandsentwicklung: Im vergangenen Jahrhundert war der Sumpfrohrsänger nur im Rheintal verbreitet. So nennt ihn FREY (1948) für Leverkusen und Umgebung. Noch 1959 fehlte der Sumpfrohrsänger in den südöstlich höher gelegenen Gebietsteilen fast völlig (THIELE & LEHMANN 1959). Anfang der 60er Jahre nahm der Populationsdruck stark zu. LEHMANN & MERTENS (1965) berichten von einem Massenaufreten singender Männchen Frühjahr 1964 in Getreidefeldern. In der Hildener Heide wurden 1967 5 - 7 BP von WOIKE (1968) registriert. Dort hatte der Sumpfrohrsänger in den vorausgegangenen Jahren nur ganz vereinzelt oder gar nicht gebrütet. In den 60er Jahren wurden auch höhere Lagen besiedelt, z.B. die Wupperrandgebiete bei Wipperfürth, Hückeswagen und Kräwinklerbrücke. Heute ist der Sumpfrohrsänger im Hügelland geeigneterorts überall zu finden. Er ist an fast allen Stauseen, Teichen, Baggerseen, Gräben usw. heimisch. Seit den 70er Jahren werden auch weniger günstige Habitate u.a. im unmittelbaren Stadtgebiet von Wermelskirchen (H. SCHOTT in OSING 1988) und Wuppertal (Verf.) bezogen. So brütete beispielsweise 1988 1 Paar in der Hangvegetation der Wuppertaler Universität (Verf.). 1992 brüteten 8 Paare in einer neu aufgeforsteten Laubwaldschonung am Westufer des Eigenerbach-Klärteichs (R. VOHWINKEL).

Nach NEUBAUR (1957) hat der Sumpfrohrsänger im Bergischen Land nur in Getreidefeldern gebrütet. Heute ist dies nur noch selten der Fall. Die Gründe hierfür liegen wahrscheinlich im verstärkten Einsatz von Pestiziden, im niederen Wuchs der heute angebauten Getreidearten und der Beseitigung busch- und staudenreicher Randvegetation. Als Folge ist eine örtliche Abnahme des Sumpfrohrsängers in den Getreideanbaugebieten festzustellen.

Der Gesamtbestand hat dennoch durch ständige Neubesiedlung auch suboptimaler Habitate in den letzten Jahrzehnten allmählich zugenommen. Dies gilt besonders für den südöstlichen Teil des Niederbergischen Landes.

Jahresrhythmus: Der Sumpfrohrsänger kehrt in der Regel Mitte Mai in das Niederbergische Land zurück. Die Brut beginnt Ende Mai - Mitte Juni. Es findet nur eine Brut statt. Der Gesang dauert bis etwa Ende Juli an. Sumpfrohrsänger singen nicht nur tagsüber, sondern auch regelmäßig nachts.

Der Wegzug erfolgt Mitte August - Mitte September. BROMBACH (1988) stellte bei Leverkusen noch Mitte Oktober Durchzug fest.

TEICHRÖHRSÄNGER

Acrocephalus scirpaceus

Anfang Mai - September (Anfang Oktober).

Regelmäßiger sehr seltener Brutvogel, unregelmäßiger Sommergast und seltener Durchzügler.

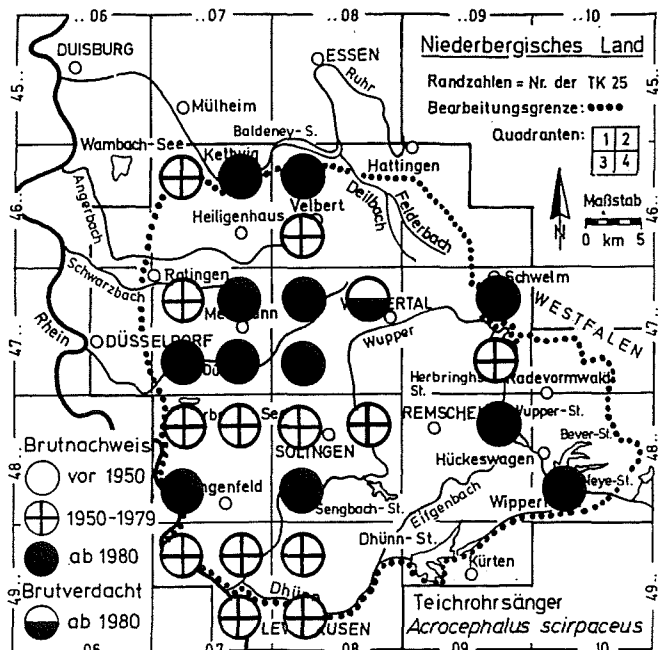
Bestand: 15 - 30 BP = 1,2 - 2,4 BP/100 qkm. BRD: nicht gefährdet; NRW u. Niederrheinisches Land: gefährdet.

Lebensraum: Der Teichrohrsänger hält sich zur Brutzeit vorwiegend in der Schilfzone von Gewässern auf, auch an kleinen Gräben und im Weidengebüsch, seltener im Buschwerk und Gestrüch fernab von Wasser. Beispiele für letzteres sind:

- 1978 - 1984 jeweils im Mai und Juni 1 singendes Männchen, zeitweise auch ein Weibchen, im dichten Strauchwerk der Parkanlagen westlich des Bahnhofs Wuppertal-Elberfeld; Entfernung zur Wupper ca. 150 m. Es bestand Brutverdacht (Verf.).
- Juni 1988 1 singendes Männchen im dichten Strauchwerk der Universität Wuppertal unmittelbar an der Straße (Verf.).
- 25.5.1989 1 singendes Männchen im unterholzreichen Laubwald 200 m östlich vom Neyestausee (Verf.).

Auch auf dem Durchzug werden häufig vereinzelt Teichrohrsänger fernab von Gewässern beobachtet.

Bestandsentwicklung: Le ROI (1906) bezeichnet den Teichrohrsänger als im Rheinland geeignetenorts mehr oder weniger häufig. NEUBAUER





Beverteich östlich von Hückeswagen. Hier brütet noch regelmäßig der Teichrohrsänger. Kartierung in Anlage 2. - Foto 1992.

(1957) schränkt ein, daß er im Gebirge fast gänzlich fehle. Für das vergangene Jahrhundert nennt ihn FUHLROTT (1858) aus der Umgebung von Wuppertal. OLEARIUS (1884) gibt an: "In Weidengebüschen und Rohr an Teichen der Düssel und bei Mettmann." Nach FREY (1948) brütete der Teichrohrsänger im Leverkusener Gebiet an Flußufern, Weihern und alten Kiesgruben mit Riedbestand regelmäßig. FREY (1948) beklagt aber, daß mit der Beseitigung solcher Habitats auch mancher Brutvogel verschwunden sei. Noch 1947 wurde eine Brut des Teichrohrsängers von H.U. THIELE (NWV-Kartei) am trockengelegten Wülfrather Schlammteich nachgewiesen. Um 1950 hat er auch im Schloßpark von Düsseldorf-Benrath genistet (OPLADEN 1959). Nach 1950 wurden folgende Brutvorkommen bekannt:

- Alljährlich am Altrhein bei Düsseldorf-Urdenbach (VERBÜCHELN & HÜBINGER 1988/89). Dort 1989 - 1992 je 1 BP (Verf.).
- Mindestens seit den 50er Jahren Goldberger Teich im Nordwesten von Mettmann (THIELE & LEHMANN 1959; LEHMANN & MERTENS 1965). Das Vorkommen existiert seit den 70er Jahren nicht mehr (Verf.).
- In den 50er Jahren Sandgrube Ratingen-Ost, heute Mülldeponie (H. MILDENBERGER in HAAFKES & LAMMERS 1986).
- 1963 1 BP Stiehls Teich in Solingen Ohligs (BEENEN 1974).
- 1964: 1 - 3 BP am verschilften Kottengraben der Wipperau bei Solingen (U. SIEWERS in LEHMANN & MERTENS 1965).
- 1965 und 1973 je 1 BP im Schilfstreifen am Rhein in Leverkusen-Rheindorf (BROMBACH 1988).

- Mindestens seit 1970 1, seltener 2 BP Beverteich (P. u. T. HERKENRATH; H. FLOSBACH; H. OSING; Verf.).
- In den 70er und 80er Jahren Brutvorkommen im Gebiet einer stillgelegten Kläranlage südlich von Solingen-Höhscheid, Widderter Wiesen (M. EHRLINGER et al. 1987).
- Mindestens seit etwa 1970 Pillebach-Teich in Düsseldorf-Gerresheim. 1988 bis 1992 4 - 7 BP (Verf.).
- Mindestens seit den 70er Jahren Rotthäuser Bachtal östlich von Düsseldorf 2 - 5 BP (H. MICHELS, T. WEIDENBRÜCK Char. 18, 1982, 122; H. MICHELS, Verf.).
- Mindestens seit den 70er Jahren bis zu 5 BP an Teichen in Wuppertal-Dornap und -Schöller (A. MÜLLER).
- 1980 2 BP Dammer Mühle an der Düssel 2 km westlich von Erkrath (H. MICHELS, T. WEIDENBRÜCK Char. 17, 1981, 62).
- 1980 1 BP Steinbruch der Mannesmann-Kalkwerke bei Mettmann (F. HUCKLENBRUCH).
- 21.6.1980 1 Nest mit Kuckuck in der Nähe der Brücke Kemna an der Wupper in Wuppertal-Beyenburg. Das Nest stand etwa 10 m von der Wupper entfernt 80 cm hoch in Himbeerstauden und Brennesseln. 2 Eier des Teichrohrsängers (Fotobeleg vorhanden) lagen unbeschädigt unter dem Nest (J. HUHN, M. RICHTER NWV-Kartei).
- 1985 mindestens 1 BP unterhalb von Radevormwald-Kräwinkel (Verf.). Das Gebiet ist heute vom Wupperstausee überflutet.
- 1987 1 BP Teich "Zur Kuhle"/Schwarzbach, 3 km nördlich von Mettmann. Es handelt sich wahrscheinlich um ein ständiges Brutvorkommen (Verf.).

Früher hat der Teichrohrsänger auch am Aprather Teich gebrütet, wo er in den letzten Jahren gelegentlich auf dem Durchzug beobachtet wurde (Verf.). Außerdem ist der Teichrohrsänger unmittelbar nördlich des Gebietes in der Ruhraue heimisch (PRZYGODDA 1988).

J a h r e s r h y t h m u s : Die Rückkehr in die Brutreviere erfolgt Anfang bis Mitte Mai. Noch bis Anfang Juni werden Durchzügler registriert. "Strauchbruten" finden im Mai - Juni statt, "Schilfbruten" etwa einen Monat später, sobald die Schilfhalme genügend hoch gewachsen sind. Fütternde Teichrohrsänger können noch bis Ende August beobachtet werden. Bisher wurde jährlich nur 1 Brut nachgewiesen; gelegentliche Zweitbruten sind wahrscheinlich. Der Wegzug erfolgt im September mit Nachzüglern bis Anfang Oktober (BROMBACH & GRIESER 1977).

D R O S S E L R O H R S Ä N G E R

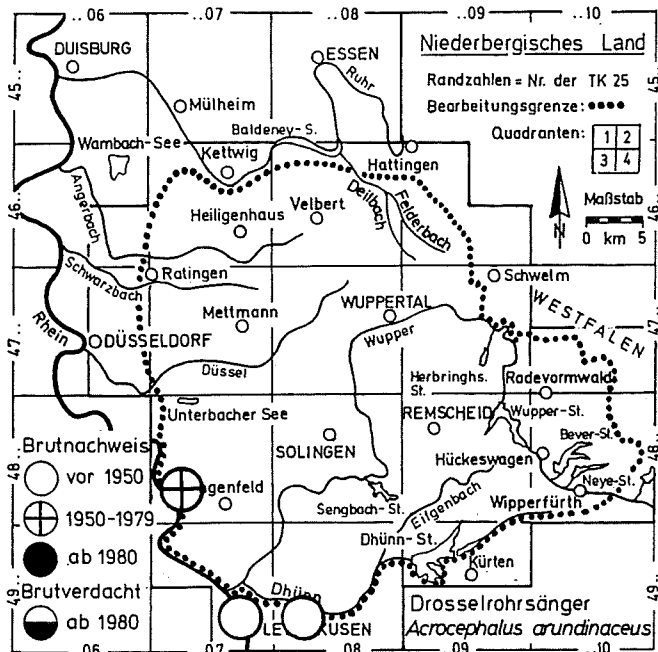
Acrocephalus arundinaceus

Ausnahmsweiser Durchzügler.

BRD: stark gefährdet; NRW: vom Aussterben bedroht; Niederrheinisches Land: etwa 1953 ausgestorben.

Der Drosselrohrsänger ist stärker als der Teichrohrsänger auf ausgedehnte Schilfbestände angewiesen, die es früher nur ausnahmsweise und heute nicht mehr im Niederrheinischen Land gibt. Aus früheren Zeiten sind nur zwei Brutplätze bekannt:

- Altrhein in Düsseldorf-Urdenbach. Dort hat der Drosselrohrsänger bis mindestens 1953 gebrütet (A. BECKER NWV-Kartei). Nachdem durch Meliorationsmaßnahmen die Röhrichflächen zurückgingen, wurde das Brutgebiet aufgegeben (LEHMANN & MERTENS 1965; VERBÜCHELN & HÜBINGER 1988/89).
- 1923 und 1926 in Leverkusen-Küppersteg, außerdem - bereits außerhalb des Bearbeitungsgebietes - 1907 und 1909 in Leverkusen-Manfort (FREY 1948).



Seit 1950 sind folgende Nachweise durchziehender Drosselrohrsänger bekannt geworden:

- 17.5.1951 1 Ex. im überfluteten Ufergebüsch der Neye (R. MERTENS in LEHMANN & MERTENS 1965).
- 7.5.1978 1 singendes Männchen Waldsee Lintorf (HAAFKE & LAMMERS 1986).
- 7.6.1979 1 Ex. Papendeller Teiche/Erkrath (H. MICHELS GRO-Kartei).
- 7.5.1984 1 singendes Männchen Unterbacher See (K. BÖHM Char. 21, 1985, 131).

Außerdem nennen PROKOSCH & WOIKE (1974) ohne Datumsangabe einen Nachweis von A. VERZELLESI am Aprather Teich.

GELBSPÖTTER

Hippolais icterina

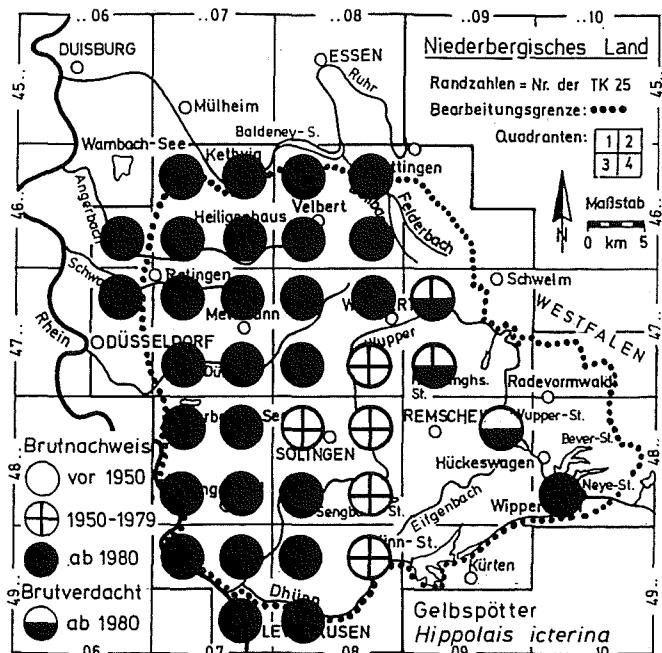
(Ende April) Mitte Mai - Mitte September.

Regelmäßiger seltener bis spärlicher Brutvogel bis etwa 200 m ü.NN, ausnahmsweise auch in höheren Lagen; regelmäßiger spärlicher Durchzügler; leicht abnehmend.

Bestand: 120 - 240 BP = 9,6 - 19,2 BP/100 qkm; BRD u. NRW: nicht gefährdet; Niederrheinisches Land: gefährdet.

Lebensraum: Der Gelbspötter ist ein Vogel der Parklandschaft. Er kommt in Gärten mit großen, dichten Sträuchern und Bäumen, Feldbegrenzungen mit Buschwerk, auf Friedhöfen, in Feldgehölzen, Pappelwäldchen und an Waldrändern vorzugsweise in tieferen Lagen vor.

Bestandsentwicklung: FUHLROTT (1858) nennt den Gelbspötter als Brutvogel von Wuppertal. HEROLD (1877) vermerkt seine Ankunft in Wupper-



tal-Cronenberg am 13.5.1877. OLEARIUS (1884) beklagt, daß die Art innerhalb von 10 Jahren von den Friedhöfen im Nordosten von Wuppertal verschwunden sei. Es handelte sich jedoch nur um eine vorübergehende Fluktuation, wie sie auch aus anderen Gebieten bekannt geworden ist, denn SCHULTEN (1938) und THIELE & LEHMANN (1959) sowie zahlreiche weitere Beobachter erwähnen den Gelbspötter als Brutvogel von Wuppertaler Friedhöfen. Dort war er besonders in der Zeit nach dem 2. Weltkrieg bis in die 60er Jahre verhältnismäßig häufig. Le ROI (1906) gibt als Brutplätze u.a. Müngsten zwischen Remscheid und Solingen (S. BECHER) sowie Leverkusen-Schiebusch (BUBNER) an. FREY (1948) bezeichnet den Gelbspötter für Leverkusen als regelmäßigen Brutvogel, "ohne daß er gerade häufig vorkommt". BROMBACH & GRIESER (1977) halten dort eine leichte Abnahme des Bestandes für wahrscheinlich. In den 80er Jahren konnten keine wesentlichen Veränderungen des Bestandes im Raum Leverkusen festgestellt werden (BROMBACH 1988).

Heute hat der Gelbspötter seine größte Siedlungsdichte im Rheintal. Die Vorkommen im nördlichen Hügelland bis an den Stadtrand von Wuppertal fluktuieren von Jahr zu Jahr. Im höher gelegenen Südosten des Bearbeitungsgebietes gibt es aus den letzten Jahren lediglich je einen Brutnachweis 1985 in Hückeswagen, 260 m ü.NN (T. HERKENRATH 1986), und 1991 Wipperfürth-Sportplatz (K.-H. SALEWSKI ABO 20, 1992, 59).

Dem Verhalten nach (revierverhaltende Männchen) sind weitere Bruten wahrscheinlich:

- Mehrfach seit 1975 südlich von Wuppertal vorwiegend im Gelpetal 220 - 260 m ü. NN (Verf.).
- 1980 Remscheid Grund, 240 m ü. NN (Verf.).
- 1989 Remscheid-Lennep, östlicher Stadtrand, 290 m ü. NN (Verf.).
- 1989 Oberröttenscheid (zwischen Sperrmauer Bever- und Neyestausee), etwa 300 m ü. NN (R. MERTENS).

Als Durchzügler wird der Gelbspötter auch im gesamten südöstlichen Bergland besonders Mitte Mai - Anfang Juni an fast allen geeigneten Orten gelegentlich beobachtet. Dabei verweilen singende Männchen manchmal einige Tage an einem Ort.

J a h r e s r h y t h m u s : Die Rückkehr erfolgt Mitte - Ende Mai. Ausnahmsweise beobachtete M. SCHMITZ (NWV-Kartei) ein singendes Männchen bereits am 31.4.1988 nordwestlich von Hückeswagen. Die Brut beginnt in der Regel Ende Mai - Mitte Juni. Es findet nur 1 Brut statt. Singende Männchen werden bis Mitte Juli gehört. Der Wegzug erfolgt Mitte August - Mitte September.

S P E R B E R G R A S M Ü C K E

Sylvia nisoria

Ausnahmsweiser Gast.

Folgende Beobachtungen liegen vor:

- 5.10.1968 1 Männchen Unterbacher See (H. KLEIN 1969).
- 26.10.1975 1 Weibchen Solingen-Widdert, beringt und fotografiert (SIEWERS & REININGHAUS 1976 a).
- 1.9.1987 1 juv. Ex. Wuppertal-Elberfeld (A. MÜLLER *Limicola* 4, 1990, 203; anerkannt durch den Bundesdeutschen Seltenheitsausschuß).
- 23.5.1992 1 singendes Männchen an der Bahnlinie beim Bahnhof Hückeswagen-Hämmern, Tonbandaufnahme vorhanden (K.-H. SALEWSKI).

D O R N G R A S M Ü C K E

Sylvia communis

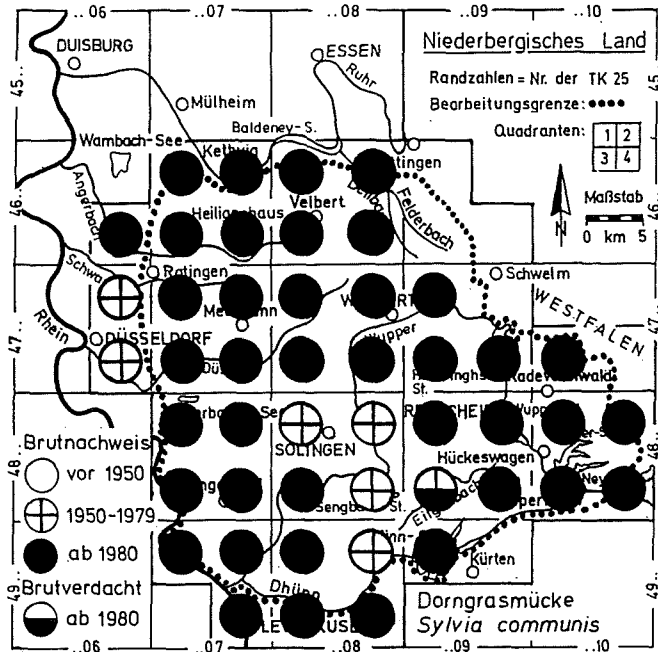
(Anfang) Mitte April - Ende September.

Regelmäßiger spärlicher Brutvogel und Durchzügler, bis etwa 1985 abnehmend.

Bestand: 250 - 300 BP = 20,0 - 24,0 BP/100 qkm. BRD: nicht gefährdet; NRW u. Niederrbergisches Land: gefährdet.

L e b e n s r a u m : Die Dorngrasmücke bevorzugt die offene bis halboffene Kulturlandschaft mit dichten Hecken und Büschen, vor allem Dornengestrüpp, Ränder von Wegen und Bahndämmen, strauchreiche Kahlschläge, Feuchtgebiete, Gebüsch mit Brennesselfeldern, buschreiches Ödland auch in Industriegebieten. Sie brütet selten in menschlichen Siedlungen, hat jedoch 1988 im dichten Strauchwerk im Zentrum des Geländes der Universität Wuppertal erfolgreich ihre Jungen aufgezogen.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : Nach FUHLROTT (1858), HEROLD (1877, 1880, 1886) und OLEARIUS (1884) war die Art in Wuppertal-Elberfeld und Umgebung regelmäßiger Brutvogel. Le ROI (1906) bezeichnet die Dorngrasmücke als einen der häufigsten Brutvögel des Rheinlandes. Auch FREY (1948) fand sie häufig in Leverkusen. Nach NEUBAUER (1957) war sie sogar die häufigste Grasmückenart im Rheinland. Im Niederrbergischen Land betrug seinerzeit das Verhältnis Mönchsgrasmücke : Dorngrasmücke 1 : 2. Ende der 60er Jahre und vor allem in den 70er Jahren ist der Bestand der Dorngrasmücke sehr stark zurückgegangen, so daß sie zeitweise die seltenste der vier im Niederrbergischen Land vertretenen Grasmücken war. Die Gründe hierfür liegen wahrscheinlich in einer Intensivierung der Landwirtschaft, insbesondere der Beseitigung von buschreichen Feldbegrenzungen, und Veränderungen in den traditionellen Überwinterungsgebieten in Afrika. Erst Mitte der 80er Jahre setzte eine allmähliche Erholung des Bestandes ein, so daß derzeit die Dorngrasmücke im Durchschnitt eine etwas höhere Siedlungsdichte als die Klappergrasmücke hat.



Dies ist jedoch örtlich unterschiedlich. Beispielsweise muß die Dorngrasmücke im Raum Remscheid als sehr selten bezeichnet werden (A. HEIL; Verf.), während sie im Nordrandbereich des Dhünnstausees (1992: 22 BP) verhältnismäßig häufig ist (H. OSING).

J a h r e s r h y t h m u s : Die Dorngrasmücke erreicht Mitte – Ende April ihre hiesigen Brutgebiete. HEROLD (1877) berichtet von einer Erstbeobachtung in Wuppertal-Cronenberg am 8.4.1877. Durchzug wird bis Mitte Mai beobachtet. Die Brut beginnt je nach Witterung und Höhenlage Ende April – Mitte Mai. Zweitbruten sind nicht sicher nachgewiesen, scheinen aber ausnahmsweise vorzukommen. Der Gesang endet im Laufe des Juli. Der Abzug erfolgt Mitte August bis Ende September.

K L A P P E R G R A S M Ü C K E (Zaungrasmücke) *Sylvia curruca*

(Ende März) Mitte April – Ende September (Anfang Oktober).
 Regelmäßiger spärlicher, in allen Quadranten der TK 25 seit 1980 nachgewiesener Brutvogel und Durchzügler.
 Bestand: 200 – 300 BP = 16,0 – 24,0 BP/100 qkm. BRD, NRW, Niedbergisches Land: nicht gefährdet.

L e b e n s r a u m : Die Klappergrasmücke benötigt Deckung und hält sich entsprechend in dichtem Buschwerk, Hecken, strauchreichen Feldgehölzen, Fichtenschonungen und Farnkrautstreifen zwischen Feldern (R. VOHWINKEL) auf. Ihre Nester werden sowohl in nicht intensiv genutzten weiträumigen Gärten, Parks und Friedhöfen wie auch seltener fernab von Siedlungen in dichten Begrenzungshecken und Fichtenschonungen gefunden.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : FUHLROTT (1858) und HEROLD (1877, 1880) nennen die Klappergrasmücke als Brutvogel von Wuppertal und Umgebung.

OLEARIUS (1884) erwähnt ihr Vorkommen als "einzeln in Hecken und Gebüsch". Nach Le ROI (1906) war sie im Rheinland in der Tiefebene am häufigsten, seltener und streckenweise fehlend im Gebirge. FREY (1948), BROMBACH & GRIESER (1977) und BROMBACH (1988) bezeichnen die Art als Brutvogel von Leverkusen.

Heute ist die Klappergrasmücke im gesamten Niederbergischen Land verbreitet, wobei örtliche Bestandsfluktuationen vorkommen und auch im höher gelegenen Südosten in den Ortschaften und an deren Rändern etwa die gleichen Siedlungsdichten erreicht werden wie in tiefer gelegenen Gebietsteilen. Die Siedlungsdichte scheint im Niederbergischen Land weniger von der Höhenlage als von der Landschaftsstruktur und damit der Häufigkeit geeigneter Habitate abzuhängen.

J a h r e s r h y t h m u s : Die Klappergrasmücke erreicht unser Gebiet in der Regel Mitte April, ausnahmsweise auch bereits Ende März (31.3.1990 1 Ex. Leverkusen-Hitorf, Verf.). Durchzug wird bis Mitte Mai beobachtet. In der Regel findet eine Brut statt, doch scheinen auch gelegentlich Zweitbruten vorzukommen. Die ersten Eier können bereits Ende April im Nest liegen (MILDENBERGER 1984). Die Gesangsperiode endet Mitte - Ende Juli; vereinzelt werden Gesänge bis Anfang September gehört (T. HERKENRATH 1989; Verf.). Der Wegzug erfolgt Ende August - Ende September; Nachzügler wurden bis Anfang Oktober beobachtet.

G A R T E N G R A S M Ü C K E

Sylvia borin

(Anfang) Ende April - Ende September (Ende November).

Regelmäßiger zahlreicher, in allen Quadranten der TK 25 seit 1980 nachgewiesener Brutvogel und Durchzügler.

Bestand: 600 - 1200 BP = 48,0 - 96,0 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niederbergisches Land: nicht gefährdet.

L e b e n s r a u m : Die Gartengrasmücke lebt in unterholzreichen Laubwäldern, Feldgebüsch, Laubwald- und Fichtenschonungen, auf Friedhöfen und in strauch- und heckenreichen Gärten.

Im Stadtgebiet von Wuppertal befanden sich 26 % der Brutreviere in Feuchtgebieten einschließlich Randzonen von Gewässern. Es folgten mit 25 % Aufforstungen und Schonungen. Die Nester standen im Strauchwerk - besonders in Brombeeren - und Brennesselein (MÖNIG & MÜLLER 1987).

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : Die Gartengrasmücke wird von allen älteren Autoren als zahlreicher Brutvogel des Niederbergischen Landes erwähnt. Le ROI (1906) weist auf auffallende jährweise Fluktuationen des Bestandes hin. Solche Schwankungen sind auch heute noch festzustellen. NEUBAUR (1957) erwähnt, daß die Gartengrasmücke im Rheinland an manchen Stellen, besonders in den baum- und buschreichen Flußauen der Tiefebene, entschieden zahlreicher als die Mönchsgrasmücke sei. Dies trifft heute für das Rheintal im Niederbergischen Land nicht mehr zu. Das Verhältnis Gartengrasmücke : Mönchsgrasmücke betrug in den letzten Jahren im gesamten Bearbeitungsgebiet etwa 1 : 3 bis 1 : 4 (BROMBACH & GRIESER 1977; LEHMANN & MERTENS 1965; LEHMANN 1978; MÖNIG & MÜLLER 1987; Verf.). Lediglich für Solingen-Ohligs wird das Verhältnis von BEENEN (1974) mit 1 : 10 angegeben. In Solingen-Ohligs (BEENEN 1974), Leverkusen (BROMBACH & GRIESER 1977) und Ratingen (HAAFKE & LAMMERS 1986) nahm der Bestand ab. BROMBACH (1988) weist für Leverkusen darauf hin, daß sich der Bestand in den 80er Jahren stabilisiert und möglicherweise sogar etwas zugenommen habe. In den höheren Lagen waren die Populationen in den letzten Jahren einigermaßen stabil (Verf.).

J a h r e s r h y t h m u s : Die Ankunft erfolgt je nach Höhenlage und Witterung Ende April - Anfang Mai. B. GHARADJEDAGHI (Char. 19, 1983, 162) beobachtete bei Mettmann bereits am 1.4.1982 ein singendes Männchen. Die Brut beginnt nicht vor Mitte Mai. Anfang August wurden noch fütternde Alttiere beobachtet (Verf.). BROMBACH (1988) berichtet, daß vereinzelt auch Zweitbruten registriert wurden. Eine solche konnte bisher im Bearbeitungsgebiet sonst nicht nachgewiesen werden. Mitte August - Mitte September ziehen die Gartengräsmücken ab. Nachzügler wurden auch im Oktober beobachtet. In Solingen-Widdert wurde noch am 21.11.1974 1 Ex. gefangen (D. REININGHAUS in MILDENBERGER 1984).

M Ö N C H S G R A S M Ü C K E

Sylvia atricapilla

(Mitte März) Anfang April - Mitte Oktober (Ende Dezember).
Regelmäßiger häufiger, in allen Quadranten der TK 25 seit 1980 nachgewiesener Brutvogel und Durchzügler.
Bestand: 3500 - 4500 BP = 280 - 360 BP/100 qkm. BRD, NRW und Niederbergisches Land: nicht gefährdet.

L e b e n s r a u m : Die Mönchsgrasmücke kommt in aufgelockerten, aber auch in geschlossenen unterholzreichen Wäldern und deren Randlagen vor, gern auch in Auwäldchen, Feldgehölzen, Parkanlagen, auf Friedhöfen und in Gärten. Die Nester stehen vorwiegend im dichten Strauchwerk und in Brennesselfeldern.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : Die Mönchsgrasmücke ist nach Aussage aller Autoren auch im vergangenen Jahrhundert überall Brutvogel im Niederbergischen Land gewesen. Sie ist heute die häufigste Grasmückenart. Im Bearbeitungsgebiet hat nur das Vorhandensein geeigneter Habitats, nicht jedoch die Höhenlage wesentlichen Einfluß auf die Siedlungsdichte.

J a h r e s r h y t h m u s : Die ersten Mönchsgrasmücken werden in der Regel Anfang - Mitte April beobachtet. Extremdaten sind: 12.3.1960 Wuppertal-Elberfeld (H. JOSTEN NWV-Kartei), 17.3.1990 Langenfeld (H.-G. PREISS Char. 27, 1991, 41), 20.3.1958 Wuppertal-Nordpark (H.U. THIELE NWV-Kartei). Mitte April - Anfang Mai findet starker Durchzug statt. Die erste Brut kann bereits Mitte April beginnen (vgl. H.-G. PREISS Char. 27, 1991, 41). Je nach Witterung und Höhenlage findet mehr oder weniger häufig eine Zweitbrut statt. Singende Männchen werden bis Mitte September gehört; leiser Gesang findet auch noch im Oktober statt. In der Regel ist Mitte Oktober der Wegzug abgeschlossen. Nachzügler werden bis Mitte November bemerkt, z.B. 17.11.1974 1 Ex. Solingen-Widdert (D. REININGHAUS in MILDENBERGER 1984), 14.11.1979 Rotthäuser Bachtal westlich von Düsseldorf (H. MICHELS Char. 16, 1980, 162) und 13.11.1986 1 Weibchen Beverteich (H. OSING Picus 9, 1987, 41). Am 1.12.1978 sang ein Männchen am Bahnhof Wuppertal-Elberfeld (A. MÜLLER). MERTENS beobachtete 1 Weibchen noch am 30.12.1987 im Neyegebiet.

In Solingen beringte Mönchsgrasmücken wurden in Algerien, Belgien, Mittelengland, Frankreich, Marokko (u.a. 1 Ex. beringt 9.9.1985; Wiederfund 15.11.1985 Tadunata 2088 km SW und 1 Weibchen beringt 23.8.1987; Wiederfund 24.2.1989 Kenitra 2149 km SW), Portugal und Spanien zurückgemeldet (AVLN 1980 u. pers.). Ein am 9.10.1981 in Jütland beringtes Weibchen wurde am 15.11.1981 in Düsseldorf tot durch Fensteranflug aufgefunden, etwa 540 km SSW (MILDENBERGER 1984).

V e r s c h i e d e n e s : Mönchsgrasmücken ahmen gern die Gesänge anderer Vogelarten nach. Am häufigsten wurde die Nachtigall imitiert, außerdem konnten auch die mehr oder weniger vollständigen Gesänge von Feldlerche, Gelbspötter,

Rotkehlchen, Singdrossel, Teichrohrsänger und Trauerschnäpper vernommen werden (H. FLOSBACH; Verf.).

Im Schönholz/Hildener Heide wurde ein Vollalbino gefangen. Das Ex. befindet sich als Beleg im Museum A. KOENIG, Bonn (M. VOLPERS).

GRÜNLAUBSÄNGER

Phylloscopus trochiloides

Ausnahmsweiser Gast.

Am 18.7.1987 beobachtete E. HOERNECKE (Char. 25, 1989, 149) bei Heiligenhaus ein singendes Männchen.

GELBBRAUENLAUBSÄNGER

Phylloscopus inornatus

Ausnahmweiser Gast.

Am 2.10.1967 wurde 1 Ex. in der Hildener Heide gefangen, Fotobeleg vorhanden (WOIKE et al. 1971; MÖNIG 1980).

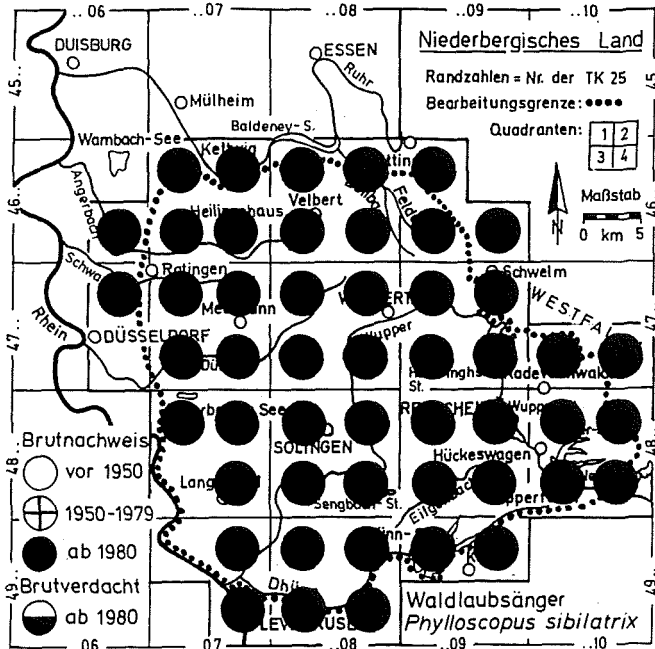
WALDLAUBSÄNGER

Phylloscopus sibilatrix

Mitte April - September.

Regelmäßiger spärlich bis zahlreicher Brutvogel und Durchzügler; abnehmend.

Bestand: 400 - 800 BP = 32,0 - 64,0 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niederbergisches Land: nicht gefährdet.



L e b e n s r a u m : Der Waldlaubsänger bevorzugt Buchen- und Buchenmischwälder mit tiefer Verzweigung, von der er sein Schwirrlied vortragen kann. Er brütet aber auch in anderen Laubwäldern. Das Nest befindet sich immer am Boden in der Laubstreu oder Krautschicht.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : Der Waldlaubsänger war nach Aussagen aller älteren Autoren geeignetenorts Brutvogel. Nach Angaben in den Karteien ist der Waldlaubsänger vor einigen Jahrzehnten im Gebiet häufiger als heute gewesen. Auch LEHMANN (1978) und H. MILDENBERGER (HAAFKE & LAMMERS 1986) haben dies festgestellt, ferner PRZYGODDA (1988) für den nördlich anschließenden Essener Raum. Die Ursachen hierfür scheinen nicht allein in veränderten Habitatsstrukturen zu liegen, sondern sind auch in den Überwinterungsgebieten zu vermuten.

R. MERTENS beziffert die Siedlungsdichte im Neyegebiet für 1990 und 1991 auf mindestens 10 BP/450 ha = 0,2 BP/10 ha.

J a h r e s r h y t h m u s : Der Waldlaubsänger trifft im Gebiet Mitte bis Ende April mit dem ersten Ausschlagen der Buchen ein. Durchzug findet bis Ende Mai statt. Die einzige Jahresbrut beginnt Mitte Mai. Mehrfach wurden noch Anfang Juli Jungvögel im Nest beobachtet (BROMBACH 1988; Verf.). Gesang wird bis Ende Juni/Anfang Juli vorgetragen. Ende Juli - Anfang September verlassen uns die Waldlaubsänger wieder.

Z I L P Z A L P (Weidenlaubsänger)

Phylloscopus collybita

Mitte März - Ende Oktober (ganzjährig).

Regelmäßiger sehr häufiger, in allen Quadranten der TK 25 seit 1980 nachgewiesener Brutvogel und Durchzügler; sehr seltener Wintergast.

Bestand: 6000 - 10000 BP = 480 - 800 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niederbergisches Land; nicht gefährdet.

L e b e n s r a u m : Der Zilpzalp bevorzugt lichte Wälder, Waldränder, Parkanlagen, Gärten, aufgelockerte Siedlungen, Ödländereien mit Strauchbewuchs und dergleichen Biotope. Das Nest steht in der Regel wenige Zentimeter über dem Erdboden, oft aber auch in größerer Höhe bis zu 2 m im Strauchwerk, in Jungfichten, an begrünten Baumstämmen, im Ffeu usw.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : Der Zilpzalp war und ist sehr häufiger Brutvogel im Niederbergischen Land. Obwohl sein Bestand von Jahr zu Jahr erheblich wechseln kann, sind über die Jahrzehnte gesehen keine wesentlichen Bestandsveränderungen feststellbar.

J a h r e s r h y t h m u s : In der Regel werden die ersten singenden Männchen Mitte - Ende März gehört, nach milden Wintern, z.B. 1989, 1990 und 1991, auch bereits Ende Februar - Mitte März. Die Brut beginnt im April. Es finden 1 - 2 Bruten statt. H. FLOSBACH (ABO 18, 1991, 52) beobachtete noch am 18.7.1990 einen futtertragenden Zilpzalp. Er singt im Herbst intensiv bis zu seinem Wegzug im Oktober und auch während des Durchzugs, der Ende März - Ende April und September - Ende Oktober stattfindet. Winterbeobachtungen wurden bereits früher (FREY 1948, NEUBAUER 1957; BROMBACH & GRIESER 1977) aus dem Rheintal erwähnt, erfolgten aber in den letzten Jahrzehnten besonders in milden Wintern auch in höheren Lagen, und zwar in allen Wintermonaten (H. FLOSBACH 1983; BROMBACH 1988, K. BÖHM, P. HERKENRATH, K. KRUSE, A. MÜLLER, H.-G. PREISS Char. Sammelber.; H. JOSTEN, H. LEHMANN NWV-Kartei; Verf.).

Beringte Ex. wurden aus Frankreich, Marokko (u.a. beringt 11.8.1986 in Solingen, Wiederfund 14.1.1987 Melilla 1937 km SW) und Spanien, auch von den Balearen, zurückgemeldet (AVNL 1980; U. SIEWERS).

F I T I S (Fitislaubsänger)

Phylloscopus trochilus

(Ende März) Anfang April – Anfang Oktober (Ende Oktober).
Regelmäßiger sehr häufiger, in allen Quadranten der TK 25 seit 1980 nachgewiesener Brutvogel und Durchzügler.
Bestand: 5000 – 7000 BP = 400 – 560 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niederbergisches Land: nicht gefährdet.

L e b e n s r a u m : Der Fitis bevorzugt junge lichte Laubwälder, insbesondere Birkenwälder. Er ist auch in Nadelwaldschonungen, auf Kahlschlägen, an Waldrändern, in der Parklandschaft und auf Friedhöfen verbreitet. Im engeren Siedlungsbereich fehlt er. Das Nest steht in der Regel in der Krautschicht.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : Der Fitis war im vergangenen Jahrhundert häufiger Brutvogel im Niederbergischen Land. Das trifft auch heute noch zu. Die Siedlungsdichte des Fitis ist örtlich, z.B. auf Friedhöfen, in der Parklandschaft und in Gebieten mit hohen Bäumen, geringer als die des Zilpzalps, dafür jedoch im optimalen Habitat (junge lichte Birkenwälder mit gut ausgebildeter Krautschicht) wesentlich größer. Insgesamt erreicht der Fitis im Verhältnis zum Zilpzalp nicht dessen Häufigkeit. Die Siedlungsdichte fluktuiert in manchen Gebieten stark von Jahr zu Jahr.

J a h r e s r h y t h m u s : Der Fitis kehrt in der Regel Anfang April zurück, bei sehr günstiger Witterung auch vereinzelt bereits Ende März. So beobachtete beispielsweise H.-G. PREISS 1 singendes Ex. am 23.3.1991 in Langenfeld-Further Moor. Bei ungünstiger Witterung kann sich die Ankunft bis Mitte April verzögern. Starker Durchzug wird Mitte April – Anfang Mai beobachtet. In der Regel findet 1 Brut statt, doch scheinen Zweitbruten auch in höheren Lagen nicht selten zu sein. Der Gesang endet Mitte Juli, Durchzügler lassen ihn noch bis Ende September erklingen. Ende Juli beginnt der Wegzug, der Anfang Oktober in der Regel abgeschlossen ist. Nachzügler werden noch bis Ende Oktober beobachtet.

V e r s c h i e d e n e s : Am 21.6.1985 hörte P. HERKENRATH (1987 a; vgl. auch Char. 22, 1986, 169) einen Mischsänger Fitis – Zilpzalp auf dem Friedhof "Am Bredtchen" in Wuppertal-Elberfeld. Der Gesang begann mit einer typischen Fitisstrophe. Es folgte zilpzalpartiges Klappern, das in Fitisgesang überging. Nach sehr kurzer Pause endete der Gesang mit einem an Zilpzalpgesang erinnernden kurzen Klappern. Vermutlich hat es sich um einen Fitis gehandelt.

Familie **Goldhähnchen** – Regulidae

W I N T E R G O L D H Ä H N C H E N

Regulus regulus

Ganzjährig.

Regelmäßiger häufiger, in allen Quadranten der TK 25 seit 1980 nachgewiesener Brutvogel, Durchzügler und Wintergast.
Bestand: 1250 – 2500 BP = 100 – 200 BP/100 qkm. BRD, NRW und Niederbergisches Land: nicht gefährdet.

L e b e n s r a u m : Zur Brutzeit hält sich das Wintergoldhähnchen in Fichtenwäldern und einzelnen Fichtenbeständen auch in Siedlungen und Parkanlagen auf. Es ist stärker als das Sommergoldhähnchen an Fichten gebunden. Das Nest wird in der Regel in hängende Fichtenzweige eingeflochten. Außerhalb der Brutzeit durchstreifen Wintergoldhähnchen auch Laubwald und Gebüsch.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : Nach MILDENBERGER (1984) ist das Wintergoldhähnchen Ende des 18. Jahrhunderts mit der Verfichtung unserer Landschaft in das Rheinland eingewandert. Im 19. Jahrhundert war es nach übereinstimmender Meldung der älteren Autoren im Niederbergischen Land häufig (FUHLROTT 1858; HEROLD 1878; OLEARIUS 1884; le ROI 1906). Desgleichen gilt für dieses Jahrhundert (FREY 1948; NEUBAUR 1957; LEHMANN & MERTENS 1965). Harte Winter können zwar den Bestand erheblich reduzieren, die Verluste werden jedoch verhältnismäßig schnell in den folgenden Jahren ausgeglichen. Die landschaftsbezogene Siedlungsdichte ist im Südosten wesentlich höher als im Rheintal und im Norden des Gebietes.

J a h r e s r h y t h m u s : Im Januar oder Februar beginnen Wintergoldhähnchen mit dem Gesang. Spätestens im Laufe des März werden die Brutreviere besetzt. Ab April (Legebeginn) finden 2 Bruten statt. Etwa Mitte Juli endet der Gesang; Herbstgesang ist nicht selten. September - Anfang April werden umherstreifende und durchziehende Wintergoldhähnchen beobachtet. Besonders ausgeprägt ist der Durchzug Ende September - Mitte November und März - Mitte April. Wintergoldhähnchen ziehen auch nachts. So berichten BROMBACH & GRIESER (1977), daß unter einer drahtbespannten Lichtreklame im Leverkusener Bayerwerk in der Zeit vom 15. August bis 5. Dezember der Jahre 1974 - 1976 51 tote Wintergoldhähnchen gefunden worden seien (vgl. Ausführungen zu Sommergoldhähnchen). Ähnliches ist vom Langenberger Sender bekannt, unter dessen Spanndrähnen R. VOHWINKEL zur Zugzeit zahlreiche tote Wintergoldhähnchen fand.

S O M M E R G O L D H Ä H N C H E N

Regulus ignicapillus

Mitte März - Mitte November (ganzjährig).

Regelmäßiger zahlreicher Brutvogel, häufiger Durchzügler und seltener Wintergast.

Bestand: 300 - 1500 BP = 24,0 - 120 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niederbergisches Land: nicht gefährdet.

L e b e n s r a u m : Wie Wintergoldhähnchen, jedoch zur Brutzeit nicht so stark an die Fichte gebunden. Singende Sommergoldhähnchen werden daher auch in reinen Laubwäldern beobachtet, wo sie vereinzelt auch gebrütet haben, z.B. in Hückeswagen (P. HERKENRATH). Das Nest wird in der Regel in Fichtenzweigen angelegt, seltener im Geranke von Kletterpflanzen oder an ähnlichen deckungsreichen Örtlichkeiten.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : HEROLD (1877) und OLEARIUS (1884) bezeichnen das Sommergoldhähnchen als Brutvogel von Wuppertal. Nach le ROI (1906) brütete es in höheren Teilen des Rheinlandes stellenweise bei weitem zahlreicher als das Wintergoldhähnchen und war im Bergischen Land seinerzeit "recht zahlreich", u.a. in Remscheid (S. BECHER), Leverkusen-Schlebusch (BUBNER) und in der Umgebung von Düsseldorf (J. GUNTERMANN). Nach FREY (1948) hat es bei Leverkusen-Schlebusch mehrmals gebrütet. FREY (1948) bemerkt außerdem: "im Bergischen ist das Vögelchen häufiger als Brutvogel zu finden". BROMBACH & GRIESER (1977) reihen die Art zwar unter Vorbehalt als Brutvogel von Leverkusen ein und betonen, daß ein Brüten wegen Nachweisschwierigkeiten offen bleiben müsse. Auch BROMBACH (1988) konnte keinen Brutnachweis erbrin-

gen, vermutet aber ein Brüten in Leverkusen. BEENEN (1974) verneint ein solches in Solingen-Ohligs, desgleichen SCHALL (1986) für die Ohligser Heide. Auch 1990 und 1991 hat dort das Sommergoldhähnchen nicht gebrütet, wie eine Nachsuche durch den Verf. ergab. M. WOIKE (1968) gibt das Sommergoldhähnchen als wahrscheinlichen Brutvogel am Fischteich der Hildener Heide an. Nach LEHMANN & MERTENS (1965) brütet es sehr selten im Niederbergischen Land. R. MERTENS kannte seinerzeit die Art nur aus der Zugzeit. Andererseits konnte P. HERKENRATH (1986) am 14.6.1980 in der Nähe des Beverstausees eine Brut nachweisen.

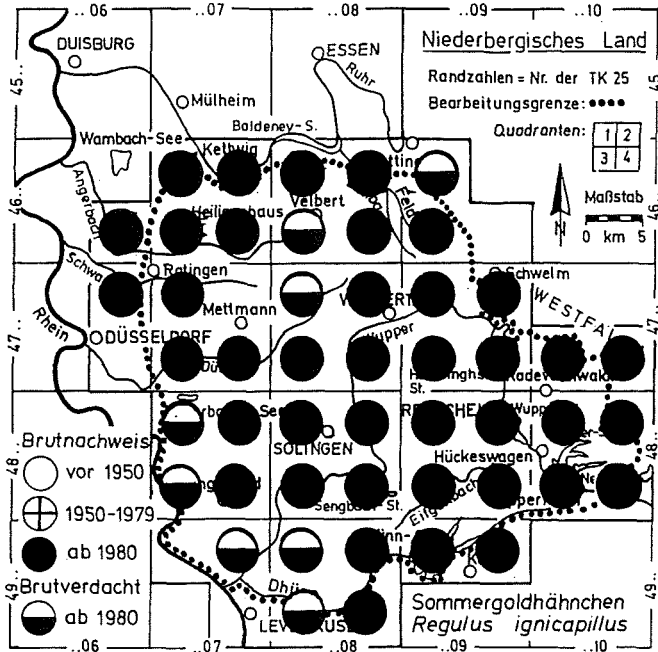
Unter Berücksichtigung weiterer, in den Karteien genannter und eigener Beobachtungen zeigt sich, daß das Sommergoldhähnchen in den 80er Jahren im gesamten Gebiet geeignetenorts fast überall Brutvogel war. Insgesamt scheinen die Bestände des Sommergoldhähnchens in den 80er Jahren zugenommen zu haben. Die landschaftsbezogene Siedlungsdichte ist in höheren Lagen infolge besserer Habitatsverhältnisse größer als im Rheintal und im flachen Nordwesten. Auffallend ist eine starke zeitliche (von Jahr zu Jahr) und örtliche Fluktuation der Siedlungsdichte. Die Ursachen dieser Fluktuation sind bisher nicht eindeutig geklärt. Landschaftsbezogen und im Schnitt über Jahre hinweg ist das Wintergoldhähnchen häufiger als das Sommergoldhähnchen (vgl. Tabelle). Im Durchschnitt betrug in den letzten 10 Jahren das Verhältnis Sommergoldhähnchen zu Wintergoldhähnchen etwa 1 : 2. Besonders nach einem strengen Winter kann das Sommergoldhähnchen in manchen Jahren auch ausnahmsweise häufiger als das Wintergoldhähnchen sein.

Verhältnis revierverhaltender Sommergoldhähnchen zu Wintergoldhähnchen im Niederbergischen Land nach Aufzeichnungen von H. FLOSBACH (1985 b u. pers.) und des Verf. Die Angaben beziehen sich nur auf Fichtenwälder in der Zeit vom 1. Juni bis 30. Juli. Dabei fanden die jährlichen Kartierungen überwiegend in denselben Wäldern statt.

Jahr	Sommergoldh.	Wintergoldh.	Jahr	Sommergoldh.	Wintergoldh.
1983	23 (34 %)	44 (66 %)	1988	23 (31 %)	51 (69 %)
1984	67 (49 %)	71 (51 %)	1989	81 (39 %)	127 (61 %)
1985	16 (47 %)	18 (53 %)	1990	58 (37 %)	98 (63 %)
1986	15 (28 %)	39 (72 %)	1991	15 (19 %)	62 (81 %)
1987	17 (31 %)	38 (69 %)	1992	21 (29 %)	51 (79 %)

J a h r e s r h y t h m u s : Die ersten Sommergoldhähnchen treffen in ihren Brutrevieren Mitte - Ende März ein. A. MÜLLER stellte bereits am 7.3.1991 1 singendes Männchen auf der Hardt/Wuppertal und P. HERKENRATH ein solches am 9.3.1980 bei Hükeswagen fest. Es finden 1 - 2 Bruten statt, doch ist eine Zweitbrut im Niederbergischen Land bisher nicht sicher nachgewiesen. Erste Eier liegen ab Ende April im Nest. Der Gesang endet etwa Mitte Juli, Herbstgesang ist selten. Durchziehende Sommergoldhähnchen werden Mitte März - Ende April und Ende August - Mitte November beobachtet; das Maximum des Durchzugs liegt im Frühjahr später und im Herbst früher als beim Wintergoldhähnchen. Während der Hauptzugzeit des Sommergoldhähnchens ist dies nicht selten häufiger als das Wintergoldhähnchen. Bisher liegen folgende Winterbeobachtungen vor:

- 13.2.1956 3 - 4 Ex. Düsseldorf - Benrath unter 30 Wintergoldhähnchen (WEBER & MICHELS 1958).
- 15.12.1984 1 Ex. Düsseldorf-Urdenbach (M. EHRLINGER).
- 27.1.1985 1 Ex. Hildener Heide (M. EHRLINGER).



Sommersoldhähnchen ziehen am Tage, indem sie von Baum zu Baum und Strauch zu Strauch oder entlang von Hecken wandern. Sie ziehen nachts in größerer Höhe, denn während der Zugzeit wurden 1964 - 1976 unter einer hochgelegenen drahtbespannten Lichtreklame (Bayer-Kreuz) in Leverkusen 244 Ex. tot aufgefunden, davon 90 % während des Wegzugs. Nach Bekanntwerden dieser Verluste wurde und wird das Bayer-Kreuz vom 1. September - 1. November von 22 - 4 Uhr abgeschaltet, wodurch die Gefährdung der Nachtzieher wesentlich verringert werden konnte (H. BROMBACH).

Familie Rohrmeisen - Panuridae

BARTMEISE

Panurus biarmicus

Ausnahmsweiser Gast.

Folgende Nachweise liegen vor:

- Erste Hälfte des 19. Jahrhunderts: HESSE (1915 S.600) berichtet von einem Männchen von Wuppertal-Elberfeld, das sich seinerzeit als Beleg im Zoologischen Museum Berlin befunden hätte.
- Um 1900 1 Männchen erlegt im Burgholz/Wuppertal-Cronenberg (S. BECHER in 1e ROI 1906). Der Beleg befindet sich im Museum A. KOENIG in Bonn (THIELE & LEHMANN 1959).
- 14.11.1971 1 Männchen Unterbacher See (P. PAVLOVIC in GRUNDEN 1974).
- Ende November 1971 - Anfang April 1972 4 - 6 Ex. ehemaliger Klärteich in Wuppertal-Dornap (PROKOSCH & WOIKE 1974; P. PROKOSCH u. M. WOIKE in GRUNDEN 1974; STRATMANN Char. 9, 1973, 126; R. VOHWINKEL).
- 28.12.1971 1 Männchen, 1 Weibchen und 1 juv. an einem kleinen Schilfteich bei Mettmann, Größe 30 x 150 m (M. WOIKE in GRUNDEN 1974).
- 9.1.1972 1 Ex. an einem Klärteich in Wuppertal-Dornap, etwa 1 km von dem

o.g. Klärteich in Wuppertal-Dornap entfernt (M. WOIKE in GRUNDEN 1974).
- 13. - 14.5.1981 1 Männchen Kläranlage Erkrath (K. BÖHM, K. KRUSE Char. 18, 1982, 122).

Wahrscheinlich entstammen die seit 1970 nachgewiesenen Bartmeisen den niederländischen Brutpopulationen, von denen in manchen Jahren Invasionen ausgegangen sind.

Familie Schwanzmeisen - Aegithalidae

SCHWANZMEISE

Aegithalos caudatus

Ganzjährig.

Regelmäßiger zahlreicher, in allen Quadranten der TK 25 nachgewiesener Brut- und Gastvogel; leicht zunehmend.

Bestand: 500 - 800 BP = 40,0 - 64,0 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niederbergisches Land: nicht gefährdet.

Im Niederbergischen Land brütet eine Mischform zwischen westeuropäischen streifenköpfigen Unterarten und der nordosteuropäischen weißköpfigen Unterart *A. c. caudatus*. Die hiesigen Brutvögel sind weit überwiegend streifenköpfig, seltener weißköpfig. Die im Niederbergischen Land beobachteten weißköpfigen Schwanzmeisen gehören also in der Regel zur Mischform (le ROI & GEYR v. SCHWEPPEBURG 1912; NEUBAUR 1957; H.E. WOLTERS in RHEINWALD, WINK & JOACHIM 1984 S. 234). Solche weißköpfigen Schwanzmeisen sind als einer der beiden Partner (R. MERTENS in LEHMANN & MERTENS 1965) und auch als beide Partner (1952 Herbringhauser Stausee, A. KEMNA) beobachtet worden.

Lebensraum: Die Schwanzmeise bevorzugt unterholzreiche Misch- und Laubwälder, Parkanlagen, Gärten und Friedhöfe. Sie hält sich auch gern in Randlagen von Stauseen, Flüssen und Bächen auf und wird zunehmend in Siedlungen beobachtet. Das Nest steht in Hecken, dichtem Gebüsch, besonders Weißdorn, Brombeergeranke, Weiden, Lebensbäumen, Jungfichten und dergleichen. BROMBACH & GRIESER (1977) berichten von einer Brut in Leverkusen-Alkenrath in einer Clematis unmittelbar neben der Haustür. Nach F. HUCKLENBRUCH brütete auf dem Werksgelände der Mannesmann-Kalkwerke in Mettmann ein Paar in einem Nistkasten mit Marderschutz erfolgreich.

Bestandsentwicklung: Alle älteren Autoren nennen die Schwanzmeise als regelmäßigen Brutvogel des Niederbergischen Landes. So ist es auch heute noch. In den letzten Jahren nahm der Bestand leicht zu. Ursache scheint in erster Linie der Einzug der Schwanzmeise in Siedlungsgebiete zu sein. Auch hält sie sich dort zunehmend im Winter auf und besucht dann die Futterstellen. Trotzdem wurden nach extrem kalten Wintern große Verluste festgestellt. Weitere erhebliche Brutverluste werden besonders durch den Eichelhäher verursacht, der die Nester plündert (R. MERTENS; Verf.).

Jahresrhythmus: Das erste Ei liegt in der Regel Ende März - Ende April im Kugelnest. Es finden 2 Bruten statt. Gesang ist von der Schwanzmeise nicht bekannt. Ab Juli streifen die Schwanzmeisen in kleinen Gruppen bis zu 25 Ex. umher. In manchen Jahren erfolgt Zuzug, der anscheinend aus dem Nordosten erfolgt. Unter diesen Gruppen sind verhältnismäßig häufig auch weißköpfige Schwanzmeisen zu sehen, ohne daß über deren Zugehörigkeit zu einer Unterart etwas gesagt werden kann.

S U M P F M E I S E

Parus palustris

Ganzjährig.

Regelmäßiger zahlreicher, in allen Quadranten der TK 25 seit 1980 nachgewiesener Brut- und Strichvogel; abnehmend.

Bestand: 400 - 800 BP = 32,0 - 64,0 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niederbergisches Land: nicht gefährdet.

L e b e n s r a u m : Die Sumpfmeise bevorzugt Laub- und Mischwälder besonders des Hügellandes, auch Parklandschaft, Friedhöfe und Gärten. Das Nest befindet sich in selbst gezimmerten Höhlen von morschen Ästen und Baumstümpfen, Astlöchern oder nicht selten auch in Nistkästen.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : FUHLROTT (1848, 1858) gibt die Sumpfmeise für die HOPFF'sche Sammlung in Wuppertal an, kennt sie aber sonst nicht. Vermutlich hat er sie übersehen. Nach HEROLD (1877) war sie Strichvogel in Wuppertal. OLEARIUS (1844) bezeichnet sie von dort als häufig. Nach le ROI (1906) und NEUBAUR (1957) war sie allgemein im Rheinland verbreitet. In den letzten Jahrzehnten hat sich eine allmähliche Abnahme der Sumpfmeise vollzogen, die im Rheinland mit der Einwanderung der heute dort dominierenden Weidenmeise begann und sich bis in den höheren Südosten ausgedehnt hat. Die größte Siedlungsdichte ist heute in den älteren Laub- und Laubmischwäldern vorhanden; aber auch hier sind in den letzten Jahrzehnten Abnahmen der Siedlungsdichte festzustellen.

J a h r e s r h y t h m u s : Die Sumpfmeise beginnt mit dem Frühjahrsgefang spätestens Anfang Februar mit Höhepunkt im März und April. Sie bezieht ihr Brutrevier in der Regel schon Ende Januar/Februar. Es findet nur eine Brut statt. Die ersten Eier liegen im April im Nest. Die Strichzeit beginnt Anfang Juli und dauert bis zum Januar.

W E I D E N M E I S E

Parus montanus

Ganzjährig.

Regelmäßiger zahlreicher, in allen Quadranten der TK 25 seit 1980 nachgewiesener Brutvogel und Gast; zunehmend.

Bestand 800 - 1400 BP = 64,0 - 112 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niederbergisches Land: nicht gefährdet.

L e b e n s r a u m : Die Weidenmeise bevorzugt Flußtäler und Wälder mit Bächen und Feuchtgebieten, kommt aber auch in allen anderen Laubwäldern vor und siedelt auch in der siedlungsnahen Parklandschaft, soweit dort Nistmöglichkeiten vorhanden sind. Die Weidenmeise ist Höhlenbrüter, der seine Höhle selbst in morsches Holz zimmert, besonders gern in morsche Birkenstämme und -äste. Ihre Brut wird nicht selten vom Buntspecht ausgenommen (U. SIEWERS).

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : Für das Bergische Land gibt es aus dem vergangenen Jahrhundert keinen Brutnachweis. Es ist aber möglich, daß sie dort übersehen oder mit der Sumpfmeise verwechselt worden ist. FREY (1948) berichtet, daß er zwischen Köln und Düsseldorf lange vergeblich gesucht habe. Auch eine Absuche aller Kopfweidenniederungen bei Leverkusen 1912 gemeinsam mit BUBNER und le ROI sei vergeblich gewesen. Das erste Ex. beobachtete FREY (1948) am 24.6.1920 an der unteren Wupper, ein weiteres Ex. am 17.3.1928

in der Monheimer Kämpe. Dort stellte FREY (1948) am 7.6.1928 1 BP fest, von dem er das Männchen schoß. Nach diesem Zeitpunkt mehrten sich die Beobachtungen bei Leverkusen. Südlich von Düsseldorf muß die Weidenmeise schon früher heimisch gewesen sein, da das Museum A. KOENIG in Bonn von Düsseldorf-Urdenbach 1 Männchen vom 16.11.1910 sowie 1 Männchen und 1 Weibchen vom 21.12.1911 besitzt (NEUBAUER 1957). Außerdem wurde die Weidenmeise bereits im August 1911 von A. v. JORDANS in der Hildener Heide festgestellt (NEUBAUER 1957).

In den 40er und 50er Jahren wurde die Weidenmeise im gesamten Niederbergischen Land nachgewiesen. THIELE & LEHMANN (1959) bezeichnen die Weidenmeise noch als Brutvogel vorwiegend des Nordwestens des Niederbergischen Landes. LEHMANN & MERTENS (1965) geben die Art bereits aus allen Gebietsteilen an und erwähnen, daß die Siedlungsdichte in den höheren Lagen von Jahr zu Jahr zunähme. Heute ist die Weidenmeise im gesamten Niederbergischen Land verbreitet. In den höher gelegenen südöstlichen Teilen ist sie ebenso zahlreich wie die Sumpfmeise, in den niederen Lagen häufiger als die Sumpfmeise.

J a h r e s r h y t h m u s : Die Brutreviere werden in der Regel Ende Januar bis Februar besetzt. Weidenmeisen singen im Januar – Mai/Juni. Es findet nur 1 Brut statt. Legebeginn ist Mitte April – Mitte Mai. Anfang Juli – Januar streifen die Weidenmeisen umher.

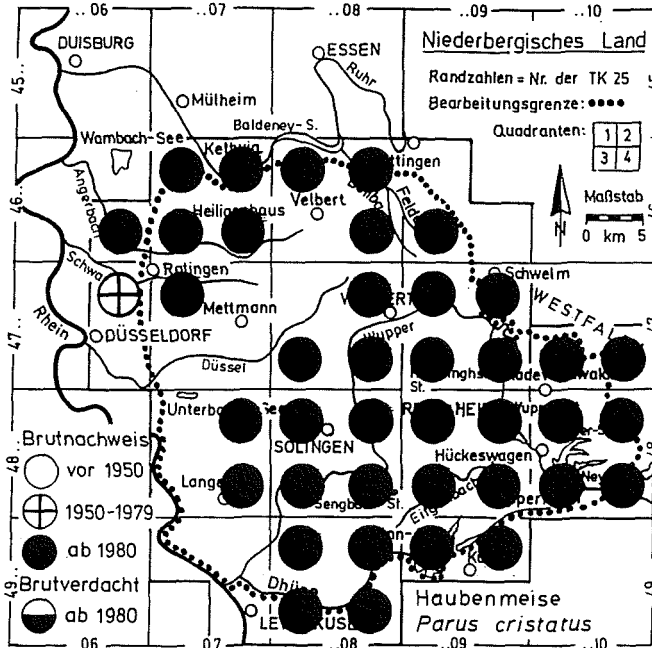
H A U B E N M E I S E

Parus cristatus

Ganzjährig.

Regelmäßiger spärlicher Brutvogel im Hügelland.

Bestand: 300 – 500 BP = 24,0 – 40,0 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niederbergisches Land: nicht gefährdet.



L e b e n s r a u m : Die Haubenmeise bevorzugt Nadelwälder und lebt auch in Mischwäldern, auf Friedhöfen und in Gärten mit eingestreutem Nadelholz. Sie zimmert sich überwiegend selbst Bruthöhlen in morsches Holz, brütet aber auch in Spechthöhlen, Astlöchern und in Hohlräumen an Häusern und Schuppen (FREY 1948). BEENEN (1974) berichtet von Brut in einem Nistkasten; desgleichen beobachtete Verf. 1977 südlich von Wuppertal in einem Mischwald.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : FUHLROTT (1858) nennt die Haubenmeise als Brutvogel bei Wuppertal. Nach HEROLD (1877) war sie Strichvogel in Wuppertal-Cronenberg. OLEARIUS (1884) bezeichnet sie als häufig in der Umgebung von Wuppertal "mit Vorliebe in Kiefernwaldungen". Auch heute ist sie spärlich, aber überall in Nadelwäldern des Hügellandes verbreitet. Im Rheintal und im nordwestlichen Bereich des Niederbergischen Landes fehlt sie örtlich, wenn kein geeigneter Fichten- oder Kiefernwald vorhanden ist.

J a h r e s r h y t h m u s : Das erste Ei liegt in der Regel Mitte April bis Anfang Mai im Nest. Es findet nur 1 Brut statt. Juli - März streifen Haubenmeisen auch außerhalb ihres Bruthabitats umher. Im Winter bei strengem Frost suchen die Haubenmeisen oft die Siedlungen auf, wo sie sich regelmäßig an den Futterplätzen einstellen. Gelegentlich werden bei der Haubenmeise Truppbildungen und zugartige Erscheinungen beobachtet. T. HERKENRATH (1989 a) beobachtete bei Hückeswagen am 10.10.1988 einen Trupp mit 12 Ex. in einem Altlichtenbestand und am 18.12.1988 einen weiteren mit 14 Ex. in einem Mischwald.

T A N N E N M E I S E

Parus ater

Ganzjährig.

Regelmäßiger zahlreicher, in allen Quadranten der TK 25 seit 1980 nachgewiesener Brutvogel, Durchzügler und Gast.

Bestand: 800 - 1100 BP = 64,0 - 88,0 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niederbergisches Land: nicht gefährdet.

L e b e n s r a u m : Die Tannenmeise bevorzugt Fichtenwälder, auch sonstige Nadel- und Mischwälder. Zunehmend brütet sie auch auf Friedhöfen, in Parkanlagen und Gärten, manchmal weit außerhalb von Nadelholz. Das Nest steht in Erdhöhlen, unter Überhängen an Hohlwegen, in Mauerritzen an Bacheinfassungen und in Blaumeisennistkästen, vereinzelt auch in Fledermauskästen (HAAFKE & LAMMERS 1986) und in Höhlen von Hauswänden (P. HERKENRATH).

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : FUHLROTT (1858) und OLEARIUS (1884) nennen die Tannenmeise von Wuppertal und Umgebung als Brutvogel, ebenso S. BECHER (1e ROI 1906) von Remscheid. HEROLD (1877) kennt sie als Strichvogel von Wuppertal-Cronenberg. Auch in den übrigen Teilen des Niederbergischen Landes war sie seinerzeit bereits spärlicher Brutvogel, sofern Nadelwaldbestände vorhanden waren. Durch vermehrten Anbau der Fichte hat sich in den folgenden Jahrzehnten der Bestand erheblich vergrößert. Zudem ist die Tannenmeise in den letzten Jahrzehnten in die Randbezirke der Städte eingezogen, da dort vielfach Nadelbäume gepflanzt wurden. In nadelholzfreien Gebieten fehlt die Tannenmeise als Brutvogel auch heute noch. Strenge Winter können den Bestand erheblich reduzieren.

J a h r e s r h y t h m u s : Die Gesangsaktivität beginnt im Januar und endet etwa im Juli, doch singt die Tannenmeise vereinzelt das ganze Jahr über. Es finden 1 - 2 Bruten statt. Die ersten Eier liegen in der Regel im April im Nest. Von Jahr zu Jahr in sehr unterschiedlicher Zahl werden besonders im September und Oktober umherstreichende und durchziehende Tannenmeisen

beobachtet, oft vergesellschaftet mit anderen Meisen und Goldhähnchen, manchmal auch als artenreine kleine Trupps. H. LEHMANN (LEHMANN & MERTENS 1965) berichtet von einem Tannenmeisenschwarm von etwa 120 Vögeln am 16.9.1960 bei Haßlinghausen. Im Frühjahr werden Strich und Zug nur selten beobachtet.

BLAUMEISE

Parus caeruleus

Ganzjährig.

Regelmäßiger, in allen Quadranten der TK 25 seit 1980 nachgewiesener sehr häufiger Brutvogel, Durchzügler und Gast.

Bestand: 7000 - 12000 BP = 560 - 960 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niederbergisches Land: nicht gefährdet.

Lebensraum: Die Blaumeise bevorzugt lichte, sonnige Wälder und Waldränder, Feldgehölze, Parkanlagen, Friedhöfe und Gärten; sie meidet reine Nadelwälder. Sie nistet gerne in künstlichen Nisthöhlen, aber auch in Fels- und Mauerspalten, Rohren, Lichtmasten, Naturhöhlen usw. BROMBACH (1988) berichtet von wiederholtem Nisten in Mehlschwalbennestern. Außerhalb der Brutzeit hält sich die Blaumeise auch gern in Verlandungszonen mit Röhricht auf, z.B. am Beverteich.

Bestandsentwicklung: Die Blaumeise ist im Niederbergischen Land im vergangenen Jahrhundert häufiger Brutvogel gewesen. Sie war jedoch anscheinend in den höheren Lagen des Südostens nicht so häufig wie heute. FUHLROTT (1858) bezeichnet sie als Strichvogel von Wuppertal und Umgebung, doch OLEARIUS (1884) nennt sie von dort als Brutvogel; HEROLD (1877) bezeichnet sie für Wuppertal-Cronenberg als Strichvogel. Nach le ROI (1906) war sie in der Ebene etwas häufiger als die Kohlmeise, während im gebirgigen Teil des Rheinlandes die Kohlmeise häufiger war als die Blaumeise. Heute ist die Kohlmeise im gesamten Bearbeitungsgebiet in der Regel die häufigere Art. THIELE & LEHMANN (1959) schätzen das Verhältnis Blaumeise : Kohlmeise 1 : 2 - 3, LEHMANN & MERTENS (1965) 1 : 4. Zur Zeit (1990 - 1992) beträgt das Verhältnis etwa 1 : 1,0 - 1,5. Nach einigen milden Wintern kann der Blaumeisenbestand örtlich den der Kohlmeise übertreffen, wie das z.B. 1991 und 1992 der Fall war. Dies liegt offensichtlich an der höheren Reproduktionsrate der Blaumeise gegenüber der Kohlmeise, wobei sich der Fortfall der hohen natürlichen Winterverluste der Blaumeise bemerkbar macht.

Jahresrhythmus: Die ersten Blaumeisen singen ab Ende Dezember. In der Regel findet nur eine Brut statt, ausnahmsweise in tieferen Lagen auch eine Zweitbrut. Die ersten Eier liegen im Laufe des April im Nest. Der Gesang endet etwa Anfang Juni. Von Juli - Februar streichen die Blaumeisen umher, in manchen Jahren deutlich invasionsartig. Eine in Leipzig nestjung beringte Blaumeise wurde im folgenden Jahr in Leverkusen brütend angetroffen (BROMBACH 1988).

LASURMEISE

Parus cyanus

Ausnahmsweiser Gast.

In der HOPFF'schen Sammlung der Vögel von Wuppertal, die im letzten Weltkrieg vernichtet wurde, befand sich eine Lasurmeise (FUHLROTT 1848). Dem Sinn und der tatsächlichen Anlage dieser Vogelsammlung würde es widersprechen, daß dieser Beleg aus dem Osten zugekauft wurde. Außer FUHLROTT (1858) bekräftigt

auch OLEARIUS (1884), daß die Art "nur einmal vor langen Jahren durch Dr. Hopff hier beobachtet" worden sei. Diese der Blaumeise ähnliche sibirisch-asiatische Art wurde sonst bisher im Rheinland nicht nachgewiesen.

K O H L M E I S E

Parus major

Ganzjährig.

Regelmäßiger sehr häufiger, in allen Quadranten der TK 25 nach 1980 nachgewiesener Brutvogel und Gastvogel.

Bestand: 10000 - 15000 BP = 800 - 1200 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niederrheinisches Land: nicht gefährdet.

L e b e n s r a u m : Die Kohlmeise lebt in Wäldern aller Art, an Waldrändern, in Feldgehölzen, Parkanlagen, auf Friedhöfen, in Gärten und in ähnlichen Biotopen. Sie nistet gern in künstlichen Nisthöhlen, aber auch in Naturhöhlen, Gebäudespalten, Rohren, Pfählen, Briefkästen usw. und meidet nicht die zentralen Bereiche von Städten, soweit ein Minimum an Ernährungsmöglichkeiten vorhanden ist.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : Die Kohlmeise war auch im vergangenen Jahrhundert im gesamten Niederrheinischen Land häufig. Heute ist sie in allen Biotopen zu finden und in der Regel die häufigste Meisenart.

J a h r e s r h y t m u s : Kohlmeisen singen in den Siedlungen regelmäßig bereits Ende Dezember. Die Brutreviere werden auch in den siedlungsfernen Gebieten spätestens Anfang März eingenommen. Es finden 1 - 2 Bruten statt. Das erste Ei liegt in der Regel im April, bei Kohlmeisen im städtischen Bereich manchmal auch schon im März im Nest. Der Gesang endet im Laufe des Monats Juni. Kohlmeisen streifen von Juli bis Februar umher. In einigen Jahren erfolgt Zuzug aus dem Nordosten, u.a. Estland und Polen, wie durch Beringungen nachgewiesen wurde (MILDENBERGER 1984). Ein Wiederfund einer im Gebiet beringten Kohlmeise liegt aus dem Südwesten von Frankreich vor (MILDENBERGER 1984).

Familie Spechtmeisen - Sittidae

K L E I B E R

Sitta europaea

Ganzjährig.

Regelmäßiger häufiger, in allen Quadranten der TK 25 nachgewiesener Brut- und Gastvogel.

Bestand: 1300 - 1700 BP = 104 - 136 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niederrheinisches Land: nicht gefährdet.

L e b e n s r a u m : Der Kleiber lebt vorwiegend in lichten Laub- und Mischwäldern mit alten Bäumen, in Parkanlagen, auf Friedhöfen und in Gärten, sofern genügend natürliche Baumhöhlen und Nistkästen vorhanden sind. Die Nester befinden sich in Nistkästen, Spechthöhlen, Astlöchern, Mauerritzen und dergleichen. Manchmal werden auch Waldkauzstätten benutzt, deren Einfluglöcher zugekleistert werden (R. VOHWINKEL). Außerhalb der Brutzeit streift der Kleiber überall umher, wo Bäume sind. Er hält sich gern im Winter an Futterstellen auch in Siedlungen auf.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : Der Kleiber war im vergangenen Jahrhundert im gesamten Niederrheinischen Land vertreten, denn alle älteren Autoren

nennen ihn als Brutvogel. Durch das Aufhängen von künstlichen Nisthöhlen hat sich in den Wäldern, auf Friedhöfen und im Randbereich von Siedlungen der Bestand erhöht.

J a h r e s r h y t h m u s : Der Gesang des Kleibers wird ab Januar mit Höhepunkt März/April bis in den Mai hinein gehört. Es findet nur 1 Brut statt. Legebeginn ist in der Regel der April. Während die Altvögel anscheinend vorwiegend ortstreu sind, streifen besonders im Herbst die Jungvögel weit umher und sind dann auch regelmäßig in den Siedlungen zu beobachten.

Familie **Baumläufer** - Certhiidae

W A L D B A U M L Ä U F E R

Certhia familiaris

Ganzjährig.

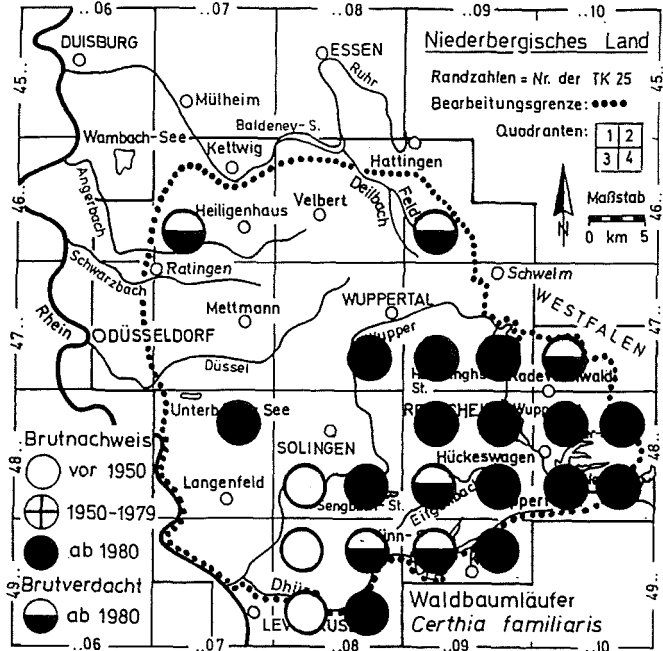
Regelmäßiger spärlicher Brutvogel im Südosten, seltener Durchzügler und Wintergast; zunehmend.

Bestand: 120 - 240 BP = 9,6 - 19,2 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niederbergisches Land: nicht gefährdet.

L e b e n s r a u m : Der Waldbaumläufer ist an ausgedehnte Wälder mit älterem Baumbestand gebunden, wobei er das Hügelland bevorzugt. Er bewohnt gerne Nadel- und Mischwälder, aber auch zusammen mit dem Gartenbaumläufer Eichen- und Buchenbestände. In der Parklandschaft und in den Ortschaften wird der Waldbaumläufer durch den Gartenbaumläufer vertreten, doch wurde von H. MÜLLER (OSING 1988) 1980 auch auf einem Friedhof in Remscheid-Bliedinghausen eine Brut nachgewiesen. Außerhalb der Brutzeit ist er wie der Gartenbaumläufer auch außerhalb geschlossener Wälder zu finden.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : FUHLROTT (1848, 1858), HEROLD (1877) und OLEARIUS (1884) unterscheiden noch nicht zwischen Wald- und Gartenbaumläufer. Nach le ROI (1906) beschränkt sich der Waldbaumläufer in der Rheinprovinz mehr auf die gebirgigen Gegenden; das Bergische Land wird jedoch von le ROI (1906) nicht genannt. NEUBAUR (1957) erwähnt das Fehlen des Waldbaumläufers in der rheinischen Tiefebene; er sei aber in den höheren Lagen des rheinischen Schiefergebirges stellenweise nicht selten. THIEDE & JOST (1965) bezeichnen den Waldbaumläufer als sehr seltene Erscheinung und führen nur eine Beobachtung für das Oberbergische an. Vermutlich haben sie den Waldbaumläufer übersehen, da spätere Beobachtungsgänge des Verf. dort zahlreiche Nachweise erbrachten. Aus dem Niederbergischen Bearbeitungsgebiet gibt es aus früherer Zeit nur einen Hinweis: Nach FREY (1948) war der Waldbaumläufer in Leverkusen-Schlebusch, Leverkusen-Opladen und Leichlingen heimisch. BROMBACH & GRIESER (1977) und BROMBACH (1988) konnten jedoch in Leverkusen keine Brutnachweise erbringen, obwohl einzelne Ex. im östlichen Stadtteil zu Beringungszwecken gefangen wurden.

In Schwelm, das unmittelbar östlich an das Bearbeitungsgebiet angrenzt, hörte E. MÜLLER (1986) 1958 die ersten Gesänge; ein Brutnachweis erfolgte 1971. Im Gebiet des Neyestausees vernahm R. MERTENS den ersten Waldbaumläufersang am 18.3.1960. In den folgenden Jahren erhöhte sich dort die Zahl der Brutpaare erheblich. Dies führen LEHMANN & MERTENS (1965) in erster Linie auf das Anbringen von Nisthöhlen (aus Holzbeton mit einem Flugloch) zurück. Inzwischen ist auch die Umgebung des Beverstausees besiedelt. H. FLOSBACH hat in der Umgebung von Wipperfürth in den letzten Jahren 63 Waldbaumläufer und 61 Gartenbaumläufer festgestellt. OSING (1988) meldet Reviere aus der Umgebung von Dabringhausen, aus dem vorderen Eifgenbachtal, vom Ziegeleiloch



bei Hilgen und aus der Umgebung des Dhünnstausees. Bei Wermelskirchen und am Sengbachstausee stellte Verf. den Waldbaumläufer während der Brutzeit fest. K. RÖHM (LEHMANN 1978) und Verf. haben 2 - 4 BP in Wuppertal-Gelpetal regelmäßig gehört. P. HERKENRATH konnte am 24.2.1990 1 Ex. im Wald beim Toel-leturm in Wuppertal-Barmen nachweisen. Von Wuppertal-Ehrenberg nennt ihn H. WINZER, für das Marscheider Bachtal G. WÖRNER und für die Umgebung von Wuppertal-Herbringhausen H.J. EGEN. Bei Radevormwald beobachtete M. SCHMITZ ihn zur Brutzeit. Von der Hildener Heide liegt ein Brutnachweis für 1968 von P. PROKOSCH (WOIKE et al. 1971) vor. Dort hat er auch 1992 gebrütet (Verf.). H. BEENEN (1974) gibt für Solingen 5 - 10 BP an und nennt eine Beobachtung vom 10.5.1971 in der Ohligser Heide, von wo die Art bei 1985 durchgeführten Kartierungen von SCHALL (1986) und bei einer Nachsuche durch den Verf. 1990 und 1991 nicht bestätigt werden konnte. Bei Ratingen gelangen bisher keine Brutnachweise, obwohl auch dort bereits 1958 von H. MILDENBERGER (WOIKE et al. 1971) und neuerdings nördlich des Blauen Sees am 7.5.1988 vom Verf. je 1 singendes Männchen festgestellt wurde. Auch nördlich von Wuppertal wurden im Frühjahr 1990 ab Mitte Februar im Felderbachtal (W. BIESENBAUM, Verf.) mehrfach singende Waldbaumläufer gehört.

Es zeigt sich also, daß der Waldbaumläufer in den Wäldern des hügeligen süd-östlichen Teils des Niederbergischen Landes mindestens seit 2 Jahrzehnten regelmäßig brütet, der Bestand örtlich zugenommen hat und die nordwestliche Verbreitungsgrenze zur Zeit etwa auf der Linie Leverkusen - Solingen - Wuppertal - Schwelm liegt, wobei eine Besiedlungstendenz in nordwestliche Richtung besteht.

J a h r e s r h y t h m u s : Ab Februar ist der an die Blaumeise erinnernde feine Gesang regelmäßig zu hören. Er ist bereits an sonnigen Wintertagen zu hören. Besonders eifrig wird der Gesang im März und April vorgetragen. Mitte Juni verstummen die Waldbaumläufer bis auf Ausnahmen. Im Herbst und Winter deuten umherstreifende Waldbaumläufer auf Zuzug hin. Ungeklärt ist,

inwieweit die im zeitigen Frühjahr singenden Waldbaumläufer Wintergäste und Durchzügler sind.

V e r s c h i e d e n e s : Am 28.3.1963 hörte R. MERTENS im Neyegebiet über eine Viertelstunde lang einen Mischsänger, der zuerst den Gesang des Waldbaumläufers und unmittelbar anschließend den Gesang des Gartenbaumläufers vortrug. Die Art konnte visuell nicht bestimmt werden; vermutlich war es ein Waldbaumläufer.

P. HERKENRATH (1987 a) hörte am 28.4.1986 am Neyestausee einen Mischsänger. Dem stets vollständigen Gesang des Gartenbaumläufers folgte unmittelbar eine Strophe des Waldbaumläufers. P. HERKENRATH (1987 a) berichtet, daß die hellen Flanken des Vogels gut zu erkennen gewesen seien, so daß es sich seiner Auffassung nach um einen Waldbaumläufer gehandelt hat.

Einen weiteren Mischsänger hörte P. HERKENRATH (1987 a) am 12.4.1987 in einem Buchenaltholz am nordöstlichen Steilhang über dem Deilbachtal westlich von Sprockhövel-Oberelfringhausen. Dieser Vogel begann jeden Gesang mit einer nicht ganz abgeschlossenen Gartenbaumläuferstrophe, der die Waldbaumläuferstrophe folgte. Die Artzugehörigkeit des Ex. konnte nicht festgestellt werden. Wahrscheinlich handelte es sich bei diesem Mischsänger entsprechend zahlreichen ähnlichen Beobachtungen (vgl. Literaturangaben bei P. HERKENRATH 1987 a) um einen Waldbaumläufer.

5.4. - Ende Mai 1990 wurde von H. BIESENBAUM und Verf. in einem Buchenaltwald etwa 600 m nördlich von Auerhof/Felderbachtal in Sprockhövel-Oberelfringhausen ein revierverhaltender Mischsänger beobachtet, der visuell als Waldbaumläufer bestimmt wurde. Der Gesang begann mit einer vollständigen Strophe des Gartenbaumläufers. Darauf folgte unmittelbar die Strophe des Waldbaumläufers. Es wurde ständig nur diese Strophenkombination vorgetragen. Der Mischgesang wurde auf Tonband dokumentiert. Ein Weibchen konnte nicht beobachtet werden. In das Revier eindringende Gartenbaumläufer wurden vertrieben.

Am 13.4.1990 hörte Verf. am Zusammenfluß von Gelpe und Saalbach südwestlich von Wuppertal-Ronsdorf einen Baumläufer, dessen Mischgesang aus einer vollständigen Gartenbaumläuferstrophe und einer unmittelbar folgenden verstümmelten Waldbaumläuferstrophe bestand. Die Artzugehörigkeit konnte wegen schlechter Sichtverhältnisse nicht geklärt werden.

G A R T E N B A U M L Ä U F E R

Certhia brachydactyla

Ganzjährig.

Regelmäßiger zahlreicher, in allen Quadranten der TK 25 seit 1980 nachgewiesener Brut- und Strichvogel.

Bestand: 800 - 1200 BP = 64,0 - 96,0 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niederbergisches Land: nicht gefährdet.

L e b e n s r a u m : Der Gartenbaumläufer ist an Bäume mit borkiger Rinde gebunden. Als Habitat bevorzugt er Parklandschaft, Feldgehölze, Gärten mit alten Bäumen, Alleen, Friedhöfe usw. Auch in den Parkanlagen der Großstädte ist er nicht selten. In Wäldern hält er sich oft in Eichen- und Eichenmischwald auf, seltener in Buchen- und nur ausnahmsweise im geschlossenen Fichtenwald. Die Nester befinden sich vorwiegend hinter abgeplatzter Rinde, in Baumspalten und -höhlen, auch in Meisenkästen sowie hinter Verschalungen von Häusern und Schuppen, im Mauerwerk, hinter Dachziegeln, in Holzstapeln

usw. D. REGULSKI (Char 21, 1985, 132) fand am 7.7.1984 ein Nest mit Jungen in einem besetzten Habichtshorst in Wuppertal-Burgholz.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : Nach den Angaben älterer Autoren waren Baumläufer im Niederbergischen Land häufige Brutvögel. Es ist anzunehmen, daß sich diese Aussagen auf den Gartenbaumläufer beziehen, da seinerzeit noch nicht zwischen beiden Baumläuferarten unterschieden wurde. LEHMANN & MERTENS (1965) sprechen von einer gleichbleibenden Populationsdichte in allen Gebietsteilen des Bergischen Landes. So ist es auch heute noch.

J a h r e s r h y t h m u s : Die ersten Gartenbaumläufer beginnen im Januar zu singen. Legebeginn ist in der Regel der April. Es finden 1 - 2 Bruten statt. Der Gesang endet um Mitte Juni, doch wird auch in allen Monaten der zweiten Jahreshälfte gelegentlich Gesang gehört. Ab Juli bis März streifen Gartenbaumläufer überall herum, wo Bäume sind. Ungeklärt ist dabei, inwieweit im Bergischen Land Zuzug aus dem Nordosten erfolgt.

V e r s c h i e d e n e s : EHRLINGER et al. (1986 d) bemerken, daß am 5.3.1986 in Solingen-NSG Bielsteiner Kotten ein Teilalbino beobachtet wurde.

Familie **Beutelmeisen** - Remizidae

B E U T E L M E I S E

Remiz pendulinus

Ausnahmsweiser Gast

Diese östlich und südlich beheimatete Art wurde im Niederbergischen Land erstmals 1988 beobachtet. Folgende Nachweise liegen vor:

- 2.4.1988 2 Ex. im Schilf des Beverteichs (T. HERKENRATH 1988).
- 17.9.1988 2 ad. und 1 juv. in Langenfeld (H.-G. PREISS Char. 26, 1990, 52).
- 4.10.1988 1 Ex. im Schilf des Beverteichs (K.-H. SALEWSKI ABO 15, 1989, 65).

Da die Art nach Westen vordringt, ist eine Besiedlung geeigneter Habitats des Niederbergischen Landes nicht ausgeschlossen.

Familie **Pirol** - Oriolidae

P I R O L

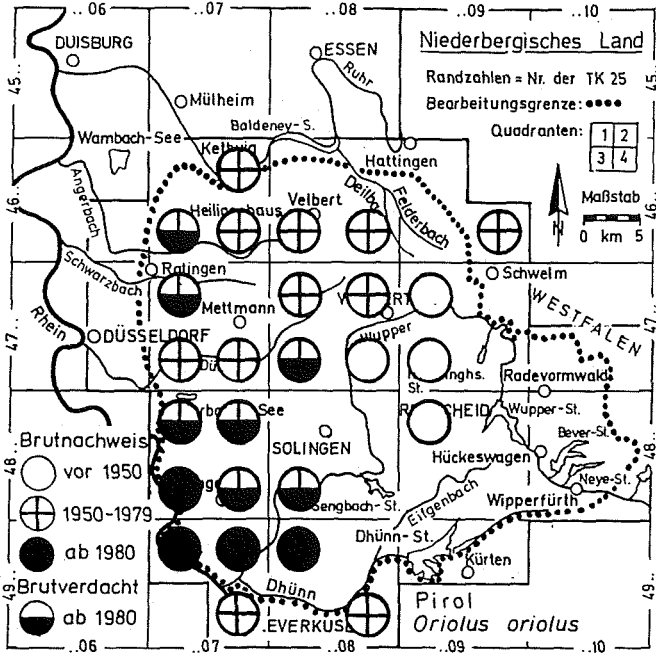
Oriolus oriolus

(Ende April) Anfang Mai - Mitte September.

Früher regelmäßiger, heute unregelmäßiger sehr seltener Brutvogel und seltener Durchzügler; abnehmend.

Bestand: 10 - 30 BP= 0,8 - 2,4 BP/100 qkm. BRD: nicht gefährdet; NRW: gefährdet; Niederbergisches Land: stark gefährdet.

L e b e n s r a u m : Der Pirol bevorzugt als Bruthabitat Feldgehölze, Pappelwälder der Rhein- und Wupperrau, Parklandschaft mit hohen Bäumen außerhalb von Siedlungen, lichte Laubwälder und ähnliche Biotope. Zur Brutzeit hält er sich nur in tieferen Lagen auf; Durchzug wird auch im südöstlichen Bergland beobachtet.



Bestandsentwicklung: Im vergangenen Jahrhundert hat der Pirol im Niederbergischen Land zahlreich gebrütet, auch in den höheren Lagen bei Wuppertal und Remscheid (FUHLROTT 1858; 1e ROI 1906). Bereits OLEARIUS (1884) bemerkt, daß sein Bestand bei Wuppertal zurückgegangen sei. Le ROI (1906) spricht ebenfalls von örtlich starkem Rückgang. Zunächst wurden die für den Pirol suboptimalen Brutplätze im Südosten des Gebietes geräumt, wo die letzten Pirole um 1945 gebrütet haben. LEHMANN & MERTENS (1965) kennen den Pirol aus dem Bergland nur noch auf dem Durchzug und nennen das Rheintal als noch ständig besetztes Brutgebiet. BROMBACH & GRIESER (1977) schätzten den Bestand bei Leverkusen seinerzeit auf 5 - 10 BP. Seit 1980 liegen Brutnachweise nur noch aus dem Altrheingebiet von Düsseldorf-Urdenbach (A. HÜBINGER) und dem Gebiet Langenfeld - Monheim-Baumberg - Monheim - Leverkusen (H. BROMBACH; W. KNEBEL; Verf.) vor. Brutverdacht bestand in den letzten Jahren außerdem in der Umgebung des Breitscheider Waldes (HAAFKE & LAMMERS 1986), im Hasseler Forst südlich von Düsseldorf (H. MICHELS), in der Hildener Heide (Verf.), im Aaper Wald südlich von Ratingen (Verf.) und an der Düssel oberhalb von Haan-Gruiten (Verf.).

Beobachtungen von durchziehenden oder umherstreifenden Pirolen im Südosten des Bearbeitungsgebietes (Stadtkreise Remscheid und Wuppertal, östlicher Teil des Stadtkreises Solingen, Oberbergischer Kreis) seit 1950.

MONAT	JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen	1.-10.	-	-	-	6	5	-	1	1	-	-	-
	11.-20.	-	-	-	18	3	2	4	1	-	-	-
	21.-31.	-	-	-	1	14	2	3	-	-	-	-
Beobacht.	1.-10.	-	-	-	6	5	-	1	1	-	-	-
	11.-20.	-	-	-	17	3	2	4	1	-	-	-
	21.-31.	-	-	-	1	14	2	3	-	-	-	-

J a h r e s r h y t h m u s : Ende April - Mitte Mai erfolgt die Ankunft der Pirole im Niederbergischen Land. Bis Ende Mai ist Durchzug im gesamten Bearbeitungsgebiet zu beobachten, auch in den höheren Lagen. Es findet 1 Brut statt. BROMBACH (1988) beobachtete noch am 20.7. Junge, die im Nest gefüttert wurden. Anfang August - Mitte September verlassen uns die Pirole wieder.

Familie **Würger** - Laniidae

NEUNTÖTER (Rotrückenwürger)

Lanius collurio

Anfang Mai - Mitte (Ende) September.

Unregelmäßiger seltener Brutvogel und Durchzügler; abnehmend.

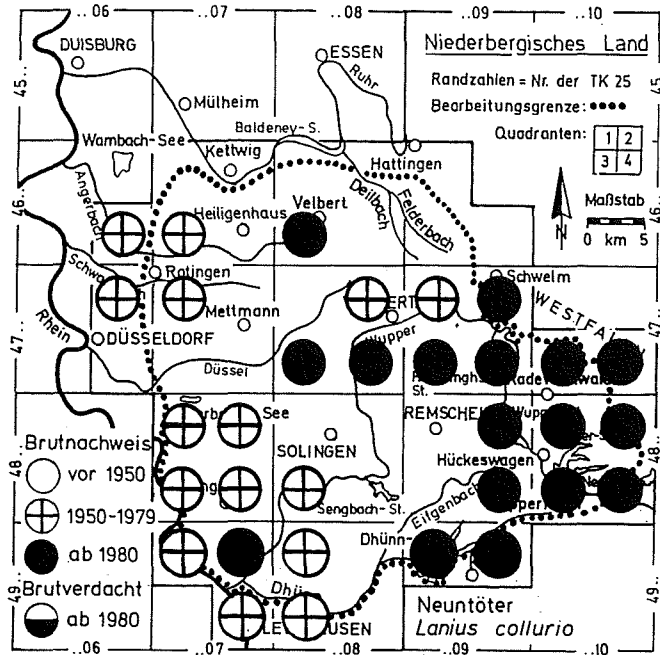
Bestand: 30 - 60 BP = 2,4 - 4,8 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niederbergisches Land: gefährdet.

L e b e n s r a u m : Der Neuntöter liebt offenes, mit Hecken und dichtem Buschwerk durchzogenes Gelände, Waldränder, Feldgehölze, Schonungen und ähnliche Biotope.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : Der Neuntöter kam im vergangenen Jahrhundert in der Rheinprovinz "überall, doch jahrweise in wechselnder Zahl und in manchen Gegenden recht selten" vor. Geeignete Teile des Niederbergischen Landes hat er seinerzeit "recht häufig" besiedelt (le ROI 1906). FUHLROTT (1848, 1858) kennt die Art zwar aus der HOPFF'schen Sammlung von Wuppertal, nennt sie jedoch nicht von dort als Brutvogel. Dabei handelt es sich vermutlich um ein Versehen. HEROLD (1877, 1878, 1880) gibt ein Brüten bei Wuppertal-Cronenberg an. OLEARIUS (1884) bezeichnet den Neuntöter für Wuppertal und Umgebung als "unter den Arten seiner Familie der häufigste". Bei Leverkusen hat er regelmäßig in mehreren Paaren gebrütet (FREY 1948). Das Gleiche galt geeignetenorts in allen Teilen des Niederbergischen Landes, wobei die größte Siedlungsdichte in den tieferen Lagen erreicht wurde (vgl. HAAFKÉ & LAMMERS 1986).

Seit Mitte der 50er Jahre hat sich das Verbreitungsbild völlig gewandelt. Der in dieser Zeit einsetzende starke Rückgang der Art führte bereits nach wenigen Jahren zum Erlöschen des gesamten Bestandes im Rheintal und im nordwestlichen Teil des Bearbeitungsgebietes. Erst 1991 konnte erstmals wieder im Randgesträuch eines Baggersees südlich von Langenfeld-Katzberg eine Brut nachgewiesen werden (Verf.). In der Hildener Heide hat der Rotrückenwürger 1966 letztmalig gebrütet (WOIKE 1968). Etwa um diese Zeit erloschen auch die Brutvorkommen bei Leverkusen. Nur im höher gelegenen Südosten hat sich ein kleiner Bestand bis heute gehalten. Bis zum Anstau der Wupper im November 1987 brütete er in mehreren Paaren zwischen Kräwinklerbrücke und Hückeswagen, heute dort nur noch ausnahmsweise (Verf.). Im Raum Wuppertal gelang H.J. EGEN (NWV-Kartei) bei Kohlfurth 1980 ein Brutnachweis. Außerdem brütete der Neuntöter 1983 in Wuppertal-Beyenburg (J. HUHN) und 1991 in Wuppertal-Vohwinkel am Rande des Stackenberger Friedhofs (Verf.). In den letzten Jahren wurden mehrere Bruten in der Umgebung des Herbringhauser Stausees nachgewiesen (A. MÜLLER ; J. HUHN; Verf.). Das Gebiet um Radevormwald ist auch heute noch durch mehrere BP besetzt (D. FENNEL; Verf.). Im Raum Bever- und Neyestausee, Hückeswagen und Wipperfurth brüteten in den vergangenen Jahren ebenfalls mehrere Paare (OSING 1988; H. FLOSBAACH ABO 12, 1988, 82 u. ABO 18, 1991, 54; R. MERTENS; H. VÖLZ; Verf.). Bis zu 10 Paare konnten in den letzten Jahren im Bereich des Dhünnstausees nachgewiesen werden (H. OSING).

Alle diese Vorkommen fluktuierten von Jahr zu Jahr stark und hatten über längere Zeit gesehen rückläufige Tendenz. Als Ursachen hierfür scheinen Land-



schaftsveränderungen und besondere Empfindlichkeit gegen Schädlingsbekämpfungsmittel bedeutend zu sein. BROMBACH & GRIESER (1977) stellten fest, daß aus einer großen Zahl von Eiern keine Jungen schlüpften. Möglicherweise liegt auch ein Teil der Ursachen in den Überwinterungsgebieten.

J a h r e s r h y t h m u s : Der Neuntöter trifft Anfang - Mitte Mai ein. Durchzügler werden bis Ende Mai beobachtet. Es findet 1 Jahresbrut statt. Mitte August - Mitte September ziehen die Rotrückengewürger ab. Nachzügler werden gelegentlich noch Ende September gesehen.

S C H W A R Z S T I R N W Ü R G E R

Lanius minor

BRD: vom Aussterben bedroht; NRW: 1885 ausgestorben; Niederrheinisches Land: etwa 1880 ausgestorben.

Der Schwarzstirnwürger hat wahrscheinlich im vergangenen Jahrhundert im Niederrheinischen Land gebrütet. Er wird in der HOPFF'schen Artenliste für Wuppertal (FUHLROTT 1848) aufgeführt. FUHLROTT (1858) nennt ihn als Brutvogel für Wuppertal. HEROLD (1877) bezeichnet den Schwarzstirnwürger für Wuppertal-Cronenberg als "außerordentliche Erscheinung". S. BECHER (1e ROI 1906) sah ein bei Solingen-Ohligs erlegtes Ex. Nach OLEARIUS (1884) brütet der Schwarzstirnwürger selten in der Umgebung von Wuppertal. Offensichtlich ist der Schwarzstirnwürger gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts wie in allen anderen Gebieten der nördlichen Rheinprovinz ausgestorben. Die Ursachen hierfür scheinen in Veränderungen der Biotopstrukturen zu liegen, insbesondere in der Beseitigung von Obstbaumwiesen und der Intensivierung der Landwirtschaft.

Aus der Folgezeit liegt nur eine Beobachtung vor: Ende August 1963 beobachtete R. MERTENS 1 Ex. in einem Obstbaumhof in der Nähe von Wipperfürth (LEHMANN & MERTENS 1965).

RAUBWÜRGER

Lanius excubitor

Ganzjährig;

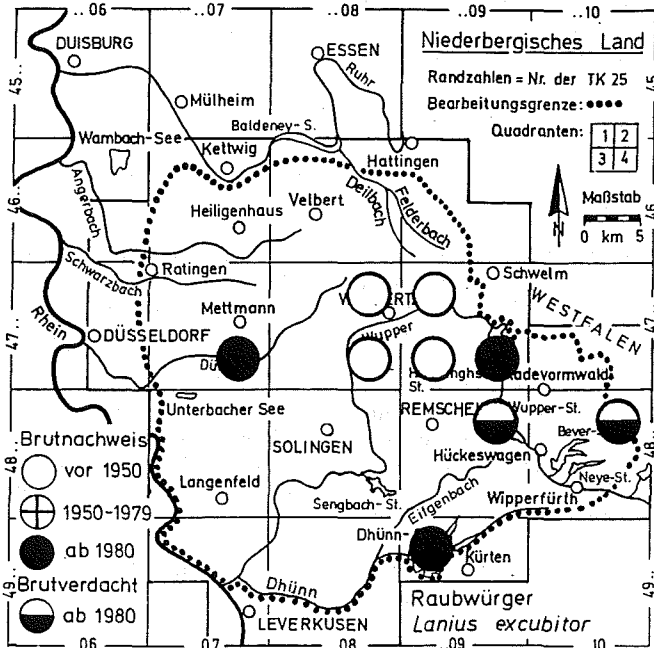
Unregelmäßiger sehr seltener Brutvogel, unregelmäßiger seltener Durchzügler und Wintergast.

Bestand: 0 - 3 BP = 0 - 0,2 BP/100 qkm. BRD u. NRW: stark gefährdet; Niederbergisches Land: vom Aussterben bedroht.

Lebensraum: Die Lebensräume während und außerhalb der Brutzeit gleichen sich: Feldgehölze mit angrenzenden Freiflächen, Gebüsch, besonders Schlehdorn, Hecken, Bahndämme, freigelegte Flächen beim Bau von Stauseen, nach dem Anstau auch an deren Rand.

Bestandsentwicklung: Nach Le ROI (1906) und NEUBAUER (1957) war der Raubwürger im vergangenen Jahrhundert bis etwa zur Mitte dieses Jahrhunderts in der gesamten Rheinprovinz verbreitet. FUHLROTT (1858) nennt die Art als Brutvogel für Wuppertal. HEROLD bezeichnet den Raubwürger 1877 als Strichvogel, 1878 als Standvogel für Wuppertal-Cronenberg. Nach OLEARIUS (1884) war der Raubwürger bei Wuppertal selten. S. BECHER (Le ROI 1906) sah Belege, die in Wuppertal-Sudberg, Solingen-Gräfrath, Solingen-Ohligs und Radevormwald erlegt waren. Le ROI (1906) berichtet, daß der Raubwürger bei Düsseldorf nur im Winter beobachtet worden sei. Desgleichen gilt nach FREY (1948) für Leverkusen. Dort hat der Raubwürger nur 1905 gebrütet, bezeichnenderweise wurde das Weibchen abgeschossen. Nach LEHMANN & MERTENS (1965) war der Raubwürger im Niederbergischen Land vereinzelter, aber regelmäßiger Durchzügler und Wintergast. Mitte der 30er Jahre fand A. BECKER ein Nest in einem Steinbruch nördlich von Wuppertal-Langerfeld (LEHMANN & MERTENS 1965). Aus den folgenden Jahrzehnten ist kein Brutnachweis bekannt. Erst in den 80er Jahren wurden wieder Bruten nachgewiesen:

- 1979 - 1982 1 BP im heute aufgestauten Bereich des Dhünnstausees (OSING 1988; J. HUHN NWV-Kartei). Dort bestand auch 1984 (H. OSING Picus 7, 1985,



- 23) und 1985 (H. PETERS Picus 8, 1986, 28) Brutverdacht.
- 1981 1 BP im Bereich der Baustelle des Wupperstausees (KOWALSKI 1984). Dort wurden auch 1978 - 1980 einzelne Ex. während der Brutzeit beobachtet.
 - 1983 1 BP auf dem Werksgelände der Mannesmann-Kalkwerke bei Mettmann (F. Hucklenbruch).
 - 1990 1 BP in der Nähe des Eigenerbach-Klärteichs (R. VOHWINKEL).

Außerdem wurde der Raubwürger zur Brutzeit oder kurz danach an folgenden Örtlichkeiten beobachtet:

- 1. u. 31.8.1980 1 Ex. Düsseldorf-Gerresheim (ESSER Char 17, 1981, 62).
- 28. - 31.5.1982 bei Remscheid (OSING 1988 u. pers.).
- 1983 u. 1986 Brutverdacht im Neyegebiet (R. MERTENS).
- 30.5.1986 1 Ex. Dörperhöhe bei Kräwinklerhöhe (OSING 1988).

J a h r e s r h y t h m u s : Die Brut beginnt im April/Mai. Ungeklärt ist, ob 1 Brut oder 2 Bruten stattfinden. Außerhalb der Brutzeit werden Raubwürger Anfang Oktober - Ende April im Gebiet beobachtet. Im Winter ab Mitte Oktober, meist aber erst Ende November oder Dezember - März beziehen Einzelexemplare oft ein festes Revier unabhängig von der Höhenlage. Bevorzugt werden dabei die Rاندlagen neuer Stauseen, z.B. des Dhünn- und Wupperstausees, die Umgebung von Baggerseen und offene Flußtäler.

V e r s c h i e d e n e s : FREY (1948) berichtet, er habe im November 1905 an der Wuppermündung ein besonders dunkles juv. Ex. geschossen. Auch LEHMANN & MERTENS (1965) berichten von der Beobachtung eines "recht dunklen" Ex. am 1.12.1962 am Purder Bach südwestlich von Hückeswagen.

ROTKOPFWÜRGER

Lanius senator

Ausnahmsweiser Gast.

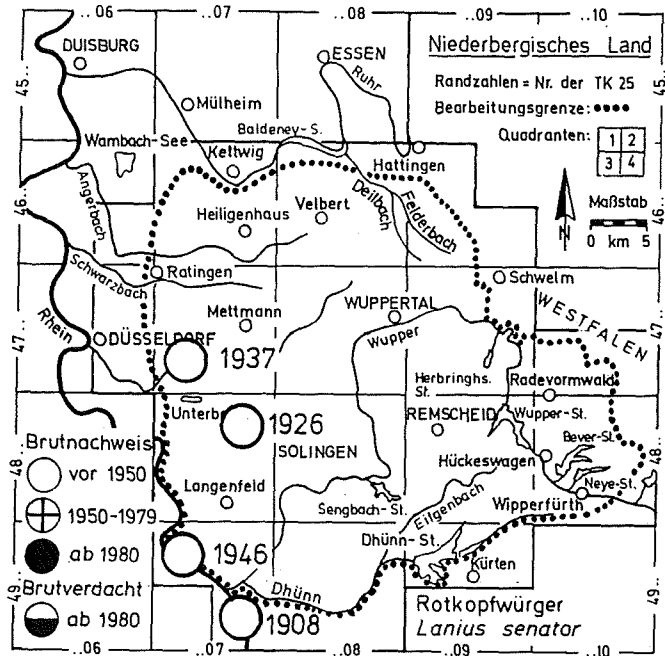
BRD: vom Aussterben bedroht; NRW: 1961 ausgestorben; Niederrheinisches Land: um 1946 ausgestorben.

Der Rotkopfwürger hat im vergangenen Jahrhundert im Rheinland und so auch im Niederrheinischen Land gebrütet. Er war häufiger als der Schwarzstirnwürger. FUHLROTT (1858) gibt ihn als Brutvogel für Wuppertal an. Nach HEROLD (1877) war er in Wuppertal-Cronenberg eine außergewöhnliche Erscheinung. Nach OLEARIUS (1884) brüteten "sehr vereinzelt Pärchen" bei Wuppertal. Die Sammlung des Naturwissenschaftlichen Vereins in Elberfeld besaß seinerzeit 4 Belegstücke. Nach J. GUNTERMANN (1e ROI 1906) war die Art früher bei Düsseldorf häufig, sei aber dann selten geworden. S. BECHER (1e ROI 1906) sah Belegstücke, die in Solingen-Ohligs erlegt waren. BEENEN (1974) bezeichnet den Rotkopfwürger von dort als ehemaligen unregelmäßigen Brut- und Gastvogel um 1926. S. BECHER (1e ROI 1906) besaß auch 1 Belegstück von Solingen-Gräfrath.

Folgende weitere Nachweise sind bekannt:

- 1908 1 BP Leverkusen-Wiesdorf in der Nähe der Dhünn (FREY 1948).
- 1937 1 BP Düsseldorf-Ellerforst (H. OPLADEN in NEUBAUER).
- 1946 2 BP Monheim (E. JAHN in FREY 1948).

OPLADEN (1959) gibt an, daß er ihn auch am Altrhein in Düsseldorf-Urdenbach gesehen habe, vermutlich in den 30er und 40er Jahren.



Seit 1950 liegt nur eine Beobachtung vor: 22.8.1979 1 immat. Ex. Hildener Heide (H. KOBIALKA, K. BÖHM Char. 16, 1980, 162).

Familie Rabenvögel - Corvidae

EICHELHÄHER

Garrulus glandarius

Ganzjährig.

Regelmäßiger zahlreicher bis häufiger in allen Quadranten der TK 25 seit 1980 nachgewiesener Brutvogel, Durchzügler und Wintergast.

Bestand: 1000 - 1500 BP = 80,0 - 120 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niederbergisches Land: nicht gefährdet.

Lebensraum: Wälder aller Art, Parkanlagen, Friedhöfe. Die Nester werden bevorzugt stammnah in Fichten, aber auch in Laubbäumen und in kräftigem Buschwerk angelegt. Nach M. VOLPERS brütete in der Hildener Heide 1976, 1978 und 1979 ein Eichelhäher erfolgreich in einem Nistkasten, der für den Waldkauz angefertigt war.

Bestandsentwicklung: Alle älteren Autoren nennen den Eichelhäher als häufigen Brutvogel und Gast im Niederbergischen Land. So ist es auch heute noch; wesentliche Bestandsveränderungen sind nicht zu erkennen.

Jahresrhythmus: Die Brutreviere werden in der Regel im März besetzt. Es findet eine Brut statt. Legebeginn ist in der Regel April. Nach der Brut streichen Eichelhäher weit umher. Von Mitte September - Mitte November und Anfang März - Ende April ist Durchzug zu beobachten. Dieser ist in manchen Jahren invasionsartig, so daß Ansammlungen bis zu 150 Ex. beobachtet

wurden. Eine derartig starke Invasion fand beispielsweise im Herbst 1972 statt.

V e r s c h i e d e n e s : FUHLROTT (1854, 1858) berichtet von einem Albino ("ein völlig weißer Eichelhäher").

In den letzten Jahren beobachteten R. VOHWINKEL und Verf. mehrfach Ende Mai und Juni, wie Eichelhäher bereits flügge Kohl- und Blaumeisen in den Baumkronen zu greifen versuchten und in einigen Fällen auch tatsächlich erbeuteten.

ELSTER

Pica pica

Ganzjährig.

Regelmäßiger zahlreicher in allen Quadranten der TK 25 seit 1980 nachgewiesener Brutvogel, spärlicher Durchzügler und Wintergast; zunehmend.

Bestand: 800 - 1200 BP = 64,0 - 96,0 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niederbergisches Land: nicht gefährdet.

L e b e n s r a u m : Die Art bevorzugt die Parklandschaft der Stadtrandgebiete. Sie hält sich gern auch an Straßen und Autobahnen, auf Friedhöfen, in Obstbaumanlagen und in Feldgehölzen auf. Sie fehlt in geschlossenen Waldungen und meidet Habichtsreviere. Die Nester befinden sich auch in Gittermasten von Überlandleitungen und in Masten für die Bundesbahnoberleitung. 1992 wurde ein Nest in den Schwanz des großen Hahnes auf dem Kirchturm der Sankt Antonius Kirche am Alten Markt in Wuppertal-Barmen gebaut (J. HUHN; Verf.). Die Nester werden trotz heftiger Gegenwehr häufig von Rabenkrähen (Verf.), aber auch von Eichelhähern (R. VOHWINKEL) geplündert.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : Die Elster war im vergangenen Jahrhundert zahlreicher Brutvogel geeignetenorts im Niederbergischen Land und ist es auch heute noch. Ihr Bestand hat sich mit der Anlage neuer Siedlungen, den zivilisationsbedingten besseren Möglichkeiten zur Ernährung besonders im Winter und der Unterschutzstellung vermehrt.

J a h r e s r h y t h m u s : Elstern beginnen bei gutem Wetter mit dem Nestbau bereits im Januar oder Februar. Legebeginn ist frühestens Ende März, in der Regel jedoch erst Anfang - Mitte April. Es findet nur 1 Brut statt. Die hiesigen Elstern sind standorttreu und halten noch bis in den Winter hinein im Familienverband zusammen. In manchen Jahren wird großräumiges Umherstreifen im September - November und Ende Februar - Anfang April beobachtet. Im Spätherbst und Winter sammeln sich die Elstern an Schlafplätzen in Bäumen, wo bis zu 60 Ex. beobachtet wurden.

V e r s c h i e d e n e s : P. HERKENRATH (ABO 13, 1988, 198) beobachtete am 15.10.1987 in Hückeswagen 2 Elstern, die auf Schafen saßen. Die Elstern pickten dort nichts. Die Schafe zeigten keine Reaktion auf ihren ungewöhnlichen Besuch. Im Herbst 1990 sah F. STILLER 6 Elstern auf dem Rücken von weidenden Kühen westlich von Wuppertal-Katernberg am Unterdüsseler Weg.

TANNENHÄHER

Nucifraga caryocatactes

D Ü N N S C H N Ä B L I G E R T A N N E N H Ä H E R *N. c. macrorhynchos*

Ganzjährig.

Unregelmäßiger seltener Durchzügler und Gast.

Die älteren Autoren geben den Dünnschnäbligen Tannenhäher als Invasionsvogel für alle Gebietsteile des Niederbergischen Landes an.

Folgende Beobachtungen sind seit 1950 bekannt geworden:

- Invasion 1954/55 (Ende September 1954 - Juli 1955): Zahlreiche Beobachtungen um Wuppertal.
- 23.10.1955 1 Ex. Neyegebiet (R. MERTENS in LEHMANN & MERTENS 1965).
- 15.9.1963 1 Ex. Wuppertal-Blombach (H. NUSSBAUM NWV-Kartei).
- Invasion 1968/69: Zahlreiche Beobachtungen im gesamten Bearbeitungsgebiet ab Juli 1968, Höhepunkt August/September, letzte Beobachtung Januar 1969.
- Invasion 1977/78: 22.10.1977 - 11.5.1978 zahlreiche Beobachtungen im südlichen Teil des Gebietes, z.B. in Hückeswagen (P. HERKENRATH GRO-Kartei).
- 24.9.1979 2 Ex. Herbringhauser Stausee (V. SCHARF Picus 2, 1980, 10).
- 25.10.1985 1 Ex. Wuppertal-Ehrenberg (H. NUSSBAUM NWV-Kartei).
- 30.10.1985 1 Ex. Unterbacher See (A. MÜLLER Char. 23, 1987, 55).
- 29.12.1986 1 Ex. Wermelskirchen (H. VÖLZ in OSING 1988).
- 24.10.1987 1 Ex. Purder Bachtal, etwa 3 km östlich von Dhünn (H. FLOSBACH ABO 13, 1988, 198).
- 24.3.1989 1 Ex. Radevormwald (S. GIERETS Char. 26, 1990, 54).
- 25.3.1989 1 Ex. Feldbachvorstausee des Wupperstausee (S. GIERETS, A. HEIL, M. SCHMITZ Picus 12, 1990, 57).
- 26.10.1991 1 Ex. Dhünnstausee (H. OSING).
- 17.11. - 15.12.1991 2 Ex. Hückeswagen (K.-H. SALEWSKI).

D I C K S C H N Ä B L I G E R T A N N E N H Ä H E R *N. c. caryocatactes*

Der Dickschnäblige Tannenhäher wurde bisher nicht sicher im Niederbergischen Land nachgewiesen. Da bei den Beobachtungen der letzten Jahre die feldornithologisch schwierige Bestimmung der Unterart oft nicht eindeutig gelang, ist nicht ausgeschlossen, daß sich unter den Beobachtungen des Tannenhähers auch solche der dickschnäbligen Unterart befanden, die östlich und südlich des Bearbeitungsgebietes zunehmend brütet.

A L P E N D O H L E

Pyrrhocorax graculus

Ausnahmsweiser Gast.

Am 17.9.1959 beobachtete R. MERTENS 1 Ex. im Neyetal (LEHAMNN & MERTENS 1965).

D O H L E

Corvus monedula

Ganzjährig.

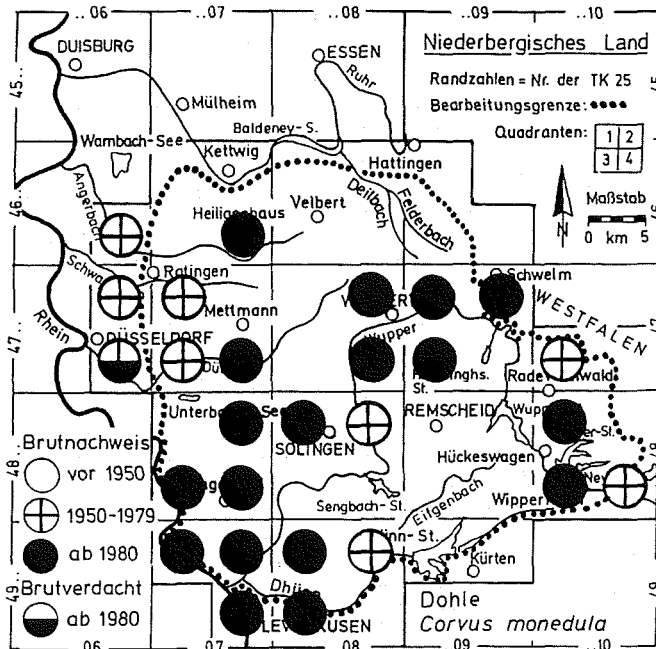
Regelmäßiger seltener Brutvogel, spärlicher Durchzügler und Wintergast; abnehmend.

Bestand: 150 - 250 BP = 12,0 - 20,0 BP/100 qkm. BRD: gefährdet; NRW: nicht gefährdet; Niederbergisches Land: gefährdet.

L e b e n s r a u m : Die Dohle ist ein Höhlenbrüter, der während der Brutzeit an Möglichkeiten zum Nisten gebunden ist: überwiegend alte Schornsteine in den Städten, Nischen und Dachböden in alten Gebäuden, Kirchtürme, seltener in Naturhöhlen alter Bäume, Schwarzspechthöhlen (früher), Nistkästen für Eulen oder Hohltauben. Er brütet möglichst in Kolonien. Nahrungsbiotop und Aufenthalt außerhalb der Brutzeit sind Äcker, Wiesen, Mülldeponien usw. Zum Übernachten werden besondere Schlafplätze aufgesucht, im Winter gemeinsam mit Saat- und Rabenkähen, z.B. in Düsseldorf-Ellerforst oder bei Monheim.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : Die Dohle war im vergangenen Jahrhundert inselartig im Niederbergischen Land verbreitet und benutzte zur Bruthäufiger als heute natürliche Baumhöhlen. FUHLROTT (1858) nennt sie als Brutvogel von Wuppertal und Umgebung, während sie HEROLD (1877, 1878, 1885) von Wuppertal-Cronenberg nur als Durchzügler kannte. OLEARIUS (1884) berichtet von einer Brut in einem Kirchturm von Wuppertal-Elberfeld. Später ist dann ganz Wuppertal besiedelt worden. In der Zeit nach dem 2. Weltkrieg konnten sich die Dohlen in den Trümmern der Städte stark vermehren. Mit dem Wiederaufbau ging der Bestand zurück. In fast allen Stadtteilen von Wuppertal brüten noch heute vereinzelt Dohlen. Im zentralen Stadtbereich von Solingen bestand bis etwa 1964 eine Kolonie; heute gibt es dort keine Dohlen mehr. Ein weiteres schon von le ROI (1906) genanntes Vorkommen in Ratingen wurde erst vor wenigen Jahren aufgegeben. Lediglich in Heiligenhaus (HAAFKE & LAMMERS 1986), Hilden (Kasernen in der Hildener Heide, Verf.), Langenfeld (in einigen Kirchtürmen, H.-G. PREISS), Monheim (Nistkästen am Klärwerk und im Knipratherwald, B. MAY; W. KNEBEL; Verf.) brüten noch einige Paare. BROMBACH (1988) gibt 30 - 40 BP für das Stadtgebiet von Leverkusen an. Frühere Vorkommen im Osten der Stadt Düsseldorf konnten in den letzten Jahren nicht mehr bestätigt werden. Ebenso sind Vorkommen im Stadtgebiet von Radevormwald (Picus 2, 1980, 14) und in Wipperfürth (Verf.) erloschen, während in Hückeswagen (T. HERKENRATH GRO-Kartei) noch Einzelpaare brüten. Ein Waldvorkommen im Neyegebiet wurde bereits 1960 aufgegeben, nachdem dort der Schwarzspecht nicht mehr brütete, auf dessen Höhlen die Dohle angewiesen ist. Auch in den Wäldern des Gelpegebietes südlich von Wuppertal, von wo sie H. LEHMANN (1978) angibt, brütet sie nicht mehr. Insgesamt hat der Brutbestand in den letzten Jahren stark abgenommen. Der Grund scheint vor allem im Mangel an Nistmöglichkeiten zu liegen.

J a h r e s r h y t h m u s : Die Dohlen werden bereits in Februar an ihren Brutstätten beobachtet, doch ist in der Regel erst Anfang - Mitte April Legebeginn. Es findet 1 Brut statt. Nach der Brutzeit sammeln sich die Dohlen. Im Winter bleibt ein Teil in der Nähe der Brutgebiete, ein anderer Teil ver-



streicht in entferntere Gegenden. Ende September - Mitte November und Anfang März - Mitte April findet, meist vergesellschaftet mit Saatkrähen, Durchzug statt.

V e r s c h i e d e n e s : Die hiesigen Brutvögel gehören der westeuropäischen Unterart *C. m. spermologus* an. Die skandinavischen (*C. m. monedula*) und osteuropäischen (*C. m. soemmeringii*) "Halsbanddohlen" können ausnahmsweise unter den Durchzüglern und Wintergästen beobachtet werden. FREY (1948) schoß am 30.10.1932 eine solche Halsbanddohle und bezeichnet sie mit *Colaeus monedula collaris*. M. EHRLINGER beobachtete am 5.12.1981 1 Ex. der Unterart *C. m. soemmeringii* unter westeuropäischen Dohlen in der Feldflur von Erkrath-Unterfeldhaus. Am 7.2.1982 sah M. EHRLINGER ein weiteres Ex. zwischen Erkrath-Hochdahl und Erkrath-Kempen unter etwa 115 Saatkrähen.

SAATKRÄHE

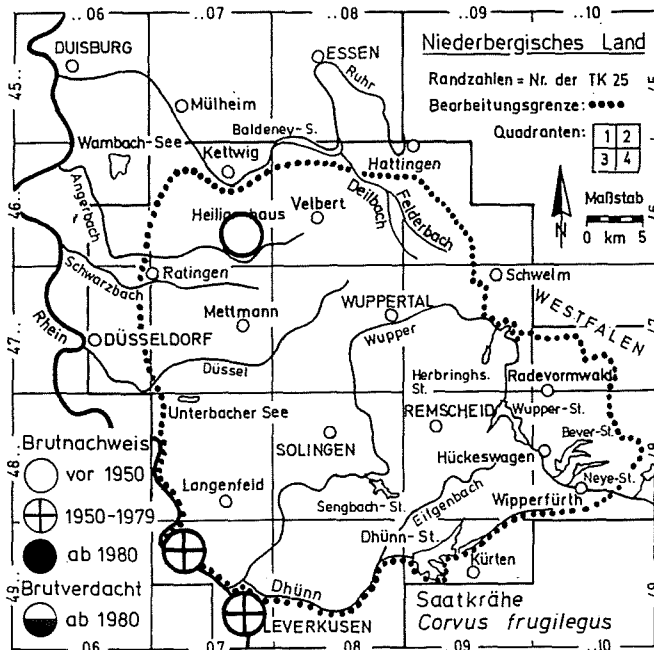
Corvus frugilegus

Oktober - April (ganzjährig).

Ehemaliger Brutvogel; regelmäßiger zahlreicher Durchzügler und Wintergast; abnehmend.

Bestand: BRD: gefährdet; NRW: stark gefährdet; Niedbergisches Land: etwa 1970 ausgestorben.

FUHLROTT (1858) und OLEARIUS (1884) bezeichnen die Saatkrähe als Brutvogel von Wuppertal und Umgebung. HEROLD (1878, 1886) nennt die Saatkrähe von Wuppertal-Cronenberg lediglich als Durchzügler, desgleichen S. BECHER (1891, 1906) von Remscheid. Mit Rücksicht auf die flächendeckende Verbreitung im Oberbergischen - im Jahre 1900 brütete sie dort an 168 Orten (THIEDE & JOST 1965) - ist anzunehmen, daß es auch im Niedbergischen Land zahlreiche Kolonien gegeben hat, doch sind nur folgende sicher verbürgt:



- In Wülfrath-Flandersbach bestand noch 1920 eine Kolonie mit 27 Nestern. Die Kolonie erlosch, weil der Wald abgeholzt wurde (F. MÖNIG NWV-Kartei).
- In einem Pappelwäldchen am Rheinufer südlich von Monheim bestand eine Kolonie, die nach BROMBACH & GRIESER (1977) bis zu 250 Horste umfaßt hat und noch am 6.4.1966 52 BP aufwies (LEHMANN & MERTENS 1965), in den Folgejahren jedoch durch menschliche Nachstellungen beseitigt wurde.
- Eine weitere kleine Kolonie wurde 1952 an der Wuppermündung von H.U. THIELE (NWV-Kartei) entdeckt, konnte jedoch in späteren Jahren nicht mehr bestätigt werden.

Auch die unmittelbar an das Bearbeitungsgebiet angrenzenden früheren Vorkommen in Essen (PRZYGODDA 1988) und Leverkusen (BROMBACH 1988) sind in den 80er Jahren erloschen.

Mitte Oktober - Ende November und Mitte Februar - Anfang April, manchmal sogar mitten im Winter, ziehen Saatkrähen auch in den höheren Lagen des Südostens durch. Ihre Gruppengröße liegt in der Regel zwischen 30 und 500 Ex., die Gesamtzahl ist in den letzten Jahren wesentlich zurückgegangen, doch wurden auch in den letzten Jahren noch große Zugbewegungen festgestellt; so beobachtete A. MÜLLER am 21.10.1988 morgens einen nahezu ununterbrochenen Massenzug hoch über Wuppertal. Ungünstige Wetterlagen können im Frühjahr zu Zugstau führen; so sah J. HUHN (NWV-Kartei) beispielsweise am 4.3.1973 etwa 9000 Ex. bei Wuppertal-Beyenburg und R. MERTENS am 7.3.1985 einige tausend im Neyegebiet.

Überwinternde Saatkrähen sammeln sich zusammen mit Dohlen und vereinzelt auch Aaskrähen abends an bestimmten Orten, um mit Einbruch der Dunkelheit die Schlafplätze aufzusuchen. Zu Zeiten von LEHMANN & MERTENS (1965) waren es 5000 - 6000 Saatkrähen, die sich winterabends am Unterbacher See auf den Pappeln versammelten und mit Einbruch der Dunkelheit zu ihren Nachtquartieren im Ellerforst abflogen; in den letzten Jahren konnten dort nur noch höchstens 1500 - 2000 Ex. gezählt werden. Im Sommer ist die Saatkrähe inzwischen eine Seltenheit im Niederbergischen Land geworden.

Veränderte Biotopstrukturen, insbesondere Intensivierung der Landwirtschaft, und die Verfolgung durch den Menschen haben in erster Linie den starken Rückgang der Saatkrähe bewirkt.

A A S K R Ä H E

Corvus corone

R A B E N K R Ä H E

C. c. corone

Ganzjährig.

Regelmäßiger zahlreicher, in allen Quadranten der TK 25 seit 1980 nachgewiesener Brutvogel, spärlicher Durchzügler und Wintergast; zunehmend.
Bestand: 800 - 1300 BP = 64,0 - 104 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niederbergisches Land: nicht gefährdet.

L e b e n s r a u m : Rabenkrähen bevorzugen Waldränder, Feldgehölze, offene Feldflur, Randzonen von Städten mit Parkanlagen und Friedhöfen. Im Winter suchen sie oft Mülldeponien und Klärwerke auf.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : Die Rabenkrähe ist von alters her bis heute im gesamten Niederbergischen Land verbreitet. Örtliche Bestandschwankungen waren eine Folge von Abschub und sonstiger menschlicher Verfol-

gung, z.B. durch Auslegen von Gifteiern, aber auch von harten Wintern. Die in den letzten Jahrzehnten zu beobachtende Zunahme beruht in erster Linie auf verbesserte Nahrungsbedingungen besonders im Winter.

J a h r e s r h y t h m u s : Im Februar oder März besetzen die Rabenkrähen ihre Brutreviere. Es findet 1 Brut statt. Legebeginn ist Anfang - Mitte April, ausnahmsweise auch bereits Ende März. Im Herbst und Winter sind oft Trupps von 30 - 150 Rabenkrähen auf Feldern und Äckern zu sehen. An Schlafplätzen, Mülldeponien und Klärwerken kann die Zahl noch erheblich größer sein. Beispielsweise hielten sich nach M. WOIKE (MILDENBERGER 1984) etwa 1200 Rabenkrähen am 29.12.1968 am Klärwerk Wuppertal-Buchenhofen auf.

V e r s c h i e d e n e s : H.-G. PREISS beobachtete am 26.1.1991 u. 1.10.1991 je 1 Teilalbino am Baggersee Heinenbusch in Langenfeld-Richrath.

N E B E L K R Ä H E

C. c. cornix

Sehr seltener Durchzügler und Wintergast.

Im vergangenen Jahrhundert und Anfang dieses Jahrhunderts war die Nebelkrähe in den tieferen Lagen des Niederbergischen Landes regelmäßiger Durchzügler und Wintergast von Mitte Oktober - Anfang März. Für das Bergland im Südosten erwähnt sie OLEARIUS (1884) ebenfalls. Nach le ROI (1906) war sie bei Remscheid und Wuppertal keineswegs regelmäßig im Winter zu beobachten. Seit etwa 1930 ging die Zahl der Winterbeobachtungen allmählich zurück. Seit etwa 1955 wurde die Art nur noch ausnahmsweise beobachtet. Seit 1970 liegen folgende Beobachtungen vor:

- 23.1.1971, 17.11.1971 u. 27.10.1974 je 1 Ex. bei Hückeswagen in Ansammlungen von Rabenkrähen (H. VÖLZ NWV-Kartei).
- 26.10.1977 1 Ex. bei Aprath (J. HUHN NWV-Kartei).
- 24.10. - 1.12.1978 1 Ex. Unterbacher See (B. STRUCK Char. 15, 1979, 130).
- 10.11.1979 - 9.3.1980 1 - 4 Ex. Unterbacher See (H. MICHELS, R. MÜLLER, H. KOBIALKA Char. 16, 1980, 164).
- 18.11. - 9.12.1979 1 Ex. Wuppertal-Beyenburg (J. HUHN NWV-Kartei).
- 20. u. 28.11.1982 je 1 Ex. Unterbacher See (K. BÖHM Char. 20, 1984, 88).
- 17.10.1984 2 Ex. Wuppertal-Sonnborn (H. HIRSING Char. 22, 1986, 34).

K O L K R A B E

Corvus corax

Ausnahmsweiser Gast.

BRD: gefährdet; NRW etwa 1930 ausgestorben; Niederbergisches Land: etwa 1915 ausgestorben.

Der Kolkrabe hat im vergangenen Jahrhundert spärlich im Rheinland gebrütet. Die Vorkommen sind im wesentlichen durch Abschluß erloschen. FUHLROTT (1858) führt ihn als Brutvogel für Wuppertal an. HEROLD (1877, 1878) bezeichnet ihn als Standvogel bei Wuppertal-Cronenberg. OLEARIUS (1884) berichtet von Wuppertal und Umgebung "selten, jedoch in unserem Gebiete heimisch". le ROI (1906) beruft sich auf eine Auskunft von A. HEROLD, nach der ein Paar seit Jahren im Burgholz bei Wuppertal-Cronenberg vorkomme. 1912 - 1915 brütete noch 1 Paar unmittelbar am Rhein in Düsseldorf-Himmelgeist. Der Horst wurde von Menschen zerstört, das Weibchen abgeschossen (OPLADEN 1959).

Aus der Zeit danach liegen folgende Beobachtungen vor:

- Oktober 1937 1 Ex.. bei Leichlingen (FREY 1948).

- November 1941 1 Ex. in Leverkusen-Reuschenberg (FREY 1948).
- 2.3.1955 1 Ex. Neyegebiet (R. MERTENS in LEHMANN & MERTENS 1965).
- Ende Oktober 1987 1 Ex. Eigenerbach-Klärteich (J. SCHWARZ 1988).
- 28.11.1989 1 Ex. Remlingrade (H. NUSSBAUM NWV-Kartei).
- 8. u. 15.3.1992 je 1 Ex. Wupperstausee (P. HERKENRATH, A. MÜLLER, K.-H. SALEWSKI Char. 28, 1992, 155 u. ABO 21, 1992, 65).

Familie Stare - Sturnidae

STAR

Sturnus vulgaris

Ganzjährig.

Regelmäßiger sehr häufiger, in allen Quadranten der TK 25 seit 1980 nachgewiesener Brutvogel und Durchzügler, zahlreicher Wintergast.

Bestand: 7000 - 10000 BP = 560 - 800 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niederbergisches Land: nicht gefährdet.

Lebensraum: Das Bruthabitat wird im wesentlichen durch das Angebot an Nistmöglichkeiten bestimmt. Stare brüten in Nistkästen, Spechthöhlen, sonstigen Baumhöhlen, unter Dachpfannen, in Gebäudespalten, an Gittermasten, in Stahlkonstruktionen von Fabriken usw. Sogar Spechthöhlen im Inneren von Fichtenwäldern werden belegt. Zwischen Bruthöhle und Nahrungsgründen, in erster Linie Wiesen, liegen oft große Entfernungen.

Außerhalb der Brutzeit halten sich Stare bevorzugt in der offenen Kulturlandschaft auf Wiesen und Weiden auf, zur Reifezeit der Kirschen auch in Gärten und Plantagen, wo sie großen Schaden anrichten können.

Zu allen Jahreszeiten, besonders aber im Spätsommer und Herbst, versammeln sich Stare an Übernachtungsplätzen. In den letzten Jahren waren solche Übernachtungsplätze z.B. in der Umgebung des Beverstausees (bis zu 10000 Ex., FLOSBACH 1983), in einer Schonung am Eigenerbach-Klärteich (bis zu etwa 2000 Ex., R. VOHWINKEL), ferner im Schilf des Beverteichs (bis zu 5000 Ex., H. LEHMANN II 1987), auf dem evangelisch-reformierten Friedhof in Wuppertal-Elberfeld, Hochstraße (bis zu 7000 Ex., Verf.) und westlich des Bahnhofs Wuppertal-Elberfeld (bis zu 8000 Ex., Verf.) vorhanden.

Bestandsentwicklung: Der Star ist zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts in das Rheinland und somit auch in das Niederbergische Land eingewandert. FUHLROTT (1858) und alle älteren Autoren nennen den Star bereits als Brutvogel des Niederbergischen Landes. Dort hat er sich allmählich vermehrt, zumal ihm vielerorts Nistkästen angeboten wurden. Heute ist er auch in den höheren Teilen des Niederbergischen Landes ein häufiger Brutvogel.

Jahresrhythmus: Bei warmem oder sonnigem Wetter balzen die Starenmännchen bereits im Januar an ihren Brutstätten, die sie Ende Februar - Mitte März endgültig besetzen. H. OSING beobachtete in Wermelskirchen bereits am 3.1.1992 kopulierende Stare. Die ersten Eier liegen in der Regel in der ersten Aprilhälfte im Nest. Es erfolgen 1 - 2 Bruten. Ab Ende Mai werden die ersten Starenschwärme mit Jungvögeln beobachtet, die schon im Juni das engere Brutgebiet verlassen. Die Vögel der Zweitbrut folgen mit den Alttieren Ende Juni und im Juli. Ein Teil dieser Vögel erscheint im September und Oktober wieder an den Brutstätten, wo die Männchen eifrig balzen. Erst bei anhaltendem Schnee und Frost werden die höheren Teile des Niederbergischen Landes geräumt, während im Rheintal immer einige Stare überwintern.



Auwald mit Grünland entlang der Düssel östlich von Düsseldorf-Dammer Mühle, Nahrungshabitat u.a. des Stars; vgl. Kartierung in Anhang 2. - Foto 1992.

Rückmeldungen von beringten Starren liegen aus Belgien, England, Frankreich, Holland und Spanien vor (AVNL 1980, MILDENBERGER 1984).

V e r s c h i e d e n e s : Im September 1906 wurde ein weißer Star bei Witzhelden erlegt. Das Ex. ist im Naturkundlichen Heimatmuseum in Düsseldorf-Schloß ausgestellt.

ROSENSTAR

Pastor roseus

Ausnahmsweiser Gast.

Nach A. v. EPPINGHOVEN und J. GUNTERMANN (1e ROI 1906) wurde Anfang Juni 1895 bei Langenfeld ein Trupp von 30 - 40 Ex. beobachtet. Am 8.6.1895 wurde 1 Ex. als Beleg geschossen.

Familie Sperlinge - Passeridae

HAUSSPERLING

Passer domesticus

Ganzjährig.

Regelmäßiger sehr häufiger, in allen Quadranten der TK 25 seit 1980 nachgewie-

sener Brut- und Gastvogel; abnehmend.

Bestand: 18000 - 30000 BP = 1440 - 2400 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niedbergisches Land; nicht gefährdet.

Lebensraum: Der Haussperling bewohnt alle Arten menschlicher Siedlungen und Industriegelände. Er brütet in Spalten und Höhlen an Gebäuden vor allem unter dem Dach, auch in Mehlschwalbennestern (Verf.). BROMBACH (1988) berichtet von einer Brut in einem Rauchschalbennest, das sich in einem Kuhstall befand. In seltenen Fällen ist der Haussperling auch Freibrüter, z.B. im Efeu (HAAFKE & LAMMERS 1986). In Wuppertal wurde sogar eine Brut in einer auf dem Dach angebrachten Fernsehantenne aufgezogen (Verf.). Außerhalb der Brutzeit von Juni - November halten sich Sperlingsschwärme oft in angrenzenden Feldgehölzen, Hecken und in siedlungsnahen Getreidefeldern kurz vor der Ernte auf.

Bestandsentwicklung: Der Haussperling war und ist im gesamten Niedbergischen Land ein sehr häufiger Brutvogel. Die größte Siedlungsdichte wurde in den Jahren nach dem 2. Weltkrieg erreicht, als ihm die Trümmergrundstücke gute Nistgelegenheiten und die Viehhaltung Nahrungsmöglichkeiten gaben. In den letzten Jahren hat sich der Haussperling aus dem Innern der Großstädte weitgehend zurückgezogen, während er in den aufgelockerten Siedlungen keinesfalls häufiger geworden ist. Insgesamt hat also der Bestand trotz neuer Siedlungen abgenommen. Ursachen dafür sind vor allem der Mangel an Nistgelegenheiten und die Aufgabe der Viehfütterung, die in der Nachkriegszeit überall üblich war.

Jahresrhythmus: Brutaktivitäten werden ab Ende Februar beobachtet, doch liegen die ersten Eier in der Regel frühestens Anfang April im Nest. Es finden 2 - 3 Bruten statt. Ab Ende Juni sammeln sich die Haussperlinge und durchstreifen die Umgebung. Im Winter halten sich die Haussperlinge wieder vorwiegend in den Siedlungen auf.

Verschiedenes: Gelegentlich wurden im Bearbeitungsgebiet teilalbinotische Haussperlinge gesehen. Ein fast weißes Ex. ist im Naturkundlichen Heimatmuseum in Düsseldorf-Benrath ausgestellt.

FELDSPERLING

Passer montanus

Ganzjährig.

Regelmäßiger häufiger in allen Quadranten der TK 25 seit 1980 nachgewiesener Brutvogel, Durchzügler und Wintergast; abnehmend.

Bestand: 1500 - 2000 BP = 120 - 160 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niedbergisches Land; nicht gefährdet.

Lebensraum: Im Gegensatz zum Haussperling ist der Feldsperling nicht eng an menschliche Siedlungen gebunden. Bevorzugt werden Siedlungsrandgebiete mit gut strukturierter Kulturlandschaft. Er fehlt in dichten Siedlungsbereichen. Er brütet in Nistkästen und in Baumhöhlen aller Art, z.B. in Kopfweiden und Obstbäumen, auch in Spechthöhlen, Ruinen, alten Mauern und in Leitungsmasten.

Bestandsentwicklung: Alle älteren Autoren nennen den Feldsperling als zahlreichen Bewohner des Niedbergischen Landes. LEHMANN & MERTENS (1965) weisen darauf hin, daß er in höheren Lagen nur spärlich vorkomme. Heute ist er dort gebietsweise selten geworden. Auch fernab von Siedlungen kommt er vor, wo Nistkästen aufgehängt wurden. Er verdrängt dort

andere Arten und überbaut deren Nester, selbst wenn diese bereits Junge enthalten. So konnte beispielsweise 1980 F. HUCKLENBRUCH im Gelände der Mannesmann-Kalkwerke bei Mettmann feststellen, daß in einem Nistkasten ein Nest mit 6 fast flüggen Blaumeisen vom Feldsperling überbaut worden war.

A. HEIL berichtet, daß in den am Wupperstausee aufgehängten Holzbetonkästen mit ovalem Einflugloch der Bestand von Feldsperlingen seit 1988 zugenommen habe. Auch U. SIEWERS konnte 1990 eine deutliche Zunahme in geeigneten Habitaten feststellen. H. FLOSBAACH bemerkt, daß zwischen 1983 und 1991 bei Wipperfürth kein klarer Trend feststellbar gewesen sei. In allen anderen Gebieten hat der Feldsperling in den letzten Jahren abgenommen; an vielen Orten sind die Vorkommen sogar erloschen. Beispielsweise berichtet J. HUHN, der in Wuppertal-Beyenburg 53 Meisenkästen unter Kontrolle hat, daß hier 1977 25 Kästen mit Feldsperlingen besetzt waren, 1984 18 Kästen, 1986 3 Kästen und ab 1989 kein Kasten mehr. Auch im Neyegebiet brüdet der Feldsperling seit 1980 nicht mehr (R. MERTENS). Die früher im Winter oft zu beobachtenden großen Feldsperlingschwärme werden heute nicht mehr angetroffen. Die Ursachen des Rückganges liegen wahrscheinlich in den veränderten Umweltbedingungen, insbesondere in der Intensivierung der Landwirtschaft.

J a h r e s r h y t h m u s : Die Brutreviere werden ab Ende Februar besetzt. Die ersten Eier liegen nicht vor Anfang April im Nest. In der Regel finden 2 Bruten statt, Drittbruten werden vermutet. Deutlicher Durchzug ist Anfang Oktober - Mitte November und Anfang März - Mitte April zu beobachten. Von Juli bis Februar/März werden Ansammlungen von Feldsperlingen beobachtet, die heute in der Regel 30 Ex. nicht überschreiten, früher jedoch bis zu 200 Ex. umfaßten (M. WOIKE 1968). Ausnahmsweise beobachtete H. FLOSBAACH (ABO 19, 1991, 54) am 30.10.1990 bei Wipperfürth in einem Maisfeld mit angrenzender Hecke etwa 150 Ex. Diese hohe Zahl ist nur durch Zuzug zu erklären.

V e r s c h i e d e n e s : H. LEHMANN (LEHMANN & MERTENS 1965) fand 1959 3 Kugelnester in einer dicht bewachsenen Weide am Unterbacher See.

Ein isabellfarbenes Ex. wurde 1918 von P. FREY in Leverkusen erlegt und ist heute im Naturkundlichen Heimatmuseum in Düsseldorf-Benrath ausgestellt.

ST E I N S P E R L I N G

Petronia petronia

Ausnahmsweiser Gast.

FUHLROTT (1858) und OLEARIUS (1884) bemerken, daß der Steinsperling nach G.B. HOPFF bei Wuppertal beobachtet wurde; die Art sei danach nicht mehr festgestellt worden.

Ein gelegentlicher Nachweis der früher auch in Deutschland brütenden Art war Mitte des vergangenen Jahrhunderts durchaus möglich.

Familie FINKEN - Fringillidae

B U C H F I N K

Fringilla coelebs

Ganzjährig.

Regelmäßiger sehr häufiger, in allen Quadranten der TK 25 seit 1980 nachgewiesener Brutvogel, Durchzügler und Wintergast.

Bestand: 12500 - 20000 BP = 1000 - 1600 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niederbergisches Land: nicht gefährdet.

L e b e n s r a u m : Der Buchfink lebt in Wäldern aller Art, Feldgehölzen, Parkanlagen, auf Friedhöfen, in Gärten und ähnlichen Biotopen. Außerhalb der Brutzeit hält er sich auch in Schwärmen in der Feldflur und in nahrungsreichen Wäldern (Bucheckern!) und an deren offenen Rändern auf. Die Nester befinden sich in Bäumen, Sträuchern, Efeuranken, Gebäudenischen usw., selten auch im Gebälk von offenen Wegehäuschen und Schuppen.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : Der Buchfink ist von alters her im gesamten Niederbergischen Land verbreitet; wesentliche Änderungen der Siedlungsdichte wurden langfristig nicht festgestellt. Die Siedlungsdichte ist im südöstlichen Teil des Gebietes höher als im übrigen Niederbergischen Land. Im Südosten ist der Buchfink gebietsweise die häufigste Vogelart.

J a h r e s r h y t h m u s : Die ersten Buchfinkenschläge werden je nach Witterung und Höhenlage im Februar vernommen. Mitte Februar bis Ende März kehren die hiesigen hier nicht überwinternden Buchfinken, vorwiegend Weibchen, zurück. Es finden 2 Bruten statt. Legebeginn ist etwa Mitte April. Der Gesang endet im Juli; Herbstgesang ist selten zu hören. Ab August sammeln sich die Buchfinken. Starker Durchzug findet Mitte September - Mitte November und Mitte Februar - Mitte April statt. Ein großer Teil der hiesigen Buchfinken zieht im Herbst fort. Dafür verweilt ein Teil der Durchzügler im Winter bei uns. Die Zahl der durchziehenden und im Winter hier verbleibenden Buchfinken ist von Jahr zu Jahr sehr unterschiedlich und scheint vom Nahrungsangebot und den Schneeverhältnissen abhängig zu sein. Buchfinkenschwärme sind oft mit anderen Finken, seltener auch mit Drosseln vergesellschaftet. Ringfunde weisen auf Zug von Skandinavien, Rußland einschließlich Sibirien bis nach Frankreich und Spanien hin (AVNL 1980).

V e r s c h i e d e n e s : Der sogenannte "Regenruf" des Buchfinken ist im Niederbergischen Land nach Erhebungen des Verf. gebietsweise unterschiedlich. Im Südosten des Bearbeitungsgebietes ist ein zweisilbiger Ruf "dellepp", manchmal auch einsilbig "plepp" typisch. Im nordwestlichen und mittleren Teil des Bearbeitungsgebietes rufen die Buchfinken "wrrit", "wrrüt" oder "wrrät" sowie ähnlich dem Gartenrotschwanz "hoit" oder "huid". Zwischen diesen regionalen 3 Grundtypen des Regenrufes gibt es Übergänge. Im Grenzbereich der Dialektbereiche beherrschen einige Buchfinken auch zwei Grundtypen. Außerdem wurde mehrfach sperlingsartiges Schilpen gehört.

FUHLROTT (1858) berichtet von teilalbinotischen Exemplaren:

- 1 Ex. weißer Kopf und Hals sowie weiße Schwungfedern.
- "Ein ganz weißes, an den dunklen Partien der Normalfärbung der oberen Körperseite olivfarbiges Männchen."

Ein teilalbinotisches Ex. aus der Sammlung von P. FREY ist im Naturkundlichen Heimatmuseum Düsseldorf-Benrath ausgestellt.

Derartige Finken werden auch heute noch gelegentlich beobachtet und geben leicht Anlaß zu Verwechslung mit dem Schneefinken.

B E R G F I N K

Fringilla montifringilla

(Mitte September) Anfang Oktober - Ende April (Anfang Mai, ausnahmsweise Mai, Juni und Juli).

Regelmäßiger spärlicher bis sehr häufiger Durchzügler und Wintergast.

Alle älteren Autoren nennen den Bergfink als regelmäßigen, jedoch von Jahr zu Jahr in der Zahl stark unterschiedlichen Durchzügler und Wintergast.

In der Regel werden die ersten Durchzügler im ersten Drittel des Oktober bei uns beobachtet, ausnahmsweise auch schon ab Mitte (R. VOHWINKEL) oder Ende September (P. u. T. HERKENRATH Char. 18, 1982, 28; H. OSING). Mitte Oktober - Mitte November ist der Höhepunkt des Herbstzuges. Ein Teil der Bergfinken bleibt im Winter hier. Bei strengem Frost und Schneefall im Januar und Februar erfolgt oft weiterer Zuzug. Anfang März bis Mitte April findet der Rückzug statt. Vereinzelt Vögel halten sich noch bis Anfang Mai bei uns auf. Ab Mitte März wird auch mehr oder weniger vollständig der Gesang vorgetragen.

Bucheckernmast und Witterung, insbesondere die Schneeverhältnisse, bestimmen die Zahl der Durchzügler und Wintergäste. In der Regel überschreiten die Trupps der Bergfinken, die oft mit anderen durchziehenden Finkenvögeln und manchmal auch mit Drosseln, besonders mit Rotdrosseln, vergesellschaftet sind, nicht die Anzahl von 100 - 150 Ex. In manchen Jahren werden jedoch auch riesige Schwärme beobachtet. Beispielsweise berichtet H. WINZER (NWV-Kartei) von etwa 4000 Ex., die er am 29.1.1977 in Wuppertal-Ehrenberg beobachtete, und R. MERTENS von einer am 26.1.1987 minutenlang überfliegenden kompakten Finkenwolke im Neyegebiet. OSING (1988) sah am 9.2.1984 im Eifgenbachtal bei Wermelskirchen mehr als 2000 Vögel in einer dichten Wolke vorüberziehen. Im Winter 1987/88, besonders Ende Januar bis Ende Februar 1988, wurden im gesamten Niederrheinischen Land riesige Schwärme gesehen, wobei mehrfach 5000 bis 10000 Ex. gezählt wurden. Bisweilen mußte der Verkehrsfunk Warnhinweise geben, weil Wolken von Bergfinkenschwärmen niedrig Landstraßen überflogen. Auch im Spätwinter 1990/91 wurden nach einem Kälteeinbruch große Schwärme beobachtet, z.B. am 16.2.1991 ca. 600 Ex. im Schloßpark in Düsseldorf-Benrath (H. MICHELS). Bei anhaltender Schneelage und starkem Frost werden Bergfinken auch mitten in den Städten besonders an den Futterstellen beobachtet.

Ringwiederfunde belegen Zug von Rußland und Skandinavien bis nach England und Südfrankreich (BROMBACH & GRIESER 1977; AVNL 1980; MILDENBERGER 1984). Die Ringfunde zeigen deutlich, daß die Überwinterungsgebiete der Bergfinken stark wechseln. SIEWERS (1982) berichtet, daß in Solingen beringte Bergfinken den nächsten Winter in Südschweden oder Thüringen verbrachten.

Sommerbeobachtungen sind sehr selten. Folgende Daten liegen vor:

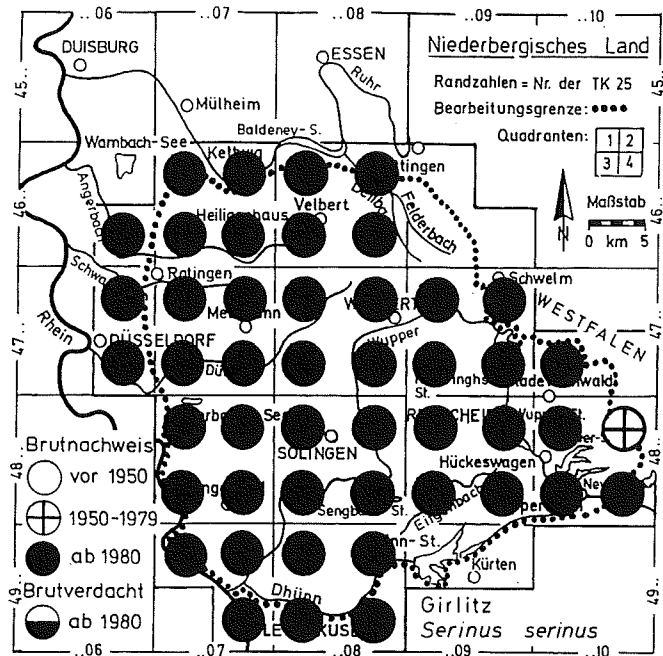
- im Sommer 1908 soll ein Paar in einem Düsseldorfer Garten gebrütet haben (NEUBAUER 1957). Es kann sich dabei um Zooflüchtlinge oder Stubenvögel gehandelt haben.
- Am 16.6.1905 hörte FREY (1948, vgl. auch le ROI 1906) ein Männchen zwischen Köln-Dünnwald und Leverkusen-Schlebusch, das er dort am 27.6.1905 schoß. Auch ein Weibchen will er gesehen haben. Auf Grund der Untersuchung der Geschlechtsorgane und fehlender Gefangenschaftspuren am Gefieder halten FREY (1948) und le ROI (1906) eine Brut für möglich.
- 8. - 10.7.1960 1 Männchen im Ittertal am Bastiankotten südwestlich von Haan (H. ZEBERL in LEHMANN & MERTENS 1965).
- 30.6. - 7.7.1973 1 singendes Männchen in Haan (H. ZEBERL in MILDENBERGER 1984).
- 4.6.1990 1 Männchen am Wasserturm in Solingen-Gräfrath (G. WÖRNER).

G I R L I T Z

Serinus serinus

Ende März - Anfang November (ganzjährig).

Unregelmäßiger spärlicher bis zahlreicher Brutvogel und Durchzügler, seltener Wintergast.



Bestand 200 - 800 BP = 16,0 - 64,0 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niederrheinisches Land: nicht gefährdet.

Lebensraum: Zur Brutzeit lebt der G. serinus vorwiegend innerhalb und am Rande von Ortschaften, auf Friedhöfen, in Park- und Gartenanlagen, an Straßenalleen usw. Er singt oft von Fernsehantennen aus. Die Nester stehen in Nadelholz, Rankpflanzen, Büschen, Hecken und dicht gewachsenen Laubbäumen. Es finden 1 - 2 Bruten statt. Außerhalb der Brutzeit hält sich der G. serinus bevorzugt auf Ödlandflächen auf.

Bestandsentwicklung: Der G. serinus hat in den letzten Jahrhunderten seine Verbreitungsgrenze nach Norden verschoben und spätestens ab Mitte des vergangenen Jahrhunderts im südlichen Teil des Rheinlandes gebrütet. Das Niederrheinische Land wurde um die Jahrhundertwende zuerst in den Flußtäälern und später auch im Hügelland besiedelt. Etwa 1892 trat die Art erstmals in Düsseldorf auf und hat dort in den Folgejahren zunächst unregelmäßig, später regelmäßig gebrütet (AHREND in le ROI & GEYR v. SCHWEPPEBURG 1912; NEUBAUER 1957). FREY (1948) berichtet von ersten Brutpaaren 1902 in Leverkusen-Schlebusch. 1912 wurde der G. serinus von le ROI in Odenthal (NEUBAUER 1957) und 1916 von BÖKER (1916) in 3 BP in Remscheid-Ehringhausen festgestellt. BÖKER (1916) berichtet, daß der G. serinus dort 1915 noch nicht vorgekommen sei. In Wuppertal-Barmen hat der G. serinus nach W. SCHUSTER (le ROI 1906) an verschiedenen Orten bereits 1902 gebrütet. Für diese Gegend bestätigt ihn GARNIER (1919, 1924), doch gelang dort erst 1923 ein Brutnachweis durch LÖHR (GARNIER 1924).

Heute ist der G. serinus über das gesamte Niederrheinische Land unregelmäßig an Siedlungen gebunden verbreitet. Der Gesamtbestand fluktuiert von Jahr zu Jahr außerordentlich stark. Aus den Zentren der Großstädte, in denen er noch in den 70er Jahren brütete, hat er sich inzwischen zurückgezogen. In den übrigen Gebieten ist der Bestand über die letzten beiden Jahrzehnte gese-

hen etwa gleich geblieben. Nach J. HAAFKE hat der Girlitz in Ratingen und Umgebung sogar zugenommen.

Im allgemeinen brütet der Girlitz einzeln, doch finden sich in optimalen Bruthabitaten in manchen Jahren auf engem Gebiet auch mehrere BP ein. So berichten z.B. BROMBACH & GRIESER (1977), daß 1961 ausnahmsweise 5 BP auf einer Fläche von einem Hektar in Leverkusen-Alkenrath gebrütet hätten.

J a h r e s r h y t h m u s : Der Girlitz trifft in seinen Brutrevieren Anfang - Mitte April ein, ausnahmsweise besonders im Rheintal auch bereits ab Mitte März. Es finden 2 Bruten statt. Die ersten Eier liegen frühestens Ende April im Nest. Die Gesangsperiode dauert bis Anfang August. Herbstgesang wird gelegentlich vernommen, z.B. 1.11.1978 in der Hildener Heide (R. MÜLLER Char. 16, 1980, 163). Im September - Anfang November verlassen uns die Girlitze. Einige halten sich in milden Wintern in tieferen Lagen auf, besonders im Rheintal, wovon schon FREY (1948) berichtet.

Ein am 26.11.1960 in Leverkusen beringtes Ex. wurde am 17.10.1961 in Udine/Italien getötet (BROMBACH & GRIESER 1977). Weitere Rückfunde beringter Girlitze liegen aus Belgien, Frankreich, Österreich und Spanien vor (AVNL 1980; MILDENBERGER 1984).

ZITRONENGIRLITZ (Zitronenzeisig)

Serinus citrinella

Ausnahmsweiser Gast.

FUHLROTT (1848, 1858) berichtet, daß das Verzeichnis der von G.B. HOPFF der bei Wuppertal beobachteten Vögel den Zitronengirlitz enthalten habe, die Art jedoch danach nicht mehr beobachtet worden sei. Auch später wurde er nicht mehr im Niederbergischen Land nachgewiesen. Die nächsten Brutgebiete liegen im Schwarzwald und in den Vogesen, seinerzeit brütete er auch im Harz.

GRÜNFINK (Grünling)

Chloris chloris

Ganzjährig.

Regelmäßiger häufiger bis sehr häufiger, in allen Quadranten der TK 25 seit 1980 nachgewiesener Brutvogel, Durchzügler und Wintergast.

Bestand: 4000 - 7000 BP = 320 - 560 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niederbergisches Land: nicht gefährdet.

L e b e n s r a u m : Der Grünfink wird vorwiegend in Ortschaften, auf Friedhöfen, in Parks, Gartenanlagen usw., aber auch außerhalb der Siedlungen in Fichtenschonungen und Feldgehölzen beobachtet. Die Nester stehen in Nadelgehölz, Lebensbäumen, Hecken, Straßenbäumen und an ähnlichen Orten. Außerhalb der Brutzeit hält sich der Grünfink auch auf Äckern und Ödland auf, oft vergesellschaftet mit Buch- und Bergfink sowie mit Bluthänfling, Feld- und Hausperling.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : Der Grünfink war in den letzten Jahrzehnten und auch im vergangenen Jahrhundert regelmäßiger Brutvogel in allen Teilen des Niederbergischen Landes. Wie LEHMANN & MERTENS (1965) berichten, ist der Bestand seinerzeit in den höheren Lagen nur spärlich gewesen. Inzwischen haben die Bestände dort zugenommen, so daß die Art überall gut vertreten ist.

J a h r e s r h y t h m u s : Der Gesang des Grünfinken beginnt Ende Januar oder Anfang Februar auch bei tiefem Frost. Es finden 2 Bruten statt. Die ersten Eier liegen im April im Nest. Drittbruten konnten bisher nicht nachgewiesen werden. Der Gesang endet im August. Im Spätsommer und Herbst werden oft große Schwärme, z.T. vergesellschaftet mit Sperlingen, in Getreidefeldern gesehen, z.B. 20. - 22.8.1975 etwa 500 Ex. in einem Haferfeld bei Wipperfürth-Kreuzberg (R. MERTENS in KOWALSKI 1982). Ein Teil der hiesigen Grünfinken verläßt uns im Oktober und November. Zuzug aus dem Nordosten erfolgt ab Oktober. Im Oktober - November und März - April findet Durchzug statt. Meist handelt es sich um kleine Gruppen mit weniger als 50 Individuen, doch wurden auch größere Ansammlungen festgestellt. R. VOHWINKEL berichtet von Schwärmen bis zu etwa 5000 Ex., die sich Mitte der 70er Jahre im Oktober am östlichen Rand des Eigenerbach-Klärteichs in Distelfeldern aufgehalten hätten. Im Winter 1985/86 befand sich westlich des Bahnhofs Wuppertal-Elberfeld in den Bäumen einer kleinen Grünanlage eine Schlafstelle mit maximal etwa 250 Ex. (Verf.).

Beringte Grünfinken wurden aus Belgien, Frankreich und Schweden zurückgemeldet (AVNL 1980).

V e r s c h i e d e n e s : Am 4.5.1989 sang ein Grünfink in Wuppertal-Ronsdorf täuschend ähnlich den Baumpiepergesang (Verf.).

S T I E G L I T Z (Distelfink)

Carduelis carduelis

Ganzjährig.

Regelmäßiger spärlicher, in allen Quadranten der TK 25 seit 1980 nachgewiesener Brutvogel, Durchzügler und Wintergast.

Bestand: 300 - 600 BP = 24,0 - 48,0 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niederbergisches Land: nicht gefährdet.

L e b e n s r a u m : Der Stieglitz hält sich zur Brutzeit in aufgelockerten Siedlungen mit Bäumen, Gärten und hohem Buschwerk, auch auf Friedhöfen, in Parkanlagen und Baumalleen auf. Er brütet ebenfalls siedlungsfern in Feldgehölzen, lichten Auwäldern mit Pappeln und in Obstbaumanlagen. In geschlossenem Wald fehlt er. Außerhalb der Brutzeit bevorzugt er Ödländereien mit Disteln, deren Samen zu seiner Lieblingsnahrung gehören.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : FUHLROTT (1858) nennt den Stieglitz als Brutvogel für Wuppertal. OLEARIUS (1884) bezeichnet von dort den Stieglitz als häufig. Dagegen konnte er von HEROLD (1880) in den Jahren vor 1880 nicht als Brutvogel in Wuppertal-Cronenberg nachgewiesen werden. Heute brütet er dort wieder (Verf.).

Die Siedlungsdichte ist in der Rheinebene größer als in den höheren Lagen, worauf bereits LEHMANN & MERTENS (1965) hinweisen. Der Bestand ist starken Fluktuationen unterworfen. In den letzten drei Jahrzehnten ist örtlich ein leichter Rückgang zu verzeichnen. In einigen Gebieten, in denen der Stieglitz bisher in mehreren Paaren brütete, ist er selten geworden. Z.B. berichtet H. WINZER (NWV-Kartei), daß er in den letzten Jahren in Wuppertal-Ehrenberg im Gegensatz zu früher nicht mehr regelmäßig gebrütet habe. Die Gründe für den örtlichen Rückgang sind vermutlich Umweltveränderungen, insbesondere die Beseitigung von Ödländereien, also eine Verschlechterung der Nahrungsgrundlage.

J a h r e s r h y t h m u s : Ende Februar - Anfang April besetzen die hiesigen Stieglitze in der Regel ihre Reviere, selten auch schon früher. Im Rhein-

tal werden bereits ab Ende Januar singende Stieglitze gehört. In der Regel liegen die ersten Eier erst Mitte April - Anfang Mai im Nest. Es finden 2 Bruten statt. Fütternde Stieglitze wurden bis Ende August beobachtet. Der Gesang endet etwa Anfang August. Im September - Dezember erfolgt Zuzug aus dem Nordosten. Bereits HEROLD (1880) weist darauf hin, daß sich unter den im Herbst gefangenen Stieglitzen "einige von besonderer Größe" befunden hätten. Es handelt sich dabei um nordöstlich beheimatete Stieglitze, die auch heute noch im Winterhalbjahr beobachtet werden. Im Winter zieht ein großer Teil der Stieglitze ab, ein Teil bleibt in der Rheinebene, seltener in geeigneten höher gelegenen Gebieten. In den Erlenbeständen der rekultivierten Halden der Kalksteinbrüche bei Wülfrath können dann bis zu 2000 Ex. - oft vergesellschaftet mit Erlenzeisigen - beobachtet werden (R. VOHWINKEL). Bei Schneefall verläßt der Stieglitz die höheren Lagen vollständig, nicht jedoch die Rheinebene. HÖLZER (1980) berichtet von einem Winterschlafplatz für 150 bis 200 Ex. in einer Eiche in Leichlingen. Der Schlafbaum war Ende Dezember bis Ende Februar 1980 besetzt. Im Frühjahr erfolgt Mitte März - Ende April Durchzug.

Rückmeldungen von beringten Stieglitzen liegen aus Belgien, Frankreich, Polen und Südspanien vor (AVNL 1980; MILDENBERGER 1984).

ERLENZEISIG (Zeisig)

Spinus spinus

September - April (ganzjährig).

Ausnahmsweiser Brutvogel (nur 1955 u. 1956 nachgewiesen), regelmäßiger häufiger Durchzügler und zahlreicher Wintergast.

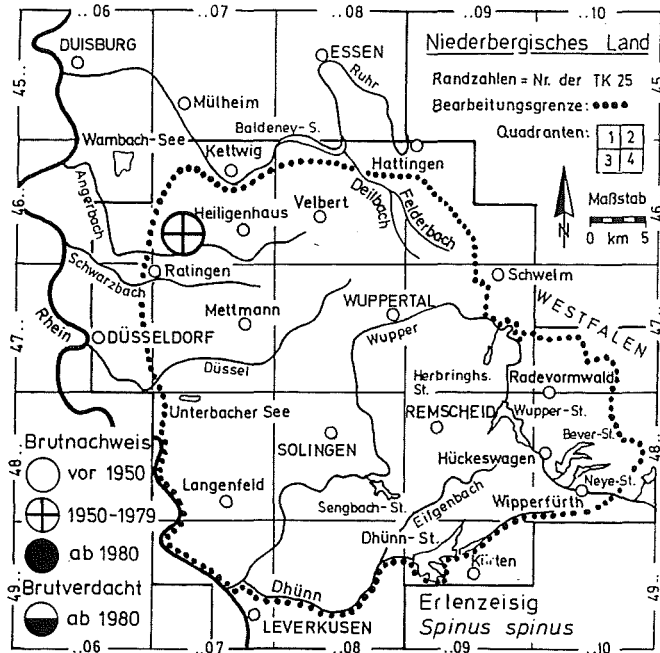
Bestand: 0 - 1 BP = 0 - 0,1 BP/100 qkm. BRD: nicht gefährdet. NRW u. Niederbergisches Land: Vermehrungsgast.

Lebensraum: Der Erlenzeisig bevorzugt während der Brutzeit lichte Nadelwaldbestände, in denen sich auch die beiden nachgewiesenen Bruten befanden. Außerhalb der Brutzeit sieht man ihn besonders häufig in Erlen-, Lärchen- und Birkenbeständen, aber auch auf Ödland und an den Futterplätzen in den Siedlungen. Dabei ist er häufig mit Stieglitzen vergesellschaftet.

Bestandsentwicklung: Die Westgrenze des Brutareals des Erlenzeisigs verläuft östlich des Bergischen Landes. Normalerweise brütet der Erlenzeisig also nicht im Niederbergischen Land. FUHLROTT (1858) und OLEARIUS (1884) geben zwar den Erlenzeisig für Wuppertal als Brutvogel an, doch handelt es sich wahrscheinlich um ein Versehen, denn HEROLD (1877, 1880) kennt den Erlenzeisig von Wuppertal-Cronenberg nur als Strichvogel. Auch die Angabe von BEENEN (1974) über unregelmäßig in Solingen-Ohligs brütende 1 - 4 BP ist nicht belegt.

Bisher gibt es nur 2 sichere Brutnachweise: MILDENBERGER (1984) fand am 21.5.1955 ein Nest mit Jungen am Stinkenberg, einem Waldgebiet nördlich von Ratingen. Nach HAAFKKE & LAMMERS (1986) brütete die Art dort auch 1956. Da brutverdächtige Erlenzeisige gelegentlich besonders in den letzten Jahren in allen Teilen des Niederbergischen Landes gesehen und fütternde Altvögel auch im Oberbergischen von KOWALSKI (1982) in Bergneustadt 1981 festgestellt wurden, sind weitere Bruten möglicherweise übersehen worden.

Jahresrhythmus: Mitte September - Anfang November (Höhepunkt Ende September - Mitte Oktober) und Ende Februar - Ende April ist der Erlenzeisig häufiger Durchzügler. Es bilden sich meist Gesellschaften bis zu etwa 200 Ex., doch wurden auch Ansammlungen bis zu etwa 6000 Ex. in den rekultivierten Erlenbeständen der Halden von Kalksteinbrüchen bei Wülfrath beobachtet



(R. VOHWINKEL). Im Winter werden hier wie im Rheintal, z.B. am Unterbacher See, ständig Erlenzeisige gesehen. Einzelne intensiv singende Nachzügler werden im Gebiet nicht selten bis Ende April, ausnahmsweise auch noch im Mai, gehört; z.B. sang noch am 17.5.1979 1 Männchen am Schloß Aprath (F. MÖNIG).

Ringwiederfunde stammen aus Belgien, Dänemark, nördlichem Schottland, Finnland, Frankreich, Italien, Norwegen, Polen, Schweiz und Spanien (AVNL 1980).

BIRKENZEISIG

Acanthis flammea

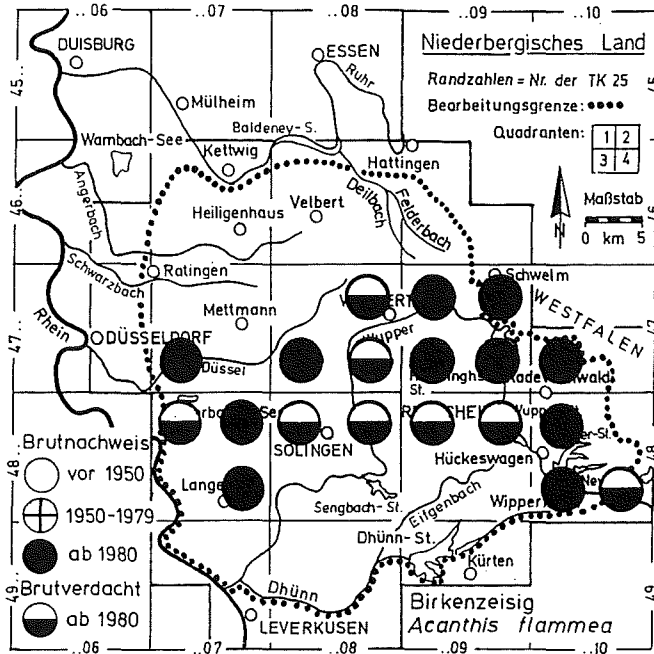
Ganzjährig.

Unregelmäßiger, örtlich auch regelmäßiger seltener Brutvogel (nur Unterart *A. f. cabaret*); zunehmend; unregelmäßiger Durchzügler und Wintergast in sehr unterschiedlicher Zahl, Unterarten *A. f. cabaret* und *A. f. flammea*.

Bestand: 50 - 100 BP = 4,0 - 8,0 BP/100 qkm. BRD: nicht gefährdet; NRW u. Niederrheinisches Land: potentiell gefährdet.

Lebensraum: Zur Brutzeit hält sich der Birkenzeisig in parkartigen Randgebieten von Städten mit Birken, Erlen, Lärchen und Fichten, auf Friedhöfen und in größeren Gärten auf. Außerhalb der Brutzeit wird er auch fern von Siedlungen beobachtet, besonders in Birken-, Erlen- und Lärchenbeständen sowie auf Ruderalflächen.

Bestandsentwicklung: Schon FUHLROTT (1848) berichtet von einer Invasion des Birkenzeisigs im Jahre 1848. HEROLD (1877) und OLEARIUS (1884) kennen den Birkenzeisig ebenfalls als Invasionsvogel bei Wuppertal. Le ROI (1906) berichtet, daß im Frühjahr 1903 nach S. BECHER eine große Schar bei Remscheid erschienen sei. LEHMANN & MERTENS (1965) nennen zahlreiche



Winterbeobachtungen aus dem Niederrheinisches Land. In den letzten beiden Jahrzehnten wurde der Birkenzeisig in sehr unterschiedlicher Zahl im Bearbeitungsgebiet beobachtet. Starke Invasionen fanden in den Wintern 1972/73 und 1986/87 statt. Dabei wurden in allen Teilen des Niederrheinisches Landes Schwärme von bis zu 600 Ex. (R. MÜLLER Char. 24, 1988, 24) beobachtet, und zwar im Rheintal in gleicher Weise wie in den höheren südöstlichen Lagen bei Hückeswagen und Wipperfürth (Verf.).

Zur Taxonomie bemerkt FREY (1948), daß die meisten der erlegten Stücke der Unterart *C. f. cabaret* angehörten, nur einige *C. f. flammea*. Von den im Herbst 1963 in der Hildener Heide gefangenen Birkenzeisigen gehörten nach LEHMANN & MERTENS (1965) 3 dunkle Ex. der Unterart *C. f. cabaret* an. Auch in den folgenden Jahren wurden dort jeweils Anfang November Birkenzeisige der Unterart *C. f. cabaret* gefangen. Verf. beobachtete in Invasionsjahren weit überwiegend die Unterart *C. f. flammea*.

Nachdem der Birkenzeisig östlich vom Niederrheinisches Land bereits an mehreren Stellen, z.B. seit 1981 bei Hagen (G. RICHTER in W. FELLEBERG Char. 20, 1984, 249) und 1984 in Ennepetal (MÜLLER 1986), gebrütet hat, gelangen auch im Niederrheinisches Land einige Brutnachweise:

- April - Mai 1985 Radevormwald in einer Fichte. Das Nest wurde wahrscheinlich durch eine Elster zerstört (R. STEINBERG).
- 2.5.1987 Nestbau in einer Fichte auf dem Unterbarmer Friedhof. Das Nest wurde durch eine Elster zerstört (Verf.).
- Seit 1987 1 - 2 BP in Solingen-Ohligs (H. BICK).
- 23.8.1987 1 flügger Jungvogel Wuppertal-Vohwinkel (G. WÖRNER).
- 19.3.1988 Nestbau auf dem Friedhof in Schwelm; hat dort auch in den folgenden Jahren gebrütet (H. NUSSBAUM NWV-Kartei).
- 19.5.1988 1 juv.Ex. mit Bettelrufen in Hückeswagen-Johannispark (P. u. T. HERKENRATH, K.-H. SALEWSKI ABO 14, 1989, 79). Dort in den folgenden Jahren

- weitere Bruten (T. HERKENRATH ABO 18, 1991, 57 u. ABO 20, 1992, 64).
- 1988 Brut in Remscheid-Klausen (zwischen Wuppertal-Ronsdorf und Remscheid-Lüttringhausen; A. HEIL u. R. KAPA NWV-Kartei). Das Gelege wurde durch eine Elster zerstört.
- 11.6.1988 Düsseldorf-Gerresheim (Pillebach/Kaiserburg) 1 futtertragendes Weibchen (Verf.).
- 1988 Brut in einer Fichte im Garten einer Wohnsiedlung in Langenfeld (H.-G. PREISS).
- 24.6.1989 1 juv. Ex. wird in Wuppertal-Ronsdorf gefüttert (Verf.). Dort auch mehrere Bruten in den folgenden Jahren, u.a. 1991 2 erfolgreiche Bruten von 1 BP (Verf.).
- 1990 2 BP in Langenfeld ca. 10 m voneinander entfernt in Pappeln eines Kinderspielplatzes (H.-G. PREISS).
- 17.6.1991 1 juv. Ex. Wuppertal-Vohwinkel tot aufgefunden, wahrscheinlich gegen ein Fenster geflogen (G. WÖRNER).
- 8.5.1992 flügge Jungvögel in Solingen-Gräfrath (Verf.).

Der Birkenzeisig wird zunehmend zu allen Jahreszeiten in den Randgebieten der Städte und Ortschaften beobachtet. Im Niederbergischen Land hat sich inzwischen eine stabile Population entwickelt.

J a h r e s r h y t h m u s : Singende Männchen wurden Ende März - Juli gehört, ausnahmsweise auch im Oktober und November. Durchzug wurde Mitte Oktober - Mitte April festgestellt. Höhepunkte des Durchzuges waren November und März. Beringte Birkenzeisige wurden in Belgien, Tschechoslowakei, Frankreich und Polen wiedergefunden (AVNL 1980).

P O L A R B I R K E N Z E I S I G

Acanthis hornemanni

Ausnahmeweiser Durchzügler.

Am 17.12.1972 wurde ein Männchen bei Mettmann gefangen und beringt (P. PROKOSCH, R. VOHWINKEL).

B E R G H Ä N F L I N G

Acanthis flavirostris

(Ende September) November - März.

Unregelmäßiger sehr seltener Durchzügler und Wintergast.

Besonders in strengen Wintern wird der leicht zu übersehende Berghänfling auch im Niederbergischen Land vor allem auf Ödlandflächen und in Birken gelegentlich beobachtet. Dabei bevorzugt er die Rheinebene; aber auch aus Wuppertal war die Art im vergangenen Jahrhundert bekannt (OLEARIUS 1884). In der Sammlung des Elberfelder Naturwissenschaftlichen Vereins befanden sich seinerzeit 4 Belegexemplare. Le ROI (1906) berichtet, daß der Berghänfling nach J. GUNTERMANN im vergangenen Jahrhundert fast alljährlich bei Düsseldorf gefangen worden sei. Andererseits betont FREY (1948), daß er die Art bei Leverkusen vergeblich gesucht habe.

Nach 1950 wurden folgende Beobachtungen bekannt:

- Winter 1958 ca. 70 Ex. auf einem Feld in der Hildener Heide. Aus diesem Schwarm konnten 3 Ex. gefangen und beringt werden (A. GIESE in LEHMANN & MERTENS 1965).

- Februar 1958 ca. 50 Ex. in Solingen-Katternberg (U. SIEWERS NWV-Kartei).
- 15. - 16.1.1971 5 - 7 Ex. am Rhein bei Leverkusen (BROMBACH & GRIESER 1977).
- Dezember - März der Winter 1972/73 und 1973/74 im Gebiet Hilden-Elb und Unterbacher See "eine Reihe von Beobachtungen" (PROKOSCH & WOIKE 1974).
- 6.1.1973 ca. 30 Ex. am Unterbacher See (H. MICHELS).
- 25.12.1974 ca. 30 Ex. in Düsseldorf-Gerresheim (M. VOLPERS).
- 12.1.1975 2 Ex. Leverkusen-Stadtpark, Birkensamen verzehrend (BROMBACH & GRIESER 1977).
- 14.1.1975 4 Ex. Leverkusen-Schlebuschrath auf einer Birke (BROMBACH & GRIESER 1977).
- 5. - 10.11.1983: 16 Ex. bei Monheim (K. BÖHM Char. 21, 1985, 77).
- 29. - 31.3.1984 kleinere Trupps im Dhünntal bei Stumpf und Kleinklev (E. SCHUNK in OSING 1988).
- 13.2.1986 4 - 5 Ex. im Brachstreifen des Uferrandgebietes des Dhünnstausees (OSING 1988).
- 27.9.1990 10 Ex. bei Mettmann (H. MICHELS Char. 27, 1991, 154).

206 Berghänflinge wurden insgesamt im Raum Hilden - Langenfeld - Leverkusen - Solingen in der Zeit von 1954 - 1978 zu Beringungszwecken gefangen, jedoch ohne einen Wiederfund (AVNL 1980).

B L U T H Ä N F L I N G (Hänfling)

Acanthis cannabina

Ganzjährig.

Regelmäßiger häufiger in allen Quadranten der TK 25 seit 1980 nachgewiesener Brutvogel und Durchzügler; seltener Wintergast; abnehmend.

Bestand: 1200 - 1800 BP = 96 - 144 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niederrheinisches Land: nicht gefährdet.

L e b e n s r a u m: Der Bluthänfling bevorzugt zur Brutzeit Fichtenschonungen mit Freiflächen in der Umgebung, Gelände mit Hecken, Parkanlagen, Gärten und Friedhöfe. Er fehlt in der Kultursteppe, im geschlossenen Wald und in den Zentren der Städte. Außerhalb der Brutzeit hält er sich gern auf Ödland und abgeernteten Feldern auf.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g: Alle älteren Autoren bezeichnen den Bluthänfling als häufig. Auch heute noch kommt er im gesamten Bearbeitungsgebiet vor, wenn auch der Bestand insgesamt abgenommen hat. Schon im vergangenen Jahrhundert muß er im Wuppertaler Raum zurückgegangen sein, denn HEROLD (1880) bemerkt, daß der Bluthänfling früher im September in großen Schwärmen aufgetreten sei, in den letzten Jahren jedoch nur kleine Flüge beobachtet wurden. Auffallend sind die erheblichen jährlichen Bestandsfluktuationen und der häufige Wechsel der Brutorte von Jahr zu Jahr. In optimalen Habitaten kann die Siedlungsdichte sehr hoch sein. Beispielsweise betrug sie in den Leverkusener Rheinwiesen mit Kopfweiden-Stubben um 1975 bis zu 9 BP/0,5 ha (BROMBACH & GRIESER 1977).

J a h r e s r h y t h m u s: Die Brutgebiete werden ab Mitte März in der Rheinebene und erst Anfang - Mitte April in den höheren Lagen besetzt. Es finden in der Regel 2 Bruten statt. Die ersten Eier liegen Ende April - Mitte Mai im Nest. Nicht selten finden noch Bruten im August und September statt (Verf.); bereits HEROLD (1886) weist für Wuppertal-Cronenberg auf diese Eigenständigkeit hin. Ob es sich um Ersatz-, späte Zweit- oder echte Drittbruten handelt, ist nicht geklärt. Ab August sammeln sich die Bluthänflinge besonders auf abgeernteten Feldern. Die Schwarmgröße liegt in der Regel unter 50 Ex., doch werden auch heute noch gelegentlich größere Schwärme beobachtet. So

sah z.B. H. FLOSBACH (ABO 13, 1988, 199) am 18.9.1987 bei Wipperfürth einen Schwarm von etwa 250 Bluthänflingen und R. VOHWINKEL bis zu 400 Ex. auf Brachland am Eignerbach-Klärteich. Durchzug wird von Ende September - Mitte November und Anfang März - Mitte April beobachtet. Einige Ex. überwintern auch in tieferen Lagen. Im Gebiet beringte Bluthänflinge wurden aus Belgien, Frankreich, Schweden und Spanien zurückgemeldet (NEUBAUR 1957; AVNL 1980).

V e r s c h i e d e n e s : FUHLROTT (1858) berichtet von einem Ex. "mit weißen ineinander verfließenden Flecken auf Kopf, Hals, Rücken und Schultern".

K I E F E R N K R E U Z S C H N A B E L

Loxia pytyopsittacus

Ausnahmsweiser Gast.

Folgende Nachweise liegen vor:

- Am 1.12.1963 fingen A. GIESE und O. SCHEJA in der Hildener Heide zu Beringungszwecken 2 Weibchen unter Fichtenkreuzschnäbeln (LEHMANN & MERTENS 1965).
- 19.3.1964, Neyegebiet: 3 Ex. in einem Trupp von Fichtenkreuzschnäbeln (R. MERTENS in LEHMANN & MERTENS 1965).

F I C H T E N K R E U Z S C H N A B E L

Loxia curvirostra

Ganzjährig.

Unregelmäßiger sehr seltener Brutvogel, invasionsartig auftretender Durchzügler und Gast.

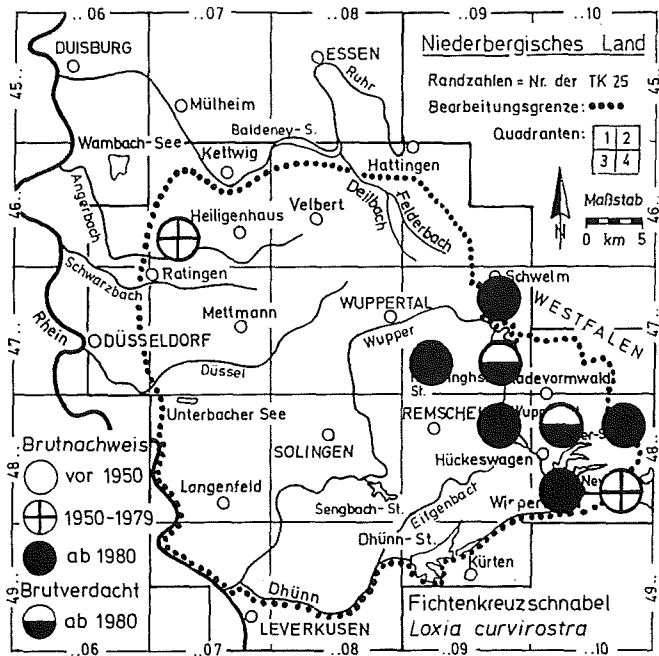
Bestand: 0 - 25 BP = 0 - 2,0 BP/100 qkm. BRD u. NRW: nicht gefährdet; Niederbergisches Land: potentiell gefährdet.

L e b e n s r a u m : Der Fichtenkreuzschnabel ist an samenreichen Behang von Nadelhölzern gebunden und hält sich entsprechend fast ausschließlich in Fichten auf, in denen auch das Nest steht.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : Alle älteren Autoren kennen zwar den Fichtenkreuzschnabel als gelegentlich invasionsartig auftretende Vogelart, verneinen aber ein Brüten im Niederbergischen Land. Erst aus neuerer Zeit liegen folgende Hinweise auf Bruten vor:

- 14.4.1955 Ratingen, Fütterung von Jungvögeln im Nest (MILDENBERGER 1984).
- 27.7.1976 Wipperfürth-Unternien, Brutnachweis (KOWALSKI 1982).
- 10.2.1982 Remscheid-Lennep, Panzerstausee, 1 fütterndes Männchen (A. HOLLAND Picus 5, 1983, 9).
- Herbst 1987 mehrfach flügge Junge am Ronsdorfer Stausee (A. MÜLLER; Verf.).
- 4.10.1987 einige juv. Ex. in Wuppertal-Kemna (A. MÜLLER).
- Anfang Mai 1984 bei Hückeswagen: Fütterung von flüggen Jungvögeln (Verf.).
- 6.5.1984 Fütterung von 3 Jungvögeln im Neyegebiet (R. MERTENS).
- 11.3.1991 Beobachtung des Nestbaus im Neyegebiet (R. MERTENS).
- 29.3.1991 Kopula, evangelischer Friedhof Remscheid-Lennep (M. SCHMITZ).
- April 1991 geführte Jungvögel in der Nähe des Kothener Bachs in Wuppertal-Barmen (A. MÜLLER).

J a h r e s r h y t h m u s : Invasionen werden durch gute Fichtenblüte und entsprechenden reichlichen Fichtenbehang ausgelöst. Seit 1950 fanden



in den Jahren 1953/54, 1962/63/64, 1974/75/76, 1983/84, 1987/88 und 1990/91 größere Invasionen statt. Auch in fast allen anderen Jahren wurden vereinzelt kleine Gruppen beobachtet. Einflüge erfolgen in der Regel schon im Sommer und haben im Herbst ihren Höhepunkt. Im Winter werden dann revierverhaltende und singende Männchen beobachtet, so daß als Hauptbrutzeit das zeitige Frühjahr gelten kann.

HAKENGIMPEL

Pinicola enucleator

Ausnahmsweiser Gast.

OLEARIUS (1884) berichtet, daß die Art "vor wenigen Jahren" - also wohl um 1880 - "in größerer Anzahl bei Wipperfürth ... auf dem Vogelherde gefangen" wurde.

KARMINGIMPEL

Carpodacus erythrinus

Ausnahmsweiser Gast

Im Februar 1960 sah und hörte E. GENZ einen Karmingimpel in einer Gartensiedlung von Wuppertal-Barmen (Wuppertaler Generalanzeiger v. 18.2.1960). Wahrscheinlich handelt es sich um einen Zooflüchtling, da der Karmingimpel strenger Zugvogel ist und nur von Mai - Anfang September in der hiesigen Gegend erwartet werden kann. Möglich ist auch eine Verwechslung mit anderen *Carpodacus*-Arten, die seinerzeit nicht selten importiert wurden.

Am 7.6.1992 wurde von A. HILLEBRANDT und A. MÜLLER 1 singendes Männchen in der Urdenbacher Kämpe beobachtet. Eine Nachsuche am 8.6.1992 war erfolglos.

Beobachtungen von Karmingimpeln liegen aus dieser Zeit auch von anderen Orten vor (vgl. H. ZANG Vogelk. Ber. Niedersachs. 24, 1992, 113). Vermutlich haben günstige Umstände (trockenes Frühjahr mit starkem Ostwind) zu einer Einwanderung geführt.

G I M P E L (Dompfaff)

Phyrrhula phyrrhula

Ganzjährig.

Regelmäßiger zahlreicher, in allen Quadranten der TK 25 seit 1980 nachgewiesener Brutvogel (nur *Unterart P. p. europaea*), Durchzügler und Wintergast (*Unterarten P. p. europaea* und selten *pyrrhula*).

Bestand: 800 - 1100 BP = 64,0 - 88,0 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niederbergisches Land: nicht gefährdet.

L e b e n s r a u m : Zur Brutzeit hält sich der Gimpel bevorzugt in Fichtenschonungen, auf Friedhöfen, in Gärten, Parkanlagen und in aufgelockerten Siedlungen auf. Außerhalb der Brutzeit streift er besonders in strauchreichem Gelände umher; deckungsarme landwirtschaftliche Flächen meidet er.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : FUHLROTT (1858) und OLEARIUS (1884) nennen den Gimpel als Brutvogel von Wuppertal und Umgebung. Er kann dort aber nicht häufig gewesen sein, den HEROLD (1877, 1878, 1885, 1886) kennt die Art von Wuppertal-Cronenberg nur als Strichvogel. Nach S. BECHER war der Gimpel seinerzeit Brutvogel in Remscheid. Auch aus dem Rheintal bei Leverkusen waren Brutvorkommen bekannt (le ROI 1906). In den letzten Jahrzehnten hat der Gimpel zunehmend die Randlagen der Städte und Ortschaften besiedelt, wodurch sich sein Bestand dort erhöht hat.

J a h r e s r h y t h m u s : Die Brutreviere werden Ende März - Mitte April besetzt. Es finden in der Regel 2 Bruten statt. Ab etwa Mitte April liegen die ersten Eier im Nest. Von August - März werden umherstreifende Paare oder kleine Gruppen beobachtet. Durchzug findet Oktober - November und März - April statt, doch ist dieser kaum spürbar. Beringungsergebnisse der AVNL (1980) deuten darauf hin, daß ein großer Teil der heimischen Gimpel (*Unterart P. p. europaea*) hier überwintert. Unter den zugezogenen Wintergästen befinden sich gelegentlich auch Dompfaffen der größeren *Unterart R. p. pyrrhula*. Sie sind jedoch selten, wie schon FREY (1948) feststellte.

Beringte Gimpel wurden außer in der näheren Umgebung in Belgien, Frankreich, Holland und Portugal wiedergefunden (AVNL 1980; MILDENBERGER 1984).

V e r s c h i e d e n e s : BROMBACH & GRIESER (1977) berichten von einem Nest, das in Leverkusen-Alkenrath auf der Schiene eines ständig offenen Schlafzimmer-Klappfensters gebaut wurde. Morgens und abends wurde die Gardine direkt am Nest vorbeigezogen. Die Brut war erfolgreich.

K E R N B E I S S E R

Coccothraustes coccothraustes

Ganzjährig.

Regelmäßiger spärlicher bis zahlreicher, in allen Quadranten der TK 25 seit 1980 nachgewiesener Brutvogel, zahlreicher Durchzügler und Wintergast.

Bestand: 400 - 800 BP = 32,0 - 64,0 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niederbergisches Land: nicht gefährdet.

Lebensraum: Zur Brutzeit bevorzugt der Kernbeißer lichte Laubwälder mit dichtem Unterholz, Parkanlagen, Gärten, Friedhöfe, Alleen usw. Im Winter hält er sich auch oft in Beständen der Hainbuchen auf, deren Samen er frißt, und im Siedlungsbereich, wo er gelegentlich am Futterhaus erscheint.

Bestandsentwicklung: Zwar führt FUHLROTT (1858) den Kernbeißer wohl versehentlich nur als Gastvogel von Wuppertal auf, doch bezeichnet HEROLD (1877, 1878) die Art von Wuppertal-Cronenberg als unbedingten Sommervogel; auch bezeugt OLEARIUS (1884): "überall häufig, auch bei uns nistend."

In den letzten Jahrzehnten hat der Kernbeißer im gesamten Niederbergischen Land geeignetenorts gebrütet, auch in den höheren Lagen des Gebietes, doch werden dort von Jahr zu Jahr erhebliche Fluktuationen des Bestandes festgestellt.

Jahresrhythmus: Die Brutreviere werden Mitte März - Mitte April bezogen. Es findet in der Regel 1 Brut statt, eine Zweitbrut scheint gelegentlich zu erfolgen. Die Brut beginnt in der Regel etwa Mitte April. Durchzug wird Mitte Februar - Ende April und September - Mitte November beobachtet. Im Winter scheint ein Teil der Kernbeißer hierzubleiben, auch erfolgt in manchen Jahren starker Zuzug. Zur Zugzeit, besonders im Februar und März, werden nicht selten Ansammlungen bis zu 50 Ex. - ausnahmsweise auch in größerer Zahl - beobachtet. Beispielsweise sah H. LEHMANN am 14.2.1959 200 Ex. im Dhünntal bei Neumühle (LEHMANN & MERTENS 1965).

Im Gebiet beringte Kernbeißer wurden in Belgien, Frankreich und Italien wiedergefunden (AVNL 1980).

Familie **Ammern** - Emberizidae

SCHNEEAMMER

Plectrophenax nivalis

November - Februar.

Unregelmäßiger sehr seltener Wintergast.

Die Schneeammer wurde bereits im vergangenen Jahrhundert im Niederbergischen Land beobachtet. Erstmals nennt sie ENGELS (1846) aus der Umgebung von Düsseldorf, wo sie im Winter 1842/43 in einem Garten gefangen wurde. FUHLROTT erwähnt 1854 die Art als neu in Wuppertal nachgewiesen und 1858 von dort als Durchzügler. OLEARIUS (1884) bemerkt, daß sich in der Sammlung des Naturwissenschaftlichen Vereins in Wuppertal-Elberfeld 1 Ex. befinde, das bei Wuppertal-Elberfeld erlegt wurde. Vermutlich hat sich die Angabe von FUHLROTT (1854) bereits auf dieses Ex. bezogen.

Folgende weitere Beobachtungen liegen vor:

- 12.12.1920 1 Ex. in Leverkusen-Bürrig (FREY 1948).
- November 1941 1 Ex. bei Opladen-Lützenkirchen (STEHLE in FREY 1948).
- 20.11.1955 1 Ex., 14.12.1958 2 Ex. u. 2.12.1965 1 Ex. in Leverkusen (BROMBACH & GRIESER 1977).
- 19.11.1969 1 Ex. Baggersee bei Hilden (H. KLEIN Char. 7, 1971, 27).
- 12. - 15.12.1970 1 Weibchen Unterbacher See (M. WOIKE Char. 8, 1972, 106).
- 2.1.1971 3 Ex. Leverkusen-Wiesdorf (BROMBACH & GRIESER 1977).
- 28.10.1976 1 Ex. Erkrath (H. MICHELS GRO-Kartei).
- 11.11.1978 1 Ex. Wuppertal-Herbringhausen (V. SCHARF).
- 1.1.1979 2 Ex. Mannesmann-Klärteich (F. HUCKLENBRUCH Char. 15, 1979, 128).

- 9.11.1976 10 - 20 Ex. auf Feldern östlich des Herbringhauser Stausees (A. KEMNA).
- Dezember 1981 4 Ex. Leverkusen-Opladen (BROMBACH 1988).
- 31.12.1982 1 Ex. zusammen mit Buchfinken bei Wermelskirchen-Buchholzen (OSING 1988).
- 26.2.1983 1 Männchen südlich von Wipperfeld, 7 km südwestlich von Wipperfürth, etwa 1 km südlich der Bearbeitungsgrenze (W. HUNKE u. M. RICHTER NWV-Kartei).
- Januar 1985 2 Ex. an einer Kiesgrube in Leverkusen (BROMBACH 1988).
- 23.11.1991 1 Männchen Wuppertal-Lichtscheid (A. HILLEBRANDT durch A. MÜLLER).

Wie die Aufstellung zeigt, ist das Auftreten der Schneeammer im Niederbergischen Land nicht unbedingt an strenge Winter gebunden.

W A L D A M M E R

Emberiza rustica

Ausnahmsweiser Gast.

A. MÜLLER beobachtete am 16.9.1990 1 Ex., wahrscheinlich ein Männchen, im Schlichtkleid bei Wuppertal-Schöller. Die Beobachtung wurde vom Bundesdeutschen Seltenheitsausschuß anerkannt (Limicola 6, 1992, 153).

F I C H T E N A M M E R

Emberiza leucocephalos

Ausnahmsweiser Gast.

Von R. MERTENS (LEHMANN & MERTENS 1965) wurde am 2. u. 3.2.1962 unter etwa 30 Goldammern 1 Fichtenammer an einem Futterplatz in Wipperfürth-Unternien entdeckt. Der Vogel wurde erlegt und befindet sich als Beleg im Museum A. KOENIG in Bonn.

Die Fichtenammer ist in Ostrußland und Sibirien beheimatet. Es handelt sich um den einzigen Nachweis im Rheinland.

G O L D A M M E R

Emberiza citrinella

Ganzjährig.

Regelmäßiger zahlreicher, in allen Quadranten der TK 25 seit 1980 nachgewiesener Brutvogel, Durchzügler und Wintergast; abnehmend.

Bestand: 800 - 1300 BP = 64,0 - 104 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niederbergisches Land: nicht gefährdet.

L e b e n s r a u m : Die Goldammer liebt halboffene Landschaften unterschiedlicher Typen: Ränder von Wäldern und Feldgehölzen, Schneisen, Kahlschläge, Schonungen, Randgebüsch an Wiesen und Ackerland, Friedhöfe, Böschungen an Eisenbahnen und Gräben usw. Während der Brutzeit werden Singwarten benötigt (Büsche, Spitzen junger Fichten, Pfähle, Drähte usw.). Sie meidet geschlossenen Wald und kommt nicht in Siedlungen vor. Die Nester werden sowohl auf dem Boden wie in niedrigen Sträuchern oder kleinen Fichten angelegt. J. HUHN (NWV-Kartei) berichtet von einer Brut in einer Fichte in 1 m Höhe.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : Die Goldammer ist früher ein häufiger Brutvogel im gesamten Niederbergischen Land gewesen, wie alle Autoren bestätigen. In den letzten drei Jahrzehnten ist jedoch infolge der landwirtschaftlichen Umstrukturierung ein Rückgang festzustellen, auf den bereits LEHMANN (1978) hinweist. Besonders im Südosten des Gebietes hat sich der Bestand wesentlich verringert.

J a h r e s r h y t h m u s : Erster Gesang wird je nach Witterung und Höhenlage im Laufe des Februar oder Anfang März vernommen. Die ersten Eier liegen in der Regel Ende April/Anfang Mai im Nest. Es finden 2 - 3 Bruten statt. Nicht selten werden noch im August brütende oder fütternde Goldammern beobachtet. Der Gesang endet in der Regel Anfang August, doch werden singende Goldammern auch noch im September und Oktober gehört. Ab September sammeln sich die Goldammern. Im Oktober - November und März wurde Durchzug beobachtet, u.a. kleine Gruppen, die in den Morgenstunden in Zugrichtung vorbeiflogen. Im Winter wurden große Ansammlungen bis zu 600 Ex. (BROMBACH & GRIESER; J. HUHN NWV-Kartei) bei der Futtersuche auf abgeernteten Äckern, an Futterstellen für Fasane und an sonstigen Tierfütterungen oder im lichten Buchenwald gesehen. Auch wurden um diese Zeit in Leverkusen-Bürgerbusch Schlafplätze bevorzugt in 6 - 7 m hohen Fichtenschonungen gemeinsam mit Buch- und Bergfinken festgestellt (BROMBACH & GRIESER 1977).

ORTOLAN (Gartenammer)

Emberiza hortulana

Unregelmäßiger, seltener Durchzügler.

Der Ortolan ist von alters her seltener Durchzügler im Niederbergischen Land; eine Brut wurde bisher nicht nachgewiesen. FUHLROTT (1858) bemerkt, daß die Art in der HOPFF'schen Artenliste enthalten sei, jedoch danach nicht mehr beobachtet wurde. HEROLD (1877) nennt den Ortolan für Wuppertal als außergewöhnliche Erscheinung. OLEARIUS (1884) bezeichnet ihn als seltenen Durchzügler. Le ROI (1906) erwähnt 1 Ex., das bei Düsseldorf erlegt wurde.

Aus der Zeit danach liegen folgende Beobachtungen vor:

- 18.9.1961 1 immat. Ex. Schönholz/Hildener Heide, beringt (LEHMANN & MERTENS 1965).
- 3.5.1973 2 Ex. Wuppertal-Ehrenberg (H. NUSSBAUM NWV-Kartei).
- 28.4.1978 3 Ex. Wuppertal-Ehrenberg (H. NUSSBAUM).
- 27.8.1980 1 Ex. Erkrath-Hochdahl (K. BÖHM, H. KOBIALKA, K. KRUSE Char. 17, 1981, 63).
- 4.5.1982 5 Ex., 8. u. 9.5.1982 je 3 Ex. u. 15.5.1982 1 Ex. Düsseldorf-Elbsee (K. BÖHM Char. 19, 1983, 164).
- 27.4.1983 1 Männchen Düsseldorf-Elbsee (K. BÖHM Char. 21, 1985, 31).
- 4.5.1983 3 Ex. Wuppertal-Scharpenacken (A. MÜLLER).
- 18.5.1983 1 Ex. Monheimer Baggersee (B. GHARADJEDAGHI; M. EHRLINGER).
- 18.5.1984 1 Männchen Wuppertal-Beyenburg (A. KEMNA).
- 10.5.1984 1 Männchen Unterbacher See (K. BÖHM Char. 21, 1985, 132).
- 30.4.1989 2 Ex. Wuppertal-Schölller (A. MÜLLER).
- 7.4.1990 1 intensiv singendes Männchen, jedoch ohne Revierverhalten, Monheimer Baggersee (Verf.).
- 29.4.1990 1 Männchen Wuppertal-Windgassen (A. HEIL).
- 26.4.1992 1 Männchen an der Stadtgrenze Hückeswagen/Wipperfürth (K.-H. SALEWSKI).

Z I P P A M M E R

Emberiza cia

Ausnahmsweiser Gast.

FUHLROTT (1858) nennt die Zippammer als Durchzügler für Wuppertal, ebenso OLEARIUS (1884), der auf 2 Ex. in der Sammlung des Naturwissenschaftlichen Vereins verweist. Später wurde die Zippammer nicht mehr im Unterbergischen Land beobachtet, obwohl auch heute noch die nördlichsten Brutvorkommen am Mittelrhein zwischen Bonn und Koblenz und im unteren Ahr-, Lahn- und Moseltal existieren.

R O H R A M M E R

Emberiza schoeniclus

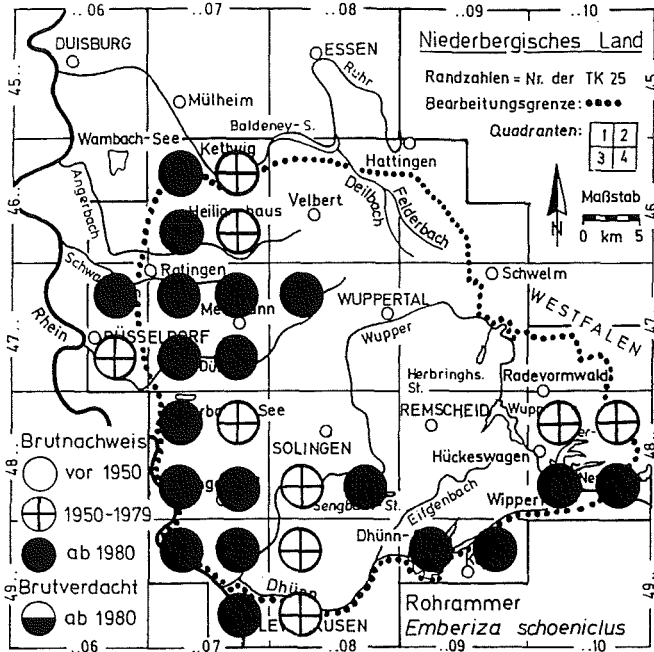
Regelmäßiger seltener Brutvogel, regelmäßiger spärlicher Durchzügler und unregelmäßiger Wintergast; abnehmend.
Bestand 70 - 120 BP = 5,6 - 9,6 BP/100 qkm. BRD, NRW u. Niederbergisches Land: nicht gefährdet.

L e b e n s r a u m : Die Rohrammer bevorzugt als Bruthabitat die Randbereiche offener Wasserflächen, besonders schilfbewachsene Zonen. Sie brütet aber auch in Gebieten mit hohem Grundwasserstand, einzelnen Gebüschchen und gut ausgebildeter Feucht- und Ödlandvegetation, vor allem Hochstaudenflur, sowie im Weidendickicht. Vereinzelt wurden auch singende Männchen in Getreide- und Rapsfeldern beobachtet. Die Nester befinden sich direkt am Boden oder in geringer Höhe über dem Erdboden in der Vegetation oder im Gesträuch.

B e s t a n d s e n t w i c k l u n g : FUHLROTT (1854) erwähnt die Rohrammer als neu nachgewiesen für das Gebiet bei Wuppertal und 1858 von dort als Durchzügler. Nach HEROLD (1877) kam die Rohrammer nur außergewöhnlich bei Wuppertal-Cronenberg vor. OLEARIUS (1884) bemerkt für Wuppertals Umgebung "einzeln in den Niederungen". FREY (1948) bezeichnet die Rohrammer als "Charaktervogel unserer Rohr- und Weidendickichte am Rhein, insbesondere an der Wuppermündung, bei Rheindorf, Monheim etc."

Heute brütet die Rohrammer regelmäßig an fast allen geeigneten Örtlichkeiten, z.B. an der Wuppermündung (Verf.), im Weidendickicht entlang des Rheins von Leverkusen - Düsseldorf (Verf.), an einigen Baggerseen (H.-G. PREISS; Verf.), am Urdenbacher Altrhein (Verf.), in Langenfeld-Haus Graven (H.-G. PREISS), in Langenfeld-Further Moor (H.-G. PREISS), im Rotthäuser Bachtal und am Pillebach östlich von Düsseldorf (H. MICHELS, Verf.), an der Düssel zwischen Düsseldorf-Gerresheim und Erkrath (H. MICHELS 1969; M. EHRLINGER), am Unterbacher See (WOIKE 1978; Verf.), im Erholungspark Ratingen-Volkerdey (Verf.), im Feuchtgebiet Bruchhausen bei Hochdahl (PUTZER et al. 1984; Verf.), ferner an mehreren kleinen Gewässern in der Umgebung von Ratingen und am Lintorfer Waldsee (HAAFKE & LAMMERS; Verf.), an kleinen Gewässern bei Mettmann und Wülfrath (Verf.), am Aprather Teich (LEHMANN & MERTENS 1965; Verf.), Ziegelei-Loch bei Hilgen (Verf.), Dhünnstausee (OSING 1988), Beverteich (P. u. T. HERKENRATH; H. FLOSBACH; Verf.), Wipperteich Leiersmühle (H. OSING ABO 12, 1988, 85; H. FLOSBACH u. K.-H. SALEWSKI ABO 18, 1991, 58) und in den Wupperwiesen zwischen Wipperfürth und Hükeswagen (H. FLOSBACH). Die Rohrammer brütete früher auch in der Hildener Heide (LEHMANN & MERTENS 1965).

Insgesamt hat die Rohrammer zwar viele Bruthabitate besonders in Rheinnähe verloren, andererseits sind einige neue hinzugekommen, die jedoch den Rückgang des ursprünglichen Bestandes nicht aufhalten konnten.



J a h r e s r h y t h m u s : In der Regel kehren die heimischen Rohrammern Ende Februar - Ende März in ihre Brutreviere zurück. Legebeginn ist etwa Ende April - Anfang Mai. Es finden 1 - 2 Bruten statt. Drittbruten konnten bisher nicht nachgewiesen werden. Der Gesang endet Ende Juli - Mitte August. Durchzug findet in allen Teilen des Niederrheinischen Landes von Ende September - Mitte November und Anfang März - Mitte April statt (vgl. Tabelle). Dabei halten sich die Durchzügler u.a. auch in Rübenfeldern auf. Der Zug erfolgt einzeln und auch gesellig (5 - 20 Ex.). Nach R. MERTENS (KOWALSKI 1982) übernachteten am 7.10.1974 50 Ex. in einer jungen Fichtenkultur in Unternien bei Wipperfürth. In milden Wintern wird die Rohrammer auch vereinzelt in der Rheinniederung beobachtet (Verf.).

Im Niederrheinischen Land beringte oder beringt gefangene Rohrammern weisen auf Zug von Skandinavien bis in den Südwesten von Frankreich hin (AVNL 1980; MILDENBERGER 1984).

Beobachtungen der Rohrammer seit 1950 (ohne Brutvögel).

Monat		JAN	FEB	MÄR	APR	MAI	JUN	JUL	AUG	SEP	OKT	NOV	DEZ
Individuen	1.-10.	8	1	81	82	1	-	-	-	10	78	23	-
	11.-20.	22	6	151	29	-	-	-	-	2	107	16	1
	21.-31.	5	9	137	9	-	-	-	-	15	110	5	7
Beobacht.	1.-10.	4	1	20	18	1	-	-	-	4	17	11	-
	11.-20.	3	2	34	8	-	-	-	-	2	24	9	1
	21.-31.	3	6	33	3	-	-	-	-	8	33	3	3

Ganzjährig.

Sehr seltener Brutvogel, Durchzügler und Wintergast; abnehmend.

Bestand: 0 - 3 BP = 0 - 0,2 BP/100 qkm. BRD: stark gefährdet; NRW: gefährdet; Niederbergisches Land: vom Aussterben bedroht.

Lebensraum: Die Grauammer benötigt als Bruthabitat offene schwere Böden (Wiesen, Getreidefelder, Ödland) der Ebene möglichst mit Singwarten, z.B. kleinen Bäumen, Sträuchern, Markierungssteinen, Leitungsdrähten usw. Außerhalb der Brutzeit halten sich die Grauammern in ähnlichem Gelände auf.

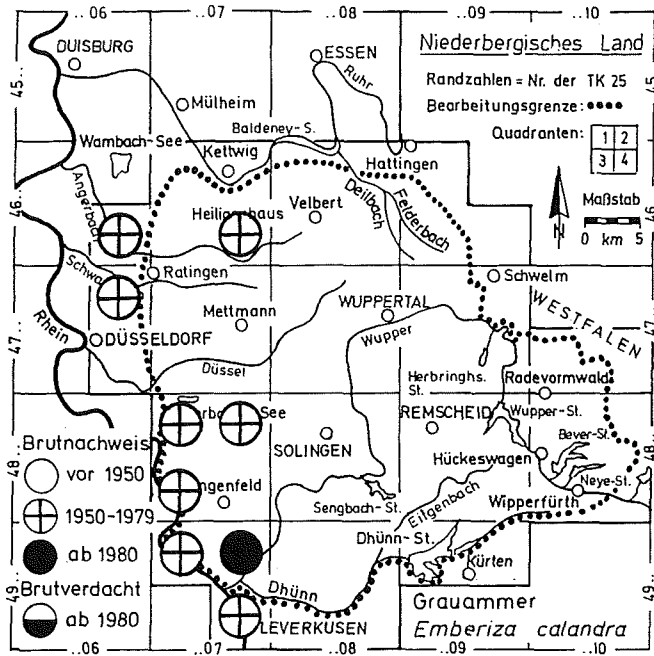
Bestandsentwicklung: Die Grauammer brütete nur in tieferen Lagen, besonders in den Rheinwiesen zwischen Leverkusen und Düsseldorf (AEL-DERT 1903; SCHULTEN 1938; FREY 1948; NEUBAUER 1957; THIELE & LEHMANN 1959; LEHMANN & MERTENS 1965; A. KEMNA). BROMBACH & GRIESER (1977) berichten, daß die Grauammer in den 50er Jahren noch regelmäßig in den Rheinwiesen bei Leverkusen gebrütet habe, wo schon im Februar auf jedem 2. oder 3. 100 m-Markierungsstein eine Grauammer singend gesessen hätte. Desgleichen ist aus dem Düsseldorf-Raum bekannt. In den 60er Jahren wurde sie in der Rheinebene selten. Auch wurden dort keine winterlichen Ansammlungen mehr beobachtet, wie sie aus früheren Zeiten (FREY 1948) bekannt waren. Anfang der 80er Jahre brüteten noch 2 - 3 Paare in der Feldflur nördlich von Leverkusen-Rheindorf (H. BROMBACH). Dort konnte Verf. noch 1990 eine Brut nachweisen. Bei einer Kontrolle 1992 gelang kein Nachweis mehr.

1913 wurde die Grauammer zur Brutzeit auch in der Hildener Heide nachgewiesen (O. 1e ROI in MILDENBERGER 1984). In den 50er Jahren gab es im Westen von Ratingen noch 10 - 12 BP (H. MILDENBERGER in HAAFKES & LAMMERS 1986). Das Vorkommen wurde in den 60er Jahren infolge von Landschaftsveränderungen aufgegeben. Außerdem gibt WINK (1987) ein Vorkommen bei Heiligenhaus an, das jedoch bei Kontrollen durch den Verf. 1990 nicht mehr bestätigt werden konnte.

Die Ursachen für den Rückgang liegen in erster Linie in der Umstrukturierung der typischen Bruthabitate insbesondere durch die Intensivierung der Landwirtschaft, können aber damit allein nicht erklärt werden.

Als seltener Gastvogel war die Grauammer früher aus allen Teilen des Bearbeitungsgebietes bekannt. FUHLROTT (1858), HEROLD (1877) und OLEARIUS (1884) bezeichnen die Art als seltenen Durchzügler bei Wuppertal; S. BECHER (1e ROI 1906) wies sie einmal in Solingen-Ohligs nach. Nach THIELE & LEHMANN (1959) war die Grauammer im Bergischen Land ein "Irrgast in strengen Wintern". W. RADERMACHER (1990) beobachtete vom 24. - 27.7.1931 1 singendes Männchen an der Straße bei Wipperfürth-Niederröttenscheid (zwischen Wipperfürth und Hückeswagen). Seit 1950 liegen außerhalb der Brutgebiete folgende Beobachtungen vor:

- 15.12.1957 10 Ex. zusammen mit Goldammern an einem Strohhaufen eines verschneiten Feldes nördlich von Huxel bei Sprockhövel-Herzkamp (P. BURK in LEHMANN & MERTENS 1965).
- 15.7.1959 1 singendes Ex. 2 km östlich von Mettmann in einem Tal (H. ZEBERL in LEHMANN & MERTENS 1965).
- Sommer 1959 1 singendes Männchen bei Hückeswagen, das sich dort mehrere Wochen aufhielt (H. FLOSBACH).
- 4.4.1971 1 Ex. in Durchsholz östlich von Remscheid-Lennep (H. MÜLLER Picus 2 (1), 1980, 14).
- 11.5.1975 1 singendes Männchen am Erkrather Klärteich (M. VOLPERS).



- Mai - Juli 1979 1 singendes Männchen am Mannesmann-Klärteich (D. REGULSKI GRO-Kartei).

J a h r e s r h y t h m u s : Im Rheintal wurden die Reviere teilweise bereits im Februar besetzt (BROMBACH & GRIESER 1977). Wahrscheinlich finden 2 Bruten statt, wobei die erste Ende April oder Anfang Mai beginnt. Fütternde Alttiere wurden noch im Juli und August beobachtet (MILDENBERGER 1984). Außerhalb der Brutzeit hielten sich früher Grauwammern zum Teil vergesellschaftet mit Goldammern auf Feldern und Ödlandflächen auf. Winterliche Ansammlungen sind heute unbekannt.

V e r s c h i e d e n e s : MILDENBERGER (1984) berichtet, daß er bei Ratingen 1958 ein Männchen beobachtet habe, das mit 2 Weibchen verpaart gewesen sei und sich an der Fütterung der Jungen in beiden Nestern (Abstand 35 m) beteiligt hätte.

WEITERE ARTEN

Zeitweise hielten sich im Niederbergischen Land kurzzeitig auch offensichtliche Gefangenschaftsflüchtlinge u.a. folgender Arten auf: Mohrenkopfpapagei in Hückeswagen (P. HERKENRATH 1989 b), Streifengans (ABO 21, 1992, 32) und Moschusente (ABO 21, 1992, 32), Wellensittich, Sonnenvogel (Verf.) usw. Diese der hiesigen Avifauna fremden Arten wurden nicht in das Artenverzeichnis aufgenommen.

Anhang 1

Landschaftsbezogene Siedlungsdichten der Brutpaare im Niederbergischen Land sowie in Teil- und Nachbargebieten

WF.1 = 24000 qkm	Westfalen (PEITZMEIER 1979; Flächenberechnung vgl. FELDMANN 1981: Die Amphibien und Reptilien Westfalens - Münster; S.13).
MET. = 433 qkm	Kreis Mettmann (WOIKE et al. 1971; Flächenangabe S.2; PRO-KOSCH & WOIKE 1974).
OHL. = 16,12 qkm	Solingen-Ohligs (BEENEN 1974; Flächenangabe S.10).
LE.1 = 47 qkm	Leverkusen (Brombach & Grieser 1977; Flächenangabe S.11).
WF.2 = 24000 qkm	Westfalen (PEITZMEIER 1979; Flächenangabe vgl. oben).
RHL. = 24000 qkm	Rheinland (MILDENBERGER 1982 S.13; außerdem Flächenberechnung nach Karte S.7).
BONN = 2650 qkm	Bonn und Umgebung (RHEINWALD, WINK & JOACHIM 1984 u. 1987; Flächenangabe Bd.1 S.12).
RAT. = 123 qkm	Ratingen und Umgebung (HAAFKE & LAMMERS 1986; Flächenangabe S.30).
DHÜ. = 370 qkm	Gebiet zwischen Dhünn und Wupper (OSING 1988; Flächenberechnung nach Karte S. 40 folgend).
ESS. = 302 qkm	Essen und Mühlheim (PRZYGODDA 1988; Flächenangabe S.21).
LE.2 = 79 qkm	Leverkusen (BROMBACH 1988; Flächenangabe S.1).
NBL. = 1250 qkm	Niederbergisches Land (Verf.; Flächenberechnung nach Übersichtskarte).

Angaben bei der jeweiligen Art von (obere Zahl) bis (untere Zahl) in Brutpaaren/100 qkm; falls nur eine Zahl angegeben ist, handelt es sich um eine geschätzte Durchschnittszahl; + vor der Zahl bedeutet "mehr als", - vor der Zahl bedeutet "weniger als". Bei sehr seltenen Arten ist der Brutnachweis Voraussetzung für die Angabe als Brutpaar. Die Brutvogelarten (Bruten seit 1950) wurden nur für das Niederbergische Land vollständig angegeben. Die Angaben zur Siedlungsdichte beziehen sich auf die Zeit von 1980 - 1992, im Zweifelsfall auf die letzten Jahre dieser Periode.

Die 20 häufigsten Brutvogelarten im Niederbergischen Land:

1. Amsel	2400 - 3200	BP/100 qkm
2. Haussperling	1440 - 2400	BP/100 qkm
3. Buchfink	1000 - 1600	BP/100 qkm
4. Kohlmeise	800 - 1200	BP/100 qkm
5. Blaumeise	560 - 960	BP/100 qkm
6. Star	560 - 800	BP/100 qkm
7. Zilpzalp	480 - 800	BP/100 qkm
8. Ringeltaube	400 - 800	BP/100 qkm
9. Rotkehlchen	400 - 640	BP/100 qkm
10. Fitis	400 - 560	BP/100 qkm
11. Grünfink	320 - 560	BP/100 qkm
12. Singdrossel	320 - 560	BP/100 qkm
13. Straßentaube	320 - 480	BP/100 qkm
14. Zaunkönig	320 - 480	BP/100 qkm
15. Mönchsgrasmücke	280 - 360	BP/100 qkm
16. Heckenbraunelle	240 - 400	BP/100 qkm
17. Mehlschwalbe	176 - 240	BP/100 qkm
18. Türkentaube	160 - 320	BP/100 qkm
19. Fasan	160 - 240	BP/100 qkm
20. Rauchschalbe	120 - 200	BP/100 qkm

Gebiet	WF.1	MET.	OHL.	LE.1	WF.2	RHL.	BONN	RAT.	DHÜ.	ESS.	LE.2	NBL.
Jahr d. Veröff.	1969	1974	1974	1977	1979	1982	1984	1986	1988	1988	1988	1993
Aaskrähe	4,2	34,9	31,0	53,2	4,2	41,7	71,7	40,6	67,8	33,1	57,0	64,0
	41,7	69,3	-	63,8	41,7	417	-	122	1351	331	88,6	104
Amstel	+2083	1555	1551	4681	+2083	+2083	2860	+122	+1352	331	5063	2400
	-	+2309	2171	5319	-	-	-	-	-	3311	6329	3200
Austernfischer	0,004	-	-	-	0,05	0,05	-	-	-	-	-	0
	0,04	-	-	-	0,4	0,4	-	-	-	-	-	0,2
Bachstelze	41,7	34,9	155	340	41,7	41,7	275	122	67,8	33,1	342	120
	417	69,3	-	425	417	2083	-	-	1351	331	392	160
Baumfalke	0,05	0,9	-	0	0,05	0,4	0,6	+2,4	0,3	3,6	0	0,5
	0,4	2,3	-	4,2	0,4	4,2	0,7	-	2,7	33,1	1,3	1,0
Baumpieper	4,2	231	43,4	25,5	41,7	4,2	191	56,9	67,8	1,0	3,8	40,0
	41,7	462	93,0	36,2	417	41,7	-	81,3	270	33,1	8,9	64,0
Bekassine	0,4	0,2	-	-	0,4	0,05	+0,1	-	-	-	-	0
	4,2	0,7	-	-	4,2	0,4	-	-	-	-	-	0,1
Birkenzeisig	-	-	-	-	0,004	0,05	?	-	0,3	-	-	4,0
	-	-	-	-	0,04	0,4	?	-	2,7	-	-	8,0
Blaumeise	41,7	231	930	553	41,7	41,7	672	+122	270	33,1	696	560
	2083	462	-	638	2083	2083	-	-	1351	3311	886	960
Bleßralle	0,4	0,9	12,4	0	0,4	0,4	?	4,9	3,0	3,6	5,1	4,8
	4,2	6,9	18,6	6,4	4,2	4,2	?	-	67,6	33,1	7,6	9,6
Bluthänfling	41,7	69,5	186	638	41,7	41,7	152	+122	67,8	33,1	190	96,0
	417	231	-	745	417	417	-	-	1351	331	380	144
Braunkehlchen	4,2	-	-	2,1	0,4	0,4	2,1	-	-	?	0	0
	41,7	-	-	4,2	4,2	4,2	-	-	-	?	1,3	0,4
Buchfink	417	462	930	766	417	417	792	+122	+1352	33,1	823	1000
	2083	1155	-	851	2083	+2083	-	-	-	3311	1139	1600
Buntspecht	4,2	34,9	124	85,1	4,2	50,0	+45,3	40,6	67,8	3,6	75,9	40,0
	41,7	69,3	-	95,7	41,7	62,5	-	56,9	270	33,1	101	56,0
Dohle	4,2	7,2	62,0	106	4,2	4,2	3,4	-	13,8	33,1	38,0	12,0
	41,7	16,2	-	128	41,7	41,7	-	-	67,6	331	50,6	20,0
Dorngrasmücke	41,7	7,1	62,0	80,1	4,2	41,7	51,3	32,5	13,8	3,6	12,7	20,0
	417	34,6	124	97,9	41,7	417	-	40,6	67,6	33,1	25,3	24,0
Drosselrohrsg.	0,05	-	-	-	-	0,05	-	-	-	-	-	-
	0,4	-	-	-	-	0,4	-	-	-	-	-	-
Eichelhäher	4,2	116	124	106	4,2	41,7	56,6	40,6	67,8	33,1	101	80,0
	41,7	231	186	128	41,7	417	-	81,3	270	331	152	120
Eisvogel	0,4	0,2	-	0,2	0,4	0,6	+0,4	-	0,3	0,3	1,3	1,2
	4,2	0,7	-	0,4	4,2	0,7	-	-	2,7	0,7	3,8	2,4
Elster	4,2	116	186	149	4,2	41,7	94,3	40,6	67,8	33,1	380	64,0
	41,7	231	248	170	41,7	417	-	81,3	1351	3311	443	96,0
Erlenzeisig	0,05	-	?	-	0,05	0,004	-	0	-	-	-	-
	0,4	-	?	-	0,4	0,4	-	?	-	-	-	-
Fasan	41,7	231	155	?	41,7	41,7	?	+122	3,0	33,1	?	160
	2083	462	248	?	2083	2083	?	-	13,5	3311	?	240
Feldlerche	41,7	116	31,0	234	417	417	1253	+122	13,8	3,6	190	64,0
	2083	462	62,0	319	2083	2083	-	-	67,6	33,1	253	96,0
Feldschwirf	0,4	0,9	12,4	0	0,4	4,6	9,4	8,1	3,0	1,0	0	2,4
	4,2	6,9	31,0	6,4	4,2	6,2	-	16,3	13,5	3,3	2,5	4,8
Feldsperling	417	69,5	?	234	417	417	728	+122	67,8	33,1	253	120
	2083	231	?	277	2083	2083	-	-	270	331	443	160
F'kreuzschnabel	0,004	-	-	-	0,004	0,004	?	0	0,3	-	-	0
	0,04	-	-	-	4,2	4,2	?	?	13,5	-	-	2,0
Fitis	417	1555	310	340	417	417	491	+122	270	33,1	266	400
	2083	2309	372	383	2083	2083	-	-	1351	3311	329	560

Gebiet Jahr d. Veröff.	WF.1 1969	MET. 1974	OHL. 1974	LE.1 1977	WF.2 1979	RHL. 1982	BONN 1984	RAT. 1986	DHÜ. 1988	ESS. 1988	LE.2 1988	NBL. 1993
Flußregenpfeifer	0,05 4,2	0,9 6,9	- -	6,4 19,1	0,4 4,2	0,4 4,2	3,4 3,8	1,6 -	0,3 13,5	3,6 33,1	2,5 3,8	2,4 4,8
Flußuferläufer	0,004 0,04	- -	- -	- -	0,004 0,04	0,004 0,04	0 0,04	- -	- -	0,3 0,7	- -	0 0,1
Gartenbaumläuf.	4,2 41,7	69,5 231	124 186	53,2 63,8	41,7 417	41,7 417	128 -	+122 -	13,8 67,6	3,6 33,1	63,3 88,6	64,0 96,0
Gartengrasmücke	4,2 41,7	69,5 115	24,8 37,2	106 123	4,2 41,7	41,7 417	83,0 -	+122 -	67,8 270	3,6 33,1	44,3 69,6	48,0 96,0
Gartenrotschwanz	41,7 417	34,9 69,3	310 -	160 181	4,2 41,7	4,2 41,7	32,1 -	40,6 122	3,0 67,6	3,6 33,1	19,0 25,3	12,0 24,0
Gebingsstelze	0,4 41,7	2,5 6,9	0 12,4	6,4 12,8	4,2 41,7	4,2 41,7	7,5 -	65,0 81,3	13,8 67,6	3,6 33,1	10,1 15,2	48,0 72,0
Gelbspötter	4,2 41,7	2,5 6,9	37,2 -	59,6 74,5	4,2 41,7	10,0 11,7	66,0 -	40,6 56,9	0 0,3	3,6 33,1	10,1 15,2	9,6 19,2
Gimpel	4,2 41,7	69,5 115	124 186	234 277	4,2 41,7	41,7 417	75,5 -	40,6 122	67,8 270	33,1 331	228 380	64,0 88,0
Girlitz	4,2 41,7	2,5 +6,9	0 31,0	213 319	4,2 41,7	4,2 417	67,9 -	48,8 56,9	13,8 67,6	3,6 33,1	127 380	16,0 64,0
Goldammer	41,7 417	231 1155	62,0 124	298 340	41,7 417	41,7 417	140 -	+122 -	67,8 1351	3,6 331	127 190	64,0 104
Grauzammer	0,4 4,2	0,9 2,3	- -	4,2 6,4	0,4 4,2	4,2 41,7	30,9 -	- -	- -	- -	- -	0 0,2
Graureiher	0,4 4,2	- -	31,0 -	- -	0,4 4,2	0,4 4,2	0,7 1,5	- -	13,8 67,6	- -	- -	5,6 7,2
Grauschnäpper	4,2 41,7	2,5 16,2	31,0 -	106 128	4,2 41,7	4,2 41,7	66,0 -	+122 -	3,0 67,6	3,6 33,1	114 165	32,0 64,0
Grauspecht	0,4 4,2	0,9 2,3	12,4 24,8	? ?	4,2 41,7	5,0 6,2	5,7 7,5	0,8 1,6	0,3 2,7	0,3 3,3	- -	0,5 1,2
Grünfink	41,7 417	231 1155	465 1241	808 894	41,7 417	41,7 417	679 -	+122 -	270 1351	331 3311	759 1139	320 560
Grünspecht	4,2 41,7	+2,3 -	12,4 18,6	10,6 21,3	0,4 4,2	8,7 10,8	9,4 -	8,1 9,8	? ?	1,0 3,3	6,3 10,1	4,0 8,0
Habicht	0,4 4,2	0,9 2,3	- -	0 4,2	0,4 4,2	0,4 4,2	+1,1 -	-12,2 -	3,0 13,5	1,0 33,1	1,3 3,8	5,6 11,2
Haubenlerche	0,4 41,7	0,9 2,3	6,2 18,6	42,5 53,6	0,4 41,7	0,4 4,2	5,3 -	6,5 -	- -	3,6 33,1	2,5 6,3	0,8 1,6
Haubenmeise	4,2 41,7	2,5 16,2	31,0 43,4	8,5 12,8	4,2 41,7	4,2 417	15,1 -	32,5 40,6	67,8 270	1,0 33,1	8,9 13,9	24,0 40,0
Haubentaucher	0,05 0,4	0,2 0,7	- -	- -	0,05 0,4	0,4 4,2	0,7 -	4,1 8,1	3,0 13,5	3,6 33,1	2,5 3,8	2,4 4,8
Hausrotschwanz	4,2 41,7	69,5 115	31,0 93,0	234 266	4,2 41,7	41,7 417	143 -	+122 -	67,8 270	3,6 331	114 152	80,0 120
Hausperling	+2083 -	+2309 -	3102 4653	7660 8511	+2083 -	+2083 -	4528 -	+122 -	+1352 -	3311 16556	7595 10127	1440 2400
Heckenbraunelle	41,7 417	231 462	744 -	1808 2128	417 2083	417 2083	830 -	+122 -	67,8 270	331 3311	1519 1899	240 400
Heidelerche	0,4 41,7	- -	6,2 12,4	- -	0,05 0,4	0,4 4,2	0,3 -	- -	- -	- -	- -	- -
Höckerschwan	0,4 4,2	2,5 6,9	- -	17,0 21,3	0,4 4,2	0,05 0,4	1,9 -	0,8 8,1	0,3 13,5	3,6 33,1	15,2 17,7	2,4 3,2
Hohltaube	0,4 4,2	- -	- -	0 2,1	0,05 0,4	0,4 4,2	1,1 -	- -	- -	1,0 3,3	- -	8,0 16,0
Kanadagans	- -	- -	- -	- -	- -	- -	- -	- -	- -	- -	- -	0 0,1

Gebiet	WF.1	MET.	OHL.	LE.1	WF.2	RHL.	BONN	RAT.	DHÜ.	ESS.	LE.2	NBL.
Jahr d. Veröff.	1969	1974	1974	1977	1979	1982	1984	1986	1988	1988	1988	1993
Kernbeißer	4,2	7,2	?	31,9	4,2	4,2	18,1	24,4	13,8	3,6	31,6	32,0
	41,7	34,6	?	42,5	41,7	41,7	-	32,5	67,6	331	50,6	64,0
Kiebitz	4,2	16,4	6,2	42,5	4,2	4,2	7,5	20,3	3,0	3,6	25,3	12,0
	41,7	34,6	12,4	53,2	41,7	41,7	15,1	24,4	13,5	33,1	38,0	17,6
Klappergrasmücke	4,2	2,5	186	10,6	4,2	4,2	40,4	+24,4	13,8	3,6	12,7	16,0
	41,7	16,2	-	21,3	41,7	41,7	-	+32,5	67,6	33,1	19,0	24,0
Kleiber	4,2	16,4	124	100	4,2	41,7	136	+122	67,8	33,1	139	104
	41,7	69,3	186	113	41,7	41,7	-	-	270	331	177	136
Kleinspecht	0,05	0,9	18,6	2,1	0,4	6,7	+3,2	24,4	0,3	3,6	0	8,0
	4,2	6,9	24,8	-	4,2	7,5	-	32,5	13,5	33,1	2,5	12,0
Knäkente	0,05	-	-	-	0,2	0,05	-	-	-	-	-	-
	0,4	-	-	-	-	4,2	-	-	-	-	-	-
Kohlmeise	417	1555	1551	1096	417	417	1377	+122	+1352	331	1266	800
	+2083	2309	1861	1170	+2083	+2083	-	-	-	3311	1646	1200
Kormoran	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	0
	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	0,2
Krickente	0,05	0	-	-	0,05	0,05	0,1	-	-	0,3	-	0
	0,4	0,2	-	-	0,4	0,4	0,2	-	-	0,7	-	0,2
Kuckuck	4,2	34,9	6,2	42,5	4,2	4,2	24,9	+40,6	3,0	3,6	31,6	8,0
	41,7	115	18,6	63,8	41,7	41,7	-	-	67,6	33,1	44,3	16,0
Lachmöwe	4,2	-	-	-	41,7	0,4	0	-	-	0,3	-	-
	41,7	-	-	-	41,7	4,2	0,1	-	-	3,3	-	-
Mauersegler	41,7	34,9	310	532	41,7	41,7	94,3	+122	67,8	33,1	443	80,0
	417	115	620	745	417	417	-	-	270	331	570	120
Mäusebussard	4,2	2,5	0	25,5	4,2	4,2	21,1	36,6	13,8	3,6	15,2	24,0
	41,7	16,2	6,2	38,3	41,7	41,7	-	40,6	67,6	33,1	21,5	48,0
Mehlschwalbe	41,7	69,5	186	553	41,7	208	472	650	67,8	33,1	506	176
	417	115	217	660	417	250	-	813	270	331	633	240
Misteldrossel	4,2	34,9	124	106	41,7	4,2	102	40,6	13,8	3,6	75,9	40,0
	41,7	69,3	-	117	417	41,7	-	122	67,6	331	101	56,0
Mittelspecht	0,05	-	-	-	0,4	1,2	1,1	-	-	-	-	-
	0,4	-	-	-	4,2	1,7	1,5	-	-	-	-	-
Mönchsgrasmücke	41,7	231	248	468	41,7	41,7	491	+122	67,8	33,1	228	280
	417	462	372	532	417	2083	-	-	270	331	253	360
Nachtigall	4,2	2,5	6,2	?	4,2	4,2	17,7	8,1	-	-	12,7	1,2
	41,7	6,9	18,6	?	41,7	41,7	-	-	-	-	19,0	2,4
Neuntöter	0,4	-	-	0	0,4	4,2	3,6	-	3,0	1,0	-	2,4
	4,2	-	-	8,5	4,2	5,8	-	-	13,5	3,3	-	4,8
Pirrol	0,4	0,9	6,2	10,6	0,4	0,4	7,0	?	-	-	2,5	0,8
	4,2	2,3	18,6	21,3	4,2	4,2	-	?	-	-	5,1	2,4
Raubwürger	0,05	-	-	-	0,05	0,4	0,4	-	0	-	-	0
	4,2	-	-	-	0,4	4,2	0,5	-	2,7	-	-	0,2
Rauchschwalbe	417	16,4	310	468	417	375	351	+122	67,8	33,1	380	120
	2083	34,6	347	596	2083	500	-	-	270	331	443	200
Rebhuhn	4,2	34,9	18,6	170	4,2	41,7	73,4	40,6	-	3,6	25,3	16,0
	417	69,3	31,0	234	417	417	-	122	-	33,1	38,0	32,0
Reiherente	0,004	-	-	-	0,05	0,05	+0,1	-	0,3	0,3	-	0,2
	0,04	-	-	-	4,2	0,4	-	-	2,7	3,3	-	0,6
Ringeltaube	41,7	116	372	468	41,7	417	472	+122	67,8	331	633	400
	2083	231	-	596	2083	2083	-	-	270	3311	696	800
Rohrhammer	0,4	2,5	-	4,2	4,2	4,2	12,1	12,2	3,0	3,6	3,8	5,6
	41,7	16,2	-	8,5	41,7	41,7	-	16,3	13,5	33,1	6,3	9,6
Rohrweihe	0,004	-	-	-	0,004	0,004	-	-	-	-	-	-
	0,04	-	-	-	0,04	0,04	-	-	-	-	-	-

Gebiet Jahr d. Veröff.	WF.1 1969	MET. 1974	CHL. 1974	LE.1 1977	WF.2 1979	RHL. 1982	BONN 1984	RAT. 1986	DHJ. 1988	ESS. 1988	LE.2 1988	NBL. 1993
Rostgans	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	0,1
	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	0,2
Rotkehlchen	41,7	231	372	298	41,7	417	717	+122	67,8	33,1	342	400
	417	462	-	340	417	2083	-	-	1351	3311	506	640
Rotmilan	0,05	-	-	-	0,05	0,05	+0,8	-	0,3	-	-	0,4
	0,4	-	-	-	0,4	0,4	-	-	2,7	-	-	0,8
Schafstelze	41,7	2,5	-	21,3	41,7	4,2	33,2	-8,1	-	3,6	-	4,0
	417	16,2	-	29,8	417	417	-	-	-	33,1	-	8,0
Schilfrohrsänger	0,05	-	-	-	-	0,05	-	-	-	-	-	-
	0,4	-	-	-	-	0,4	-	-	-	-	-	-
Schleiereule	0,4	2,5	6,2	6,4	0,4	0,4	-3,8	4,1	0,3	1,0	3,8	2,4
	41,7	6,9	18,6	10,6	41,7	4,2	-	-	2,7	33,1	6,3	4,8
Schwanzmeise	0,4	16,4	43,4	57,4	0,4	4,2	49,1	+122	13,8	3,6	57,0	40,0
	41,7	34,6	62,0	70,2	41,7	41,7	-	-	270	33,1	82,3	64,0
Schwarzkehlchen	0,4	-	-	0	0,05	0,4	3,8	-	-	1,0	-	0
	4,2	-	-	4,2	0,4	4,2	-	-	-	3,3	-	0,1
Schwarzmilan	0,004	-	-	-	0,004	0,05	0,1	-	-	-	-	0
	0,04	-	-	-	0,04	0,4	0,2	-	-	-	-	0,1
Schwarzspecht	0,4	0,2	6,2	?	0,4	4,2	+2,4	0,8	?	-	-	0,4
	4,2	2,3	16,6	?	4,2	5,0	-	2,4	?	-	-	0,8
Silbermöwe	-	-	-	-	-	0	0	-	-	-	-	0
	-	-	-	-	-	0,05	0,07	-	-	-	-	0,2
Singdrossel	41,7	462	186	638	417	41,7	404	+122	67,8	33,1	633	320
	417	1155	-	681	2083	417	-	-	270	331	759	560
S'goldhähnchen	0,4	2,5	-	?	0,4	41,7	79,2	+32,5	13,8	0,3	?	24,0
	4,2	6,9	-	?	4,2	417	-	-	67,6	3,3	?	120
Sperber	0,4	-	-	0	0,4	0,4	0,6	-	0,3	1,0	0	8,0
	4,2	-	-	2,1	4,2	4,2	-	-	13,5	3,3	2,5	16,0
Star	417	1555	930	2340	+2083	+2083	868	+122	+1352	331	2152	560
	2083	2309	-	2766	2083	-	-	-	-	3311	2532	800
Steinkauz	0,4	7,1	-	10,6	0,4	4,2	6,0	20,3	-	3,6	7,6	4,8
	4,2	16,2	-	17,0	4,2	41,7	-	-	-	33,1	12,7	9,6
Steinschmätzer	0,4	0,2	-	4,2	0,4	-1,5	2,5	-	-	1,0	-	0
	4,2	2,3	-	10,6	4,2	-	-	-	-	33,1	-	0,4
Stieglitz	0,4	16,4	31,0	42,5	4,2	4,2	54,7	24,4	13,8	33,1	31,6	24,0
	4,2	69,3	62,0	53,2	41,7	417	-	32,5	67,6	331	50,6	48,0
Stockente	4,2	16,4	217	149	4,2	4,2	26,4	40,6	13,8	33,1	253	32,0
	41,7	69,3	236	213	41,7	41,7	-	81,3	270	331	380	56,0
Straßentaube	?	+34,6	?	?	?	?	-37,7	?	?	?	?	320
	?	-	?	?	?	?	-	?	?	?	?	480
Sumpfeise	4,2	2,5	155	106	4,2	4,2	49,1	40,6	67,8	3,6	114	32,0
	41,7	16,2	465	128	41,7	41,7	-	122	270	331	152	64,0
Sumpfrohrsänger	4,2	16,4	0	117	4,2	4,2	49,1	40,6	13,8	33,1	94,9	40,0
	41,7	34,6	6,2	138	417	41,7	-	122	67,6	331	127	80,0
Tafelente	0,05	0,2	-	-	0,05	0,05	-	-	-	0,3	-	0
	0,4	0,7	-	-	0,4	0,4	-	-	-	3,3	-	0,2
Tannenmeise	4,2	2,5	93,0	42,5	41,7	41,7	94,3	+65,0	67,8	3,6	38,0	64,0
	417	16,2	124	53,2	417	417	-	-	270	33,1	63,3	88,0
Teichralle	4,2	34,9	80,6	95,7	4,2	4,2	?	40,6	3,0	33,1	63,3	32,0
	41,7	69,3	99,2	117	41,7	41,7	?	81,3	13,5	331	-	48,0
Teichrohrsänger	0,4	2,5	0	0	0,4	2,5	5,1	-	0,3	1,0	-	1,2
	4,2	6,9	6,2	6,4	4,2	2,9	-	-	2,7	3,3	-	2,4
Trauerschnäpper	4,2	0,2	31,0	0	4,2	12,5	13,0	4,1	3,0	3,6	0	12,0
	41,7	6,9	62,0	2,1	41,7	14,6	-	-	67,6	33,1	2,5	20,0

Gebiet	WF.1	MET.	CHL.	LE.1	WF.2	RHL.	BONN	RAT.	DHU.	ESS.	LE.2	NBL.
Jahr d. Veröff.	1969	1974	1974	1977	1979	1982	1984	1986	1988	1988	1988	1993
Tüpfelsumpfhuhn	0,05 4,2	-	-	-	0,004 0,04	0,004 0,4	-	-	-	0 0,7	-	-
Türkentaube	4,2 417	69,5 115	496	425 532	4,2 417	41,7 417	257	+81,3	13,8 270	33,1 331	456 506	160 320
Turnfalke	0,4 41,7	7,2 16,2	6,2 12,4	53,2 74,5	0,4 41,7	4,2 41,7	16,2	20,3	3,0 67,6	3,6 33,1	31,6 44,3	12,0 24,0
Turteлтаube	4,2 41,7	7,2 34,6	62,0	8,5 17,0	4,2 41,7	4,2 41,7	52,8	40,6	0 2,7	1,0 33,1	10,1 15,2	4,8 9,6
Uferschwalbe	4,2 41,7	7,2 34,6	-	0 319	4,2 41,7	12,5 16,7	17,4	48,8	-	-	0 5,1	2,4 16,0
Wacholderdrossel	4,2 41,7	+0,9	-	12,8 42,5	417 2083	0,4 41,7	41,5	16,3	13,8 67,6	1,0 33,1	75,9 101	48,0 80,0
Wachtel	0,4 4,2	0,2 0,7	-	-	0,05 0,4	0,4 4,2	?	-	-	-	-	0 0,6
Wachtelkönig	0,4 4,2	-	-	-	0,4 4,2	0,4 4,2	?	-	?	-	-	0 0,4
Waldbaumläufer	0,4 4,2	-	31,0 62,0	-	0,4 4,2	4,2 41,7	+7,5	-	3,0 13,5	-	-	9,6 19,2
Waldkauz	4,2 417	16,4 34,6	31,0 62,0	2,1 6,4	4,2 417	4,2 41,7	7,2	32,5	3,0 67,6	3,6 33,1	7,6 12,7	28,0 56,0
Waldläubsänger	4,2 41,7	16,4 34,6	31,0 62,0	21,3 31,9	4,2 41,7	41,7 417	60,4	32,5	13,8 270	3,6 33,1	25,3 38,0	32,0 64,0
Waldohreule	0,4 41,7	0,9 6,9	-	25,5 34,0	0,4 41,7	4,2 41,7	+3,2	-8,1	3,0 13,5	1,0 33,1	12,7 38,0	12,0 32,0
Waldschnepfe	0,05 0,4	-	-	2,1 4,2	0,4 4,2	0,4 4,2	?	16,3 24,4	3,0 13,5	-	2,5 6,3	2,8 5,6
Wasseramsel	0,4 41,7	2,5 6,9	-	12,8 17,0	0,4 41,7	2,9 3,2	2,2	0,8 1,6	35,1 37,8	?	7,6 12,7	12,0 16,0
Wasserralle	0,05 0,4	0,2 0,7	-	0 2,1	0,05 0,4	0,4 4,2	?	-	-	0,3 3,3	0 2,5	0 0,2
Weidenmeise	4,2 41,7	116 465	155 465	76,6 93,6	4,2 41,7	41,7 417	60,4	40,6	67,8 270	33,1 331	50,6 69,6	64,0 112
Wendehals	0,05 4,2	-	-	-	0,05 0,4	0,4 4,2	0,9	0 0,8	-	-	-	0 0,2
Wespenbussard	0,05 0,4	0,2 0,7	-	-	0,4 4,2	0,4 4,2	+1,5	4,1	0 ?	0 0,7	-	0,8 1,6
Wiesenpieper	0,4 4,2	2,5 6,9	6,2	-	4,7 41,7	5,0 5,8	2,8	?	3,0 13,5	3,6 331	1,3 5,1	4,8 9,6
W'goldhähnchen	41,7 417	2,5 16,2	-	63,8	41,7 417	41,7 417	155	+48,8	270 1351	3,6 33,1	38,0 63,3	100 200
Zaunkönig	41,7 417	231 462	372	851 957	41,7 417	417 2083	672	+122	67,8 1351	33,1 331	696 1013	320 480
Ziegenmelker	0,4 4,2	-	-	-	0,05 0,4	0,7 0,8	?	-	-	-	-	-
Zilpzalp	41,7 417	462 2309	248	532 596	41,7 417	417 2083	641	+122	270 1351	331 3311	570 696	480 800
Zwergdornel	0,004 0,04	-	-	0 2,1	0,004 0,04	0,05 0,4	-	-	-	0,3 0,7	-	-
Zwergtaucher	0,05 4,2	0,2	-	-	0,05 4,2	0,4 4,2	0,2	0 0,8	0,3 2,7	0,3 0,7	0 2,5	0,2 0,8

Anhang 2

Biotopbezogene Siedlungsdichten revierverhaltender Männchen auf Probeflächen im Niederbergischen Land

Düsseldorf - Gerresheimer Waldfriedhof

30,0 ha

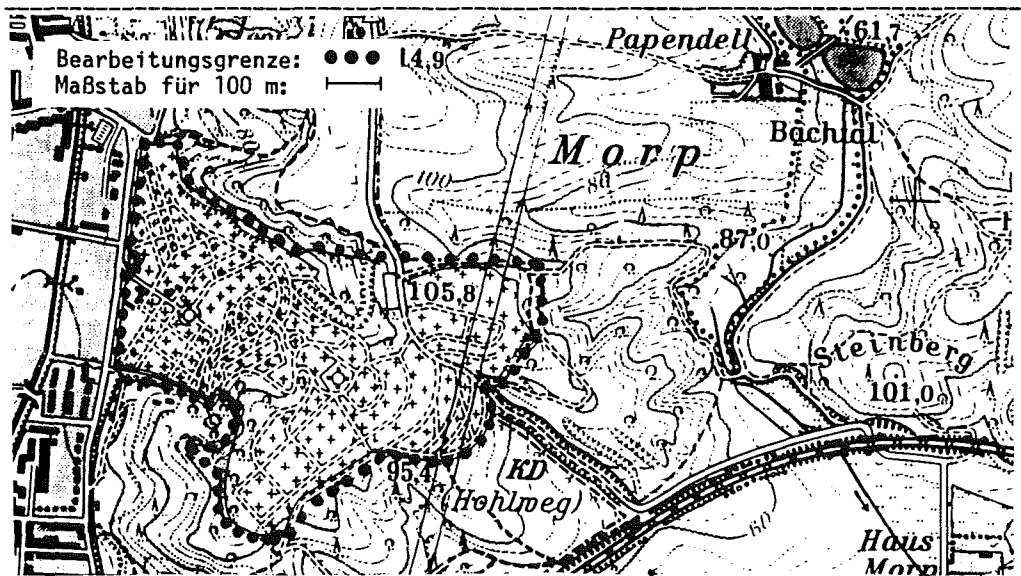
Zeitraum: Durchschnitt 1986, 1987 und 1988.

Gelände: Ausschließlich Friedhofsgelände. TK 25-4707/3.

Kartierer: A. LEISTEN, 11 Begehungen/Jahr.

Abundanz in revierverhaltende Männchen/10 ha; Dominanz in Prozent. Die Angaben unter "Alle Arten" weichen wegen rechnerischer Abrundungen von der Summe der hier bei den einzelnen Arten genannten Zahlen ab.

Art	Zahl	Abu.	Dom.	Art	Zahl	Abu.	Dom.
Amstel	33,8	11,3	19,8	Kernbeißer	3,3	1,1	1,9
Bachstelze	1,3	0,4	0,8	Kleiber	2,0	0,7	1,2
Blaumeise	9,7	3,2	5,7	Kohlmeise	9,3	3,1	5,5
Buchfink	8,7	2,9	5,1	Mönchsgrasmücke	5,3	1,8	3,1
Buntspecht	1,2	0,4	0,7	Nachtigall	0,3	0,1	0,2
Eichelhäher	4,7	1,6	2,8	Ringeltaube	6,3	2,1	3,7
Feldsperling	8,3	2,8	4,9	Rotkehlchen	11,0	3,7	6,5
Fitis	2,7	0,9	1,6	Schwanzmeise	1,7	0,6	1,0
Gartenbaumläufer	0,7	0,2	0,4	Singdrossel	7,0	2,3	4,1
Gartengrasmücke	1,0	0,3	0,6	Star	15,7	5,2	9,2
Gimpel	1,3	0,4	0,8	Waldkauz	1,0	0,3	0,6
Goldammer	0,3	0,1	0,2	Waldlaubsänger	1,0	0,3	0,6
Grauschnäpper	0,3	0,1	0,2	Zaunkönig	5,7	1,9	3,3
Grünfink	5,7	1,9	3,3	Zilpzalp	5,3	1,8	3,1
Hausperling	11,3	3,8	6,6				
Heckenbraunelle	4,0	1,3	2,3	Alle Arten	170,3	56,8	100,0



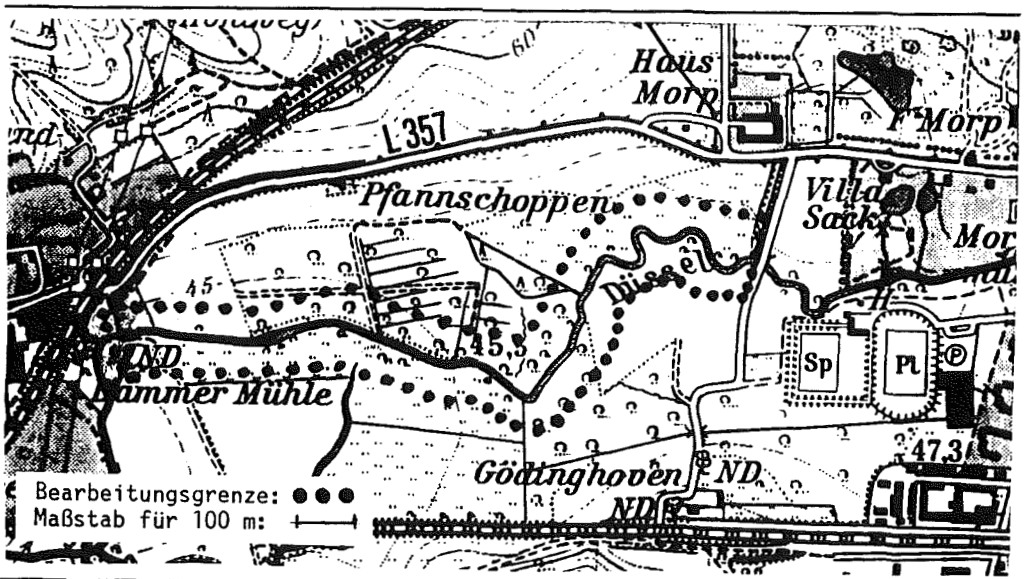
Zeitraum: 1990 (1969).

Gelände: Grünland und Auwald entlang der Düssel, TK 25-4707/3.

Kartierer: H. MICHELS in MICHELS 1991 (MICHELS 1970), 12 (8) Begehungen.

Abundanz in revierverhaltende Männchen/10 ha; Dominanz in Prozent.

Art	Zahl	Abundanz	Dominanz	Art	Zahl	Abundanz	Dominanz
Amsel	6 (7)	4,0 (4,7)	7,2 (7,1)	Mäusebussard	1 (-)	0,7 (-)	1,2 (-)
Bachstelze	2 (2)	1,3 (1,3)	2,4 (2,0)	Misteldrossel	1 (1)	0,7 (0,7)	1,2 (1,0)
Blaumeise	3 (1)	2,0 (0,7)	3,6 (1,0)	Mönchsgras.	8 (2)	5,3 (1,3)	9,6 (2,0)
Buchfink	7 (1)	4,7 (0,7)	8,4 (1,0)	Rabenkrähe	2 (1)	1,3 (0,7)	2,4 (1,0)
Buntspecht	1 (-)	0,7 (-)	1,2 (-)	Rauchschnalbe	4 (8)	2,7 (5,3)	4,8 (8,1)
Dorngrasmücke	- (1)	- (0,7)	- (1,0)	Ringeltaube	5 (8)	3,3 (5,3)	6,0 (8,1)
Eichelhäher	- (1)	- (0,7)	- (1,0)	Rohrhammer	- (2)	- (1,3)	- (2,0)
Elster	- (1)	- (0,7)	- (1,0)	Rotkehlchen	3 (2)	2,0 (1,3)	3,6 (2,0)
Feldsperling	- (2)	- (1,3)	- (2,0)	Singdrossel	2 (1)	1,3 (0,7)	2,4 (1,0)
Fitis	- (6)	- (4,0)	- (6,1)	Star	5 (7)	3,3 (4,7)	6,0 (7,1)
Gartenbauml.	1 (-)	0,7 (-)	1,2 (-)	Stockente	2 (4)	1,3 (2,7)	2,4 (4,0)
Gartengrasl.	1 (1)	0,7 (0,7)	1,2 (1,0)	Sumpfrohrsäng.	1 (2)	0,7 (1,3)	1,2 (2,0)
Gebirgsstelze	1 (1)	0,7 (0,7)	1,2 (1,0)	Teichralle	- (3)	- (2,0)	- (3,0)
Goldammer	- (1)	- (0,7)	- (1,0)	Teichrohrsäng.	1 (-)	0,7 (-)	1,2 (-)
Grauschnäpper	- (1)	- (0,7)	- (1,0)	Turmfalk	- (1)	- (0,7)	- (1,0)
Grünfink	1 (2)	0,7 (1,3)	1,2 (2,0)	Turteltaube	- (1)	- (0,7)	- (1,0)
Hausrotschwanz	1 (-)	0,7 (-)	1,2 (-)	Wacholderdros.	1 (-)	0,7 (-)	1,2 (-)
Hausperling	8 (10)	5,3 (6,7)	9,6 (10,1)	Weidenmeise	- (2)	- (1,3)	- (2,0)
Heckenbraun.	1 (4)	0,7 (2,7)	1,2 (4,0)	Zaunkönig	6 (2)	4,0 (1,3)	7,2 (2,0)
Kleiber	1 (1)	0,7 (0,7)	1,2 (1,0)	Zilpzalp	3 (5)	2,0 (3,3)	3,6 (5,0)
Kohlmeise	3 (3)	2,0 (2,0)	3,6 (3,0)	Alle Arten	83 (99)	55,3 (66,0)	100,0 (100,0)
Kuckuck	1 (1)	0,7 (0,7)	1,2 (1,0)				



Erkrath/Mettmann - Neandertal

19,5 ha (21,7 ha)

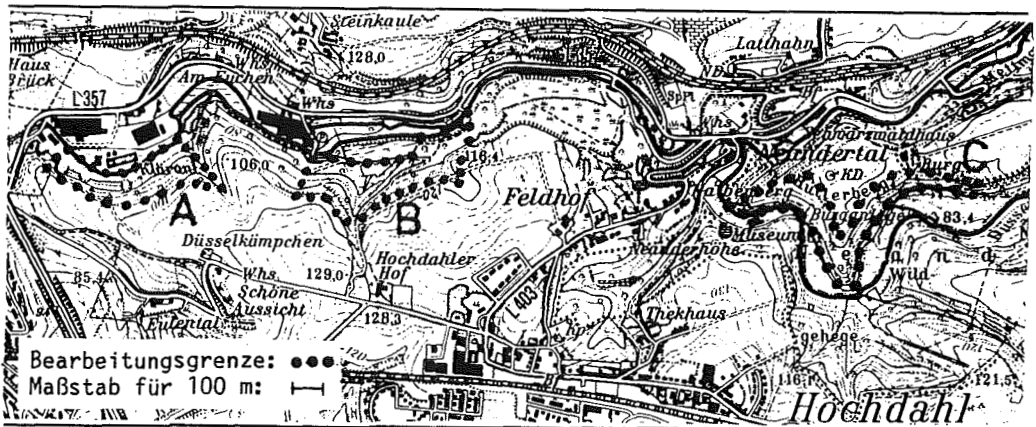
Zeitraum: 1992 (Durchschnitt 1952 oder 1953 und 1956).

Gelände: Eichen-Hainbuchenwald, zum Teil als Niederwald. Aus den Kartierungsgebieten von 1952 - 1956 (7 Gebiete) wurden 3 Gebiete (A = 5,0 ha, B = 7,0 ha, im Zentrum mit kleiner Wiese, und C = 7,5 ha) ausgewählt, die den Beschreibungen von THIELE (1958, 1978) am besten entsprachen. Das Gebiet A enthält die von THIELE (1958) genannte Kartierungsfläche 1 (2,0 ha), Gebiet B die Kartierungsfläche 6 (4,8 ha) und Gebiet C Kartierungsfläche 5 (2,5 ha). TK 25-4707/4.

Kartierer: Verf. (H.-U.Thiele in THIELE 1958), vgl. auch THIELE 1978, 8 (mindestens 4/Jahr) Begehungen.

Abundanz in revierverhaltende Männchen/10 ha; Dominanz in Prozent.

Art	Zahl	Abundanz	Dominanz	Art	Zahl	Abundanz	Dominanz
Ansel	17 (16,0)	8,7 (7,4)	10,9 (9,4)	Kohlmeise	9 (9,5)	4,6 (4,4)	5,7 (5,6)
Baumpieper	- (2,0)	- (0,9)	- (1,2)	Kuckuck	- (3,5)	- (1,6)	- (2,1)
Blaumeise	12 (3,0)	6,1 (1,4)	7,7 (1,8)	Mäusebussard	1 (-)	0,5 (-)	0,6 (-)
Buchfink	15 (13,5)	7,7 (6,2)	9,6 (8,0)	Misteldros.	1 (0,5)	0,5 (0,2)	0,6 (0,3)
Buntspecht	3,5 (1,0)	1,8 (0,5)	2,2 (0,6)	Mönchsgrasm.	10,5 (15,5)	5,4 (7,1)	6,7 (9,1)
Distelfink	1 (-)	0,5 (-)	0,6 (-)	Pirrol	- (1,0)	- (0,5)	- (0,6)
Eichelhäher	2 (2,5)	1,0 (1,1)	1,3 (1,5)	Rabenkrähe	1 (1,5)	0,5 (0,7)	0,6 (0,9)
Elster	2 (2,5)	1,0 (1,1)	1,3 (1,5)	Ringeltaube	7 (8,0)	3,6 (3,7)	4,5 (4,7)
Fitis	- (11,5)	- (5,3)	- (6,8)	Rotkehlchen	14 (7,0)	7,2 (3,2)	8,9 (4,1)
Gartenbauml.	5 (2,5)	2,6 (1,1)	3,2 (1,5)	Schwanzmeise	1 (0,5)	0,5 (0,2)	0,6 (0,3)
Gartengrasn.	1 (5,0)	0,5 (2,3)	0,6 (2,9)	Singdrossel	3 (3,0)	1,5 (1,4)	1,9 (1,8)
Gartenrotsch.	- (3,5)	- (1,6)	- (2,1)	Star	2 (2,0)	1,0 (0,9)	1,3 (1,2)
Gelbspötter	- (0,5)	- (0,2)	- (0,3)	Stockente	1 (-)	0,5 (-)	0,6 (-)
Gimpel	1 (0,5)	0,5 (0,2)	0,6 (0,3)	Sumpfmeise	2 (6,0)	1,0 (2,8)	1,3 (3,5)
Goldammer	2 (-)	1,0 (-)	1,3 (-)	Turmfalk	- (0,5)	- (0,2)	- (0,3)
Grauschnäp.	3 (1,0)	1,5 (0,5)	1,9 (0,6)	Turteltaube.	- (1,5)	- (0,7)	- (0,9)
Grünfink	- (1,0)	- (0,5)	- (0,6)	Wacholderdr.	3 (-)	1,5 (-)	1,9 (-)
Grünspecht	0,5 (2,0)	0,3 (0,9)	0,3 (1,2)	Waldlaubs.	3 (1,0)	1,5 (0,5)	1,9 (0,6)
Heckenbraun.	3 (7,0)	1,5 (3,2)	1,9 (4,1)	Weidenmeise.	2 (-)	1,0 (-)	1,3 (-)
Hohltaube	1 (-)	0,5 (-)	0,6 (-)	Zaunkönig	13 (11,0)	6,7 (5,1)	8,3 (6,5)
Kernbeißer	2 (-)	1,0 (-)	1,3 (-)	Zilpzalp	8 (21,5)	4,1 (9,9)	5,1 (12,7)
Kleiber	4 (1,0)	2,0 (0,5)	2,6 (0,6)	Alle Arten	156,5 (169,5)	80,3 (78,1)	100,0 (100,0)



Erkrath - Rathelbeck

21,2 ha

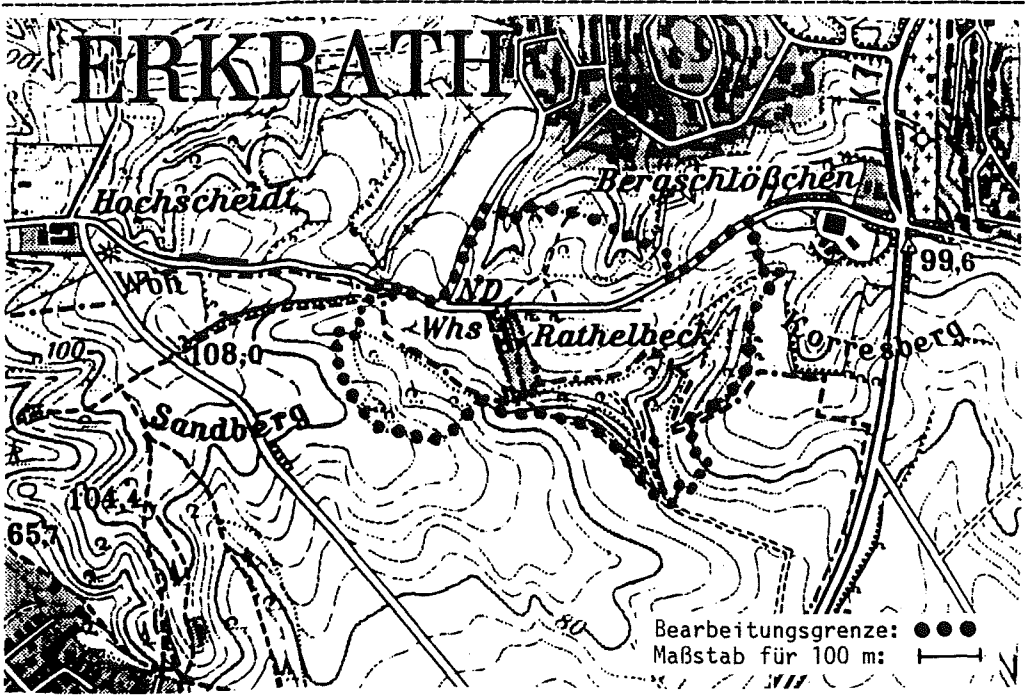
Zeitraum: Durchschnitt 1983, 1984 und 1985.

Gelände: Unterholzreicher Buchenwald (7,1 ha), Gartengelände (0,9 ha), Buchenschonung und weiteres Buschwerk, am Rande Eichen (2,4 ha), Wiesen (1,1 ha), Stangenwald, überwiegend Buchen und Birken, und Buschwerk (2,4 ha), Acker (7,3 ha). TK25-4707/3.

Kartierer: E. ARZBERGER, B. HAMPEL, K. PÖRSCH, W. WENZEL, 15 - 17 Begehungen/Jahr.

Abundanz in revierverhaltende Männchen/10 ha; Dominanz in Prozent.

Art	Zahl	Abu.	Dom.	Art	Zahl	Abu.	Dom.
Amsel	9,3	4,4	6,9	Misteldrossel	0,7	0,3	0,5
Blaumeise	6,7	3,2	4,9	Mönchsgrasmücke	10,3	4,9	7,6
Buchfink	9,0	4,2	6,6	Nachtigall	0,3	0,1	0,2
Buntspecht	1,3	0,6	1,0	Ringeltaube	10,3	4,9	7,6
Dorngrasmücke	0,3	0,1	0,2	Rotkehlchen	8,0	3,8	5,9
Eichelhäher	1,3	0,6	1,0	Schwanzmeise	0,7	0,3	0,5
Feldsperling	7,3	3,4	5,4	Singdrossel	3,3	1,6	2,4
Fitis	1,0	0,5	0,7	Star	7,7	3,6	5,7
Gartenbaumläufer	2,7	1,3	2,0	Sumpfmeise	3,0	1,4	2,2
Goldammer	9,2	4,3	6,8	Sumpfrohrsänger	1,0	0,5	0,7
Grünfink	0,7	0,3	0,5	Turteltaube	0,7	0,3	0,5
Heckenbraunelle	8,7	4,1	6,4	Zaunkönig	10,3	4,9	7,6
Kleiber	1,3	0,6	1,0	Zilpzalp	9,0	4,2	6,6
Kohlmeise	11,0	5,2	8,1	Alle Arten	135,5	63,9	100,0



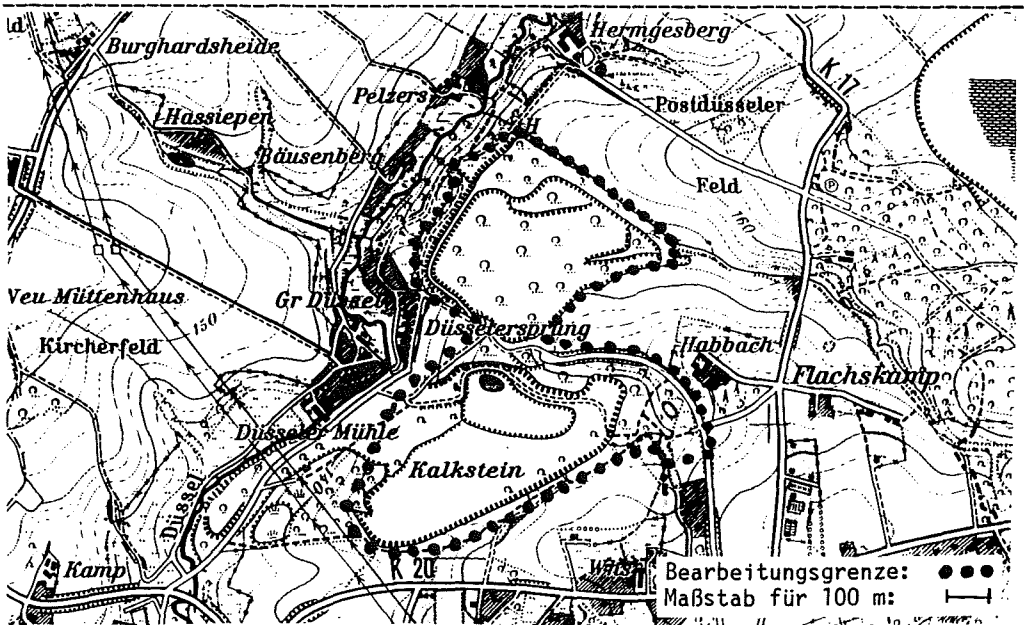
Zeitraum: 1991.

Gelände: Im Norden ehemaliger Klärteich der Kalkwerke, fast völlig mit Birken und Salweiden bewaldet; im Süden ehemaliger Kalksteinbruch mit Sukzessionsfläche; am Rande Wiesen und Laubwald. TK 25-4708/3.

Kartierer: B.C. MEYER, S.R. SUDMANN in GHARADJEDAGHI (1992), 8 Begehungen.

Abundanz in revierverhaltende Männchen/10 ha; Dominanz in Prozent.

Art	Zahl	Abu.	Dom.	Art	Zahl	Abu.	Dom.
Amsel	43	12,6	10,6	Hausrotschwanz	2	0,6	0,5
Bachstelze	2	0,6	0,5	Heckenbraunelle	9	2,6	2,2
Blaumeise	27	7,9	6,6	Kleiber	1	0,3	0,2
Buchfink	37	10,9	9,1	Kohlmeise	51	15,0	12,6
Buntspecht	2	0,6	0,5	Kuckuck	3	0,9	0,7
Dorngrasmücke	2	0,6	0,5	Misteldrossel	2	0,6	0,5
Eichelhäher	3	0,9	0,7	Mönchsgrasmücke	22	6,5	5,4
Fasan	3	0,9	0,7	Rabenkrähe	2	0,6	0,5
Feldsperling	1	0,3	0,2	Ringeltaube	13	3,8	3,2
Fitis	41	12,1	10,1	Rotkehlchen	11	3,2	2,7
Gartenbaumläufer	4	1,2	1,0	Schwanzmeise	1	0,3	0,2
Gartengrasmücke	15	4,4	3,7	Singdrossel	13	3,8	3,2
Gartenrotschwanz	1	0,3	0,2	Star	1	0,3	0,2
Gelbspötter	3	0,9	0,7	Turmfalk	1	0,3	0,2
Gimpel	1	0,3	0,2	Weidenmeise	5	1,5	1,2
Goldammer	13	3,8	3,2	Zaunkönig	30	8,8	7,4
Grünfink	1	0,3	0,2	Zilpzalp	38	11,2	9,4
Grünspecht	2	0,6	0,5	Gesamt	406	119,4	100,0



Hilden - Kesselweier

35,0 ha

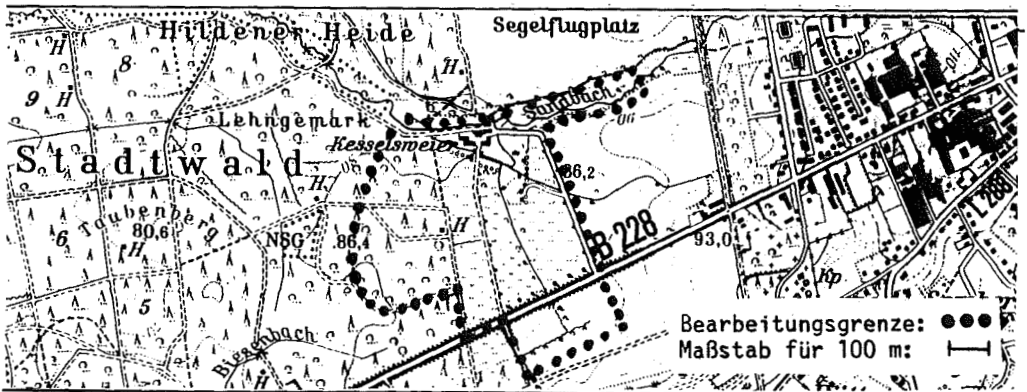
Zeitraum: 1992 (1966/1967).

Gelände: Sumpfwiesenstreifen entlang des Sandbachs bis 400 m östlich Kesselweier ca. 3 ha; bebautes Gelände einschließlich Gärten, Straßen ca. 3 ha; landwirtschaftlich genutzte Flächen ca. 17 ha; Waldgelände (vorwiegend Kiefern und Eichen) ca. 12 ha. TK 25-4807/2.

Kartierer: Verf. (M. WOIKE in WOIKE 1968), 8 (8) Begehungen.

Abundanz in revierverhaltende Männchen/10 ha; Dominanz in Prozent.

Art	Zahl	Abundanz	Dominanz	Art	Zahl	Abundanz	Dominanz
Amsel	17 (20)	4,9 (5,7)	9,2 (7,5)	Kiebitz	- (2)	- (0,6)	- (0,7)
Bachstelze	2 (1)	0,6 (0,3)	1,1 (0,4)	Kleiber	2 (1)	0,6 (0,3)	1,1 (0,4)
Baumfalk	1 (-)	0,3 (-)	0,5 (-)	Kohlmeise	10 (25)	2,9 (7,1)	5,4 (9,3)
Baumpieper	- (4)	- (1,1)	- (1,5)	Kuckuck	- (2)	- (0,6)	- (0,7)
Blaumeise	12 (10)	3,4 (2,9)	6,5 (3,7)	Mäusebussard	- (1)	- (0,3)	- (0,4)
Bluthänfling	- (2)	- (0,6)	- (0,7)	Misteldrossel	2 (3)	0,6 (0,9)	1,1 (1,1)
Buchfink	8 (15)	2,3 (4,3)	4,3 (5,6)	Mönchsgrasm	9 (5)	2,6 (1,4)	4,9 (1,9)
Buntspecht	3 (3)	0,9 (0,9)	1,6 (1,1)	Rabenkrähe	1 (1)	0,3 (0,3)	0,5 (0,4)
Dorngrasmücke	- (4)	- (1,1)	- (1,5)	Rauchschwalbe	2 (7)	0,6 (2,0)	1,1 (2,6)
Eichelhäher	2 (2)	0,6 (0,6)	1,1 (0,7)	Rebhuhn	- (2)	- (0,6)	- (0,7)
Elster	2 (3)	0,6 (0,9)	1,1 (1,1)	Ringeltaube	11 (8)	3,1 (2,3)	6,0 (3,0)
Fasan	1 (2)	0,3 (0,6)	0,5 (0,7)	Rotkehlchen	11 (6)	3,1 (1,7)	6,0 (2,2)
Feldlerche	- (10)	- (2,9)	- (3,7)	Schafstelze	- (1)	- (0,3)	- (0,4)
Feldsperling	5 (6)	1,4 (1,7)	2,7 (2,2)	Schwanzmeise	1 (-)	0,3 (-)	0,5 (-)
Fitis	5 (20)	1,4 (5,7)	2,7 (7,5)	Schwarzspecht	1 (-)	0,3 (-)	0,5 (-)
Gartenbauml.	3 (3)	0,9 (0,9)	1,6 (1,1)	Singdrossel	4 (5)	1,1 (1,4)	2,2 (1,9)
Gartengrasn.	3 (2)	0,9 (0,6)	1,6 (0,7)	Star	9 (15)	2,6 (4,3)	4,9 (5,6)
Gartenrotsch.	1 (3)	0,3 (0,9)	0,5 (1,1)	Stockente	1 (-)	0,3 (-)	0,5 (-)
Gebirgsstelze	1	0,3	0,5	Sumpfmeise	1 (1)	0,3 (0,3)	0,5 (0,4)
Gimpel	1 (1)	0,3 (0,3)	0,5 (0,4)	Sumpfrohrsän.	2 (5)	0,6 (1,4)	1,1 (1,9)
Goldammer	6 (10)	1,7 (2,9)	3,3 (3,7)	Tannenmeise	1 (-)	0,3 (-)	0,5 (-)
Grauschnäpper	1	0,3	0,5	Turteltaube	- (2)	- (0,6)	- (0,7)
Grünfink	2 (2)	0,6 (0,6)	1,1 (0,7)	Waldlaubsäng.	3 (5)	0,9 (1,4)	1,6 (1,9)
Haubenmeise	- (2)	- (0,6)	- (0,7)	Weidenmeise	1 (3)	0,3 (0,9)	0,5 (1,1)
Hausrotschw.	2 (1)	0,6 (0,3)	1,1 (0,4)	Wintergoldh.	1 (-)	0,3 (-)	0,5 (-)
Hausperling	9 (15)	2,6 (4,3)	4,9 (5,6)	Zaunkönig	10 (8)	2,9 (2,3)	5,4 (3,0)
Heckenbraun.	4 (3)	1,1 (0,9)	2,2 (1,1)	Zilpzalp	9 (15)	2,6 (4,3)	4,9 (5,6)
Kernbeißer	1 (1)	0,3 (0,3)	0,5 (0,4)	Alle Arten	184 (268)	52,6 (76,6)	100,0 (100,0)



Hückeswagen - Beverteich

7,3 ha

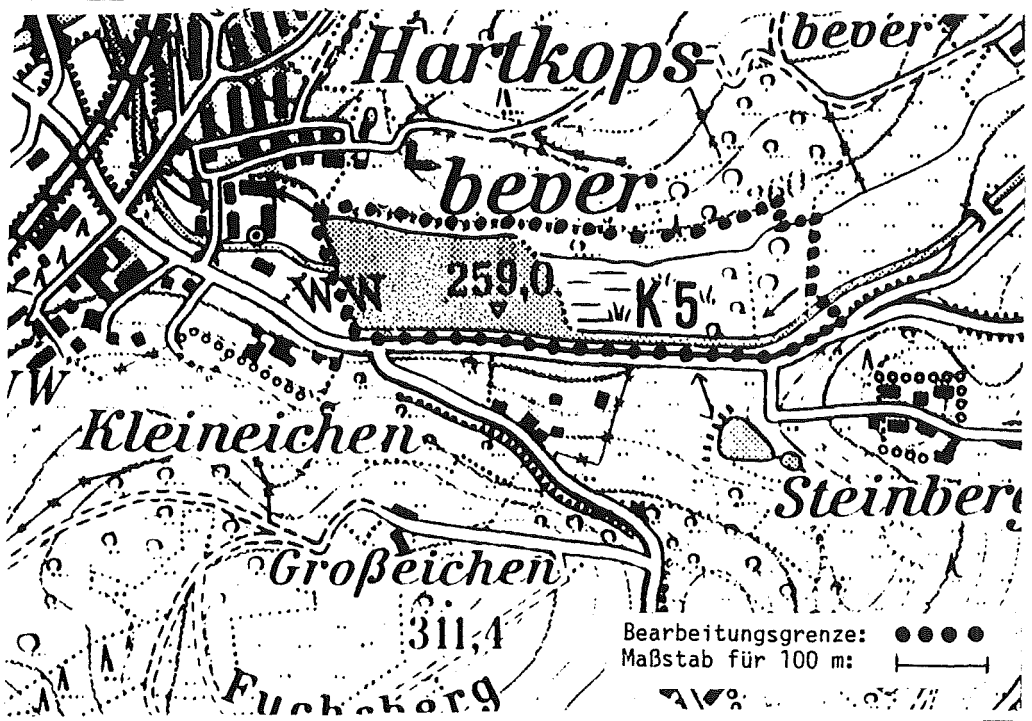
Zeitraum: 1992 (1990).

Gelände: Stauteich, Wasserfläche 3,1 ha; Festland und Randvegetation 4,2 ha; vgl. auch P. HERKENRATH (1981). TK 25-4810/3.

Kartierer: M. Schmitz (H. VÖLZ in VÖLZ 1991), mehr als 12 (12) Begehungen.

Abu. in revierverhaltende Männchen/10 ha (ohne Wasserfläche); Dom. in Prozent.

Art	Zahl	Abundanz	Dominanz	Art	Zahl	Abundanz	Dominanz
Ansel	2 (4)	4,8 (9,5)	4,7 (8,2)	Schwanzmeise	1 (1)	2,4 (2,4)	2,3 (2,0)
Blaumeise	2 (1)	4,8 (2,4)	4,7 (2,0)	Singdrossel	2 (2)	4,8 (4,8)	4,7 (4,1)
Bleßralle	5 (5)	11,9 (11,9)	11,8 (10,2)	Star	1 (-)	2,4 (-)	2,3 (-)
Buchfink	4 (6)	9,5 (14,3)	9,4 (12,2)	Stockente	3 (2)	7,1 (4,8)	7,1 (4,1)
Fitis	2 (4)	4,8 (9,5)	4,7 (8,2)	Sumpfrohrsänger	1 (1)	2,4 (2,4)	2,3 (2,0)
Gartengrasmücke	2 (1)	4,8 (2,4)	4,7 (2,0)	Tannenmeise	0,5 (-)	1,2 (-)	1,2 (-)
Gebirgsstelze	- (1)	- (2,4)	- (2,0)	Teichralle	1 (-)	2,4 (-)	2,3 (-)
Heckenbraunelle	- (1)	- (2,4)	- (2,0)	Teichrohrsänger	1 (1)	2,4 (2,4)	2,3 (2,0)
Kohlmeise	3 (2)	7,1 (4,8)	7,1 (4,1)	Trauerschnäpper	- (1)	- (2,4)	- (2,0)
Mönchsgrasmücke	- (1)	- (2,4)	- (2,0)	Wacholderdross.	1 (-)	2,4 (-)	2,3 (-)
Rabenkrähe	1 (1)	2,4 (2,4)	2,3 (2,0)	Wintergoldhähn.	- (1)	- (2,4)	- (2,0)
Reiherente	- (2)	- (4,8)	- (4,1)	Wasserralle	1 (-)	2,4 (-)	2,3 (-)
Ringeltaube	0,5 (1)	1,2 (2,4)	1,2 (2,0)	Zaunkönig	2,5 (3)	5,9 (7,1)	5,9 (6,1)
Rohrhammer	1 (1)	2,4 (2,4)	2,3 (2,0)	Zilpzalp	2 (3)	4,8 (7,1)	4,7 (6,1)
Rotkehlchen	3 (3)	7,1 (7,1)	7,1 (6,1)	Alle Arten	42,5 (49)	101,2 (116,7)	100,0 (100,0)



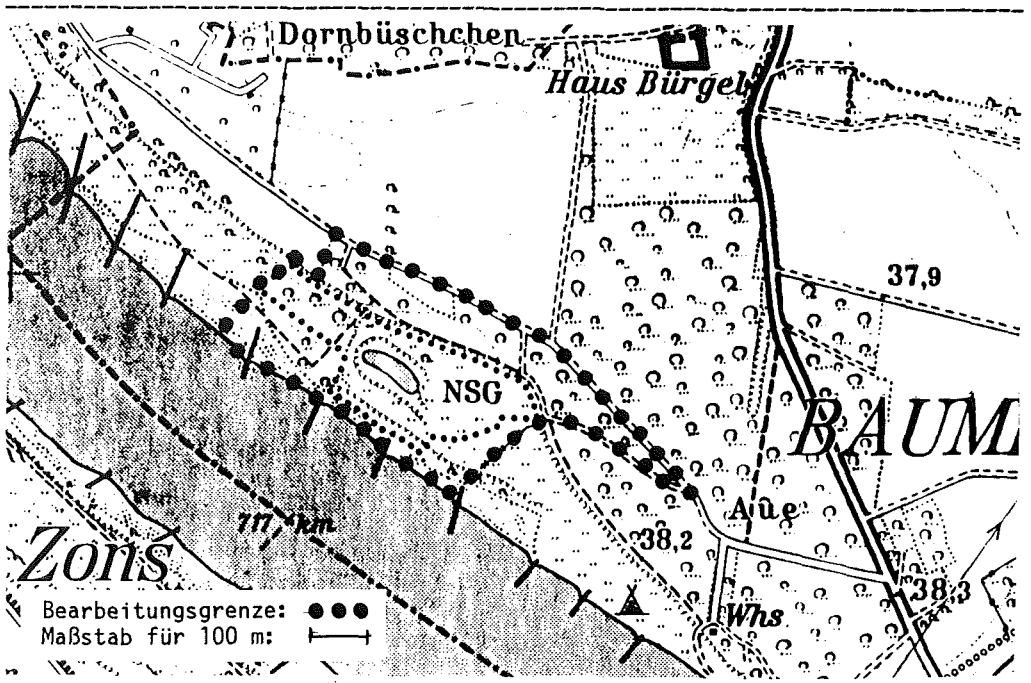
Zeitraum: 1992.

Gelände: Rheinauwiesen mit Brennesselfeldern und alten Weiden; kleiner, zeitweise trockener Teich; etwa zwei Drittel des Gebietes unterholzreicher Laubmischwald mit vorwiegend Pappeln und Eichen. TK 25-4807/3

Kartierer: Verf., 8 Begehungen.

Abundanz in revierverhaltende Männchen/10 ha; Dominanz in Prozent.

Art	Zahl	Abu.	Dom.	Art	Zahl	Abu.	Dom.
Amsel	9	6,2	9,2	Misteildrossel	1	0,7	1,0
Blaumeise	4	2,8	4,1	Mönchsgrasmücke	16	11,0	16,3
Buchfink	12	8,3	12,2	Nachtigall	1	0,7	1,0
Buntspecht	1	0,7	1,0	Pirol	1	0,7	1,0
Dorngrasmücke	1	0,7	1,0	Rabenkrähe	1	0,7	1,0
Fasan	2	1,4	2,0	Ringeltaube	4	2,8	4,1
Gartenbaumläufer	1	0,7	1,0	Rohrhammer	1	0,7	1,0
Gartengrasmücke	3	2,1	3,1	Rotkehlchen	2	1,4	2,0
Gelbspötter	2	1,4	2,0	Schwanzmeise	1	0,7	1,0
Grauschnäpper	1	0,7	1,0	Singdrossel	5	3,4	5,1
Grünfink	1	0,7	1,0	Star	3	2,1	3,1
Grünspecht	0,5	0,3	0,5	Stockente	1	0,7	1,0
Heckenbraunelle	1	0,7	1,0	Sumpfrohrsänger	3	2,1	3,1
Kernbeißer	1	0,7	1,0	Wacholderdrossel	2	1,4	2,0
Kleiber	1	0,7	1,0	Zaunkönig	7	4,8	7,1
Kohlmeise	4	2,8	4,1	Zilpzalp	4	2,8	4,1
Kuckuck	0,5	0,3	0,5	Alle Arten	98	67,6	100,0



Langenfeld - Further Moor

40,8 ha

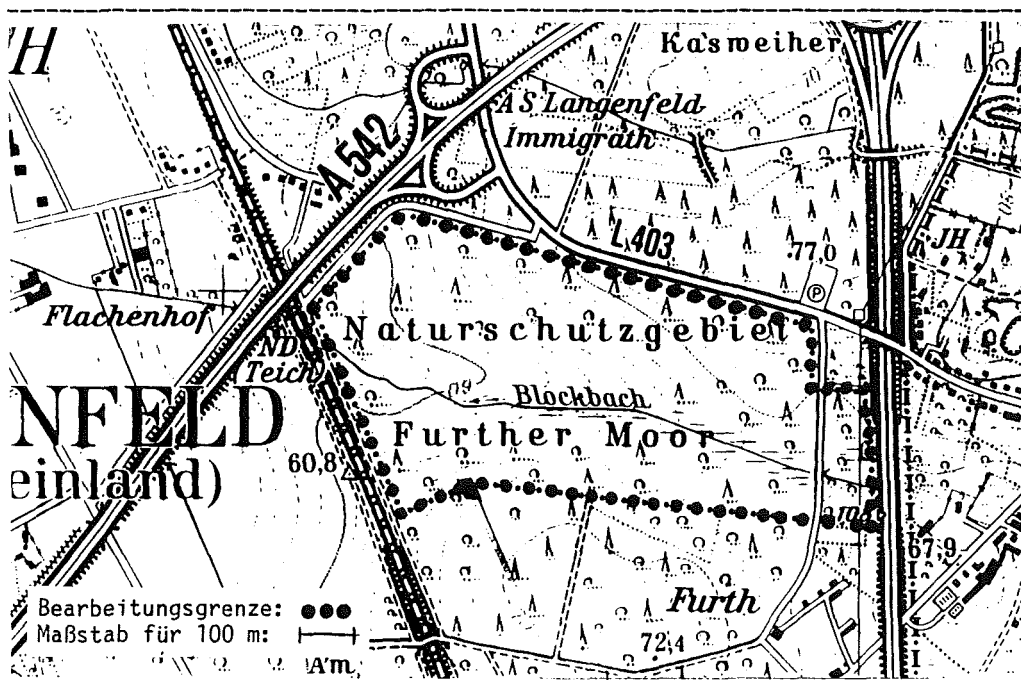
Zeitraum: 1992.

Gelände: vorwiegend Birken-Erlenbruchwald mit gebüschreicher mooriger Freifläche im Zentrum des Naturschutzgebietes. Außerdem kleiner Lärchen-Fichtenwald. TK 25-4807/4.

Kartierer: Verf., 8 Begehungen.

Abundanz in revierverhaltende Männchen/10 ha; Dominanz in Prozent.

Art	Zahl	Abu.	Dom.	Art	Zahl	Abu.	Dom.
Amsel	11	2,7	5,4	Misteldrossel	2	0,5	1,0
Baumpieper	3	0,7	1,5	Mönchsgrasmücke	12	2,9	5,9
Blaumeise	11	2,7	5,4	Ringeltaube	6	1,5	2,9
Buchfink	17	4,2	8,3	Rotkehlchen	26	6,4	12,7
Buntspecht	5	1,2	2,5	Schwanzmeise	2	0,5	1,0
Eichelhäher	2	0,5	1,0	Singdrossel	6	1,5	2,9
Fitis	10	2,4	4,9	Star	3	0,7	1,5
Gartenbaumläufer	3	0,7	1,5	Sumpfmeise	1	0,2	0,5
Gartengrasmücke	5	1,2	2,5	Tannenmeise	1	0,2	0,5
Grauschnäpper	2	0,5	1,0	Waldlaubsänger	6	1,5	2,9
Habicht	1	0,2	0,5	Waldohreule	1	0,2	0,5
Heckenbraunelle	4	1,0	2,0	Waldschnepfe	2	0,5	1,0
Kernbeißer	1	0,2	0,5	Weidenmeise	2	0,5	1,0
Kleiber	2	0,5	1,0	Wintergoldhähnchen	2	0,5	1,0
Kleinspecht	1	0,2	0,5	Zaunkönig	24	5,9	11,8
Kohlmeise	9	2,2	4,4	Zilpzalp	20	4,9	9,8
Mäusebussard	1	0,2	0,5	Alle Arten	204	50,0	100,0



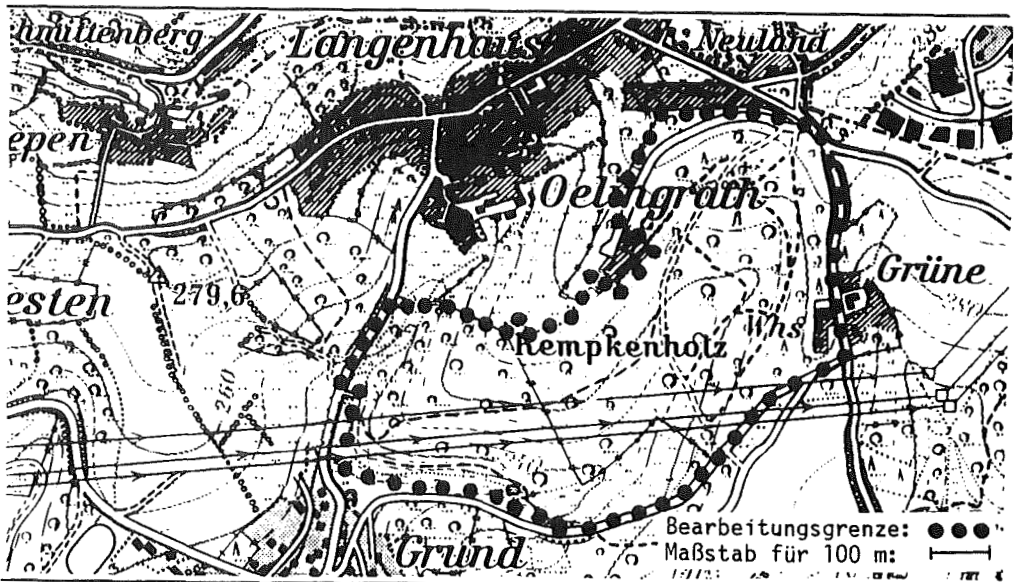
Zeitraum: 1992 (1978).

Gelände: Strukturierter typischer bergischer Landschaftsausschnitt in schwacher Südwesthanglage 220 - 300 m ü. NN. Nadelwald 4 ha; Laubwald 23 ha; Wiesen 2 ha; Kahlschlag 4 ha, davon 3 ha unter Hochspannungsleitung; Parkanlage mit kleinem Teich 1,0 ha. TK 25-4709/3.

Kartierer: Verf., 8 Begehungen/Jahr; vgl. auch SKIBA 1988.

Abundanz in revierverhaltende Männchen/10 ha; Dominanz in Prozent.

Art	Zahl	Abundanz	Dominanz	Art	Zahl	Abundanz	Dominanz
Ansel	28 (17)	8,2 (5,0)	20,6 (12,5)	Kuckuck	- (1)	- (0,3)	- (0,7)
Baumpieper	- (2)	- (0,6)	- (1,5)	Mäusebussard	1 (1)	0,3 (0,3)	0,7 (0,7)
Blaumeise	9 (3)	2,6 (0,9)	6,6 (2,2)	Misteldrossel	- (2)	- (0,6)	- (1,5)
Bluthänfling	- (4)	- (1,2)	- (2,9)	Mönchsgrasm.	8 (9)	2,3 (2,6)	5,9 (6,7)
Buchfink	8 (5)	2,3 (1,5)	5,9 (3,7)	Rabenkrähe	1 -	0,3 -	0,7 (-)
Buntspecht	3 (2)	0,9 (0,6)	2,2 (1,5)	Ringeltaube	8 (5)	2,3 (1,5)	5,9 (3,7)
Dorngrasmücke	- (1)	- (0,3)	- (0,7)	Rotkehlchen	8 (7)	2,3 (2,1)	5,9 (5,2)
Eichelhäher	2 (1)	0,6 (0,3)	1,5 (0,7)	Schwanzmeise	2 (-)	0,6 (-)	1,5 (-)
Fitis	9 (14)	2,6 (4,1)	6,6 (10,3)	Singdrossel	5 (6)	1,5 (1,8)	3,7 (4,4)
Gartenbauml.	2 (2)	0,6 (0,6)	1,5 (1,5)	Star	4 (4)	1,2 (1,2)	2,9 (2,9)
Gartengrasm.	2 (4)	0,6 (1,2)	1,5 (2,9)	Sumpfmeise	1 (1)	0,3 (0,3)	0,7 (0,7)
Gimpel	2 (1)	0,6 (0,3)	1,5 (0,7)	Tannenmeise	1 (2)	0,3 (0,6)	0,7 (1,5)
Goldammer	2 (8)	0,6 (2,3)	1,5 (5,9)	Wacholderdros.	- (2)	- (0,6)	- (1,5)
Grauschnäpper	1 (1)	0,3 (0,3)	0,7 (0,7)	Waldlaubsänger	- (3)	- (0,9)	- (2,2)
Hausrotschwanz	- (1)	- (0,3)	- (0,7)	Weidenmeise	1 (1)	0,3 (0,3)	0,7 (0,7)
Heckenbraun.	3 (7)	0,9 (2,1)	2,2 (5,2)	Wintergoldh.	2 (2)	0,6 (0,6)	1,5 (1,5)
Kernbeißer	2 (-)	0,6 (-)	1,5 (-)	Zaunkönig	6 (4)	1,8 (1,2)	4,4 (2,9)
Kleiber	3 (2)	0,9 (0,6)	2,2 (1,5)	Zilpzalp	6 (5)	1,8 (1,5)	4,4 (3,7)
Kleinspecht	- (1)	- (0,3)	- (0,7)				
Kohlmeise	6 (5)	1,8 (1,5)	4,4 (3,7)	Alle Arten	136(136)	40,0 (40,0)	100,0(100,0)



Remscheid - Hohenhagen

74,7 ha

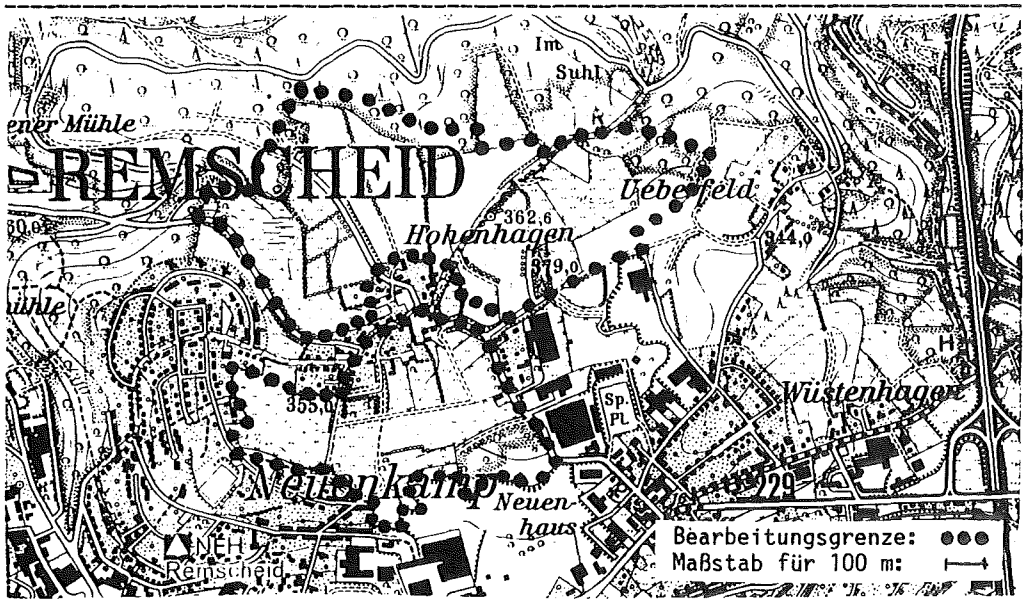
Zeitraum: 1992

Gelände: Strukturreiche Landschaft mit Grünland, Weiden, Äckern, Feldgehölzen, weidenbestandene Bach und bäuerlichen Anwesen. Am Rande Laub- und Fichtenwald. Bebauung des Gebietes vorgesehen. TK 25-4809/1.

Kartierer: H. OSING, S. PINNER & M. SCHMITZ (1992), 4 - 6 Begehungen.

Abundanz in revierverhaltende Männchen/10 ha; Dominanz in Prozent.

Art	Zahl	Abu.	Dom.	Art	Zahl	Abu.	Dom.
Amsel	25	3,3	11,0	Kleiber	2	0,3	0,9
Bachstelze	1	0,1	0,4	Kohlmeise	16	2,1	7,0
Blaumeise	8	1,1	3,5	Mönchsgrasmücke	20	2,7	8,8
Bluthänfling	1	0,1	0,4	Rabenkrähe	1	0,1	0,4
Buchfink	23	3,1	10,1	Rauchschwalbe	2	0,3	0,9
Buntspecht	0,5	0,1	0,2	Ringeltaube	4	0,5	1,8
Dorngrasmücke	2	0,3	0,9	Rotkehlchen	10	1,3	4,4
Eichelhäher	3	0,4	1,3	Schwanzmeise	2	0,3	0,9
Elster	4	0,5	1,8	Singdrossel	6	0,8	2,6
Feldlerche	2	0,3	0,9	Star	7	0,9	3,1
Fitis	15	2,0	6,6	Sumpfmehse	1	0,1	0,4
Gartenbaumläufer	2	0,3	0,9	Sumpfrohrsänger	3	0,4	1,3
Gartengrasmücke	3	0,4	1,3	Tannenmeise	1	0,1	0,4
Goldammer	8	1,1	3,5	Waldlaubsänger	2	0,3	0,9
Grünfink	2	0,3	0,9	Weidenmeise	1	0,1	0,4
Habicht	0,5	0,1	0,2	Wintergoldhähnchen	2	0,3	0,9
Haubenmeise	1	0,1	0,4	Zaunkönig	8	1,1	3,5
Hausrotschwanz	3	0,4	1,3	Zilpzalp	7	0,9	3,1
Hausperling	17	2,3	7,5	Alle Arten	227	30,4	100,0
Heckenbraunelle	11	1,5	4,8				



Solingen - Bielsteiner Kotten

28,6 ha

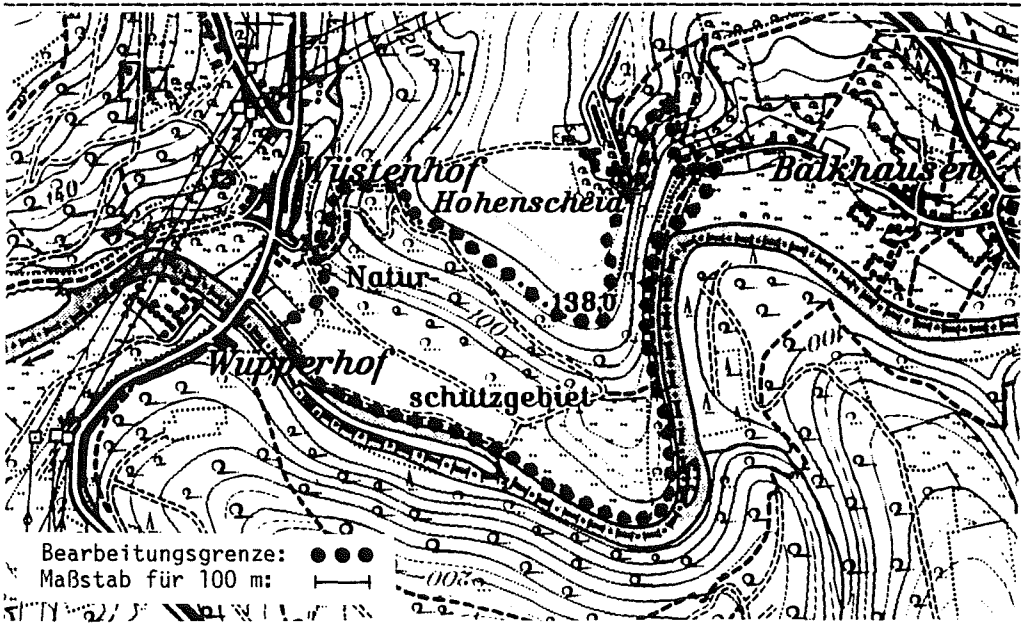
Zeitraum: 1986.

Gelände: Mischwald ca. 14 ha; Erlenbruchwald ca. 2 ha; Wiese und Weide ca. 7 ha; Getreideacker ca. 5,6 ha. TK 25-4808/4.

Kartierer: M. EHRLINGER, B. GHARADJEDAGHI, C. MARTIN, P. SCHÜTZ in EHRLINGER, GHARADJEDAGHI, MARTIN & SCHÜTZ (1986 d), 10 Begehungen.

Abundanz in revierverhaltende Männchen/10 ha; Dominanz in Prozent.

Art	Zahl	Abu.	Dom.	Art	Zahl	Abu.	Dom.
Amsel	11	3,8	8,5	Mönchsgrasmücke	7	2,4	5,4
Baumpieper	1	0,3	0,8	Ringeltaube	5	1,7	3,9
Blaumeise	8	2,8	6,2	Rotkehlchen	10	3,5	7,8
Buchfink	10	3,5	7,8	Schwanzmeise	1	0,3	0,8
Buntspecht	1	0,3	0,8	Singdrossel	4	1,4	3,1
Eichelhäher	1	0,3	0,8	Sommergoldhähnchen	2	0,7	1,5
Fasan	1	0,3	0,8	Star	3	1,0	2,3
Fitis	2	0,7	1,5	Stockente	2	0,7	1,5
Gartenbaumläufer	2	0,7	1,5	Sumpfmeise	1	0,3	0,8
Gartengrasmücke	3	1,0	2,3	Sumpfrohrsänger	2	0,7	1,5
Gimpel	2	0,7	1,5	Tannenmeise	2	0,7	1,5
Grauschnäpper	2	0,7	1,5	Teichralle	1	0,3	0,8
Haubenmeise	1	0,3	0,8	Waldkauz	1	0,3	0,8
Hausperling	1	0,3	0,8	Waldlaubsänger	4	1,4	3,1
Heckenbraunelle	2	0,7	1,5	Weidenmeise	2	0,7	1,5
Kernbeißer	3	1,0	2,3	Wintergoldhähnchen	2	0,7	1,5
Kleiber	3	1,0	2,3	Zaunkönig	5	1,7	3,9
Kohlmeise	12	4,2	9,3	Zilpzalp	8	2,8	6,2
Kuckuck	1	0,3	0,8	Alle Arten	129	45,1	100,0



Solingen - Ohligser Heide

163 ha

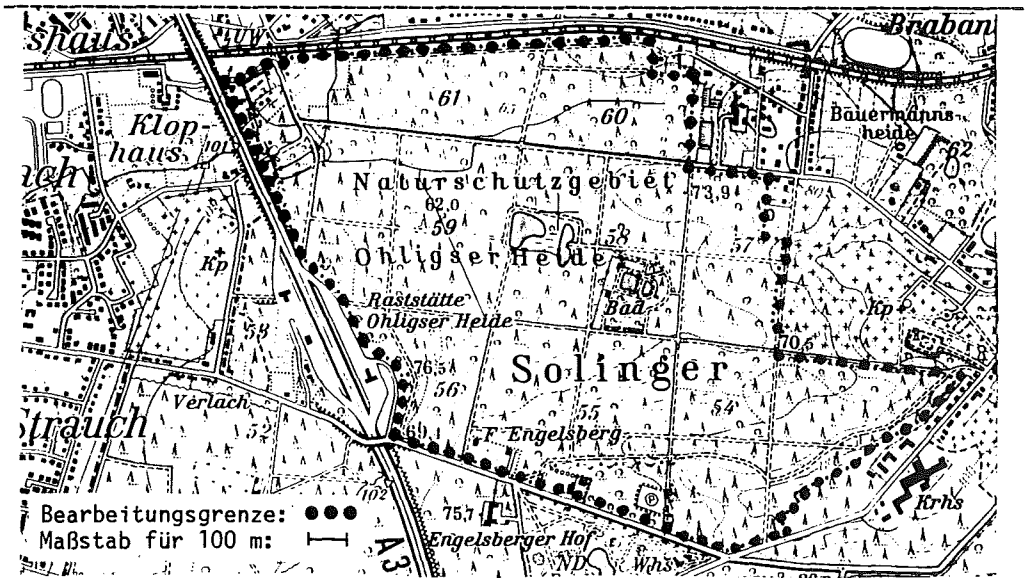
Zeitraum: 1985.

Gelände: Naturschutzgebiet Ohligser Heide (137 ha), erweitert. Mischwald mit 2 Teichen und Badeanstalt. TK 25-4807/2.

Kartierer: M. EHRLINGER in SCHALL (1986), ca. 8 Begehungen/Teilfl.

Abundanz in revierverhaltende Männchen/10 ha; Dominanz in Prozent. Die Werte enthalten zur Hälfte die zusätzlich geschätzten Reviere.

Art	Zahl	Abu.	Dom.	Art	Zahl	Abu.	Dom.
Amstel	56	3,4	10,1	Kohlmeise	45	2,8	8,1
Bachstelze	1	0,1	0,2	Kuckuck	2	0,1	0,4
Baumpieper	7	0,4	1,3	Mäusebussard	1	0,1	0,2
Blaumeise	18	1,1	3,2	Misteldrossel	3	0,2	0,5
Buchfink	67	4,1	12,1	Mönchsgrasmücke	34	2,1	6,1
Buntspecht	4	0,2	0,7	Ringeltaube	13	0,8	2,3
Distelfink	1	0,1	0,2	Rotkehlchen	3	0,2	0,5
Eichelhäher	6	0,4	1,1	Singdrossel	29	1,8	5,2
Fitis	28	1,7	5,1	Sperber	1	0,1	0,2
Gartenbaumläufer	28	1,7	5,1	Star	8	0,5	1,4
Gartengrasmücke	7	0,4	1,3	Stockente	2	0,1	0,4
Gartenrotschwanz	1	0,1	0,2	Sumpfmeise	2	0,1	0,4
Gimpel	3	0,2	0,5	Tannenmeise	21	1,3	3,8
Grauschnäpper	11	0,7	2,0	Waldkauz	2	0,1	0,4
Habicht	1	0,1	0,2	Waldlaubsänger	17	1,0	3,1
Haubenmeise	10	0,6	1,8	Waldschnepfe	1	0,1	0,2
Hausperling	2	0,1	0,4	Weidenmeise	3	0,2	0,5
Heckenbraunelle	29	1,8	5,2	Wintergoldhähnch.	22	1,3	4,0
Kernbeißer	4	0,2	0,7	Zaunkönig	33	2,0	6,0
Kleiber	3	0,2	0,5	Zilpzalp	23	1,4	4,2
Kleinspecht	1	0,1	0,2	Alle Arten	553	33,9	100,0



Wuppertal - E s k e s b e r g

11,0 ha

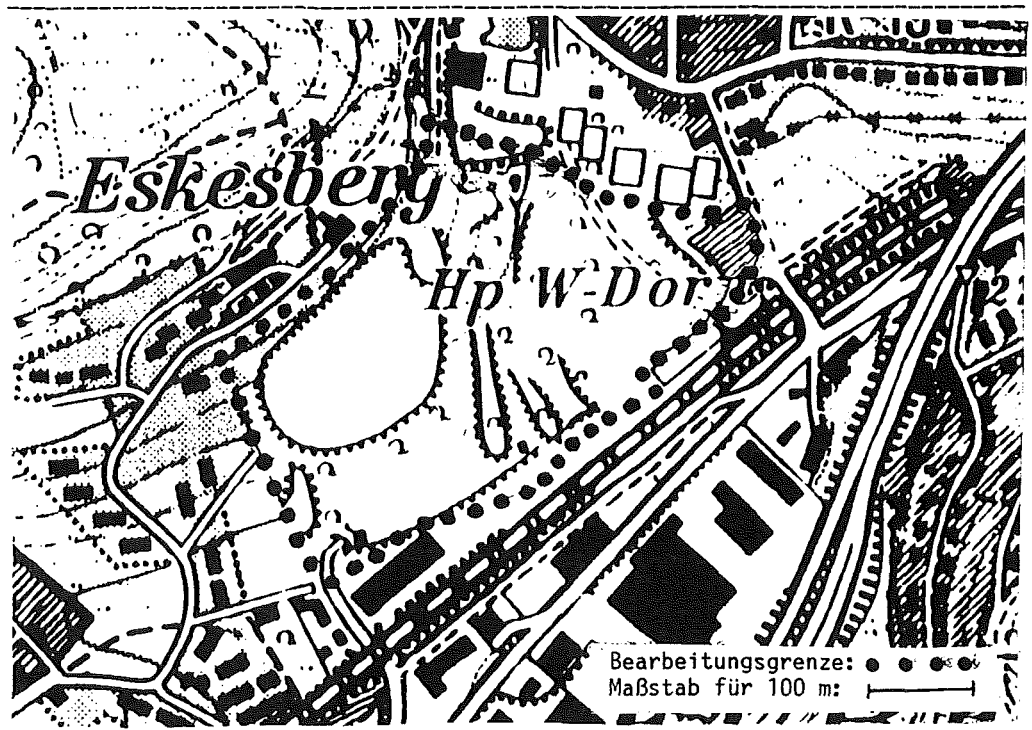
Zeitraum: Durchschnitt 1990, 1991 und 1992.

G e l ä n d e : ehemaliges Steinbruchgelände, 1956 Betrieb eingestellt, ab 1957 Mülldeponie der Stadt Wuppertal, anschließend sich selbst überlassen. Vorwiegend mit Birken bestanden. TK 25-4708/2.

K a r t i e r e r : A. Müller, 4 - 5 Begehungen/Jahr.

Abundanz in revierverhaltende Männchen/10 ha; Dominanz in Prozent.

Art	Zahl	Abu.	Dom.	Art	Zahl	Abu.	Dom.
Amstel	8,3	7,5	12,6	Kernbeißer	0,3	0,3	0,4
Bachstelze	1,7	1,5	2,6	Kohlmeise	2,3	2,1	3,5
Blaumeise	2,3	2,1	3,5	Mönchsgrasmücke	8,3	7,5	12,6
Bluthänfling	2,3	2,1	3,5	Rabenkrähe	0,3	0,3	0,4
Distelfink	0,3	0,3	0,4	Ringeltaube	1,7	1,5	2,6
Elster	0,7	0,6	1,1	Rotkehlchen	2,7	2,4	4,1
Fitis	7,0	6,4	10,6	Schwanzmeise	1,0	0,9	1,5
Gartenbaumläufer	1,3	1,2	2,0	Singdrossel	1,7	1,5	2,6
Gartengrasmücke	5,3	4,8	8,0	Sumpfrohrsänger	2,0	1,8	3,0
Gimpel	1,0	0,9	1,5	Trauerschnäpper	0,3	0,3	0,4
Grauschnäpper	0,3	0,3	0,4	Weidenmeise	1,0	0,9	1,5
Grünfink	1,3	1,2	2,0	Zaunkönig	2,0	1,8	3,0
Hausrotschwanz	1,3	1,2	2,0	Zilpzalp	5,3	4,8	8,0
Hausperling	1,0	0,9	1,5	Alle Arten	66,0	60,0	100,0
Heckenbraunelle	2,7	2,4	4,1				



Wuppertal - Hardthöhe

18,0 ha

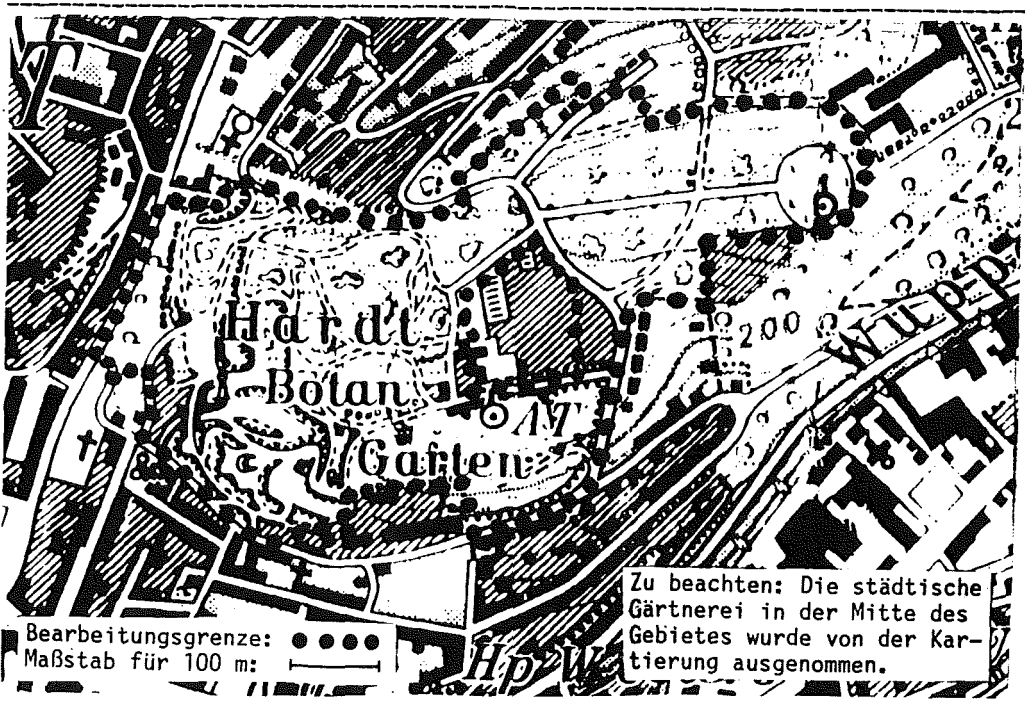
Zeitraum: Durchschnitt 1990, 1991 und 1992.

Gelände: Parkgelände mit botanischem Garten und altem aufgelassenem Steinbruch. TK 25-4708/2 u. 4709/1.

Kartierer: M. RICHTER, 4 - 5 Begehungen.

Abundanz in revierverhaltenden Männchen/10 ha; Dominanz in Prozent.

Art	Zahl	Abu.	Dom.	Art	Zahl	Abu.	Dom.
Amsel	37,0	20,6	26,2	Kohlmeisen	11,3	6,3	8,0
Blaumeise	8,0	4,4	5,7	Kuckuck	0,3	0,2	0,2
Buchfink	2,7	1,5	1,9	Mönchsgrasmücke	6,3	3,5	4,5
Buntspecht	1,0	0,5	0,7	Nachtigall	0,3	0,2	0,2
Eichelhäher	2,0	1,1	1,4	Rabenkrähe	0,3	0,2	0,2
Elster	2,3	1,3	1,6	Ringeltaube	14,3	7,9	10,1
Fitis	1,7	0,9	1,2	Rotkehlchen	5,7	3,2	4,0
Gartenbaumläufer	0,7	0,4	0,5	Schwanzmeise	0,3	0,2	0,2
Gartengrasmücke	1,3	0,7	0,9	Singdrossel	2,7	1,5	1,9
Gimpel	2,3	1,3	1,6	Sommergoldhähnchen	0,3	0,2	0,2
Grauschnäpper	0,3	0,2	0,2	Star	3,3	1,8	2,3
Grünfink	8,0	4,4	5,7	Stockente	0,3	0,2	0,2
Haussperling	4,7	2,6	3,3	Sumpfmeise	0,3	0,2	0,2
Heckenbraunelle	9,3	5,2	6,6	Trauerschnäpper	1,0	0,5	0,7
Kernbeißer	1,3	0,7	0,9	Zaunkönig	4,0	2,2	2,8
Klappergrasmücke	0,3	0,2	0,2	Zilpzalp	5,3	2,9	3,7
Kleiber	2,0	1,1	1,4	Alle Arten	141,3	78,5	100,0



Wuppertal - Im Hölken

51,0 ha

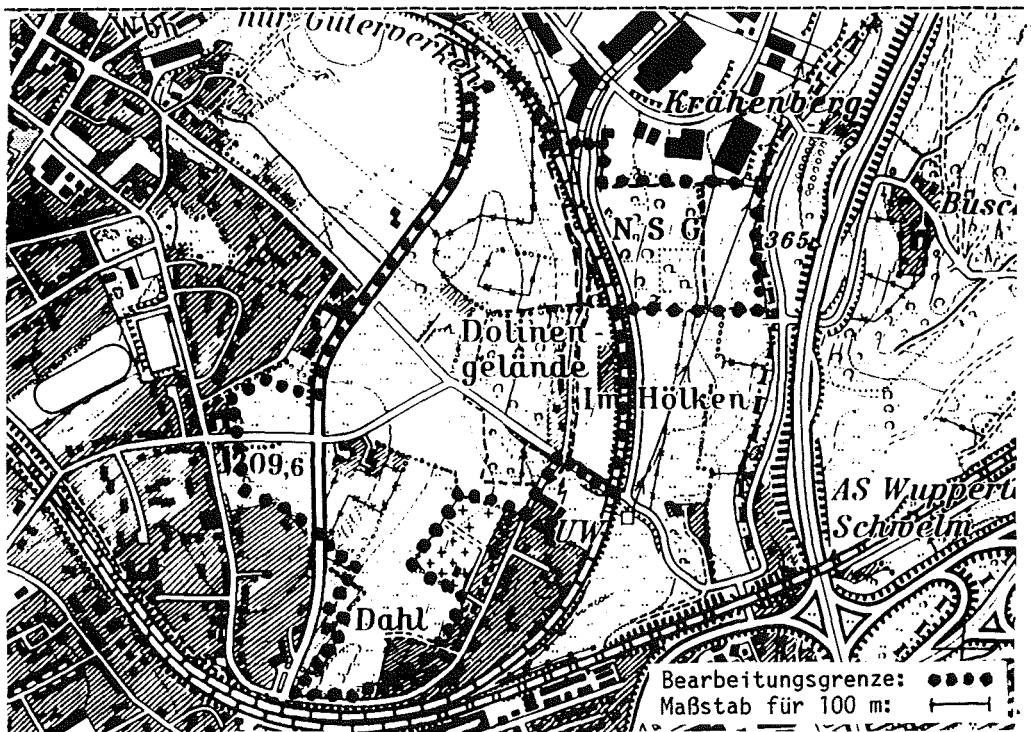
Zeitraum: Durchschnitt 1990, 1991 und 1992.

Gelände: Wiesen und Weiden ca. 28 ha; Laubwald ca. 12 ha; Acker ca. 6 ha, Gartengelände, Ödländereien usw. ca. 5 ha. TK 25-4709/1 u. 2.

Kartierer: H. VÖLZ, 5 - 7 Begehungen/Jahr

Abundanz in revierverhaltende Männchen/10 ha; Dominanz in Prozent.

Art	Zahl	Abu.	Dom.	Art	Zahl	Abu.	Dom.
Amstel	17,0	3,3	17,3	Klappergrasmücke	0,3	0,1	0,3
Blaumeise	6,0	1,2	6,1	Kleiber	1,3	0,2	1,3
Bluthänfling	0,3	0,1	0,3	Kohlmeise	5,7	1,1	5,8
Buchfink	4,0	0,8	4,1	Mönchsgrasmücke	5,3	1,0	5,4
Buntspecht	1,3	0,2	1,3	Rabenkrähe	2,7	0,5	2,7
Dorngrasmücke	0,3	0,1	0,3	Ringeltaube	6,0	1,2	6,1
Eichelhäher	1,3	0,2	1,3	Rotkehlchen	3,3	0,6	3,4
Elster	5,7	1,1	5,8	Schwanzmeise	0,7	0,1	0,7
Fitis	2,0	0,4	2,0	Star	2,3	0,4	2,3
Gartenbaumläufer	2,3	0,4	2,3	Sumpfmehse	1,0	0,2	1,0
Gartengrasmücke	0,7	0,1	0,7	Sumpfrohrsänger	0,7	0,1	0,7
Goldammer	0,3	0,1	0,3	Waldlaubsänger	0,3	0,1	0,3
Grünfink	1,0	0,2	1,0	Weidenmeise	1,3	0,2	1,3
Hausperling	10,3	2,0	10,5	Zaunkönig	2,7	0,5	2,7
Heckenbraunelle	6,0	1,2	6,1	Zilpzalp	5,0	1,0	5,1
Kernbeißer	0,7	0,1	0,7	Alle Arten	98,0	19,2	100,0



Wuppertal - K o t h e n e r B a c h

18,0 ha

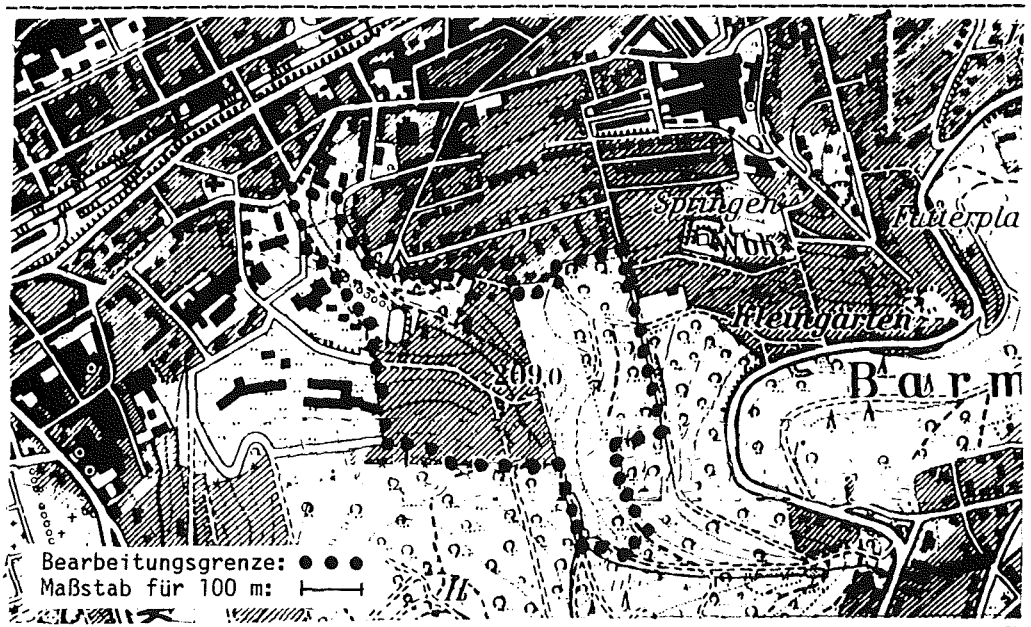
Z e i t r a u m : Durchschnitt 1990, 1991 und 1992.

G e l ä n d e : Im Westen Garten- und Parkanlagen, im Osten vorwiegend Laubwald mit Gebüschzonen, außerdem kleine Flächen von Extensivrasen und Staudenbrachen. Das Gelände wird von einem wasserführenden Bach von Süden nach Norden durchquert. TK 25-4709/1.

K a r t i e r e r : A. Müller, 5 - 6 Begehungen/Jahr.

Abundanz in revierverhaltende Männchen/10 ha; Dominanz in Prozent.

Art	Zahl	Abu.	Dom.	Art	Zahl	Abu.	Dom.
Amsel	38,3	21,3	22,5	Klappergrasmücke	0,3	0,2	0,2
Blaumeise	10,3	5,7	6,0	Kleiber	2,7	1,5	1,6
Buchfink	4,0	2,2	2,3	Kohlmeise	13,0	7,2	7,6
Buntspecht	1,3	0,7	0,8	Mönchsgrasmücke	8,7	4,8	5,1
Eichelhäher	1,0	0,5	0,6	Rabenkrähe	0,7	0,4	0,4
Elster	1,0	0,5	0,6	Ringeltaube	5,7	3,2	3,3
Fichtenkreuzschn.	0,3	0,2	0,2	Rotkehlchen	8,7	4,8	5,1
Fitis	6,3	3,5	3,7	Schwanzmeise	1,3	0,7	0,8
Gartenbaumläufer	3,0	1,7	1,8	Singdrossel	3,7	2,1	2,2
Gartengrasmücke	1,7	0,9	1,0	Sommergoldhähnch.	0,7	0,4	0,4
Gartenrotschwanz	0,3	0,2	0,2	Star	4,0	2,2	2,3
Gebirgsstelze	0,7	0,4	0,4	Sumpfmeise	2,0	1,1	1,2
Gimpel	3,3	1,8	1,9	Trauerschnäpper	1,0	0,5	0,6
Grauschnäpper	0,3	0,2	0,2	Waldlaubsänger	0,7	0,4	0,4
Grünfink	6,7	3,7	3,9	Weidenmeise	1,7	0,9	1,0
Haussperling	10,0	5,5	5,9	Zaunkönig	5,7	3,2	3,3
Heckenbraunelle	9,3	5,2	5,5	Zilpzalp	10,3	5,7	6,0
Kernbeißer	1,7	0,9	1,0	Alle Arten	170,3	94,6	100,0



Wuppertal - Krutscheid

14,0 ha

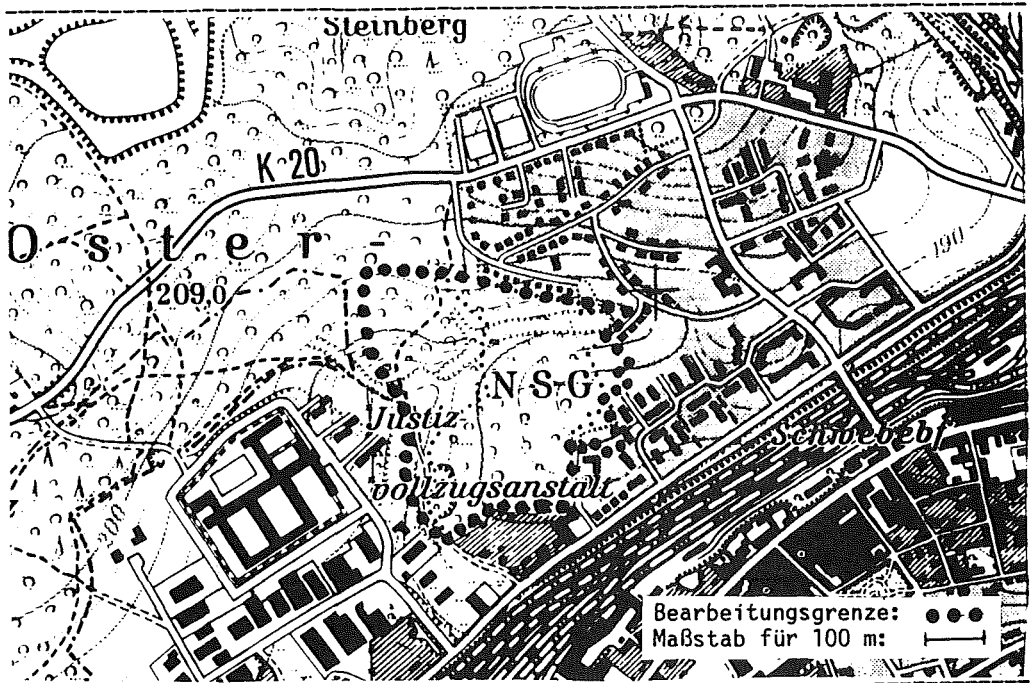
Zeitraum : Durchschnitt 1990, 1991 und 1992.

Gelände : Laubwald ca. 6 ha; Wiesen ca. 3 ha; Obstwiesen ca. 4 ha; Gebüsche und Staudenbrachen ca. 1 ha. TK 25-4708/3.

Kartierer : J. HUHN, 4 - 5 Begehungen/Jahr.

Abundanz in revierverhaltende Männchen/10 ha; Dominanz in Prozent.

Art	Zahl	Abu.	Dom.	Art	Zahl	Abu.	Dom.
Amstel	15,7	11,2	17,2	Kuckuck	0,3	0,2	0,3
Blaumeise	3,3	2,4	3,6	Mäusebussard	0,3	0,2	0,3
Bluthänfling	1,7	1,2	1,9	Misteldrossel	0,7	0,5	0,8
Buchfink	4,7	3,4	5,2	Mönchsgrasmücke	5,3	3,8	5,8
Buntspecht	1,3	0,9	1,4	Rabenkrähe	1,3	0,9	1,4
Dorngrasmücke	0,3	0,2	0,3	Ringeltaube	6,3	4,5	6,9
Eichelhäher	3,0	2,1	3,3	Rotkehlchen	4,7	3,4	5,2
Elster	1,7	1,2	1,9	Singdrossel	2,3	1,6	2,5
Fitis	1,3	0,9	1,4	Sperber	0,3	0,2	0,3
Gartenbaumläufer	2,3	1,6	2,5	Star	1,7	1,2	1,9
Gimpel	0,3	0,2	0,3	Sumpfmiese	1,0	0,7	1,1
Grauschnäpper	0,7	0,5	0,8	Sumpfrohrsänger	0,3	0,2	0,3
Grünfink	1,3	0,9	1,4	Waldkauz	0,3	0,2	0,3
Hausperling	2,0	1,4	2,2	Waldlaubsänger	1,7	1,2	1,9
Heckenbraunelle	2,0	1,4	2,2	Weidenmeise	1,7	1,2	1,9
Kernbeißer	1,0	0,7	1,1	Zaunkönig	5,3	3,8	5,8
Kleiber	2,0	1,4	2,2	Zilpzalp	5,0	3,6	5,5
Kohlmeise	7,7	5,5	8,5	Alle Arten	91,0	65,0	100,0



Wuppertal - Nordpark

29,0 ha

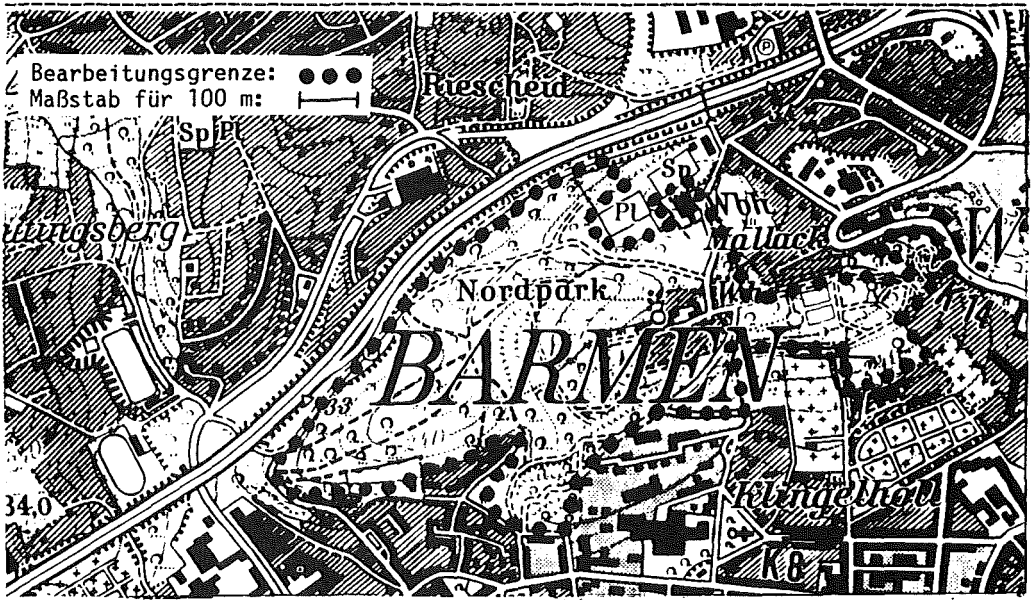
Zeitraum: Durchschnitt 1990, 1991 und 1992.

Gelände: Laubwald mit wenigen eingemischten Fichten ca. 20 ha; parkartige Gartenanlagen ca. 4 ha; Spielplätze, Rasen und bebautes Gelände ca. 5 ha. TK 25-4709/1.

Kartierer: H. NUSSBAUM, 4 Begehungen/Jahr.

Abundanz in revierverhaltende Männchen/10 ha; Dominanz in Prozent.

Art	Zahl	Abu.	Dom.	Art	Zahl	Abu.	Dom.
Amsel	62,3	21,5	30,4	Kleiber	4,3	1,5	2,1
Bachstelze	1,3	0,4	0,6	Kohlmeise	12,3	4,2	6,0
Baumpieper	0,3	0,1	0,1	Mönchsgrasmücke	10,3	3,5	5,0
Blaumeise	11,3	3,9	5,5	Rabenkrähe	2,3	0,8	1,1
Buchfink	11,3	3,9	5,5	Ringeltaube	10,0	3,4	4,9
Buntspecht	1,7	0,6	0,8	Rotkehlchen	12,7	4,4	6,2
Dohle	0,3	0,1	0,1	Schwanzmeise	0,7	0,2	0,3
Eichelhäher	1,7	0,6	0,8	Singdrossel	2,3	0,8	1,1
Elster	3,0	1,0	1,5	Star	7,0	2,4	3,4
Fitis	4,7	1,6	2,3	Sumpfmeise	0,3	0,1	0,1
Gartenbaumläufer	2,3	0,8	1,1	Trauerschnäpper	2,3	0,8	1,1
Gartengrasmücke	1,0	0,3	0,5	Türkentaube	1,0	0,3	0,5
Gartenrotschwanz	0,7	0,2	0,3	Waldkauz	0,7	0,2	0,3
Gimpel	1,0	0,3	0,5	Waldlaubsänger	2,0	0,7	1,0
Grünfink	4,0	1,4	1,9	Weidenmeise	0,3	0,1	0,1
Hausrotschwanz	0,7	0,2	0,3	Zaunkönig	6,7	2,3	3,3
Hausperling	5,3	1,8	2,6	Zilpzalp	7,0	2,4	3,4
Heckenbraunelle	6,3	2,2	3,1				
Kernbeißer	3,3	1,1	1,6	Alle Arten	205,0	70,7	100,0



Wuppertal - Oberbarmen

22,0 ha

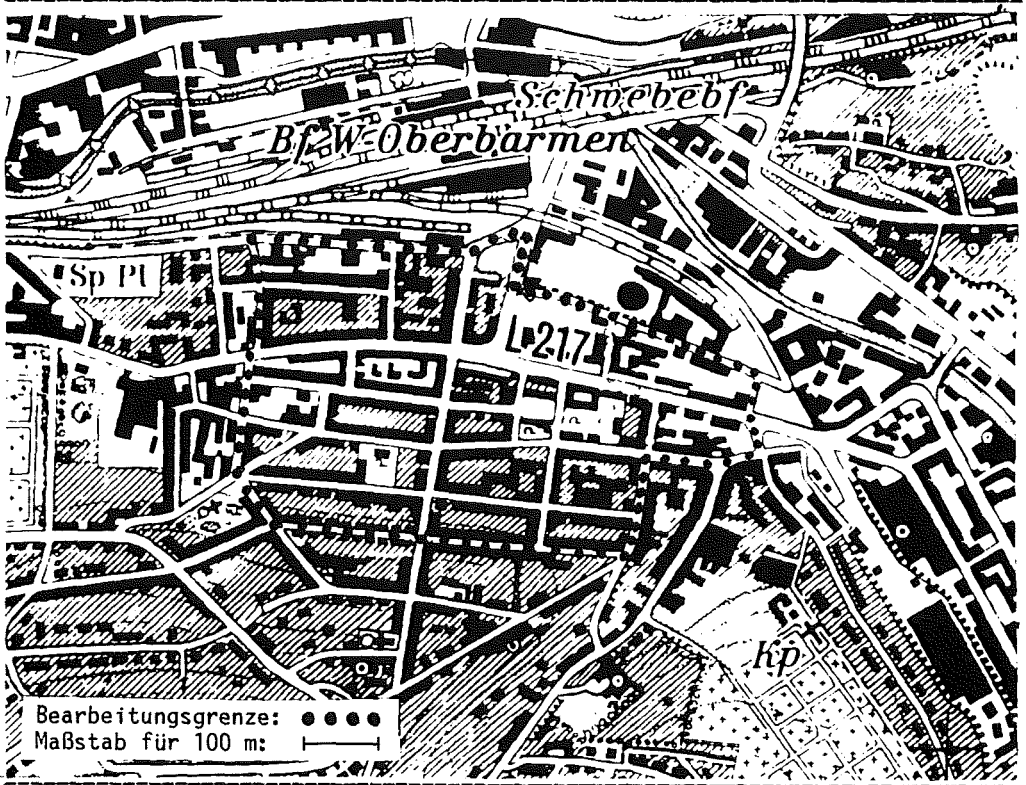
Zeitraum : Durchschnitt 1990, 1991 und 1992.

Gelände : Typisches Großstadtdelände, Wohnblocks in viergeschossiger Bauweise. TK 25-4709/1

Kartierer : A. KEMNA 1990, 1991, 6 Begehungen/Jahr; Verf. 1992, 8 Begehungen.

Abundanz in revierverhaltende Männchen/10 ha; Dominanz in Prozent.

Alle Arten	Zahl	Abu.	Dom.	Alle Arten	Zahl	Abu.	Dom.
Amstel	13,3	6,0	19,3	Kohlmeise	4,3	1,9	6,2
Blaumeise	4,0	1,8	5,8	Mauersegler	8,3	3,8	12,0
Buchfink	1,7	0,8	2,5	Mehlschwalbe	4,3	1,9	6,2
Dohle	0,3	0,1	0,4	Mönchsgrasmücke	0,7	0,3	1,0
Elster	1,7	0,8	2,5	Ringeltaube	3,3	1,5	4,8
Grünfink	1,0	0,4	1,4	Star	1,3	0,6	1,9
Hausrotschwanz	6,7	3,0	9,7	Straßentaube	7,3	3,3	10,6
Haus Sperling	7,7	3,5	11,2	Türkentaube	2,3	1,0	3,3
Heckenbraunelle	0,7	0,3	1,0	Alle Arten	69,0	31,4	100,0



Die Genehmigung zur Vervielfältigung der in Anhang 2 wiedergegebenen vergrößerten Ausschnitte aus Topographischen Karten 1:25000 wurde vom Landesvermessungsamt Nordrhein-Westfalen am 26.10.1992 Nr. 512/92 erteilt.

Anhang 3

Übersicht über die seit 1850 im Niederbergischen Land nachgewiesenen Brutvogelarten nach Zeitperioden (xx jährlich brütend, x nicht jährlich brütend)

Art	1850 bis 1899	1900 bis 1949	1950 bis 1979	1980 bis 1992	Art	1850 bis 1899	1900 bis 1949	1950 bis 1979	1980 bis 1992
Askrähe	xx	xx	xx	xx	Haselhuhn	xx	xx	x	-
Amsel	xx	xx	xx	xx	Haubenlerche	xx	xx	xx	x
Auerhuhn	xx	x	-	-	Haubenmeise	xx	xx	xx	xx
Austernfischer	-	-	-	x	Haubentaucher	-	x	x	xx
Bachstelze	xx	xx	xx	xx	Hausrotschwanz	xx	xx	xx	xx
Baumfalke	xx	xx	xx	xx	Hausperling	xx	xx	xx	xx
Baumpieper	xx	xx	xx	xx	Heckenbraunelle	xx	xx	xx	xx
Bekassine	xx	xx	xx	x	Heidelerche	xx	xx	x	-
Birkenzeisig	-	-	-	x	Höckerschwan	x	xx	xx	xx
Birkhuhn	xx	xx	x	-	Hohltaube	xx	xx	xx	xx
Blauehlchen	xx	x	-	-	Kanadagans	-	-	-	x
Blaumeise	xx	xx	xx	xx	Kernbeißer	xx	xx	xx	xx
Bleßralle	xx	xx	xx	xx	Kiebitz	xx	xx	xx	xx
Bluthänfling	xx	xx	xx	xx	Klappergrasmücke	xx	xx	xx	xx
Brachpieper	xx	x	-	-	Kleiber	xx	xx	xx	xx
Braunehelchen	xx	xx	xx	x	Kleinspecht	xx	xx	xx	xx
Buchfink	xx	xx	xx	xx	Knäkente	x	x	x	-
Buntspecht	xx	xx	xx	xx	Kohlmeise	xx	xx	xx	xx
Dohle	xx	xx	xx	xx	Kolkrabe	xx	x	-	-
Dorngrasmücke	xx	xx	xx	xx	Kormoran	-	-	-	x
Droselrohrsänger	xx	xx	x	-	Krickente	x	x	x	x
Eichelhäher	xx	xx	xx	xx	Kuckuck	xx	xx	xx	xx
Eisvogel	xx	xx	xx	xx	Lachmöwe	-	-	-	x
Elster	xx	xx	xx	xx	Mauersegler	xx	xx	xx	xx
Erlenzeisig	-	-	x	-	Mäusebussard	xx	xx	xx	xx
Fasan	xx	xx	xx	xx	Mehlschwalbe	xx	xx	xx	xx
Feldlerche	xx	xx	xx	xx	Misteldrossel	xx	xx	xx	xx
Feldschwirl	-	x	xx	xx	Mittelspecht	xx	x	-	-
Feldsperling	xx	xx	xx	xx	Mönchsgrasmücke	xx	xx	xx	xx
Fichtenkreuzschnab.	x	x	x	x	Moorente	-	x	-	-
Fitis	xx	xx	xx	xx	Nachtigall	xx	xx	xx	xx
Flußregenpfeifer	xx	xx	xx	xx	Neuntöter	xx	xx	xx	xx
Flußuferläufer	xx	x	x	x	Pirol	xx	xx	xx	xx
Gartenbaumläufer	xx	xx	xx	xx	Raubwürger	xx	xx	xx	x
Gartengrasmücke	xx	xx	xx	xx	Rauchschwalbe	xx	xx	xx	xx
Gartenrotschwanz	xx	xx	xx	xx	Rebhuhn	xx	xx	xx	xx
Gebirgsstelze	xx	xx	xx	xx	Reiherente	-	-	x	xx
Gelbspötter	xx	xx	xx	xx	Ringeltaube	xx	xx	xx	xx
Gimpel	xx	xx	xx	xx	Rohrhammer	xx	xx	xx	xx
Girlitz	x	xx	xx	xx	Rohrdommel	xx	x	-	-
Goldammer	xx	xx	xx	xx	Rohrweihe	-	-	x	-
Graumammer	xx	xx	xx	x	Rostgans	-	-	x	x
Graureiher	xx	xx	xx	xx	Rotkehlchen	xx	xx	xx	xx
Grauschnäpper	xx	xx	xx	xx	Rotkopfwürger	xx	x	-	-
Grauspecht	xx	xx	xx	xx	Rotmilan	-	-	x	xx
Grünfink	xx	xx	xx	xx	Saatkrähe	xx	xx	x	-
Grünspecht	xx	xx	xx	xx	Schafstelze	xx	xx	xx	xx
Habicht	xx	xx	xx	xx	Schilfrohrsänger	xx	xx	x	-

Art	1850 bis 1899	1900 bis 1949	1950 bis 1979	1980 bis 1992
Schleiereule	xx	xx	xx	xx
Schwanzmeise	xx	xx	xx	xx
Schwarzkehlchen	xx	xx	x	x
Schwarzmilan	-	x	x	x
Schwarzspecht	x	xx	xx	xx
Schwarzstirnwürger	x	-	-	-
Silbermöwe	-	-	-	x
Singdrossel	xx	xx	xx	xx
Sommergoldhähnchen	xx	xx	xx	xx
Sperber	xx	xx	x	xx
Star	xx	xx	xx	xx
Steinkauz	xx	xx	xx	xx
Steinschmätzer	xx	xx	xx	x
Stieglitz	xx	xx	xx	xx
Stockente	xx	xx	xx	xx
Straßentaube	xx	xx	xx	xx
Sumpfmeise	xx	xx	xx	xx
Sumpfrohrsänger	xx	xx	xx	xx
Tafelente	-	-	x	xx
Tannenmeise	xx	xx	xx	xx
Teichralle	xx	xx	xx	xx
Teichrohrsänger	xx	xx	xx	xx
Trauerschnäpper	x	xx	xx	xx
Tüpfelsumpfhuhn	xx	xx	x	-
Türkentaube	-	-	x	xx
Turmfalk	xx	xx	xx	xx
Turteltaube	xx	xx	xx	xx
Uferschwalbe	xx	xx	xx	xx

Art	1850 bis 1899	1900 bis 1949	1950 bis 1979	1980 bis 1992
Wacholderdrossel	-	-	x	xx
Wachtel	xx	xx	x	x
Wachtelkönig	xx	xx	x	x
Waldbaumläufer	xx	xx	xx	xx
Waldkauz	xx	xx	xx	xx
Waldlaubsänger	xx	xx	xx	xx
Waldohreule	xx	xx	xx	xx
Waldschnepfe	xx	xx	xx	xx
Wanderfalke	-	-	x	-
Wasseramsel	xx	xx	xx	xx
Wasserralle	xx	xx	x	x
Weidenmeise	-	x	xx	xx
Weißstorch	xx	x	-	-
Wendehals	xx	xx	x	x
Wespenbussard	xx	xx	xx	xx
Wiesenpieper	xx	xx	xx	xx
Wintergoldhähnchen	xx	xx	xx	xx
Zaunkönig	xx	xx	xx	xx
Ziegenmelker	xx	xx	x	-
Zilpzalp	xx	xx	xx	xx
Zwergdommel	xx	xx	x	-
Zwergohreule	-	x	-	-
Zwergtaucher	xx	xx	xx	xx
S u m m e :				
x Arten:	8	18	30	22
xx Arten:	118	113	100	101
alle Arten:	147	126	131	123

Schrifttum

- AELDERT, L. (1903): Aus der Vogelwelt niederrheinischer Waldungen. - Die Gefiederte Welt, 262 - 263 (Beschreibung der Graureiherkolonie Schloß Heltorf).
- AKADEMIE FÜR RAUMFORSCHUNG UND LANDESPLANUNG (Hrsg., 1982): Deutscher Planungsatlas Bd. 1 Nordrhein-Westfalen. - Hannover.
- ALQUEN, d' (1853): Vogel-Fauna der Gegend um Mülheim a. Rh. - Verh. naturhist. Ver. preuß. Rheinld. Westf. 10, 102 - 110.
- AVLN (1980): siehe unter BAHNS, R. et al. (1980).
- BAHNS, R., H. BICK, H. BROMBACH, H. CLAUBERG, A. GIESE, H. KELLER, H. MÜLLER, W. SCHRATZ, U. SIEWERS & K. STORSBERG (Arbeitskreis für wissenschaftliche Vogelberingung des Niederbergischen Landes = AVLN) (1980): Vogelzugatlas des Niederbergischen Landes. - Wuppertal.
- BAUER, K.M. & U.N. GLUTZ v. BLOTZHEIM (1987, 1990, 1969): Handbuch der Vögel Mitteleuropas Bd. 1 - 3. - Wiesbaden.
- BEENEN, H. (1970): Bestandsaufnahme der Rauch- und Mehlschwalbe in Solingen-Ohligs in den Jahren 1966 - 1968. - Char. 6, 90 - 91.
- BEENEN, H. (1974): Ohligser Avifauna. - Solingen.
- BLAB, J., E. NOWAK, H. SUKOPP & W. TRAUTMANN (Hrsg., 1984): Rote Liste der gefährdeten Tiere und Pflanzen in der Bundesrepublik Deutschland. - Naturschutz aktuell 1. Greven.
- BLANA, E. (1972) : Neue Brutvorkommen der Wacholderdrossel (*Turdus pilaris*) am Rhein und im Bergischen Land. - Char. 8, 58 - 59.
- BOENIGK, v., O. (1851): (Notizen). - Naumania 1 (4), 87 - 88.
- BÖHM, K. (1985): Brutnachweis der Lachmöwe (*Larus ridibundus*) im Kr. Mettmann. - Char. 21, 55.
- BÖHM, K. & K. KRUSE (1985): Schlammläufer (*Limnodromus sp.*) bei Mettmann (Rhld.). - Char. 21, 193 - 194.
- BÖKER, H. (1916): Ein neuer Fundort des Girlitz im Rheinland. - Orn. Monatsber. 24, 177 - 178.
- BOSELTMANN, J. (1978): Erstbesiedlung und Ausbreitung der Wacholderdrossel - *Turdus pilaris* - im Rheinland. - Char. 14, 81 - 82.
- BROMBACH, H. (1988): Vögel in Leverkusen. - Leverkusen.
- BROMBACH, H. (1992): Erweitert der Austernfischer (*Haematopus ostralegus*) sein Brutareal? - Char. 28, 111 - 112.
- BROMBACH, H. & H. GRIESER (1977): Die Vogelwelt von Leverkusen. - Beitr. Avifauna Rheinland. 10. Düsseldorf.
- BÜRGER, W. (1956): Johann Carl Fuhlrott, der Entdecker des Neandertalmenschen. - 3. Aufl. Wuppertal-Elberfeld.
- DBV NATURSCHUTZBUND DEUTSCHLAND (1992): Rote Liste der in Deutschland gefährdeten Brutvogelarten. - Bonn.
- EBERHARDT, D. (1983): Heinz Mildenberger - 70 Jahre. - Char. 19, 1 - 4. (Gekürzt und ergänzt auch an Stelle eines Vorworts in H. MILDENBERGER 1984).
- ECKERT, B. & H. PIEPER (1987): Feuchtbiotop aus zweiter Hand: Das Ziegeleiloch in Hilgen. - Rheinisch-Bergischer Kalender 57, 144 b u. 189 - 195.
- EHRLINGER, M. & B. GHARADJEDAGHI (1984): Die Tongrube Majefsky, Flora und Fauna einer Abgrabung im Siedlungsbereich. - Dokumentation des DBV Kreisverband Mettmann H. 2. Mettmann.
- EHRLINGER, M., B. GHARADJEDAGHI, C. MARTIN & P. SCHÜTZ (1986): Landschaftsschutzgebiet Wupperhang zwischen Fuchskuhl und Unterholzer Bach. Biotopmanagementplan im Auftrag der Stadt Solingen. - Arbeitsgemeinschaft für Freilandökologie und Naturschutzplanung, Solingen.
- EHRLINGER, M., B. GHARADJEDAGHI, C. MARTIN & P. SCHÜTZ (1986 a): Landschaftsschutzgebiet Wupperhang westl. der Freileitung. Biotopmanagementplan im Auftrag der Stadt Solingen. - Arbeitsgemeinschaft für Freilandökologie

- und Naturschutzplanung, Solingen.
- EHRLINGER, M.; B. GHARADJEDAGHI, C. MARTIN & P. SCHÜTZ (1986 b): Landschaftsschutzgebiet Götsche. Biotopmanagementplan im Auftrag der Stadt Solingen. - Arbeitsgemeinschaft für Freilandökologie und Naturschutzplanung, Solingen.
- EHRLINGER, M., B. GHARADJEDAGHI, C. MARTIN & P. SCHÜTZ (1986 c): Naturschutzgebiet "Ober der Lehmkuhle". Biotopmanagementplan im Auftrag der Stadt Solingen. - Arbeitsgemeinschaft für Freilandökologie und Naturschutzplanung, Solingen.
- EHRLINGER, M., B. GHARADJEDAGHI, C. MARTIN & P. SCHÜTZ (1986 d): Naturschutzgebiet Bielsteiner Kotten. Biotopmanagementplan im Auftrag der Stadt Solingen. - Arbeitsgemeinschaft für Freilandökologie und Naturschutzplanung, Solingen.
- EHRLINGER, M., B. GHARADJEDAGHI, C. MARTIN & P. SCHÜTZ (1986 e): Landschaftsschutzgebiet Steinbachtal. Biotopmanagementplan im Auftrag der Stadt Solingen. - Arbeitsgemeinschaft für Freilandökologie und Naturschutzplanung, Solingen.
- EHRLINGER, M., B. GHARADJEDAGHI, C. MARTIN & P. SCHÜTZ (1987): Naturdenkmal Widdeter Wiesen. Biotopmanagementplan im Auftrag der Stadt Solingen. - Arbeitsgemeinschaft für Freilandökologie und Naturschutzplanung, Solingen.
- ENGELS (1846): Ornithologische Mitteilungen. - Verh. naturhist. Ver. preuß. Rheinld. 3, 5 - 7.
- ERZ, W. (1967): Ringfunde von im Ausland beringten Vögeln in Nordrhein-Westfalen. - Char. 3, 130 - 135.
- FELDMANN, R. (1981): Die Amphibien und Reptilien Westfalens. Abh. Landesmus. Naturkd. Münster 43 (4). Münster.
- FLINSBACH, K. (1991): Die Urdenbacher Kämpfe bei Düsseldorf. - Rheinische Landschaften H. 37. Neuss.
- FLOSBACH, H. (1983): Winterbeobachtungen des Zilpzalps (*Phylloscopus collybita*). - ABO 2, 19.
- FLOSBACH, H. (1983 a): Beobachtungen am Starenschlafplatz. - ABO 2, 20 - 21.
- FLOSBACH, H. (1985): Wasservogelzählung am 17.3.1985. - ABO 6, 23 - 24.
- FLOSBACH, H. (1985 a): Wasseramselbeobachtungen. - ABO 6, 37.
- FLOSBACH, H. (1985 b): Zur Häufigkeit von Winter- und Sommergoldhähnchen im Oberbergischen Kreis. - ABO 7, 22 - 23.
- FLOSBACH, H. (1985 c): Winterverluste beim Zaunkönig. - ABO 7, 24 - 25.
- FLOSBACH, H. (1986): Fang eines "großen Vogels" (Haubentaucher). - ABO 8, 39.
- FLOSBACH, H. (1988): Beobachtung und Erstnachweis des Brachpiepers (*Anthus campestris*) im Oberbergischen Kreis. - ABO 12, 17 - 22.
- FLOSBACH, H. (1990): Eine weitere Winterbeobachtung des Zilpzalps (*Phylloscopus collybita*). - ABO 16, 32 - 33.
- FLOSBACH, H. (1991): Abweichende Gesänge der Mönchsgrasmücke (*Sylvia atricapilla*). - ABO 19, 21 - 22.
- FREY, P. (1948): Die Vogelfauna von Leverkusen. - Leverkusen.
- FUHLROTT, J.C. (1847): Nekrolog (Dr. Hopff). - Verh. naturhist. Ver. preuß. Rheinld. 4, 135 - 139.
- FUHLROTT, J.C. (1848): Verzeichnis der im Wupperthale vorkommenden, von Dr. Hopff beobachteten Vögel. - Verh. naturhist. Ver. preuß. Rheinld. Westf. 5, 227 - 238.
- FUHLROTT, J.C. (1853): Über eine Varietät von *Turdus iliacus*. - Naumannia 3, 101 - 102.
- FUHLROTT, J.C. (1854): Nachtrag zu der Vogelfauna des Wupperthales. Verh. naturhist. Ver. preuß. Rheinld. Westf. 11, 358 - 361.
- FUHLROTT, J.C. (1858): Vogelfauna des Wupperthals. Nach Beobachtungen von Hopff, L. v. Guerard und Fuhlrott. - Jber. naturwiss. Ver. Elberfeld Barmen 3, 117 - 126.
- FUHLROTT, J.C. (1960): Das Wuppertal in seiner Armuth an Singvögeln. - Täglicher Anzeiger f. "Berg u. Mark" 35, Sonderdruck 8 S.
- GARNIER, E. (1919): Ornithologische Gelegenheitsbeobachtungen im Bergischen

- Land. - Orn. Monatsber. 44, 142 - 143.
- GARNIER, E. (1924): Zum Vordringen des Girlitz im Bergischen Land. - Orn. Monatsber. 32, 144.
- GARNIER, E. (1926): Zum Vordringen des Girlitzes im Rheinland. - Orn. Monatsber. 34, 116 - 117.
- GEORGE, W. (1970): Der Eisvogel an der Dhünn. - Rhein. Heimatpflege NF 7, 121 - 126.
- GHRADJEDAGHI, B. (1992): Biotopmanagementplan Landschaftsschutzgebiet "Grube 7 und ehemaliger Klärteich" bei Haan-Gruiten, Kreis Mettmann. Unveröff. Gutachten der Gesellschaft für Freilandökologie und Naturschutzplanung im Auftrage des Kreises Mettmann.
- GIERETS, S. (1990): Rotfußfalke im NSG Diepmannsachtal. - Picus 12, 35.
- GOLDAMMER, L. & J. HAAFKE (1981): Nachweis einer erfolgreichen Drittbrut beim Haubentaucher (*Podiceps cristatus*) am "Lintorfer Waldsee". - Char. 17, 37 - 38.
- GRUNDEN, T. (1974): Bartmeisen (*Panurus biarmicus*) - Beobachtungen im Rheinland von 1965 - 1973. - Char. 10, 46 - 50.
- GLUTZ v. BLOTZHEIM, U.N. & K.M. BAUER (1982, 1980, 1985, 1988, 1991): Handbuch der Vögel Mitteleuropas Bd. 8 - 12. - Wiesbaden.
- GLUTZ v. BLOTZHEIM, U.N., K.M. BAUER & E. BEZZEL (1989, 1973, 1984, 1985): Handbuch der Vögel Mitteleuropas Bd. 4 - 7. - Wiesbaden.
- HAAFKE, J. (1983): Die Bestandsentwicklung des Haubentauchers (*Podiceps cristatus*) an einem neubesiedelten Gewässer. - Char. 19, 205 - 219.
- HAAFKE, J. & D. LAMMERS (1986): Die Vogelwelt als Indikator für Maßnahmen zur Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen am Beispiel der Stadt Ratingen. Lokale Avifauna und Vogelschutzstudie. - Ratinger Protokolle 1 (1 u. 2). Ratingen.
- HEIL, A. (1990): Das Vordringen des Birkenzeisigs (*Acanthis flammea cabaret*) im Raum Remscheid. - Picus 12, 43 - 44.
- HEIL, J. (1989): Zwergmöwe an der Wuppertalsperre. - Picus 11, 9 - 11.
- HELBIG, A. (1978): Zu: Vier Jahresbruten eines Eisvogelpaares. - Char. 14, 24 - 25.
- HERHAUS, F. (1988): Zum Vorkommen und Durchzug des Braunkehlchens (*Saxicola rubetra* L.) im Bergischen Land. - ABO 12, 23 - 28.
- HERKENRATH, P. (1977): Sommerbeobachtung eines Prachtauchers (*Gavia arctica*) im Bergischen Land. - Char. 13, 136 - 137.
- HERKENRATH, P. (1978): Wasser- und Watvogelbeobachtungen an einem Stauweiher im Bergischen Land. - Char. 14, 39 - 43.
- HERKENRATH, P. (1981): Die Wasservogelfauna des Beverteiches im Oberbergischen Kreis. - Char. 17, 50 - 52.
- HERKENRATH, P. (1983): Avifaunistische Beobachtungen an der entstehenden Wuppervorsperre in Hückeswagen. - ABO 3, 23.
- HERKENRATH, P. (1986): Zunahme des Sommergoldhähnchens (*Regulus ignicapillus*) im nördlichen Oberbergischen Kreis? - ABO 8, 36 - 37.
- HERKENRATH, P. (1986 a): Nachweis der Schleiereule (*Tyto alba*) in Hückeswagen/Oberbergischer Kreis. - ABO 8, 37.
- HERKENRATH, P. (1986 b): Ein neuer Brutplatz des Graureihers (*Ardea cinerea*) im Oberbergischen Kreis. - ABO 9, 13.
- HERKENRATH, P. (1986 c): Mischgesang eines Baumläufers (*Certhia spec.*). - ABO 9, 21 - 22.
- HERKENRATH, P. (1987): Der Beverteich - schützenswerte Natur vor unserer Haustür. - Leiw Heukeshoven; Mitteilungsbl. Berg. Geschichtsver. Abt. Hückeswagen 26, 21 - 24.
- HERKENRATH, P. (1987 a): Neue Nachweise von Mischgesang bei *Certhia* und *Phylloscopus* aus Nordrhein-Westfalen. - Char. 23, 223 - 225.
- HERKENRATH, P. (1989): Ein Beitrag zur Nahrungsökologie städtischer Ringeltauben (*Columba palumbus*). - Die Vogelwelt 110, 2 - 11.
- HERKENRATH, P. (1989 a): Die Brutseason einer städtischen Population der

- Ringeltaube. - Z. Jagdwiss. 35, 119 - 124.
- HERKENRATH, P. (1989 b): Überwinterung des Mohrenkopfpapageien (*Poicephalus senegalus*) in Hückeswagen. - ABO 15, 1989, 49 - 50.
- HERKENRATH, P. (1990): Habitatwahl und Nahrungsökologie der Ringeltaube (*Columba palumbus*) in einer nordrhein-westfälischen Großstadt. - Ökologie im Ruhrgebiet 12, 17 - 21.
- HERKENRATH, T. (1986): Zum ersten Brutnachweis des Gelbspötters (*Hippolais icterina*) im Oberbergischen Kreis. - Char. 22, 120 - 121.
- HERKENRATH, T. (1988): Beutelmeisen (*Remiz pendulinus*) am Beverteich. - ABO 13, 172-173.
- HERKENRATH, T. (1989): Später Vollgesang einer Klappergrasmücke (*Sylvia curruca*). - Char. 25, 39 - 40.
- HERKENRATH, T. (1989 a): Zwei größere Trupps der Haubenmeise (*Parus cristatus*). - ABO 14, 57.
- HERKENRATH, T. & P. HERKENRATH (1975): Steinrötel (*Monticola saxatilis*) im Bergischen Land. - Char. 11, 37.
- HEROLD, A. (1877, 1878, 1880, 1885, 1886, 1887): (Einzelangaben von Wuppertal-Cronenberg). - Jber. d. Ausschusses f. Beobachtungsstationen d. Vögel Deutschlands 2, 3, 5, 10, 11, 12. J. Orn. 1978, 370 - 436; 1880, 12 - 96; 1882, 18 - 109; 1887, 370 - 616; 1988, 313 - 571; 1892, 248. Auszug im Jber. naturwiss. Ver. 20 (1965): 146 - 160.
- HESSE, E. (1915): Einige bemerkenswerte Belegstücke der Ornithologie im Königl. Museum Berlin. - J. Orn. 63, 569 - 603.
- HOERNECKE, E. (1989): Beobachtung albinotischer Rauchschnäbler (*Hirundo rustica*). - Char. 25, 36 - 37.
- HOERNECKE, E. (1990): Weitere Nachweise albinotischer Rauchschnäbler (*Hirundo rustica*). - Char. 26, 289 - 290.
- HÖLZER, H. (1980): Winterschlafplatz von Stieglitzen (*Carduelis carduelis*) in Leichlingen (Rheinl.). - Char. 16, 94 - 95.
- HUBATSCH, H. (1972): Der Fischreiherbestand im Rheinland von 1961 - 1971. - Char. 8, 19 - 21.
- HUBATSCH, H. (1981): Graureiherbestand hat sich erholt. - LÖLF Mitt. Nr.4, 133 - 138.
- HUBATSCH, H. (1991): Reihercensus. - LÖLF Mitt. Nr. 4, 20 - 23.
- HUHN, J. (1987): Aus dem Leben von Waldkauz, Waldohreule, Schleiereule, Steinkauz und Raufußkauz. - In: W. KOLBE (Hrsg.): Beobachtungen an heimischen Fischen, Lurche, Kriechtieren, Vögeln und Säugetieren. Wuppertal, 41 - 46.
- JÖDICKE, R., H. KLEIN, P. PAVLOVIC, K. SCHULZE-HAGEN & M. WOIKE (1973): Erstmalig Spornpieper (*Anthus novaeseelandiae*) bei Düsseldorf. - Char. 9, 128.
- KARTHAUS, G. (1987): Beobachtungen zum Nahrungserwerb des Zwergtauchers (*Tachybaptus ruficollis*). - Char. 23, 57 - 58.
- KILLIAN, O. (1972): Bericht über den Habichts- und Sperberbestand im Landkreis Düsseldorf-Mettmann. Als Manuskript vervielfältigt. Erkrath-Hochdahl.
- KLEIN, H. (1969): Beobachtung einer Sperbergrasmücke in Düsseldorf. - Char. 5, 30 - 31.
- KOLBE, W. (1982): Heinz Lehmann. - Jber. naturwiss. Ver. Wuppertal 35, 5 - 7.
- KOLBE, W. (1984): Im Memoriam Hans-Ulrich Thiele (1929 - 1983). - Entomologia Generalis 9 (4), 86 - 87.
- KOWALSKI, H. (1982): Die Vogelwelt des Oberbergischen Kreises Gummersbach. - Gummersbach.
- KOWALSKI, H. (1983): Landschaftsveränderungen durch Talsperrenneubau und ihre Auswirkungen auf die Vogelwelt am Beispiel von Raubwürger (*Lanius excubitor*) und Rotrückengewürger (*Lanius collurio*). - Char. 19, 26 - 32.
- KOWALSKI, H. (1984): Bestandserhebung des Raubwürgers (*Lanius excubitor*) in NRW mit überregionalen Daten zur Bestandsentwicklung. - Char. 20, 158 - 167.
- KRÖLL, R., B. STRUCK & H. MICHELS (1968): Wacholderdrossel (*Turdus pilaris*)

- brüdet bei Düsseldorf. - Char. 4, 249.
- KUMERLOEVE, H. (1974): Günther Niethammer, dem Freunde und Kollegen zum Gedächtnis. - Bonn. Zool. Beitr. 25, 17 - 22.
- LEHMANN, H. (1971): Die Wacholderdrossel, *Turdus pilaris* L., neuer Brutvogel des niederbergischen Landes. - Jber. naturwiss. Ver. Wuppertal 24, 136.
- LEHMANN, H. (1978): Zur Vogelfauna im Gebiet der Gelpe. - Jber. naturwiss. Ver. Wuppertal 31, 22 - 33.
- LEHMANN, H. (1979): Vögel in Wuppertal. - In KOLBE, W. (Hrsg.): Wuppertal - Natur und Landschaft. Wuppertal, 82 - 87.
- LEHMANN, H. & R. MERTENS (1965): Die Vogelfauna des Niederbergischen. - Jber. naturwiss. Ver. Wuppertal 20, 11 - 164.
- LEHMANN II, H. (1987): Wenn Starenschwärme den Himmel verdunkeln. - ABO 10, 33.
- LINDER, B. (1974): Neuer Nachweis eines Schwarzstorches (*Ciconia nigra*) im Bergischen Land. - Jber. naturwiss. Ver. Wuppertal 27, 138 - 139.
- LINDER, B., H.J. EGEN, C. KARG & H. VÖLZ (1977): Der Brutvogelbestand in verschiedenen Waldgebieten des Staatswaldes Burgholz. - Jber. naturwiss. Ver. Wuppertal 30, 40 - 46.
- LÖLF = LANDESANSTALT FÜR ÖKOLOGIE, LANDSCHAFTSENTWICKLUNG UND FORSTPLANUNG DES NORDRHEIN-WESTFALEN (1986): Rote Liste der in Nordrhein-Westfalen gefährdeten Pflanzen und Tiere, 2. Fassung.
- MEINIG, H. & K. FELDT (1986): Ein ungewöhnliches Brutrevier des Eisvogels (*Alcedo atthis*). - Char. 22, 39 - 41.
- MERTENS, R. (1951): Fischreiher als Habichtsbeute. - Vogelwelt 72, 161 - 162.
- MERTENS, R. (1962): Ein neuer Fichtenammer-Nachweis in Deutschland. - Orn. Mitt. 14, 149 - 150.
- MERTENS, R. (1976): Vier Jahresbruten eines Eisvogelpaares. - Char. 12, 87 - 88.
- MERTENS, R. (1987): Talsperren - Naturzerstörung oder Paradiese aus zweiter Hand? Ihre Bedeutung für die Vogelwelt. - In: KOLBE, W. (Hrsg.): Beobachtungen an heimischen Fischen, Lurche, Kriechtieren, Vögeln und Säugetieren. Wuppertal, 56 - 62.
- MICHELS, H. (1958): Austernfischer bei Düsseldorf. - Orn. Mitt. 10, 137.
- MICHELS, H. (1958 a): Kolbenente auf dem Rhein bei Düsseldorf-Urdenbach. - Decheniana 111, 79.
- MICHELS, H. (1959): Ornithologische Beobachtungen im Winter 1957 und Frühjahr 1958. - Decheniana 111, 210 - 211.
- MICHELS, H. (1970): Quantitative Bestandsaufnahme in einem 1,5 km langen Bachtal zwischen Düsseldorf und Erkrath. - Char. 6, 140 - 142.
- MICHELS, H. (1977): Der Rückzug der Säger auf dem Rhein im Raum Düsseldorf. - Char. 13, 26 - 29.
- MICHELS, H. (1978): Turmfalk versucht Fledermaus zu fangen. - Char. 14, 105 - 106.
- MICHELS, H. (1983): Zunehmende Überwinterungstendenz der Schnatterente (*Anas strepera*) auf dem Unterbacher See. - Char. 19, 222.
- MICHELS, H. (1983 a): Neue Brutplätze des Haubentauchers (*Podiceps cristatus*) auf Düsseldorfer Stadtgebiet. - Char. 19, 222 - 223.
- MICHELS, H. (1984): Brut des Halsbandsittichs in Düsseldorf-Himmelgeist. - Char. 20, 254 - 255.
- MICHELS, H. (1986): Haubentaucher - Jungvogel beteiligt sich an der Aufzucht der Geschwister aus Zweitbrut. - Char. 22, 117.
- MICHELS, H. (1989): Siedlungsdichte-Untersuchung auf einem Waldfriedhof in Düsseldorf. - Char. 25, 123 - 126.
- MICHELS, H. (1989 a): Der Pillebach. - Storchschnabel, Mitgliederzeitschr. d. DBV-Naturschutzverbandes Düsseldorf, Kreis Mettmann und Solingen, H.2, 19 - 20.
- MICHELS, H. (1989 b): Hubbelrather Bachtal - 58 Vogelarten registriert. - Storchschnabel, Mitgl. Zschr. DBV Naturschutzverband Düsseldorf, Kreis

- Mettmann u. Solingen. H. 1, 6 - 7.
- MICHELS, H. (1990): Das Rotthäuser Bachtal und seine ornithologische Bedeutung für den Natur- und Artenschutz. - Char. 26, 198 - 204.
- MICHELS, H. (1991): Veränderungen des Vogelbestandes in der Düsselau zwischen Düsseldorf und Erkrath. - Jber. naturwiss. Ver. Wuppertal 44, 15 - 19.
- MILDENBERGER, H. (1982): Die Vögel des Rheinlandes Bd. 1. - Beitr. Avifauna Rheinld. 16 - 18. Düsseldorf.
- MILDENBERGER, H. (1984): Die Vögel des Rheinlandes Bd. 2. - Beitr. Avifauna Rheinld. 19 - 21. Düsseldorf.
- MINISTER FÜR UMWELT, RAUMORDNUNG UND LANDWIRTSCHAFT DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN (Hrsg., 1989): Klima-Atlas von Nordrhein-Westfalen. - Düsseldorf.
- MÖNIG, F. (1980): Bergische Vogelgeschichten. - Wuppertal.
- MÖNIG, R. (1979): Wasseramsel, Eisvogel und Gebirgsstelze - Charaktervogelarten des Mittelgebirgsbachs um Wuppertal. In: W. KOLBE (Hrsg.): Wuppertal Natur und Landschaft. Wuppertal, 88 - 94.
- MÖNIG, R. (1985): Zur Indikatorqualität der Wasseramsel (*Cinclus c. aquaticus*) - Rückstandsanalytischer Nachweis von polychlorierten Biphenylen (PCBs) in Eiern Fließgewässer bewohnender Vögel. - In: Biologie und Schutz der Wasseramsel. Ökologie der Vögel 7, 353 - 358.
- MÖNIG, R. (1991): Die Indikatorqualität der Wasseramsel (*Cinclus c. aquaticus*) zum rückstandsanalytischen Nachweis von polychlorierten Biphenylen (PCBs) - Ein Beitrag zur Kontrolle von Gewässerhältnissen in Flußsystemen urban-industrieller Ballungsgebiete und deren Konsequenzen. - VDI Berichte 901, 1247 - 1260.
- MÖNIG, R. (1992): Gewässerhältnisse in industrienahen Mittelgebirgsbächen am Beispiel einer Wasseramselpopulation des Bergischen Landes. - Artenschutzreport H.2, 18 - 21. Jena.
- MÖNIG, R. & A. MÜLLER (1987): Habitatwahl und Bestandsituation der Grasmücken (Gattung *Sylvia*) in Wuppertal: erste Ergebnisse. - Jber. naturwiss. Ver. Wuppertal 40, 56 - 61.
- MÜLLER, E. (1961): Die Vogelwelt im südwestl. Ennepe-Ruhr-Kreis. - Jahresgabe d. Ver. f. Heimatkd. d. Stadt Schwelm u. Umgebung. 11.
- MÜLLER, E. (1964): Die Vogelwelt im südwestl. Ennepe-Ruhr-Kreis. 2 Bericht. - Jahresgabe d. Ver. f. Heimatkd. d. Stadt Schwelm u. Umgebung. 14.
- MÜLLER, E. (1964 a): Avifaunistische Bestandsaufnahmen im südwestlichen Ennepe-Ruhr-Kreis 1959 - 1963. - Abh. Landesmus. Naturkd. Münster 26 (2), 25 - 42.
- MÜLLER, E. (1986): Vogelleben im südlichen Ennepe-Ruhr-Kreis. - Schriftenreihe des Heimat- u. Geschichtsver. Sprockhövel 4.
- NEUBAUER, F. (1957): Beiträge zur Vogelfauna der ehemaligen Rheinprovinz. - Decheniana 110, 1 - 278.
- NIETHAMMER, G. (1938): Der Fischreiher und seine Brutkolonien in der Rheinprovinz. - Rhein. Heimatpflege 10 (1), 43 - 47.
- NIETHAMMER, G. (1964): Hans Freiherr Geyr von Schwepenburg gestorben. - Bonn. Zool. Beitr. 15, 115 - 118.
- NIETHAMMER, G. (1971): F. NEUBAUER - 80 Jahre. - Char. 7, 1 - 4.
- NIETHAMMER, G. (1976): Die Türkentaube. - Char. 12, 24 - 31.
- N.N. (1878): Professor Dr. Fuhlrott. Ein Nachruf. Jber. naturwiss. Ver. Elberfeld Barmen 5, XXXIV-XXXVI.
- OLEARIUS, A. (1884): Die Vögel der Umgebung Elberfelds. Jber. naturwiss. Ver. Elberfeld Barmen 6, 110 - 129.
- OPLADEN, H. (1959): Tiere der Heimat am Rhein. Ein Führer zur Beobachtung. - 2. Aufl. Düsseldorf.
- OSING, H. (1986): Die Vogelwelt am Ziegeleier Loch. - Picus 8, 16 - 19.
- OSING, H. (1986 a): Ein Februarmorgen an der Großen Dhünntalsperre. - Picus 19 - 22.
- OSING, H. (1987): Die Schleiereule (*Tyto alba*) wieder Brutvogel unserer Heimat. - Picus 9, 7 - 9.

- OSING, H. (1987 a): Vorsperre Kleine Dhünn bei Pilghausen. - Picus 9, 16 - 18.
- OSING, H. (1988): Die Vogelwelt an Wupper und Dhünn. - Wermelskirchen.
- OSING, H. (1988 a): Seltene Lappentaucher als Wintergäste an der Großen Dhünn-
talsperre - Erstnachweis des Ohrentauchers. - ABO 12, 37 - 39.
- OSING, H. (1989): Spezialisierte Jagdweise eines Sperbers. - Picus 11, 8 - 9.
- OSING, H. (1990): Zur Brutsituation des Flußregenpfeifers (*Charadrius dubius*)
an der Großen Dhünnalsperre. - ABO 17, 44 - 46. u. Picus 12, 45 - 46.
- OSING, H. (1990 a): Greifvögel wieder "vogelfrei"? - Picus 12, 47 - 48.
- OSING, H. (1992): Von Falken und Eulen. - Picus 13, 31 - 35.
- OSING, H. (1992 a): NSG "Ziegeleier Loch" - Brutsaison 1991. - Picus 13,
36 - 38.
- OSING, H. (1992 b): Zur Brutsituation des Flußregenpfeifers, *Charadrius dubi-
us*, an der Großen Dhünnalsperre. - Der Falke 39, 80 - 81.
- OSING, H., S. PINNER & M. SCHMITZ (1992): Brutvogelkartierung Am Hohen Hagen
1992. - Picus 14, 6 - 15.
- PAFFEN, K., A. SCHÜTTLER & H. MÜLLER-MINY (1963): Die naturräumlichen Einhei-
ten auf Blatt 108/109 Düsseldorf-Erkelenz. - Selbstverlag d. Bundesanstalt
für Landeskunde und Raumforschung. Bad Godesberg.
- PEITZMEIER, J. (Hrsg., 1979): Avifauna von Westfalen. - Abh. Landesmus. Natur-
kd. Münster 41 (3 - 4). 2. Aufl. Münster.
- PILARSKI, J. (1981): Naumannsdrossel (*Turdus naumanni*) im Düsseldorfer Volks-
garten. - Char. 17, 64 - 68.
- PROKOSCH, P. (1970): Vogelbeobachtungen am Eignerbach-Klärteich, Jahresbericht
1970. - Als Manuskript vervielfältigt. Mettmann.
- PROKOSCH, P. & M. WOIKE (1974): Ergänzungen zur "Vogelartenliste" des Kreises
Düsseldorf-Mettmann. - Als Manuskript vervielfältigt. Mettmann.
- PRZYGODDA, W. (1956): Die Verbreitung der Türkentaube am Niederrhein. - Nie-
derrhein 23, 10 - 13.
- PRZYGODDA, W. (1988): Die Vögel von Essen und Mülheim an der Ruhr. - Beitr.
Avifauna Rheinld. 29. Düsseldorf.
- PUTZER, D. (1989): Seit 100 Jahren ausgerottet. Der Kormoran kehrt zurück
nach Monheim. Rdbrief Rhein.-Berg. Naturschutzver. 2/89, 6.
- PUTZER, D. (1989 a): Wirkung und Wichtung menschlicher Anwesenheit und Störung
am Beispiel bestandsbedrohter, an Feuchtgebieten gebundener Vogelarten. -
In: Zehn Jahre Rote Liste gefährdeter Tierarten in der BRD. Schriftenreihe
f. Landschaftspflege u. Naturschutz 29, 169 - 194. Greven.
- PUTZER, D. (1990): Angelsport und Artenschutz - die Idylle trägt - üble Er-
fahrungen am Monheimer Baggersee. - Der Ausweg 1/90, 11 - 15.
- PUTZER, D., M. EHRLINGER & B. GHARADJEDAGHI (1984): Die Feuchtwiesen von
Bruchhausen. DBV Kreisverband Mettmann. Mettmann.
- RADERMACHER, W. (1990): Beobachtungen einer Grauammer (*Emberiza calandra*) im
Bergischen Land aus früherer Zeit. - ABO 16, 31 - 32.
- RAST, F. (1990): Vorkommen des Habichtskauzes (*Strix uralensis*) bei Köln. -
Orn. Ber. 2, 126 - 127.
- REGULSKI, D. (1978): Interessante Brut von Zaunkönig und Grauschnäpper. -
Char. 14, 104 - 105.
- RHEINWALD, G., M. WINK & H. JOACHIM (1984 u. 1987): Die Vögel im Großraum
Bonn Bd. 1 u. 2. - Beitr. Avifauna Rheinld. 22 - 23 u. 27 - 28. Düsseldorf.
- RIEGEL, J. (1989): Wiederholte Außenbruten der Rauchschnalbe (*Hirundo rusti-
ca*). - ABO 15, 47 - 48.
- RIEGEL, J. (1989 a): Ringfund eines in Estland beringten Sperbers (*Accipiter
nisus*). - ABO 15, 24 - 29.
- ROI, le, O. (1906): Die Vogelfauna der Rheinprovinz. - Verh. naturhist. Ver.
preuß. Rheinld. Westf. 63, 1 - 325.
- ROI, le, O. & H. GEYR v. SCHWEPPENBURG (1912): Beiträge zur Ornithologie der Rhein-
provinz (1. Nachtrag zur Vogelfauna der Rheinprovinz). - Verh. naturhist.
Ver. preuß. Rheinld. Westf. 69, 1 - 150.
- ROSAHL, G. (1986): Zur Brutsituation der Wasseramsel im Remscheider Stadtge-

- biet im Frühjahr 1986. - Picus 8, 23 - 25.
- ROSAHL, G. (1987): Zur Brutsituation der Wasseramsel im Remscheider Stadtgebiet im Frühjahr 1987. - Picus 9, 11 - 13.
- SALEWSKI, K.-H. (1984): Beobachtung der Wasservogelfauna am Beverteich und an der Bevertalsperre. - ABO 4, 17 - 19.
- SALEWSKI, K.-H. (1985): Tüpfelsumpfhuhn am Beverteich. - ABO 6, 36.
- SALEWSKI, K.-H. (1985 a): Einstweilige Sicherstellung des geplanten Naturschutzgebietes "Stauweiher Leiersmühle". - ABO 7, 38 - 39.
- SALEWSKI, K.-H. (1986): Bruten der Reiherente in Hückeswagen/Wipperfürth. - ABO 9, 27.
- SALEWSKI, K.-H. (1992): Zum Vorkommen des Rothalstauchers (*Podiceps grisegena*) im Beobachtungsgebiet der Arbeitsgemeinschaft Bergischer Ornithologen (ABO). - ABO 21, 40 - 30.
- SCHAFFHAUSEN, H. (1878): Dr. Carl Fuhlrott. Nekrolog. Jber. naturwiss. Ver. Elberfeld 5, XXX-XXXIV.
- SCHALL, O. (1986): Naturschutzgebiet Ohligser Heide. Biotopmanagement auf ökologischer Grundlage im Auftrag der Stadt Solingen. Solingen. (Hierzu existiert eine nicht in der Veröffentlichung enthaltene Tabelle mit Angaben zum Vogelbestand der einzelnen Teilflächen, angefertigt von M. ERHLINGER.)
- SCHARF, G. (1979): Wo die Wälder rauschen. Die Nachtigall singt... - Picus 1 (2), 12 - 14.
- SCHARF, V. (1980): Der Rothalstaucher - ein seltener Wasservogel im Bergischen Land. - Picus 2 (1), 3 - 5.
- SCHARLAU, W. (1967): Der Steinschmätzer (*Oenanthe oenanthe*) in der Eifel und ihren Randgebieten. - Char. 3, 182 - 189.
- SCHIEMANN, H. (1987): Das Vorkommen der Wassertreter in Nordrhein-Westfalen. - Anthus 4, 33 - 41.
- SCHMITZ, M. (1990): Zum Vorkommen von Enten und Tauchern im Bergischen - Picus 12, 36 - 42.
- SCHMITZ, M. (1992): Schlafplatz des "Bergpiepers" (*Anthus spinoletta spinoletta*) am Beverteich. - ABO 21, 19 - 23.
- SCHULTEN, E. (1933): Die heimische Vogelwelt des Bergischen Landes. Eine geschichtliche Plauderei für Vogelfreunde. - Bergische Heimat (8), 4 - 6.
- SCHULTEN, E. (1938): Die Gründung der ornithologischen Abteilung des Naturwissenschaftlichen Vereins Wuppertal-Elberfeld und ihr bisheriges Wirken. - Jber. naturwiss. Ver. Wuppertal 17, 16 - 41.
- SCHULZE-HAGEN, K. (1971): Ein später Feldschwirlnachweis (*Locustella naevia*). - Char. 7, 30.
- SCHWARZ, J. (1988): Ornithologische Bestandserhebungen am Eigenerbach-Klärteich 1987. - Hrgb.: Naturschutzverband Düsseldorf, Kreis Mettmann & Solstingen im DBV, Ortsgruppe Velbert-Mitte. Velbert.
- SIEWERS, U. (1982): Die Vogelwelt der Ohligser Heide. - In: M. HÖLTING (Hrgb.): Die Ohligser Heide. Solingen.
- SIEWERS, U. & D. REININGHAUS (1976): Zwergschnepfe (*Lymnocyptes minimus*) im Bergischen Land. - Char. 12, 37 - 38.
- SIEWERS, U. & D. REININGHAUS (1976 a): Sperbergrasmücke (*Sylvia nisoria*) im Bergischen Land. - Char. 12, 32 - 34.
- SKIBA, R. (1987): "Notlandungen" von Haubentauchern im Raum Wuppertal. - ABO 10, 31 - 32.
- SKIBA, R. (1988): Siedlungsbiologische Untersuchung der Vögel bei Remscheid-Grund. - Picus 10, 12 - 18.
- SKIBA, R. (1989): Vom Flußregenpfeifer im Bergischen Land. - Picus 11, 5 - 9.
- SKIBA, R. (1991): Das Vogeljahr im Burgholz. - In: W. KOLBE (Hrgb.): Der Bergische Wald, Lebensraum für Pflanzen, Tiere und Menschen - vorgestellt am Beispiel des Staatswaldes Burgholz in Wuppertal und Solingen. Wuppertal, 7 - 12.
- STAMM, H.C. (1968): Brut des Eisvogels (*Alcedo atthis*) im Raum Düsseldorf. - Char. 4, 59 - 60.

- STAMM, H.C. (1974): Günther Niethammer gestorben. - Rhein. Heimatpflege NF 11, 70 - 72.
- STEINBERG, R. (1987): Birkenzeisige im Oberbergischen Kreis - Radevormwald. - ABO 10, 39 - 40.
- STEINBERG, R. (1987 a): Schleiereulenbrut 1986 in Radevormwald. - ABO 10, 40.
- STRUCK, B., R. KRÖLL & H. MICHELS (1976): Ausbreitung der Wacholderdrossel (*Turdus pilaris*) im Raum Düsseldorf. - Char. 12, 20 - 23.
- STRUCK, B. & E. LUBENOW (1959): Stelzenläufer (*Himantopus himantopus*) bei Düsseldorf. - Orn. Mitt. 11, 13 - 14.
- THIEDE, W. & W. JOST (1965): Vogelwelt im Oberbergischen. - Gummersbach.
- THIELE, H.U. (1948): Ein kleines Vogelparadies im Niederbergischen Lande. - Orn. Mitt. 1, 11 - 13.
- THIELE, H.U. (1950): Zur Ausbreitung der Misteldrossel im Niederbergischen Lande. - Orn. Mitt. 2, 45.
- THIELE, H.U. (1958): Die Vogelbestände zweier Waldtypen des Bergischen Landes. - Waldhygiene 2 (7/8), 201 - 223.
- THIELE, H.U. (1978): Veränderungen des Brutvogelbestandes in einem rheinischen Waldgebiet in 25 Jahren (1952 - 1977). - Beitr. Avifauna Rheinland 11, 56 - 74.
- THIELE, H.U. & H. LEHMANN (1959): Die Vögel des Niederbergischen Landes. - Jber. naturwiss. Ver. Wuppertal 18, 9 - 90.
- TOLKMITT, R. (1992): Vogelleben im Friedhof Bliedinghausen. - Picus 13, 24 - 26.
- VAN DER KOOIJ, J. (1988): Zur Nahrung der Schleiereule (*Tyto alba*) im Bergischen Land. - ABO 12, 4 - 16.
- VERBÜCHELN, G. & A. HÜBINGER (1988/89): Die Rheinaue bei Düsseldorf-Urdenbach und ihre aktuelle Bedeutung für Landschafts-, Natur- und Artenschutz am Niederrhein. - Acta Biol. Bendoris 1, 143 - 153.
- VOLPERS, M. & R. MÜLLER (1986): Die ornithologische Bedeutung der Feldmark zwischen Düsseldorf und Duisburg - insbesondere als Überwinterungsplatz für Saatgänse (*Anser fabalis*). - Char. 22, 1 - 11.
- VÖLZ, H. (1986): Feldlerchen in der Brutsaison 1986. - ABO 9, 25 - 26.
- VÖLZ, H. (1991): Kartierung der Vögel am Beverteich in der Brutsaison 1990. - ABO 18, 5 - 14.
- VON DER WEPPE, W. (1987): Greifvögel im Bergischen Land. - In: W. KOLBE (Hrsg.): Beobachtungen an heimischen Fischen, Lurche, Kriechtieren, Vögeln und Säugetieren. Wuppertal.
- WEBER, K. & H. MICHELS (1958): Ornithologische Beobachtungen bei Düsseldorf. - Orn. Mitt. 10, 227 - 229.
- WEGNER, P. (1988): Ungewöhnlich starker Einflug des Bienenfressers (*Merops apiaster*) im Kölner Raum. - Char. 24, 116 - 117.
- WINK, M. (1987): Die Vögel des Rheinlandes Bd. 3. - Beitr. Avifauna Rheinld. 25 - 26. Düsseldorf.
- WINK, M. (1990): Die Vögel des Rheinlandes Bd. 4. - Beitr. Avifauna Rheinld. 31 - 32. Düsseldorf.
- WOIKE, M. (1968): Ornithologische Beobachtungen in der Hildener Heide. - Char. 4, 40 - 47.
- WOIKE, M. (1970): Außenbruten der Rauchschnalbe (*Hirundo rustica*). - Char. 6, 147.
- WOIKE, M. (1972): Untersuchungen über die Wasservogelfauna des Unterbacher Sees bei Düsseldorf. - Char. 8, 1 - 15.
- WOIKE, M. (1978): Der Unterbacher See. - In: M. WOIKE & K. BAATZ: Der Unterbacher See und die benachbarten Düsseldorfer Stadtwälder. - Rhein. Landschaften 7 (2. Aufl.), 3 - 17. Neuss.
- WOIKE, M. & K. BÖHM (1984): Brandseeschwalbe (*Sterna sandvicensis*) bei Düsseldorf. - Char. 20, 58 - 59.
- WOIKE, M., H. KLEIN, P. PROKOSCH & K. SCHULZE-HAGEN (1971): Vogelliste des Kreises Düsseldorf-Mettmann. Als Manuskript vervielfältigt. Mettmann.

- WOIKE S. & M. WOIKE (1988): Das Neandertal. - Rhein. Landschaften 32. Neuss.
- WOLTERS, H.E. (1974): Prof. Dr. Günther Niethammer, 28.9.1908 - 14.1.1974. - Bonn. Zool. Beitr. 25, 1 - 6.
- WURM, S. & G. WURM (1979): Etwas über den Habicht. - Picus 1 (2), 4 - 5.
- ZUCCHI, H. (1975): Gesang des Rauhfußkauzes (*Aegolius funereus*) im Bergischen Land. - Natur u. Heimat 35, 73 - 74.

Nachschlageverzeichnis der Vogelarten

Namen in Klammern bedeuten: Synonyme Artbezeichnung oder Bezeichnung einer Unterart.

Die Buchstaben vor dem Artnamen bedeuten für das Bearbeitungsgebiet:

- h = heute 1980 - 1992 beobachtet
- f = früher 1850 - 1979 beobachtet, seit 1980 nicht mehr festgestellt
- B = Brutvogel
- D = Durchzügler oder Gast
- A = Ausnahmsweiser Durchzügler oder Gast

Die Zahl hinter dem Art- oder Unterartnamen bedeutet die Seitenzahl im Text des Artenverzeichnisses.

- | | |
|----------------------------------|--------------------------------|
| hB Aaskrähe 283 | hB Buchfink 288 |
| (Abendfalke) 108 | hB Buntspecht 194 |
| fA Alpendohle 280 | |
| hA Alpensegler 185 | (Dickschnäbl. Tannenhäher) 280 |
| hD Alpenstrandläufer 141 | (Distelfink) 293 |
| hB Amsel 241 | hB Dohle 280 |
| fB Auerhuhn 114 | (Dompfaff) 301 |
| hB Austernfischer 129 | fA Doppelschnepfe 145 |
| | hB Dorngrasmücke 253 |
| hB Bachstelze 216 | hA Dreizehenmöwe 156 |
| hA Bartmeise 262 | hA Drosselrohrsänger 250 |
| hB Baumfalke 109 | hD Dunkelwasserläufer 150 |
| hB Baumpieper 209 | (Dünnschnäbl. Tannenhäher) 279 |
| fA Bechsteindrossel 240 | |
| hB Bekassine 144 | hB Eichelhäher 278 |
| hD Bergente 85 | hD Eiderente 86 |
| hD Bergfink 289 | hA Eisente 86 |
| hD Berghänfling 297 | fA Eismöwe 160 |
| (Bergstelze) 215 | fA Eistaucher 43 |
| hA Beutelmeise 272 | hB Eisvogel 185 |
| hA Bienenfresser 186 | hB Elster 279 |
| (Binsenrohrsänger) 247 | (Elsterspecht) 196 |
| hB Birkenzeisig 295 | (Englische Schafstelze) 215 |
| fB Birkhuhn 113 | fA Erddrossel 236 |
| (Blasse Drossel) 242 | hD Erlenzeisig 294 |
| hD Blaukehlchen 225 | |
| hB Blaumeise 267 | (Falkenbussard) 104 |
| hA Blauracke 187 | hB Fasan 118 |
| hD Bleßgans 66 | hB Feldlerche 202 |
| (Bleßhuhn) 125 | hB Feldschwirl 244 |
| hB Bleßralle 125 | hB Feldsperling 287 |
| hB Bluthänfling 298 | fA Fichtenammer 303 |
| hD Brachpieper 208 | hB Fichtenkreuzschnabel 299 |
| hD Brandente 71 | hD Fischadler 106 |
| (Brandgans) 71 | hB Fitis 259 |
| hA Brandseeschwalbe 162 | (Fitistlaubsänger) 259 |
| hB Braunkehlchen 232 | fA Flamingo 61 |
| hA Brautente 72 | hB Flußregenpfeifer 131 |
| (Breitschnäbl. Wassertreter) 155 | hD Flußseeschwalbe 162 |
| hD Bruchwasserläufer 152 | hB Flußuferläufer 153 |

(Gabelweihe) 94
 fA Gänsegeier 96
 hD Gänsesäger 90
 (Gartenammer) 304
 hB Gartenbaumläufer 271
 hB Gartengrasmücke 255
 hB Gartenrotschwanz 230
 hB Gebirgsstelze 215
 fA Gelbbräunlaubsänger 257
 hB Gelbspötter 251
 hB Gimpel 301
 hB Girlitz 290
 hB Goldammer 303
 hD Goldregenpfeifer 135
 hB Grauammer 307
 hA Graubruststrandläufer 141
 hD Graugans 66
 hB Graureiher 56
 hB Grauschnäpper 228
 hB Grauspecht 189
 hD Großer Brachvogel 149
 fD Großtrappe 128
 hB Grünfink 292
 hA Grünlaubsänger 257
 (Grünling) 292
 hD Grünschenkel 151
 hB Grünspecht 191

 hB Habicht 99
 hA Habichtskauz 179
 fA Hakengimpel 300
 fA Halsbandschnäpper 227
 hD Halsbandsittich 171
 (Hänfling) 298
 fB Haselhuhn 112
 hB Haubenlerche 197
 hB Haubenmeise 265
 hB Haubentaucher 46
 hB Hausrotschwanz 229
 hB Haussperling 286
 hB Heckenbraunelle 221
 hD Heidelerche 199
 hD Heringsmöwe 160
 (Heuschreckensänger) 244
 hB Höckerschwan 62
 hB Hohltaube 166

 fA Kaiseradler 105
 hD Kampfläufer 142
 hB Kanadagans 67
 hA Karmingimpel 300
 hB Kernbeißer 301
 hB Kiebitz 136
 hD Kiebitzregenpfeifer 136
 fA Kiefernkreuzschnabel 299
 hB Klappergrasmücke 254
 hB Kleiber 268
 fA Kleinsumpfhuhn 122

hB Kleinspecht 196
 hD Knäkente 77
 hD Knutt 138
 hB Kohlmeise 268
 hA Kolbenente 79
 hA Kolkrabe 284
 hB Kormoran 51
 hD Kornweihe 98
 hD Kranich 127
 hB Krickente 74
 hB Kuckuck 172
 fA Kurzschnebelgans 65
 hA Küstenseeschwalbe 163

 hB Lachmöwe 157
 fA Lasurmeise 277
 hD Löffelente 78
 fD Löffler 61

 hA Mandarinente 71
 hD Mantelmöwe 161
 hB Mauersegler 184
 hB Mäusebussard 103
 hB Mehlschwalbe 206
 hD Merlin 108
 hB Misteldrossel 237
 (Mittleurop. Schafstelze) 213
 hD Mittelsäger 89
 hD Mittelspecht 195
 (Mittlere Raubmöwe) 155
 hB Mönchsgrasmücke 256
 – Mohrenkopfpapagei 308
 hD Moorente 81
 – Moschusente 308

 hB Nachtigall 223
 hA Nachtreiher 55
 (Nachtschwalbe) 182
 fA Naumannsdrossel 239
 (Nebelkrähe) 284
 hB Neuntöter 274
 hA Nilgans 69
 (Nonnengans) 68
 (Nordische Schafstelze) 214

 hA Odinshühnchen 155
 hA Ohrenlerche 202
 hD Ohrentaucher 49
 hD Ortolan 304

 fA Papageitaucher 164
 hD Pfeifente 72
 hA Pfuhlschnepfe 148
 hB Pirol 272
 fA Polarbirkenzeisig 297
 hD Prachtaucher 42
 hA Purpurreiher 58

(Rabenkrähe) 283
 hB Raubwürger 276
 hB Rauchschnäbel 205
 hD Rauhfußbussard 104
 hA Rauhfußkauz 182
 hB Rebhuhn 115
 hA Regenbrachvogel 149
 hB Reiherente 83
 hD Ringdrossel 240
 fD Ringelgans 69
 hB Ringeltaube 168
 hB Rohrammer 305
 hD Rohrdommel 53
 hD Rohrweihe 97
 fA Rosenstar 286
 (Rostflügeldrossel) 239
 hB Rostgans 69
 hD Rotdrossel 242
 hA Rotfußfalke 108
 hD Rothalstaucher 48
 hB Rotkehlchen 222
 (Rotkehlrossel) 239
 hA Rotkehlpieper 212
 fB Rotkopfwürger 277
 hB Rotmilan 94
 (Rotrückenvürger) 274
 hD Rotschenkel 150
 (Rotsterniges Blaukehlchen) 226

 hD Saatgans 64
 hD Saatkrähe 282
 hD Säbelschnäbler 130
 hD Samtente 87
 hD Sanderling 139
 hD Sandregenpfeifer 134
 hB Schafstelze 213
 fA Schelladler 105
 hD Schellente 88
 hD Schilfrohrsänger 245
 hA Schlammläufer 145
 hB Schleiereule 173
 (Schmalschnäbl. Wassertreter) 155
 hA Schmarotzerraubmöwe 155
 hD Schnatterente 73
 hD Schneeammer 302
 fA Schreiadler 105
 hB Schwanzmeise 263
 (Schwarzdrossel) 241
 hD Schwarzhalstaucher 50
 hB Schwarzkehlchen 233
 (Schwarzkehlrossel) 240
 hA Schwarzkopfmöwe 158
 hB Schwarzmilan 93
 hB Schwarzspecht 192
 fB Schwarzstirnwürger 275
 hD Schwarzstorch 59
 fA Seeadler 96
 hA Seeregenpfeifer 135

 fA Seggenrohrsänger 247
 fA Seidenreier 55
 hD Seidenschwanz 217
 hD Sichelstrandläufer 141
 hB Silbermöwe 160
 hA Silberreier 56
 hB Singdrossel 242
 hD Singschwan 63
 hB Sommergoldhähnchen 260
 - Sonnenvogel 308
 fA Spatelraubmöwe 155
 hB Sperber 101
 fA Sperbereule 176
 hA Sperbergrasmücke 253
 fA Sperlingskauz 176
 hD Spießente 76
 fA Spornpieper 207
 (Stadttaube) 165
 hB Star 285
 fA Steinadler 106
 (Steindrossel) 236
 hB Steinkauz 176
 fA Steinrötel 236
 hB Steinschmätzer 235
 fA Steinsperling 288
 hD Steinwälzer 154
 hA Stelzenläufer 130
 fA Steppenpfeifer 164
 hD Sterntaucher 42
 hB Stieglitz 293
 hB Stockente 75
 hB Straßentaube 165
 - Streifengans 308
 hD Sturmmöwe 158
 fA Sturmschwalbe 51
 hA Sumpfläufer 142
 hB Sumpfmöwe 264
 hD Sumpfohreule 181
 hB Sumpfrohrsänger 247

 hB Tafelente 79
 hD Tannenhäher 279
 hB Tannenmeise 266
 (Teichhuhn) 124
 hB Teichralle 124
 hB Teichrohrsänger 248
 fA Teichwasserläufer 151
 hD Temminckstrandläufer 140
 fA Thorshühnchen 155
 hD Trauerente 86
 hB Trauerschnäpper 227
 hA Trauerschwan 64
 hD Trauerseeschwalbe 163
 fA Triefel 131
 hD Tüpfelsumpfhuhn 121
 hB Türkentaube 169
 hB Turmfalk 107
 hB Turteltaube 170

hD Uferschnepfe 148
 hB Uferschwalbe 203
 hA Uhu 175

hB Wacholderdrossel 237
 hB Wachtel 116
 hB Wachtelkönig 123
 hA Waldammer 303
 hB Waldbaumläufer 269
 hB Waldkauz 178
 hB Waldlaubsänger 257
 hB Waldohreule 179
 hB Waldschnepfe 146
 hD Waldwasserläufer 152
 fA Wanderdrossel 242
 hD Wanderfalke 110
 hB Wasseramsel 218
 hD Wasserpieper 212
 hB Wasserralle 119
 (Weidenlaubsänger) 258
 hB Weidenmeise 264
 (Weindrossel) 242
 fA Weißbartseeschwalbe 163
 - Weißbrauendrossel 242
 fA Weißflügelseeschwalbe 164
 - Weißbrückenspecht 196
 (Weißsterniges Blaukehlchen) 225
 hD Weißstorch 59
 hD Weißwangengang 68
 - Wellensittich 308
 hB Wendehals 188
 hB Wespenbussard 91
 (Westl. Mäusebussard) 103
 hD Wiedehopf 187
 hB Wiesenpieper 210
 (Wiesenralle) 123
 hD Wiesenweihe 98
 hB Wintergoldhähnchen 259
 (Zaungrasmücke) 254
 hB Zaunkönig 220
 (Zeisig) 294
 hD Ziegenmelker 182
 hB Zilpzalp 258
 fA Zippammer 305
 fA Zitronengirlitz 292
 (Zitronenzeisig) 292
 - Zwergadler 106
 hA Zwergdommel 54
 hD Zwergmöwe 156
 fB Zwergohreule 175
 hD Zwergsäger 88
 hA Zwergschnäpper 226
 hD Zwergschnepfe 143
 hA Zwergschwan 64
 fA Zwergseeschwalbe 163
 hD Zwergstrandläufer 139
 - Zwergsumpfhuhn 122